

I  
SAMMLUNG WISSENSCHAFTLICHER COMMENTARE  
ZU GRIECHISCHEN UND RÖMISCHEN SCHRIFTSTELLERN

---

# SOPHOKLES ELEKTRA

ERKLÄRT

VON

GEORG KAIBEL



EG

LEIPZIG

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER

1896

ALLE RECHTE,  
EINSCHLIESSLICH DES ÜBERSETZUNGSRECHTS, VORBEHALTEN

ADOLF MICHAELIS

22. VI. 1895

## VORBEMERKUNGEN

---

Man konnte jüngst die altkluge aber nicht weise Bemerkung lesen, das Interpretiren sei zwar moderner, dafür aber auch weit leichter als die alte löbliche Pflege der Textkritik. Das Conjecturen-machen hat freilich mit dem Interpretiren meist wenig zu thun und ist auch weder löblich noch schwer, die Emendation aber ist eine seltene Blume, die wenn irgendwo auf dem Felsen der Interpretation wächst, und je länger einer dieser Blume nachgeht, desto besser weiss er, wie schwer sie zu finden oder zu pflücken ist. Dass insbesondere der Sophoklestext durch die Fluth der Conjecturen schwer geschädigt und sehr wenig gefördert worden ist, braucht heutzutage niemandem gesagt zu werden. Die Reaction ist da, und ob sie hier und da, wie jede Reaction, zu weit geht, darauf kommt wenig an. Man will aber nicht mehr die Kritiker sondern den Dichter selbst verstehen lernen, und dazu soll der vorliegende Commentar zur Elektra, soweit es in des Verfassers Kräften liegt, beitragen. Die Sitte der kritisch-exegetischen Anmerkungen hat ohne Frage mancherlei Schwierigkeiten in dankenswerther Weise aufzuhellen geholfen, hat aber dadurch geschadet dass die Aufmerksamkeit auf einzelne Erscheinungen concentrirt und vom Verständniss des ganzen abgelenkt wurde, nicht minder dadurch dass unter dem emsigen und gewiss nicht nutzlosen Zusammentragen von Parallelstellen allmählich der Glaube entstand, ein Dichtertext liesse sich auf Grund anderer Dichtertexte reglementiren. Der grosse Dichter schafft sich seine Sprache und seine Kunst selbst: sie entwickelt sich mit ihm, wächst mit ihm und stirbt mit ihm wie sein δαίμων; er hat sie selbst nicht geerbt und kann

sie auch keinem andren vererben. Es hat keinen Griechen gegeben der die packende Eigenart des Aischylos auch nur hätte nachahmen können. Wir sind noch weit davon entfernt, die Geschichte irgend eines einzelnen griechischen Genius ganz zu verstehen, und es ist fraglich, ob wir je das Ziel erreichen werden, aber der Weg dahin führt sicherlich nur über die sorgfältigste und eingehendste Erklärung der Texte. Wer diesen nichts weniger als einfachen Weg kennt, weiss wie leicht er den hartnäckigen Wandrer ins Gestrüpp führt: ich habe mich oft verirrt und mich erst mit Mühe nach langer Zeit wieder auf den rechten Weg zurückgefunden. Es wird andren nicht schwer fallen weitere Verirrungen, die ich selbst nicht bemerkt habe, nachzuweisen; für solche Nachweise und noch mehr für richtigere Wegweisung werde ich aufrichtig dankbar sein.

Seit Jahren habe ich versucht die Sophokleische Elektra auf meine Weise zu erklären und darf wenigstens soviel sagen, dass mein eigenes Verständniss griechischer Poesie durch diese Arbeit erheblich gefördert worden ist. Die Veröffentlichung des Commentars ist durch eine äussere Veranlassung beschleunigt worden, ermuthigt dazu hat mich nicht in letzter Linie der Umstand, dass ich mich von Jahr zu Jahr mehr mit Vahlen im Einklang fühlte. Vahlens schlichte Art, über das Gewirr blendender Meinungen und Einfälle hinweg zum Verständniss des überlieferten Textes durchzudringen, hatte mich gefesselt, sobald ich einsah dass die bescheidene Worterklärung überall auf tiefgehender Kenntniss des eigenartigen Dichters beruhte. Die Vahlenschen Arbeiten haben mich nach jeder Richtung hin gefördert: um so mehr hielt ich mich für verpflichtet, Vahlensche Meinungen die ich nicht für richtig hielt nach Kräften zu widerlegen, eingehender als ich es mit andren Meinungen gethan habe. Ob ich recht daran gethan habe wenig moderne Litteratur zu citiren, darüber wird der eine so, der andre anders denken; dass aber v. Wilamowitz' Heraklescommentar zu den meist citirten Büchern gehört, wird jeder natürlich finden. Nach seinem Muster hätte ich auch gern dem Text eine deutsche Uebersetzung beigegeben, die mir oftmals die ärgerliche Umständlichkeit der Erklärung und Paraphrase erspart haben würde. Aber den Dichter gut und klar, zugleich

auch in einer seiner würdigen Form zu übersetzen, dazu gehört mehr als mir die Natur verliehen hat; eine prosaische Uebersetzung, wie sie — um zwei sehr verschiedene Uebersetzer zu nennen — Jebb im Englischen, Plüss im Deutschen versucht hat, brachte ich nicht übers Herz.

Die dereinst siegreiche Vorstellung, dass der Laurentianus die einzige Quelle für den Sophoklestext darstelle, hat sich als unhaltbar erwiesen. Sie war aber auch ungerecht, da das meiste von dem was an der Handschrift zu rühmen war ihr gar nicht gehört. Die erste Niederschrift, auch so weit sie vom Schreiber selbst ( $L^1$ ) revidirt ist, bietet einen sehr fehlerhaften Text. Wir würden oft wenig mit ihm anfangen können, wenn nicht eine zweite Hand ( $L^2$ ) nach einer andren Vorlage zahllose Fehler verbessert hätte. Diese andre Vorlage aber gehörte einer Familie an, die uns durch einen überlebenden Vertreter noch wol bekannt ist; das ist der Parisinus ( $P$ ). Die beiden Textrecensionen  $\Lambda$  und  $\Pi$ , um so die Quellen (nicht etwa die Vorlagen) von  $L$  und  $P$  zu bezeichnen, waren nicht wenig von einander verschieden, obwol die Gemeinsamkeit offener Fehler auf eine gemeinsame einheitliche Grundrecension, den Alexandrinischen Text, mit Sicherheit schliessen lässt. Wer die Unentbehrlichkeit der Correcturen von  $L^2$  anerkennt, hat damit zugleich den Werth von  $\Pi$ , also auch von  $P$ , anerkannt. Da nicht alles was in  $\Pi$  den Vorzug verdiente von  $L^2$  aufgenommen wurde, so muss  $P$ , als einziger Nachkomme von  $\Pi$ , sorgfältig geprüft werden, und da sich ergibt dass selbst  $P$  noch nicht selten gute Hilfe leistet, so wird man in der Werthschätzung von  $\Pi$  bestärkt. Natürlich fehlt es nicht an solchen Stellen wo  $L$  die bessere Ueberlieferung bewahrt und wo  $P$  interpolirt erscheint (womit noch nicht erwiesen ist, dass auch  $\Pi$  schon interpolirt war), aber es ist klar dass  $\Lambda$  und  $\Pi$  gleichwerthige Textquellen waren, dass wir uns also weder auf  $L$  noch auf  $P$  beschränken dürfen. Die übrigen bisher bekannten Handschriften kommen gar nicht in Betracht, ebenso sind die mit  $\gamma\rho(\acute{\alpha}\phi\epsilon\tau\alpha)$  eingeleiteten Varianten am Rande von  $L$  nichts als werthlose Conjecturen später Zeit. Ich habe weder von  $L$  noch von  $P$  mir neue Collationen zu verschaffen für nothwendig gehalten, der reichhaltige und sorgfältig geordnete Apparat in

der von Ad. Michaelis besorgten Jahn'schen Ausgabe der Elektra (Bonn 1882) ist einer der zuverlässigsten den wir besitzen. Das von Thompson und Jebb veröffentlichte photographische Facsimile des Laurentianus habe ich benützt, aber auch gesehen dass es nicht gerathen ist, auf Grund der Photographie irgend welchen Widerspruch gegen die Collationen zu erheben.

Strassburg i/E., September 1896.

## ΣΟΦΟΚΛΕΟΥΣ ΗΛΕΚΤΡΑ

### ΥΠΟΘΕΣΙΣ

Ὑπόκειται ὡδε· τροφεύς δευκνὺς Ὀρέστη τὰ ἐν Ἄρχει· μικρὸν γὰρ ὄντα αὐτὸν κλέψασα Ἥλέκτρα, ἠγίκα ὁ πατὴρ ἐσφάζετο, δέδωκε τῷ τροφεῖ, δείσασα μὴ καὶ αὐτὸν κτείνωσιν. ὁ δὲ ὑπεξέθετο αὐτὸν εἰς Φωκίδα πρὸς τὸν Στρόφιον· νῦν δὲ μετὰ εἴκοσιν ἔτη ἐπανίω 5  
σὺν αὐτῷ πρὸς τὸ Ἄργος δείκνυσιν αὐτῷ τὰ ἐν Ἄρχει.

ἡ σκηνὴ τοῦ δράματος ὑπόκειται ἐν Ἄρχει. ὁ δὲ χορὸς συνέστηκεν ἐξ ἐπιχωρίων παρθένων. προλογίζει δὲ ὁ παιδαγωγὸς Ὀρέστου.

Aus der von Aristophanes v. Byzanz verfassten Hypothesis im weiteren Sinne ist nur die das ὑποκείμενον der Handlung skizzirende Hypothesis im engeren Sinne erhalten, vgl. die Hypoth. zu Aischylos' Persern. Die Inhaltsangabe fehlt. Den besten und vollständigsten Text bietet *P*, während *L* nur den ersten Theil (1—4) und darauf eine zweite Fassung der Hypothesis hat (*L*<sup>b</sup>), die sich *P* nähert.

Die echte Fassung des zweiten Absatzes (V. 7. 8) scheint durch eine jüngere verdrängt; es ist nicht glaublich, dass schon Aristophanes den Chor der Frauen irrthümlich für einen Jungfrauenchor erklärte, und ebensowenig wird er den alten Diener als παιδαγωγὸς Ὀρέστου bezeichnet haben statt τροφεύς (vgl. V. 4). Sophokles selbst hat ihn nie so genannt, und es scheint, als ob die Benennung vielmehr aus Eurip. El. 287 stammt, wo Elektra ihn πατρὸς παιδαγωγὸν ἀρχαῖον γέροντα nennt. Die handschriftlichen Personenverzeichnisse haben bekanntlich ebensowenig Gewähr, wie die Personenbezeichnungen im Text, da in den antiken Ausgaben der Personenwechsel lediglich durch die παράγραφος angedeutet war (Hephaestion p. 138, 22). In *L* stammen — nach dem englischen Facsimile zu schliessen — die Personenbezeichnungen durchaus nicht alle von der ersten Hand, oft ist der Personenwechsel gar nicht bezeichnet, noch öfter tritt zu den geläufigen Abkürzungen die ursprüngliche Paragraphos hinzu,

z. B. ΗΛ—<sup>Ο</sup>Χ—<sup>Α</sup>ΠΑΙ—, die möglicherweise dem Schreiber des Originals allein vorlag. So scheint denn auch die Bezeichnung des alten Dieners als παιδαγωγός, die der alten Hypothesis fremd ist, eine spätere Zuthat, ebenso wie im OK der ζένος, der doch Ἀθηναῖος Κολωνίθην ist, nur darum diese thörichte Bezeichnung erduldet hat, weil Oidipus ihn so anredet. Aber so wenig wir wissen, ob und wie Sophokles im Manuscript diesen seinen Gaugenossen benannt hat, ebensowenig lässt sich sagen, ob er den alten Diener Orests als τροφεύς oder τροφός oder γέρων oder πρεσβύτης oder θεράπων bezeichnete. Wiewol also παιδαγωγός der Absicht des Dichters nicht entspricht — er hätte dies Pietätsverhältniss wol angedeutet und ausgenützt — so wäre es doch Willkür, irgend eine andre unsichere Bezeichnung zu substituiren; das griechische Theaterpublikum mag wol gewohnt gewesen sein, den Diener in der Pädagogenmaske zu sehen.

## ΠΑΙΔΑΓΩΓΟΣ

ᾧ τοῦ στρατηγήσαντος ἐν Τροίαι ποτὲ  
 Ἄγαμέμνονος παῖ, νῦν ἐκεῖν' ἔξεστί σοι  
 παρόντι λεύσσειν, ὦν πρόθυμος ἦσθ' αἰεί.  
 τὸ γὰρ παλαιὸν Ἄργος οὐπόθεις τόδε,  
 τῆς οἰστροπλήγος ἄλσος Ἰνάχου κόρης·  
 αὕτη δ', Ὀρέστα, τοῦ λυκοκτόνου θεοῦ  
 ἀγορὰ Λύκειος· οὐξ ἀριστερᾶς δ' ἔδδε  
 Ἕρας ὁ κλεινὸς ναὸς· οἱ δ' ἰκάνομεν,  
 φάσκειν Μυκήνας τὰς πολυχρύσους ὄραν  
 πολύφθορόν τε δῶμα Πελοπιδῶν τόδε·  
 ὅθεν σε πατρός ἐκ φόνων ἐγὼ ποτε  
 πρὸς σῆς ὀμαίμου καὶ κασιγνήτης λαβῶν  
 ἦνεγκα κάξεσσωσα κάξεθρεψάμην  
 τοσόνδ' ἐς ἦβης, πατρὶ τιμωρὸν φόνου.  
 νῦν οὖν, Ὀρέστα καὶ σὺ φίλτατε ξένων  
 Πυλάδη, τί χρὴ δρᾶν ἐν τάχει βουλευτέον·  
 ὡς ἡμῖν ἤδη λαμπρὸν ἡλίου σέλας  
 ἔωια κινεῖ φθέγματ' ὀρνίθων σαφῆ,  
 μέλαινά τ' ἄστρον ἐκλέλοιπεν εὐφρόνη·  
 πρὶν οὖν τιν' ἀνδρῶν ἐξοδοιοπορεῖν στέγης,  
 Ξυνάπτετον λόγοισιν· ὡς ἐνταῦθ' \*ἐμέν,  
 ἴν' οὐκέτ' ὀκνεῖν καιρὸς ἀλλ' ἔργων ἀκμή.

## ΟΡΕΣΤΗΣ

ᾧ φίλτατ' ἀνδρῶν προσπόλων, ὡς μοι σαφῆ  
 σημεῖα φαίνεις ἐσθλὸς εἰς ἡμᾶς γεγώς.  
 ὡσπερ γὰρ ἵππος εὐγενής, κἂν ἦ γέρων,  
 ἐν τοῖσι δεινοῖς θυμὸν οὐκ ἀπώλεσεν,  
 ἀλλ' ὀρθὸν οὐς ἴστησιν, ὡσαύτως δὲ σὺ  
 ἡμᾶς τ' ὀτρύνεις καὐτὸς ἐν πρώτοις ἔπηι.  
 τοιγὰρ τὰ μὲν δόξαντα δηλώσω, σὺ δὲ

1 γρ. τυραννήσαντος *Schol. L* — 13. 14 *citirt Schol. BT Hom. I 485*  
 σ' ἔθρεψάμην *nur B* — 21 ἐμέν *verdorben* — 28 ἡμᾶς τ' *L*<sup>2</sup>: ἡμᾶς δ' *oder i*  
 γ' *L* ἡμᾶς *P* — ἔπηι *LP*, *in L dazu am Rande* διχ(ως) ἔση

ὄξειαν ἀκοὴν τοῖς ἐμοῖς λόγοις διδούς,  
 εἰ μὴ τι καιροῦ τυγχάνω, μεθάρμοσον.  
 ἐγὼ γὰρ ἦνίχ' ἰκόμην τὸ Πυθικὸν  
 μαντεῖον, ὡς μάθοιμ' ὅτιω τρόπωι πατρὶ  
 δίκας ἀροίμην τῶν φονευσάντων πάρα,  
 χρῆι μοι τοιαῦθ' ὁ Φοῖβος ὦν πεύσση τάχα·  
 ἄσκευον αὐτὸν ἀσπίδων τε καὶ στρατοῦ  
 δόλοισι κλέψαι χειρὸς ἐνδίκους σφαγᾶς.  
 ὅτ' οὖν τοιόνδε χρησμὸν εἰσηκούσαμεν,  
 σὺ μὲν μολών, ὅταν σε καιρὸς εἰσάγηι,  
 δόμων ἔσω τῶνδ' ἴσθι πᾶν τὸ δρῶμενον,  
 ὅπως ἂν εἰδῶς ἡμῖν ἀγγεῖληις σαφῆ.  
 οὐ γάρ σε μὴ γήραι τε καὶ χρόνῳ μακρῶι  
 γνῶσ', οὐδ' ὑποπτεύσουσιν ὦδ' ἠνθισμένον.  
 λόγῳ δὲ χρῶ τοιῶιδ', ὅτι ξένος μὲν εἶ  
 Φωκέως παρ' ἀνδρὸς Φανοτέως ἦκων· δὲ γὰρ  
 μέριστος αὐτοῖς τυγχάνει δορυξένων.  
 ἄγγελλε δ' ὄρκῳ προστιθεῖς ὀθούνεκα  
 τέθνηκ' Ὀρέστης ἐξ ἀναγκαίας τύχης,  
 ἄθλοισι Πυθικοῖσιν ἐκ τροχληάτων  
 δίφρων κυλισθεῖς· ὦδ' ὁ μῦθος ἐστάτω.  
 ἡμεῖς δὲ πατρός τύμβον, ὡς ἐφίετο,  
 λοιβαῖς τε πρώτον καὶ κατατόμοις χλιδαῖς  
 στέψαντες εἴτ' ἄφορρον ἤξομεν πάλιν,  
 τύπωμα χαλκόπλευρον ἠρμένοι χεροῖν,  
 δὲ καὶ σὺ θάμνοισ οἴσθᾶ που κεκρυμμένον,  
 ὅπως λόγῳ κλέπτοντες ἠδεῖαν φάτιν  
 φέρομεν αὐτοῖς, τοῦμὸν ὡς ἔρρει δέμας  
 φλογιστὸν ἤδη καὶ κατηνθρακωμένον.  
 τί γὰρ με λυπεῖ τοῦθ', ὅταν λόγῳ θανῶν  
 ἔργοισι σωθῶ κάξενέγκωμαι κλέος;  
 δοκῶ μὲν, οὐδὲν ῥήμα σὺν κέρδει κακόν.  
 ἤδη γὰρ εἶδον πολλάκις καὶ τοὺς σοφοὺς  
 λόγῳ μάτην θνήσκοντας· εἶθ', ὅταν δόμους  
 ἔλθωσιν αὐθις, ἐκτετίμηνται πλέον·  
 ὡς κἄμ' ἐπαυχῶ τῆσδε τῆς φήμης ἄπο

33 πατρός *PL*<sup>2</sup> — 45 Φωκέως *LP*: *verb. Bentley* — 47 δ' ἔργῳ *Vahlen*,  
*vielleicht* δ' ἀόκνωσ — 52 λοιβαῖς τε *P*: λοιβαῖσι *L*, *darüber* τε *L*<sup>2</sup>, λοιβαῖς  
 τὸ *Suid.* u. χλιδή — 55 πού *PL*<sup>2</sup> *vgl. 948*: μοι, *wie es scheint*, *L* — 61 μὲν  
 οὐδὲν *P* (με οὐδὲν *Suid.* u. τί γάρ): μὲν ὡς οὐδὲν *L Suid.* u. λύπη, *vgl. das*  
*Citat des Kephisodor Athen. III 122°*

δεδορκότ' ἐχθροῖς ἄστρον ὡς λάμπειν ἔτι.  
 ἄλλ' ὦ πατρώια γῆ θεοί τ' ἐγχώριοι,  
 δέξασθέ μ' εὐτυχοῦντα ταῖσδε ταῖς ὁδοῖς,  
 σύ τ', ὦ πατρώιον δῶμα· σοῦ γὰρ ἔρχομαι  
 δίκη καθαρτῆς πρὸς θεῶν ὑρμημένος· 70  
 καὶ μή μ' ἄτιμον τῆσδ' ἀποστείλητε γῆς,  
 ἄλλ' ἀρχέπλουτον καὶ καταστάτην δόμων.  
 εἶρηκα μὲν νυν ταῦτα· σοὶ δ' ἦδη, γέρον,  
 τὸ σὸν μελέσθω βάντι φρουρήσαι χρέος.  
 νῦν δ' ἔξιμεν· καιρὸς γάρ, ὅσπερ ἀνδράσι 75  
 μέγιστος ἔργου παντός ἐστ' ἐπιστάτης.

ΗΛΕΚΤΡΑ

ΗΛ. ἰὼ μοί μοι δύστηνος.  
 ΠΑΙ. καὶ μὴν θυρῶν ἔδοξα προσπόλων τινὸς  
 ὑποστενούσης ἔνδον αἰσθέσθαι, τέκνον.  
 ΟΡ. ἄρ' ἐστὶν ἡ δύστηνος Ἥλέκτρα; θέλεις 80  
 μείνωμεν αὐτοῦ κάπακούσωμεν γούων;  
 ΠΑΙ. ἦκιστα· μηδὲν πρόσθεν ἢ τὰ Λοξίου  
 πειρώμεθ' ἔρδειν κάπῳ τῶνδ' ἀρχηγετεῖν,  
 πατὴρ ἄλλοις λουτρά· ταῦτα γὰρ φέρειν  
 νίκην τέ φημι καὶ κράτος τῶν δρωμένων. 85  
 ΗΛ. ὦ φάος ἀγνὸν  
 καὶ γῆς ἰσόμοιρ' ἀήρ, ὡς μοι  
 πολλὰς μὲν θρήνων ὠιδάς,  
 πολλὰς δ' ἀντήρεις ἦισθου  
 στέρνων πλαγὰς αἱμασσομένων,  
 90 ὁπόταν δνοφερὰ νύξ ὑπολειφθῆι·  
 τὰ δὲ παννυχίδων ἦδη στυγεραὶ  
 ξυνίσασ' εὐναὶ μογέρ' οἰκείων,  
 ὅσα τὸν δύστηνον ἐμὸν θρηνώ  
 πατέρ', ὃν κατὰ μὲν βάρβαρον αἶαν 95  
 φοίνιος Ἄρης οὐκ ἐξένισεν,  
 μήτηρ δ' ἡμῆ χῶ κοινολεχῆς  
 Αἴγισθος ὅπως δρῶν ὑλοτόμοι  
 σχίζουσι κἀρα φονίωι πελέκει·  
 100 κούδεις τούτων οἶκτος ἀπ' ἄλλης  
 ἢ ἡμῶν φέρεται, σοῦ, πάτερ, οὕτως

68 τοῖς ὁδοῖς P — 73 μὲν νῦν L μὲν P — 81 κάπακούσωμεν LP: verb. Nauck  
 — 84 πατὴρ ἄλλοις L (χεύοντες L<sup>1</sup>) — 84. 85 φέρει νίκην τ' ἐφ' ἡμῖν LP:  
 verb. Tournier — 87 ἰσόμοιρος LP: verb. vor Porson im Vindobon. ἰσομ<sup>01</sup>.ρ' —  
 93 μογερῶν οἰκείων L (οἰκων L<sup>2</sup> P): verb. K — 96 ἐξένισεν PL<sup>2</sup> — 99 φοινίωι L

αἰκῶς οἰκτρῶς τε θανόντος.  
 ἄλλ' οὐ μὲν δὴ  
 λήξω θρήνων στυγερῶν τε γούων,  
 ἔστ' ἂν παμφεγγεῖς ἄστρον 105  
 ῥιπὰς, λεύσσω δὲ τὸδ' ἡμαρ,  
 μὴ οὐ τεκνολέτειρ' ὡς τις ἀηδῶν  
 ἐπὶ κωκυτῶι τῶνδε πατρώιων  
 πρὸ θυρῶν ἡχῶ πᾶσι προφωνεῖν·  
 ὦ δῶμ' Ἀίδου καὶ Περσεφόνης, 110  
 ὦ χθόνι' Ἑρμῆ καὶ πότνι' Ἀρά,  
 σεμναί τε θεῶν παῖδες Ἐρινύες,  
 αἱ τοὺς ἀδίκως θνήσκοντας ὁράτε,  
 \*τοὺς εὐνάς ὑποκλεπτομένους,  
 ἔλθετ', ἀρήξατε, τείσασθε πατρός 115  
 φόνον ἡμετέρου,  
 κάμοι τὸν ἐμὸν πέμψατ' ἀδελφόν·  
 μούνη γὰρ ἄγειν οὐκέτι σωκῶ  
 λύπης ἀντίρροπον ἄχθος. 120

ΧΟΡΟΣ

ΧΟ. ὦ παῖ, παῖ δυστανοτάτας  
 Ἥλέκτρα ματρός, τίν' ἀεὶ  
 τάκεις ὡδ' ἀκόρεστον οἰμωγᾶν  
 τὸν πάλαι ἐκ δολερᾶς ἀθεύτατα 125  
 ματρός ἀλόντ' ἀπάταις Ἀγαμέμνονα  
 κακῶι τε χειρὶ πρόδοτον· ὡς ὁ τάδε πορῶν  
 ὄλοιτ', εἴ μοι θέμις τὰδ' αὐδάν.  
 ΗΛ. ὦ γενέθλα γενναίων πατέρων,  
 ἦκετ' ἐμῶν καμάτων παραμύθιον. 130  
 οἶδά τε καὶ ξυνίημι τὰδ', οὐ τί με  
 φυγγάνει· οὐδ' ἐθέλω προλιπεῖν τόδε,  
 μὴ οὐ τὸν ἐμὸν στενάχειν πατέρ' ἄθλιον.  
 ἄλλ' ὦ παντοίας φιλότητος ἀμειβόμεναι χάριν,  
 ἐάτε μ' ὡδ' ἀλύειν, αἰαί, ἰκνοῦμαι. — 135

102 αἰκῶς Brunck GHermann: ἀδίκως L (δι ἰν Rasur) P, ἐν τισιν ὑπόκειται  
 ἀντὶ τοῦ ἀδίκως ἀεικῶς Schol. L — 105 παμφεγγεῖς Reisig: λεύσσω παμφεγγεῖς LP  
 — 108 κωκυτῶν L, verb. L<sup>2</sup> — 111 γρ. ποινία ἀρά Schol. L — 113. 14 ὄραθ',  
 αἱ τοὺς Dobree, vielleicht ὄραθ', ὄσιους εὐνάς — 115 τείσασθε LP — 117 καὶ μοι LP  
 — 120 ἀντίρροπον Apoll. Soph. p. 148, 21 — 121 ὦ Trilkinios: ἰὼ LP —  
 122 ἡλέκτρας P — 123 ἀκόρετον P — 124 ἀθεωτάτας LP: verb. Erfurdt Porson  
 — 132 οὐδὲ (οὐδ' P<sup>1</sup>) ἴθελω P: οὐδ' αὐ θέλω L — 133 στοναχεῖν LP: verb.  
 Elmsley

- ΧΟ. ἄλλ' οὔτοι τόν γ' ἔξ Ἀίδα 137  
παγκοίνου λίμνας πατέρ' ἀν-  
στάσεις οὔτε γόοις οὔτε λιταῖσιν.  
ἄλλ' ἀπὸ τῶν μετρίων ἐπ' ἀμήχανον 140  
ἄλγος αἰεὶ στενάχουσα διόλλυσαι,  
ἐν οἷς ἀνάλυσις ἔστιν οὐδεμία κακῶν·  
τί μοι τῶν δυσφόρων ἐφήμι;
- ΗΛ. νήπιος ὃς τῶν οἰκτρῶς . . . . 145  
οἰχομένων γονέων ἐπιλάθεται.  
ἄλλ' ἐμέ γ' ἂ στονόεσσ' ἄραρεν φρένας,  
ἂ Ἴτυν, αἰὲν Ἴτυν ὀλοφύρεται,  
ῥοις ἀτυζομένα, Διὸς ἄγγελος.  
ἰὼ παντλάμων Νιόβα, σὲ δ' ἔγωγε νέμω θεόν, 150  
ἄτ' ἐν τάφῳ πετραίῳ, αἰαί, δακρύεις. = 151
- ΧΟ. οὔτοι σοὶ μούνοι, τέκνον, 153  
ἄχος ἐφάνη βροτῶν,  
πρὸς ὃ τι σὺ τῶν ἔνδον εἶ περισσά, 155  
οἷς ὁμόθεν εἶ καὶ γοναὶ ξύναιμος·  
οἷα Χρυσόθεμις Ζῶει καὶ Ἰφιάνασσα  
κρυπτᾶι τ' ἀχέων ἐν ἦβαι  
ὄλβιος, ὃν ἂ κλεινὰ 160  
γὰ ποτε Μυκηναίων  
δέξεται εὐπατρίδαν, ποδὸς εὐφροني  
βήματι μολόντα τάνδε γὰν Ὀρέσταν.
- ΗΛ. ὃν ἔγωγ' ἀκάματα προσμένουσ' ἄτεκνος, 165  
τάλαιν', ἀνύμφευτος αἰὲν οἰχνῶ,  
δάκρυσι μυδαλέα, τὸν ἀνήνυτον  
οἶτον ἔχουσα κακῶν· ὃ δὲ λάθεται  
ῶν τ' ἔπαθ' ῶν τ' ἐδάη. τί γὰρ οὐκ ἐμοὶ  
ἔρχεται ἀγγελίας ἀπατώμενον; 170  
αἰεὶ μὲν γὰρ ποθεῖ, ποθῶν δ' οὐκ ἀξιοὶ φανῆναι. — 171
- ΧΟ. θάρσει μοι, θάρσει, τέκνον. 173  
μέγας ἔτ' ἐν οὐρανῶι  
Ζεὺς, ὃς ἐφορᾶ πάντα καὶ κρατύνει· 175  
ῶι τὸν ὑπεραλγῆ χόλον νέμουσα  
μήθ' οἷς ἐχθαίρεις ὑπεράχθεο μήτ' ἐπιλάθου·  
χρόνος γὰρ εὐμαρῆς θεός.

137 τόνδ' *P* — 139 λιταῖς *P*, οὔτε γόοισιν οὐτ' ἀνταῖς *G Hermann* —  
145 οἰκτρῶς ἀκῶς τ' *Porson*, *vielleicht* οἰκτρῶς οὕτως — 162 ποδὸς *Haupt*:  
διὸς *LP*, *vielleicht* εὐπατρίδαν γένος, εὐφρονη — 164 ὃν γ' ἔγωγ' ἄκ. *G Hermann*  
— 174 ἐπι (ἔστι *L<sup>2</sup>P*) μέγας ἐν *LP*: *verb. G Hermann*

- οὔτε γὰρ ὁ τὰν Κρίσαν 180  
βούνομον ἔχων ἀκτὰν  
παῖς Ἀγαμεμνονίδας ἀπερίτροπος  
οὔθ' ὁ παρὰ τὸν Ἀχέροντα θεὸς ἀνάσσων.
- ΗΛ. ἄλλ' ἐμέ μὲν ὁ πολὺς ἀπολέλοιπεν ἦδη 185  
βίωτος ἀνέλπιστον, οὐδ' ἔτ' ἀρκῶ·  
ἄτις ἄνευ τοκέων κατατάκομαι,  
ἄς φίλος οὔτις ἀνὴρ ὑπερίσταται,  
ἄλλ' ἀπερεὶ τις ἔποικος ἀναξία  
οἰκονομῶ θαλάμους πατρός, ὣδε μὲν 190  
ἀεικεῖ σὺν στολαῖ, κεναῖς δ' ἀμφίσταμαι τραπέζαις. = 192
- ΧΟ. οἰκτρά μὲν νόστοις αὐδά, 195  
οἰκτρά δ' ἐν κοίταις πατρῷαις  
ὄτε οἱ παγχάλκων ἀνταῖα  
γενύων ὠρμάθη πλαγά.  
δόλος ἦν ὁ φράσας, ἔρος ὁ κτείνας,  
δεινὰν δεινῶς προφυτεύσαντες  
μορφάν· εἴτ' οὖν θεὸς εἶτε βροτῶν  
ἦν ὁ ταῦτα πράσσων. 200
- ΗΛ. ῶ πασὰν κείνα πλέον ἀμέρᾳ  
ἐλθοῦς' ἐχθίστα δὴ μοι·  
ῶ νύξ, ῶ δείπνων ἀρρήτων  
ἔκπαγλ' ἄχθη·  
τοὺς ἐμὸς ἴδε πατῆρ 205  
θανάτους αἰκεῖς διδύμαιν χειροῖν,  
αἰ τὸν ἐμὸν εἶλον βίον πρόδοτον, αἰ μ' ἀπύλεσαν·  
οἷς θεὸς ὁ μέγας Ὀλύμπιος ποίνιμα πάθεα παθεῖν πόροι,  
μηδέ ποτ' ἀγλαίας ἀποναίατο 211  
τοιὰδ' ἀνύσαντες ἔργα. —
- ΧΟ. φράζου μὴ πόρσω φωνεῖν·  
οὐ γνῶμαν ἴσχεις ἔξ οἴων 215  
τὰ παρόντ'; οἰκειάς εἰς ἄτας  
ἐμπίπτεις οὕτως αἰκῶς.  
πολὺ γὰρ τι κακῶν ὑπερεκτήσω,  
σᾶι δυσθύμῳι τίκτους' αἰεὶ  
ψυχᾶι πολέμους· τὰ δὲ τοῖς δυνατοῖς  
οὐκ ἐριστὰ πλάθειν. 220

186 ἀνέλπιστος *LP*: *verb. Nauck aus dem Scholion* — 192 ἀμφίσταμαι  
*Eust. p. 1692, 57*: ἀφίσταμαι *L* ἐφίσταμαι *P* — 195 οἱ *G Hermann*: σοὶ *LP* —  
204 γρ. ἔκπαγλα πάθη *Schol. L* — 205 εἶδε *LP*: *verb. Brunck* — 206 αἰκεῖς *L*  
αἰκεῖς *P* — χεροῖν *LP*: *verb. s* — 216 αἰκῶς *LP*: *verb. Seidler u. a.* —  
218 αἰεὶ *L*



- ΗΛ. ἐν δεινοῖς ἠναγκάσθην, ἐν δεινοῖς  
 ἔξοιδ', οὐ λάθει μ' ὀργά.  
 ἀλλ' ἐν γὰρ δεινοῖς οὐ σχήσω  
 ταύτας ἄτας,  
 ὄφρα με βίος ἔχη. 225  
 τίνι γάρ ποτ' ἄν, ὦ φίλια γενέθλα,  
 πρόσφορον ἀκούσαιμ' ἔπος, τίνι φρονοῦντι καίρια;  
 ἄνετέ μ' ἄνετε, παράγοροι· τάδε γὰρ ἄλυτα κεκλήσεται, 230  
 οὐδέ ποτ' ἐκ καμάτων ἀποπαύσομαι  
 ἀνάριθμος ὡδε θρήνων. =
- ΧΟ. ἀλλ' οὖν εὐνοῖαι γ' αὐδῶ,  
 μάτηρ ὡσεὶ τις πιστά,  
 μὴ τίκτειν σ' ἄταν ἄταις. 235
- ΗΛ. καὶ τί μέτρον κακότατος ἔφυ; φέρε,  
 πῶς ἐπὶ τοῖς φθιμένοις ἀμελεῖν καλόν;  
 ἐν τίνι τοῦτ' ἔβλαστ' ἀνθρώπων;  
 μήτ' εἶην ἔντιμος τούτοις  
 μήτ', εἴ τωι πρόσκειμαι χρηστῶι, 240  
 ξυνναίοιμ' εὐκηλος, γονέων  
 ἐκτίμους ἴσχουσα πτέρυγας  
 ὄξυτόνων γόνων.  
 εἰ γὰρ ὁ μὲν θανῶν γὰρ τε καὶ οὐδὲν ὦν 245  
 κείσεται τάλας, οἱ δὲ μὴ πάλιν 247  
 δώσουσ' ἀντιφόνους δίκας,  
 ἔρροι τ' ἄν αἰδῶς ἀπάντων τ' εὐσέβεια θνατῶν. — 250
- ΧΟ. ἐγὼ μὲν, ὦ παῖ, καὶ τὸ σὸν σπεύδουσ' ἅμα 251  
 καὶ τοῦμόν αὐτῆς ἦλθον· εἰ δὲ μὴ καλῶς  
 λέγω, σὺ νίκα· σοὶ γὰρ ἐψόμεσθ' ἅμα.
- ΗΛ. αἰσχύνομαι μὲν, ὦ γυναῖκες, εἰ δοκῶ  
 πολλοῖσι θρήνοις δυσφορεῖν ὑμῖν ἄγαν· 255  
 ἀλλ' ἡ βία γὰρ ταῦτ' ἀναγκάζει με δρᾶν,  
 σύγγνωτε. πῶς γὰρ ἦτις εὐγενῆς γυνὴ  
 πατρῶι' ὀρώσα πῆματ' οὐ δρώιη τάδ' ἄν;  
 ἂ ἐγὼ κατ' ἦμαρ καὶ κατ' εὐφρόνην ἀεὶ  
 θάλλοντα μᾶλλον ἢ καταφθίνονθ' ὀρώ. 260  
 ἦι πρῶτα μὲν τὰ μητρὸς ἦ μ' ἐγείνατο

221 vielleicht ἐν δεινοῖς δεῖν ἠναγκάσθην — 226 ἄν P: fehlt L — 232 ἐν  
 τισι κείται ἀνάνομος Schol. L, Schreibfehler für ἀνάριθμος — 236 κακότητος P,  
 vgl. Hesych. κακότατος — 238 ἔβλασταν L — 256 Arist. *Metaph.* IV p. 1015a 30  
*civert mit Sophokles' Namen* ἀλλ' ἡ βία με ταῦτ' ἀναγκάζει ποιεῖν

- ἔχθιστα συμβέβηκεν· εἶτα δώμασιν  
 ἐν τοῖς ἑμαυτῆς τοῖς φονεῦσι τοῦ πατρὸς  
 ζύνειμι, κακ τῶνδ' ἄρχομαι, κακ τῶνδ' μοι  
 λαβεῖν θ' ὁμοίως καὶ τὸ τητᾶσθαι πέλει. 265
- ἔπειτα ποίας ἡμέρας δοκεῖς μ' ἄγειν,  
 ὅταν θρόνοις Αἴγισθον ἐνθακοῦντ' ἴδω  
 τοῖσιν πατρώιοις, εἰσίδω δ' ἐσθήματα  
 φοροῦντ' ἐκείνῳ ταῦτα καὶ παρεστίους  
 σπένδοντα λιβὰς ἔνθ' ἐκείνον ὤλεσεν, 270  
 ἴδω δὲ τούτων τὴν τελευταίαν ὕβριν,  
 τὸν αὐτοφόντην ἡμῖν ἐν κοίτῃ πατρὸς  
 ζὺν τῇ ταλαίνῃ μητρί — μητέρ' εἰ χρεῶν  
 ταύτην προσαιδᾶν τῶιδε συγκοιμημένην.  
 ἦ δ' ὡδε τλήμων ὥστε τῶι μιάστορι 275  
 ζύνεστ' ἐρινὺν οὐτιν' ἐκφοβουμένη,  
 ἀλλ' ὥσπερ ἐγγελῶσα τοῖς ποιουμένοις,  
 εὐροῦσ' ἐκείνην ἡμέραν ἐν ἣι τότε  
 πατέρα τὸν ἀμὸν ἐκ δόλου κατέκτανεν,  
 ταύτῃ χοροὺς ἴστησι καὶ μηλοσφαγεῖ 280  
 θεοῖσιν ἔμμην' ἱερά τοῖς σωτηρίοις.  
 ἐγὼ δ' ὀρώσα δύσμορος κατὰ στέγας  
 κλαίω, τέτηκα, κάπικωκῶ πατρὸς  
 τὴν δυστάλαιναν δαῖτ' ἐπωνομασμένην,  
 αὐτὴ πρὸς αὐτὴν· οὐδὲ γὰρ κλαῦσαι πάρα 285  
 τοσόνδ' ὅσον μοι θυμὸς ἠδονὴν φέρει.  
 αὕτη γὰρ ἡ λόγοισι γενναία γυνὴ  
 φωνοῦσα τοιάδ' ἐξονειδίζει κακὰ  
 ὦ δύσθεον μίσσημα, σοὶ μόνῃ πατῆρ  
 τέθνηκεν, ἄλλος δ' οὔτις ἐν πένθει βροτῶν; 290  
 κακῶς ὄλοιο, μηδέ σ' ἐκ γόνων ποτὲ  
 τῶν νῦν ἀπαλλάξειαν οἱ κάτω θεοί.  
 τάδ' ἐξυβρίζει· πλὴν ὅταν κλύη τινὸς  
 ἦξοντ' Ὀρέστην· τῆνικαῦτα δ' ἐμμανῆς  
 βοᾷ παραστᾶσ' ὅου σύ μοι τῶνδ' αἰτία; 295  
 οὐ σὸν τόδ' ἐστὶ τοῦργρον, ἦτις ἐκ χερῶν  
 κλέψασ' Ὀρέστην τῶν ἐμῶν ὑπεξέθευ;  
 ἀλλ' ἴσθι τοι τείσουσά γ' ἄξιαν δίκην.  
 τοιαῦθ' ὕλακτεῖ, σὺν δ' ἐποτρύνει πέλας

272 γρ. αὐτοέντην Schol. L — 282 ὀρώσα P: ὀρώσ' ἢ LP<sup>1</sup> — 298 τί-  
 σουσα LP

- ὁ κλεινὸς αὐτῆι ταῦτα νυμφίος παρών, 300  
 ὁ πάντ' ἀναλκίς οὔτος, ἡ πάσα βλάβη,  
 ὁ σὺν γυναεῖ τὰς μάχας ποιούμενος.  
 ἐγὼ δ' Ὀρέστην τῶνδε προσμένουσ' αἰεὶ  
 παυστήρ' ἐφήξειν ἢ τάλαιν' ἀπόλλυμαι.  
 μέλλων γὰρ αἰεὶ δρᾶν τι τὰς οὔσας τέ μου 305  
 καὶ τὰς ἀπούσας ἐλπίδας διέφθορον.  
 ἐν οὖν τοιούτοις οὔτε σωφρονεῖν, φίλοι,  
 οὔτ' εὐσεβεῖν πάρεστιν· ἀλλ' ἐν τοῖς κακοῖς  
 πολλή ᾽στ' ἀνάγκη κάπιτηδεύειν κακά.  
 ΧΟ. φέρ' εἰπέ, πότερον ὄντος Αἰγίσθου πέλας 310  
 λέγεις τάδ' ἡμῖν ἢ βεβῶτος ἐκ δόμων;  
 ΗΛ. ἡ κάρτα· μὴ δόκει μ' ἄν, εἴπερ ἦν πέλας,  
 θυραῖον οἰχνεῖν· νῦν δ' ἀγροῖσι τυγχάνει.  
 ΧΟ. ἦ δὴ ἄν ἐγὼ θαρσοῦσα μᾶλλον ἐς λόγους 315  
 τοὺς σοὺς ἰκοίμην, εἴπερ ὦδε ταῦτ' ἔχει.  
 ΗΛ. ὡς νῦν ἀπόντος ἰστόρει τί σοι φίλον.  
 ΧΟ. καὶ δὴ σ' ἐρωτῶ· τοῦ κασιγνήτου τί φῆς,  
 ἦξοντος ἢ μέλλοντος; εἰδέναι θέλω.  
 ΗΛ. φησὶν γε· φάσκων δ' οὐδὲν ὦν λέγει ποεῖ.  
 ΧΟ. φιλεῖ γὰρ ὀκνεῖν πρᾶγμ' ἀνὴρ πρᾶστων μέγα. 320  
 ΗΛ. καὶ μὴν ἔγωγ' ἔσωσ' ἐκείνον οὐκ ὀκνω.  
 ΧΟ. θάρσει· πέφυκεν ἐσθλός, ὥστ' ἀρκεῖν φίλοις.  
 ΗΛ. πέποιθ', ἐπεὶ τᾶν οὐ μακρὰν ἔζων ἐγώ.  
 ΧΟ. μὴ νῦν ἔτ' εἴπηις μηδέν· ὡς δόμων ὀρώ 325  
 τὴν σὴν ὄμαιμον ἐκ πατρὸς ταυτοῦ φύσιν,  
 Χρυσόθεμιν, ἔκ τε μητρός, ἐντάφια χεροῖν  
 φέρουσαν οἶα τοῖς κάτω νομίζεται.

## ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ

- ΧΡ. τίν' αἰ σὺ τήνδε πρὸς θυρῶνος ἐξόδοις  
 ἔλθοῦσα φωνεῖς, ὦ κασιγνήτη, φάτιν,  
 κοῦδ' ἐν χρόνῳ μακρῷ διδαχθῆναι θέλεις 330  
 θυμῷ ματαίῳ μὴ χαρίζεσθαι κενά;  
 καίτοι τοσοῦτόν γ' οἶδα κάμαυτήν ὅτι  
 ἀλγῶ ᾽πὶ τοῖς παροῦσιν· ὥστ' ἄν, εἰ σθένος  
 λάβοιμι, δηλώσαιμ' ἄν οἱ' αὐτοῖς φρονῶ.  
 νῦν δ' ἐν κακοῖς μοι πλεῖν ὑφειμένη δοκεῖ, 335

303 γρ. ἐγὼ δ' Ὀρέστην προσμένουσ' αἰεὶ ποτε *Schol. L* — 309 πολλήστ' *L*:  
 πολλή *τ' P* — 314 ἢ δ' ἄν *L* ἢ κἄν *PL*<sup>2</sup> — 319 ποιεῖ *P*, πο.εἰ *L* — 320 πᾶς  
 ἀνὴρ *Suid. u.* ὀκνῶν — 331 γρ. ψυχῆι ματαίῳ *Schol. L*

- καὶ μὴ δοκεῖν μὲν δρᾶν τι, πημαίνειν δὲ μὴ·  
 τοιαῦτα δ' ἄλλα καὶ σὲ βούλομαι ποεῖν.  
 καίτοι τὸ μὲν δίκαιον οὐχ ἦι ᾽γὼ λέγω,  
 ἀλλ' ἦι σὺ κρίνεις· εἰ δ' ἐλευθέραν με δεῖ  
 ζῆν, τῶν κρατούντων ἐστὶ πάντ' ἀκουστέα. 340  
 ΗΛ. δεινόν γέ σ' οὔσαν πατρὸς οὐ σὺ παῖς ἔφυς  
 κείνου λελήσθαι, τῆς δὲ τικτούσης μέλειν.  
 ἅπαντα γὰρ σοι τὰμὰ νουθητήματα  
 κείνης διδακτά, κοῦδὲν ἐκ σαυτῆς λέγεις.  
 ἔπειθ' ἐλοῦ γε θάτερ', ἢ φρονεῖν κακῶς 345  
 ἢ τῶν φίλων φρονούσα μὴ μνήμην ἔχειν·  
 ἦτις λέγεις μὲν ἀρτίως ὡς, εἰ λάβοις  
 σθένος, τὸ τούτων μῖσος ἐκδειξείας ἄν,  
 ἐμοῦ δὲ πατρὶ πάντα τιμωρουμένης  
 οὔτε ξυνέρδεις τὴν τε δρῶσαν ἐκτρέπεις. 350  
 οὐ ταῦτα πρὸς κακοῖσι δειλίαν ἔχει;  
 ἐπεὶ δίδαξον, ἢ μάθ' ἐξ ἐμοῦ, τί μοι  
 κέρδος γένοιτ' ἄν τῶνδε ληξάσῃ γόων.  
 οὐ ζῶ; κακῶς μὲν, οἶδ', ἐπαρκούντως δ' ἐμοί.  
 λυπῶ δὲ τούτους, ὥστε τῷ τεθνηκότι 355  
 τιμὰς προσάπτειν, εἴ τις ἔστ' ἐκεῖ χάρις.  
 σὺ δ' ἡμῖν ἢ μισοῦσα μισεῖς μὲν λόγῳ,  
 ἔργῳ δὲ τοῖς φονεῦσι τοῦ πατρὸς ζύνει.  
 ἐγὼ μὲν οὖν οὐκ ἄν ποτ', οὐδ' εἴ μοι τὰ σά  
 μέλλοι τις οἴσειν δῶρ' ἐφ' οἴσι νῦν χλιδαῖς, 360  
 τούτοις ὑπείκάθοιμι· σοὶ δὲ πλουσία  
 τράπεζα κείσθω καὶ περιρρείτω βίος.  
 ἐμοὶ γὰρ ἔστω τοῦμὲ μὴ λυπεῖν μόνον  
 βόσκημα· τῆς σῆς δ' οὐκ ἐρῶ τιμῆς τυχεῖν,  
 οὐδ' ἄν σὺ σώφρων γ' οὔσα. νῦν δ' ἐξὸν πατρὸς 365  
 πάντων ἀρίστου παῖδα κεκληθῆσθαι, καλοῦ  
 τῆς μητρός· οὕτω γὰρ φανῆι πλείστοις κακῆ,  
 θανόντα πατέρα καὶ φίλους προδοῦσα σοῦς.  
 ΧΟ. μηδὲν πρὸς ὀργῆν, πρὸς θεῶν· ὡς τοῖς λόγοις  
 ἔνεστιν ἀμφοῖν κέρδος, εἰ σὺ μὲν μάθοις 370  
 τοῖς τῆσδε χρῆσθαι, τοῖς δὲ σοῖς αὐτῆ πάλιν.  
 ΧΡ. ἐγὼ μὲν, ὦ γυναῖκες, ἠθάς εἰμί πως  
 τῶν τῆσδε μύθων· οὐδ' ἄν ἐμνήσθην ποτέ,

337 ἀλλὰ *LP: verb. Dindorf* — ποεῖν *L* ποιεῖν *P* — 354 ἀπαρκούντως  
*Thomas M. p. 24R* — 363 τοῦμὲ *PL*<sup>2</sup>: τοῦ με *L*; *vielleicht* μὴ ἐλλείπειν  
 (μὴ λυπεῖν *Canter*) — 364 λαχεῖν *L*<sup>2</sup> — 371 αὐτῆ *LP: verb. s*

- εἰ μὴ κακὸν μέγιστον εἰς αὐτὴν ἰὼν  
ἤκουσ', ὃ ταύτην τῶν μακρῶν σχήσει γόων. 375
- ΗΛ. φέρ' εἰπέ δὴ τὸ δεινόν· εἰ γὰρ τῶνδέ μοι  
μεῖζόν τι λέξεις, οὐκ ἂν ἀντίποιμ' ἔτι.
- ΧΡ. ἀλλ' ἐξερῶ σοι πᾶν ὅσον κάτοιδ' ἐγώ.  
μέλλουσι γὰρ σ', εἰ τῶνδε μὴ λήξεις γόων,  
ἐνταῦθα πέμψειν ἔνθα μὴ ποθ' ἡλίου 380  
φέγγος προσόψῃ, Ζῶσα δ' ἐν κατηρεφεῖ  
χθονὸς στέγηι τῆσδ' ἐκτός ὑμνήσεις κακά.  
πρὸς ταῦτα φράζου κάμῃ μὴ ποθ' ὕστερον  
παθοῦσα μέμψῃ· νῦν γὰρ ἐν καλῶι φρονεῖν.
- ΗΛ. ἢ ταῦτα δὴ με καὶ βεβούλευνται ποεῖν; 385
- ΧΡ. μάλισθ', ὅταν περ οἴκαδ' Αἴγισθος μόληι.
- ΗΛ. ἀλλ' ἐξίκοιτο τοῦδέ γ' οὔνεκ' ἐν τάχει.
- ΧΡ. τίν', ὦ τάλαινα, τόνδ' ἐπηράσω λόγον;
- ΗΛ. ἐλθεῖν ἐκείνον, εἴ τι τῶνδε δρᾶν νοεῖ. 390
- ΧΡ. ὅπως πάθῃς τί χρῆμα; ποῦ ποτ' εἴ φρενῶν;
- ΗΛ. ὅπως ἀφ' ὑμῶν ὡς προσώτατ' ἐκφύγω.
- ΧΡ. βίου δὲ τοῦ παρόντος οὐ μνεῖαν ἔχεις;
- ΗΛ. καλὸς γὰρ οὐμός βίωτος ὥστε θαυμάσαι.
- ΧΡ. ἀλλ' ἦν ἂν, εἰ σύ γ' εὖ φρονεῖν ἠπίστασο.
- ΗΛ. μὴ μ' ἐκδίδασκε τοῖς φίλοις εἶναι κακῆν. 395
- ΧΡ. ἀλλ' οὐ διδάσκω· τοῖς κρατοῦσι δ' εἰκαθεῖν.
- ΗΛ. σὺ ταῦτα θῦπευ'· οὐκ ἐμοὺς τρόπους λέγεις.
- ΧΡ. καλόν γε μέντοι μὴ ἔξ ἀβουλίας πεσεῖν.
- ΗΛ. πεσοῦμεθ', εἰ χρή, πατρὶ τιμωρούμενοι.
- ΧΡ. πατὴρ δὲ τούτων, οἶδα, συγγνώμην ἔχει. 400
- ΗΛ. ταῦτ' ἐστὶ τᾶπη πρὸς κακῶν ἐπαινέσαι.
- ΧΡ. σὺ δ' οὐχὶ πείσῃ καὶ συναινέσεις ἐμοί;
- ΗΛ. οὐ δῆτα· μὴ πω νοῦ τοσονδ' εἶην κενή.
- ΧΡ. χωρήσομαι τᾶρ' οἵπερ ἐστάλην ὁδοῦ.
- ΗΛ. ποῖ δ' ἐμπορεύῃ; ποῖ φέρεις τάδ' ἔμπυρα; 405
- ΧΡ. μήτηρ με πέμπει πατρὶ τυμβεύσαι χοάς.
- ΗΛ. πῶς εἶπας; ἢ τῶι δυσμενεστάτῳ βροτῶν;
- ΧΡ. ὃν ἔκταν' αὐτῇ· τοῦτο γὰρ λέξαι θέλεις.
- ΗΛ. ἐκ τοῦ φίλων πεισθεῖσα; τῶι τοῦτ' ἤρρεσεν;
- ΧΡ. ἐκ δειματός του νυκτέρου, δοκεῖν ἐμοί. 410

378 σοι *L*: τοι *PL*<sup>2</sup> — 379 γρ. καὶ λόγων *Schol. L* — 381 προσόψῃ *LP*,  
κατόψῃ *Eust. 1839, 61*, καθορῇ *Ammon. de diff. p. 51 V (d. i. καθόψῃ)* —  
382 στέγηι χθονὸς τῆσδ' *LP: verb. K* — 383 καί με *LP* — 385 ποεῖν *L*,  
ποιεῖν *P* — 396 εἰκάθειν *LP* — 407 ἢ *PL*<sup>2</sup>: εἰ *L*

- ΗΛ. ὦ θεοὶ πατρῷοι, συγγένεσθέ γ' ἀλλὰ νῦν.  
ΧΡ. ἔχεις τι θάρσος τοῦδε τοῦ τάρβους πέρι;
- ΗΛ. εἴ μοι λέγοις τὴν ὄψιν, εἴποιμ' ἂν τότε.
- ΧΡ. ἀλλ' οὐ κάτοιδα πλὴν ἐπὶ σμικρὸν φράσαι.
- ΗΛ. λέγ' ἀλλὰ τοῦτο· πολλὰ τοι σμικροὶ λόγοι 415  
ἔσφηλαν ἤδη καὶ κατῶρθωσαν βροτούς.
- ΧΡ. λόγος τις αὐτὴν ἐστὶν εἰσιδεῖν πατρός  
τοῦ σοῦ τε κάμου δευτέραν ὁμιλίαν  
ἐλθόντος ἐς φῶς· εἶτα τόνδ' ἐφέστιον  
πῆξαι λαβόντα σκήπτρον οὐφόρει ποτὲ 420  
αὐτός, τανῦν δ' Αἴγισθος· ἐκ δὲ τοῦδ' ἄνω  
βλαστεῖν βρύοντα θαλλόν, ὡι κατάσκιον  
πᾶσαν γενέσθαι τὴν Μυκηναίων χθόνα.  
τοιαυτὰ του παρόντος, ἡνίχ' ἡλίωι  
δείκνυσι τοῦναρ, ἔκλυον ἐξηγουμένου. 425  
πλείω δὲ τούτων οὐ κάτοιδα, πλὴν ὅτι  
πέμπει με κείνη τοῦδε τοῦ φόβου χάριν.  
πρὸς νῦν θεῶν σε λίσσομαι τῶν ἐγγενῶν  
ἐμοὶ πιθέσθαι μηδ' ἀβουλία πεσεῖν·  
εἰ γὰρ μ' ἀπώσῃ, σὺν κακῶι μέτει πάλιν. 430
- ΗΛ. ἀλλ' ὦ φίλη, τούτων μὲν ὦν ἔχεις χεροῖν  
τύμβωι προσάψῃς μηδέν· οὐ γὰρ σοι θέμις  
οὐδ' ὄσιον ἐχθρᾶς ἀπὸ γυναικὸς ἰστάναι  
κτερίσματ' οὐδὲ λουτρὰ προσφέρειν πατρί·  
ἀλλ' ἢ πνοαῖσιν ἢ βαθυσκαφεῖ κόνει 435  
κρύφον νιν ἔνθα μὴ ποτ' εἰς εὐνήν πατρός  
τούτων πρόσεισι μηδέν· ἀλλ' ὅταν θάνῃ,  
κειμήλι' αὐτῇ ταῦτα σωιζέσθω κάτω.  
ἀρχὴν δ' ἂν, εἰ μὴ τλημονεστάτη γυνὴ  
πασῶν ἔβλαστε, τάσδε δυσμενεῖς χοάς 440  
οὐκ ἂν ποθ' ὄν γ' ἔκτεινε, τῶιδ' ἐπέστεφεν.  
σκέψαι γὰρ εἴ σοι προσφιλῶς αὐτῇ δοκεῖ  
γέρα τάδ' οὖν τάφοισι δέξασθ' ἂν νέκυς,  
ὑφ' ἧς θανῶν ἀτιμος ὥστε δυσμενῆς  
ἐμασχαλίσθη, κἀπὶ λουτροῖσιν κάραι 445  
κηλίδας ἐξέμαζεν. ἄρα μὴ δοκεῖς

411 γ' *om. Suid.* (μ. ἀλλὰ νῦν), τε *Priscian Inst. XVII 172* — 412 τί *P* —  
413 λέγεις *LP: verb. Triklinios* — 414 ἐπὶ σμικρῶι *LP: verb. L*<sup>2</sup> — 421 δ'  
*fehlt P* — 422 τῶι κατ. *L* — 423 χ...αν *P* χθόναν *P*<sup>1</sup> — 425 ἐξηγουμένου *L*:  
ἐξηγουμένης *PL*<sup>1</sup> — 428 νῦν *LP* — 433 ἀπὸ *PL*<sup>2</sup>: *fehlt L* — 439 δ' ἂν *L*,  
*darüber* γὰρ *L*<sup>1</sup> — 443 δέξασθ' ἂν *Blaydes*: δέξασθαι *P* δέξασθαι δέξασνεκς *L*  
— 445 ἐμασχαλίσθη *P* ἐμασχαλίσθης *Et. M. 118, 30* — κάραι *Schol.*: κάραι *LP*

- λυτήρι' αὐτῆι ταῦτα τοῦ φόνου φέρειν,  
οὐκ ἔστιν. ἀλλὰ ταῦτα μὲν μέθες· σὺ δὲ  
τεμοῦσα κρατὸς βοστρύχων ἄκρας φόβας,  
κάμου ταλαίνης σμικρὰ μὲν τάδ' ἄλλ' ὅμως 450  
ἅ ἔχω δὸς αὐτῶι, τήνδ' \*ἀλιπαρῆ τρίχα  
καὶ ζῶμα τοῦμόν οὐ χλιδαῖς ἤσκημένον.  
αἰτοῦ δὲ προσπίτνουσα γῆθεν εὐμενῆ  
ἡμῖν ἄρωγόν αὐτόν εἰς ἐχθροὺς μολεῖν,  
καὶ παῖδ' Ὀρέστην ἔξ ὑπερτέρας χερὸς 455  
ἐχθροῖσιν αὐτοῦ ζῶντ' ἐπεμβῆναι ποδί,  
ὅπως τὸ λοιπὸν αὐτόν ἀφνεωτέραις  
χερσὶν στέφωμεν ἢ τανῦν δωρούμεθα.  
οἴμαι μὲν οὖν, οἴμαί τι κάκείνωι μέλον  
πέμψαι τάδ' αὐτῆι δυσπρόσοπτ' ὀνειράτα· 460  
ὅμως δ', ἀδελφή, σοί θ' ὑπούργησον τάδε  
ἐμοί τ' ἄρωγὰ τῶι τε φιλτάτῳ βροτῶν  
πάντων, ἐν Ἄιδου κειμένωι κοινῶι πατρί.  
XO. πρὸς εὐσέβειαν ἢ κόρη λέγει· σὺ δὲ  
εἰ σωφρονήσεις, ὦ φίλη, δράσεις τάδε. 465  
XP. δράσω· τὸ γὰρ δίκαιον οὐκ ἔχει λόγον  
δυοῖν ἐρίζειν, ἀλλ' ἐπισπεύδειν τὸ δρᾶν.  
πειρωμένη δὲ τῶνδε τῶν ἔργων ἐμοὶ  
σιγῆ παρ' ὑμῶν, πρὸς θεῶν, ἔστω, φίλαι·  
ὡς εἰ τάδ' ἢ τεκοῦσα πεύσεται, πικρὰν 470  
δοκῶ με πείραν τήνδε τολμήσειν ἔτι.

#### ΧΟΡΟΣ

- εἰ μὴ ἐγὼ παράφρων μάντις ἔφυν καὶ  
γνώμας λειπομένα σοφᾶς, εἴσιν ἅ πρόμαντις 475  
Δίκα· δίκαια φερομένα χεροῖν κράτη  
μέτεισιν, ὦ τέκνον, οὐ μακροῦ χρόνου.  
ὑπεστί μοι θάρσος,  
ἀδυπνόων κλύουσαν ἀρτίως ὀνειράτων. 480  
οὐ γὰρ ποτ' ἀμναστεῖ σ' ὁ φύσας Ἑλλάνων ἀναξ,  
οὐδ' ἅ παλαιὰ χαλκόπακτος ἀμφάκης γένυς,  
ἅ νιν κατέπεφνεν αἰσχίσταις ἐν αἰκείαις. — 486

449 φόβας LP: κόμας L<sup>1</sup>, φόβας *wiederum* L<sup>2</sup> — 451 τήνδ' ἀνηλιφῆ *Blaydes* — 467 ἐπισπεύδει *Stob. III 11, 6 (p. 430 H)* — 479 θάρσος PL<sup>2</sup>: θράσος L — 480 κλύουσαν L κλύουσα P, *vielleicht* κλυούσας — 482 ἀμνη-  
στεῖ L — σ' ὁ *Wakefield*: γ' ὁ LP — χαλκόπληκτος LP: *verb. Erfurdt* —  
485 ἀμφάκης LP: *Hesych.* ἀμπακλῆς (ἀμφάκης *Musurus*): ἀξίνη — 487 εἰν P  
— αἰκείαις LP

- ἤξει καὶ πολύπους καὶ πολύχειρ ἅ 488  
δεινοῖς κρυπτομένα λόχοις χαλκόπους Ἑρινύς. 490  
ἄλεκτρ' ἄνυμφα γὰρ ἐπέβα μαιφόνων  
γάμων ἀμιλλήμαθ' οἴσιν οὐ θέμις.  
πρὸ τῶνδέ τοί μ' ἴσχει, 495  
μήποτε μήποθ' ἡμῖν ἀφεγῆς πελᾶι τέρας  
τοῖς δρῶσι καὶ συνδρῶσιν. ἦ τοι μαντεῖαι βροτῶν  
οὐκ εἰσὶν ἐν δεινοῖς ὀνειροῖς οὐδ' ἐν θεσφάτοις, 500  
εἰ μὴ τὸδε φάσμα νυκτὸς εὖ κατασχῆσει. =  
ὦ Πέλοπος ἅ πρόσθεν  
πολύπουνος ἵππεία,  
ὡς ἔμολες αἰανῆς ταῖδε γαί.  
εὔτε γὰρ ὁ ποντισθεῖς  
Μυρτίλος ἐκοιμάθη,  
παγχρύσων δίφρων 510  
δυστάνοις αἰκείαις  
πρόρριζος ἐκριφθείς, οὐ τί πω  
ἔλιπεν ἐκ τοῦδ' οἴκου  
πολύπουνος αἰκεία. — 515

#### ΚΛΥΤΑΙΜΗΣΤΡΑ

- ἀνειμένη μὲν, ὡς ἔοικας, αὐ στρέφῃ·  
οὐ γὰρ πάρεστ' Αἴγισθος, ὅς σ' ἐπέιχ' αἰεὶ  
μῆ τοι θυραῖαν γ' οὔσαν αἰσχύνειν φίλους·  
νῦν δ' ὡς ἄπεστ' ἐκεῖνος, οὐδὲν ἐντρέπῃ 520  
ἐμοῦ γε· καίτοι πολλὰ πρὸς πολλοὺς με δὴ  
ἔξεῖπας ὡς θρασεῖα καὶ πέρα δίκης  
ἄρχω καθυβρίζουσα καὶ σὲ καὶ τὰ σά·  
ἐγὼ δ' ὕβριν μὲν οὐκ ἔχω, κακῶς δὲ σε  
λέγω κακῶς κλύουσα πρὸς σέθεν θαμά.  
πατῆρ γὰρ, οὐδὲν ἄλλο σοὶ πρόσχημ' αἰεὶ 525  
ὡς ἔξ ἐμοῦ τέθνηκεν. ἔξ ἐμοῦ· καλῶς  
ἔξοιδα· τῶνδ' ἄρνησις οὐκ ἔνεστί μοι·  
ἦ γὰρ Δίκη νιν εἶλεν, οὐκ ἐγὼ μόνη,  
ἦι χρῆν σ' ἀρήγειν, εἰ φρονοῦσ' ἐτύχχανες.  
ἐπεὶ πατῆρ οὗτος σός, ὃν θρηνεῖς αἰεὶ, 530  
τὴν σὴν ὀμαιμον μοῦνος Ἑλλήνων ἔτλη

488 ἐν δὲ τῶι Ὑπομνήματι κεῖται πολὺπαις *Schol. L* — 495 ἴσχει K:  
ἔχει LP — 496 μήποτε μήποθ' P: μήποθ' L — 497 πελᾶν LP: *verb. Fröhlich*  
— 511 αἰκείαις LP — 514 ἔλιπεν LP, οὐ διέλιπεν *Schol.* — οἴκου P: οἴκου L  
— 515 αἰκία LP — 516 τρέφῃ L — 517 σ' *fehlt L, hinzugefügt von L<sup>2</sup>* —  
528 εἶλεν οὐκ P: εἶλε(ν) κοῦκ L

θύσαι θεοῖσιν, οὐκ ἴσον καμῶν ἐμοὶ  
 λύπης ὄτ' ἔσπειρ', ὡσπερ ἢ τίκτους' ἐγώ.  
 εἶεν, δίδαξον δὴ με· τοῦ χάριν, τίνων  
 ἔθυσεν αὐτήν; πότερον Ἀργείων ἑρείς; 535  
 ἀλλ' οὐ μετὴν αὐτοῖσι τὴν γ' ἐμὴν κτανεῖν.  
 ἀλλ' ἀντ' ἀδελφοῦ δῆτα Μενέλεω κτανῶν  
 τᾶμ' οὐκ ἔμελλε τῶνδ' ἐμοὶ δῶσειν δίκην;  
 πότερον ἐκείνῳ παῖδες οὐκ ἦσαν διπλοί,  
 οὓς τῆσδε μᾶλλον εἰκὸς ἦν θνήσκειν, πατρὸς 540  
 καὶ μητρὸς ὄντας ἧς ὁ πλοῦς ὄδ' ἦν χάριν;  
 ἢ τῶν ἐμῶν Ἄιδης τιν' ἕμερον τέκνων  
 ἢ τῶν ἐκείνης ἔσχε δαίσασθαι πλέον;  
 ἢ τῷ πανύλει πατρὶ τῶν μὲν ἔξ ἐμοῦ  
 παίδων πόθος παρεῖτο, Μενέλεω δ' ἐνήν;  
 οὐ ταῦτ' ἀβούλου καὶ κακοῦ γνῶμην πατρὸς;  
 δοκῶ μὲν, εἰ καὶ σῆς δίχα γνῶμης λέγω·  
 φαίη δ' ἂν ἢ θανοῦσά γ', εἰ φωνὴν λάβοι.  
 ἐγὼ μὲν οὖν οὐκ εἰμι τοῖς πεπραγμένοις 550  
 δύσθυμος· εἰ δὲ σοὶ δοκῶ φρονεῖν κακῶς,  
 γνῶμην δικαίαν σχοῦσα τοὺς πέλας ψέγε.  
 ΗΛ. ἐρείς μὲν οὐχὶ νῦν γέ μ' ὡς ἄρξασά τι  
 λυπηρὸν εἶτα σοῦ τάδ' ἐξήκουσ' ὑπο·  
 ἀλλ' ἦν ἐφήμι μοι, τοῦ τεθνηκότος θ' ὑπερ  
 λέξαιμ' ἂν ὀρθῶς τῆς κασιγνήτης θ' ὁμοῦ. 555  
 ΚΛ. καὶ μὴν ἐφήμι· εἰ δέ μ' ὦδ' ἀεὶ λόγους  
 ἐξήρχες, οὐκ ἂν ἦσθα λυπηρὰ κλύειν.  
 ΗΛ. καὶ δὴ λέγω σοι. πατέρα φῆς κτείνειν· τίς ἂν  
 τούτου λόγος γένοιτ' ἂν αἰσχίων ἔτι,  
 εἴτ' οὖν δικαίως εἶτε μὴ· λέξω δέ σοι  
 ὡς οὐ δίκῃ γ' ἔκτεινας, ἀλλὰ σ' ἔσπασεν  
 πειθῶ κακοῦ πρὸς ἀνδρός, ὦι τανῦν ζύνει.  
 ἐροῦ δὲ τὴν κυναγὸν Ἄρτεμιν, τίνος  
 ποιῶς τὰ πολλὰ πνεύματ' ἔσχ' ἐν Αὐλίδι·  
 ἢ ἐγὼ φράσω· κείνης γὰρ οὐ θέμις μαθεῖν. 565  
 πατήρ ποθ' οὐμός, ὡς ἐγὼ κλύω, θεᾶς  
 παίζων κατ' ἄλλος ἐξεκίνησεν ποδοῖν  
 στικτὸν κεράστην ἔλαφον, οὐ κατὰ σφαγὰς

534 δὴ *PL*<sup>2</sup>: δέ *L* — τίνων *L*: τίνος *PL*<sup>2</sup> — 542 τίν' *L* — 543 πλέον *PL*<sup>2</sup>:  
 πλέον *L* — 548 φαίην *P* — 554 θ' ὑπερ *Triklinios*: γ' ὑπερ *P* ὑπερ *L* —  
 556 λόγους *L*: λόγοις *PL*<sup>2</sup> — 562 πθῶ *L* — 564 ποιῆς *PL*<sup>2</sup> — αὐλίδι *in*  
*Rasur L*

ἐκκομπάσας ἔπος τι τυγχάνει βαλῶν.  
 κάκ τοῦδε μηνίσασα Λητώια κόρη 570  
 κατεῖχ' Ἀχαιοῦς, ὡς πατὴρ ἀντίσταθμον  
 τοῦ θηρὸς ἐκθύσειε τὴν αὐτοῦ κόρην.  
 ὦδ' ἦν τὰ κείνης θύματ'· οὐ γὰρ ἦν λύσις  
 ἄλλη στρατῶι πρὸς οἶκον οὐδ' εἰς Ἴλιον.  
 ἀνθ' ὧν βιασθεῖς πολλὰ κἀντιβᾶς μόλις 575  
 ἔθυσεν αὐτήν, οὐχὶ Μενέλεω χάριν.  
 εἰ δ' οὖν, ἐρῶ γὰρ καὶ τὸ σόν, κείνον θέλων  
 ἐπωφελῆσαι ταῦτ' ἔδρα, τούτου θανεῖν  
 χρῆν αὐτὸν οὐνεκ' ἐκ σέθεν; ποίωι νόμωι;  
 ὄρα τιθεῖσα τόνδε τὸν νόμον βροτοῖς 580  
 μὴ πῆμα σαυτῆι καὶ μετάγνοιαν τίθης.  
 εἰ γὰρ κτενοῦμεν ἄλλον ἀντ' ἄλλου, σύ τοι  
 πρώτη θάνοις ἂν, εἰ δίκης γε τυγχάνοις.  
 ἀλλ' εἰσόρα μὴ σκήψιν οὐκ οὔσαν τίθης.  
 εἰ γὰρ θέλεις, δίδαξον ἀνθ' ὄτου τανῦν 585  
 αἰσχιστα πάντων ἔργα δρῶσα τυγχάνεις,  
 ἧτις ζυνεύδεις τῷ παλαμναίωι, μεθ' οὐ  
 πατέρα τὸν ἀμὸν πρόσθεν ἔξαπώλεσας,  
 καὶ παιδοποιεῖς, τοὺς δὲ πρόσθεν εὐσεβεῖς  
 κάξ εὐσεβῶν βλαστούντας ἐκβαλοῦσ' ἔχεις. 590  
 πῶς ταῦτ' ἐπαινέσαιμ' ἂν; ἢ καὶ ταῦτ' ἐρείς  
 ὡς τῆς θυγατρὸς ἀντίποινα λαμβάνεις;  
 αἰσχροῦς δ', ἐάνπερ καὶ λέγηις· οὐ γὰρ καλὸν  
 ἐχθροῖς γαμεισθαι τῆς θυγατρὸς οὐνεκα.  
 ἀλλ' οὐ γὰρ οὐδὲ νουθετεῖν ἔξεστί σε, 595  
 ἢ πᾶσαν ἴης γλῶσσαν ὡς τὴν μητέρα  
 κακοστομοῦμεν. καὶ σ' ἔγωγε δεσπότην  
 ἢ μητέρ' οὐκ ἔλασσον εἰς ἡμᾶς νέμω,  
 ἢ Ζῷ βίον μοχθηρόν, ἐκ τε σοῦ κακοῖς  
 πολλοῖς ἀεὶ ζυνοῦσα τοῦ τε συννόμου· 600  
 ὁ δ' ἄλλος ἔξω, χεῖρα σὴν μόλις φυγῶν,  
 τλήμων Ὀρέστης δυστυχῆ τρίβει βίον·  
 ὄν πολλὰ δὴ με σοὶ τρέφειν μιάστορα  
 ἐπιητιάσω· καὶ τόδ' εἶπερ ἔσθενον,

569 τι *fehlt P* — 581 τίθης *L* τίθης *P*, τίθης *Aelian fr. 64 bei Suid. u.*  
 ὁμοῦ — 583 τυγχάνεις *LP: verb. s* — 584—86 *am Rande L*<sup>1</sup> — 584 τίθεις *P*  
 — 588 ἀμὸν *PL*<sup>2</sup>: ἐμὸν *L* — 591 γρ. ἐπαινέσωμεν *Schol. L* — ταῦτ' *Dobree*:  
 τοῦτ' *LP* — 592 λαμβάνει *L* — 593 λέγηις *PL*<sup>2</sup>: λέγεις *L* — 594 ἔνεκα *P*,  
*verb. P*<sup>1</sup> — 595 σε *PL*<sup>2</sup>: σοὶ *L* — 596 ἴεις *LP*

- ἔδρων ἄν, εὖ τοῦτ' ἴσθι· τοῦδέ γ' οὐνεκα  
κῆρυσέ μ' εἰς ἅπαντας, εἴτε χρῆ κακῆν  
εἴτε στόμαργον εἴτ' ἀναιδείας πλέαν.  
εἰ γὰρ πέφυκα τῶνδε τῶν ἔργων ἴδρις,  
σχεδόν τι τὴν σὴν οὐ καταισχύνω φύσιν.
- ΧΟ. ὄρω μένος πνεύσαν· εἰ δὲ σὺν δίκῃ  
ζύνεστι, τοῦδε φροντίδ' οὐκέτ' εἰσορώ. 605
- ΚΛ. ποίας δ' ἐμοὶ δεῖ πρὸς γε τήνδε φροντίδος,  
ἥτις τοιαῦτα τὴν τεκοῦσαν ὕβρισεν,  
καὶ ταῦτα τηλικούτος; ἄρά σοι δοκεῖ  
χωρεῖν ἄν εἰς πᾶν ἔργον αἰσχύνῃς ἄτερ;  
εὖ νῦν ἐπίστω τῶνδ' ἐμ' αἰσχύνῃν ἔχειν,  
κεῖ μὴ δοκῶ σοί· μανθάνω δ' ὀθούνεκα  
ἔξωρα πράσσω κούκ ἐμοὶ προσεϊκότα.  
ἀλλ' ἢ γὰρ ἐκ σοῦ δυσμένεια καὶ τὰ σὰ  
ἔργ' ἐξαναγκάζει με ταῦτα δρᾶν βίαι·  
αἰσχροῖς γὰρ αἰσχροῦ πράγματ' ἐκδιδάσκειται. 610
- ΚΛ. ὦ θρέμμ' ἀναιδές, ἦ σ' ἐγὼ καὶ τᾶμ' ἔπη  
καὶ τᾶργα τὰμὰ πόλλ' ἄγαν λέγειν ποεῖ.  
ΗΛ. σὺ τοι λέγεις νιν, οὐκ ἐγώ· σὺ γὰρ ποεῖς  
τοῦργον· τὰ δ' ἔργα τοὺς λόγους εὐρίσκειται. 615
- ΚΛ. ἀλλ' οὐ μὰ τὴν δέσποιναν Ἄρτεμιν, θράσους  
τοῦδ' οὐκ ἀλύξεις, εὖτ' ἄν Αἴγισθος μόληι.  
ΗΛ. ὄραῖς; πρὸς ὄρηθ' ἐκφέρῃ, μεθεῖσά μοι  
λέγειν ἂ χρήζοιμ', οὐδ' ἐπίστασαι κλύειν.  
ΚΛ. οὐκουν ἑάσεις οὐδ' ὑπ' εὐφήμου βοῆς  
θῦσαί μ', ἐπειδὴ σοί γ' ἐφήκα πᾶν λέγειν;  
ΗΛ. ἐὼ κελεύω, θῦε· μηδ' ἐπαιτιῶ  
τοῦμόν στόμ', ὡς οὐκ ἄν πέρα λέξαιμ' ἔτι.  
ΚΛ. ἔπαιρε δὴ σὺ θύμαθ' ἢ παροῦσά μοι  
πάγκαρπ', ἀνακτι τῶιδ' ὅπως λυτηρίους  
εὐχὰς ἀνάσχω δειμάτων ἂ νῦν ἔχω.  
κλύοις ἄν ἦδη, Φοῖβε προστατήριε,  
κεκρυμμένην μου βάζιν· οὐ γὰρ ἐν φίλοις  
ὁ μῦθος, οὐδὲ πᾶν ἀναπτύξαι πρέπει  
πρὸς φῶς παρούσης τῆσδε πλησίας ἐμοί,  
μηδ' ἐπὶ φθόνῳ τε καὶ πολυγλώσσω βοῇ 620

605 ἔνεκα P, verb. P<sup>1</sup> — 608 τῶν λόγων Suid. u. ἴδρις — 612 δέ μοι LP — 614 ἄρα L: ἀρ' οὐ PL<sup>2</sup> — 616 νῦν LP — 618 προσήκοντα L  
προσῆκοντα P: verb. s — 623 πο/εἰ L, ποιεί P — 624 ποεῖς L, ποιεῖς P —  
630 ἐπ' P — 631 σοί γ' PL<sup>2</sup>: σὺ γ' L — 636 ἄ L: ὦν P

- σπεῖρη ματαίαν βάζιν ἐς πᾶσαν πόλιν.  
ἀλλ' ὦδ' ἄκουε· τῆϊδε γὰρ κἀγὼ φράσω.  
ἂ γὰρ προσεῖδον νυκτὶ τῆϊδε φάσματα  
δισσῶν ὀνείρων, ταῦτά μοι, Λύκει' ἀναξ,  
εἰ μὲν πέφηνεν ἐσθλά, δὸς τελεσφόρα,  
εἰ δ' ἐχθρά, τοῖς ἐχθροῖσιν ἔμπαλιν μέθες·  
καὶ μὴ με πλούτου τοῦ παρόντος εἴ τινες  
δόλοισι βουλεύουσιν ἐκβαλεῖν, ἐφήϊς,  
ἀλλ' ὦδέ μ' αἰεὶ ζῶσαν ἀβλαβεῖ βίωι  
δόμους Ἄτρεϊδῶν σκῆπτρά τ' ἀμφέπειν τάδε,  
φίλοισί τε ζυνοῦσαν οἷς ζύνεμι νῦν  
εὐημεροῦσαν καὶ τέκνων ὄσων ἐμοὶ  
δύσνοια μὴ πρόσσεστιν ἢ λύπη πικρά.  
ταῦτ', ὦ Λύκει' Ἄπολλον, ἴλεως κλύων  
δὸς πᾶσιν ἡμῖν ὥσπερ ἐξαιτούμεθα.  
τὰ δ' ἄλλα πάντα καὶ σιωπῶσης ἐμοῦ  
ἐπαξιῶ σε δαίμον' ὄντ' ἐξειδέναι·  
τοὺς ἐκ Διὸς γὰρ εἰκὸς ἐστὶ πάνθ' ὄραν. 645

## ΠΑΙΔΑΓΩΓΟΣ

- ΠΑΙ. ξένοι γυναῖκες, πῶς ἄν εἰδείην σαφῶς  
εἰ τοῦ τυράννου δύματ' Αἰγίσθου τάδε; 660
- ΧΟ. τὰδ' ἐστίν, ὦ ξέν'· αὐτὸς ἦικασας καλῶς,  
ΠΑΙ. ἦ καὶ δάμαρτα τήνδ' ἐπεικάζων κυρῶ  
κείνου; πρέπει γὰρ ὡς τύραννος εἰσορᾶν.  
ΧΟ. μάλιστα πάντων· ἦδε σοι κείνη πάρα. 665
- ΠΑΙ. ὦ χαῖρ', ἀνασσα· σοὶ φέρων ἦκω λόγους  
ἠδεῖς φίλου παρ' ἀνδρὸς Αἰγίσθου θ' ὀμοῦ.  
ΚΛ. ἐδεξάμην τὸ ῥηθέν· εἰδέναι δέ σου  
πρώτιστα χρήζω τίς σ' ἀπέστειλεν βροτῶν.  
ΠΑΙ. Φανοτεὺς ὁ Φωκεύς, πρᾶγμα πορσύνων μέγα. 670
- ΚΛ. τὸ ποῖον, ὦ ξέν'; εἰπέ· παρὰ φίλου γὰρ ὦν  
ἀνδρὸς, σάφ' οἶδα, προσφιλεῖς λέξεις λόγους.  
ΠΑΙ. τέθηκ' Ὀρέστης· ἐν βραχεῖ ζυνοῖς λέγω.  
ΗΛ. οἱ ἐγὼ τάλαιν', ὄλωλα τῆϊδ' ἐν ἡμέραι.  
ΚΛ. τί φῆς, τί φῆς, ὦ ξεῖνε; μὴ ταύτης κλύε. 675
- ΠΑΙ. θανόντ' Ὀρέστην νῦν τε καὶ τότε ἐννέπω.  
ΗΛ. ἀπωλόμην δύστηνος, οὐδὲν εἰμ' ἔτι.

642 εἰς L — 646 πέφυκεν citirt Schol. zu 645 — 649 ἐφήϊς PL<sup>2</sup>: ἐφέϊς L  
— 662 εἰκασας LP — 669 τί σ' L — 675 ξένη P — 676 τότε ἐννέπω PL<sup>2</sup>  
(γρ.): πάλαι λέγω L

ΚΛ. σὺ μὲν τὰ σαυτῆς πράσσ', ἐμοὶ δὲ σύ, Ξένε,  
τάληθές εἶπέ, τῷ τρόπῳ διόλλυται;  
ΠΑΙ. κάπεμπόμην πρὸς ταῦτα καὶ τὸ πᾶν φράσω. 680  
κεῖνος γὰρ ἔλθων εἰς τὸ κλεινὸν Ἑλλάδος  
πρόσχημ' ἀγῶνος Δελφικῶν ἄθλων χάριν,  
ὄτ' ἦισθετ' ἀνδρὸς ὀρθίων κηρυγμάτων  
δρόμον προκηρύξαντος, οὐ πρώτη κρίσις,  
εἰσῆλθε λαμπρός, πᾶσι τοῖς ἐκεῖ σέβας· 685  
δρόμου δ' ἰσώσας τῆι φύσει τὰ τέρματα  
νίκης ἔχων ἐξῆλθε πάντιμον γέρας.  
χῶπως μὲν ἐν πολλοῖσι παῦρά σοι λέγω,  
οὐκ οἶδα τοιοῦδ' ἀνδρὸς ἔργα καὶ κράτη·  
ἐν δ' ἴσθ'· ὄσων γὰρ εἰσεκήρυξαν βραβῆς,  
δρόμων \*διαύλων πένταθλ' ἃ νομίζεται,  
τούτων ἐνεγκῶν πάντα τὰπινίκια  
ὠλβίζετ', Ἀργεῖος μὲν ἀνακαλούμενος,  
ὄνομα δ' Ὀρέστης τοῦ τὸ κλεινὸν Ἑλλάδος  
Ἀγαμέμνονος στρατεύμ' ἀγείραντός ποτε. 695  
καὶ ταῦτα μὲν τοιαῦθ'· ὅταν δέ τις θεῶν  
βλάπτῃ, δύναιτ' ἂν οὐδ' ἂν ἰσχύων φυγεῖν.  
κεῖνος γὰρ ἄλλης ἡμέρας, ὅθ' ἵππικῶν  
ἦν ἡλίου τέλλοντος ὠκύπους ἀγῶν,  
εἰσῆλθε πολλῶν ἀρματηλατῶν μέτα. 700  
εἰς ἦν Ἀχαιοῖς, εἰς ἀπὸ Σπάρτης, δύο  
Λίβυες ζυγῶν ἀρμάτων ἐπιστάται·  
κάκεῖνος ἐν τούτοισι Θεσσαλὰς ἔχων  
ἵππους ὁ πέμπτος· ἕκτος ἐξ Αἰτωλίας  
Ξανθαῖσι πῶλοις· ἕβδομος Μάγνης ἀνήρ·  
ὁ δ' ὄγδοος λευκίππος, Αἰνιᾶν γένος·  
ἐνατος Ἀθηνῶν τῶν θεοδμήτων ἄπο·  
Βοιωτὸς ἄλλος, δέκατον ἐκπληρῶν ὄχον.  
στάντες δ' ὅθ' αὐτοὺς οἱ τεταγμένοι βραβῆς  
κλήροις ἔπηλαν καὶ κατέστησαν δίφρους,  
χαλκῆς ὑπαὶ σάλπιγγος ἦξαν· οἱ δ' ἅμα  
ἵπποις ὁμοκλήσαντες ἠνίας χεροῖν  
ἔσεισαν· ἐν δὲ πᾶς ἐμεστῶθη δρόμος  
κτύπου κροτητῶν ἀρμάτων, κόνις δ' ἄνω

681 τὸ κοινὸν *Thomas M. p. 286 R* — 684 δρόμου *LP: verb. s* —  
686 δρόμου *PL<sup>2</sup>*: δρόμω *L*, δρόμω *Suid. u.* δρόμοις — 690 βραβεῖς *P* —  
691 πενταέθλ' *P<sup>1</sup>*, *der Sinn erfordert etwa* δρόμων τε καὶ τῶν πένθ' ἃ δὴ νομί-  
ζεται — 706 αἰνεῖαν *L* αἰνεῖαν *P* — 709 βραβεῖς *P*

φορεῖθ'· ὁμοῦ δὲ πάντες ἀναμεμειγμένοι 715  
φείδοντο κέντρων οὐδέν, ὡς ὑπερβάλοι  
χνόας τις αὐτῶν καὶ φρυάγμαθ' ἵππικὰ.  
ὁμοῦ γὰρ ἀμφὶ νῦτα καὶ τροχῶν βάσεις  
ἤφριζον, εἰσέβαλλον ἵππικαὶ πνοαί.  
κεῖνος δ' ὑπ' αὐτὴν ἐσχάτην στήλην ἔχων 720  
ἔχριμπτ' ἀεὶ σύριγγα, δεξιὸν δ' ἀνείς  
σειραῖον ἵππον εἶργε τὸν προσκείμενον.  
καὶ πρὶν μὲν ὀρθοὶ πάντες ἔστασαν δίφροι·  
ἔπειτα δ' Αἰνιᾶνος ἀνδρὸς ἄστομοι  
πῶλοι βίαι φέρουσιν· ἐκ δ' ὑποστροφῆς 725  
τελοῦντες ἕκτον ἕβδομόν τ' ἤδη δρόμον  
μέτωπα συμπαίουσι Βαρκαίοις ὄχοις·  
κάντεῦθεν ἄλλος ἄλλον ἐξ ἐνόσ κακοῦ  
ἔθραυε κἀνέπιπτε, πᾶν δ' ἐπίμπλατο  
ναυαγίων Κρισαῖον ἵππικῶν πέδον. 730  
γνοὺς δ' οὐξ Ἀθηνῶν δεινὸς ἠνιοστρόφος  
ἔξω παρασπᾶί κανοκωχεύει παρείς  
κλύδων' ἐφιππον ἐν μέσῳ κυκώμενον.  
ἤλαυε δ' ἔσχατος μὲν, ὑστέρας ἔχων  
πῶλους Ὀρέστης, τῷ τέλει πίστιν φέρων· 735  
ὁ δ' ὡς ὄρᾳ μόνον νιν ἐλλειμμένον,  
ὄξυν δι' ὤτων κέλαδον ἐνσείσας θοαῖς  
πῶλοις διώκει, κἀξισώσαντε Ζυγὰ  
ἤλαυνέτην, τότ' ἄλλος, ἄλλοθ' ἄτερος  
κάρα προβάλλων ἵππικῶν ὄχημάτων. 740  
καὶ τοὺς μὲν ἄλλους πάντας ἀσφαλεῖς δρόμους  
ἠρθοῦθ' ὁ τλήμων ὀρθὸς ἐξ ὀρθῶν δίφρων·  
ἔπειτα λύων ἠνιᾶν ἀριστερὰν  
κάμπτοντος ἵππου λανθάνει στήλην ἄκραν  
παίσας· ἔθραυσε δ' ἄξονος μέσας χνόας 745  
κᾶξ ἀντύγων ὤλισθεν· ἐν δ' ἐλίσσεται  
τμητοῖς ἰμάσι· τοῦ δὲ πίπτοντος πέδῳ  
πῶλοι διεσπάρησαν ἐς μέσον δρόμον.  
στρατὸς δ' ὅπως ὄρᾳ νιν ἐκπεπτωκότα  
δίφρων, ἀνωλόλυξε τὸν νεανίαν, 750

715 ἀναμεμειγμένοι *LP* — 720 αὐτὴν ἐσχάτην *L*, *vielleicht* ἔσχατος —  
721 δ' *PL<sup>2</sup>*: *fehlt L* — 722 προκείμενον *P* — 723 *vielleicht* δίφρωι —  
724 αἰνεῖανος *LP* — 725 φοροῦσιν *Plut. de curios. p. 521c* — 730 κρισαῖον *LP* —  
732 κἀνακωχεύει *LP: verb. Cobet* — 734 ὑστέρας δ' ἔχων *PL<sup>2</sup>* — 736 ὄδ'  
ὡς *P* ὄδ' ὡς δ' *L<sup>2</sup>*: ὅπως δ' *L* — 737 ἐνδείσας (δ' *in Rasur*) *P* — 738 κἀξισώ-  
σαντες *P* — 746 ἐν δ' *Nauck*: σὺν δ' *LP*

- οἱ ἔργα δράσας οἷα λαγχάνει κακά,  
φορούμενος πρὸς οὐδας, ἄλλοτ' οὐρανῶι  
σκέλη προφαίνων· ἔστε νιν διφρηλάται,  
μόλις κατασχεθόντες ἵππικὸν δρόμον,  
ἔλυσαν αίματηρόν, ὥστε μηδένα  
755 γνῶναι φίλων ἰδόντ' ἄν ἄθλιον δέμας.  
καί νιν πυρῆι κέαντες εὐθύς ἐν βραχεῖ  
χαλκῶι μέγιστον σῶμα, δειλαίαν σποδόν,  
φέρουσιν ἄνδρες Φωκέων τεταγμένοι,  
ὅπως πατρίαις τύμβον ἐκλάχοι χθονός.  
760 τοιαυτά σοι ταυτ' ἐστίν, ὡς μὲν ἐν λόγοις  
ἀλγεινά, τοῖς δ' ἰδοῦσιν οἵπερ εἶδομεν  
μέγιστα πάντων ὧν ὅπωπ' ἐγὼ κακῶν.  
XO. φεῦ φεῦ· τὸ πᾶν δὴ δεσπόταισι τοῖς πάλαι  
πρόρριζον, ὡς ἔοικεν, ἔφθαρται γένος.  
765 ΚΛ. ὦ Ζεῦ, τί ταῦτα, πότερον εὐτυχὴ λέγω  
ἢ δεινὰ μὲν, κέρδη δέ; λυπηρῶς δ' ἔχει,  
εἰ τοῖς ἐμαυτῆς τὸν βίον σῶιζω κακοῖς.  
ΠΑΙ. τί δ' ὦδ' ἄθυμεις, ὦ γύναι, τῶι νῦν λόγωι;  
ΚΛ. δεινὸν τὸ τίκτειν ἐστίν· οὐδὲ γὰρ κακῶς  
770 πᾶσχοντι μῖσος ὧν τέκηι προσγίγνεται.  
ΠΑΙ. μάτην ἄρ' ἡμεῖς, ὡς ἔοικεν, ἤκομεν.  
ΚΛ. οὔτοι μάτην γε· πῶς γὰρ ἄν μάτην λέγοις,  
εἴ μοι θανόντος πίστ' ἔχων τεκμήρια  
προσηλθες, ὅστις τῆς ἐμῆς ψυχῆς γεγώς,  
775 μαστῶν ἀποστὰς καὶ τροφῆς ἐμῆς φυγὰς  
ἀπεξενούτο καὶ μ', ἐπεὶ τῆσδε χθονὸς  
ἐξῆλθεν, οὐκέτ' εἶδεν, ἐγκαλῶν δ' ἐμοὶ  
φόνους πατρίους δεῖν' ἐπηπείλει τελεῖν,  
ὥστ' οὔτε νυκτὸς ὕπνον οὔτ' ἐξ ἡμέρας  
780 ἐμὲ στεγάζειν ἠδύν, ἀλλ' ὁ προστατῶν  
χρόνος διηγέ μ' αἰὲν ὡς θανουμένην.  
νῦν δ' ἡμέραι γὰρ τῆιδ' ἀπήλλαγμαί φόβου  
πρὸς τῆσδ' ἐκείνου θ'. ἦδε γὰρ μείζων βλάβη  
εὐνοϊκος ἦν μοι, τοῦμόν ἐκπίνουσ' αἰεὶ  
785 ψυχῆς ἄκρατον αἷμα· νῦν δ' ἔκηλά που  
τῶν τῆσδ' ἀπειλῶν οὐνεχ' ἡμερεύσομεν.

751 γρ. τυγχάνει *Schol.* L — 757 κήαντες L κήιαντες P: *verb.* Brunck —  
758 δειλαίας σποδοῦ LP: *verb.* Neue, δειλαίας σποδούς *Musgrave* — 760 ἐκλάχηι s  
— 761 λόγωι L, *verb.* L<sup>1</sup> — 769 τῶι ναῦ L, *verb.* L<sup>1</sup> — 771 τέκηι PL<sup>2</sup>: τέκει L  
— προσγίγνεται LP — 778 δέ μοι LP — 783 ἀπηλλάγην L: *verb.* PL<sup>2</sup>

- ΗΛ. οἴμοι τάλαινα· νῦν γὰρ οἰμῶξαι πάρα,  
Ἵρέστα, τὴν σὴν ζυμοφοράν, θθ' ὦδ' ἔχων  
πρὸς τῆσδ' ὑβρίζηι μητρός. ἄρ' ἔχει καλῶς;  
790 ΚΛ. οὔτοι σύ· κείνος δ' ὡς ἔχει καλῶς ἔχει.  
ΗΛ. ἄκουε, Νέμεσι τοῦ θανόντος ἀρτίως.  
ΚΛ. ἤκουσεν ὧν δεῖ κάπεκύρωσεν καλῶς.  
ΗΛ. ὑβριζε· νῦν γὰρ εὐτυχοῦσα τυγχάνεις.  
ΚΛ. οὔκουν Ἵρέστης καὶ σύ παύσετον τάδε.  
795 ΗΛ. πεπαύμεθ' ἡμεῖς, οὐχ ὅπως σὲ παύσομεν.  
ΚΛ. πολλῶν ἄν ἤκοις, ὦ ξέν', ἄξιος φιλεῖν,  
εἰ τήνδ' ἔπαυσας τῆς πολυγλώσσου βοῆς.  
ΠΑΙ. οὔκουν ἀποστείχοιμ' ἄν, εἰ τάδ' εὖ κυρεῖ.  
ΚΛ. ἤκιστ'· ἐπέειπερ οὔτ' ἐμοῦ κατάξει' ἄν  
800 πράξειας οὔτε τοῦ πορεύσαντος ξένου.  
ἀλλ' εἴσιθ' εἴσω· τήνδε δ' ἔκτοθεν βοᾶν  
ἔα τά θ' αὐτῆς καὶ τὰ τῶν φίλων κακά.  
ΗΛ. ἄρ' ὑμῖν ὡς ἀλγοῦσα κώδυνωμένη  
805 δεινῶς δακρῦσαι κάπικωκύσαι δοκεῖ  
τὸν υἱὸν ἢ δύστηνος ὦδ' ὀλωλότα;  
ἀλλ' ἐγγελῶσα φροῦδος. ὦ τάλαινα· ἐγὼ·  
Ἵρέστα φίλταθ', ὡς μ' ἀπώλεσας θανῶν.  
ἀποσπάσας γὰρ τῆς ἐμῆς οἴχηι φρενὸς  
810 αἶ μοι μόναι παρήσαν ἐλπίδων ἔτι,  
σὲ πατρός ἤξειν ζῶντα τιμωρόν ποτε  
κάμου ταλαίνης. νῦν δὲ ποῖ με χρῆ μολεῖν;  
μόνη γὰρ εἰμι, σοῦ τ' ἀπεστερημένη  
καὶ πατρός, ἤδη δεῖ με δουλεύειν πάλιν  
815 ἐν τοῖσιν ἐχθίστοισιν ἀνθρώπων ἐμοὶ  
φονεῦσι πατρός. ἄρά μοι καλῶς ἔχει;  
ἀλλ' οὔ τι μὴν ἔγωγε τοῦ λοιποῦ χρόνου  
εὐνοϊκος \*ἔσομ', ἀλλὰ τῆιδε πρὸς πύληι  
παρεῖσ' ἐμαυτῆν ἄφιλος αὐανῶ βίον.  
πρὸς ταῦτα καινέτω τις εἰ βαρύνεται  
820 τῶν ἔνδον ὄντων· ὡς χάρις μὲν ἦν κτάνηι,  
λύπη δ' ἐὰν ζῶ· τοῦ βίου δ' οὐδεὶς πόθος.

796 ὅπως ἐπαύσομεν L: *verb.* PL<sup>2</sup> — 797 φιλεῖν L: τυχεῖν PL<sup>2</sup> — 800 κατ-  
αξίως LP: *verb.* Monk — 802 ἔκτοσθεν P — 809 οἴχηι φρενός PL<sup>2</sup>: φρενός  
οἴχηι L — 810 μόνον P — 811 ἤξειν PL<sup>2</sup>: ἤξει L — 812 πῆι P — 813 ἀπο-  
στερημένη P — 817 ἐγὼ τοῦ γε P — 818 ἔσομ' L, ἔσομ' PL<sup>2</sup>: εἴσειμ' *GHer-*  
*mann*, κείνοις εὐνοϊκος, ἀλλὰ *Heimsoeth* — 821 ἄν θάνω (*für* ἦν κτάνη) *citirt*  
*Schol.* zu 975



- ΧΟ. ποῦ ποτε κεραυνοὶ Διὸς ἢ ποῦ φαέθων Ἄλιος, εἰ ταῦτ  
ἐφορῶντες 825  
κρύπτουσιν ἔκηλοι; ΗΛ. ἔ ἔ αἰαί.
- ΧΟ. ὦ παῖ, τί δακρύεις;  
ΗΛ. φεῦ. 830
- ΧΟ. μηδὲν μέγ' αὐσηῖς. ΗΛ. ἀπολεῖς, ΧΟ. πῶς;  
ΗΛ. εἰ τῶν φανερώς οἰχομένων εἰς Ἄϊδαν ἐλπίδ' ὑποίσεις,  
κατ' ἐμοῦ τακομένας μᾶλλον ἐπεμβάσῃ. — 835
- ΧΟ. οἶδα γὰρ ἄνακτ' Ἀμφιάρεων χρυσοδέτοις ἔρκεσι κρυφθέντα  
γυναικῶν·  
καὶ νῦν ὑπὸ γαίας ΗΛ. ἔ ἔ ἰώ. 840
- ΧΟ. ἀμψυχος ἀνάσσει.  
ΗΛ. φεῦ.
- ΧΟ. φεῦ δῆτ' ὀλοὰ γὰρ ΗΛ. ἐδάμη. ΧΟ. ναί. 844
- ΗΛ. οἶδ' οἶδ' ἐφάνη γὰρ μελέτωρ ἀμφὶ τὸν ἐν πένθει· ἐμοὶ δ' οὐ-  
τις ἔτ' ἔσθ' ὅς γὰρ ἔτ' ἦν, φροῦδος ἀναρπασθεῖς. =
- ΧΟ. δειλαία δειλαίων κυρεῖς.  
ΗΛ. κἀγὼ τοῦδ' ἴστωρ, ὑπερίστωρ,  
πανσῦρτωι παμμήνωι πολλῶν  
δεινῶν στυγνῶν τ' αἰῶνι. 850
- ΧΟ. εἶδομεν ἃ θροεῖς.  
ΗΛ. μή μέ νυν μηκέτι  
παραγάγης, ἴν' οὐ ΧΟ. τί φῆς; 855
- ΗΛ. πάρεισιν ἐλπίδων ἔτι κοινοτόκων  
εὐπατρίδων τ' ἀρωγαί. —
- ΧΟ. πᾶσιν θνατοῖς ἔφυ μόρος. 860
- ΗΛ. ἦ καὶ χαλάργοις ἐν ἀμίλλαις  
οὕτως ὡς κείνωι δυστάνωι,  
τμητοῖς ὄλκοις ἐγκῦρσαι;
- ΧΟ. ἄσκοπος ἃ λῦβα.  
ΗΛ. πῶς γὰρ οὐκ; εἰ ξένος 865  
ἄτερ ἐμᾶν χερῶν ΧΟ. παπαῖ.
- ΗΛ. κέκευθεν, οὔτε του τάφου ἀντιάσας  
οὔτε γόνων παρ' ἡμῶν. = 870

## ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ

ΧΡ. ὕφ' ἡδονῆς τοι, φιλότατη, διώκομαι

825 ἄλιος P: ἀέλιος L — 833 ἐς LP — 835 *vielleicht* ἐπεμβάσα —  
838 γυναικῶν Brunck: γυναικῶν ἀπάταις LP — 852 αἰῶνι G Hermann:  
ἀχαιῶν P ἀχέων (aus ἀχαιων?) L<sup>2</sup> — 854 νῦν LP — 856 τί φῆς: αὐδαῖς δὲ  
ποῖον LP: *getilgt von Triklímios* — 859 εὐπατρίδων LP, εὐπατρίδων ohne τ'  
Suid. u. παραγάγης: *verb. Neue* — ἀρωγοί LP: αἱ τῶν ἐλπίδων ἀρωγαί Schol. L  
— 862 δυστήνω P — 863 ἐγκῦρσαι P ἐγκῦρσαι L<sup>2</sup>: ἐνκύσαι L

- τὸ κόσμιον μεθεῖσα σὺν τάχει μολεῖν·  
φέρω γὰρ ἡδονάς τε κἀνάπαυλαν ὧν  
πάροιθεν εἶχες καὶ κατέστενες κακῶν.
- ΗΛ. πόθεν δ' ἂν εὐροις τῶν ἐμῶν σὺ πημάτων 875  
ἄρηξιν, οἷς ἴασιν οὐκ ἔνεστ' ἰδεῖν;
- ΧΡ. πάρεστ' Ὀρέστης ἡμῖν, ἴσθι τοῦτ' ἐμοῦ  
κλύουσ', ἐναργῶς, ὥσπερ εἰσοραῖς ἐμέ.
- ΗΛ. ἀλλ' ἦ μέμηνας, ὦ τάλαινα, κάπῃ τοῖς  
σαυτῆς κακοῖσι κάπῃ τοῖς ἐμοῖς γελᾶις; 880
- ΧΡ. μὰ τὴν πατρώϊαν ἐστίαν, ἀλλ' οὐχ ὕβρει  
λέγω τάδ', ἀλλ' ἐκείνον ὡς παρόντα νῦν.
- ΗΛ. οἴμοι τάλαινα· καὶ τίνος βροτῶν λόγον  
τόνδ' εἰσακούσασ' ὦδε πιστεύεις ἄγαν;
- ΧΡ. ἐγὼ μὲν ἐξ ἐμοῦ τε κοῦκ ἄλλης, σαφῆ  
σημεῖ' ἰδοῦσα τῶνδε πιστεύω λόγῳ. 885
- ΗΛ. τίν', ὦ τάλαινα', ἰδοῦσα πίστιν; ἐς τί μοι  
βλέψασα θάλπηι τῶνδ' ἀνηκέστῳ πυρῖ;
- ΧΡ. πρὸς νυν θεῶν ἄκουσον, ὡς μαθοῦσά μου  
τὸ λοιπὸν ἢ φρονούσαν ἢ μύραν λέγῃς. 890
- ΗΛ. σὺ δ' οὖν λέγ', εἰ σοι τῶι λόγῳ τις ἡδονή.
- ΧΡ. καὶ δὴ λέγω σοι πᾶν ὅσον κατειδόμην.  
ἐπεὶ γὰρ ἦλθον πατρὸς ἀρχαῖον τάφον,  
ὄρω κολώνης ἐξ ἄκρας νεορρύτους  
πηγὰς γάλακτος καὶ περιστεφῆ κύκλωι 895  
πάντων ὅσ' ἔστιν ἀνθέων θήκην πατρός.  
ἰδοῦσα δ' ἔσχον θαῦμα καὶ περισκοπῶ  
μή ποῦ τις ἡμῖν ἐγγὺς ἐγχερίμπτη βροτῶν.  
ὡς δ' ἐν γαλήνῃ πάντ' ἐδερκόμην τόπον,  
τύμβου προσεῖρπον ἄσσον· ἐσχάτης δ' ὄρω 900  
πυρᾶς νεώρη βόστρυχον τετμημένον·  
κευθὺς τάλαινα' ὡς εἶδον, ἐμπαῖει τί μοι  
ψυχῇ σύνηθες ὄμμα, φιλότατου βροτῶν  
πάντων Ὀρέστου τοῦθ' ὄραν τεκμήριον·  
καὶ χερσὶ βαστάσασα δυσφημῶ μὲν οὐ,  
905 χαρὰι δὲ πίμπλημ' εὐθὺς ὄμμα δακρῶν.  
καὶ νῦν θ' ὁμοίως καὶ τότ' ἐξεπίσταμαι  
μή του τόδ' ἀγλαίσμα πλήν κείνου μολεῖν.  
τῶι γὰρ προσήκει πλήν γ' ἐμοῦ καὶ σοῦ τόδε;

876 οἷς ἴασις οὐκ ἔνεστ' ἔτι Schol. L (ohne γρ.) — 881 ὕβρει PL<sup>2</sup>: ὕβριν L  
— 885 ἄλλου PL<sup>2</sup> — 888 κλέψασα L — 889 νῦν LP — 890 λοιπὸν μ' ἢ L λοιπὸν  
ἴν' ἢ P: *verb.* ε — λέγῃς PL<sup>2</sup>: λέγεις L — 898 ἐνχερίμπτη LP — 901 νεωρῆ LP  
— 903 ψυχῇ PL<sup>2</sup>: ψυχῆς L

- κἀγὼ μὲν οὐκ ἔδρασα, τοῦτ' ἐπίσταμαι, 910  
 οὐδ' αὖ σύ· πῶς γάρ; ἦι γε μὴδὲ πρὸς θεοὺς  
 ἔξεστ' ἀκλαύτωι τῆσδ' ἀποστήναι στέγης.  
 ἀλλ' οὐδὲ μὲν δὴ μητρὸς οὔθ' ὁ νοὺς φιλεῖ  
 τοιαῦτα πράσσειν οὔτε δρῶσ' ἐλάνθανεν·  
 ἀλλ' ἔστ' Ὀρέστου ταῦτα τἀπιτίμια. 915  
 ἀλλ' ὦ φίλη, θάρσυνε· τοῖς αὐτοῖσί τοι  
 οὐχ αὐτὸς αἰεὶ δαιμόνων παραστατεῖ.  
 νῶιν ἦν τὰ πρόσθεν στυγνός· ἡ δὲ νῦν ἴσως  
 πολλῶν ὑπάρξει κύρος ἡμέρα καλῶν.
- ΗΛ. φεῦ τῆς ἀνοίας, ὡς σ' ἐποικτίρω πάλαι. 920  
 ΧΡ. τί δ' ἔστιν; οὐ πρὸς ἡδονὴν λέγω τάδε;  
 ΗΛ. οὐκ οἶσθ' ὅποι γῆς οὐδ' ὅποι γνῶμης φέρηι.  
 ΧΡ. πῶς δ' οὐκ ἐγὼ κάτοιδ' ἅ γ' εἶδον ἐμφανῶς;  
 ΗΛ. τέθνηκεν, ὦ τάλαινα, τἀκείνου δέ σοι  
 σωτήρι' ἔρρει· μὴδὲν ἐς κείνόν γ' ὄρα. 925  
 ΧΡ. οἴμοι τάλαινα· τοῦ τὰδ' ἤκουσας βροτῶν;  
 ΗΛ. τοῦ πλησίον παρόντος ἠνίκ' ὤλλυτο.  
 ΧΡ. καὶ ποῦ ὅστιν οὗτος; θαυμά τοί μ' ὑπέρχεται.  
 ΗΛ. κατ' οἶκον, ἡδὺς οὐδὲ μητρὶ δυσχερῆς.  
 ΧΡ. οἴμοι τάλαινα· τοῦ γὰρ ἀνθρώπων ποτ' ἦν 930  
 τὰ πολλὰ πατρὸς πρὸς τάφον κτερίσματα;  
 ΗΛ. οἶμαι μάλιστ' ἔγωγε τοῦ τεθνηκότος  
 μνημεῖ' Ὀρέστου ταῦτα προσθεῖναι τινα.  
 ΧΡ. ὦ δυστυχῆς· ἐγὼ δὲ σὺν χαρᾷ λόγους  
 τοιούσδ' ἔχουσ' ἔσπευδον, οὐκ εἰδυῖ' ἄρα 935  
 ἴν' ἤμεν ἄτης· ἀλλὰ νῦν ὄθ' ἰκόμην,  
 τὰ τ' ὄντα πρόσθεν ἄλλα θ' εὐρίσκω κακά.  
 ΗΛ. οὕτως ἔχει σοι ταῦτ'· ἐὰν δ' ἐμοὶ πίθηι,  
 τῆς νῦν παρούσης πημονῆς λύσεις βάρος.  
 ΧΡ. ἦ τοὺς θανόντας ἐξαναστήσω ποτέ; 940  
 ΗΛ. οὐκ ἔσθ' ὃ γ' εἶπον· οὐ γὰρ ὦδ' ἄφρων ἔφυν.  
 ΧΡ. τί γὰρ κελεύεις ὦν ἐγὼ φερέγγυος;  
 ΗΛ. τλῆναί σε δρῶσαν ἂν ἐγὼ παραινέσω.  
 ΧΡ. ἀλλ' εἴ τις ὑφέλειά γ', οὐκ ἀπώσομαι.  
 ΗΛ. ὄρα, πόνου τοι χωρὶς οὐδὲν εὐτυχεῖ. 945  
 ΧΡ. ὀρῶ· ξυνοίσω πᾶν ὄσονπερ ἂν σθένω.

912 ἀκλαύτωι LP — 915 γρ. τὰγλαίσματα Schol. L — 917 οὐκ αὐτὸς LP: verb. Brunck Schaefer — 918 νῶιν δ' ἦν P — 920 ἐποικτεῖρω LP — 922 φέρηι LP: γρ. ἔφως Schol. L — 929 γρ. δυσμενῆς Schol. L — 934 ἐγὼ γὰρ P — 938 δέ μοι πίθηι LP — 941 ἔσθ' ὄγ' PL<sup>2</sup>: ἔσθ' ὄδ' L — 942 vielleicht ὦν γ' ἐγὼ

- ΗΛ. ἄκουε δὴ νυν ἦι βεβούλευμαι ποεῖν.  
 παρουσίαν μὲν οἶσθα καὶ σύ που φίλων  
 ὡς οὔτις ἡμῖν ἔστιν, ἀλλ' Ἄιδης λαβῶν  
 ἀπεστέρηκε καὶ μόνα λελείμεθον. 950  
 ἐγὼ δ' ἔως μὲν τὸν κασιγνήτον βίωι  
 θάλλοντ' ἔτ' εἰσήκουον, εἶχον ἐλπίδας  
 φόνου ποτ' αὐτὸν πράκτορ' ἴξεσθαι πατρός·  
 νῦν δ' ἠνίκ' οὐκέτ' ἔστιν, εἰς σὲ δὴ βλέπω,  
 ὅπως τὸν αὐτόχειρα πατρῷου φόνου 955  
 ζῦν τῆιδ' ἀδελφῆι μὴ κατοκνήσεις κτανεῖν  
 Αἴγισθον· οὐδὲν γάρ σε δεῖ κρύπτειν μ' ἔτι.  
 ποῖ γὰρ μενεῖς ράιθυμος, εἰς τίν' ἐλπίδων  
 βλέπασ' ἔτ' ὀρθήν; ἦι πάρεστι μὲν στένειν  
 πλούτου πατρῷου κτήσιν ἔστερημένηι, 960  
 πάρεστι δ' ἀλγεῖν ἐς τοσόνδε τοῦ χρόνου  
 ἄλεκτρα γηράσκουσαν ἀνυμέναιά τε.  
 καὶ τῶνδε μέντοι μηκέτ' ἐλπίσηις ὅπως  
 τεύξει ποτ'· οὐ γὰρ ὦδ' ἄβουλός ἐστ' ἀνήρ  
 Αἴγισθος ὥστε σὸν ποτ' ἢ κάμὸν γένος 965  
 βλαστεῖν ἐᾶσαι, πημονὴν αὐτῶι σαφῆ.  
 ἀλλ' ἦν ἐπίσπηι τοῖς ἐμοῖς βουλευμασιν,  
 πρῶτον μὲν εὐσέβειαν ἐκ πατρὸς κάτω  
 θανόντος οἴσηι τοῦ κασιγνήτου θ' ἅμα·  
 ἔπειτα δ' ὡσπερ ἐξέφυς, ἐλευθέρα 970  
 καλῆι τὸ λοιπὸν καὶ γάμων ἐπαζῶν  
 τεύξει· φιλεῖ γὰρ πρὸς τὰ χρηστὰ πᾶς ὄραν.  
 λόγῳ γε μὴν εὐκλειαν οὐχ ὀραῖς ὄσην  
 σαυτῆι τε κάμοι προσβαλεῖς πεισθεῖσ' ἐμοί;  
 τίς γὰρ ποτ' ἀστῶν ἢ ξένων ἡμᾶς ἰδῶν 975  
 τοιοῖσδ' ἐπαίνοις οὐχὶ δεξιώσεται·  
 ἴδεσθε τῶδε τῶ κασιγνήτῳ, φίλοι,  
 ὦ τὸν πατρῷον οἶκον ἐξεσωσάτην,  
 ὦ τοῖσιν ἐχθροῖς εὖ βεβηκόσιν ποτὲ  
 ψυχῆς ἀφειδήσαντε προὔστητην φόνου· 980  
 τούτῳ φιλεῖν χρή, τῶδε χρή πάντας σέβειν,  
 τῶδ' ἔν θ' ἑορταῖς ἔν τε πανδήμῳ πόλει  
 τιμᾶν ἅπαντας οὔνεκ' ἀνδρείας χρεῶν·

947 νῦν LP — τελεῖν P γρ. τελεῖν L<sup>2</sup> — 948 καὶ σύ που P, am Rande γρ. καὶ ποῦ σοι P: καὶ ποῦ σοι L, γρ. καὶ συ που φίλων L<sup>2</sup> — 952 θάλλοντά τ' LP: verb. Reiske — 956 σὺν P — κατοκνήσηις L — 961 πάρεστιν ἀλγεῖν L: verb. PL<sup>2</sup> — 981 χρῆ PL<sup>2</sup>: χρῆν/// L

- τοιαυτά τοι νῦ πάς τις ἔξερεῖ βροτῶν,  
 Ζῶσαιν θανούσαιν θ' ὥστε μὴ κλιπεῖν κλέος. 985  
 ἀλλ' ὦ φίλη, πείσθητι, συμπόνοι πατρί,  
 σύγκαμν' ἀδελφῶι, παῦσον ἐκ κακῶν ἐμέ,  
 παῦσον δὲ σαυτήν, τοῦτο γινώσκουσ' ὅτι  
 ζῆν αἰσχρὸν αἰσχρῶς τοῖς καλῶς πεφυκόσιν.  
 ΧΟ. ἐν τοῖς τοιούτοις ἐστὶν ἡ προμηθία 990  
 καὶ τῶι λέγοντι καὶ κλύοντι σύμμαχος.  
 ΧΡ. καὶ πρὶν γε φωνεῖν, ὦ γυναῖκες, εἰ φρενῶν  
 ἐτύγχαν' αὐτῆ μὴ κακῶν, ἐσώιζετ' ἄν  
 τὴν εὐλάβειαν, ὥσπερ οὐχὶ σῶιζεται.  
 ποῖ γὰρ ποτ' ἐμβλέψασα τοιοῦτον θράσος  
 αὐτῆ θ' ὀπλίζη καμ' ὑπηρετεῖν καλεῖς;  
 οὐκ εἰσοραῖς; γυνὴ μὲν οὐδ' ἀνὴρ ἔφυς,  
 σθένεις δ' ἔλασσον τῶν ἐναντίων χερί.  
 δαίμων δὲ τοῖς μὲν εὐτυχῆς καθ' ἡμέραν,  
 ἡμῖν δ' ἀπορρεῖ κάπι μῆδὲν ἔρχεται. 1000  
 τίς οὖν τοιοῦτον ἄνδρα βουλευῶν ἐλείν  
 ἄλυπος ἄτης ἔξαπαλλαχθήσεται;  
 ὄρα κακῶς πράσσοντε μὴ μείζω κακὰ  
 κτησώμεθ', εἴ τις τούσδ' ἀκούσεται λόγους.  
 λύει γὰρ ἡμᾶς οὐδὲν οὐδ' ἐπωφελεῖ  
 βάειν καλὴν λαβόντε δυσκλεῶς θανεῖν.  
 οὐ γὰρ θανεῖν ἔχθιστον, ἀλλ' ὅταν θανεῖν  
 χρήζων τις εἶτα μῆδὲ τοῦτ' ἔχη λαβεῖν.  
 ἀλλ' ἀντιάζω, πρὶν πανωλέθρους τὸ πᾶν  
 ἡμᾶς τ' ὀλέσθαι κάξερημῶσαι γένος, 1010  
 κατάσχεσ ὀργῆν. καὶ τὰ μὲν λελεγμένα  
 ἄρρητ' ἐγὼ σοι κάτελῆ φυλάζομαι,  
 αὐτῆ δὲ νοῦν σχέσ ἀλλὰ τῶι χρόνῳ ποτέ,  
 σθένουσα μῆδὲν τοῖς κρατοῦσιν εἰκαθεῖν.  
 ΧΟ. πείθου· προνοίας οὐδὲν ἀνθρώποις ἔφου 1015  
 κέρδος λαβεῖν ἄμεινον οὐδὲ νοῦ σοφοῦ.  
 ΗΛ. ἀπροσδόκητον οὐδὲν εἴρηκας· καλῶς δ'  
 ἦϊδη σ' ἀπορρίψουσιν ἀπηγγελλόμεν.  
 ἀλλ' αὐτόχειρί μοι μόνῃ τε δραστέον  
 τοῦργον τόδ'· οὐ γὰρ δὴ κενόν γ' ἀφήσομεν. 1020

984 τοι *fehlt P* — 985 μὴ κλιπεῖν *L*: μὴ λιπεῖν *P*, γρ. μοι λιπεῖν *L*<sup>2</sup> —  
 986 πείσθητι *L* — 988 γινώσκουσ' *LP* — 991 καὶ τῶι κλύοντι *LP*: τῶι *getilgt L*<sup>1</sup> —  
 993 *am Rande nachgetragen L*<sup>2</sup> — 998 ἔλαττον *LP* — 999 εὐτυχεῖ *L*, *verb. L*<sup>1</sup> —  
 1014 εἰκάθειν *LP* — 1015 οὐδὲν ἔφου βροτοῖς *Suid. u.* πρόνοια — 1018 ἦϊδειν *LP*,  
 ἦδη *Thomas M. p. 143 R* — 1019 γρ. ἀλλ' οὐδὲν ἤσασόν μοι *Schol. L*

- ΧΡ. φεῦ·  
 εἴθ' ὄφελος τοιάδε τὴν γνώμην πατρὸς 1021  
 θνήσκοντος εἶναι· πᾶν γὰρ ἄν κατειργάσω.  
 ΗΛ. ἀλλ' ἢ φύσιν γε, τὸν δὲ νοῦν ἤσσων τότε.  
 ΧΡ. ἄσκει τοιαύτη νοῦν δι' αἰῶνος μένειν.  
 ΗΛ. ὡς οὐχὶ συνδράσουσα νουθετεῖς τάδε. 1025  
 ΧΡ. εἰκὸς γὰρ ἐγχειροῦντα καὶ πράσσειν κακῶς.  
 ΗΛ. Ζηλῶ σε τοῦ νοῦ, τῆς δὲ δειλίας στυγῶ.  
 ΧΡ. ἀνέξομαι κλύουσα χῶταν εὖ λέγῃς.  
 ΗΛ. ἀλλ' οὐ ποτ' ἐξ ἐμοῦ γε μὴ πάθῃς τόδε.  
 ΧΡ. μακρὸς τὸ κρίναι ταῦτα χῶ λοιπὸς χρόνος. 1030  
 ΗΛ. ἄπελθε· σοὶ γὰρ ὠφέλησις οὐκ ἔνι.  
 ΧΡ. ἔνεστιν· ἀλλὰ σοὶ μάθησις οὐ πάρα.  
 ΗΛ. ἐλθοῦσα μητρὶ ταῦτα πάντ' ἔξεπε σῆι.  
 ΧΡ. οὐδ' αὖ τοσοῦτον ἔχθος ἐχθαίρω σ' ἐγώ.  
 ΗΛ. ἀλλ' οὖν ἐπίστω γ' οἱ μ' ἀτιμίας ἄγεις. 1035  
 ΧΡ. ἀτιμίας μὲν οὐ, προμηθείας δέ σου.  
 ΗΛ. τῶι σῶι δικαίω δῆτ' ἐπισπέσθαι με δεῖ;  
 ΧΡ. ὅταν γὰρ εὖ φρονῆς, τόθ' ἠγήσῃ σὺ νῶιν.  
 ΗΛ. ἢ δεινὸν εὖ λέγουσαν ἔξαμαρτάνειν.  
 ΧΡ. εἴρηκας ὀρθῶς ὦι σὺ πρόσκεισαι κακῶι. 1040  
 ΗΛ. τί δ'; οὐ δοκῶ σοι ταῦτα σὺν δίκῃ λέγειν;  
 ΧΡ. ἀλλ' ἔστιν ἔνθα χῆ δίκη βλάβην φέρει.  
 ΗΛ. τούτοις ἐγὼ ζῆν τοῖς νόμοις οὐ βούλομαι.  
 ΧΡ. ἀλλ' εἰ ποιήσεις ταῦτ', ἐπαινέσεις ἐμέ.  
 ΗΛ. καὶ μὴν ποιήσω γ' οὐδὲν ἐκπλαγεῖσά σε. 1045  
 ΧΡ. καὶ τοῦτ' ἀληθές, οὐδὲ βουλεύσῃ πάλιν;  
 ΗΛ. βουλῆς γὰρ οὐδὲν ἐστὶν ἔχθιον κακῆς.  
 ΧΡ. φρονεῖν ζοικας οὐδὲν ὦν ἐγὼ λέγω.  
 ΗΛ. πάλα δέδοκται ταῦτα κοῦ νεωστί μοι.  
 ΧΡ. ἄπειμι τοῖνυν· οὔτε γὰρ σὺ τᾶμ' ἔπη 1050  
 τολμαῖς ἐπαινεῖν οὔτ' ἐγὼ τοὺς σοὺς τρόπους.  
 ΗΛ. ἀλλ' εἴσιθ'· οὐ σοι μὴ μεθέψομαί ποτε,  
 οὐδ' ἦν σφόδρ' ἰμείρουσα τυγχάνῃς· ἐπεὶ  
 πολλῆς ἀνοίας καὶ τὸ θηρᾶσθαι κενά.  
 ΧΡ. ἀλλ' εἰ σεαυτῆι τυγχάνεις δοκουσά τι 1055  
 φρονεῖν, φρόνει τοιαυθ'· ὅταν γὰρ ἐν κακοῖς  
 ἦδη βεβήκης, τᾶμ' ἐπαινέσεις ἔπη.

1022 πᾶν γὰρ ἄν *Daves*: πάντα γὰρ ἄν *L* πάντα γὰρ *P* — 1023 ἦν *LP*  
 — 1029 πάθῃς *PL*<sup>2</sup>: μάθῃς *L* — τότε *L*, *verb. L*<sup>1</sup> — 1036 προμηθείας *LP*

## ΧΟΡΟΣ

- τί τοὺς ἄνωθεν φρονιμωτάτους οἰ-  
νοὺς ἔσορώμενοι τροφᾶς  
κηδομένους ἀφ' ὧν τε βλά- 1060  
στωσιν ἀφ' ὧν τ' ὄνησιν εὖ-  
ρωσι, τὰδ' οὐκ ἐπ' ἴσας τελοῦμεν;  
ἀλλ' οὐ τὰν Διὸς ἀστραπὰν  
καὶ τὰν οὐρανίαν Θέμιν,  
δαρὸν οὐκ ἀπόνητοι. 1065  
ὦ χθονία βροτοῖσι φά-  
μα, κατὰ μοι βόασον οἰ-  
κτρὰν ὅπα τοῖς ἔνερθ' Ἀτρεί-  
δαις, ἀχόρευτα φέρουσ' ὀνειδή· —  
ὅτι σφιν ἦδη τὰ μὲν ἐκ δόμων νοσεῖ,  
\*τὰ δὲ πρὸς τέκνων διπλῆ  
φύλοπις οὐκέτ' ἔξισοῦ-  
ται φιλοτασίωι διαί-  
ται· πρόδοτος δὲ μόνα σαλεύει  
Ἥλέκτρα, τὸν αἰὲ πατρός 1075  
δειλαία στενάχουσ' ὅπως  
ἄ πάνδυρτος ἀηδῶν,  
οὔτε τι τοῦ θανεῖν προμη-  
θῆς τό τε μὴ βλέπειν ἐτοί-  
μα, διδύμαν ἔλοισ' ἐρι- 1080  
νύν· τίς ἂν εὐπατρις ὦδε βλάστοι; =  
οὐδεῖς τῶν ἀγαθῶν ζῶν  
κακῶς εὐκλειαν αἰσχῦναι θέλει νύννυμος, ὦ παῖ παῖ·  
ὡς καὶ σὺ πάγκλαυτον αἰῶνα κοινὸν εἴλου, 1085  
τὸ μὴ καλὸν καθοπλίσασα δύο φέρειν ἐνὶ λόγῳ,  
σοφὰ τ' ἀρίστα τε παῖς κεκλήσθαι. —  
ζῴης μοι καθύπερθεν 1090  
χερὶ πλούτῳ τε τῶν ἐχθρῶν ὅσον νῦν ὑπόχειρ ναίεις·  
ἐπεὶ σ' ἐφηγήρηκα μοίραι μὲν οὐκ ἐν ἐσθλαῖ  
βεβῶσαν, ἃ δὲ μέγιστ' ἔβλαστε νόμιμα, τῶν φερομένων 1095  
ἄριστα τᾶι παιδὸς εὐσεβείαι. =

1063 οὐ τὰν *Turnebus*: οὐ μὰ τὰν *LP* — 1070 σφιν *Schaefer*: σφίσι *LP*  
— 1071 τὰ δὲ *verderbt*, *vielleicht* τᾶλλα δὲ — 1077 πανόδυρτος *LP*: *verb. Erfurd*  
*Porson* — 1081 τίς ἂν *Triklinios*: τίς ἂν οὖν *LP* — 1083 θέλοι *Orion. anthol. 7, 11*  
— 1085 πάγκλαυτον *P* — κοινὸν *scheint verderbt* — 1087 καθοπλίσασθαι *P*,  
*verb. P<sup>1</sup>* — 1091 πλούτῳ τε *Triklinios*: καὶ πλούτῳ *LP* — 1092 ὑπὸ χεῖρα *LP*:  
*verb. Musgrave* — 1093 ἐφεύρηκα *LP* — ἐν *P*: *fehlt L* — 1096 τῶν *Erfurd*:  
τῶνδε *LP* — 1097 τᾶι παιδὸς *Mekler*: τᾶι διὸς *L* τῆι διὸς *P* γρ. ἀρίστα τᾶι Ζηγὸς  
*Schol. L*

## ΟΡΕΣΤΗΣ

- ἄρ', ὦ γυναῖκες, ὀρθά τ' εἰσηκούσαμεν  
ὀρθῶς θ' ὀδοιποροῦμεν ἔνθα χρῆζομεν;  
ΧΟ. τί δ' ἐξερευναῖς καὶ τί βουλευθεῖς πάρει; 1100  
ΟΡ. Αἴγισθον ἔνθ' ὤικηκεν ἱστορῶ πάλαι.  
ΧΟ. ἀλλ' εὖ θ' ἰκάνεις χῶ φράσας ἀζήμιος.  
ΟΡ. τίς οὖν ἂν ὑμῶν τοῖς ἔσω φράσειεν ἂν  
ἡμῶν ποθεινὴν κοινοῦπον παρουσίαν;  
ΧΟ. ἦδ', εἰ τὸν ἀγχιστόν γε κηρύσσειν χρεῶν. 1105  
ΟΡ. ἴθ', ὦ γύναι, δήλωσον εἰσελθοῦσ' ὅτι  
Φωκῆς ματεύουσ' ἄνδρες Αἴγισθόν τινες.  
ΗΛ. οἴμοι τάλαιν', οὐ δὴ ποθ' ἦς ἠκούσαμεν  
φήμης φέροντες ἐμφανῆ τεκμήρια;  
ΟΡ. οὐκ οἶδα τὴν σὴν κληδόν'· ἀλλά μοι γέρων 1110  
ἔφειτ' Ὀρέστου Στρόφιος ἀγγεῖλαι περί.  
ΗΛ. τί δ' ἔστιν, ὦ ξέν'; ὡς μ' ὑπέρχεται φόβος.  
ΟΡ. φέροντες αὐτοῦ σμικρὰ λείψαν' ἐν βραχεῖ  
τεύχει θανόντος, ὡς ὄραϊς, κομίζομεν.  
ΗΛ. οἱ ἐγὼ τάλαινα, τοῦτ' ἐκεῖν' ἦδη σαφὲς 1115  
πρόχειρον ἄχθος, ὡς ἔοικε, δέρκομαι.  
ΟΡ. εἴπερ τι κλάιεις τῶν Ὀρεστέων κακῶν,  
τόδ' ἄγχιος ἴσθι σῶμα τοῦκείνου στέγον.  
ΗΛ. ὦ ξεῖνε, δὸς νυν, πρὸς θεῶν, εἴπερ τόδε 1120  
κέκευθεν αὐτὸν τεύχος, εἰς χεῖρας λαβεῖν,  
ὅπως ἑμαυτὴν καὶ γένος τὸ πᾶν ὁμοῦ  
ζῆν τῆιδε κλαύσω κάποδύρωμαι σποδῶι.  
ΟΡ. δόθ' ἦτις ἐστὶ προσφέροντες· οὐ γὰρ ὡς  
ἐν δυσμενείαι γ' οὐσ' ἐπαιτεῖται τάδε,  
ἀλλ' ἦ φίλων τις ἢ πρὸς αἵματος φύσιν. 1125  
ΗΛ. ὦ φιλτάτου μνημεῖον ἀνθρώπων ἐμοὶ  
ψυχῆς Ὀρέστου λοιπόν, ὡς σ' ἀπ' ἐλπίδων  
οὐχ ὦνπερ ἐξέπεμπον εἰσεδεξάμην.  
νῦν μὲν γὰρ οὐδὲν ὄντα βαστάζω χεροῖν,  
δόμων δέ σ', ὦ παῖ, λαμπρὸν ἐξέπεμψ' ἐγώ. 1130  
ὡς ὠφελον πάροιθεν ἐκλιπεῖν βίον,  
πρὶν ἐς ξένην σε γαῖαν ἐκπέμψαι χεροῖν  
κλέψασα τοῖνδε κἀνασώσασθαι φόνου,

1099 ὀρθῶς δ' *LP*: *verb. s* — 1101 γρ. μαστεύω *Schol. L* — 1107 φωκῆς *P*  
— μα/στεύουσ' *L* — 1113 μικρὰ *P* — 1119 νῦν *LP* — 1124 ἐπαιτεῖται τάδε *PL<sup>2</sup>*:  
ἐπαιτεῖ τόδε *L* — 1127 σ' *ergänzt s*, *fehlt LP* — 1128 ἐξέπεμπον *PL<sup>2</sup>*: εἰσε-  
πεμπον *L(?)* — 1131 ὠφελος *L<sup>2</sup>* — 1132 ἐκπέμψω *L<sup>2</sup>* — 1133 κλέψασαν *L<sup>2</sup>* —  
ταῖνδε *LP* — κἀνασώσασθαι *L<sup>2</sup>*

ὅπως θανῶν ἔκτισο τῆι τόθ' ἡμέραι,  
 τύμβου πατρώιου κοινὸν εἰληχῶς μέρος. 1135  
 νῦν δ' ἐκτὸς οἴκων κάπι γῆς ἄλλης φυγᾶς  
 κακῶς ἀπώλου, σῆς κασιγνήτης δίχα,  
 κοῦτ' ἐν φίλαισι χερσὶν ἢ τάλαινα' ἐγὼ  
 λουτροῖς ἐκόσμησ' οὔτε παμφλέκτου πυρὸς  
 ἀνειλόμην, ὡς εἰκός, ἄθλιον βάρος, 1140  
 ἀλλ' ἐν ξέναισι χερσὶ κηδευθεὶς τάλας  
 σμικρὸς προσήκεις ὄγκος ἐν σμικρῶι κύτει.  
 οἴμοι τάλαινα τῆς ἐμῆς πάλαι τροφῆς  
 ἀνωφελήτου, τὴν ἐγὼ θάμ' ἀμφὶ σοὶ  
 πόνωι γλυκεὶ παρέσχον· οὔτε γάρ ποτε 1145  
 μητρὸς σύ γ' ἦσθα μᾶλλον ἢ κάμου φίλος,  
 οὔθ' οἱ κατ' οἶκον ἦσαν ἀλλ' ἐγὼ τροφός,  
 ἐγὼ δ' ἀδελφῆ σοὶ προσηιδύμην ἀεὶ.  
 νῦν δ' ἐκλέλοιπε ταῦτ' ἐν ἡμέραι μιᾷ  
 θανόντι σὺν σοί· πάντα γὰρ συναρπάσας 1150  
 θύελλ' ὅπως βέβηκας. οἴχεται πατήρ,  
 τέθηκ' ἐγὼ σοὶ, φρουδὸς αὐτὸς εἰ θανῶν·  
 γελῶσι δ' ἐχθροί, μαίνεται δ' ὑφ' ἠδονῆς  
 μήτηρ ἀμήτωρ, ἧς ἐμοὶ σὺ πολλάκις  
 φήμας λάθραι προὔπεμπες ὡς φανούμενος 1155  
 τιμωρὸς αὐτός. ἀλλὰ ταῦθ' ὁ δυστυχῆς  
 δαίμων ὁ σός τε κάμὸς ἐξαφείλετο,  
 ὅς σ' ὠδέ μοι προὔπεμψεν ἀντὶ φιλτάτης  
 μορφῆς σποδόν τε καὶ σκιὰν ἀνωφελῆ.  
 οἴμοι μοι. 1160  
 ὦ δέμας οἰκτρὸν. φεῦ φεῦ.  
 ὦ δεινοτάτας, οἴμοι μοι,  
 πεμφθεὶς κελεύθου, φίλταθ', ὡς μ' ἀπώλεσας·  
 ἀπώλεσας δῆτ', ὦ κασίγνητον κᾶρα.  
 τοιγὰρ σὺ δέξαι μ' ἐς τὸ σὸν τότε στέγος, 1165  
 τὴν μηδὲν ἐς τὸ μηδέν, ὡς σὺν σοὶ κάτω  
 ναίω τὸ λοιπόν· καὶ γὰρ ἠνίκ' ἦσθ' ἄνω,  
 ξὺν σοὶ μετεῖχον τῶν ἴσων, καὶ νῦν ποθῶ  
 τοῦ σοῦ θανοῦσα μὴ ἀπολείπεσθαι τάφου.  
 τοὺς γὰρ θανόντας οὐχ ὄρω λυπομένους. 1170

XO. θνητοῦ πέφυκας πατρός, Ἡλέκτρα, φρόνει,

1136 κάπι PL<sup>2</sup>: κάπο L — 1141 ξένησι L — 1142 μικρῶι P — 1148 σοὶ LP;  
 σὴ L<sup>1</sup> — 1168 κελεύθους L<sup>2</sup> vielleicht richtig — 1165 εἰς P — 1166 εἰς L —  
 1168 κατεῖχον L, verb. L<sup>1</sup>

θνητὸς δ' Ὀρέστης· ὥστε μὴ λίαν στένε.  
 πᾶσιν γὰρ ἡμῖν τοῦτ' ὀφείλεται παθεῖν.  
 OP. φεῦ φεῦ. τί λέξω; ποῖ λόγων ἀμηχανῶν  
 ἔλθω; κρατεῖν γὰρ οὐκέτι γλώσσης σθένω. 1175  
 HL. τί δ' ἔσχες ἄλλος; πρὸς τί τοῦτ' εἰπῶν κυρεῖς;  
 OP. ἦ σὸν τὸ κλεινὸν εἶδος Ἡλέκτρας τόδε;  
 HL. τὸδ' ἔστ' ἐκεῖνο, καὶ μάλ' ἀθλίως ἔχον.  
 OP. οἴμοι ταλαίνης ἄρα τῆσδε συμφορᾶς.  
 HL. οὐ δὴ ποτ', ὦ ξέν', ἀμφ' ἐμοὶ στένεις τάδε; 1180  
 OP. ὦ σῶμ' ἀτίμως καθέως ἐφθαρμένον.  
 HL. οὔτοι ποτ' ἄλλην ἢ μὲ δυσφημείς, ξένε.  
 OP. φεῦ τῆς ἀνύμφου δυσμόρου τε σῆς τροφῆς.  
 HL. τί δὴ ποτ', ὦ ξέν', ὠδ' ἐπισκοπῶν στένεις;  
 OP. ὡς οὐκ ἄρ' ἤδη τῶν ἐμῶν οὐδὲν κακῶν. 1185  
 HL. ἐν τῶι διέγνων τοῦτο τῶν εἰρημένων;  
 OP. ὄρων σε πολλοῖς ἐμπρέπουσαν ἄλγεσιν.  
 HL. καὶ μὴν ὄρᾳς γε παῦρα τῶν ἐμῶν κακῶν.  
 OP. καὶ πῶς γένοιτ' ἂν τῶνδ' ἔτ' ἐχθίω βλέπειν;  
 HL. ὀθούνεκ' εἰμὶ τοῖς φονεῦσι σύντροφος. 1190  
 OP. τοῖς τοῦ; πόθεν τοῦτ' ἐξεσήμηνας κακόν;  
 HL. τοῖς πατρός· εἶτα τοῖσδε δουλεύω βίαι.  
 OP. τίς γὰρ σ' ἀνάγκη τῆιδε προτρέπει βροτῶν;  
 HL. μήτηρ καλεῖται, μητρὶ δ' οὐδὲν ἐξισοῖ.  
 OP. τί δρῶσα; πότερα χερσὶν ἢ λύμη βίου; 1195  
 HL. καὶ χερσὶ καὶ λύμαισι καὶ πᾶσιν κακοῖς.  
 OP. οὐδ' οὐπαρήξων οὐδ' ὁ κωλύσων πάρα;  
 HL. οὐ δῆθ'· ὅς ἦν γὰρ μοι σὺ προὔθηκας σποδόν.  
 OP. ὦ δύσποτμ', ὡς ὄρων σ' ἐποικτίρω πάλαι.  
 HL. μόνος βροτῶν νυν ἴσθ' ἐποικτίρας ποτέ. 1200  
 OP. μόνος γὰρ ἦκω τοῖσι σοῖς ἀλγῶν κακοῖς.  
 HL. οὐ δὴ ποθ' ἡμῖν ξυγγενῆς ἦκεις ποθέν;  
 OP. ἐγὼ φράσαιμ' ἄν, εἰ τὸ τῶνδ' εὔνουν πάρα.  
 HL. ἀλλ' ἐστὶν εὔνουν, ὥστε πρὸς πιστὰς ἐρεῖς.  
 OP. μέθες τὸδ' ἄγγος νῦν, ὅπως τὸ πᾶν μάθησι. 1205  
 HL. μὴ δῆτα πρὸς θεῶν τοῦτό μ' ἐργάσῃ, ξένε.  
 OP. πείθου λέγοντι κοῦχ ἁμαρτήσῃ ποτέ.

1174 ποίων λόγων P — ἀμηχανῶν LP: verb. s — 1175 γλώσσης L  
 (λ aus ν) P: γνώμης L<sup>1</sup> — 1180 τί δὴ ποτ' LP, οὐ übergesch. L<sup>1</sup>, vgl. Schol.  
 ἄρα οὐ περὶ ἐμοῦ τάδε; — 1184 δὴ PL<sup>2</sup>: μοὶ L — 1185 ἦιδεν LP —  
 οὐδὲν PL<sup>2</sup>: ἐγὼ L — 1188 γε fehlt P, ergänzt P<sup>2</sup> — 1193 σ' PL<sup>2</sup>: fehlt L  
 — 1197 οὔθ' ὁ P — 1198 ὅς γὰρ ἦν P — 1200 νῦν LP — 1201 τοῖσι  
 σοῖς PL<sup>2</sup>: τοῖς ἴσοις L — 1202 ὑμῖν P

- ΗΛ. μή, πρὸς γενείου, μ' ἐξέληι τὰ φίλτατα.  
 ΟΡ. οὐ φημ' ἑάσειν. ΗΛ. ὦ τάλαιν' ἐγὼ σέθεν,  
 Ὀρέστα, τῆς σῆς εἰ στερήσομαι ταφῆς. 1210
- ΟΡ. εὐφημα φώνει· πρὸς δίκης γὰρ οὐ στένεις.  
 ΗΛ. πῶς τὸν θανόντ' ἀδελφὸν οὐ δίκη στένω;  
 ΟΡ. οὐ σοι προσήκει τήνδε προσφωνεῖν φάτιν.  
 ΗΛ. οὕτως ἄτιμός εἰμι τοῦ τεθνηκότος;  
 ΟΡ. ἄτιμος οὐδενὸς σύ· τοῦτο δ' οὐχὶ σόν. 1215
- ΗΛ. εἶπερ γ' Ὀρέστου σῶμα βαστάζω τόδε;  
 ΟΡ. ἀλλ' οὐκ Ὀρέστου, πλὴν λόγῳ γ' ἠσκημένον.  
 ΗΛ. ποῦ δ' ἔστ' ἐκείνου τοῦ τάλαιπύρου τάφος;  
 ΟΡ. οὐκ ἔστι· τοῦ γὰρ ζώντος οὐκ ἔστιν τάφος.  
 ΗΛ. πῶς εἶπας, ὦ παῖ; ΟΡ. ψεύδος οὐδὲν ἦν λέγω. 1220
- ΗΛ. ἦ Ζῆι γὰρ ἀνήρ; ΟΡ. εἶπερ ἔμψυχός γ' ἐγώ.  
 ΗΛ. ἦ γὰρ σὺ κείνος; ΟΡ. τήνδε προσβλέψασά μου  
 σφραγίδα πατρὸς ἔκμαθ' εἰ σαφῆ λέγω.  
 ΗΛ. ὦ φίλτατον φῶς. ΟΡ. φίλτατον, συμμαρτυρῶ.  
 ΗΛ. ὦ φθέγμ' ἀφίκου; ΟΡ. μηκέτ' ἄλλοθεν πύθην. 1225
- ΗΛ. ἔχω σε χερσί; ΟΡ. ὡς τὰ λοιπ' ἔχοις ἀεὶ.  
 ΗΛ. ὦ φίλταται γυναῖκες, ὦ πολίτιδες,  
 ὁράτ' Ὀρέστην τόνδε, μηχαναῖσι μὲν  
 θανόντα, νῦν δὲ μηχαναῖς σεσωσμένον.  
 ΧΟ. ὀρώμεν, ὦ παῖ, κάπτι συμφοραῖσί μοι  
 γεγηθὸς ἔρπει δάκρυον ὀμμάτων ἄπο. 1230
- ΗΛ. ἰὼ γοναί,  
 γοναί σωμαίων ἐμοὶ φιλάτων,  
 ἐμόλετ' ἀρτίως,  
 ἐφηύρετ, ἦλθετ', εἶδεθ' οὓς ἐχρήζετε. 1235
- ΟΡ. πάρεσμεν· ἀλλὰ σίγ' ἔχουσα πρόσμενε.  
 ΗΛ. τί δ' ἔστιν;  
 ΟΡ. σιγᾶν ἄμεινον, μή τις ἔνδοθεν κλύη.  
 ΗΛ. ἀλλ' οὐ τὰν Ἄρτεμιν τὰν αἰὲν ἀδμήταν,  
 τόδε μὲν οὐ ποτ' ἀξιώσω τρέσαι, 1240
- περισσὸν ἄχθος ἔνδον γυναικῶν ὄν αἰεὶ.  
 ΟΡ. ὄρα γε μὲν δὴ κὰν γυναιξίν ὡς Ἄρης  
 ἔνεστιν· εὐ δ' ἔξοισθα πειραθεῖσά που.  
 ΗΛ. ὄτοτοτοτοῖ τοτοῖ, 1245

1208 μή ἔξελι *LP*: *verb. Elmsley* — 1220 ψεύδος δ' *P* — 1221 ἀνήρ *LP*  
 — 1226 χερσί *P*: χερσίν *L*, γρ. καὶ χερσί *L*\* — ἔχοις *L* ἄχοις *P*: ἔχεις *L*\* *P*<sup>1</sup>  
 — 1232 γοναί *PL*\*: *fehlt L* — 1235 ἐφεύρετ' *LP* — 1242 ἀεὶ *P* — 1245 ὄτο-  
 τοῖ *L* ὄτοτοῖ *P*: *verb. GHermann*

- ἀνέφελον ἐνέβαλες οὐ ποτε καταλύσιμον,  
 οὐδὲ ποτε λησόμενον ἀμέτερον οἶον ἔφυ κακόν. 1250
- ΟΡ. ἔξοιδα καὶ ταῦτ'· ἀλλ' ὅταν παρουσία  
 φράζῃ, τότ' ἔργων τῶνδε μεμνήσθαι χρεῶν. —  
 ΗΛ. ὁ πᾶς ἐμοί,  
 ὁ πᾶς ἂν πρόποι παρῶν ἐννέπειν  
 τάδε δίκαι χρόνος· 1255
- μόλις γὰρ ἔσχον νῦν ἐλεύθερον στόμα.  
 ΟΡ. εὐμφημι κἀγὼ· τοιγαροῦν σῴζου τόδε.  
 ΗΛ. τί δρῶσα;  
 ΟΡ. οὐ μή ᾽στι καιρὸς μὴ μακρὰν βούλου λέγειν.  
 ΗΛ. τίς οὖν ἂν ἀξίαν γε σοῦ πεφηνότος 1260
- μεταβάλοιτ' ἂν ὠδε σιγᾶν λόγων;  
 ἐπεὶ σε νῦν ἀφράστως ἀέλπτως τ' ἐσείδον.  
 ΟΡ. τότ' εἶδες, ὅτε θεοὶ με \_ \_ \_ \_  
 \_ \_ \_ \_ \_ ὤτρυναν μολεῖν.  
 ΗΛ. ἔφρασας ὑπερτέραν 1265
- τᾶς πάρος ἔτι χάριτος, εἴ σε θεὸς ἐπόρισεν  
 ἀμέτερα πρὸς μέλαθρα· δαιμόνιον αὐτὸ τίθημ' ἐγώ. 1270
- ΟΡ. τὰ μὲν σ' ὀκνῶ χαίρουσαν εἰργαθεῖν, τὰ δὲ  
 δέδοικα λίαν ἠδονῆι νικωμένην. =  
 ΗΛ. ἰὼ χρόνῳ μακρῶι φιλάταν ὀδὸν  
 ἐπαξιώσας ὠδέ μοι φανῆναι,  
 μὴ τί με, πολύπονον ὠδ' ἰδῶν 1275
- ΟΡ. τί μὴ ποιήσω; ΗΛ. μὴ μ' ἀποστερήσης  
 τῶν σῶν προσώπων ἠδονὰν μεθέσθαι.  
 ΟΡ. ἦ κάρτα κὰν ἄλλοισι θυμοίμην ἰδῶν.  
 ΗΛ. ξυναινεῖς; ΟΡ. τί μὴν οὐ; 1280
- ΗΛ. ὦ φίλ', ἔκλυον ἂν ἐγὼ οὐδ' ἂν ἦλπισ' αὐδάν·  
 ἔσχον ὀργὰν ἀναυδον  
 οὐδὲ σὺν βοαῖ κλύουσ' ἅ τάλαινα.  
 νῦν δ' ἔχω σε· προῦφάνης δὲ 1285
- φιλάταν ἔχων πρόσοπιν,  
 ἅς ἐγὼ οὐδ' ἂν ἐν κακοῖς λαθοίμαν. —

1246 ἐνέβαλες *die Scholien*: ἐπέβαλες *LP* — 1247 οὐ δὴ ποτε *P* —  
 1255 δίκαια χρόνος *LP*: *verb. Triklinios*, τῆι δίκῃ με λέγειν ταῦτα *Schol.* —  
 1256 ἔσχον *PL*\*: ἔχων *L* — 1260 τί *P* — ἂν *PL*\*: *fehlt L* — 1263 ἀέλπτως  
 ἐσείδον *P*, *vielleicht richtig* — 1263. 64 μ' ὤτρυναν *LP*, *die Lücke von Michaelis*  
*bezeichnet* — 1267 ἐπόρισεν *Dindorf*, *vgl. Hesych.* ἐπόρισεν: διεπέρασεν:  
 ἐπῶρσεν *LP*, ἐπόρσεν *L*<sup>1</sup> — 1271 εἰργάθειν *LP* — 1275 πολύστονον *LP*:  
*verb. ε* — ὠδ' ἰδῶν *PL*\* (γρ.): τῶιδ' ἰδῶν *L* — 1280 μὴν *Seidler*: μὴ *LP* —  
 1281 ὦ φίλαι (*d. i.* ὦ φίλε) *LP* — 1284 κλύουσα *ταλ. LP*: *verb. Wilamowitz*  
 — 1287 λαθοίμην *P*

- OP. τὰ μὲν περισσεύοντα τῶν λόγων ἄφες,  
καὶ μήτε μήτηρ ὡς κακὴ δίδασκέ με  
μήθ' ὡς πατρίαν κτήσιν Αἴγισθος δόμων 1290  
ἀντλεῖ, τὰ δ' ἐκχεῖ, τὰ δὲ διασπείρει μάτην·  
χρόνου γὰρ ἂν σοι καιρὸν ἐξείρωι λόγος.  
ἂ δ' ἀρμόσει μοι τῶν παρόντων νῦν χρόνῳ  
σήμαιν', ὅπου φανέντες ἢ κεκρυμμένοι  
γελῶντας ἐχθροὺς παύσομεν τῆν νῦν ὀδῶν· 1295  
οὕτως δ' ὅπως μήτηρ σε μὴ ἴγνῶσεται  
φαιδρῶν προσώπων νῦν ἐπελθόντων δόμους·  
ἀλλ' ὡς ἐπ' ἄτη τῆν μάτην λελεγμένη  
στέναζ'· ὅταν γὰρ εὐτυχῆσωμεν, τότε  
χαίρειν παρέσται καὶ γελᾶν ἐλευθέρως. 1300
- HA. ἀλλ' ὦ κασίγνηθ', ὦδ' ὅπως καὶ σοὶ φίλον  
καὶ τοῦμόν ἔσται τῆιδ'· ἐπεὶ τὰς ἡδονὰς  
πρὸς σοῦ λαβοῦσα κοῦκ ἐμάς ἐκτησάμην,  
κοῦδ' ἂν σε λυπήσασα δεξαίμην βραχὺ  
αὐτὴ μέγ' εὐρεῖν κέρδος· οὐ γὰρ ἂν καλῶς 1305  
ὑπηρετοῖν τῶν παρόντων δαίμονι.  
ἀλλ' οἶσθα μὲν τὰνθένδε, πῶς γὰρ οὐ; κλύων  
ὀθούνεκ' Αἴγισθος μὲν οὐ κατὰ στέγας,  
μήτηρ δ' ἐν οἴκοις· ἦν σὺ μὴ δείσης ποθ' ὡς  
γέλῳ φαιδρὸν τοῦμόν ὄψεται κάρα. 1310  
μῖσός τε γὰρ παλαιὸν ἐντέτηκέ μοι,  
κάπεὶ σ' ἐσεῖδον οὐ ποτ' ἐκλήξω χαρᾶν  
δακρυροοῦσα· πῶς γὰρ ἂν λήξαιμ' ἐγὼ,  
ἦτις μιᾶν σε τῆιδ' ὀδῶν θανόντων τε  
καὶ ζῶντων ἐσεῖδον; εἴργασαι δὲ μ' ἄσκοπα· 1315  
ὥστ' εἰ πατήρ μοι ζῶν ἴκοιτο, μηκέτ' ἂν  
τέρας νομίζειν αὐτό, πιστεύειν δ' ὄραν.  
ὅτ' οὖν τοιαύτην ἡμῖν ἐξήκεις ὁδόν,  
ἄρχ' αὐτὸς ὡς σοὶ θυμός· ὡς ἐγὼ μόνῃ  
οὐκ ἂν δυοῖν ἡμαρτον· ἢ γὰρ ἂν κακῶς 1320  
ἔσωσ' ἐμαυτὴν ἢ καλῶς ἀπωλόμην.
- OP. σιγᾶν ἐπήνεσ'· ὡς ἐπ' ἐξόδῳ κλύω  
·τῶν ἐνδοθεν χωροῦντος. HA. εἴσιτ', ὦ ξένοι,

1297 ἐπελθόντων *L* (*aus* -των *verb. L*<sup>1</sup>) *P*, ἐσελθόντων *Nauck* — 1298 δε-  
δεγμένη *L*: *verb. PL*<sup>2</sup> — 1304 λεξαίμην *L* γρ. βουλοίμην βραχὺ *L*<sup>2</sup> βουλοίμην *P*:  
*verb. s* — 1306 ὑπηρετοῖμην *PL*: *verb. Musgrave* — 1310 τοῦμόν φαιδρὸν *L*  
— 1311 τε *PL*<sup>2</sup>: *fehlt L* — 1312 χαρᾶς *LP*: *verb. Schaefer* — 1315 εἴργασαι *aus*  
εἴργασω *verb. L*<sup>1</sup> — 1320 κακῶς *Nauck*: καλῶς *LP* — 1323 *etwa* χωροῦντος  
(εἰς τοῦτω φόφου. HA. καγὼ κλύω· χαίροντες) εἴσιτ', ὦ ξένοι

ἄλλως τε καὶ φέροντες οἱ ἂν οὔτε τις  
δόμων ἀπώσται· οὐτ' ἂν ἡσθεῖν λαβῶν. 1325

## ΠΑΙΔΑΓΩΓΟΣ

- ὦ πλείστα μῦροι καὶ φρενῶν τητῶμενοι,  
πότερα παρ' οὐδὲν τοῦ βίου κήδεσθ' ἔτι  
ἢ νοῦς ἔνεστιν οὔτις ὑμῖν ἐγγενής,  
ὅτ' οὐ παρ' αὐτοῖς ἀλλ' ἐν αὐτοῖσιν κακοῖς  
τοῖσιν μεγίστοις ὄντες οὐ γινώσχετε; 1330  
ἀλλ' εἰ σταθμοῖσι τοῖσδε μὴ ἴκρουν ἐγὼ  
πάλαι φυλάσσω, ἦν ἂν ὑμῖν ἐν δόμοις  
τὰ δρώμεν' ὑμῶν πρόσθεν ἢ τὰ σώματα·  
νῦν δ' εὐλάβειαν τῶνδε προὔθεμην ἐγὼ.  
καὶ νῦν ἀπαλλαχθέντες τῶν μακρῶν λόγων 1335  
καὶ τῆς ἀπλήστου τῆσδε σὺν χαρᾶν βοῆς  
εἴσω παρέλθεθ', ὡς τὸ μὲν μέλλειν κακὸν  
ἐν τοῖς τοιούτοις ἔστ', ἀπηλλάχθαι δ' ἀκμή.
- OP. πῶς οὖν ἔχει τὰντεῦθεν εἰσιόντι μοι;  
ΠΑΙ. καλῶς· ὑπάρχει γὰρ σε μὴ γινῶναι τινα. 1340  
OP. ἦγγειλας, ὡς ἔοικεν, ὡς τεθηγκότα.  
ΠΑΙ. εἰς τῶν ἐν Αἴδου μάνθαν' ἐνθάδ' ὦν ἀνήρ.  
OP. χαίρουσιν ἐν τούτοισιν; ἢ τίνας λόγους;  
ΠΑΙ. τελουμένων εἴποιμ' ἄν· ὡς δὲ νῦν ἔχει,  
καλῶς τὰ κείνων πάντα, καὶ τὰ μὴ καλῶς. 1345  
HA. τίς οὗτός ἐστ', ἀδελφέ; πρὸς θεῶν φράσον.  
OP. οὐχὶ Ξυνίης; HA. οὐδέ γ' ἐς θυμὸν φέρω.  
OP. οὐκ οἶσθ' ὅτι μ' ἔδωκας εἰς χεῖρας ποτέ;  
HA. ποίωι; τί φωνεῖς; OP. οὐ τὸ Φωκῶν πέδον  
ὑπεξεπέμφθη σῆν προμηθεῖα χεροῖν. 1350  
HA. ἦ κείνος οὗτος, ὃν ποτ' ἐκ πολλῶν ἐγὼ  
μόνον προσηῦρον πιστὸν ἐν πατρὸς φόνῳ;  
OP. ὄδ' ἐστί· μή μ' ἔλεγχε πλείοσιν λόγοις.  
HA. ὦ φίλτατον φῶς, ὦ μόνος σωτῆρ δόμων  
Ἀγαμέμνωνος, πῶς ἦλθες; ἢ σὺ κείνος εἶ, 1355  
ὃς τόνδε κάμ' ἔσωσας ἐκ πολλῶν πόνων;  
ὦ φίλταται μὲν χεῖρες, ἦδιστον δ' ἔχων  
ποδῶν ὑπρέτημα, πῶς οὕτω πάλα  
Ξυνῶν μ' ἔληθες οὐδ' ἔφαινες, ἀλλά με

1324. 1325 οἱ ἂν — ἀπώσται *PL*<sup>2</sup>: οἴαν — ἀπώσεται *L* — 1328 ἐγγενής *L* —  
1330 γινώσχετε *LP* — 1336 ἀπλείστου *LP*: *verb. s* — 1337 μέλλειν *L* —  
1343 ἐν *L*: οὖν *P*, *vielleicht richtig* — 1347 Ξυνίης *LP* — 1348 χέρας *L* —  
1350 ὑπεξεπέμφθη *P* — προμηθεῖα *L* — 1352 προσεῦρον *LP* — 1359 ἔφαινες *P*

λόγοις ἀπώλλυς, ἔργ' ἔχων ἥδιστ' ἐμοί; 1360  
χαῖρ', ὦ πάτερ· πατέρα γὰρ εἰσορᾶν δοκῶ·  
χαῖρ'· ἴσθι δ' ὡς μάλιστά σ' ἀνθρώπων ἐγὼ  
ἤχθηρα κάφιλησ' ἐν ἡμέραι μιᾷ.

ΠΑΙ. ἀρκεῖν δοκεῖ μοι· τοὺς γὰρ ἐν μέσῳ λόγους 1365  
πολλαὶ κυκλοῦνται νύκτες ἡμέραι τ' ἴσαι,  
αἱ ταῦτά σοι δείξουσιν, Ἡλέκτρα, σαφῆ.

σφῶν δ' ἐννέπω γὼ τοῖν παρεστώτοιον ὅτι  
νῦν καιρὸς ἔρδειν· νῦν Κλυταιμῆστρα μόνη,  
νῦν οὔτις ἀνδρῶν ἔνδον· εἰ δ' ἐφέζετον,  
φροντίζεθ' ὡς τούτοις τε καὶ σοφωτέροις 1370  
ἄλλοισι τούτων πλείοσιν μαχοῦμενοι.

ΟΡ. οὐκ ἂν μακρῶν ἔθ' ἡμῖν οὐδὲν ἂν λόγων,  
Πυλάδῃ, τόδ' εἶη τοῦργον, ἀλλ' ὅσον τάχος  
χωρεῖν ἔσω, πατρῷα προσκύσανθ' ἔδη  
θεῶν, ὅσοιπερ πρόπυλα ναίουσιν τάδε. 1375

ΗΛ. ἄναξ Ἄπολλον, ἴλεως αὐτοῖν κλύε  
ἐμοῦ τε πρὸς τούτοισιν, ἦ σε πολλὰ δὴ  
ἀφ' ὧν ἔχοιμι λιπαρεῖ προὔστην χερί.  
νῦν δ', ὦ Λύκει' Ἄπολλον, ἐξ οἴων ἔχω  
αἰτῶ, προπίτνω, λίσσομαι, γενοῦ πρόφρων 1380  
ἡμῖν ἀρωγὸς τῶνδε τῶν βουλευμάτων,  
καὶ δεῖξον ἀνθρώποισι τάπιτίμια  
τῆς δυσσεβείας οἶα δωρῶνται θεοί.

## ΧΟΡΟΣ

ἴδεθ' ὅπου προνέμεται  
ὁ δυσέριστον αἶμα φυσῶν Ἄρης. 1385

βεβᾶσιν ἄρτι δωμάτων ὑπόστεγοι  
μετάδρομοι κακῶν πανουργημάτων ἄφυκτοι κύνες,  
ὥστ' οὐ μακρὰν ἔτ' ἀμμενεῖ τοῦμὸν φρενῶν ὄνειρον αἰωρού-  
μενον. — 1390

παράγεται γὰρ ἐνέρων  
δολιόπους ἀρωγὸς εἴσω στέγας,  
ἀρχαιοπλοῦτα πατρὸς εἰς ἐδώλια,

1362 ἴσθι δ' *aus* ἴσθ' *verb.* L<sup>1</sup> — σ' PL<sup>2</sup>: *fehlt* L — 1365 κυκλοῦν-  
ται L: κυκλοῦσι PL<sup>2</sup> — 1367 γὼ GHermann: γε LP — 1368 κλυταιμῆστρα  
*hier wie* 1473 P, *nicht* L, *vgl. Pappageorgios Schol. Soph. vet. p. 106* — 1375 ὅσοι  
πρόπυλα P (*aus* πρόπυλον *verb.*) — 1378 προὔστην L (*aus* πρόστην *verb.* L<sup>1</sup>) P —  
1380 προπίτνω P — 1385 ὁ Blaydes Michaelis: τὸ LP — 1389 ἀμμένει LP:  
*verb. Wunder, vgl. Schol.* οὐκ εἰς μακρὰν ἔσται μετέωρα — 1393 εἰς ἐδράσματα P,  
γρ. ἐδράσματα Schol. L

\*νεακόνητον αἶμα χειροῖν ἔχων· ὁ Μαΐας δὲ παῖς 1395  
Ἑρμῆς σφ' ἄγει δόλον σκότῳ κρύψας πρὸς αὐτὸ τέρμα  
κουκέτ' ἀμμένει. =

ΗΛ. ὦ φίλταται γυναῖκες, ἄνδρες αὐτίκα  
τελοῦσι τοῦργον· ἀλλὰ σίγα πρόσμενε.

ΧΟ. πῶς δὴ; τί νῦν πράσσουσιν; ΗΛ. ἦ μὲν ἐς τάφον 1400  
λέβητα κοσμεῖ, τῷ δ' ἐφέστατον πέλας.

ΧΟ. σὺ δ' ἐκτὸς ἦϊξας πρὸς τί; ΗΛ. φρουρήσουσ' ὅπως  
Αἴγισθος <ἡμᾶς> μὴ λάθῃ μολῶν ἔσω.

ΚΛ. αἰαῖ. ἰὼ στέγαι  
φίλων ἔρημοι, τῶν δ' ἀπολλύντων πλέαι. 1405

ΗΛ. βοᾷ τις ἔνδον· οὐκ ἀκούετ', ὦ φίλαι;

ΧΟ. ἤκουσ' ἀνήκουστα δύστανος, ὥστε φρῖξαι.

ΚΛ. οἴμοι τάλαιν'· Αἴγισθε, ποῦ ποτ' ὦν κυρεῖς;

ΗΛ. ἰδοῦ μάλ' αὖ θροεῖ τις. ΚΛ. ὦ τέκνον τέκνον, 1410  
οἴκτιρε τὴν τεκοῦσαν. ΗΛ. ἀλλ' οὐκ ἐκ σέθεν  
ὠκτίρεθ' οὗτος οὐδ' ὁ γεννήσας πατῆρ.

ΧΟ. ὦ πόλις, ὦ γενεὰ τάλαινα, νῦν σοι  
μοῖρα καθαμερία φθίνει φθίνει.

ΚΛ. ὦμοι πέπληγμα. ΗΛ. παῖσον, εἰ σθένεις, διπλῆν. 1415

ΚΛ. ὦμοι μάλ' αὖθις. ΗΛ. σοὶ γὰρ Αἰγίσθῳ θ' ὁμοῦ.

ΧΟ. τελοῦσ' ἀραί· Ζῶσιν οἱ γὰς ὑπαὶ κείμενοι. 1420  
παλίρρυτον γὰρ αἶμ' ὑπεξαιροῦσι τῶν  
κτανόντων οἱ πάλαι θανόντες. —

ΧΟ. καὶ μὴν πάρεσιν οἶδε· φοινία δὲ χεῖρ  
στάζει θυηλῆς Ἄρεος, οὐδ' ἔχω ψέγειν.

ΗΛ. Ὅρεστα, πῶς κυρεῖτε; ΟΡ. τὰν δόμοισι μὲν  
καλῶς, Ἄπολλον εἰ καλῶς ἐθέσπισεν. 1425

ΗΛ. τέθνηκεν ἡ τάλαινα; ΟΡ. μηκέτ' ἐκφοβοῦ  
μητρῷον ὡς σε λῆμ' ἀτιμάσει ποτέ. 1427

1395 *etwa* νεακόμιστον — χειροῖν L: χεροῖν PL<sup>2</sup> — 1396 Ἑρμῆς ἐ/ἀγει,  
*darüber* εἴ(?) L, Ἑρμῆς ἐπάγει P: Ἑρμῆς σφ' ἄγει ε — 1398 ἄνδρες LP: *verb.*  
Brunck — 1399 τελοῦσι LP, *darüber* *geschr.* ἔσω L<sup>2</sup> — 1401 τῷ δ' L —  
1403 ἡμᾶς *ergänzt Cod. Ienensis*, αὐτὸς *Triklimios*, *besser vielleicht* αὐτοῦς —  
1409 ποῖ L — 1410 ὦ τέκνον ὦ τέκνον LP: *verb. Triklimios* — 1411 οἴκτιρε  
*und* 1412 ὠκτίρεθ' LP — 1412 οὐθ' LP: *verb.* ε — 1413 σοὶ GHermann: σε LP  
— 1416 εἰ γὰρ LP: *verb. K* — 1417 τελοῦσιν LP — 1418 γὰς ὑποκείμενοι LP:  
*verb. Brunck GHermann* — 1419 πολλύρρυτον L πολύρρυτον P: *verb. Bothe* —  
1422 ΧΟ. GHermann: ΗΛ LP — φοινία P — 1423 λέγειν LP: *verb. Erfurd*  
— 1424 κυρεῖτε *Reisig*: κυρεῖ LP



- ΗΛ. — — — — —  
 ΟΡ. — — — — —  
 ΧΟ. παύσασθε· λεύσσω γὰρ Αἴγισθον ἐκ προδήλου.  
 ΟΡ. — — — — —  
 ΗΛ. ᾧ παῖδες, οὐκ ἄφορρον; ΟΡ. εἰσοράτέ που 1430  
 τὸν ἄνδρ' \*ἐφ' ἡμῖν. ΗΛ. οὗτος ἐκ προαστίου  
 χωρεῖ γεγηθῶς — — — — —  
 ΧΟ. βᾶτε κατ' ἀντιθύρων ὅσον τάχιστα,  
 νῦν, τὰ πρὶν εὖ θέμενοι, τὰδ' ὡς πάλιν.  
 ΟΡ. θάρσει· τελοῦμεν. ΗΛ. ἦι νοεῖς ἔπειγέ νυν. 1435  
 ΟΡ. καὶ δὴ βέβηκα. ΗΛ. τὰνθάδ' ἂν μέλοιτ' ἐμοί.  
 ΧΟ· δι' ὧτὸς ἂν παῦρά γ' ὡς ἠπίως ἐννέπειν 1440  
 πρὸς ἄνδρα τόνδε συμφέροι, λαθραῖον ὡς  
 ὀρούσηι πρὸς δίκας ἀγῶνα. =

## ΑΙΓΙΣΘΟΣ

- ΑΙ. τίς οἶδεν ὑμῶν ποῦ ποθ' οἱ Φωκῆς ξένοι,  
 οὓς φασ' Ὀρέστην ἡμῖν ἀγγεῖλαι βίον  
 λειποπόθ' ἵππικοῖσιν ἐν ναυαγίαις;  
 σέ τοι, σέ κρίνω, ναί σέ, τὴν ἐν τῷ πάρος 1445  
 χρόνῳ θρασεῖαν· ὡς μάλιστα σοὶ μέλειν  
 οἶμαι, μάλιστα δ' ἂν κατειδυῖαν φράσαι.  
 ΗΛ. ἔξοιδα· πῶς γὰρ οὐχί; συμφορᾶς γὰρ ἂν  
 ἔξωθεν εἶην τῶν ἐμῶν γε φιλτάτων.  
 ΑΙ. ποῦ δῆτ' ἂν εἶεν οἱ ξένοι; δίδασκέ με. 1450  
 ΗΛ. ἔνδον· φίλης γὰρ προξένου κατήνυσαν.  
 ΑΙ. ἦ καὶ θανόντ' ἤγγειλαν ὡς ἐτητύμω;  
 ΗΛ. οὐκ, ἀλλὰ κάπεδειξαν, οὐ λόγῳ μόνον.  
 ΑΙ. πάρεστ' ἄρ' ἡμῖν ὥστε κάμφανῆ μαθεῖν;  
 ΗΛ. πάρεστι δῆτα, καὶ μάλ' ἄζηλος θέα. 1455  
 ΑΙ. ἦ πολλὰ χαίρειν μ' εἶπας οὐκ εἰωθότως.  
 ΗΛ. χαίροις ἄν, εἴ σοι χαρτὰ τυγχάνοι τὰδε.  
 ΑΙ. σιγᾶν ἄνωγα κἀναδεικνύναι \*πύλας  
 πᾶσιν Μυκηναίοισιν Ἀργεῖοις θ' ὄραν,

1427 die folgende Lücke erkannt von Erfurdt, die Personenvertheilung von GHermann — 1429 die Lücke erkannt von Seidler — 1431 τὸν ἄνδρ' <ἰόντ'> ἐφ' ἡμῖν; ΗΛ. ἐκ πρ. Martin — προαστίου P — 1432 etwa οὗτος οὐ χαρτὴν ὁδόν — 1433 ὅσον P — 1435 νῦν LP — 1438 γρ. νηπίῳ (darüber -ον-) Schol. L — 1445 ναί Reiske; καὶ LP — 1449 ἐμῶν τε φιλτάτων PL, ἐμῶν τῆς φιλτάτης L<sup>1</sup>L<sup>2</sup>; γε für τε verb. s — 1450 γρ. μῆνυέ μοι Schol. L — 1456 μ' fehlt P — 1457 τυγχάνει P — 1458 πέλας Reiske, vielleicht ist ein Vers ausgefallen

- ὡς εἴ τις αὐτῶν ἐλπίσιν κεναιῖς πάρος 1460  
 ἔξημερετ' ἄνδρὸς τοῦδε, νῦν ὄρων νεκρὸν  
 στόμια δέχηται τὰμὰ μηδὲ πρὸς βίαν  
 ἔμοῦ κολαστοῦ προστυχῶν φύσει φρένας.  
 ΗΛ. καὶ δὴ τελείται τὰπ' ἐμοῦ· τῷ γὰρ χρόνῳ  
 νοῦν ἔσχον, ὥστε συμφέρειν τοῖς κρείσσοσιν. 1465  
 ΑΙ. ᾧ Ζεῦ, δέδορκα φάσμι' ἄνευ φθόνου μὲν οὐ  
 πεπτωκός· εἰ δ' ἔπεστι νέμεσις, οὐ λέγω.  
 χαλάτε πᾶν κάλυμμ' ἀπ' ὀφθαλμῶν, ὅπως  
 τὸ συγγενές γε κάπ' ἐμοῦ θρήνων τύχη.  
 ΟΡ. αὐτὸς σὺ βάσταζ'· οὐκ ἐμὸν τόδ' ἀλλὰ σόν, 1470  
 τὸ ταῦθ' ὄραν τε καὶ προσηγορεῖν φίλως.  
 ΑΙ. ἀλλ' εὖ παραινεῖς κάπιπέισομαι· σὺ δέ,  
 εἴ που κατ' οἶκόν μοι Κλυταιμῆστρα, κάλει.  
 ΟΡ. αὕτη πέλας σοῦ· μηκέτ' ἄλλοσε σκόπει.  
 ΑΙ. οἶμοι, τί λεύσσω; ΟΡ. τίνα φοβῆι; τίν' ἀγνοεῖς; 1475  
 ΑΙ. τίνων ποτ' ἀνδρῶν ἐν μέσοις ἀρκυστάτοις  
 πέπτωχ' ὁ τλήμων; ΟΡ. οὐ γὰρ αἰσθάνηι πάλαι  
 ζῶντας θανούσιν οὔνεκ' ἀνταυδαῖς ἴσα;  
 ΑΙ. οἶμοι, ξυνήκα τοῦπος· οὐ γὰρ ἔσθ' ὅπως  
 ὄδ' οὐκ Ὀρέστης ἔσθ' ὁ προσφωνῶν ἐμέ. 1480  
 ΟΡ. καὶ μάντις ἂν ἄριστος ἐσφάλλου πάλαι.  
 ΑΙ. ὄλωλα δὴ δεῖλαιος. ἀλλά μοι πάρες  
 κᾶν σμικρὸν εἰπεῖν. ΗΛ. μὴ πέρα λέγειν ἔα,  
 πρὸς θεῶν, ἀδελφέ, μηδὲ μηκύνειν λόγους.  
 τί γὰρ βροτῶν ἂν σὺν κακοῖς μεμειγμένων 1485  
 θνήσκειν ὁ μέλλων τοῦ χρόνου κέρδος φέροι;  
 ἀλλ' ὡς τάχιστα κτεῖνε καὶ κτανῶν πρόθεσις  
 ταφεῦσιν ἦν τόνδ' εἰκός ἐστι τυγχάνειν,  
 ἄποπτον ἡμῶν· ὡς ἐμοὶ τόδ' ἂν κακῶν  
 μόνον γένοιτο τῶν πάλαι λυτήριον. 1490  
 ΟΡ. χωροῖς ἂν εἴσω σὺν τάχει· λόγων γὰρ οὐ  
 νῦν ἐστιν ἀγῶν ἀλλὰ σῆς ψυχῆς πέρι.  
 ΑΙ. τί δ' ἐς δόμους ἄγεις με; πῶς τόδ' εἰ καλὸν  
 τοῦργον σκότου δεῖ, κοῦ πρόχειρος εἴ κτανεῖν;  
 ΟΡ. μὴ τάσσε· χῦρει δ' ἔνθαπερ κατέκτανες 1495  
 πατέρα τὸν ἀμόν, ὡς ἂν ἐν ταυτῷ θάνης.

1460 αὐτὸν P — 1465 κρείττοσιν P — 1466 φθόνου PL<sup>2</sup>; φόνου L — 1469 γε Triklinios; τε L / e P — 1471 φίλο/ς L φίλος P; verb. s — 1478 ζῶν τοῖς θ. LP; verb. Tyrwhitt — 1481 ὡς μάντις Tzetzes Epist. p. 19 Press — 1483 κᾶν σμικρὸν PL<sup>2</sup>; κᾶν ἐπι μικρὸν L — 1485. 86 am Rande nachgetragen L<sup>2</sup> — 1485 μεμειγμένων LP — 1490 γένοιτο nachgetr. L<sup>2</sup> — 1492 ἀγῶν LP

- ΑΙ. ἢ πᾶσ' ἀνάγκη τήνδε τὴν στέγην ἰδεῖν  
τά τ' ὄντα καὶ μέλλοντα Πελοπιδῶν κακά;  
ΟΡ. τὰ γοῦν σά· ἐγὼ σοι μάντις εἰμὶ τῶνδ' ἄκρος.  
ΑΙ. ἀλλ' οὐ πατρώϊαν τὴν τέχνην ἐκόμπασας. 1500  
ΟΡ. πόλλ' ἀντιφωνεῖς, ἢ δ' ὁδὸς βραδύνεται.  
ἀλλ' ἔρφ'. ΑΙ. ὑψηγοῦ. ΟΡ. σοὶ βαδιστέον πάρος.  
ΑΙ. ἢ μὴ φύγω σε; ΟΡ. μὴ μὲν οὖν καθ' ἡδονὴν  
θάνης· φυλάξαι δεῖ με τοῦτό σοι πικρόν.  
χρῆν δ' εὐθύς εἶναι τήνδε τοῖς πᾶσιν δίκην, 1505  
ὅστις πέρα γε τῶν νόμων πράσσειν θέλοι,  
κτείνειν· τὸ γὰρ πανούργον οὐκ ἂν ἦν πολὺ.  
ΧΘ. ὦ σπέρμ' Ἀτρέως, ὡς πολλὰ παθὼν  
δι' ἐλευθερίας μόλις ἐξῆλθες  
τῆι νῦν ὀρμῇι τελεωθέν. 1510

1499 σά : σ' *PL*<sup>2</sup> (*auf grösserer Rasur*) — 1505 ἐχρῆν *P* und *Nikephoros Progn.* c. 6 (*I 461 W*) — τήνδε *nachgetragen von L*<sup>2</sup> — 1506 πέρα πράσσειν γε τῶν νόμων *LP*, πέρα τι τῶν νόμων πράσσειν *Nikeph.* — θέλοι *L*: θέλει *PL*<sup>2</sup> *Nikeph.* — 1507 κακοῦργον *Nikeph.* — 1508 παθῶν *P*

## COMMENTAR

## EINLEITUNG

Wer es zuerst in Athen unternahm, eine epische Erzählung zu dramatisiren, der hatte sich vor allem mit der Schwierigkeit abzufinden, dass die Erzählung die dringendsten Forderungen des Dramas, Einheit des Ortes, der Zeit und vor allem der handelnden Personen, nur selten erfüllte. Das führte fast mit innerer Nothwendigkeit auf die Dreitheilung des Stoffes, die Trilogie. Erst als das gesteigerte Kunstgefühl sich nicht mehr mit der Forderung einer sachlichen Einheit begnügte, sondern auch die Einheitlichkeit der Charactere und damit die Einheitlichkeit und Geschlossenheit der Handlungen, die von den Characteren ausgehen, verlangte, erst da entwickelte sich die höhere und demgemäss auch jüngere Kunstform des Einzeldramas.<sup>1)</sup> Das Einzeldrama ist, nach unserer Art zu reden, ein Einacter, es ist daher, wenn auch nicht nothwendig an die Einheit des Orts, so doch unbedingt an die zeitliche Einheit gebunden. Wenn also die tragische Handlung eine That und deren Sühnung umfasst, so muss entweder — wie z. B. in Sophokles' Trachinierinnen — die That der Sühne unmittelbar vorausgehen, oder aber die zurückliegende That kann nicht dargestellt, sondern muss mit vollständiger Motivirung erzählt werden, ihre Folgen müssen veranschaulicht, die Auffassung, die sie bei den betheiligten Personen findet, muss in Rede und Gegenrede erörtert werden, die eigentliche Handlung besteht in der Vorbereitung und Ausführung der Sühne.

Trilogie  
und Einzel-  
drama.

1) Dass Aischylos die Trilogie 'erfunden' habe, bezeugt keine Ueberlieferung, dass dagegen auch die alten Grammatiker sie als die einzige Form der ältesten Tragödie ansahen, darf man aus den bekannten Worten bei Suidas (u. Σοφοκλής) folgern: Sophokles habe damit begonnen (ἤρξε) τοῦ δράμα πρὸς δράμα ἀγωνίζεσθαι ἀλλὰ μὴ τετραλογεῖσθαι (diese Verbesserung für das überlieferte στραπολογεῖσθαι ist doch wol sicher), wobei es gar nicht darauf ankommt, ob Sophokles wirklich der erste war oder ein anderer. Jedenfalls ist, als die tragischen Aufführungen vom Staat in das officielle Festprogramm der Dionysien aufgenommen wurden, die Trilogie die einzig bekannte Form gewesen. Wie wäre der Staat darauf gekommen, drei Stücke zu verlangen, wenn die Dreizahl nicht als etwas nothwendiges, undiskutirbares geboten war, und wie wäre es sonst zu erklären, dass man auch später von der Dreizahl nicht abging. Der Name *τρίλογία* scheint vor den Alexandrinern nicht nachweisbar: natürlich wollten sie damit nicht ein aus drei Dramen bestehendes Ganzes bezeichnen, sondern die Dreiheit des Stoffes (λόγος). Sie haben durch die Wahl dieses Ausdrucks gezeigt, dass sie die Entstehung der Dreiheit und ihr Wesen richtig gefasst haben. Der Stoff hat die Trilogie nothwendig gemacht. Hirtzels Erörterung (Dialog I 253) scheint ganz hinfällig.

Eine tragische Handlung dieser Art ist die Oresteia des Aischylos. Euripides hat die Trilogie in seiner Elektra zu einem Drama zusammengefasst, und das Zeugniß, dass er als Dramatiker seine Aufgabe vortrefflich gelöst hat, wird ihm niemand versagen. Es ist ein handlungsreiches Stück, voll von neuen Combinationen und Motiven, von lückenlos kunstvollem Aufbau, durch wolabgemessene Steigerung packend und fesselnd bis ans Ende, d. h. bis zum Erscheinen des Maschinengottes, dessen Rede sogar noch die Eumeniden ersetzen soll. Dem Euripideischen Drama steht das gleichnamige Stück des Sophokles zur Seite, aber bei ähnlicher Absicht und bei vielfach ähnlicher Ausführung ist seine Elektra doch ein völlig andres Stück geworden: das bezeichnendste ist, dass Aigisths und Klytaimestras Ermordung nur einen sehr bescheidenen Bruchtheil des ganzen Dramas ausmacht, und dass in eine kurze Schluss-scene zusammengedrängt ist, was bei Euripides den Hauptinhalt der Handlung bildet. Es ist nöthig, sich über diesen Unterschied klar zu werden und damit das Wesen des Sophokleischen Stückes und seine dichterische Absicht verstehen zu lernen.

Sagen-  
gestaltung.

‘Sieben Jahre, so erzählt die Odyssee (γ 304), herrschte Aigisthos in Mykene, im achten kam Orest von Athen zurück und erschlug den Mörder seines Vaters.’ Offenbar liegt diesen kurzen Andeutungen schon eine ausführlich motivirte Sagenfassung zu Grunde. Orest musste ein Kind sein, als der Verführer das Haus Agamemnonns zu betreten wagte, er war also auch bei seines Vaters Tode noch ein Knabe, aber mindestens ein zehnjähriger, da Agamemnon zehn Jahre vor Troia gelegen hat.<sup>1)</sup> Sobald er ein Mann geworden, kommt er und thut an Aigisth seine Pflicht. Dass er in jener Mordnacht, die Agam. und allen seinen Getreuen den Tod brachte, allein von allen männlichen Gliedern des Hauses am Leben blieb, geschah gegen Aigisths Willen, der den Sohn und künftigen Rächer des Erschlagenen nicht schonen durfte: also fand sich eine getreue Seele, die ihn rettete und mit ihm in die Fremde zog. Das war Talhybios, wie ihn die Vasenbeischriften nach poetischen Quellen nennen (Robert, Bild und Lied 178), in der Tragödie ist er namenlos, ein alter Diener des Hauses, der Pädagog Agamemnonns sogar, nach Euripides. Er theilt Orests Verbannung und erzieht ihn zum Rachewerk. Um aber die Ausführung der Rache zu ermöglichen, vor allem den rechten Zeitpunkt zur Heimkehr abzapassen, mussten die Verbannten

1) Mindestens zwanzigjährig ist Orest, als er heimkehrt, nach dem Logographen (vielleicht Hellanikos), dessen Tradition bei Nicolaos Dam. fr. 34 vorliegt: dort kommt er im zehnten Jahr der Verbannung aus Phokis zurück, wenn nicht ὀρθῶσι δ' ἔτει für δεκάτων δ' ἔτει (H für I) zu schreiben ist. Nach Pindar (Pyth. XI 17) hat den kleinen Orest seine Amme Arsinoe gerettet, ob bei Stesichoros die Amme Laodameia ihm denselben Dienst geleistet, steht nicht fest: aber ein mindestens zehnjähriger Knabe schläft nicht mehr bei der Amme. Es ist daher wol überlegt, wenn Herodor (Schol. Pind. a. O.) ihn zu einem dreijährigen Knaben macht; nur kann dann seine Entfernung nicht in die Mordnacht verlegt sein, sondern vermuthlich in die Zeit, wo Aigisth bei Klytaimestra zu verkehren begann. Wer Orests Rettung mit Agamemnonns Heimkehr und Tod in Zusammenhang setzte, musste die Amme beseitigen und den Talhybios oder einen namenlosen Diener des Hauses an die Stelle setzen. Aischylos hat die Amme zwar beibehalten, aber zu anderen Zwecken verwendet.

mit der Heimath in heimlicher Verbindung bleiben; dazu bedurfte es wieder eines getreuen Wesens, das zu ihnen stand, ein Glied der Königsfamilie, da es an der Rache Interesse haben musste, ein Weib, da Aigisth es sonst getödtet hätte, also eine Tochter Agamemnonns, die als Mädchen des Schutzes der Mutter nicht entrathen konnte, innerlich aber ihr und ihrem Buhlen fern stand. Sie wartet auf Orest, der sie erlösen und ihrem Vater Genugthuung schaffen soll, bereit ihm, wenn er kommt, in jeder Weise förderlich zu sein. Ob sie Elektra hiess oder Chrysothemis, wie jedesfalls nach einer dichterischen Quelle auf der alterthümlichen Wiener Vase geschrieben steht (Robert a. O. 153), war gleich, auch Laodike konnte sie heissen — es war eine der von Homer genannten Agamemnonstöchter.

Elektra ist bei Aischylos eine für die Handlung nothwendige Person, nicht mehr; sie ist ein schüchternes Mädchen, ihrer Mutter entfremdet, gedemüthigt und geknechtet, aber von Empörung weit entfernt, voller Liebe für den fernen Bruder, voller Hoffnung auf die göttliche Gerechtigkeit, aber doch im Zweifel darüber, ob sie die Götter bitten dürfe, den Rächer zu senden (Cho. 121). Sie thut es auf den Rath des Chors dennoch, und die Erhörung folgt dem Gebet auf dem Fusse, sie findet die Spuren des Bruders und gleich darauf ihn selbst. Da die Götter ihr scheues Gebet selbst gutgeheissen haben, wird sie an Orests Seite muthig und zuversichtlich, sie darf und will selbst am Werke mithelfen, sie soll im Hause Wache halten und sorgen, dass Orest zu rechter Zeit seinen Anschlag ausführen kann. Damit ist ihre Rolle abgeschlossen und sie betritt die Bühne nicht mehr.

Person der  
Elektra.

Man fühlt leicht, wie fruchtbare poetische Keime in diesem einfachen, reinen, anmuthigen und doch kräftigen Mädchenbilde liegen. Was hat Elektra in den langen Jahren erlebt und gelitten, jeder männlichen Stütze entbehrend, der Willkür eines rohen und unmännlichen Stiefvaters preisgegeben, vereinsamt mit ihrem tiefverletzten sittlichen und religiösen Gefühl, die Tochter im Gegensatz zur Mutter, die Reine in der Gewalt der Unreinen, die frei und königlich Geborne als rechtlose Sklavin des Mörders ihres Vaters, trauernd um den Todten und in ihrem Schmerz verhöhnt, hoffend und harrend auf den Bruder und darum beargwöhnt, geschmäht, misshandelt, verachtet — wie hatte sie, ein schwaches Mädchen, das alles ertragen können? Dies Problem hat Soph. aufgegriffen und die Elektra gedichtet.

Aber ein psychologisches Gemälde ist noch kein Drama. Eine von ihren Leiden singende und declamirende oder mit geeigneten Personen darüber disputirende Heldin hat Soph. nicht geschaffen, sondern eine Handlung, die unter Benützung von bekannten Motiven und Verwicklungen zum nothwendigen Ende hinführt. Aber im Mittelpunkt der Handlung steht eine Figur, deretwegen alles was geschieht zu geschehen, alles was gesagt wird gesagt zu werden scheint. Das ist Elektra, die während des ganzen Stückes ausser für ein paar Augenblicke (1383—97) die Bühne nicht verlässt, mit der also jede nach dem Prolog auftretende Person zusammentreffen und in Beziehung treten muss. Nicht das ist die Frage, was geschieht, sondern wie denkt und empfindet bei dem was geschieht Elektra, wie kommt sie dazu, durch welches Thun oder

Leiden ist sie veranlasst, so oder so zu reden und zu urtheilen. Sie ist der Spiegel, in dem wir das Bild der Handlung reflectirt sehen, sie, die das ganze ungeheure Geschick allein von Anfang bis zu Ende miterlebt hat, den ganzen Wechsel vom stolzesten Glück bis zum hoffnungslosen Elend. Die ganze Handlung ist eine ἡρωικῆς τύχης περίστασις, an der viele theilhaftig sind, handelnd oder leidend; jeden von ihnen, Orest wie Elektra, Klytaimestra, ja selbst Aigisth hätte der Dichter als Mittelpunkt verwenden können, jedesmal wäre trotz der identischen Thatsachen ein andres Drama daraus geworden, aber einen so grossen Leidensantheil hatte niemand wie Elektra. Es wird keine Täuschung sein, dass dem Soph. diese Dichtung unter dem Eindruck der wunderbaren Elektraskizze bei Aischylos (vgl. besonders Cho. 124 ff.) aufgestiegen und lebendig geworden ist.

Analyse des  
Sophokleischen  
Dramas.

Was geschehen soll und warum es geschehen soll, sagt der Prolog; wie es all die Jahre hindurch im Hause hergegangen ist, zeigt Elektra, die durch Schmerz und Noth bis an den Rand ihrer Kräfte gebracht, die befreundeten Frauen aus der Stadt belehrt, dass es für sie keinen Trost geben könne. Da erglänzt ein Hoffnungsstrahl. Klyt. hat einen bösen Traum gehabt: in ihrer Herzensangst kommt sie auf den Gedanken, dem erschlagenen Gatten, sie weiss selbst nicht wozu, eine Spende ans Grab zu schicken. Bei Aischylos beauftragt sie damit Elektra selbst, bei Soph. kann sie es ihr nicht zumuthen, sie muss, da sie selbst es nicht wagt das Grab zu besuchen, eine andre Tochter schicken. So machte Soph. aus dem bei Homer überlieferten Namen eine Person, Chrysothemis.<sup>1)</sup> Ihr Character im allgemeinen war dadurch gegeben, dass sie sich von der Mutter schicken liess, schlecht durfte sie nicht sein, nur leichtsinnig und schwach, gutherzig und oberflächlich, jung und lebenslustig, ein gutes Gegenstück zur verbitterten Schwester. Chrys. trifft auf ihrem Wege vor dem Hause Elektra und erzählt ihr den Traum der Mutter. Dass ihr El. verbietet, die von der Mutter bestimmten Opfergaben aufs Grab zu legen, ist unwesentlich, aber dass El. sie bewegen kann der Mutter ungehorsam zu werden, characterisirt die Biegsamkeit der Chrys. gegenüber der imponirenden Gewalt der Schwester. Wichtig aber vor allem ist der Traum, den Soph. freilich, wie er ihn anders gestaltet, so auch ganz anders verwendet als Stesichoros und Aischylos. El. erkennt in dem Traum ein Vorzeichen göttlichen Eingreifens, das belebt ihre erschöpfte Kraft und befähigt sie einen harten Kampf auszufechten. Klyt. andererseits ist durch den Traum aufs höchste beunruhigt: die Angst treibt sie hinaus, wie Atossa in den Persern, um vor dem Hause am Altar des Lykeischen Apollon zu beten und zu opfern. Damit ist ihre nothwendige Anwesenheit auf der Bühne vortrefflich motivirt, aber vor allem soll der Traum ihre erreichte Stimmung

1) Damit soll nicht gesagt sein, dass dies der erste Anlass für Soph. war, die Person der Chrysothemis zu erfinden. Er brauchte sie, wie sich zeigen wird, noch aus anderen Gründen. Die Thätigkeit des dramatischen Dichters ist doch wol zu complicirt, als dass wir genau zwischen der Erfindung eines Motivs und der angemessenen Verwendung des erfundenen scheiden könnten. Je geschickter und reicher das Motiv ausgenützt wird, desto schwerer ist es zu sagen, für welche Stelle der Composition es zuerst erdacht war.

begründen, die die richtige Unterlage für den nachfolgenden Streit zwischen Mutter und Tochter abgiebt. Natürlich erwähnt Klyt. den Traum nicht, aber El. kennt ihn und kann ermessen, wie er auf die Mutter gewirkt hat. Das ermöglicht ihr den Ton ruhiger Ueberlegenheit, mit dem sie, wenigstens zu Anfang, die nichtigen Rechtfertigungsgründe der Mutter zurückweist. Allmählig werden die streitenden Frauen beide heftig, und der Streit endet, wie schon so viele geendet haben, Klyt. hat Unrecht und mag es nicht eingestehen. Sie wendet sich zum Gebet. Das ist im Gange der Handlung ein neues Motiv, von Soph. aber nicht für diese Stelle erfunden, es ist eine Nachahmung des Gebets der Iokaste im OT (911), und die Wirkung ist hier eine ähnliche wie dort. Klyt. hat für ihre Feinde Verderben, Segen und Sicherheit für sich und Aigisth erfleht, d. h. sie hat um den Tod ihres Sohnes gebetet.<sup>1)</sup> Wie in den Choephoren folgt die Erhörung dem Gebet unverzüglich: der Bote kommt und meldet Orests Tod. Die Botschaft hat eine doppelte Wirkung: Klyt. findet ihr Gebet erhört, El. ihre aus dem Traumbild geschöpfte letzte Hoffnung zerstört. Dort Triumph, hier Verzweiflung. Das Motiv der Botschaft stammt aus Aischylos: dort ist Or. selbst der Pseudobote, er braucht die List, um sicher ins Haus zu kommen, er geht hinein und erschlägt den Aigisth. Die Wirkung, die die Nachricht auf Klyt. und auf die alte Amme ausübt, ist bei ihm nebensächlich; dramatisch hat die Amme nur die Aufgabe, den Aigisth herbeizuholen und zu sorgen, dass er allein, ohne Begleiter kommt. Bei Soph. hat die Botschaft keinen Einfluss auf die Handlung, der nicht zu entbehren wäre, sein Bote ist nicht Orest, sondern der alte Diener. Der kommt zwar dadurch ins Haus und erkundet auch nützliches, aber nichts was Orest nicht auch sonst erfahren konnte. Dem ersten Boten folgt später ein zweiter, Or. selbst bringt die Aschenurne. Auch er will ins Haus, und für die Handlung hat seine Sendung keinen andren Zweck als diesen. Welchen Sinn hat die doppelte Botschaft? Bei Aischylos sind Or. und El. von vornherein im Einvernehmen, es handelt sich nur darum, die That listig und glücklich auszuführen. Soph. aber will El. harrend, hoffend, verzweifelnd und sich aufraffend darstellen, also musste ihr so lange wie irgend möglich Or. fern gehalten werden. Nun hätte ja Soph. den Or. als ersten und einzigen Boten kommen lassen können, er hätte Klyt. triumphirend ins Haus gehen lassen und Or. mit El. zusammenbringen können. Daran hätte sich die That anschliessen müssen, und das Stück wäre, um ein gut Theil kürzer, zu Ende gewesen. Aber abgesehen von dem brutalen Gedanken, Els Verzweiflung über des Bruders Tod mit dem Wiederfinden des lebenden in eine Scene zusammenzudrängen — wo blieb alsdann Chrysothemis? zu welchem

1) Dieser Theil des Gebets liegt ähnlich bei Aisch. Cho. 142 vor, wo Elektra sagt ἡμῖν μὲν εὐχὰς τάσδε, τοῖς δ' ἐναντίοις λέγω φανῆναι σοῦ, πάτερ, τιμῶρον, καὶ τοὺς κτανόντας ἀντικαταθανεῖν, aber noch ähnlicher lässt Euripides den Aigisth beten (805) Νύμφαι πετραῖαι, πολλάκις με βοῦθευτεῖν καὶ τὴν κατ' οἴκουσ Τυνδαρίδα δάμαρτ' ἐμὴν πράσσοντασ ὡσ νῦν, τοὺσ δ' ἐμοὺσ ἐχθροὺσ κακῶσ. Hier ist die tragische Wirkung dadurch gesteigert, dass Orest Aigisths Gebet mit anhören muss und unmittelbar darauf den beim Opfer beschäftigten Feind erschlägt.

Zweck war sie ans Grab gegangen? Die Todesbotschaft ist gesprochen, El. verzweifelt: während sie sich früher, da sie noch auf Or. hoffen durfte, durch den Gedanken an die angedrohte Einsperrung wenigstens einen Augenblick erschrecken liess (385), ist ihr jetzt, da sie die letzte Hoffnung schwinden sieht, das Leben eine Last, sie will sterben (820). Da kommt Chrys. vom Grabe zurück: sie hat fremde Opferspenden auf dem Grabhügel gefunden und vermuthet, sie stammten von Orest. Der Zuschauer weiss (aus 52), dass sie Recht hat, aber El. weiss ja, dass Or. todt ist. Die Theilnahme der Schwester ermutigt sie, die eben noch sterben wollte, zu einem ungeheuerlichen Plan: Chrys. soll ihr helfen Aigisth zu erschlagen. Da Chrys. das entsetzt von sich weist, will sie's allein thun: mehr als Tod kann es für sie nicht bedeuten, wenn es misslingt, und zu sterben war sie ja vorher schon bereit. Diese schöne, inhaltreiche und bedeutungsvolle Scene, die einzige, die El. bereit zeigt, in die Handlung, deren Fäden sie nicht in der Hand hält, persönlich einzugreifen, ist ganz und gar auf die vorangehende Todesbotschaft gegründet; entbehrlich war sie nur, wenn auch die erste Chrysothemisscene, mithin die ganze von Soph. neu erfundene Person der Chrys. fiel. Als Trägerin des Grabopfermotivs war Chrys. zwar für die Handlung vielleicht entbehrlich, da die Locke Orests ursprünglich nur die Wiedererkennung der Geschwister vermittelte und diese bei Soph. auf ganz andrem Wege herbeigeführt wurde. Wichtiger war es schon, dass El. durch keine andre Person von dem Traum erfahren konnte, auf den doch der Dichter Gewicht legte: es war keine Dienerin im Hause, die der El. in heimlicher Treue zugethan, ihr davon erzählen durfte. Klyt. hatte keinen Anlass, den Traum bekannt werden zu lassen, selbst Chrys. hatte nur auf Umwegen durch einen Zufall (424) davon gehört. Aber natürlich war weder das Opfer am Grabe noch die Traum-erzählung, die Eurip. ganz fallen liess, Hauptanlass für den Dichter, die Chrys. einzuführen. Von der naiven Grösse des Aischylos, der sich begnügte, die Thaten selbst durch ihre niederdrückende oder erhebende Gewalt wirken zu lassen, war Soph. weit entfernt, ihm war die handelnde oder leidende Person das wichtigere. Eben darum hat er die Begegnung der Geschwister soweit hinaus geschoben, um El. in ihrer besonderen Art selbständig leidend, denkend, empfindend zu schildern. Das konnte er dramatisch am besten dadurch erreichen, dass er ihr Leiden, Denken und Empfinden dem einer anderen Person gegenüberstellte, die unter ganz ähnlichen Lebensbedingungen stehend, trotzdem vermöge einer verschiedenen Naturanlage eine verschiedene Lebensanschauung vertrat. Soph. hatte das Mittel schon einmal in der Antigone verwendet, und wie dort so setzte er auch hier als die geeignetste Folie für die Heldin eine Schwester ein. Auch Chrys. hatte den Vater geliebt, aber mit seinen Mördern hat sie ihren Frieden gemacht, weil ihre Art es nicht verträgt, mit den Machthabern schlecht zu stehen, und weil ihr sittliches Bewusstsein zwar entwickelt genug ist, um ihr Unrecht zu erkennen, aber doch zu wenig energisch, um einem sittlichen Ideal ein behagliches, ungestörtes Leben zu opfern. El. kann diesen Standpunkt gar nicht fassen, kann das δίκαιον nicht als eine schöne aber unpraktische Theorie, das Böse nicht als gut oder erträglich gelten lassen, sie kann ihren

Vater nicht preisgeben, auf Or. nicht verzichten, sie muss das Recht des Vaters und des Bruders, dazu ihr eigenes sittliches Recht vertreten. Wem soll El. das alles auseinandersetzen? Die Frauen des Chors konnten nicht mitreden über Dinge, die ihnen nicht selbst ans Herz griffen, die Mutter würde gehöhnt und gespottet haben, Monologe wären langweilig gewesen, und wie hätte El. es sagen können 'ich könnte es ja besser haben, wenn ich mich fügte, aber ich will nicht'? Schon wenn sie diesen Gedanken fasste, war sie sich selbst untreu geworden, und woher wusste sie, dass sie's besser haben könnte? Nur das Beispiel der Chrys. konnte es beweisen, nur der Gegensatz der Chrys., die gut gekleidet und gut behandelt wurde, konnte ihr eigenes Elend anschaulich und die Eigenart ihres Charakters begreiflich machen. Es versteht sich von selbst, dass der Dramatiker die speculativ gefundene Person nicht zu einem abstracten Schemen, zur Personificirung einer Idee verblassen liess. Chrys. besitzt den ganzen Zauber eines liebenswürdigen Kindes, ihrer Schwäche zürnen wir nicht, weil sie selbst sie so bereitwillig eingesteht, selbst El. ist ihr im Grunde nicht gram, trotz aller Enttäuschungen versucht sie es immer wieder, die Schwache zu sich heraufzuziehen, und auch zu den befreundeten Frauen des Chors redet El. nicht so weich und liebevoll wie zur unverbesserlichen Schwester. Die Gestalt hat unter der Hand des Dichters frisches menschliches Leben gewonnen, er kann sie darum wol für die Handlung selbst ausnützen, nicht als ein stumpfes blindes Werkzeug, sondern als Person, die was sie thut willigen Herzens thut, und die durch das freudige und schmerzliche das ihr begegnet herzlich bewegt wird. Es verdient aber daneben auch Beachtung, wie wirkungsvoll Soph. die beiden Schwester-scenen dem ganzen eingeordnet hat. Die erste ist auf engste mit der folgenden Klytaimestra-scene verbunden. Schwester und Mutter treten in gleicher Weise auf, beide, wiewol aus verschiedener Veranlassung, ärgerlich über Elektra, die ihre Freiheit zu Klagen und Vorwürfen benützt, aber beide Scenen enden mit Els Sieg. Chrys. scheidet bewegt, Klyt. ist geschlagen und muss verstummen. In beiden Scenen wirkt auf El. die durch den Traum neu erweckte Hoffnung, dies Moment knüpft beide Scenen zu einer Einheit zusammen, zu der die folgende Todesbotschaft in scharfen Contrast tritt. Die zweite Chrysothemisscene lehnt sich umgekehrt an den Botenbericht an: Chrys.' Fund am Grabe, ihr überzeugter Jubel bildet einen scharfen Gegensatz zu der niederschmetternden Nachricht. In beiden Fällen kommen der El. die göttlichen Zeichen für das bevorstehende Heil von der Schwester, aber die Zeichen haben keine Kraft gegenüber den vermeintlichen Zeugnissen für das schreckliche Gegentheil. Chrys.' Traumbericht scheint ein günstiges Zeichen, aber es wird widerlegt, ihre Vermuthung, Or. sei gekommen, kann überhaupt keinen Glauben finden. Sie hat Unglück: wie ihr Character in der That unzuverlässig ist, so ist ihre Rede es dem Scheine nach, es ist als ob sie es nicht verdiente, ihrer Schwester etwas gutes anzuthun. Der Contrast, in dem die beiden Chrysothemisscenen zu ihrer Umgebung stehen, wirkt eigenthümlich, nicht nur auf den Zuschauer, der ja unterrichtet ist, sondern vor allem auf die Heldin selbst und ihr Benehmen, ähnlich wie der Korinthische Bote im OT. Hier kommt die Handlung zu einem von Oidipus ge-

fürchteten, dort zu einem von Elektra gewünschten Ende. Hier wie dort bringt der Bericht die scheinbare Lösung, hier eine scheinbar glückliche, dort eine scheinbar unglückliche; hier wird dem trügerischen Botenbericht zu Liebe das Wort des Teiresias verschmäht, dort finden die beredten Zeichen der Götter, nicht einmal der sichtbare Fund am Grabe findet Glauben dem Pseudoboten aus Phokis zu Liebe. In beiden Fällen wird der Trug, hier die Hoffnung, dort die Furcht, sehr bald zu nichte, hier durch den starken Willen des Königs, der daran zu Grunde geht, dort durch die Schwäche des liebenden Bruders, der seiner Schwester zum höchsten Glück verhilft. Im OT ist der Zwischenfall von der grössten tragischen Wirkung: unmittelbar vor dem Abgrund scheint der Held auf den sicheren Boden beseligender Gewissheit zurückgerettet zu werden, um dann mit um so heftigerem Schwunge hinabzustürzen, und diese Tragik empfinden nicht nur die handelnden Personen, sondern auch die Zuschauer. In der Elektra ist die Heldin allein an dem plötzlichen glücklichen Wechsel betheilig, der Zuschauer wusste es im voraus. Darauf wird gleich zurückzukommen sein. Es ist aber noch ein andres, das in der El. anders wirkt als im OT. Nicht einmal sondern zweimal, und nicht nur am Ende, unmittelbar vor der Entscheidung, sondern gleich zu Anfang verfällt El. einer Täuschung: der Traum erfüllt sich scheinbar nicht. Eben dadurch kommt nach dem Willen des Dichters eine Unsicherheit in die passive Trägerin der Handlung, die die verschiedensten Stimmungen in ihr erzeugen muss. Ein ständiges, unzweifelhaftes Leid ist dem Menschen leichter zu tragen als das Hangen und Langen in schwebender Pein. Je heftiger und schwankender die Bewegung, desto grösser die Sehnsucht nach Ruhe und desto tiefer die Glücksempfindung nach der gefundenen Ruhe. Diese Gegensätze hätte Soph. nicht zum Ausdruck bringen können ohne Chrysothemis, und sie war ihm wichtig genug, um ihretwegen die beiden Botschaften zu wagen<sup>1)</sup>; nur in der Mitte zwischen beiden war der Platz für die zweite Chrysothemisscene. Alles ist zugespitzt auf die grosse Erkennungsscene der Geschwister: nie war El. so verzagt, so verzweifelt, nie hatte sie so ihrer weiblichen Natur vergessen, wie da sie Chrys. zum Morde des Königs aufforderte, nie aber hat sie ein solches Gefühl des seligsten Glücks empfunden wie jetzt, da sie den Bruder gefunden. Wie bei Aischylos El. plötzlich tapfer wird, sobald ihr Or. zur Seite steht, so wird sie bei Soph. plötzlich ein weich und tief empfindendes Weib, so froh und kindlich selig, so stolz sich an den stärkeren anlehnen zu dürfen, so bereit auf sich selbst zu verzichten, so ganz in den Willen des Bruders aufgehend. Oft werden die Tragiker Gelegenheit gehabt haben, Wiedererkennungsscenen zu dichten, uns aber ist es schwer glaublich, dass auch nur eine von schönerer wärmerer Poesie durchstrahlt gewesen sein könnte als diese.

Aber einer kritischen Frage ist nicht aus dem Wege zu gehen, und sie bezieht sich auf diese Scene sowol wie auf den Botenbericht aus Delphi: auch er hat als Erzählung in der Tragödie kaum seines gleichen

1) Ueber Zweckmässigkeit und *πιθανότης* der Doppelbotschaft s. zu 44 und 1105.

an Anschaulichkeit und kunstvoller Composition, vorgetragen zudem von einem Boten, der selbst unter dem bewältigenden Eindruck des erzählten Jammers zu erliegen scheint. Und das alles ist ja erfunden, und der Zuschauer weiss, dass es nicht wahr ist. Bei der ersten Botschaft hatte die Lüge einen auf die Handlung berechneten Zweck, wenn der Pfeil auch weit über das Ziel hinausflog: Klyt. sollte getäuscht werden. Aber die zweite täuscht Elektra. Freilich redet sich Or. ein, er dürfe sich nicht entdecken, in der That aber hätte das beim ersten Verse sowenig Schaden angerichtet wie beim hundertsten. Die Grausamkeit, die El. die Urne in der Hand Todtenklage halten lässt um einen Lebenden, geht weit über die Grausamkeit hinaus, die einen Lebenden todt meldet. Soph. hat offenbar das Publikum vollständig vergessen und nur El. selbst im Auge gehabt: für sie hat er die Todesbotschaft gedichtet — Klyt. wäre auch mit geringerem zu befriedigen gewesen — um sie zur Verzweiflung und in der Verzweiflung zum Entschluss zu bringen, selbst das zu thun was Or. nicht mehr thun konnte, für sie hat er gewaltsam, ohne dass der Gang der Handlung es forderte, eine Situation geschaffen, die im tiefsten Schmerz und in der höchsten Freude Els ganze unendliche Liebe für den Bruder enthüllte, für ihn, auf den sie zuvor bittere Vorwürfe wegen seines langen Ausbleibens gehäuft hatte. Der Dichter hat diese Liebe weit über das Mass schwesterlicher Zuneigung erhoben: El. ist dem viel jüngeren Bruder Mutter und Freundin, Pflegerin und Schwester zugleich gewesen. Erst jetzt sehen wir, was sie an dem Bruder alle die Jahre hindurch entbehrt hatte, wie die Sehnsucht nach ihm nicht nur ungeduldiges Harren auf Rache war, wie sie in all ihrer Sorge und Noth allein gelassen, in ihm den einzigen vermisste den sie liebte. Die Scene soll aber ausserdem den Umschwung in der Stimmung und dem Character der El. darstellen: nur das Unglück hatte sie hart, bitter, trotzig und unweiblich gemacht, jetzt kommt das liebebedürftige Mädchen hervor. Dass ein solcher Umschwung nichts kleines, nicht ein Erfolg des Augenblicks sein konnte, das wusste der seelenkundige Dichter. Im übrigen kann nicht die Kritik, sondern nur die Poesie selbst diese Poesie vertheidigen, und so hat ohne Zweifel auch das Publicum dereinst in Athen geurtheilt. Was dem heutigen Leser so oft geschieht, das mochte auch dem antiken Zuschauer geschehen sein: überwältigt von der Kunst und von der dichterischen Gewalt vergass er den Trug und glaubte, wie es der Dichter selbst zu thun scheint, dass alles wahr sei. Die Rolle der Elektra hatte einst der Schauspieler Polos, als ihm eben sein Sohn gestorben war, so wahr gespielt, dass *cum fabula agi videretur dolor actus est* (Gell. VI 5). Der grosse Dichter, von einem tüchtigen Schauspieler unterstützt, kann das ungläubigste Publicum zum Glauben an unmögliches zwingen.

Geschickt hat Soph. zwischen der Begegnung der Geschwister und dem tragischen Schluss vermittelnd eine andre Scene eingefügt: El. erkennt den alten Diener, der Or. begleitet, als den dem sie einst den Bruder anvertraut hatte. Das ist, bei aller Freude und Dankbarkeit Els auch über dieses Wiederfinden, keine Concurrrenzscene zur vorhergehenden, El. freut sich nicht so sehr den Alten wiederzusehen, wie sie ihm dankbar ist, dass er ihr den Bruder zugeführt hat. Die Scene steht

nur unter der gleichen Beleuchtung und Stimmung wie die andre, und mit Recht hat der Dichter ihren Ausdruck massvoll gehalten und hat vor allem den Alten auf Els. Freundsäusserungen nichts erwiedern lassen. Er schweigt und mahnt zur That. Eben dadurch, dass auf dem Höhepunkt von Els. Glück ein Mensch erscheint, der es zu erreichen mitgeholfen hat, der aber mit allem was er gethan ein höheres Ziel verfolgte, wird der Schluss des Dramas erträglich, der eben die Erreichung des Ziels zum Inhalt hat. Ohne den Alten würde man über den letztvorhergehenden Scenen den Zweck der Handlung fast vergessen haben; man würde auch so die Ausführung der Rache kaum vermissen und es genügend finden, wenn die Absicht kurz angedeutet wäre, an deren Gelingen ja niemand zweifeln kann. Ueber die Schlusscene selbst vgl. am Ende des Commentars.

Und so ist Sophokles' Elektra gewiss eine Tragödie geworden, wenn auch keine Aischyleische. Ihr Mittelpunkt ist Elektra, um ihre Person, ihr Schicksal, ihren Charakter allein handelt es sich, alles andre ist ihr 'Milieu', aus dem sich ihr Wesen allein erklären lässt. Jede nur denkbare Situation hat der Dichter benützt, um sie auf das Interesse für El. zuzuspitzen, und alle diese Situationen sind nicht wie an einem Faden aufgereiht, sondern durch die bindende Klammer einer wol motivirten Handlung zusammengefasst. Die Handlung ist ausserordentlich einfach. Zwei wesentliche Momente des Aischyleischen Dramas, den Traum und den Lockenfund am Grabe, hat Soph. zwar beibehalten, aber ihrer eigentlichen Bedeutung entkleidet. Er benützt sie nicht als fördernde Motive der Handlung, sondern nur als Unterlage der beiden für Els. Characterzeichnung wichtigen Chrysothemiscenen. Dies stolze Verschmähen dramatischer Wirkungen zeigt besser als alles, wie sehr der Dichter auf die Wirkung der von ihm geschaffenen Persönlichkeit der Elektra vertraute.

Nur eins befremdet. El. steht bei Soph. wol im Mittelpunkt der Vorgänge, aber nicht im Mittelpunkt der Handlung. Sie handelt nicht und weiss auch nicht, wie die Handlung läuft, alles tritt an sie heran, wirkt auf sie, ohne dass auch das geringste durch sie gewirkt wird. El. ist völlig passive Heldin, also ungefähr das Gegentheil von dem, was wir für eine tragische Heldin halten — und was Euripides dafür gehalten hat.

Nicht nur um eine annähernde Zeitbestimmung für das Sophokleische Stück zu gewinnen, sondern mehr noch, um es richtiger beurtheilen zu können, wird es nothwendig sein, auf das Verhältniss der Euripideischen Elektra zur Sophokleischen einzugehen. Die Frage ist in der letzten Zeit vielfach erörtert worden<sup>1)</sup>, durchweg fast im Gegensatz zu dem, der sie ernstlich angeregt hat (v. Wilamowitz Herm. XVIII 214), aber nicht gerade immer mit glücklicher Beweisführung.<sup>2)</sup>

1) Litteratur bei Kraus, Utrum Sophoclis an Euripidis Electra aetate prior sit. Progr. Passau 1889/90.

2) Es ist hier nicht der Ort für weitläufige Polemik, aber einen Missgriff O. Ribbecks (Leipz. Stud. VIII 384) möchte ich vor weiterer Zustimmung bewahren. Orest sagt bei Eur. 893 ἦ καὶ γὰρ οὐ λόγοισιν ἀλλ' ἔργοις κτανῶν Αἴγισθον· ὡς δέ τινι σάφ' εἰδέναι τὰδε προθύμην, αὐτὸν τὸν θανόντα σοὶ φέρω κτλ. Das kann doch unmöglich eine boshafte Polemik gegen Soph. sein, wo Aigisth

Euripides hat sich dasselbe Problem wie Soph. gestellt, Elektra als Hauptperson, aber er hat es ganz anders aufgefasst. Die Grundzüge der Handlung sind die gleichen wie bei Aischylos, die Rache selbst nimmt den breitesten Raum ein. Freilich ist auch bei Eur. die Ausführung dem Or. zugewiesen, aber er hätte nicht gehandelt, wenn nicht El. alles vorbereitet und ihn durch ihr Beispiel wie durch ihre Worte beständig gereizt hätte. Er schwankt hin und her und richtet sich erst an dem festen Willen Els. auf, ihm ist vor der That schlecht zu Muth, nachher ist er völlig vernichtet. Ganz unzweifelhaft ist die Euripideische Elektra dramatisch interessanter als die des Sophokles, die selbst nicht handelt, während Orest ohne viel Reden und ohne viel Bedenken, weil er doch im Auftrage Apollons handelt, zur That schreitet. Gesetzt nun, Sophokles wäre durch Euripides angeregt, wie konnte er dann nach seinem Beispiel El. zwar in den Mittelpunkt der Handlung rücken, aber ohne sie handeln zu lassen, als passive Person? Das wäre eine Bejahung der Voraussetzung, eine Verneinung der nothwendigen Folgerungen gewesen; hätten ihm die Euripideischen Folgerungen missfallen, hätte er sich schwerlich für ihre Unterlage gewinnen lassen. Vielmehr hat Eur. den guten Gedanken des Sophokles, El. zum Mittelpunkt zu machen, aufgegriffen, aber seinem lebendigen dramatischen Gefühle folgend die Consequenzen daraus gezogen. Es ist gewiss nicht undenkbar, dass kräftige Motive von einem Nachahmer gemildert werden, aber so gut wie undenkbar, dass eine ganze Tragödie sich als Abschwächung ihrer Vorgängerin bewährt, im grossen wie im kleinen, im ganzen wie im einzelnen, und dabei doch die Grundposition billigt und beibehält. Umgekehrt ist alles klar: Soph. seiner mehr beschaulichen als energischen Natur gemäss bleibt im allgemeinen innerhalb der Grenzen des Aischylos und arbeitet seine El. nach diesem Vorbilde aus, ein gedrücktes und misshandeltes Weib, aber mit sittlichem Muth für Recht und Pietät eintretend, zum Eingreifen nur in der äussersten Noth bereit, und auch dann nur dem Aigisth, nicht der Mutter bedrohlich. Eur. aber, der Kenner menschlicher und vor allem weiblicher Leidenschaft, zieht den nothwendigen Schluss: wenn El. tragische Heldin sein soll, muss sie handeln, sie muss alle Anschläge erdenken, alles anordnen, den schwachen Bruder ermuthigen, die Mutter mit einer schamlosen Lüge in ihre Hütte locken, den Mörder des Aigisth als καλλίνικος begrüessen und bekränzen, dem Aig. die Leichenrede halten, schliesslich sogar beim Morde der Mutter mit zugreifen. Soviel Energie zum Unweiblichen und

in seiner Angst mannigfache Ausflüchte sucht, um die Stunde des Todes hinauszuschieben. Selbst wenn Or.s Worte bedeuten könnten 'ich habe ihn nicht mit Worten, sondern wirklich getödtet', was sie bekanntlich nicht heissen, sondern 'ich rühme mich nicht nur es gethan zu haben, sondern habe es wirklich und wahrhaftig gethan', wobei λόγοισιν nur als ergänzender Correlatbegriff zu ἐργοισιν hinzutritt — aber selbst wenn Ribbecks Deutung richtig wäre, so liesse sich ein verfehlterer Angriff gar nicht denken. Nicht Or. ist bei Soph. der vielredende sondern Aigisth. Wer den Dialog aufmerksam verfolgt, und wäre er auch ein geborner 'Spötter', kann nicht auf den Einfall kommen, 'dass es auch am Ende nach dem Ueberschreiten der Schwelle drinnen im Hause bei Worten sein Bewenden gehabt und Orest gar nicht zur Ausführung seiner That gekommen sein möge.'



Bösen musste begründet werden, und das hat Eurip. ausgiebig gethan (Wilamowitz S. 229). Sie ist gründlich verdorben, und nur der gute Bruder Orest merkt nichts davon: der Gegensatz der beiden Geschwister soll nicht Or. in helles Licht, sondern El. in den schwärzesten Schatten stellen. Nach der That wird aber selbst El. kleimüthig, als ob der Dichter ihr ganzes Benehmen vorher als nervöse Ueberspanntheit hätte geben wollen, deren Rückschlag nicht ausbleiben kann. Ist es denkbar, dass ein menschlich so widerwärtiges Bild den Soph. zu einer abschwächenden Nachbildung reizen konnte?

Es versteht sich, dass solche Gründe keine beweisende Kraft haben können, aber es ist auch nicht nöthig sich mit ihnen zu begnügen. Da die Grundidee der beiden Stücke, und zwar im Gegensatz zur gemeinsamen Vorlage, den Choephoren, die gleiche ist, so müssen sie bei der Gleichheit der Handlung und der handelnden Personen nothwendig eine grössere Anzahl von Motiven und Situationen, von Gedankenreihen und selbst sprachlichen Wendungen gemein haben, und hier ist das Feld, die Eigenart der beiden Dichter, ihre Selbständigkeit oder Abhängigkeit von einander zu prüfen. Dabei aber darf man dem Satze, dass wer ein Moment mit der besseren Motivirung einführt, nothwendig der Vorgänger sei, nicht einmal principielle Geltung zugestehen. Gerade in diesem Punkt kann es jedem Laien, der objectiv urtheilt, glücken den Dichter zu übertreffen, geschweige denn dem Dichter, der vielleicht mit lebhafterem Sinn für die Logik der Thatsachen ausgestattet als Kritiker einem anders gearteten Dichter gegenübertritt.

Gewiss hat Euripides das Auftreten des Chors besser begründet als Sophokles, der sich überhaupt gar nicht die Mühe gab, das traditionell Nothwendige in einen ursächlichen Zusammenhang mit der Handlung zu setzen, wenn er auch keineswegs dem einmal vorhandenen Chor ein farbloses, charakterloses, bedeutungsloses Scheindasein zudachte. Soph. suchte einen weiblichen Chor: Gespielinnen der Elektra konnte er nicht einführen, weil sie keine hatte, Dienerinnen des Hauses ebensowenig, da El. im väterlichen Hause völlig vereinsamt stehen muss und nicht einmal eine Sklavin zur Vertrauten haben darf. Aigisth und Klytaimestra haben nach Agamemnons Tod kluger Weise das ganze Personal erneuert (zu 1340), wie auch von Eurip. nicht andeutungsweise, sondern ausdrücklich hervorgehoben wird (631): wenn trotzdem (852) unter Aigisths Begleitern sich ein alter Mann findet, der Orest erkennt, so ist das eine für den besondern Zweck erforderliche Improvisation des Augenblicks. Soph. hat daher verheirathete Frauen, Altersgenossinnen der ledig gebliebenen El. genommen, die vornehmen Familien angehörig am Geschick der Dynastie nicht nur menschlichen, sondern auch politischen Antheil nehmen. Eur. lässt argivische Mädchen auftreten, die El. zum Fest der Landesgöttin Hera einladen, ein hübscher Gedanke, der zugleich einen für El.s Lage charakteristischen Zug abwirft: sie muss ablehnen, da sie keine Festkleider hat. Also die gute Motivirung hat Eur. ohne Zweifel vor Sophokles voraus, weiter aber hat auch er die dramatische Wahrscheinlichkeit seines Chors nicht erwogen. Die Frauen des Soph. können bleiben, so lange sie wollen oder sollen, warum aber die Mädchen des Eurip. bleiben und das Herafest vergessen, leuchtet nicht ein, und das hätte sich doch leicht mit wenigen

Worten motiviren lassen. Man darf also in Euripides' Behandlung des Chors eine ganz oder halb gelungene Correctur des Soph. erkennen; wie sehr er aber von Soph. abhängt, zeigt ein andrer Umstand. Die argivischen Mädchen sind harmlose Geschöpfe, haben aber sonderbarer Weise politische Interessen. Sie feiern den glücklichen Tag von Orests Heimkehr ὦ χρόνιος ἄμερα, κατέλαμψας, ἔδειξας ἐμφανῆ πόλει πυρσόν — σὲ θεὸς αὐθροῦς ἀμετέραν τις ἄγει νίκαν (585), sie triumphiren νῦν οἱ πάρος ἀμέτεροι γαίης τυραννεύσουσι φίλοι βασιλῆς, δικαίως τοῦσδ' ἀδίκους καθελόντες. Sie reden also, wie es die vornehmen Frauen von Mykene bei Sophokles sehr wol durften, die ein Haus, eine Familie, ein Geschlecht vertreten, und sind doch nur sanges- und tanzfrohe Jungfrauen. Selbst eine glückliche Redewendung des Soph. finden wir im Munde des jungfräulichen Chors wieder: sie sagen σὲ θεὸς αὐθροῦς ἀμετέραν ἄγει νίκαν (nämlich den Orest), wie Soph. Elektra reden lässt (1267) εἰ σὲ θεὸς ἐπόρισεν ἀμέτερα πρὸς μέλαθρα.

Bei Soph. geht El. schlecht gekleidet und schlecht genährt einher (191), bei Eur. hat sie einen schlichten Bauern heirathen müssen; so mangelt ihr schöne Kleidung und gute Nahrung von selbst. Aischylos hat dergleichen Kleinmalerei natürlich nicht, hat Soph. sie erfunden oder Euripides? Die Keime für die breitere und zugleich gröbere Malerei des Eur. finden sich alle schon bei Sophokles, er kann der entlehrende nicht sein. Bei ihm weist El. selbst darauf hin (963), dass Aig. es nimmer ihr oder ihrer Schwester gestatten würde, sich standesgemäss zu verheirathen (vgl. 971 γάμων ἐπαξίω). Eur. hat die negative Andeutung in eine positive Thatsache verwandelt, Aig. hat wirklich El. unter ihrem Stande verheirathet, und damit ist nicht nur ihr giftiger Hass auf Aig. besser motivirt: als Bäurin kann sie der Dichter von vornherein in einer anstrengenden körperlichen Thätigkeit zeigen und damit ihre Energie, ihr unbedenkliches Zugreifen, wo es zu thun giebt, erklären. Bei Soph. hebt Chrysothemis hervor (911), dass El. die Locke auf des Vaters Grab nicht gelegt haben könne, ἦ γὰρ μὴδὲ πρὸς θεοῦς ἔξεισ' ἀκλαύτῳ τῆσδ' ἀποστήναι στέγης. Wieder hat Eur. aus der allgemeinen Andeutung eine besondere Thatsache gemacht: El. wird zum Herafest geladen, muss aber absagen, die Absage wird begründet mit einem andern Sophokleischen Gedanken, sie hat nur schlechte Kleider.

Wilamowitz hat auf eine Compositionsähnlichkeit gleich zu Anfang der Dramen aufmerksam gemacht: nach dem Prolog folgt eine Monodie der Heldin, dann kommt der Chor dazu, so ist es bei Soph. wie bei Eur. Beide haben das Auftreten Els in ganz ähnlicher Weise eingeleitet. Bei Soph. hört der alte Diener eine klagende Stimme im Hause (78) θυρῶν ἔδοξα προσπόλων τινὸς ὑποστενούσης ἔνδον αἰσθέσθαι. Or. rath besser, es werde El. sein, und fragt θέλεις μείνωμεν αὐτοῦ καπακούσωμεν γόων; Bei Eur. ist Or. eben angekommen, er wartet auf jemanden, der ihm das Haus seiner Schwester zeigen könnte. Da kommt El. heraus, aber anders als er sie sich denken dürfte, er erkennt sie also nicht (107)

ἀλλ' εἰσορῶ γὰρ τήνδε προσπόλων τινά,  
πηγαῖον ἄχθος ἐν κεκαρμένῳ κάραι

φέρουσαν· ἐζώμεσθα κάκπτωμέθα  
δούλης γυναικὸς κτλ.

Die ganze Situation, die falsche Beurtheilung der Auftretenden, der Wortlaut selbst schliesst zufälliges Zusammentreffen aus. Dramatisch ist Euripides' Scene besser, weil der Irrthum zur Erkennung führt, aber von dem inneren Gehalt der wenigen Verse des Soph. (s. Commentar) hat Eur. nichts beibehalten. Auch hier erkennt man trotz der geschickteren Behandlung den Eur. als Nachahmer, nicht als Vorlage.

An Belegen für Euripideische Ausführung, Erweiterung, Steigerung, Vergrößerung Sophokleischer Gedanken fehlt es auch sonst nicht. Soph. lässt El. schildern (266), was es für sie bedeute ansehen zu müssen, wie Aigisth auf dem Thron ihres Vaters sitzt, den Königsrock ihres Vaters trägt, am selben Herde opfert wo er den Vater erschlagen, die Mutter ihm zur Seite: sie sieht den Frevel alltäglich, und täglich erneuert sich ihr ohnmächtiger Grimm und Schmerz. Bei Eur. schildert El. dem Fremden, den sie als Orest noch nicht erkannt hat, ebenfalls ihr Leid, zuerst selbstverständlich ihr persönliches, dann fährt sie fort:

315 μήτηρ δ' ἐμὴ Φρυγίοισιν ἐν σκυλεύμασιν  
θρόνῳ κάθηται, πρὸς δ' ἔδρας Ἀσιάτιδες  
δμῶαι στατίζουσ', ἃς ἔπερσ' ἐμὸς πατήρ,  
Ἰδαία φάρη χρυσέαις ἐζευγμένα  
πόρπαισιν· αἶμα δ' ἔτι πατρός κατὰ στέγας  
μέλαν σέσηπεν. ὃς δ' ἐκείνον ἔκτανεν  
320 εἰς ταῦτ' αἰνῶν ἄρματ' ἐκφοιτᾷ πατρὶ  
καὶ σκῆπτρ' ἐν οἷς Ἑλλησιν ἐστρατηλάται  
μιαυφόνουσι χερσὶ γαυροῦται λαβῶν.  
Ἄγαμέμνωνος δὲ τύμβος ἠτμασμένος  
οὐπώποτε χοᾶς οὐδὲ κλῶνα μυρσίνης  
325 ἔλαβε, πυρὰ δὲ χέρσος ἀγλαισμάτων.  
μέθῃ δὲ βρεχθεὶς τῆς ἐμῆς μητρὸς πόσις  
ὁ κλεινός, ὡς λέγουσιν, ἐνθρῶσκει τάφῳ  
πέτροις τε λυεὶ μνήμα λάινον πατρός,  
καὶ τοῦτο τολμᾷ τοῦπος εἰς ἡμᾶς λέγειν·  
330 'ποῦ παῖς Ὀρέστης; ἄρα σοὶ τύμβῳι καλῶς  
παρῶν ἀμύνει;' ταῦτ' ἀπὼν ὑβρίζεται.

Hier ist mancher neue drastische Zug hinzugekommen, man braucht das Uebermass nicht zu tadeln: warum soll El. nicht, noch dazu einem Fremden gegenüber, mit Dingen, die sie innerlich wenig berühren, kokettiren und übertreiben. Aigisth ὁ κλεινός (Soph. 300 mit andrem Ethos) als Grabschänder ist ein würdiges Gegenstück zur Klyt. bei Soph., die den Mordtag als Staatsfest begeht; seine Hohnrede am Grabe ist nicht schlechter als Klyt.s Hohnrede, ebenfalls von El. berichtet, bei Soph. 295.<sup>1)</sup>

1) Man sieht, dass ein grosser Theil der Schlechtigkeit, deren Trägerin bei Soph. Klyt. ist, bei Eur. auf Aig. gehäuft wird, während Klyt. bei ihm eine ganze Reihe freundlicher, versöhnlicher Züge trägt, wie sie z. B. den Aig. eifrig auf Kosten der Wahrheit entschuldigt und sich belastet (1114 ff.). Der Bauer weiss, dass Aig. die El. eigentlich tödten wollte, Klyt. aber ὑμῶρων ὄμως μήτηρ νιν ἐξέσωσεν Αἰγίσθου χερὸς (27). El. selbst stellt das anders dar

Aber eins beweist schlagend für Euripides' Abhängigkeit. Bei Soph. sieht El. den Frevel mit eigenen Augen, bei Eurip. weiss sie das alles nur von Hörensagen, und sie muss es eingestehen (327 ὡς λέγουσιν): was weiss sie davon, wie schwer es drückt, und was geht es sie an, da sie doch das Haus der Mutter nicht betritt? Aus diesem hohlen Pathos kann unmöglich das Sophokleische Ethos hergeleitet werden. Was die Euripideische El. malt, sind Bilder, die nur auf das Auge wirken, und so hat Soph. sie gemalt. Eur. hat nur das mehrfach bei Soph. hervorgehobene Verbum εἰσιδεῖν fortgelassen, es sogar durch ein ὡς λέγουσιν ersetzt, aber nicht bedacht, dass man so nicht nach Hörensagen, sondern nur nach Autopsie schildert.

Nach Soph. hat El. seit lange Orests Kommen erwartet, sie schildert sein Zögern, weiss also, da sie doch in beständigem Botenverkehr mit ihm steht, dass er nicht durch äussere Umstände am Kommen gehindert wird. Wir erfahren nicht, warum er eigentlich zögert: es ist weniger ein Moment das Orest charakterisiren soll, als ein solches an dem sich El.s Ungeduld zeigt. Or. lebt bei Strophios und füllt sein friedliches Leben mit ritterlichen Uebungen, die zu der Todesbotschaft die Voraussetzung bilden. Das hat Euripides anstössig gefunden. Mit Recht scheint O. Ribbeck bei Eurip. 887 einen leisen Spott gegen Soph. gefunden zu haben, wenn El. den Bruder nach Aigisths Ermordung begrüsst ἦκεις γὰρ οὐκ ἀχρεῖον ἐκπλεθρον δραμῶν ἀγῶν' ἐς οἶκον, ἀλλὰ πολέμιον κτανῶν Αἰγίσθον κτλ. Auch bei Eur. ist Orest dereinst zur treuen Pflege dem Strophios anvertraut worden (18), auch bei ihm ist er in Delphi gewesen und hat sich vom Gott zur Rache mahnen lassen (971), aber das ist lange her. Jetzt ist er ein fahrender Mann geworden, der unstät von Ort zu Ort zieht; dass er sich auf seinen Irrfahrten der Rachepflicht gegen den Vater bewusst bleibt, erhellt daraus, dass Pylades der dabei helfen soll ihn überall begleitet. Gewiss hat Eur. damit nicht blos einen romantischen Zug anbringen wollen, vielmehr scheut sich sein Orest, von innerer Unruhe getrieben, irgendwo sesshaft zu werden, er scheut sich ebenso heimzukehren, weil die Pflicht, die er erfüllen soll, schwer auf ihm lastet. In der That erfüllt er sie mit Widerstreben. Dies Moment selbst ist natürlich allen drei Tragikern gemein, aber wenn Orest bei Soph. nach dem Muttermorde voll schwerer Gewissensangst sagt (1425) Ἀπόλλων εἰ καλῶς ἐθέσπισεν, so hat Euripides, der seinen Orest dies Thema im Gespräch mit El. weiter ausführen lässt, mit dem ersten Verse (971) ὦ Φοῖβε, πολλήν γ' ἀναθίαν ἐθέσπισας die Sophokleischen Worte deutlich vergrößert.

Eine Uebertreibung, und zwar eine hässliche, ist auch die folgende. Nach Klyt.s Fall kehren bei Soph. Orest und Pylades auf die Bühne zurück. Der Chor meldet sie an (1422): καὶ μὴν πάρεισιν οἶδε· φοινία δὲ χεῖρ στάζει θηληῆς Ἄρεος, οὐδ' ἔχω ψέγειν. Ganz ähnlich meldet

(60) ἢ γὰρ πανάλης Τυνδαρίσ μήτηρ ἐμὴ ἐξέβαλέ μ' οἶκον, χάριτα τιθεμένη πόσει, ohne Zweifel wider besseres Wissen; sie ist also böseartig. Eur. lässt sich absichtlich die Gelegenheit, Klyt. als schuldbelastet und schlecht darzustellen, entgehen, nur damit die zum Muttermord allezeit bereite Tochter in ein noch schlimmeres Licht gestellt wird. Sie ist eine Teufelin, vgl. 970 ff.

der Chor bei Eurip. an (1172): ἀλλ' οἶδε μητρὸς νεοφόνους ἐν αἵμασιν πεφυρμένοι βαίνουσιν ἐξ οἴκων πόδα, τρόπαια δειγμάτων ἀθλίων προσσφαγμάτων, nur mit einem widerwärtig erweiternden Zusatz, der poetisch über den Werth einer rhetorischen Abrundung nicht hinausgeht, dramatisch mit dem Character des Mädchenchors sich nicht vereinen lässt.

An zwei Stellen hat Eur. den überströmenden, tief innerlichen Gefühlsausdruck des Soph. eingedämmt und geschwächt, nicht aus Unvermögen oder Willkür, sondern mit gutem Grunde, weil seine Personen so tief nicht empfinden können. Auf die eine Scene, schon durch den formalen Bau der Verse als Parallele zu der entsprechenden Scene bei Soph. (1220) gekennzeichnet, braucht nur kurz hingewiesen zu werden. Els Freude über den wiedergefundenen Bruder ist eine trockene, conventionelle, ausdruckslose Schilderei gegenüber dem bewegten, lebenswarmen Bilde bei Sophokles, alles was El. äussern sollte, übernimmt der Chor, der sie geradezu auffordern muss dankbar und glücklich zu sein (585 ff.). Es wird niemand glauben, dass an dieser Eiseskälte Soph. sein Feuer entzündet habe. Wichtiger ist die andre Stelle, wo bei Soph. Elektra, bei Eurip. Orest den alten Diener erkennt. Der Euripideische Orest fasst seine ganze Empfindung der Dankbarkeit gegen seinen Lebensretter in das eine Wort εἶα zusammen (557), weiter sagt er nichts. Der Alte aber ist es gewohnt, von den edlen Kindern Agamemmons schlecht behandelt zu werden. El. trumpft ihn (524 ff.) wie einen thörichten Knaben ab und behandelt ihn hier ebenso wie Euripides den Aischylos. Wiederum ist es nicht glaublich, dass nach dieser Vorlage Soph. die sympathische Figur des Alten und das wolthuende Pietätsverhältniss der Geschwister zu ihm gedichtet haben sollte. War Soph. der Nachdichtende, so war er wenigstens darin von Eur. beeinflusst, dass er dem Diener überhaupt eine verhältnissmässig bedeutende Rolle zuwies, die er bei Aischylos nicht hatte. Aber wie war das möglich? Derjenige der den Alten für sein Drama brauchte, war Sophokles, für Eur. war er eigentlich überflüssig. Eur. benützt ihn, um für El. und ihre Gäste ein reichlicheres Frühstück zu besorgen, die Locke am Grabe aufzufinden, die Wiedererkennung der Geschwister zu vermitteln, endlich um Orest an die Stelle zu geleiten, wo er Aigisth erschlagen soll. Bei keiner dieser Gelegenheiten war er unentbehrlich: die Besorgung des Frühstücks, das gar nicht zu Stande kommt, ist nur ein Anlass, ihn im Vorübergehen an Agamemmons Grab zu führen und Orests Opfergaben finden zu lassen. Aber der Fund thut eigentlich nichts zur Sache. Da Orest von vornherein die Absicht hatte, die Wohnung seiner Schwester zu erfragen (104), und er sie auf diesem Wege sicher auch erfahren hätte, so konnte er sich auf eigene Hand der Schwester zu erkennen geben: war sie ungläubig, so konnte er die Narbe (573) ebenso gut zeigen wie es der Alte thut. Natürlich hat Eur. den Alten, da er ihn einmal hatte, als guter Dramatiker ordentlich ausgenützt, aber zu erfinden brauchte er ihn nicht. Soph. aber konnte ohne ihn gar nicht auskommen, und somit hat er ihn erfunden und Eur. ihn entlehnt.

Einen kühnen Ausdruck des Soph. scheint Euripides sich 1120 angeeignet zu haben. El. rechtet mit der Mutter über Aigisths Feindseligkeiten:

ΗΛ. τί δαὶ πόσιν σὸν ἄγριον εἰς ἡμᾶς ἔχεις; 1116  
 ΚΛ. τρόποι τοιοῦτοι· καὶ σὺ δ' αὐθάδης ἔφυς.  
 ΗΛ. ἀλῶ γάρ· ἀλλὰ παύσομαι θυμουμένη.  
 ΚΛ. καὶ μὴν ἐκεῖνος οὐκέτ' ἔσται σοι βαρῦς.  
 ΗΛ. φρονεῖ μέγ'. ἐν γὰρ τοῖς ἐμοῖς ναίει δόμοις. 1120  
 ΚΛ. ὄραίς, ἀν' αὐτὸν σὺ ζωπυρεῖς νεκρὰ νεά.

Zu solchen Klagen hat El. eigentlich keine rechte Veranlassung mehr, da sie nicht in Aigisths Hause lebt und er sie in der Bauernhütte nicht belästigt. Offenbar aber treiben ihre Klagen auf eine bestimmte Pointe zu, die dem Gespräch eine neue Wendung geben soll, und gerade diese Pointe 'er wohnt in meinem Hause' findet sich wörtlich bei Soph. wieder (263), wo El. klagt εἶτα δώμασιν ἐν τοῖς ἐμαυτῆς τοῖς φρονέουσι τοῦ πατρὸς ζῦνεμι. Da El. kein Haus besitzen kann, so ist es nur eine poetisch zulässige Wendung, die durch den abnormen Gegensatz ihre eigentliche Bedeutung erhielt. Eur. hat die Wendung, ohne ihren schweren Inhalt zu respectiren, in einen andren Zusammenhang bringen müssen, fallen lassen mochte er sie nicht, weil sie ihm gefiel.

Mehr beweist eine andre Stelle. Soph. lässt El. zur Mutter sagen (587) 'du buhlst mit dem Manne, mit dem du zuvor unsren Vater erschlagen hast,

καὶ παιδοποιεῖς, τοὺς δὲ πρόσθεν εὐσεβεῖς  
 κάε εὐσεβῶν βλαστόντας ἐκβαλοῦσ' ἔχεις.'

Aehnlich wol spricht bei Eurip. die Tochter zur Mutter (1087) ἐγὼ τί σ' ἠδίκησ' ἐμός τε σύγγονος, aber weit ähnlicher ist was bei ihm El. im Monolog als Grund ihrer Klagen angiebt (61)

ἢ γὰρ πανώλης Τυνδαρίς μήτηρ ἐμῆ  
 ἐξέβαλε μ' οἴκων, χάριτα τιθεμένη πόσει·  
 τεκοῦσα δ' ἄλλους παῖδας Αἰγίσθωι πάρα  
 παρέργ' Ὀρέστην κάμει ποιεῖται δόμων.

Die erste der beiden Stellen steht genau in demselben Zusammenhang wie bei Sophokles, in der Angriffsrede Els gegen die Mutter. War Soph. der Nachahmer, musste er die Anregung zu seinem Enthymem aus Eur. 1087, die Ausgestaltung aber aus 61 genommen haben: wer mag das glauben? Vielmehr hat Eur. den vorliegenden Gedanken zweimal benützt, dort wo Soph. ihn ganz hatte, nur zur Hälfte, weil er den ganzen schon anderswo untergebracht hatte und zwar in andrem Zusammenhang und mit andrem Ethos: El. spricht (61) die Worte, nicht um ihrer Mutter einen sittlichen Vorwurf zu machen, sondern aus Neid, dass sie durch die nachgeborenen Kinder in ihrem Besitz geschädigt sei. Eur. war gewiss stolz, dass er in diesem Zusammenhang das bei Soph. nur in uneigentlichem Sinne passende ἐκβαλοῦσ' ἔχεις (vgl. zu 588) im vollen Wortsinn verwenden konnte: seine El. war wirklich des Hauses verwiesen, und vielleicht war das Sophokleische uneigentliche ἐκβαλεῖν (in Verbindung mit den ἐπάξιοι γάμοι, oben S. 57) für ihn die erste Anregung gewesen, El. in die Hütte des Bauern zu verbannen.

Im übrigen hat den grossen Redekampf zwischen Mutter und Tochter, das Hauptstück der beiden Dramen gemeinsamen Bestandtheile, Vahlen

behandelt und mit Recht zu Gunsten der Sophokleischen Priorität entschieden (Hermes XXVI 351). Wie er richtig sagt, dass Eur. eben darum seine Klyt. sich nicht mehr ausschliesslich oder auch nur in erster Linie auf Iphigeneias Opferung berufen lässt, weil die Sophokleische Elektra dies Argument so gründlich abgefertigt habe, so lässt sich auch umgekehrt sagen, dass Soph. seine Klyt. nicht mit so schwacher Beweisführung hätte auftreten lassen, wenn er schon von Eur. gelernt hätte, wie leicht sich das Aischyleische Argument durch ein besseres ersetzen liess. Ueberhaupt wäre die ganze agonistische Scene besser ausgefallen, wenn Soph. sich hätte von Eur. leiten lassen können. Processreden zu schreiben, dazu fehlte es ihm an natürlicher Beanlagung ebenso sehr wie an persönlicher Neigung: hier war Eurip. fraglos sein Meister.

Und nun zum Schluss ein Vergleich, der mir wenigstens nicht geringe Entscheidungskraft zu haben scheint. In einer widerwärtigen Scene des Euripideischen Stücks, die auch sonst Uebertreibungen Sophokleischer Anregungen enthält (vgl. zu 1487), besteigt El. vor der Leiche des Aigisth die Rednerbühne, nachdem sie sich von Orest die besondere Erlaubniss zu einer Schmähere erbeten. Sie schilt den Weiberhelden Aigisth, der in Argos das böse Wort habe hören müssen ὁ τῆς γυναϊκός, οὐχὶ τὰνδρός ἢ γυνή (vgl. Soph. 300), und knüpft daran die folgende Betrachtung (932):

καίτοι τὸδ' αἰσχρὸν προστατεῖν γε δωμάτων  
 γυναῖκα, μὴ τὸν ἄνδρα. κάκεινους στρυφὸν  
 τοὺς παῖδας, ὅστις τοῦ μὲν ἄρσενος πατρός  
 οὐκ ὠνόμασται, τῆς δὲ μητρός ἐν πόλει.

Man muss übersetzen 'und ich finde es abscheulich, wenn Kinder im Munde der Leute (ἐν πόλει) nicht Kinder ihres Vaters, sondern ihrer Mutter heissen'. Thatsächlich hören Kinder ja nie auf, Kinder ihres Vaters zu sein oder zu heissen, aber wenn der Vater ein Schwächling ist und die Mutter das Regiment im Hause führt, erlauben sich die Leute den Hohn, die Kinder μητρόθεν zu benennen. Der Gedanke ist eine ganz allgemein gehaltene Parallele zum vorhergehenden, eine Anwendung auf Orest und Elektra ist nicht möglich, da sie Kinder Agamemnon's sind und der Schwächling Aigisth ist, nach dem sie doch nimmermehr genannt werden konnten. Man erwehrt sich schwer des Verdachts, dass die rein secundäre Bemerkung durch Sophokles angeregt sei, bei dem Elektra zur Chrysothemis sagt (341) δεινὸν γε σὲ οὖσαν πατρός οὐ σὺ παῖς ἔφυς, κείνου λελήσθαι, τῆς δὲ τικτούσης μέλειν und wiederum (365) νῦν δ' ἔξδὸν πατρός πάντων ἀρίστου παῖδα κεκλήσθαι, καλοῦ τῆς μητρός. Das ist bei Soph. ganz individuell auf Chrysothemis zugeschnitten, während bei Eurip. der Gedanke eigentlich in der Luft schwebt.

Diese wenigen Bemerkungen haben nicht den Zweck, über den dichterischen Werth der beiden Dramen abzuurtheilen oder gar Euripides gegen Sophokles herabzusetzen. Eur. hat mit bewundernswerther Erfindungskraft einen weiblichen Heldencharacter geschaffen, dessen sich kein Vertreter des modernen Experimentalromans hätte zu schämen brauchen. Er konnte das Leben nicht nach 'Documenten' erzählen oder es 'photo-

graphiren', er war in der Erfindungsfreiheit erheblich durch eine Fülle überlieferter Thatsachen beschränkt, die zu respectiren und so umzudeuten und zu verwenden waren, dass der nicht vorhandene, nicht dem Dichter aufgedrängte, sondern frei gewollte und frei geschaffene Character der Heldin sich aus ihnen erklärte, sich in ihnen wie in der ihr angemessenen Welt bewegte, sich an ihnen bewähren, durch sie und trotz ihnen zu einem bestimmten Ziele kommen konnte. Für den schöpferischen Process in der Seele des Dichters waren nicht die Thatsachen, sondern war Elektra selbst der Ausgangspunkt, für sie musste ein inneres und äusseres 'Milieu' gefunden werden, aus dem sie mit Naturnothwendigkeit herauswuchs, aus dem sich ihr Leiden und Handeln mit logischer Nothwendigkeit ergab. Der Gedanke selbst war nicht das Eigenthum des Euripides, sondern des Sophokles, aber Eur. war durch das, was der Idealist Soph. geleistet hatte, nicht befriedigt, es wurmte ihn, dass aus der fruchtbaren Idee nicht das geworden war, was er selbst unter einem Drama verstand, und so dichtete er seine eigene Elektra. Dies Verhältniss der beiden Dichter zu einander ist durch die Einzelbetrachtung bestätigt worden; Belege von mehr subjectiver Bedeutung liessen sich in nicht geringer Zahl hinzufügen. Eine eingehende Analyse der einzelnen Scenen und Motive, der einzelnen Züge und Stimmungen in den beiden Dramen würde zu dem gleichen Resultat führen.

Die Sophokleische Elektra ist älter als die Euripideische. Dass die letztere in die Zeit der Sikelischen Expedition fällt, geht mit Nothwendigkeit aus V. 1347 ff. hervor. Wenn die Dioskuren sagen, sie wollten gehen der Flotte im Sikelischen Meer ihren Schutz zu gewähren, und versichern τοῖς μὲν μυσαρῶις οὐκ ἐπαρήγομεν, οἷσιν δ' ὄσιον καὶ τὸ δίκαιον φίλον ἐν βίῳ τῳ, τούτους χαλεπῶν ἐκλύοντες μόχθων σῶιζομεν und endlich mahnen οὕτως ἀδικεῖν μηδεὶς θελέτω μηδ' ἐπιόρκων μέτα συμπλείτω, so ist es klar, dass einerseits eine Flotte gemeint ist, die noch nicht vor Anker gegangen ist, sondern noch auf dem Wasser schwimmt (σῶσοντε νεῶν πρώιρας ἐνάλους), und dass andererseits Alkibiades, ὁ μυσαρός, die Flotte schon verlassen und Nikias, ὁ ὄσιος καὶ δίκαιος, den Oberbefehl hatte. Das alles trifft für das Frühjahr 413 zu, wie Weil bemerkt hat (Sept tragédies d'Euripide, ed. 2. p. 569), als die Athener das starke Hilfsgeschwader unter Demosthenes eben ausgeschiedt hatten (ἅμα τῆς Δεκελείας τῷ τειχισμῳ καὶ τοῦ ἤρος εὐθὺς ἀρχομένου Thukyd. VII 20). Auch das geht hieraus hervor, dass die Elektra des Euripides an den grossen Dionysien aufgeführt wurde. Um wieviel Jahre das Sophokleische Stück dem Euripideischen vorausliegt, lässt sich nicht sagen, aber man möchte wol Vorlage und Nachdichtung nicht allzuweit auseinanderrücken. Dagegen spricht, wie es scheint, nichts.

Zeitbestimmung.

## COMMENTAR

## PROLOG V. 1—120

Zum Verständniss einer jeden dramatischen Handlung, auch derjenigen, die der Gegenwart oder der jüngsten Vergangenheit angehört, sind gewisse Vorkenntnisse nöthig, die der Dichter dem Zuschauer nicht früh genug vermitteln kann. Je umfassender die dramatische Darstellung ist, desto weniger bedarf sie der vorbereitenden und einführenden Erzählung: die Trilogie konnte daher bei einer einfachen Handlung des Prologs wol entbehren, das wenige, was zur Exposition nöthig war, konnte der zuerst auftretende Chor mittheilen. Eine vielfach verwickelte Erzählung dagegen passte nicht zu seiner lyrischen Eigenart. Da der Chor im ältesten trilogischen Drama an der Handlung betheiligte war und seinen Platz nicht verliess, konnte er natürlich nie zu einem πρόσωπον προτατικόν werden, und als der Prolog (d. h. τὸ πρὸ χοροῦ παρόδου μέρος) dem Chor die Expositionsaufgabe ganz oder theilweis abnahm, blieb es zunächst dabei, dass der Iambos des Prologs ein integrierender Theil der Handlung war. Der Aischyleische Prolog, der älteste für uns in den Sieben g. Theben (vom J. 468), ist niemals ein Vorspiel im Himmel oder auf Erden, sondern stets der Anfang des Spiels selbst. Das Einzeldrama machte grössere Ansprüche, das Verständniss der aus einem grossen Ganzen herausgeschnittenen Handlung erforderte eine umfassendere Vorbereitung, und je selbständiger die Handlung sein sollte, desto umfänglicher und reichhaltiger musste die Expositionsscene oder der Expositionsvortrag werden. Euripides hat mit Vorliebe durch eine der Handlung ganz fremde Person den Prolog sprechen lassen, um Handlung und Prolog völlig von einander zu trennen: war die blosser Neugier durch den Prolog befriedigt, konnte der Zuschauer sein ungetheiltes Interesse der Handlung zuwenden, wie der Dichter sie entwickeln wollte.

Zwischen diesen beiden Extremen steht eine Mittelform. Am Prolog betheiligte sind ausschliesslich bedeutsame Personen der Handlung, sie treten auf, um das Publikum mit den Voraussetzungen der Handlung bekannt zu machen, sie treten ab, wenn das geschehen ist, und kehren erst wieder, wenn die Handlung sie verlangt. Ob ihr Auftreten oder ihr Abtreten hinreichend motivirt ist, darauf kommt wenig an. Die dramatische Form solcher Prologscenen soll vor allem die Täuschung erregen, als habe die Handlung wirklich schon begonnen, und manchmal geschieht auch wirklich etwas, was für die Handlung selbst von Bedeutung

ist. In den Trachinierinnen erzählt Deianeira in langer Rede nach Euripideischer Art ihre Vorgeschichte, aber nicht der Sonne oder dem Himmel, sondern der sie begleitenden Amme, die doch alles schon weiss. Die Amme rät der Königin den Hyllos auszuschicken, um Herakles' Aufenthalt zu erkunden. Hyllos, der gerade zur rechten Zeit aus dem Hause kommt, ist bereit und macht sich sogleich auf den Weg, κατὰ ζήτησιν τοῦ πατρός, wie Telemach in der Odyssee. Deianeira hat für ihr Auftreten keinen andren Grund, als dass das Stück beginnt, für ihre Erzählung keinen andren, als dass das Publikum unterrichtet sein will. Die Amme ist ohne Bedeutung, da auf den Gedanken Hyllos auszusenden auch Deianeira allein hätte kommen können. Das alles ist rein äusserlich, und doch beginnt die Handlung im Prolog. Hyllos' Reise ermöglicht eine der besten und wichtigsten Scenen des Dramas. Er muss die schreckliche Wirkung des giftgetränkten Gewandes an seinem Vater selbst miterleben, um durch seinen Bericht und seine Vorwürfe die Mutter in den Tod zu treiben. Also in dem Euripideischsten seiner Dramen hat Sophokles mit der Euripideischen Prologrede die Aischyleische Prologtechnik verbunden. — Das gleiche Ziel, die Verknüpfung von Prolog und Handlung zu einer Einheit, hat er in allen uns erhaltenen Stücken erstrebt, wenngleich mit sehr verschiedenem Erfolge und in verschiedener Weise.

In der Antigone und den beiden Oidipusdramen beginnt die Handlung mit dem Prolog, d. h. die der Parodos vorausliegenden Scenen der Handlung sind so eingerichtet, dass sie zugleich alle Pflichten eines Prologs erfüllen, aber in einem wesentlichen Punkte steht die Antigone zurück. Weder das Auftreten der Schwestern ist motivirt, noch sieht man ein, warum ihre Unterredung, da sie doch zusammen leben und zusammen erscheinen, gerade in dem Augenblick beginnt, wo sie miteinander aus dem Hause auf die Bühne treten. Hätte sich Ismene etwa eines Opfers wegen draussen aufgehalten, so dass Antigone, um ihr den ersten Regierungserlass Kreons mitzutheilen, sie draussen aufsuchen musste, so war alles wolbegründet. So aber wird trotz ihrer übrigen Nothwendigkeit und Vortrefflichkeit die Scene doch einer blossen Expositionsscene sehr ähnlich. Die Schwestern kommen und reden nur, weil das Stück beginnt.

Die Prologe zum Aias, zum Philoktet und zur Elektra sind ihrem Erfindungszwecke nach nur Expositionsscenen, aber die Kunst des Dichters hat mehr aus ihnen gemacht. Wie sehr sie als Vorspiele gedacht sind, beweist der feierliche Abschluss: Orest sowohl wie Odysseus verlassen die Bühne nach einem Gebet um glückliches Gelingen ihrer Anschläge, d. h. eben der Anschläge, die im Verlauf des Stücks zur Ausführung kommen sollen, und ähnlich wirken die feierlichen Ermahnungen, mit denen im Aias Athene sich von Odysseus verabschiedet. Trotzdem aber sind die drei Prologe mit der Handlung wol verbunden. Im Aias verlassen die Prologpersonen die Bühne, sobald der Chor einzieht, die Göttin, um nie wieder zu kommen, Odysseus für geraume Zeit. Die Bühne wird also leer und die Lücke scheint vollkommen. Aber Aias selbst hatte sich schon im Prolog gezeigt, mitten in der Handlung des Wahnsinns begriffen, deren Sühne den Haupttheil des Dramas bildet. Aias ist also

keineswegs Prologperson, er handelt als tragischer Held, die Handlung beginnt im Prolog. Im Philoktet betreten Odysseus und Neoptolemos die Insel Lemnos zu bestimmtem Zweck. Nachdem sie die Höhle des wunden Helden gefunden, geht Odysseus aufs Schiff zurück, aber Neoptolemos bleibt, um mit Philoktet zusammenzutreffen. Der Prolog giebt die nothwendigen Vorbereitungen zur Handlung, und durch die Person des nicht wieder abtretenden Neoptolemos ist der Prolog mit der Handlung aufs engste verbunden. Wieder andre Form hat der Elektraprolog. Orest hat beim Phokerkönig Strophios gelebt, mit ihm der alte Diener. Vor kurzem ist er, zum Manne herangewachsen, nach Delphi gegangen und von Apollon mit dem Werke der Vergeltung beauftragt worden. Dann hat er sich sofort, von seinem Freunde Pylades und dem Diener begleitet, auf den Weg nach Mykene gemacht. In aller Morgenfrühe, noch vor Sonnenaufgang, haben sie ihr Ziel erreicht, und hier beginnt das Drama. Es ist nur dramatischer Zwang, dass erst jetzt Orest vom Orakel berichtet und der Alte erst jetzt zur Berathung mahnt. Die Unwahrscheinlichkeit, dass sie den ganzen Weg von Delphi her stumm zurückgelegt haben sollten, muss nebst anderen Unzuträglichkeiten ertragen werden, vgl. zu 16. 20. 31. 35; wir wissen von keinem antiken Kritiker, der an solchen Dingen Anstoss genommen hätte. Um so geschickter hat der Dichter eine andre Schwierigkeit umgangen. Die Begrüssung der langentbehrten Heimath hätte sich wol am besten für Orest geschickt, da sie aber zugleich die genaue Bezeichnung der Oertlichkeiten enthalten musste und Or. die Stätten, die er als Kind verlassen hatte, unmöglich kennen konnte, so fallen dem alten Diener die Begrüssungsworte zu, natürlich aber in andrer Form: er spricht Orests Empfindungen aus 'hier ist was du so lange ersehnt', und wird dadurch zugleich als alter Vertrauter des Jünglings charakterisirt — wie es überhaupt nicht der letzte Zweck der Sophokleischen Prologe ist, die Personen zu charakterisiren, d. h. diejenigen ihrer natürlichen Eigenschaften hervorzuheben, aus denen sich ihre Handlungsweise erklären lässt. Ort und Zeit der Handlung giebt der Alte an, näheres über den Zweck seines Kommens, über die Art wie er die That auszuführen gedenkt, erzählt Orest; er schliesst mit einem Gebet für glückliches Gelingen, und da weder er noch der Diener weiteres zu sagen hat, schicken sie sich an, die Bühne zu verlassen. Aber der Prolog ist noch nicht zu Ende. Die Darstellung der Rachethat selbst ist für Soph. Nebensache; wichtiger ist es, die Zustände im Königshause kennen zu lernen, die Verhältnisse in denen El. lebt, die eigentliche Heldin des Stücks. So folgt ein zweiter Theil des Prologs, die Monodie Els. Mit Els. Auftreten beginnt die Handlung, noch vor der Parodos des Chors. Diese beiden Prologtheile hat der Dichter wenigstens äusserlich mit einander zu verbinden gesucht. Orest hört die Stimme seiner Schwester von drinnen; am liebsten möchte er ihr entgegenzueilen, das geht natürlich nicht an; nicht einmal so lange darf er weilen, um zu hören, was sie sagt. Nur das eine kurze Wort  $\iota\omega\ \mu\acute{o}\iota\ \mu\omicron\iota\ \delta\upsilon\sigma\tau\eta\nu\omicron\varsigma$  hat er gehört und verstanden. Das Wort wird in ihm lebendig bleiben, seine Stimmung beeinflussen, seine Thatkraft stärken. So sind die Geschwister, ohne sich gesehen zu haben, in Verbindung gekommen, und der erste Theil des

Prologs ist über den trocknen Ton eines bloss belehrenden Vorspiels hinausgehoben.

1 Da jede nicht an sich kenntliche Person des Dramas sofort beim ersten Auftreten den Hörern vorgestellt wird, so folgt daraus, dass dem Publikum ein Personenverzeichnis nicht vorlag, mithin auch den Alexandrinischen Herausgebern nicht. Seinen Begleiter bezeichnet Orest als alten Diener des Hauses (23), wie er heisst und welche Thätigkeit er dereinst bei Agamemnon hatte, darauf kommt gar nichts an, vgl. zur Hypothesis. Or. selbst wird gleichfalls durch des Alten Anrede dem Publikum vorgestellt. Die Anrede ist umständlich, und es giebt eine Anekdote (Schol. Eur. Phoin. 1), dass Eurip. den Vers  $\omega\ \tau\omicron\upsilon\ \sigma\tau\alpha\tau\eta\gamma\eta\sigma\alpha\nu\tau\omicron\varsigma\ \acute{\epsilon}\nu\ \tau\tau\omicron\iota\alpha\iota$  ποτέ getadelt, ebenso wie Soph. die beiden ersten Verse der Phoinissen weggewünscht habe. Daraus geht nur hervor, dass ein späterer Geschmack für die würdevolle Steifheit derartiger Anreden kein Verständniss mehr besass. Aber die Dichter, die gerade in den Prologen den Ueberfluss lieben, wollen dadurch von vornherein eine Art tragischer Stilstimmung im Zuschauer erzeugen; dem gleichen Zwecke dienen die Adjectiva 5. 6. Die Männer und Frauen der ehrwürdigen Sage sollen gar nicht reden wie die Menschen der Gegenwart, auch in der chorischen Lyrik haben die wuchtigen Beiwörter nicht nur den Zweck, das Gewicht der Sprache mit dem feierlichen Tanzschritt in Einklang zu bringen. In der Wahl des Wortschmucks ist Soph. meist glücklicher als Eurip., der seine Prologe zu überlasten pflegt: die Anrede z. B. im Eingang des Philoktet  $\omega\ \kappa\tau\alpha\tau\iota\sigma\tau\omicron\upsilon\ \pi\alpha\tau\rho\varsigma\ \acute{\epsilon}\lambda\lambda\eta\gamma\eta\nu\omega\nu\ \tau\tau\alpha\phi\epsilon\iota\varsigma,\ \acute{\alpha}\chi\iota\lambda\lambda\epsilon\omega\varsigma\ \pi\alpha\iota\varsigma\ \text{Neoptó}\lambda\epsilon\mu\epsilon$  ist vortrefflich, da das ganze Stück den Neopt. als echten Sohn seines Vaters zeigt, und nicht minder gut ist der vielgescholtene Vers  $\omega\ \kappa\omicron\iota\nu\omicron\delta\ \alpha\upsilon\tau\acute{\alpha}\delta\epsilon\lambda\phi\omicron\nu\ \acute{\iota}\sigma\mu\eta\gamma\eta\varsigma\ \kappa\acute{\alpha}\rho\alpha$ , da das enge Geschwisterverhältniss (die  $\kappa\omicron\iota\nu\eta\ \alpha\upsilon\tau\acute{\alpha}\delta\epsilon\lambda\phi\omicron\tau\eta\varsigma$ ) sofort mit der ungleichen Gesinnung in herben Widerspruch treten soll. Das alles ist viel besser als die schwülstige Anrede an Helios in den Phoinissen, aber unerträglich nackt wäre doch auch hier der Anfang gewesen  $\text{Ἥλιε}\ \theta\omicron\alpha\iota\varsigma\ \acute{\iota}\pi\pi\omicron\iota\sigma\iota\nu\ \acute{\epsilon}\lambda\iota\sigma\sigma\omega\nu\ \phi\lambda\omicron\gamma\alpha$ , eine Vorstellung, die erst durch die beiden ersten Verse anschaulich wird. — Agam. ist Heerführer  $\acute{\epsilon}\nu\ \tau\tau\omicron\iota\alpha\iota$  gewesen; da wird niemand die Stadt Troia verstehen, so wenig wie in den Ausdrücken  $\acute{\epsilon}\varsigma\ \tau\tau\omicron\iota\alpha\nu\ \mu\omicron\lambda\epsilon\iota\nu\ \pi\lambda\epsilon\iota\nu\ \acute{\epsilon}\lambda\theta\epsilon\iota\nu$  u. a. Ob Homer die Stadt anders als die Landschaft genannt hat, ist gleichgiltig, die Homerüberlieferung, die den Tragikern vorlag, nannte beides  $\tau\tau\omicron\iota\eta$ . Mit der jungen Scholienvariante  $\gamma\tau\omicron\ \tau\upsilon\tau\alpha\nu\eta\sigma\alpha\nu\tau\omicron\varsigma$  ist nichts anzufangen, vielleicht hatte die moderne Kritik schon einen Vorläufer gefunden, der einen Gedanken wie  $\tau\omicron\upsilon\ \tau\upsilon\tau\omicron\ \acute{\alpha}\rho\gamma\epsilon\iota\omega\nu\ \pi\omicron\tau\acute{\epsilon}$  für angemessener hielt. Aber Troia bedeutet Agam.s glänzendste und glücklichste Zeit, Or. wird als Sohn des siegreichen Vaters bezeichnet, das ist für ihn gute Vorbedeutung; vgl. Eurip. El. 880  $\omega\ \kappa\alpha\lambda\lambda\iota\nu\kappa\epsilon\ \pi\alpha\tau\rho\varsigma\ \acute{\epsilon}\kappa\ \nu\kappa\eta\phi\omicron\rho\omicron\upsilon\ \gamma\epsilon\gamma\omega\varsigma,\ \text{Ὀρέστα},\ \tau\eta\varsigma\ \acute{\upsilon}\pi\ \acute{\iota}\lambda\iota\omega\ \mu\acute{\alpha}\chi\eta\varsigma$ , vgl. ebend. 3 u. 8 ( $\kappa\acute{\alpha}\kappa\epsilon\iota\ \mu\acute{\epsilon}\nu\ \eta\upsilon\tau\upsilon\chi\eta\sigma\epsilon\nu\ \acute{\epsilon}\nu\ \delta\acute{\epsilon}\ \delta\iota\omega\mu\alpha\sigma\iota\nu\ \theta\eta\eta\iota\sigma\kappa\epsilon\iota$ ).

2—10 Die ungeduldige Sehnsucht des Or. (aus Hom.  $\alpha\ 40$ ) schildert das  $\nu\upsilon\nu$  und das  $\pi\alpha\rho\omicron\nu\tau\iota$ , deren Gegenstücke sich leicht herausfühlen lassen, deutlicher alsdann die Worte  $\acute{\omega}\nu\ \pi\rho\theta\upsilon\mu\omicron\varsigma\ \eta\sigma\theta\ \acute{\alpha}\epsilon\iota$  und  $\delta\ \acute{\epsilon}\pi\omicron\theta\epsilon\iota\varsigma$ . Der Genetiv bei  $\pi\rho\theta\upsilon\mu\omicron\varsigma$  ist durch ein zweites Beispiel nicht

belegt (Suid. πρόθυμος ist ein Scholion zu dieser Stelle), aber aus sich selbst heraus verständlich. Von θυμός als 'Neigung' (Herod. I 1 ὠνεῖσθαι τῶν φορτίων τῶν σφιν ἦν θυμός μάλιστα) werden zwei Adjectiva gebildet \*ἐπίθυμος und πρόθυμος, das erstere bezeichnet den der seine Neigung auf etwas richtet, das andere den der sich von ihr vorwärts treiben lässt. Das Ziel der Neigung wird bei πρόθυμος etwa durch εἰς ausgedrückt: wie aber der Genetiv bei ἐπιθυμῆν nicht von ἐπί, sondern vom Begriff des Verbs abhängt, so konnte das gleichartige πρόθυμος ebenso gut den Genetiv bei sich haben, vgl. Eur. Iph. T. 615 πολλὴ δέ τις προθυμία σε τοῦδ' ἔχουσα τυγχάνει. Auch προμηθῆς τοῦ θανεῖν (1078) ist singuläre aber berechnete Structur. Unverkennbar wird nicht nur das Sehnen Orests (Theokr. X 17 ἔχεις πάλαι ὦν ἐπιθυμῆς), sondern zugleich sein Vorwärtstreiben betont. — Aus der Gesamtheit (ἐκείνα 2) werden vier Hauptsachen, vom weiteren zum engeren fortschreitend, hervorgehoben.<sup>1)</sup> Zunächst das Land Argos, παλαιόν genannt, weil es schon als Garten der Io (ἄργος = πεδίον Strab. VIII 372, Ἴασον Ἄργος σ 246) seinen Namen erhielt und Inachos, Ios Vater, der älteste Name im argivischen Stemma ist. Eur. El. 1 ὦ γῆς παλαιόν Ἄργος, Ἰνάχου ῥοαί fasst Ἄργος sowol als Namen wie als Appellativ. Bei Soph. dient das Aischyleische Beiwort οἰστροπλήξ (Prom. 681, οἰστροδίνης ebend. 589) als nähere Bestimmung der Ἰνάχου κόρη, an ihr Schicksal soll nicht erinnert werden. Sodann die ἀγορὰ Λυκείου, dem λυκοκτόνος θεός gehörig. Das ist eine beliebige Deutung des Lykeischen Apollon, der OT 208 als Λυκί' ὄρεα διάισσων gefasst wird, während derselbe Beinamen bei Aisch. Ag. 1257 zum Vergleich des Aigisth mit einem Wolfe anregt, der sich der Löwin Klytaimestra gesellt hat. Der Lykeische Markt liegt am Fusse der Burg von Argos, von Mykene aus, wo der Redende steht, ebensowenig sichtbar wie der Heratempel, der an dritter Stelle genannt wird. Er liegt dem der vom Isthmos kommt zur Linken, 15 Stadien von Mykene entfernt (Paus. II 17, 1). Endlich weist der Alte auf Mykene selbst und das Königshaus, vor dem sie stehen. Mit οἱ ἰκάνομεν ist also der Schauplatz der Handlung bezeichnet, und hervorgehoben ist dies Moment durch den umständlicheren Ausdruck φάσκειν ὄραν 'du darfst dich rühmen es zu sehen'. Der sogen. imperative Infinitiv scheint bei den Tragikern auf Verba des Sagens beschränkt (OT 461 φάσκειν, Phil. 56 λέγειν). Das Homerische πολυχρύσους Μυκήνας steht zum πολύφθορον δῶμα Πελοπιδῶν (9) nicht nur in einem formalen Gegensatz: der Reichthum ist trotz Aigisths Bemühen (1290) unerschöpflich, aber ebenso auch der Fluch des Hauses. Der Contrast wiegt für den Griechen um so schwerer, als ihm πλοῦτος und

1) Die ganze Schilderung scheint Ennius nachgeahmt zu haben in der zweiten Medea (242 R<sup>2</sup>): *asta atque Athenas anticum opulentum oppidum contempla et templum Cereris ad laevam aspice*. Vers 6 hat Strattis parodirt (Schol. Arist. Ran. 404) σκηπὴ μὲν <ἤδε> τοῦ χοροκτόνου <θεοῦ> Κινησίου, V. 7. 8 der Dichter des Satyrdramas Agen (Athen. XIII 595 f) οὐδ' ἀριστερὰς δ' ὄδε Πόρνης ὁ κλεινὸς ναός. Die Parodien beweisen natürlich nicht, dass die Verse des Soph. irgendwie anstössig erschienen, sondern nur dass die Komiker sie beim Publikum als bekannt voraussetzten. Die Uebersetzung tragischer Verse in die Komödie wirkt an sich durch den Contrast, das skoptische Element ist nicht erforderlich.

ὄλβος Dinge sind, die zusammentreffen müssen, um εὐδαιμονία herzustellen, wie Pind. P. I 46 εἰ γὰρ ὁ πᾶς χρόνος ὄλβον μὲν οὐτῶ καὶ κτεάνων δόσιν εὐθύνοι, καμάτων δ' ἐπίλασιν παράσχοι und sonst. — Auf den Palast wie auf den Tempel, ebenso auf die ganze Landschaft wird mit ὄδε und τότε, auf den Markt von Argos mit αὐτῇ, auf alles zusammen mit ἐκείνα hingewiesen, nicht um das nähere vom ferneren zu scheiden, sondern um zu wechseln, nicht mit dem Ausdruck, sondern mit der Auffassung. Nur ἐκείνος hat von Natur wirklich localen Werth, der aber im Gebrauch verschwindet: sehr oft weist es mit Pathos oder mit gewissem Ethos (ἐκείνον τὸν ἄνδρα 'jenen herrlichen' oder 'jenen schlechten Menschen') auf etwas hin. Dagegen vermittelt ὄδε ein directes Hinzeigen auf den Gegenstand, mag er sichtbar sein oder als sichtbar nur gedacht sein; οὗτος giebt — ohne die Etymologie zu präjudiciren — nichts als die blosser Identification: ὅταν δέ τις ταῦτ' ἀφέληι, d. h. 'die eben erwähnten Worte' (Aischin. 3, 45), ἔχει δὲ οὕτως 'so wie ich sagen werde' (ebend. 50), dagegen ἔχει δὲ ὡδε 'seht wie es sich verhält'. Welches von den beiden Pronomina in einem bestimmten Falle stehen müsse, lässt sich, wenn nicht der bestimmte Sprachgebrauch eines Schriftstellers entscheidet, nicht sagen, es gilt nur, den Unterschied der Auffassung herauszufühlen.

10—14 An die Erwähnung des väterlichen Hauses schliesst sich in natürlicher Weise die sachlich nothwendige kurze Erzählung ὄθεν σε πατρός ἐκ φόνων — πατρὶ τιμωρὸν φόνου. An erster Stelle steht das plurale φόνων (nicht φονῶν, vgl. zu Aristot. Πολ. Ἀθ. S. 132 A), um das ganze Elend und die Verwirrung, die der Mord im Gefolge hatte, zu malen, gleich darauf φόνου, weil es sich nur um die That sache der Ermordung handelt. Die drei Verba ἤνεγκα (der energische Mann nahm ihn auf den Arm) κάξέσωσα κάξεθρεψάμην τοσονδ' ἐς ἦβην schildern sehr hübsch die ununterbrochene Sorge um den Knaben; die Lesung der Homerscholien (B, nicht T) καὶ σ' ἐθρεψάμην ist keine Variante, sondern ein Schreibfehler für ΚΑΙΞΕΘΡ κτλ., wie Inscr. Gr. Sic. et It. 1004 οἰσθά με ΚΑΙΚ Προδικου. Soph. liebt die Krasis mit καὶ nach der Cäsar, vgl. z. B. Phil. 119. 228. 382. 421. 502. 527. 555 u. s. w. Für die Gestaltung des Gedankens hat vielleicht Homer (I 494) vorgeschwebt ἀλλὰ σὲ παῖδα ποιεύμην, ἵνα μοί ποτ' αἰεκέα λοιγρὸν ἀμύνης d. h. πατρὶ τιμωρὸν φόνου, nachgeahmt von Kratinos fr. 171 K. Homerisch ist auch die den Tragikern geläufig gewordene Häufung der Verwandtschaftsnamen πρὸς σῆς ὀμαιμοῦ καὶ κασιγνήτης λαβῶν, vgl. M 371 κασιγνήτος καὶ ὄπατρος.

15. 16 Das bisherige war gleichsam Vordersatz, dem jetzt (νῦν οὖν) der Nachsatz folgt, die eigentliche Anrede an Or. und Pylades. Letzterer wird, ohne dass er auf der Bühne redend oder handelnd eingreift, 1373 von Or. aufgefordert bei der That zu helfen, 1367 wird er vom Diener als anwesend bezeichnet, er war also einer von den Phokischen Männern, die 1098 die Aschenurne bringen. Genau so überflüssig ist Pyl. bei Aisch. Cho. 562, und die wenigen Worte, die er dort (900) spricht, machen seine Ueberflüssigkeit nur noch bemerklicher. Ihn durch kritische Gewaltthat aus Soph. zu entfernen, ist natürlich unerlaubt (v. Wilamowitz Herm. XVIII 221 A). Am bedenklichsten möchte die Aufforderung (21)

ζυνάπτετον λόγοισιν erscheinen, da Pyl. sich nicht am Gespräch theiligt, aber diese Fiction ist nicht schlimmer als die Fiction der Berathung überhaupt, die ja gar nicht stattfindet. Der Dichter hat eben gefühlt, dass zu dieser Stunde und an diesem Ort höchstens eine endgiltige Berathung sich rechtfertigen liesse (vgl. 16); in der That aber war gar nichts zu berathen.

17 Die Morgenzeit für die Handlung war nothwendig, um Klyt's Traum verwenden zu können (410); für Orest's heimliche Reise war zudem die Nacht die wahrscheinlichste Zeit. Dem gegenüber fällt die Unwahrscheinlichkeit, dass El. zu so früher Stunde Besuch von den städtischen Frauen erhält, nicht sonderlich ins Gewicht. Wahr und schön ist die Schilderung des beginnenden Tages, sie beruht auf der Doppelwirkung von Licht und Bewegung. Das Licht weckt (κινεῖ) den Morgen- gesang der Vögel (σαφή 18 d. h. ὥστε σαφή γίνεσθαι), und der ist den frühauftretenden Griechen der Vorläufer des menschlichen Treibens, also schon der Beginn der gefürchteten Störung. Vgl. Eurip. Phaeton fr. 773, 23 und die Wiener Fragmente von Kallimachos' Hekale. Dem λαμπρὸν ἡλίου σέλας weicht der bleiche Lichtschimmer der dunklen Nacht, μέλαινα ἄστρον ἐκλέλοιπεν εὐφρόνη, ähnlich wie Homer Θ 485 ἐν δ' ἔπεσ' ὠκεανῶι λαμπρὸν φάος ἡελίοιο, ἔλκον νύκτα μέλαιναν. Der Gen. ἄστρον hängt ohne Zweifel von εὐφρόνη ab, ist aber anders beschaffen als der rein stoffliche Genetiv Antig. 114 λευκῆς χιόνος πτέρυγι στεγανός ('wie von weissem Schnee'), andre Beispiele, die man citirt hat, gehören noch weniger hierher. Dass man ἄστρον νύξ für ἀστερόεσσα νύξ sagen könne, hat auch GHermann nicht erweisen können, so wenig wie χαιτῶν ἵππος für χαιτήεσσα ἵππος. Aber εὐφρόνη heisst ja gar nicht 'Nacht': die eigentliche Bedeutung 'Heiterkeit' ist so klar, dass sie jedem griechischen Dichter jeder Zeit bewusst werden konnte. Pindar hat darnach δυσφρόνη gebildet (Ol. II 52), wenn er nicht etwa Hesiod Theog. 102 ὃ γε δυσφρονέων ἐπιλήθεται missverstanden hat. 'Heitre Nacht zeugt heitren Morgen' ist eine sprichwörtliche Redeweise bei Aisch. Ag. 264 εὐάγγελος μὲν, ὡσπερ ἡ παροιμία, ἕως γένοιτο μητρὸς εὐφρόνης πάρα, vgl. 279. Vielleicht hat auch der ionisch sich bemühende Verfasser des Anaximenesbriefes (Diog. L. II 2, 4) den Begriff noch richtig empfunden: εὐφρόνης, ὡς εἰώθει, ἅμα τῆι ἀμφιπόλῳ προῖων ἐκ τοῦ αὐλίου τὰ ἄστρα ἐθελίτο. Man hatte im Ionischen so oft νυκτὸς εὐφρόνη gesagt, dass der Zusatz νυκτὸς schliesslich überflüssig wurde. Der erste, der εὐφρόνη als 'Nacht' brauchte, ist für uns Hesiod Op. 560 μακρὰ εὐφρόνη. So hat Soph. die 'dunkle Sternenheiterkeit' gemeint; wie gern er auf die ursprüngliche Bedeutung eines Wortes, wenn sie an sich verständlich ist, zurückgreift, wird sich noch öfters zeigen. Das nächste Beispiel bietet der folgende Vers, wo ἐξοδοιορεῖν στέρης 'den Weg gehen, der aus dem Haus ins Freie führt' (vgl. 1099. OK 1251. Ai. 1230) kaum des Schutzes bedarf, den es durch die Rhodische Inschrift gefunden hat (Inscr. Rhod. 677 ἐξοδοιορεῖν ἐς τὸ τέμενος); im OK braucht Soph. ἔμπορος mehrfach als 'Wanderer', ὃ ἐν πόρῳ ὄν.

20. 21 Bevor also nach den Vögeln auch die Menschen wach und sichtbar werden, soll die Verabredung getroffen werden. Naucks Versuch die beiden Verse lächerlich zu machen ist schwer verständlich: es ist

einfach scenischer Zwang, dass die Ankömmlinge gerade vor dem Palast, dem ihnen gefährlichsten Ort, ihre Reden führen. Die Structur ζυνάπτετον λόγοισι (der Imperativ nach dem allgemeinen Gerundium 16 βουλευτέον besser als das von Toup empfohlene ζυναπτέον) scheint untadelig. Man sagt nicht nur συνάπτειν μάχην χεῖρας λόγους, sondern auch, sobald das Object selbstverständlich ist, συνάπτειν allein 'handgemein werden' (Herod. IV 80); so gebraucht muss das Verbum einen Instrumentalis vertragen können, so gut wie μάχεσθαι. Ar. Ach. 686 ἐς τάχος παῖει ζυνάπτων στρογγύλοισ τοῖς ῥήμασιν mag wenig beweisen, ebenso wenig Eur. Phoin. 702 εἰς λόγους συνήψα Πολυνείκει (d. h. εἰς λόγους ἐλθῶν), um so mehr beweist die Analogie von κλέπτειν δόλους und δόλοισ (zu 37). Das folgende ist dem Sinne nach klar und richtig ὡς ἐνταῦθ' ἐμὲν ἴν' οὐκέτι ὀκνεῖν καιρὸς ἀλλ' ἔργων ἀκμή. Für ἐνταῦθα giebt kein Dichter so viel Belege wie gerade Soph. (z. B. Phil. 429 Ὀδυσσεὺς δ' ἔστιν αὐτὸς κἀνταῦθ' ἵνα χρῆν ἅντι τούτων αὐτὸν αὐδάσθαι νεκρόν). Die Wörter καιρὸς (καρ- Schneide, Schnittpunkt, vgl. 31) und ἀκμή (ἀκ- Spitze) sind in ihrer übertragenen Bedeutung ganz gleichartig (v. Wilamowitz Herm. XV 508), nur die bildliche Anschauung ist verschieden. Die negative Fassung οὐκέτι καιρὸς ἔστιν zeigt die Abschwächung des Sinnes 'es ist nicht mehr Zeit'; vgl. Aisch. Ag. 1353 ψηφίζομαι τι δρᾶν: τὸ μὴ μέλλειν δ' ἀκμή. Unter den ἔργα sind hier zunächst die den ἔργα sonst entgegenstehenden λόγοι zu verstehen, als nothwendige Vorstufe zu den ἔργα. Nur die ganz singuläre Form ἐμὲν bleibt bedenklich, trotzdem dass Kallimachos (fr. 294 γρήες ἐμὲν) sie vielleicht eben aus dieser Sophoklesstelle entlehnt hat. Von den unzähligen Conjecturen überzeugt keine.

23—27 Or. dankt dem Alten, die innere Bewegung drückt die Satz- bildung aus ὡς—φαίνεις. Das Particip ἐσθλὸς γεγώς hängt von σαφή σημεῖα φαίνεις ab; das innere Object inhärrt dem Verbum, und man hört nur die prädicative Bestimmung heraus σαφῶς φαίνεις oder φανερός εἶ, Eur. Med. 548 ἐν τῷδε δεῖξω πρώτα μὲν σοφὸς γεγώς u. a. Das dem Ibykos entlehnte Bild vom alternden Rennpferde (fr. 2, vgl. Wilamow. Eur. Her. II<sup>3</sup> 33) hat Soph. veredelt: nicht ἀέκων geht es in den Kampf, sondern da es εὐγενής ist, verliert es den angeborenen Muth nie (Philostr. vit. soph. II 23, 4); auch die δεινά sind nicht der ἀμίλλα des Ibykos gleich, sondern bedeuten die Gefahr des ernstesten Kampfes. Der sprachliche Ausdruck ist Homerisch (Θ 90 καὶ νύ κεν ἔνθ' ὁ γέγων ἀπὸ θυμὸν ὄλεσεν), ebenso der Tempuswechsel ἀπώλεσεν neben ἴστησιν, vgl. E 901 ὡς δ' ὅτ' ὀπὸς γάλα λευκὸν ἐπειγόμενος συνέπηξεν ὑγρὸν ἔόν, μάλα δ' ὠκα περιτρέφεται κυκώωντι. Wie hier das περιτρέφεται so ist bei Soph. das ὀρθὸν οὐς ἴστησιν secundär: wenn das Ohrensitzen auch als an sich gleichwerthig mit θυμὸν οὐκ ἀπώλεσεν erscheint, so ist es im Grunde doch nur ein Symptom des Muths. Dass Soph. es so deutet, da es doch nur Zeichen der Aufgeregtheit oder der Aufmerksamkeit ist (die skythischen Pferde bei Herod. IV 129 gerathen in Verwirrung, da sie Esel und Maulesel sehen, ὀρθὰ ἰστάντες τὰ ὠτα, ἅτε οὔτε ἀκούσαντες πρότερον φωνῆς τοιαύτης οὔτε ἰδόντες τὸ εἶδος), das mag er selbst und kann es wol auch verantworten, da bei dem scheuesten aller Thiere der Muth eben in der Aufregung besteht. Wie



sehr nach antiker Beobachtung die innere Erregung des Pferdes durch die Ohren zum Ausdruck kommt, zeigt Aristoph. Pac. 154 ἀλλ' ἄγε, Πήγασε, χύρει χαίρων, χρυσοχάλινον πάταγον ψαλίων διακινήσας φαιδροῖς ὡσὶν (Euripides fr. 307), das ist was bei Menschen φαιδρῶι προσώπωι heißen würde. Ohrenspitzen auch vom Hunde Kallim. IV 230 οὐατα δ' αὐτῆς ὀρθὰ μάλ', αἰὲν ἐτοῖμα θεῆς ὑποδέχθαι ὀμοκλήν (Iris mit einem Jagdhund verglichen), auf Menschen übertragen Apoll. Rh. I 513 (nachdem Orpheus gesungen hat) οἱ δὲ προὔχοντο κάρηνα πάντες ὁμῶς ὀρθοῖσιν ἐπ' οὐασιν ἡρεμέοντες und Zenon bei Clem. Al. paed. 3, 11 p. 297 ὀρθὸν οὖς πρὸς τὸν λόγον. Das Gegentheil *demittere aures* ist beim Esel Zeichen der Verdrossenheit (Horat. sat. I 9, 21), wenn aber Odysseus' Hund οὐατα κάββαλεν ἄμφω (ρ 302), so thut er das in demüthiger Freude seinen Herrn wiederzusehen (Hercher Homer. Aufs. 93).

27 Der Nachsatz zu ὡσπερ beginnt mit ὡσαύτως δὲ σύ, d. h. die anfänglich gewollte Hypotaxe ist an der Ausführlichkeit und Fülle des Gleichnisses gescheitert, Vorder- und Nachsatz sind selbständig geworden. Noch deutlicher ist der Vorgang Antig. 423 ἢ παῖς ὀράται κἀνακακῶι πικρᾶς ὀρνιθὸς ὄξυν φθόγγον ὡς ὅταν κενῆς εὐνῆς νεοσσῶν ὀρφανὸν βλέψη λέχος· οὕτω δὲ χαῦτη κτλ., wo jede andre Form schwieriger gewesen wäre. Der Vergleichspunkt zwischen dem alten Diener und dem edlen Ross ist an sich klar und bedarf der Ausführung nicht, wol aber das was auf Grund dieser Eigenschaften der Alte thut: 'nicht nur treibst du uns an, sondern folgst auch mir dem Führer als erster zur That'. Diese Steigerung sichert ἡμᾶς τ' ὀτρύνεις als einzig richtige Lesung. Für den jungen Prinzen ist es keine Schande, sich von dem erprobten Greise treiben und unterweisen zu lassen, wol aber ihn zur That voranzuschicken. Wie zweifellos richtig ἐπι ist, zeigen die That-sachen, in denen das Gesagte seine Anwendung finden muss. Wie sollte der Diener bei dieser That im ersten Gliede stehen, die Or. ganz allein auszuführen berechtigt ist; vielmehr ist es für jenen schon rühmlich genug, unter den ersten dem Herrn zu folgen, da sein Alter ihm erlauben würde ganz zurückzubleiben. Die Variante in L διχ(ῶς) ἔσει (seltsamer Weise ist διχ in δηλονότι corrigirt, neuerdings sogar als Δίδυμος gelesen worden) ist ganz belanglos. — Auch das Folgende stimmt zu diesem Gedanken allein: 'somit (d. h. weil ich vorangehen muss, deines Rathes aber nicht entbehren mag) will ich sagen, was ich beschlossen habe, du aber bessere es, wenn ich das rechte verfehle'. In τὰ μὲν δόξαντα δηλώσω, σὺ δὲ — μεθάρμοσον werden zwei scheinbar ungleiche Begriffe mit μὲν — δὲ verbunden, und zwar so, dass im zweiten Gliede das Subject hervortritt, wie so oft bei Herodot, z. B. I 48 τῶν μὲν δὴ οὐδὲν προσίετό μιν· ὁ δὲ ὡς τὸ ἐκ Δελφῶν ἤκουσε, statt τὸ δὲ ἐκ Δελφῶν ὡς ἤκουσεν. Bei Soph. aber steht in der That σὺ δὲ einem unausgesprochenen ἐγὼ μὲν gegenüber, ebenso wie die δήλωσις τῶν δοξάντων der διόρθωσις τῶν εἰρημένων. Die Auslassung von ἐγὼ besagt, dass Or. nicht sowol den Unterschied der Person als der Sache betonen will. — ἀκοὴν διδόναι ist echt Sophokleische Umschreibung für ἀκούειν (vgl. zu 333 εἰ σθένος λάβοιμι). Das Gehör heisst ὀεία nach Homer P 256 ὄξυ ἄκουσεν, häufiger ὄξυ ἰδεῖν νοῆσαι u. a. Mit feiner Anpassung an das Ohr des Kindes sagt Danae bei Simonid. fr. 37 καί

κεν ἐμῶν ῥημάτων λεπτὸν ὑπείχες οὐας und in höherem Stil Pindar Ol. II 54 βαθείαν ὑπέχων μερίμναν. Die ehrerbietige Rede Orests findet weder jetzt noch später eine Antwort, Or. erwartet auch keine, da er sogleich, nachdem er seinen Plan auseinandergesetzt hat, um dessen Gelingen betet (67). Die Fiction einer Berathung liess sich eben nicht länger aufrecht erhalten.

32—37 Or. erzählt seinen Besuch in Delphi. Er fragt den Gott nur ὅτω τρόπωι πατρὶ δίκας ἀροίμην, oder vielmehr für den Prolog kommt nur dieser eine Punkt in Betracht. So erklärt sich die allzu kurze Antwort des Apollon (36. 37), mit der der Spruch ja nicht erschöpft war (51); auf die theilweise Wiedergabe des Inhalts deutet sowol τοιαῦτα wie der partitive Genet. ὦν (35). Dass Blut für Blut vergossen wird, ist selbstverständlich, hier um so mehr als er sagt τῶν φονευσάντων πάρα, den Aigisth also einschliesst. δίκην δοῦναι λαβεῖν ist gewöhnlich, auch wo es sich nicht um einen Richterspruch handelt: δίκην ἀρέσθαι 'die vom Richter zugesprochene Busse erheben', wie μισθὸν ἄρνευσαι, übertragen ἀεθλον κῦδος ἀρέσθαι. Der Artikel ὁ Φοῖβος ist ohne Anstoss, wie OT 788 καὶ μ' ὁ Φοῖβος ἐξέπεμψεν, Hymn. Ap. 23 αὐτὰρ ὁ Φοῖβος Ἀπόλλων ἐγκαθαρίζει, vgl. OT 499 ἀλλ' ὁ μὲν οὖν Ζεὺς ὁ τ' Ἀπόλλων εὐνεοί in lyrischer Poesie; seltner scheint der Artikel bei den Casus obliqui der Götternamen, ausser wenn ein Adjectiv dazutritt. Der einleitende Zusatz ὦν πεύσει τάχα kommt uns, besonders bei der Kürze des Spruchs, allzu umständlich vor; besser begründet ist die Einleitung, wenn etwas überraschendes mitgetheilt wird, wie Eur. Hel. 1512 ὡς καὶν' ἀκούσει πῆματ' ἐξ ἐμοῦ τάχα κτλ., wo eine lange Erzählung folgt. Vgl. OT 936 τὸ δ' ἔπος ὁ ἔξερῶ τάχα ἤδοιο μὲν κτλ., vgl. ebend. 1294. Aber weit naiver noch als im Elektraverse klingt Herodots Einleitung III 37 ὅς δὲ τούτους (die Phoenik. Πάταικοι) μὴ ὅπωπε, ἐγὼ δὲ σημαίνω· πυγμαίου ἀνδρὸς μίμησις ἐστὶ. — Der Gott hat aufs gewissenhafteste die Strafe der That angepasst: δόλοισι δλοῦμεθ' ὡσπερ οὖν ἐκτεῖναμεν sagt Klyt. Cho. 888, woraus erhellt, dass Aisch. dies Moment als Befehl des Gottes kennt, vgl. Cho. 273. 556. Nichts wäre leichter gewesen als mit Heeresmacht den Aigisth zu stürzen, aber es handelt sich in erster Linie um die Mutter; daher ἄσκευος (von σκευή, Herod. III 131 ἀσκευῆς von σκευός) ἀσπίδων τε καὶ στρατοῦ, wo die beiden Genetive sich zu einem Begriff verbinden. Ueber die Verbindung der durch ᾠ privat. negirten Adjective mit dem Genetiv s. Wilam. Eur. Her. II<sup>2</sup> 32. Ursprünglich war es natürlich Brauch, dass das Adj. den allgemeinen, der Genet. den besondern Begriff enthielt, wie ἀπαθῆς νόσου (weil es viele andre πάθη giebt), ἄλυπος ἄτης (Soph. El. 1002); das ist besonders klar, wenn zum Genet. noch ein bestimmendes Epitheton tritt, wie Eur. Phoin. 324 ἄπεπλος φαρέων λευκῶν, Soph. Ai. 321 ἀψόφητος ὄξυν κωκυμάτων. Missbräuchlich sagte man dann, nur des volleren Klanges wegen, ἄπαις γόνου u. a., rein rhetorisch παίδων ἄπαις, ἄφιλος φίλων bei Eurip. Das hat Soph. nicht mitgemacht. Natürlich ist dem Or. nicht verboten, selbst Rüstung zu tragen; in Panzer und Beinschienen, nur ohne Schild (wie natürlich) und Helm, stellen ihn die Vasen dar, Robert, Bild u. Lied S. 154. Nur persönlich (αὐτός) soll er's thun, ohne gedungene Mannschaft, also auch mit List,

da er in ein wolverwahrtes Haus dringen muss (vgl. 1294): δόλοισι κλέψαι χειρὸς ἐνδίκους σφαγᾶς. Hier ist χειρὸς (mit αὐτός zusammen den technischen Begriff αὐτοχειρία bildend) gut und richtig, auch passend in der Mitte zwischen δόλοισι und σφαγᾶς gestellt, weil es zu beiden gehört. κλέπτειν (*clam facere*) erhält seine genauere Bedeutung entweder durch eine Präposition (wie ἐκκλέπτειν) oder durch das Object, Ai. 189 ὑποβαλλόμενοι κλέπτουσι μύθους οἱ μεγάλοι βασιλῆς. Ganz ähnlich Eur. fr. 289 νείκη γὰρ ἀνδρῶν φόνια καὶ μάχας χερῶν (so richtig Stobaeus) δόλοισι κλέπτειν. Das Beiwort ἐνδίκους ist im Munde des Gottes natürlich, für Or. tröstlich.

38—43 'da der Orakelspruch, den wir gehört haben, solcher Art ist (ὅτε sowol temporal als causal, wie Hom. Π 433. Herodot V 92, 1 und öfters bei Soph.), wollen wir thun was zu seiner Ausführung nothwendig ist': σὺ μὲν (39) — ἡμεῖς δέ (51). Dem Alten fällt hier die Rolle des Kundschaffers zu, die bei Aisch. Elektra spielte, Cho. 579 οὐκοῦν σὺ μὲν φύλασσε τὰν οἴκω καλῶς. 'Geh ins Haus' und ἴσθι πᾶν τὸ δρῶμενον. Gewiss ist ἴσθι nicht dasselbe wie μάθε, aber der Alte soll das einzelne erforschen, bis er alles weiss. Die einzelnen Versuche, die Verhältnisse des Hauses zu erkunden, werden durch das Präsens im Nebensatz angedeutet ὅταν σε καιρὸς εἰσάγηι d. h. 'wann immer eine Gelegenheit dich hineinführt'. Das Resultat des ἐξιστορεῖν ist das εἰδέναι, und darauf kommt es an. So heisst ἴσθι λυπηρὸς ὧν 'erfahre es von mir und wisse es', so schicken die Athener bei Thuk. VI 42 ἐς τὴν Σικελίαν τρεῖς ναῦς, nicht πεισομένας sondern εἰσομένας αἴτινες σφᾶς τῶν πόλεων δέξονται. Das ἴσθι wird im Finalsatz wieder aufgenommen ὅπως ἂν εἰδῶς ἡμῖν ἀγγελίης σαφῆ, nach häufiger Sprachgewohnheit, wie Herod. I 8 ἠράσθη τῆς ἐωυτοῦ γυναικός· ἐρασθεῖς δὲ ἐνόμιζεν κτλ. — Für den alten Diener besteht die Gefahr, dass er im Hause wiedererkannt werde, Or. beruhigt ihn darum οὐ γὰρ σε μὴ γῆραι τε καὶ χρόνωι μακρῶι γνῶσ' οὐδ' ὑποπτεύουσιν ὡδ' ἠνθισμένον, er sei alt geworden und die Zeit der Abwesenheit habe sich gedehnt (μακρῶι prædicativ nachgestellt wie OK 7 ὁ χρόνος ξυνῶν μακρός). Beim positiven γνῶναι wird das Merkmal häufig durch den Instrumentalis ausgedrückt (Thuk. VI 55, 1 γνοίη δ' ἂν τις καὶ αὐτῶι τούτωι, Eur. Ion 1344 τῶι τόδε γνῶναι με χρή, Plat. Phaidr. 237d τῶι δὴ τὸν ἐρώντά τε καὶ μὴ κρινούμεν), also auch beim negiren, so gut wie Beweggrund und Hindrungsgrund gleich behandelt werden, mag das Hinderniss im Subject liegen wie Thuk. III 98 Δημοσθένης δὲ ὑπελείφθη (d. i. οὐκ ἀνεκομίσθη ἐς τὰς Ἀθήνας) τοῖς πεπραγμένοις φοβούμενος τοὺς Ἀθηναίους (Eur. Andr. 919), oder ausserhalb des Subjects wie Thuk. II 89, 4 τῶι οὐκ εἰκότι πλέον πεφόβηται ἡμᾶς ἢ τῆι κατὰ λόγον παρασκευῆι. So können die objectiven Hinderungsgründe γῆραι und χρόνωι bei Soph. ganz wol von οὐ μὴ γνῶσιν abhängen (anders 1296 ὅπως σε μὴ ἐπιγνώσεται παιδρῶι προσώπωι); erleichtert wird die Structur dadurch, dass zu οὐ μὴ γνῶσιν noch ein zweites Verbum erläuternd hinzutritt οὐδ' ὑποπτεύουσιν ὡδ' ἠνθισμένον (wie OK 450 οὐ τι μὴ τύχωσι τοῦδε συμμάχου οὐδέ σφιν ἀρχῆς τῆσδ' ὄνησις ἔξει) und zu dem Part. ἠνθισμένον wiederum die Dative γῆραι τε καὶ χρόνωι verstanden werden müssen. Wer ἠνθισμένον für sich als κερωσμένον fasst, giebt dem

Wort eine Bedeutung, die es nicht haben kann. Bei Philemon (Athen. VII 288d) ἰχθὺν οὐ πεφαρμακευμένον οὐδ' ἄνωθεν ἐξηγησμένον oder bei Epikrates (Athen. XIV 655 f.) δελφᾶκων κρέα κάλλιστα πυρὸς ἀκμαῖς ἠνθισμένα erhält ἀνθίζεσθαι die Bedeutung des χρώνυσθαι erst durch die Zusätze πυρὶ und φαρμάκοις (Herod. I 98 προμαχεῶνες φαρμάκοις ἠνθισμένοι). Also γῆραι ἠνθισμένον heisst τῶι τοῦ γῆρωσ ἀνθι ἐστεφανωμένον. Sollte ein Färbemittel gemeint sein, so durfte das γῆρας nicht mehr als Hinderniss für die Erkennung erwähnt werden. Von einer Verkleidung, wie sie Or. bei Aisch. Cho. 560 vornimmt, kann vollends die Rede nicht sein. Meinekes ἠσκημένον ist ebenso unwahrscheinlich wie unverständlich.

44 Als Phoker und Abgesandter eines Phokischen Mannes muss der Alte natürlich auftreten. Soph. fingirt daher einen König Phanoteus, den er einen Speerfreund des Aigisth nennt; vgl. 670. Daneben benützt er den überlieferten Strophios, den Vater des Pylades (1111). Phanoteus sendet die frohe Botschaft von Orests Tod, Strophios erfüllt die Pietätspflicht und schickt die Aschenurne. Dadurch erhalten beide eine gegensätzliche, feindliche Stellung, und es mag wol sein, dass dem Dichter das feindliche Verhältniss der Brüder Panopeus und Krisos, des Vaters des Strophios, vorschwebte. Die Stadt Panopeus soll später Φανοτεύς geheissen haben (Strabo p. 407), die Namen wurden als identisch angesehen. Dass Soph. das verwandtschaftliche Verhältniss des Strophios und Phanoteus nicht hervorhebt, hat seinen guten Grund: Strophios wird (1111) als Greis bezeichnet, Phanoteus musste demnach als sein Oheim noch viel älter sein. Das hätte Schwierigkeiten gemacht, und war unnöthig, da ja gar nichts darauf ankam. Die Einführung des Phanoteus war ein Mittel, die Todesbotschaft besser zu beglaubigen: von Strophios, der seit Jahren Orest beherbergte, konnten Aig. und Klyt. ebensowol einer listigen Täuschung gewärtig sein. Die Asche des Todten andererseits konnte doch nur der schicken, in dessen Hause Orest gelebt hatte, dem also auch die Ueberreste des Todten überlassen werden mussten. Wenn Freund und Feind das gleiche meldeten, wer konnte da noch an der Wahrheit zweifeln. Ueber die innere Begründung der Doppelgesandtschaft s. oben S. 49 f. — Der Alte konnte an sich wol sagen (44) ξένος μὲν εἰμι Φωκεύς, wie Orest bei Aisch. Cho. 655 ξένος μὲν εἰμι Δαυλιεύς ἐκ Φωκῶν, aber er konnte nicht sagen παρ' ἀνδρὸς Φανοτέως ἦκων, ohne dass zu ἀνδρὸς eine prædicative Bestimmung tritt. Die Homerstellen (E 648. Λ 92) sind ganz anders, bei Soph. OK 109 οἰκτίρατ' ἀνδρὸς Οἰδῖπου τὸδ' ἄθλιον εἰδῶλον gehört ἀνδρὸς εἰδῶλον zusammen 'das Schattenbild eines Mannes', Ai. 817 kann gar nicht in Betracht kommen ('Ἐκτορος ἀνδρὸς ξένων ἐμοὶ μάλιστα μισθέντος ist zu verbinden), selbst Herod. VIII 82 ἦκε τριήρης ἀνδρῶν Τηνίων αὐτομολέουσα, τῆς ἦρχε ἀνὴρ Παναίτιος ὁ Σωσιμένεος beweist nichts, da ἀνὴρ hier der τριήρης entgegensteht, die Ergänzung ἀνὴρ <Τήνιος> ist unbefriedigend und vor allem überflüssig. Daher wird bei Soph. Bentley richtig emendirt haben ξένος μὲν εἰ, Φωκῆς παρ' ἀνδρὸς Φανοτέως ἦκων. Der Scholiast fasst Φωκεύς und Φανοτεύς als weitere und engere Heimathsangabe und fügt naiv hinzu τινὲς δὲ ὀνομά φασι τὸ Φανοτέως, als ob das nicht aus 670 mit Sicherheit hervorginge.

45 Der Satz  $\delta$  γάρ ist parenthetische Belehrung des Zuschauers, ganz wie bei Aisch. Cho. 562, vgl. Wilam. zu d. St. τυγχάνει brauchen die Tragiker wie πέλει περύκει κυρεί als versfüllenden Ersatz für ἐστί, von der τύχη ist hier so wenig die Rede wie etwa bei Theodektes fr. 10 κατηγορεῖ μὲν ἐν λόγοισί μου γυνή, πρὸς ὃν δ' εἶρηκε τυγχάνει πόσις. Der μέγιστος τῶν δορυζένων (wie Ai. 1331 φίλον σ' ἐγὼ μέγιστον Ἀργείων νέμω) stammt aus Aisch. Ag. 844 εὐμενῆς δορυζένοσ Στρόφιος ὁ Φωκεύς. Vgl. über das Wort Aristoph. Byz. bei Miller, Mélanges p. 433 (daraus Pausanias bei Eustath. 405, 41), Plut. aet. gr. 17 p. 295 c.

47—50 Auch der Inhalt der fictiven Todesbotschaft wird in Kürze vereinbart, weil der Diener und Orest gesondert auftreten werden und natürlich in ihrem Bericht übereinstimmen müssen: ἄγγελε δ' ὄρκωι προστιθείς ὀθούεκα τέθνηκ' Ὀρέστης κτλ. Reiskes Aenderung ὄρκωι ist nicht richtig<sup>1)</sup>, weil bei der Botenrede, die ihre ausreichende Beglaubigung durch den Absender Phanoteus erhält, weder ein Schwur angebracht wäre noch in der That der Bote später sich irgendwelches Schwurs bedient. Den Verdacht gegen ὄρκωι kann Hermanns richtige Bemerkung, man müsste ὄρκωι προσθείς statt προστιθείς erwarten, nur steigern. Vahlen, der προστιθέναι absolut fasst als *affingere* 'dichtend erweitern'<sup>2)</sup>, vermuthet (Ind. lect. Berol. 1883 p. 7) ἔργωι, 'schwerlich richtig, da auch das Gerippe der Erzählung, das der Bote nach Belieben erweitern soll, kein ἔργωι ist sondern Erfindung. Verlangt wird entweder etwas wie αὐτὸς προστιθείς 'auf eigne Hand' oder der Begriff 'ohne Scheu'; man könnte vermuthen ἄγγελε δ' ἀόκνωσ προστιθείς, aber das ist unsicher. — ὀθούεκα und οὐνεκα für ὅτι nach Verben der Aussage braucht ausschliesslich die Tragödie, und zwar in erweiternder Nachahmung Homers, der οὐνεκα nach γνῶναι νοεῖν εἰδέναι hat (in der Ilias aber nur A 21). Da ἐνεκα ursprünglich nicht 'wegen' bedeutet, sondern 'soweit es ankommt auf' (Διὸς εἶνεκα, wie wir 'meinetwegen' sagen), so haben οὐνεκα und ὀθούεκα denselben Entwicklungsgang genommen wie ὅτι, das ebenfalls von Haus aus nur heisst 'in Beziehung darauf dass'. — An die Stelle des natürlichen Todes (so Aischylos) hat Soph. dem Or. nicht ohne Ethos einen gewaltsamen Tod angedichtet. Aig. und Klyt. sollen darin eine für sie günstige Fügung der Götter sehen, wie Klyt. es auch thut (766); um so härter werden sie die

1) Vahlen meinte, wenn ein ὄρκωι hier überhaupt am Platze wäre, könne es ebensowol ὄρκωι wie ὄρκωι heißen, wie Xenoph. Anab. I 5, 3 φεύγουσα τοῖς μὲν ποσὶ δρόμωι, ταῖς δὲ πτέρυξιν αἶρουσα, und richtig ist es ja, wenn dasselbe Nomen von zwei Verben abhängt, von dem einen im Acc., von dem andren im Dat., so braucht es nur einmal zu stehen, und zwar entweder im Acc. oder im Dat. Aber auf die Sophoklesstelle findet, wie auch Jebb bemerkt hat, diese Regel keine Anwendung, weil ἀγγέλλειν keinen Dativ regiert. Die Grammatik würde also ὄρκωι fordern.

2) Weitere Belege Plat. Euthyphr. p. 3d ἐγὼ δὲ φοβοῦμαι μὴ ὑπὸ φιλοφρονίας δοκῶ αὐτοῖς ὅτι περ ἔχω ἐκκεχυμένωσ παντὶ ἀνδρὶ λέγειν οὐ μόνον ἀνεμισθοῦ ἀλλὰ καὶ προστιθείς ἀν' ἡδέωσ, εἴ τις μοι ἐθέλωι ἀκούειν. Arist. Rhet. II c. 24 δταν ὁ κατηγορῶν προσθῆι. Andok. de pac. 40 τοῦτο δὲ εἴ τις προσθῆναι βούλεται πείσασ ὑμάσ προσγραψάτω, wo also die Ergänzung εἴ τις <τι> überflüssig ist.

Wirklichkeit empfinden. Die Bedeutung des unnatürlichen Todes (ἐξ ἀναγκαίης τύχης) liegt nicht in der ἀνάγκη, da auch die φύσις ἀναγκαία ist (Philemon bei Athen. XIII 569 d), sondern in der τύχη. Ebenso nennt Tekmessa (Ai. 485) ihr Sklavenloos eine ἀναγκαία τύχη und Amphis (Athen. II 69 bc) parodirt den tragischen Ausdruck. Den Tod bei Gelegenheit der Pythischen Spiele gab Orests Aufenthalt in Delphi an die Hand; der Anachronismus brauchte Soph. wahrlich nicht zu kümmern. Mit den Worten ἐκ τροχλάτων δίφρων ('aus dem rollenden Wagen') κυλισθείς wird das Thema für die spätere Anmalung gegeben. Die nothwendige Kürze der Andeutung wird noch durch das energische ὡδ' ὁ μῦθος ἐστάτω hervorgehoben, d. h. ὀρθὸς ἐστάτω, so dass daran nichts geändert werden darf; es ist also mehr als ὡδ' ἐχέτω.

51—55 Der zweite Theil der auf Grund des Orakels nöthig gewordenen Vorbereitungen geht Or. und Pyl. an (ἡμεῖς δέ, vgl. zu 39). Der für beide Theile gemeinsame Vordersatz ὅτ' οὐν τοιόνδε χρησμόν εἰσηκούσαμεν (38) schwebt auch hier noch vor, so dass es leicht ist, zu ὡς ἐφίετο (51) den Gott als Subject zu ergänzen (so Vahlen a. a. O.). Zudem konnte, da es nur einer ist, dessen Aufträge Or. auszuführen hat, ein Missverständniss gar nicht aufkommen. Or. ist in gleicher Lage wie Kreon, der Apolls Befehle bringt und daher OT 106 νῦν ἐπιστέλλει σαφῶσ sagt, obwol er den Gott 96 zuletzt erwähnt hatte. Vgl. Ar. Ran. 182. 319. Bei Aisch. Cho. 1038 steht dasselbe Verbum οὐδ' ἐφ' ἐστίαν ἄλλην τραπέσθαι Λοξίας ἐφίετο, aber in andrer Bedeutung. Den positiven Auftrag 'jemandem etwas auferlegen' bezeichnet es schon bei Homer Ψ 82 ἄλλο δὲ τοι ἐρέω καὶ ἐφήσομαι, αἶ κε πίθηαι. Das Opfer am väterlichen Grabe war von Apollon als Vorbereitung zur That gemeint (vgl. 84). Aischylos hat es ausgenützt, um die Begegnung mit El. herbeizuführen, Soph. benützt es anders, zunächst aber nur, um seinen Prologpersonen einen motivirten Abgang zu verschaffen (82). Dargebracht werden soll eine Spende (λοιβαί) und καράτομοι χλιδαί: das ist für die eine Locke, die Or. am Grabe niederlegt, ein prunkhafter Ausdruck. χλιδή und χλιδῶν wird in der Tragödie besonders gern von dem üppigen Haupthaar gesagt, wie z. B. Aisch. fr. 313 χλιδῶν τε πλόκαμος ὡστε παρθένωις ἀβραῖς, ὄθεν καλεῖν Κούρητα λαὸν ἤνεσαν, was Agathon fr. 3 nachahmt, indem er den χλιδῶν πλόκαμος zugleich als κόμαι μάρτυρες τρυφῆς deutet, wie man ja auch κομῶν ἐπὶ τινι sagt (Ar. Vesp. 1317). Nach dem Opfer wollen sie in die Nähe des Palastes zurückkommen (ἄψορρον haben nur Aisch. und Soph. wieder aufgenommen, letzterer an dieser Stelle als Adverb, wie Aisch. Prom. 1021 ἄψορρον ἦξεισ ἐσ φάωσ, als Adjectiv Antig. 386 ἄψορροσ ἐσ δέον περᾶι, ebenso OT 430), um die inzwischen im Gebüsch versteckte Aschenurne zu holen. Da Or. dies Gefäss braucht (1113), muss er es vorher besorgt haben, und da er es doch nicht immer mit sich herumschleppen kann, muss er's irgendwo versteckt bewahren. Die Urne heisst wiederum mit prunkhafter Umschreibung τύπωμα χαλκόπλευρον, gewiss auf Grund des viel kühneren Ausdrucks bei Aisch. Cho. 686 λέβητοσ χαλκείου πλευρώματα, vgl. Archesfr. fr. 28, 7 Ribb. ἐν λοπάδοσ κοίλησ πλευρώματα. Während τύποσ τύπωμα jeden durch τύπτειν hergestellten Gegenstand bezeichnet, weist χαλκόπλευρον deutlich auf den χαλκοτύποσ als Künstler

hin, und ebenso lässt dies Adjectiv darauf schliessen, dass der Gegenstand πλευρά hat, also ein κύτος ist. Folglich ist es überflüssig, κύτωμα für τύπωμα zu bessern. Später heisst die Urne τεύχος ἄγρος κύτος. Die folgenden Worte werden so zu verstehen sein ἡρμένοι χεροῖν ἐκ τῶν θάμνων ἐν οἷς καὶ σύ που οἴσθα αὐτὸ κεκρυμμένον. — Der Finalsatz ὅπως — φάτιν φέρομεν αὐτοῖς κτλ. hängt nicht, nur von ἄπορον ἤξομεν πάλιν (53) ab, sondern auch von der zweiten neben-sächlichen Handlung τύπωμα ἡρμένοι χεροῖν, wie sein Inhalt zeigt. Denn es soll nicht nur gemeldet werden, dass Orest todt sei, sondern auch bewiesen werden, ὡς ἔρρει δέμας φλογιστὸν ἤδη καὶ κατηνθρακωμένον (Construction wie ἄφαντον ἄτιμον θανόντα ἔρρειν oder οἴχθησθαι): das beweist erst die Urne. Ueber den Optativ, der das Gelingen der beabsichtigten Handlung von irgend welchen Umständen abhängig macht, vgl. Vahlen, Ind. I. Berol. 1887 p. 10. 11. φλογίζειν, in alter Zeit selten, hat Soph. mehrmals (Trach. 95. Philokt. 1199), vielleicht ein Ausdruck der ionischen Naturwissenschaft. Dass der Inhalt der Todeskunde hier nochmals, freilich anders als 48, mitgetheilt wird, hat den Grund, dass Or. so Gelegenheit findet, von seiner persönlichen Empfindung zu reden. Indem er sich die fictive Todesbotschaft ausmalt, wie er zu Kohlen und Asche verbrannt sein soll, steigt ihm plötzlich ein leises Grauen auf: mit dem Tode spielt man nicht (Eur. Hel. 1050). Das macht zunächst den Eindruck einer Digression, aber das ist nicht gemeint; mit dieser unvermuthet entstehenden Betrachtung ist der Schluss von Orests Rede aufs engste verbunden. Für diese Form einer nicht im voraus streng disponirten, sondern sich allmählig und wie zufällig entwickelnden Rede werden sich später noch mehrere und deutlichere Beispiele finden.

59—64 Or. beschwichtigt die unwillkürlich aufsteigende Furcht selbst: τί γάρ με λυπεῖ τοῦθ' ὅταν λόγῳ θανῶν ἔργοισι σωθῶ κάξενέγκωμαι κλέος. Der Plural ἔργοισι (Porson Eur. Phoen. 512) ist hier um so passender, als nicht nur der Gegensatz zu λόγῳ 'in Wirklichkeit', sondern auch die ἔργα gemeint sind, durch die Or. Schutz, Förderung und Sieg gewinnen will. Die negative Antwort auf die Frage ist selbstverständlich, sie brauchte nicht zum Ausdruck zu kommen. Aber gegen die Unechtheit des Verses δοκῶ μὲν, οὐδὲν ῥήμα σὺν κέρδει κακόν (Vahlen, Ind. I. 1883 p. 12) sprechen einerseits ganz ähnliche überflüssige Antworten auf rhetorische Fragen, wie 547 und OK 995 (an beiden Stellen δοκῶ μὲν), andererseits dass schon der Isokrateer Kephisodor den Vers kennt (Athen. III. 122 c). Was vollends die Immoralität des Gedankens anlangt, so existirt sie nur in Kephisodors und seiner Nachfolger Phantasie. Auf die Frage 'was schadet es mir?' lautet die Antwort 'nichts': das wird verallgemeinert 'das kann keinem Menschen schaden (d. h. kein ἔργον, geschweige denn ein ῥήμα), das ihm Gewinn bringt', da ja κακόν und κέρδος sich ausschliessende Gegensätze sind. Die Deutung von κακόν als 'sittlich schlecht' widerstrebt dem Zusammenhang. Or. sollte sich darin täuschen, zu 1205 ff. — Seine persönliche δόκησις bestätigt Orest durch den Hinweis auf gewisse σοφοί, die sich todt gesagt und doch glücklich weiter gelebt hätten. Auf εἶδον πολλὰκις ist nur insoweit Nachdruck zu legen, als

der Dichter nicht auf einen bestimmten Fall verweisen will; freilich ist damit nicht gesagt, dass er nicht einen oder mehrere bestimmte Fälle im Sinne gehabt hätte. In den erhaltenen Scholien wird auf Pythagoras und Odysseus gerathen, Eustath. p. 1259 kennt eine andre Deutung auf Ζάλμοξις (Ζάλευκος überliefert, verb. von Wolff), dessen Geschichte Soph. vielleicht wirklich gemeint hat, um so mehr da Herodot (IV 95) sie erzählt hat, von dem Soph. sich so gern belehren liess. Aristaeas (Herod. IV 13) passt deshalb nicht, weil er sich nicht für todt ausgab.<sup>1)</sup> Or. nennt die Männer, die er im Sinne hat, σοφοί, denen also ein μάταιος λόγος nicht zuzutrauen wäre. Dadurch gewinnt λόγῳ μάτην θνήσκοντες sichere Beziehung, also καίπερ σοφοί ὄντες μάτην ὅμως ἔλεγον, d. h. ohne dass es wahr war; anders λόγοι θνήσκοντες μάτην Aisch. Cho. 846. Der zweite Theil des Satzes εἶθ' ὅταν δόμους ἔλωσιν αὐθις, ἐκτετίμηται πλέον würde auf Zalmoxis besonders gut passen, der, nachdem man ihn als todt beklagt, aus seiner Höhle wiederkehrte und nun göttlicher Ehren genoss (als δαίμων Herod. IV 94). ἐκτετίμηται prägnant 'sie lebten noch lange und waren noch mehr geehrt als zuvor', wie bei Thuk. VI 10, 2 ἡσυχάζόντων μὲν ὑμῶν — σφαλέντων δὲ d. h. ἐς πόλεμον δὲ καταστάντων καὶ σφαλέντων.

65. 66 Die Nutzanwendung auf sich führt Or. relativisch ein ὡς κάμ' ἐπαυχῶ. Die Nichtassimilation des Accusativs an das Subject des regierenden Verbums hat hier guten Sinn: Or. sagt nicht 'so hoffe auch ich', sondern 'so steht zu hoffen, dass auch ich'. ἐπαυχεῖν mit dem Infinitiv construiert (τούτοις ἐπαυχεῖν 'sich brüsten' Antig. 482) bedeutet ein stärkeres ἐπέυχομαι, fast πέποιθα. Er hofft, er werde wie ein Stern den Feinden leuchten, nicht in Finsterniss verschwinden, wie der Aberglaube fürchten müsste: τῆσδε τῆς φήμης ἄπο d. h. καίπερ ἀποτεθῆναι με φασκούσης, wie Thuk. VI 46, 3 ἃ ὄντα ἀργυρὰ πολλῶν πλείω τὴν ὄψιν ἀπ' ὀλίγης δυνάμεως χρημάτων παρείχετο. Zu vergleichen ist das gewiss nicht erst spätlateinische ab beim comparativen Ablativ; ἀπό wie ab dienen nur zur Verdeutlichung des echten Ablativs, den im Griechischen der Genetiv mitvertritt. Anders Aisch. Cho. 740 δόμοις δὲ τοῖσδε παγκάκως ἔχει φήμης ὑφ' ἧς ἠγγειλαν οἱ ξένοι τορῶς. Mit ἄστρον ὡς λάμπειν ἔτι meint Or. nicht, dass er den Feinden als Unglücksstern leuchten wolle (das kann in ἄστρον nicht liegen), nur der Gegensatz von Finsterniss und Licht, von Leben und Tod ist gemeint: die Feinde halten ihn für ein verloschenes Licht, er aber will ihnen dereinst noch (ἔτι) glänzen wie ein Stern. Daher tritt, in scharfem Oxymoron mit τῆς φήμης ἄπο verbunden, δεδορκότα hinzu, d. i. ζῶντα (456), wie ζῶν φρονῶν, ζῶν καὶ ὀρών (Aisch. Ktesiph. 96), ζῶντος καὶ ἐπὶ χθονὶ δερκομένοιο u. a. verbunden wird.

67—73 Die Zuversicht jener Verse führt von selbst zum Gebet: das Argivische Land, die darinnen wohnenden Götter, endlich sein väterliches

1) Bei Eur. Hel. 1055 weist Menelaos, der keine Lust hat sich für todt auszugeben, Helenas Vorschlag zurück: σωτηρίας δὲ τοῦτ' ἔχει τί νῦν ἄκος; παλαιότης γάρ τῷ λόγῳ γ' ἔνεστι τις. Wilamowitz (Herm. XVIII 241) meinte, Eur. habe die gleiche Geschichte im Auge wie Soph. Aber wenn γάρ Sinn hat, so sagt Menelaos 'erwartest du von diesem Mittel Rettung? ich nicht, denn es ist schon zu abgebraucht'. Das ist also etwas wesentlich anderes.

Haus fleht er um günstigen Empfang an, δέξασθέ μ' εὐτυχοῦντα ταῖσδε ταῖς ὁδοῖς, d. h. 'bei diesem Gange den ich vorhabe', wie 1295 γελῶντας ἐχθροὺς παύσομεν τῇ νῦν ὁδῶι. Das Haus hat auf eine besondre Bitte Anspruch (σύ τε), weil es von neuem Blut sehen soll. Or. kommt als καθαρῆς des Hauses, die κάθαρσις kann nur durch Blut erfolgen, er wird also φονεύς sein, aber πρὸς θεῶν ὠρμημένος, also δίκη, direct von Apoll allein, aber da Apoll nur der Kündiger göttlichen Rechtes ist, zugleich von allen Göttern gesendet. Dem Dichter schwebt Aisch. Cho. 940 vor: ἔλασε δ' ἐς τὸ πᾶν ὁ πυθόχρηστος φυγὰς θεόθεν εὐφραδαῖσιν ὠρμημένος. Den *preces* folgt die *deprecatio* (wie 648) καὶ μὴ μ' ἄτιμον ἀποστείλητε, die sich aber sogleich wieder positiv gestaltet (wie 650). τιμὴ ist ursprünglich nicht *praemium*, sondern *pretium*, das womit eine Sache bezahlt wird, Lohn oder Strafe, von Seiten der Götter ist es der Lohn für das Gebet, die Gewährung, von Seiten des Menschen der Dank für die Gewährung; ἄτιμος also ist der Betende, der keine Erhörung findet, wie OT 789 καὶ μ' ὁ Φοῖβος ὦν μὲν ἰκόμην ἄτιμον ἐξέπεμψεν. Wenn die Götter Or. nicht erhören, muss er wieder fort (ἀποστέλλεται). Zu dem positiven ἀλλ' ἀρχέπλουτον καὶ καταστάτην δόμων ist aus μὴ ἀποστείλητε ein entsprechendes positives Verbum zu ergänzen, natürlich nicht im grammatischen Verstande, sondern dem Sinne nach, am einfachsten wol das noch vom Anfang des Gebets her (68) haftende δέξασθε. Aus einem vorausgehenden ἀπαυδῶ ergibt sich, wenn Verbot sich in Befehl verwandelt, ganz von selbst ein αὐδῶ (OT 241), aus einem οὐκ ἔξεστι durch Vermittlung von ἀλλά ein χρή. Orests Worte muthen dem guten Willen des Hörers nichts Schwierigeres zu, in der That schwieriger ist Ai. 1034 ἄρ' οὐκ Ἐρινὺς τοῦτ' ἐχάλκευσεν ἕϊφος κάκεινον Ἄϊδης δημιουργὸς ἄγριος, wo beide Gottheiten als χειροτέχνην vorgestellt werden: die Erinys hat das Schwert geschmiedet, und Hades hat den Aias mit demselben Schwerte erschlagen. Das Verbum ergibt sich aus der Characteristik des Hades: sein wildes Handwerk ist tödten. So etwas hätte ein jüngerer Dichter nicht gewagt, die Verse sind nothwendig echt. — Das neue Wort ἀρχέπλουτος kann sowol den Gründer wie den Herrn des Reichthums bedeuten, Analogien bieten besonders die Eigennamen wie Ἀρχέμαχος Ἀρχέτιμος u. a. Die sichere Erklärung giebt erst das gleichfalls sonst nicht gebrauchte καταστάτης, d. h. der Ordner. Die κατάστασις des Hauswesens ist dadurch bedingt, dass der rechtmässige Erbe den vorhandenen Reichthum in Besitz nimmt.

73—76 Or. hat geendet, aber die Worte εἶρηκα μὲν νῦν ταῦτα sind nicht ein blosses *dixi*, wie das barsche Wort des Aias (480) πάντ' ἀκήκοας λόγον, vielmehr leiten sie zur That über 'zu sagen war soviel, nun heisst's handeln': σοὶ δ' ἤδη, γέρον, τὸ σὸν μελέσθω βάντι φρουρήσαι χρέος. Das χρέος des Alten (die Schuld, die er abzutragen sich verpflichtet hatte) war (39) die Ausforschung des Hauses; aber zunächst muss er fort von der Bühne, um die Gelegenheit zu erspähen, wie er ins Haus gelangen könne; daher βάντι. Dem gegenüber steht νῦν δ' ἔξιμεν, d. h. aus dem Bereiche des Hauses fort, zum Grabe Agams. Am Schluss steht eine γνώμη. Der καιρός wird mit einem von den öffentlichen Bauten entlehnten Bilde μέγιστος παντὸς ἔργου ἐπιστάτης

genannt. Der ἐπιστάτης sorgt dafür, dass alles Nöthige geschieht, thut es aber nicht selber, genau wie der καιρός, der Phil. 837 ähnlich characterisirt wird καιρός τοι πάντων γνώμων ἴσχων.

77—85 Inzwischen hat El. ihr thränenreiches Lager verlassen, um ausnahmsweise, weil Aigisth frühzeitig über Land gegangen ist (310 ff.), einen Tag unbeschränkter Freiheit zu geniessen, d. h. um ungehindert an der Klage um ihren Vater und um ihr eigenes Geschick sich zu ersättigen (285). Ihr erster Klageruf dringt von drinnen auf die Bühne ἰὼ μοί μοι δύστηνος. Der alte Diener glaubt eine Magd des Hauses klagen zu hören, aber Or. rāth. richtig auf Elektra. Soph. hat also diese kurze Zwischenscene, deren praktischer Werth früher erläutert worden ist (S. 66), zu einem feinen charakteristischen Zuge benützt. Der alte Diener kann irren, aber der Bruder erkennt die Schwester, wie in einem bekannten Gedicht der nach vielen Jahren heimkehrende Handwerksbursch unerkannt an den Freunden und selbst an der Geliebten vorübergeht, nur 'die Mutter erkennt sogleich sein Gesicht'.<sup>1)</sup> Zudem erfahren wir schon hier, dass Or. auch in der Ferne mit der Schwester fortgelebt hat: wenn sich hier eine δύστηνος nennt, muss es El. sein. Schon darum ist es verkehrt δύστηνος (77) zu tilgen: dass Klagende beim Auftreten stets nur ἰὼ μοί μοι sagten, war eine sonderbare Schrulle Schneidewins, der geblendete Oidipus tritt (1307) mit den Worten auf αἰαὶ αἰαὶ, φεῦ φεῦ, δύστανος ἐγώ. Zugleich ist damit der überlieferte Text (78) gesichert καὶ μὴν θυρῶν ἔδοξα προσπόλων τινὸς ὑποστουούσης ἔνδον αἰσθέσθαι, abgesehen davon, dass die Verse Eurip. El. 107 ἀλλ' εἰσορῶ γὰρ τήνδε προσπόλων τινά, πηγαῖον ἄχθος ἐν κεκαρμένωι κάραι φέρουσαν mehr als zufällige Aehnlichkeit haben, s. oben S. 57. Der Anstoss, dass θυρῶν von ἔνδον durch einen andren nicht von ἔνδον abhängigen Genetiv προσπόλων getrennt ist, wiegt darum nicht schwer, weil προσπόλων überhaupt mit ἔνδον nicht verbunden werden kann, also ein Missverständniss ausgeschlossen ist. Aehnlich ist Ai. 675 ἐν δ' ὁ παγκρατῆς ὕπνος λύει πεδήσας die Tmesis von ἐμπεδήσας trotz des dazwischentretenden Verbum λύει darum unbedenklich, weil ein ἐλλύει sich nicht denken lässt, vgl. Hermes XXVIII 41. Kühne Wortstellungen sind bei Soph. nichts seltenes, Ai. 556 δεῖ σ' ὅπως πατρὸς δείξεις ἐν ἐχθροῖς οἷος ἐξ οἴου ἐτράφης und 685 ἔσω θεοῖς ἐλθοῦσα διὰ τάχους, γυνή, εὐχου τελείσθαι. — Auf seine zögernde Frage θέλεις μείνωμεν αὐτοῦ κάπακούσωμεν γῶν erwartet Or. selbst eine ablehnende Antwort. Der Alte kennt Orests Sehnsucht nach der Schwester, er weiss, dass jedes Zögern hier zur Erkennung führen muss, und gerade dies ist zu vermeiden. Das energische ἤκιστα also (82) bezeichnet deutlich die bewusste Abweichung von Aischylos, der Zuschauer weiss jetzt, dass er ein ganz andres Drama sehen wird. Naucks Aenderung κάπακούσωμεν (für κάνακ-) wird nothwendig sein, da ἀνακούειν (ἐνακούειν = ἐνδιδόναι ist ausgeschlossen), wenn Soph. es nach Analogie von ἀναθρεῖν ἀναπυθάνεσθαι u. a. gebraucht haben sollte, wol γόους statt γῶν verlangt hätte.

<sup>1)</sup> Oder hat der Alte El. wol erkannt, will aber Or. täuschen, um ihn nicht weich zu machen? was der Dichter wollte, können wir nicht feststellen, dem Zuschauer kam der Ton und Ausdruck des Schauspielers zu Hilfe.

Or. will durch weiteres Hören seine Vermuthung, es möchte El. sein, sich bestätigen lassen. Der Alte kann sein ἤκιστα in plausibler Weise begründen: er verweist auf das von Apoll befohlene Opfer (52), dem müsse alles andre nachstehen, μηδὲν πρόσθεν ἢ τὰ Λοξίου πειρώμεθ' ἔρδειν κάπῳ τῶνδ' ἀρχηγετεῖν. Das Unicum ἀρχηγετεῖν hat vielleicht Soph. selbst gebildet, um die beiden Begriffe ἀρχειν und ἡγεῖσθαι (anfangen und damit die Sache in den richtigen Weg leiten) zu verbinden; nicht minder vereinzelt steht ἀρχηγετεῖν Herod. II 123 (ἀρχηγέτην εἶναι). Eur. El. 890 lässt Or. sagen θεοὺς μὲν ἡγού πρωτόν, Ἥλέκτρα, τύχης ἀρχηγέτας τῆσδ', εἶτα κάμ' ἐπαίνεσον τὸν τῶν θεῶν τε τῆς τύχης θ' ὑπηρέτην, bei der Aehnlichkeit des Gedankens sieht das fast wie eine Correctur aus. — 84 χέοντες λουτρά, oben 52 λοιβαί: Spenden sind es vom Standpunkt des Opfernden, λουτρά oder ποτά für den Todten (434). Das Opfer vor einem grossen Unternehmen sichert das Gelingen, es bringt νίκη und κράτος. Das sind eigentlich Worte des Gottes selbst, wie bei Tyrtaios (fr. 4) Apoll sagt δήμου δὲ πλήθει νίκην καὶ κράτος ἔπεσθαι. Plut. de def. or. p. 412c ἐν μὲν οὖν τοῖς Μηδικοῖς ἀνείλε νίκην καὶ κράτος πολέμου τοῖς Ἕλλησιν ὁ θεός. Polyb. XXI 37 φάσκοντες προσαγγέλλειν τὴν θεὸν (Kybele) νίκην καὶ κράτος. Bei Livius VIII 9 betet der Pontifex zu den Göttern *uti populo R. Quiritium vim victoriamque prosperent*. Da nun aber der Alte von Apolls Orakel nicht mehr weiss als was Or. mitgetheilt hat (36. 51), kann er diese Worte nicht dem Gotte selbst in den Mund legen (die einfachste Herstellung wäre ja ταῦτα γὰρ φέρεי νίκην τε, φησί, καὶ κράτος), sondern übernimmt sie selbst; Tourniers Emendation ist unzweifelhaft richtig. Zu νίκην καὶ κράτος tritt der Genetiv τῶν δρωμένων wie τοῦ πολέμου bei Plut. a. a. O. und Demosth. XIX 130.

#### Monodie der Elektra 86—120

Während Or. und seine Begleiter die Bühne verlassen, tritt El. langsam aus dem Hause, bleich, abgehärmt (166. 1177 ff.), halb verhungert (191), in schlechter Kleidung (191), das Haar kurz geschoren, d. h. sie trägt die κούριμος genannte Maske, ebenso wie die trauernde Antigone (Dioskorides Anth. Pal. VII 37. Poll. IV 140). Das Metrum ihres Gesanges war schon 77 angedeutet. Es sind Anapäste, die aber durch die eigenartige Verwendung der Katalexe einen besondern Character erhalten. Die Katalexe wird nicht nur als Abschluss eines Systems verwendet (102), und dann in der gewöhnlichen Form des Paroemiacus, sondern ohne alle Rücksicht auf den Gedanken mitten im Satz, am liebsten zweimal hintereinander (88. 89), so dass der fortlaufende Gedanke zur schlussartigen Form in grellen Widerspruch tritt. Vor allem aber sind die Katalexen dadurch characterisirt, dass sie entweder aus reinen Spondeen bestehen oder doch an letzter Stelle, also gerade da, wo der Paroemiacus am sichersten daktylisch ist, den Spondeus haben. Diese Bedingung wird freilich 106 nicht eingehalten, ist aber sonst von den Tragikern anerkannt. Das älteste Beispiel solcher Anapäste liegt bei Aischylos (Pers. 931) in dem Klageduett zwischen Xerxes und dem Chor vor, allerdings noch nicht in so reiner und regelmässiger Compositionsform

wie bei Sophokles, und es ist schwer glaublich, dass die spätere Tragödie auf Jahrzehnte sich des so wirksamen Metrums sollte enthalten haben; es wird an der Aermlichkeit der Ueberlieferung liegen, dass wir aus älterer Zeit nicht mehr Beispiele, von Soph. nur dies eine in der El. nachweisen können. Den üblichen Namen der Klaganapäste scheinen Aisch. wie Soph. zu rechtfertigen, ebenso Eurip. in der Hekabe (vom J. 425), wo er für die Klage der Hekabe (153 ff.) und des Polymestor (1056) ganz ähnlich gebaute Anapäste verwendet. Dagegen begegnen im Ion (vom J. 413/12) dieselben Katalexen, gelegentlich schon drei hintereinander, nicht nur im Klagegedicht der Kreusa (859), sondern auch in dem hymnenartigen Gebet des Ion, zunächst in den Ephymnien (125, drei rein spondeische), dann auch mitten unter andren Metren (151 ff.). In der Iph. T. hat Eur. rein spondeische Katalexen bis zu fünf hintereinander gehäuft, nicht nur in der Klage der Iphig. (143 ff.), sondern auch im Gebet des Chors (123), während er sonst das tiefleidenschaftliche Metrum auf Monodien beschränkt. Ob Soph. in der Wahl und in der Behandlung der Klaganapäste von Eurip. abhängig war, lässt sich mit Sicherheit nicht sagen, da wir die Entwicklungsstufen der tragischen Lyrik von den Persern bis zur Hekabe oder bis zur Elektra nur unvollkommen verfolgen können.

86 El. aus dem dumpfen Hause in die Morgenfrische hinaustretend empfindet zunächst die wolthätige Wirkung der beiden Elemente Luft und Licht. Die Empfindung wird durch die Anrede ausgedrückt, und dadurch erhalten Luft und Licht den Werth persönlicher Wesen, oder vielmehr eines Doppelwesens (ἦισθου 89). Beide Elemente haben gleichen Antheil an der Erde und also auch an den Menschen, daher kann El. ihnen ihr Leid klagen. Also wird so zu verstehen sein ὦ φάος ἀγνὸν καὶ ἀήρ τῷ φάει τῆς γῆς ἰσόμοιρος ὦν, nicht γῆς καὶ φάους ἰσόμοιρος ὦν ἀήρ. Selbst wenn φάος, das hier offenbar die aufgehende Sonne ist, den durchleuchteten αἰθήρ bedeuten könnte, so wäre doch diese naturwissenschaftliche Ausdehnungsbestimmung der Luft hier zwecklos und absurd. Warum und wie Pherekrates die Stelle parodirt hat (καὶ ταῦτα δὲ Φερεκράτης παρωίδηκεν Schol.), wissen wir leider nicht. Das überlieferte ἰσόμοιρος mit Bergk in ἰσόμορος zu ändern ist bedenklich, da Homer ἰσόμορον καὶ ὄμηι πεπρωμένον αἴσηι (O 209) in ganz andrem Sinne sagt und erst bei Nikander ἰσόμορος gleich ἰσόμοιρος ist (Ther. 105). Nur äusserlich ähnlich ist Aisch. Cho. 319 σκότωι φάος ἀντίμοιρον, wenn das richtig für ἔσοτιμοιρον emendirt ist.

88 Die Schwerfälligkeit der beiden Katalexen ist durch die Anaphora πολλὰς μὲν — πολλὰς δὲ noch gesteigert. Veranschaulicht wird die dumpftönige Klage (βαρύστονος, βαρυπενθής u. a.) ebenso wie die ἀντήρεις στέρωνων πληγαὶ αἰμασσομένων, die sich im festen Rhythmus abwechseln oder die Klage töne begleiten. Aehnlich Phil. 1455, wo zum κτύπος ἄρσην des Meeres die Klage des Philoktet als στόνος ἀντίτυπος erschallt; vgl. Aisch. Cho. 427 und das Fragment des Diogenes Nauck p. 776. Denn nichts andres als ein vom Adverb ἀντί gebildetes voller tönendes Adjectiv ist ἀντήρης, dessen zweiter Theil -ηρης für den Sinn werthlos ist (Wilam. Herakl. II<sup>2</sup> 64), wie in ἀμφήρης ἀρχήρης μεσσήρης. Ausgegangen ist diese Wortbildung von solchen Compositionen

wie etwa χαλκήρης (als Compositum empfunden bei Pind. Isthm. V 41 στρατάρχον Αιθιόπων ἄφοβον Μέμνονα χαλκοαράν) als Epitheton erzgefügter Waffen. Schon Apollon. synt. p. 189 behandelt es als Thatsache, dass in χαλκήρης die Endung nicht anders aufzufassen sei als in μελιτηρός δειματηρός u. dgl. Die gleiche Erscheinung ist bei den Eigennamen auf -ἵππος bekannt: wer sein Kind Ἀνθίππη taufte, dachte gewiss nicht mehr ans Pferd. In den Scholien findet sich für ἀντήρεις πληγαί die doppelte Erklärung ἀντικτυπούσας τοῖς θρήνοις und καταναντίον τῶν στέρνων ἐλαυνομένας; offenbar ist die erstere richtig.

91 Luft und Sonnenlicht können Els Klagen nur am Tage bezeugen, für die nächtlichen Thränen hat sie andre Zeugen. Daher die Scheidung ὁπότεν ὄνοφερὰ νύξ ὑπολειφθή· τὰ δὲ παννυχίδων κτλ. Der Coniunctiv schliesst sich nicht an ἦσθου an, sondern an die ganze Handlung des Klagens und Brustschlagens, die vor sich geht, sobald die dunkle Nacht hinter der aufgehenden und somit voraneilenden Sonne zurückgeblieben ist. Dies wird, obwol es sich täglich wiederholt, als einmaliges Geschehniss gefasst, weil es eben jetzt eingetreten ist. Die νύξ ὄνοφερά aus Od. v 269. o 50. Der folgende Gedanke ist ganz klar 'was ich Nachts klage, das weiss mein Lager'. Das allgemeine τὰ παννυχίδων erhält seine nähere Bestimmung durch den Relativsatz ὅσα τὸν δύστηνον ἐμὸν θρηνώ πατέρα, der darum nachgestellt ist, weil sich an ihn die Fortführung ihrer Gedankenreihe anschliesst. Die παννυχίς kann an sich nur die ganze Zeit der Nacht bedeuten (daher φλόξ συνεχὲς παννυχίζει Pind. Isthm. IV 65), die man für gewöhnlich durchschläft; wird sie durchwacht, geschieht es aus besonderer Veranlassung, meist um ein Fest zu feiern. So ist das Wort zur üblichen Bedeutung 'Nachtfeier' gekommen, die man aus Els schmerzlicher Ironie noch herauszuhören meint; ohne Nebenbedeutung Ai. 928 τοῖά μοι πάννυχα καὶ φαέθοντ' ἀνεστίναζες. Also alles was sie nächtlich klagt, συγερὰί ξυνίσασ' εὐναί μογερῶν οἰκῶν (so *P*) oder οἰκιῶν (so *L*). Dieser Genet. plur. giebt weder hier irgendwelchen Sinn noch kann er zum folgenden ὅσα τὸν πατέρα θρηνώ gezogen werden, er ist also corrupt. Um Unwahrscheinliches zu übergehen, so leidet Weckleins Vorschlag μογερῶν λέκτρων an dem doppelten Uebelstand, dass einmal λέκτρων εὐναί nicht leicht anders als vom Ehebett gesagt wird (Aisch. Pers. 543. Pind. Nem. V 30 und öfters Eurip.; Soph. Ant. 424 kommt nicht in Betracht), sodann dass συγερὰί εὐναί μογερῶν λέκτρων ein unerträglicher Ueberfluss wäre, zumal da εὐναί λέκτρων einen Begriff ausmacht. An der Vermuthung (Herm. XIX 256) μογέρ' οἰκείων halte ich fest, nur dass οἰκείων noch schärfer zu fassen sein wird 'das Leid meiner Nachtfeier, die ich zu Hause begehe', während die παννυχίδες sonst im Freien gefeiert werden. Der Gedanke an die Schlafkammer, die sie soeben verlassen hat, wird ihr jetzt, wo sie ins Freie tritt, doppelt lebendig. Τὰ τῶν παννυχίδων μογερά wie Eurip. Med. 205 λιγυρὰ δ' ἄχα μογερά βοᾷ τὸν προδόταν. An ἦδη (92) ist kein Anstoss; es steigert 'nun gar', wie GHermann richtig erklärt hat; in der Nacht kann sie noch weit ungehinderter klagen.

95—102 'Der Vater ist todt und keiner ausser mir klagt um ihn'. Der erste Gedanke wird zweitheilig 'Ares hat ihn geschont, die eigene

Frau ihn erschlagen'. Das stammt aus Od. λ 406, wo Agam. klagt 'weder Poseidon auf dem Meer noch feindliche Männer haben mich bewältigt, ἀλλὰ μοι Αἴρισθος τεύξας θάνατόν τε μόρον τε ἔκτα σὺν οὐλομένηι ἀλόχῳ οἰκόνδε καλέσσας, (benützt auch von Aisch. Cho. 345. 363) δειπνίσσας ὡς τίς τε κατέκτανε βοῦν ἐπὶ φάτῃ'. Diese Worte geben Soph. zu einem Bilde Anlass 'nicht Ares hat ihn zu Gaste geladen, wol aber die Gattin'. Ares bewirthe seine Gäste mit φόνος und τραύματα (Archil. fr. 7 ξείνια δυσμενέσιν λυγρὰ χαρίζομενοι, Eur. Hel. 480 θάνατος ξενία σοι γενήσεται), daher heisst er φοίνιος. Das ist zwar nicht dasselbe wie φόνιος (so heisst die Mordact 99), sondern heisst 'rothgefärbt' wie Od. σ 97 φοίνιον αἶμα, aber eben diese Homerstelle hat wol dazu gewirkt, dass die Tragiker es als 'blutigroth, blutig, mörderisch' fassen, daher sie die ἄτη, die Ἐρινός u. a. so nennen. Der Anklang an φόνος φόνιος erleichterte die Katachrese. Aus dem Bilde des ξενία wächst zugleich der Zusatz κατὰ βάρβαρον αἴαν hervor: in der Fremde wird man ἐπὶ ξένια geladen. — Bei Homer ist Klyt. nur die Helferin ihres Buhlen, in der Tragödie sind beide gleichbetheiligt: μήτηρ δ' ἡμῆ χῶ κοινολεχῆς Αἴρισθος. Dies Adiectiv ist Neubildung wie 1104 κοινόπους παρουσία, 858 κοινότοκοι ἐλπίδες, Ai. 872 κοινόπλους ὀμιλία. Sonst sind Composita mit κοινός in der alten Poesie rar, κοινοφιλήs διάνοια Aisch. Eum. 985; ξυνός verwendet die Tragödie gar nicht zur Composition (um so lieber die Epigrammatiker), häufig aber in gleicher Bedeutung ὁμός, auch ὁμολεχῆs hat Soph. OT 1364 nach sicherer Verbesserung von Meineke. — Wie Ares mit einem Gastgeber verglichen wird, so hat Soph. für die Mörder ein andres weniger erhabenes Bild. Den Homerischen Vergleich ὡς τίς τε κατέκτανε βοῦν ἐπὶ φάτῃ hat er verschmäh't und einen andren gleichfalls Homerischen dafür eingesetzt (Π 482) ὅπως δρῦν ὑλοτόμοι σχίζουσι κᾶρα φονίῳ πελέκει, um die Fühllosigkeit der Mörder und die Wehrlosigkeit des Opfers zu veranschaulichen. Die Kopfwunde, wol durch die Sage überliefert, hat Stesich. fr. 42 im Traum der Klyt. verwerthet τᾶι δὲ δράκων ἐδόκησεν μολεῖν κᾶρα βεβροτωμένος ἄκρον. Sie setzt den Agam. im Bade oder bei Tische liegend voraus, während Aigisth den Todesstoss in die Brust erhält, da er von vorn angegriffen wird.

100 Der zweite Hauptgedanke: κούεις τούτων οἶκος ἀπ' ἄλλης ἢ ἐμοῦ φέρεται. Wie bei uns eine Frau sagen würde 'ich und keine andre hat's gethan', so auch im Griechischen. 885 sagt Chrysothemis ἐγὼ μὲν ἔξ ἐμοῦ τε κοῦκ ἄλλης, obwol El. gefragt hatte τίνος βροτῶν λόγον τόνδ' εἰσακούσασα. Niemand darf hier der Interpolation in *P* κοῦκ ἄλλου Glauben schenken. Ebenso sagt 1182 El. οὔτοι ποτ' ἄλλην ἢ ἐμὲ δυσφημείς, obwol die Umschreibung hier nur das ἐμὲ stärker betonen soll, auf das Geschlecht also nichts ankommt. Vgl. auch Kallim. Ep. 16 ἢ δ' ἀποβρίζει ἐνθάδε τὸν πάσαις ὑπνον ὀφειλόμενον: weil die Verse einer Frau gelten, wird das naturgemässe πᾶσιν durch das Femininum ersetzt. Vgl. Trachin. 721. Ebensowenig wie ἄλλης bei Soph. ist ἀπό anstössig, vgl. zu 433. οἶκτον φέρειν 'Mitleid zollen' als etwas geschuldetes, wie φόρον μισθὸν φέρειν, vgl. Plato. Leg. II 664d von den Greisen οὐ γὰρ ἔτι δυνατοὶ φέρειν ὑιδάς, wo man mit Unrecht φαίνειν bessern wollte. Eine andre Veranlassung die Worte ἀπ' ἄλλης ἢ ἐμοῦ zu streichen fand

Nauck darin, dass sie die nothwendige Uebereinstimmung zwischen System und Antisystem (86—102 = 103—120) störten. Aber die Responion, die doch nur in den στροφαι des tanzenden Chors begründet ist, hat bei der Monodie keinen Sinn. Die Klage des Polymestor (Eur. Hek. 1056), obwol sie in zwei Theile zerfällt und obwol der Chor jeden der beiden Theile durch ein paar Trimeter abschliesst, ist ohne Responion, ebenso der Gesang der Hekabe (59), obwol zweimal je zwei daktylische Reihen die Anapäste unterbrechen. Bei Aisch. Prom. 128 ff. sind zweimal die Strophen und Antistrophen des Chors durch anapästische Systeme des Prom. durchbrochen, aber ohne auch nur annähernde Responion. Wahr ist es, dass Els. Gesang inhaltlich in zwei Theile zerfällt, die an Umfang und Bau sehr ähnlich sind, aber das dichterische Ebenmassgefühl ist mit dem Ebenmass der Strophik noch nicht identisch. Sobald der Chor auftritt, correspondiren die eingeschobenen Gesänge der El. ebenso untereinander wie die Strophen des Chors, vorher war dazu keine vernünftige Veranlassung. Dazu kommt, dass die beanstandeten Worte für den Gedankengang unentbehrlich sind. Wenn El. sagte 'und niemand zollt ihm Mitleid', musste sie fortfahren 'ich aber will nicht aufhören' ἀλλ' οὐ μὲν δὴ ἐγὼ λήξω. Da sie aber ἐγὼ nicht hinzufügt, meint sie was überliefert ist 'keiner ausser mir zollt ihm Mitleid, aber aufhören werde ich nicht zu klagen, sollten sie mich auch hindern wollen' (μη οὐ 107). — Statt des σοί, das man zu φέρεται erwartet (101), steht σοῦ mit dem Particip οὕτως αἰκῶς οἰκτρῶς τε θανόντος, wodurch das adversative Verhältniss zwischen οὐδεὶς οἶκος und οἰκτρῶς schärfer hervortritt. αἰκῶς (ἀικῶς) hat Brunck aus den Scholien gewonnen; von den nichtsnutzigen Varianten, die mit γρ. eingeführt werden, unterscheidet sich diese durch die Quellenangabe ἐν τισιν ὑπόκειται ἀντὶ τοῦ ἀδικῶς αἰκῶς.

103—109 Die für das Verständniss der Handlung nothwendige Erzählung ist gegeben, auch die Sonderstellung der El. im Hause schon angedeutet: sie allein beklagt den Vater. Sie thut es aber — und das tritt neu hinzu — gegen das ausdrückliche Gebot der Machthaber, die dem übrigen Hause den Mund verschlossen haben. So sehr sie selbst darunter zu leiden hat, das Schreckensbild des schändlich gemordeten Vaters (95 ff.) macht sie standhaft: das besagt der leidenschaftliche Schwur ἀλλ' οὐ μὲν δὴ λήξω θρήνων στυγερῶν τε γόνων (das Adjectiv ἀπὸ κοινοῦ). Also klagen will sie ἔστ' ἂν λεύσσω παμφεργεῖς ἄστρον ῥιπᾶς, λεύσσω δὲ τὸδ' ἡμαρ. Um den überschüssigen Spondeus zu entfernen, hat Dobree ἄστρον, Reisig und Hermann das erste λεύσσω gestrichen. Aber ἄστρον ist unentbehrlich, da ῥιπᾶι an sich ebenso gut als die Strahlen des Feuers wie der Sonne oder der Sterne gedeutet werden könnten. Da nun τὸδ' ἡμαρ nothwendig das eben aufsteigende Licht des Tages bedeuten muss, so erfordert es den Gegensatz ἄστρον ῥιπᾶς. An der Scholienerklärung ἕως ἂν νύκτα καὶ φῶς βλέπω kann nicht gezweifelt werden. Also ist das erste λεύσσω unecht, ein überflüssiger Zusatz, um das zweite ἀπὸ κοινοῦ gesetzte λεύσσω zu erklären.<sup>1)</sup>

1) In den Handschriften sind im allgemeinen die einzelnen Dimeter durch Zeilenende getrennt. In L steht an dieser Stelle so geschrieben ἀλλ' οὐ μὲν δὴ λήξω θρήνων | στυγερῶν τε γόνων, ἔστ' ἂν | λεύσσω παμφεργεῖς ἄστρον | κτλ. Man könnte daraus entnehmen, dass im zweiten dieser Dimeter

Bei Homer Φ 12 sind ῥιπᾶι πυρός die züngelnden Flammen; Pindar wagt ausser ῥιπᾶι ἀνέμων (Pyth. IX 48. fr. 88, ebenso Soph. Ant. 929) vom Adler des Zeus zu sagen (Pyth. I 18), er werde ῥιπᾶισι φόρμιγγος κατασχόμενος eingeschlüfert, von den mächtig wirkenden Klängen, die von der Leier geschleudert werden wie die Lichtstrahlen von den Sternen. — Von οὐ λήξω hängt der Infinitiv ab (107) μη οὐ — ἐπὶ κωκυτῶι τῶνδε πατρίων πρὸ θυρῶν ἡχώ πᾶσι προφωνεῖν. Die Construction ist klar, Plat. Leg. VII 805c τὸ δ' ἡμέτερον διακείμεμα ἐν τούτοις οὐκ ἀποσβήσεται τὸ μη οὐ λέγειν ὡς δεῖ παιδείας κοινωνεῖν τὸ θῆλυ γένος bietet ein für den Stil der Gesetze charakteristisches Beispiel. Eingeschoben wird nach μη οὐ der ständige Vergleich mit der Nachtigal (vgl. 147. Aisch. Ag. 1142), die das nicht sehr glücklich gebildete Beiwort τεκνολέτειρα erhält: es heisst weder ἡ ἀπολλύσα τὰ τέκνα, wie in den Vorbildern ἀνδρολέτειρα ἄτη (Aisch. Sept. 314) und Ἐλένη (Ag. 1465) oder wie in ψυχολέτης (ψυχοκτόνος), noch ἡ ἀποβάλλουσα τὰ τέκνα, sondern einfach ἡ τὸ τέκνον ἀποβαλοῦσα. Aehnlich ist nur die Hesychglosse aus einem unbekanntem Dichter ἀρρολέτειρα τὸν ἀγρόν ἀπολέσασα. Das τις im Vergleich (ὡς τις ἀηδῶν), wie ὡς τις τε λέων, χιών ὡς τις u. a., hat Vahlen zur Genüge erläutert (Ind. I. Berol. 1895/6 p. 4). ἐπὶ κωκυτῶι erklärt man 'unter Wehklagen', das kann ἐπὶ weder hier noch Antig. 759 heissen, wo Kreon zu Haimon sagt ἀλλ' οὐ χαίρων ἐπὶ πόγοισι δεννάσεις ἐμέ, sondern 'zum Zwecke' wie ἐπὶ λύβαι (Ant. 792. Eur. Her. 882). Also ist ἐπὶ κωκυτῶι mit προφωνεῖν zu verbinden ('laut, ungeschweht aussprechen'). Das Object dazu ist nicht ἡχώ, sondern das was folgt, das Rachegebet an die Unterirdischen (zugleich Tottenklage, στυγεροὶ θρήνοι), also bleibt ἡχώ πᾶσι als Apposition zu diesem Object zu fassen 'als Wiederhall für alle'. πᾶσι mit προφωνεῖν verbunden giebt keinen passenden Sinn, da sie ja nur heute, wo Aig. abwesend ist, vor der Thür klagen kann, ihre Klage also nicht zu aller Ohren dringen wird. Vielmehr sollen ihre Worte frei ertönen und bei allen Wiederhall finden: einer wird es dem andern sagen, bis das Land ihrer voll ist und alle mitbeten. Dieser prophetischen Kühnheit entspricht das gewaltige Fluchgebet, das jeden zum Mitbeten zwingt. Wer so erklärt, wird auch an τῶνδε πατρίων πρὸ θυρῶν nicht mehr anstossen. Els. ganzer furchtloser Trotz spricht sich darin aus 'gerade hier vor dieser Thür, die zu meines Vaters Hause führt, will ich Tottenklage erheben', also da wo man's am wenigsten leiden will.

110—120 Das Rachegebet (bei Aischylos θρήνος οἶκος κατευχῆ genannt) ergeht an alle Unterirdischen, insbesondere an die Erinyen, deren Pflicht es ist zu helfen. Die Herren des Hades voran: sie sollen ihr Haus öffnen und die Rachegeister loslassen, daher ὦ δῶμ' Ἄιδου καὶ Περσεφόνης. Dann folgt Ἑρμῆς χθόνιος, in derselben Reihenfolge wie bei Aisch. Cho. 812 ξυλλάβοι δ' ἐνδίκως παῖς ὁ Μαίας, er soll ἄρειν δόλον σκότωι κρύψας πρὸς αὐτὸ τέρμα (El. 1396) und τοῖσδ' ἐφοδεύσαι ξιποδηλήτοισιν ἀγῶσιν (Cho. 728). Dann die πότνι' Ἀρά, eigentlich nur der Weheruf des Gemordeten, der den Rächer unmittelbar nach

ein Anapäst ausgefallen sei, z. B. στυγερῶν <πικρῶν> τε γόνων, ἔστ' ἂν κτλ., so dass das doppelte λεύσσω sich halten liesse. Aber eine sichere Handhabe bietet die gelegentlich willkürliche Vertheilung in L nicht.



sich zieht, Cho. 327 ὅτοτύζεται δ' ὁ θνήσκων, ἀναφαίνεται δ' ὁ βλάπτων. Die Ἄρα personificirt ist dynamisch, obwohl sie die Erinyen nur herbeizieht (Cho. 406 πολυκρατεῖς ἀραὶ φθιμένων), diesen fast gleichbedeutend; die Erinyen sagen (Eumen. 417) Ἄραι δ' ἐν οἴκοις γῆς ὑπαὶ κεκλήμεθα; das Beiwort πότνια fällt der Erinys zu Eumen. 951. Endlich die Erinyen selbst, die bei Aisch. als παντομισὴ κνώδαλα von allem Verkehr mit den Göttern ausgeschlossen erscheinen, die sich aber selbst σεμναὶ καὶ δυσπαρήγοροι βροτοῖς (Eum. 383), ihr Strafrecht einen θεσμὸς μοιρόκρατος ἐκ θεῶν (ebend. 391) nennen. Soph. giebt ihnen nicht nur den Cultnamen seines heimathlichen Kolonos σεμναί, sondern auch den Schmeichelnamen θεῶν παῖδες, wie sie bei Aisch. von Athena als gleichberechtigte segenspendende Göttinnen anerkannt werden. Ihren durch keine Sage festgelegten Stammbaum konnte der Cultus oder die theologische Speculation variiren: in Kolonos sind sie Γῆς τε καὶ Σκότου κόραι (OK 40), bei Hesiod (Theog. 184) gebiert sie die von Uranos' Blut befruchtete Γαῖα, bei Epimenides (fr. 9 K) sind sie Kinder des Kronos und der Eponyme, Schwestern der Μοῖραι und der Ἄφροδιτη, Aisch. Eum. 416 nennt sie Νυκτὸς αἰανὴ τέκνα. Ihre Pflicht ist es vergossenes Blut zu rächen: auf das αἷμα ὄμαιμον hat Aisch. in den Eumeniden ihre Rache beschränkt (212. 605), weil sonst der Process nicht möglich war, allgemeiner fasst er sie Cho. 400. Bei Soph. (113 αἰ τοὺς ἀδικῶς θνήσκοντας ὁράτε, τοὺς εὐνάς ὑποκλεπτομένους) sollen sie scheinbar auch den Ehebruch strafen, aber doch nur, weil im vorliegenden Falle Ehebruch und Mord zu einer einzigen Handlung verschmolzen sind. Soph. hätte gewiss nicht schreiben können αἰ τοὺς εὐνάς ὑποκλέπτοντας ὁράτε. Dieselbe Verquickung beider Verbrechen 275 ἢ δ' ἄδε τλήμων ὥστε τῷ μιάστορι ζύνεστ' ἐρινὺν οὐτιν' ἐκφοβουμένη. Eben darum aber ist Dobrees Verbesserung ὁράθ', αἰ τοὺς trotz des verlockenden Scheines schwerlich richtig, weil die Anaphora des Relativpronomens die beiden Handlungen selbständig macht und die Erinyen wirklich zu Rächerrinnen des Ehebruchs an sich erhebt. Ganz anders die rein rhetorische Anaphora 207 αἰ τὸν ἐμὸν εἶλον βίον πρόδοτον, αἰ μ' ἀπόλεσαν, wo ελεῖν und ἀπολέσαι sich kaum von einander unterscheiden. Vortrefflich an sich hat GHer mann ergänzt <αἰσχροῦς λέκτρων προδό>τους εὐνάς ὑποκλ., aber es ist schwerlich so viel ausgefallen. Man vermisst ein Beiwort zu εὐνάς, dem Sinne nach γαμηλίους, vielleicht ὀσίους εὐνάς. — An die leidenschaftliche Bitte ἔλθετ' ἀρήξατε τείσασθε πατρὸς φόνον ἡμετέρου schliesst El. die andre um die Heimkehr des Bruders, der die Rache ausführen, zugleich aber ihr selbst als Tröster kommen soll. Dies persönliche Moment begründet den milderen, zaghafteren Ton der zweiten Bitte, der gegen die Energie des übrigen Gebetes absticht. Der Ueberspannung weiblichen Muthes folgt die Reaction der Schwäche; diese Mischung von Heroine und Weib hat Soph. gleich von vornherein feststellen wollen: μούνη γὰρ ἄγειν οὐκέτι σικῶ λύπης ἀντίρροπον ἄχος. Das Verbum σικεῖν findet sich ausser hier nur noch bei Aisch. Eum. 36.<sup>1)</sup> Dort sagt die Pythia, durch Orests und der

1) Dindorf hat es OK 496 in den Text bringen wollen, ohne triftigen Grund. Möglich aber ist, dass bei Hesych. σικεῖ· ἰσχύει, βοηθεῖ noch eine andre

Erinyen Anblick entsetzt, ἢ δεινὰ λέξαι, δεινὰ δ' ὀφθαλμοῖς ὄραν πάλιν μ' ἐπεμφεν ἐκ δόμων τῶν Λοξίου, ὡς μήτε σικεῖν μήτε μ' ἀκταίνειν βάσιν. Da ἀκταίνειν das Aufsteigen der Pferde bedeutet (μετεωρίζεσθαι), muss σικεῖν das Gegentheil bedeuten, also 'ruhig stehen' (ἡρεμεῖν); das ergiebt auch das folgende τρέχω δὲ χερσίν, οὐ ποδωκείαι σικεῶν, d. h. sie stützt den wankenden Schritt, indem sie sich mit den Händen die Wand entlang tastet. Bei Soph. muss σικῶ, da ein Infinitiv davon abhängt, etwas anders gefasst werden, aber doch nicht wesentlich anders. Das ganze Bild ist von der Wage hergenommen, die Last des Leids wird als Gegengewicht gegen ein andres gedacht, offenbar gegen die Kraft Els selbst: 'ich d. h. meine Kraft wiegt nicht soviel wie das Leid'. Vgl. CIA I 442 ψυχὰς δ' ἀντίρροπα θέντες ἠλλάξαντ' ἀρετήν. Also bedeutet σικεῖν hier im allgemeinen soviel wie ἰσχύειν, aber der specielle Sinn ist derselbe wie bei Aisch. 'gerade, ruhig auf den Füßen stehen'; sobald die Wagschale ihrer Kraft ins Schwanken geräth, wird sie durch die Gegenlast der λύπη in die Höhe geschwungen. So wird auch der σῶκος ἐριούνιος Ἑρμῆς (Υ 72) nicht der schlechthin Starke (Hesych. σωσίοικος, σάοικος, ἰσχυρός), sondern der Beinstarke sein, wie es sich für den Götterboten ziemt. Jedenfalls kannten die Tragiker eine derartige Etymologie des Worts (Schol. A zu Υ 72 ἢ σοοῦμενος ὠκέως, τουτέστιν ὀρμῶν ταχέως· ἄγγελος γὰρ ὁ θεός), wenn es nicht etwa im ionischen Dialect noch lebendig war.

Nach den letzten verzagten Worten steht El. in schweigenden Schmerz versunken da. So wird sich's erklären lassen, dass der Chor, der sie schon hat klagen hören, sie geradeswegs anredet, ohne sich anzumelden und ohne Begrüssung zu erwarten oder zu erhalten.

#### PARODOS V. 121—249

Der Chor besteht aus vornehmen Mykenäischen Frauen (nicht Mädchen, 234. 372), die mit ihrer unverheirathet gebliebenen (962) Altersgenossin zu verkehren pflegen, da El. sogleich weiss (130), dass sie gekommen sind sie zu trösten. Das können sie nur, wenn Aigisth wie eben jetzt nicht zu Hause ist. Aber Soph. hat nicht daran gedacht, das Erscheinen der Frauen damit zu motiviren, vielmehr wissen sie von Aigisths Abwesenheit gar nichts (310). Ihr Kommen ist durch nichts motivirt als dadurch, dass ein Chor nothwendig ist. Weder Klyt. noch Aigisth erstaunen oder zürnen über die Anwesenheit der Frauen.

Die Parodos ist ein Wechselgesang zwischen Chor und El., aus drei Strophenpaaren nebst Epode bestehend; an jeder Strophe und Gegenstrophe, ebenso an der Epode sind der Chor (mahrend, tröstend) und El. (den Trost ablehnend) zu nicht ganz gleichen Theilen betheilig, in der Epode hat El. das entschiedene Uebergewicht. Der Gedankengang

Stelle zu Grunde liegt, die uns nicht erhalten ist. Weder die Form σικεῖ passt für Aisch. oder Soph. noch die Erklärung βοηθεῖ. — Nach Analogie des Sophokleischen σικεῖν scheint irgend ein (vielleicht Alexandrinischer) Poet auch σῶκος mit dem Infinitiv gebraucht zu haben, Hesych. σῶκον· δυνατόν (ἀδύνατον cod.).

des Chors steigert sich so: 1. du klagst um längst Vergangenes, 2. du kannst es nicht ändern, 3. du trägst das Leid nicht allein, 4. vertrau auf Zeus. In der dritten Strophe vergisst der Chor, vom Schreckensbild des Mordtages überwältigt, das Trösten (193), aber als El. darauf eingehend den Mördern flucht, finden die Frauen die besonnene Ruhe wieder (213): 'halt ein, du machst dein Loos nur schlimmer'. El. weist sie ab: ihre Klage sei wie ihr Leid ewig. In der Epode verstummt der Chor und El. in heftig bewegter Rede schliesst den Gesang ab.

Erstes Strophenpaar 121—136 = 137—152. Der Chor beginnt mit einem aeolischen System; die zwei Glykoneen sind spondeisch bis auf den Dactylus an letzter Stelle, den Abschluss bildet ein auch sonst häufiges längeres Metrum — — — — — (s. u.). Es folgen acht reine Dactylen, zwei akatalektische Tetrapodien, wie sie Soph. so oft hat, bis zu sechs Tetrapodien ausgedehnt OK 228, wo sie durch einen katal. iamb. Dimeter (ἐμῶν πόλει προσάψης) abgeschlossen werden. Ebenso knüpfen sich hier zwei iambische Trimeter den Dactylen an<sup>1)</sup>, der zweite mit zweimal unterdrückter Senkung, wie 192. Ant. 589. 954 u. a. El. nimmt, abgesehen von einem anapästischen Dimeter zu Anfang, als Reminiscenz ihrer Monodie, die Rhythmen des Chors auf: statt zweier dakt. Tetrapodien hat sie vier, denen sie eine ebenfalls akatal. Hexapodie zufügt, die mit zwei Spondeen beginnt. Auch sie lässt den Dactylen zum Abschluss Iamben folgen: ἐάτε μ' ὠδ' ἀλύειν, αἰαῖ, ἰκνοῦμαι (= 151 ἄ τ' ἐν τάφῳ πετραίῳ, αἰαῖ, δακρύεις). Der Hiat vor und nach αἰαῖ zeigt, dass der Seufzer ausserhalb des Metrums steht und ein katal. iamb. Trimeter anzuerkennen ist, in dessen zweitem Metrum eine Senkung unterdrückt ist. Nur die Glykoneen des Chors lässt El. bei Seite, und sie fehlen fortan in der ganzen Parodos (ausser 248). Die Ethik griechischer Metra lässt sich nicht allgemein bestimmen, sie hängt von der dichterischen Behandlung, besonders auch von der Umgebung ab, in der die Metra erscheinen. Hier haben die ersten Glykoneen einen gemüthvoll friedlichen Character, für den im Verlauf des Gesanges kein Raum mehr ist.

121—128 Die Anrede an El. ist ähnlich wie Eur. Hek. 171 ὦ παῖ δυστανοτάτας ματρός, nur heisst bei Soph. δύστανος 'unselig', bei Eur. (wie bei Homer immer) 'unglücklich'. Ebenso doppeldeutig ist bei den Tragikern τλήμων, τάλας u. a. Die sanft vorwurfsvollen Worte τίς ἄεὶ τάκεις ὠδ' ἀκόρεστον οἰμωγῶν τὸν Ἀγαμέμνονα sind metrisch und sprachlich beanstandet worden, ersteres weil statt — — — — — die Gegenstrophe — — — — — bietet. Beide Formen sind als Abschluss aeolischer Systeme gebräuchlich; die erstere fehlt in keinem Stück des Soph. ausser im OT, der ausser einigen versprengten aeolischen Kola nur ein einziges sehr streng gebautes glykoneisches Lied hat (1186), als Abschluss des Systems z. B. Ai. 602. Antig. 816. 846, der charakteristische Schluss (— — — statt — — —) gehäuft Ant. 945 ff. Ueber die andre Form s. zu 139. Das Metrum entscheidet also nicht, ob die etwaige Corruptel

1) Der erste sieht in der Strophe (126) so aus — — — — —, in der Gegenstrophe (143) so — — — — —. Die Ungleichheit in den Auflösungen ist belanglos, vgl. 163 = 184.

in der Strophe oder in der Gegenstrophe sitzt. Sprachlich lehren Stellen wie Eur. Med. 205 λιγυρὰ δ' ἄχεα μογερὰ βοῶσι τὸν ἐν λέχει προδότην, dass ein Verbum, zu dem als Stärkung und Präcisirung des Verbalbegriffs ein innerer Acc. hinzutritt, ausserdem noch ein äusseres Object bei sich haben kann. Da nun οἰμωγὴν τήκειν bedeutet 'den Jammer (in Thränen) zerschmelzen lassen, auflösen', also οἰμώζοντα δακρύνειν, so kann — für dichterische Wagnisse darf niemand Belegstellen verlangen — das Object Ἀγαμέμνονα mit Fug und Recht davon abhängen. Hier ist also nichts corrupt. Die οἰμωγή heisst selbst ἀκόρεστος (Homer κόρος κρουεοῖο γόοιο), passivisch wie Aisch. Ag. 1331 τὸ μὲν εὖ πράττειν ἀκόρεστον ἔφω πᾶσι βροτοῖσιν. El. klagt immer noch (ἀεὶ), obwohl es schon so lange her ist (πάλα); darin liegt der leise Vorwurf. Gleichwohl aber erscheint den Frauen selbst der Mord eben so verabscheuungswürdig, da er sie ihres rechtmässigen Königs beraubt hat, sie häufen die Ausdrücke ihres Abscheus und ihrer Verachtung: τὸν πάλαι τε δολερὰς ἀθεώτατα ματρός ἀλόντ' ἀπάταις Ἀγαμέμνονα, κακῶι ἐκ χειρὶ πρόδοτον. Die 'feige Hand' des Aig. hat zwar den Schlag geführt, aber die listenreiche Frau hat ihn durch betrügerische Vorkehrungen gesichert.<sup>1)</sup> Darauf der Fluch ὡς ὁ τάδε πορῶν ὄλοιτο, d. h. 'der dies an die Hand gab', der die früher reine Frau verführt und zum Morde beredet hatte. ὡς leitet Wunsch und Fluch ein, wie εἶθε (Hom. Σ 107. Eur. Hipp. 407) 'wie wünschte ich dass'. Die Einschränkung εἴ μοι θέμις τὰδ' αὐδᾶν macht der Chor, weil der Fluch den Blutsverwandten zukommt. Die Scholien haben sonderbare Erklärungen.

129—136 Zur Vorstellung des Chors dient El.s Anrede ὦ γενέθλα γενναίων πατέρων, der in der Gegenstrophe der Vers νήπιος ὅς τῶν οἰκτρῶς entspricht. Da es sogen. anapästische Tripodien nicht giebt, so kann man nicht πατέρων in der Strophe tilgen, sondern muss in der Gegenstrophe (145) einen Ausfall annehmen. Zudem scheint πατέρων (nicht nur Eltern, auch Väter und Vorväter, Eur. Hek. 476) für den Interpolator zu gut, er würde τοκέων geschrieben haben, wie eine Wiener Handschrift wirklich hat. Ganz ähnlich der Satyrchor zu den Herden (Eur. Kykl. 41) πᾶι μοι γενναίων πατέρων, γενναίων τέκν' ἐκ τοκάδων κτλ. Indem El. die gute Absicht des Chors anerkennt (ἦκετ' ἐμῶν καμάτων παραμύθιον), dankt sie ihm zugleich, und das um so mehr, als sie den Trost zurückweisen muss. οἶδα und ξυνήμι, durch τε καὶ zu einer Einheit verbunden, scheinen äusserlich für sich zu stehen, ebenso wie die beiden asyndetisch angereihten negirten Verba οὔτι με φυγγάνει οὐδ' ἐθέλω προλιπεῖν, in Wirklichkeit gehört aber οὔτι με φυγγάνει aufs engste zusammen mit οἶδά τε καὶ ξυνήμι, während οὐδέ einen adversativen Satz einleitet (daher οὐδ' αὖ in *L* interpolirt); das aus Homer und Herodot bekannte adversative οὐδέ hat Soph. nicht selten, es unterscheidet sich von ἄλλ' οὐκ ἐθέλω wie unser 'und doch will ich nicht' von 'aber dennoch'. In προλιπεῖν bedeutet die Präposition dasselbe wie

1) Aus der Scholienparaphrase ἀσεβοῦς μητρός ἀλόντα πληγαῖς hat Nauck πᾶταις gewinnen wollen. Aber das unsinnige πληγαῖς kann ebensowol nur Verschreibung für ἀπάταις sein, und durch πάται wäre das ἀπειρον ἀμφίβληστρον (Aisch. Ag. 1382) doch nur sehr schwächlich wiedergegeben.

in προδιδόναι 'hingeben, im Stiche lassen'. El. bezeichnet ihre Klage als eine Pflicht, die sie nie preisgeben wird, daher μη οὐ στενάχειν (wie 107). Das Präsens στοναχεῖν (*LP*) giebt es nicht (στοναχήσαι das Epos). 'Aber da ich das will, so sollt ihr, die ihr mir jede Liebe zu erweisen pflegt, auch diese Liebe thun'. παντοίας φιλότιτος ἀμειβόμεναι χάριν d. h. πᾶσαν φιλίαν χάριν, wie sie der Freund zu erweisen pflegt. Da also φιλότιτος χάριν ein Begriff ist, so war παντοίας ebenso möglich wie παντοίαν. Der Genetiv ist bevorzugt, weil φιλότιτος die Hauptsache ist, auf die das Partic. ἀμειβόμεναι sich allein bezieht; von einer Gegenleistung für eine χάρις Els ist nicht die Rede, nur von Liebe und Gegenliebe. El. fordert ungestörte Trauer mit gleicher Inbrunst wie andre um ihr Heil und Leben bitten, mit der Geberde einer ἰκέτις: ἑάτέ μ' ὦδ' ἀλύειν, αἰαί, ἰκνοῦμαι. Das eingeschobene αἰαί ist, wie in der Gegenstrophe durch δακρύεις (152), so hier durch ἀλύειν veranlasst, ein Verbum, das im ionischen Sprachgebrauch lebendig gewesen sein muss (Hippokr. de morb. mul. VIII p. 16 L hat ἀλύσσειν 'aufgeregt sein'). Bei Aisch. Sept. 391 heisst es 'prahlen, sich brüsten' nach σ 333, bei Soph. 'trauern' nach E 352. Ω 12. ι 398 (von hier auch ὕ). Bei Alexis (fr. 116 K) εἶθ' οἱ μὲν εὐποροῦμεν, οἱ δ' ἀλύομεν muss es bedeuten 'im Elend sein', vielleicht nach einer Tragikerstelle, etwa Soph. Phil. 174. Daneben findet sich schon frühzeitig die durch die alte Etymologie (von ἄλη) an die Hand gegebene Bedeutung 'hin- und herflattern, sich unsicher bewegen', wie Eur. Kykl. 433 ὡσπερ πρὸς ἔξωι τῆι κύλικι λελημμένος πτέρυγας ἀλύει, als Bild für die Character-schwäche des Silen. In diesem Sinne liebt die spätere Prosa das Wort, zumal Plntarch (Wytttenbach VI 1, 231), der nach seiner Gewohnheit gern ein andres erklärendes Wort (ἀδημονεῖν πλανᾶσθαι μεταβάλλεσθαι) hinzufügt. Die Grundbedeutung scheint die der heftigen äusseren oder inneren Bewegung zu sein.

137—144 Der Chor antwortet mit einem homerischen, oft wiederholten Gemeinplatz der Trostrede, Ω 550 οὐ γάρ τι πρήξεις ἀκαχημένος υἱὸς ἔης οὐδέ μιν ἀνστήσεις. Daher ἀνστάσεις bei Soph., aber er fügt ein schönes Bild hinzu οὔτοι τόν γ' ἔξ 'Αἶδα παγκοίνου λίμνας πατέρ' ἀνστάσεις, das die Unmöglichkeit der ἀνάστασις noch anschaulicher macht. Er meint natürlich nicht die λίμνη Ἀχεροντία, über die Alkestis fährt (Eur. Alk. 442), denn im See ruhen die Todten nicht; vielmehr denkt er sich das Todtenreich selbst als eine Wasserfläche, unter der alles Lebende verschwindet. Davon ist der *lethaeus gurgis* (Catull. 65, 5) und die δίνα bei Theokrit I 140 nur wenig verschieden. Vgl. Wilamowitz zu Aisch. Cho. 722. Der Sprung vom Leukasfelsen (noch bei Eur. Kykl. 166), die Lage des Todtenlandes jenseits des Oceans beweisen das Alter der Vorstellung, und die Fahrt über den Acheron ist nur eine Modification, die nöthig wurde, als man das Todtenreich unter die Erde verlegte.<sup>1)</sup> Die Partikelverbindung οὔτοι—γε z. B. Plat. Euthyphr. p. 2 a

1) Die Conjectur λιμένος für λίμνας ist unbegreiflich. Der Hades ist ein λίμνη κακῶν für den der sich aus den ἀνία θυμολγέες des Lebens fortgeseht hat, wie Kallimachos' Hekale, aber doch nicht für Agamemnon. Und was wäre das für eine Grausamkeit ἀναστήσαι τινα ἐκ τοῦ λιμένος.

οὔτοι δὴ 'Αθηναῖοι γε δίκην αὐτὴν καλοῦσιν, Leg. II 656 c. Auch die Stellung von γε ist richtig τόν γ' ἔξ 'Αἶδα πατέρα, da eben der Aufenthalt im Hades die Unmöglichkeit erweist; zu verstehen ist natürlich οὔτοι τόν γ' ἐν 'Αἶδου ὄντα πατέρα ἔξ 'Αἶδου ἀναστήσεις, mit der besonders bei Thukydides so häufigen Attraction der Ortsbestimmung, wie VI 32, 2 ξυνεπηύχοντο δὲ καὶ ὁ ἄλλος ὄμιλος ὁ ἐκ τῆς γῆς. Es bleibt nur die metrische Ungleichheit ἀνστάσεις οὔτε γόοις οὔτε λιταῖσιν (s. zu 123), die GHermann geistreich beseitigte durch die Conjectur οὔτε γόοισιν οὔτ' ἄνταις, wenn auch das für ἀντᾶν vorauszusetzende Nomen ἄντη nur bei Hesych erhalten ist ἀντήσει (ἄντησι GHerm.): λιταναίαις, ἀντήσεσιν. Aber es ist doch wol fraglich, ob man überhaupt zu ändern genöthigt ist. Als Iamben (in ionischer Form) gemessen entsprechen sich die Verse vollkommen:

---|ω-υ|---  
 ---|ω---|ω---

Den sicheren Nachweis, dass die Glykoneen aus dem iambischen Metrum entstanden sind und dass daher glykoneische und iambische Glieder wechseln, hat v. Wilamowitz leider auch in der Choephorenausgabe noch nicht geführt (vgl. S. 154 A). Einstweilen vgl. unten zum Chorliede 1058. Lehrreich ist auch das nur iambisch messbare Lied Antig. 781 ('Ερως ἀνίκατε μάχαν), wo 786 genau derselbe Vers steht καὶ σ' οὔτ' ἀθανάτων φύξιμος οὐδέεις ---υυ---υυ---

140 Die gegenwärtigen Leiden der El. bezeichnet der Chor als τὰ μέτρια, im Gegensatz zu einem ἀμήχανον ἄλγος, zu dem sie noch kommen könne. Die Bewegung, durch ἀπό und ἐπί gekennzeichnet, verlangt ein entsprechendes Verbum wie etwa διέναι; dafür steht prägnant διόλλυσαι, weil Verderben das Ende sein würde, vgl. zu ἐκτετιμηται 64. Den Durchgang zum Verderben drückt wie in διαφθορῆναι u. a. (vgl. *perire*) die Präpos. διά aus. An das singulare ἄλγος schliesst sich der Plural ἐν οἷς an, um so leichter, da durch τὰ μέτρια die plurale Vorstellung ἀλγεινά nahe gelegt war. Die Auffassung, dass ἐν οἷς ἀνάλυσις ἔστιν οὐδεμία κακῶν auf αἰεὶ στενάχουσα geht, ist schwach: davon, dass Klagen nichts nützen, ist hier nicht die Rede, die κακά machen den Inhalt des ἀμήχανον ἄλγος aus. ἀνάλυσις ἀπόλυσις ἔκλυσις geben verschiedene Bilder, Lösung aus den Fesseln, Ablösung der Fesseln, Auflösung eines Gewebes (vgl. Klearch bei Athen. XV 670 c ἀνάλυσις τοῦ στεφάνου); ähnlich aber viel kühner Aisch. Cho. 158 τίς δορυσθενής εἶσ' ἀνὴρ, ἀναλυτὴρ δόμων (τῶν ἐν τοῖς δόμοις κακῶν Schol.). Den kräftigen Mahnungen folgt die herzliche Zureden τί μοι τῶν δυσφόρων ἐφίη, die δύσφορα, ziemlich gleich dem ἀμήχανον ἄλγος, werden als schon eingetreten gedacht, weil sie erstrebt werden (ἐφίη) und leicht zu erlangen sind; daher der Artikel.

145—152 Der Chor hatte Mässigung gerathen, für die leidenschaftliche El. ist das schon ein Vergessen: νήπιος δς τῶν οἰκτρῶς... οἰχομένων γονέων ἐπιλάθεται (Satzform wie Hymn. Apoll. 532). Sowol das Masculinum δς (vgl. zu 100) wie der Plural γονέων bezeichnet den allgemeinen Werth, den der Gedanke für sie hat; ein Vorwurf für Orest liegt gewiss nicht darin. Ihr Vorbild ist die in Klagen unerschöpfliche



darf man determinative Relativsätze vergleichen, in denen  $\delta\sigma\tau\iota\varsigma$  mit Recht steht (GHermann praef. OT p. VIII): der Satz ist selbständig und lautet nicht  $\pi\rho\acute{o}\varsigma \delta \tau\iota \delta\iota\kappa\alpha\iota\omega\varsigma \grave{\alpha}\nu \sigma\acute{\upsilon} \pi\epsilon\rho\iota\tau\eta \epsilon\iota\eta\varsigma$ . Die für den Chor undenkbare Brutalität  $\pi\rho\acute{o}\varsigma \tau\iota \delta\grave{\epsilon} \sigma\acute{\upsilon} \tau\acute{\omega}\nu \epsilon\grave{\nu}\delta\omicron\nu \epsilon\iota \pi\epsilon\rho\iota\sigma\acute{\sigma}\alpha$ ; hätte niemandem einfallen sollen.  $\pi\epsilon\rho\iota\sigma\acute{\sigma}\omicron\varsigma$  ist Adjectiv von  $\pi\epsilon\rho\iota$ , wie  $\epsilon\pi\iota\sigma\sigma\alpha\iota \mu\epsilon\tau\alpha\sigma\sigma\alpha$  (Et. M. 596, 35), auch die Städtenamen  $\text{Ἄντισσα}$  und  $\text{Ἄμφισσα}$  (St. B. 90, 19) gehören hierher, das Suffix wie in  $\nu\epsilon\omicron\sigma\sigma\acute{\omicron}\varsigma$ . Es kann den bezeichnen, der vor anderen etwas voraus hat (Kallim. H. V 122  $\mu\acute{\alpha}\nu\tau\iota\nu \eta \mu\epsilon\gamma\alpha \tau\acute{\omega}\nu \acute{\alpha}\lambda\lambda\omega\nu \delta\eta \tau\iota \pi\epsilon\rho\iota\sigma\sigma\acute{o}\tau\epsilon\rho\omicron\nu$ ) und ebenso den, der massloser ist als ein anderer. Das letztere passt hier allein. — Als Gegenstück zu El. werden die Schwestern angeführt  $\omicron\iota\alpha \text{Χρυσόθεμις Ζῶει καὶ Ἰφιάνασσα}$ , die Anknüpfung mit der bei  $\omicron\iota\omicron\varsigma \delta\sigma\omicron\varsigma$  gewöhnlichen Assimilation: wie die Schwestern leben und das Leben ertragen ergibt sich nur indirect daraus, dass El. unmässiger, jene also mässiger in ihrem Schmerz sind. Zwei Beispiele waren hier wirksamer als eines, so nahm Soph. die zweite Schwester aus Hom. I 287  $\tau\rho\epsilon\iota\varsigma \delta\acute{\epsilon} \omicron\iota \epsilon\iota\sigma\iota \theta\acute{\upsilon}\gamma\alpha\tau\rho\epsilon\varsigma$  —  $\text{Χρυσόθεμις καὶ Λαοδίκη καὶ Ἰφιάνασσα}$ , und bezeichnete die Entlehnung durch Wahrung des scheinbaren Hiats. Bei Homer ist  $\text{Ἰφιάνασσα}$  identisch mit  $\text{Ἰφιγένεια}$ , Soph. aber erwähnt letztere als todt (531) daneben, wie er es auf Grund der Kyprien durfte, die dem Agam. vier Töchter nachsagten, darunter Iphigeneia und Iphianassa. An dritter Stelle wird alsdann Orest erwähnt, der nicht mehr  $\epsilon\iota\varsigma \tau\acute{\omega}\nu \epsilon\grave{\nu}\delta\omicron\nu$  ist. Er lebt  $\delta\lambda\beta\iota\omicron\varsigma$ , aber nur in relativem Sinne, insofern er  $\kappa\rho\upsilon\pi\tau\acute{\alpha}\iota \acute{\alpha}\chi\epsilon\omega\nu \epsilon\grave{\nu} \eta\beta\alpha\iota$  lebt. Den Irrthum der Scholien, dass  $\acute{\alpha}\chi\epsilon\omega\nu$  Particip sei, haben GHermann, Haupt und Vahlen beseitigt. Es ist Genetiv und eine nothwendige Bestimmung zu  $\kappa\rho\upsilon\pi\tau\acute{\alpha}\iota$ , wie Aisch. Hik. 285  $\kappa\alpha\iota \kappa\rho\upsilon\pi\tau\acute{\alpha} \gamma' \text{Ἦρας ταῦτα *παλλαγμάτων}$ , Eur. Hipp. 154  $\kappa\rho\upsilon\pi\tau\acute{\alpha} \kappa\omicron\iota\tau\alpha \lambda\epsilon\chi\epsilon\omega\nu \sigma\acute{\omega}\nu$ , Xen. Symp. 8, 11  $\acute{\alpha}\pi\acute{o}\kappa\rho\upsilon\phi\omicron\nu \pi\alpha\tau\rho\acute{\omicron}\varsigma$  ('vor dem Vater verborgen'). Es ist aber  $\kappa\rho\upsilon\pi\tau\acute{\omicron}\varsigma$  bei Soph. nicht ein gezielter Ausdruck für  $\epsilon\lambda\epsilon\acute{\upsilon}\theta\epsilon\rho\omicron\varsigma$ , sondern der denkbar treffendste, da ja Or., eben um ihn vor Leid zu bewahren, ins Ausland geschafft war. In  $\eta\beta\alpha\iota$  für  $\beta\iota\omega\iota$  liegt das besondere Ethos, dass wenigstens seine Jugend leidlos sein sollte. Or.s Name wird umschrieben durch einen Relativsatz, der zugleich einen neuen Trost enthält  $\delta\nu \acute{\alpha} \kappa\lambda\epsilon\iota\nu\acute{\alpha} \gamma\acute{\alpha} \pi\omicron\tau\epsilon \text{Μυκηναίων δέξεται εὐπατρίδαν}$ ,  $\text{Διὸς εὐφρονη βήματι μολόντα τάνδε γὰν Ὀρέσταν}$ . Dass  $\text{Διὸς βήματι}$  nicht heissen kann  $\text{Διὸς πομπῆι}$ , wie die Scholien deuten und Jebb festhält, bedarf keines Beweises mehr (Haupt Op. II 290), ebenso wenig, dass der Fehler nicht in  $\beta\eta\mu\alpha\tau\iota$ , sondern in  $\text{Διὸς}$  liegt: auf Zeus' Hilfe kann der Chor hier nicht verweisen, da er sonst den Gedanken der Gegenstrophe vorweg nehmen würde (174); El. selbst hat auch nichts von Zeus herausgehört, da sie Or.s Ausbleiben nicht dem Zeus, sondern dem Bruder selbst anrechnet. Haupts Verbesserung  $\pi\omicron\delta\omicron\varsigma$  ist zweifellos gut ( $\sigma\pi\omicron\upsilon\delta\eta\iota \pi\omicron\delta\omicron\varsigma$  Eur. Hek. 216,  $\pi\omicron\delta\omicron\varsigma \beta\acute{\alpha}\sigma\iota\nu$  Phoin. 303), aber auf demselben Wege liegt eine zweite Möglichkeit. Man pflegt zu interpretiren  $\delta\acute{\epsilon}\xi\epsilon\tau\alpha\iota \epsilon\acute{\upsilon}\pi\alpha\tau\rho\iota\delta\alpha\nu$ , als wäre es  $\delta\epsilon\sigma\pi\acute{o}\tau\eta\nu \beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\acute{\alpha}$  'als Herrn', aber  $\epsilon\acute{\upsilon}\pi.$  ist keine Würde, sondern ein Prädicat, das dem Or. im Gegensatz zu Aigisth zukommt, dem die Königsburg von Mykene kein  $\pi\alpha\tau\rho\acute{\omega}\iota\omicron\nu \delta\acute{\omega}\mu\alpha$  ist. Eur. Hipp. 1283  $\sigma\acute{\epsilon} \tau\omicron\nu \epsilon\acute{\upsilon}\pi\alpha\tau\rho\iota\delta\eta\nu \text{Αἰγέως παῖδα}$  und 152 von demselben Theseus  $\acute{\alpha}\rho\chi\alpha\gamma\acute{o}\nu \tau\omicron\nu \epsilon\acute{\upsilon}\pi\alpha\tau\rho\iota\delta\alpha\nu$ . So wird man  $\epsilon\acute{\upsilon}\pi\alpha\tau\rho\iota\delta\alpha\nu$  zum folgenden ziehen müssen und vermuthen dürfen  $\epsilon\acute{\upsilon}\pi\alpha\tau\rho\iota\delta\alpha\nu \gamma\epsilon\nu\omicron\varsigma$ .<sup>1)</sup>

τρίδαν zum folgenden ziehen müssen und vermuthen dürfen  $\epsilon\acute{\upsilon}\pi\alpha\tau\rho\iota\delta\alpha\nu \gamma\epsilon\nu\omicron\varsigma$ .<sup>1)</sup>

Mit bitterer Ironie bestätigt El. die Erwartung des Chors 'ja ( $\gamma\epsilon$ ), der wird gerade kommen, den ich nun schon so lange vergebens erwarte'. Nur darf das  $\gamma\epsilon$  sich nicht an  $\epsilon\gamma\acute{\omega}$  anlehnen, es gehört zum Relativum  $\delta\nu$ ; soweit hat Hermann richtig emendirt  $\delta\nu \gamma' \epsilon\gamma\acute{\omega} \acute{\alpha}\kappa\alpha\mu\alpha\tau\alpha \pi\rho\sigma\mu\epsilon\nu\omicron\upsilon\sigma\alpha$  κτλ., nur dass die Kürzung des  $\epsilon\gamma\acute{\omega}$  vor nachfolgendem Vocal in Iamben und Trochäen durch sichere Beispiele nicht zu belegen ist. Stellen wie  $\acute{\omega} \pi\acute{o}\pi\omicron\iota$ ,  $\acute{\alpha}\nu\acute{\alpha}\rho\iota\theta\mu\alpha \gamma\acute{\alpha}\rho \phi\acute{\epsilon}\rho\omega$  (OT 168) kommen wegen der Interjection nicht in Betracht, ebensowenig Stellen wie Phil. 851  $\acute{\epsilon}\xi\iota\delta\omicron\upsilon \delta\pi\alpha\iota \pi\rho\acute{\alpha}\xi\epsilon\iota\varsigma$  (ganz entsprechend Trach. 846. 847), über deren Metrum s. zur Epode 504. Allerdings lässt der Elektravers eine andre, ebenso leichte Verbesserung nicht zu: es ist also möglich, dass der Dichter sich die kühne Systole wirklich gestattet hat. Die beiden Adjectiva  $\acute{\alpha}\tau\epsilon\kappa\nu\omicron\varsigma \acute{\alpha}\nu\omicron\mu\phi\epsilon\upsilon\tau\omicron\varsigma$  sind, wenn auch durch das klagende  $\tau\acute{\alpha}\lambda\alpha\iota\nu\alpha$  getrennt, doch durch das Asyndeton sowol (Tafeln von Herakleia IG It. et Sic. 645  $\acute{\alpha}\tau\epsilon\kappa\nu\omicron\varsigma \acute{\alpha}\phi\omega\nu\omicron\varsigma$ ) wie durch die anaphorische Wirkung der privativen Silbe zu einer Einheit verbunden. Die Kinderlosigkeit steht der Ehelosigkeit voran, nicht weil sie das wichtigere ist, sondern ganz im Sinne des sogen. Hysteronproteron, das zwei Begriffe vereint, die einer ohne den andren nicht gedacht werden können oder sollen, bei denen die Stellung also gleichgiltig ist. Das Gemeinsame ist hier die Zwecklosigkeit des Daseins: da es die einzige Pflicht griechischer Mädchen ist, zu heirathen und Kinder zu gebären, so scheut sich kein griechisches Mädchen das anzusprechen, vgl. Antig. 876 u. sonst. 'Ohne Gatten, ohne Kinder  $\alpha\iota\acute{\epsilon}\nu \omicron\iota\chi\nu\acute{\omega}$ .' Dies Verbum, bei Homer 'gehen und kommen', der Form nach ein Präsens zu  $\omicron\iota\chi\omega\kappa\alpha \omicron\iota\chi\eta\mu\alpha\iota \omicron\iota\chi\omicron\mu\alpha\iota$  (wie  $\iota\kappa\nu\omicron\upsilon\mu\alpha\iota$  zu  $\iota\gamma\mu\alpha\iota$ ), scheint Soph. gleich  $\delta\lambda\lambda\upsilon\mu\alpha\iota$  gesetzt zu haben (wie  $\omicron\iota\chi\omicron\mu\alpha\iota$  gleich  $\delta\lambda\omega\lambda\alpha$  ist), so dass der Sinn derselbe ist wie Trach. 650  $\acute{\alpha} \delta\acute{\epsilon} \omicron\iota \phi\iota\lambda\alpha \delta\acute{\alpha}\mu\alpha\rho \pi\acute{\alpha}\gamma\kappa\lambda\alpha\upsilon\tau\omicron\varsigma \alpha\iota\acute{\epsilon}\nu \delta\lambda\lambda\upsilon\tau\alpha\iota$ . Die Aehnlichkeit der beiden Stellen ist um so grösser, als auch El. hinzusetzt  $\delta\acute{\alpha}\kappa\rho\upsilon\sigma\iota \mu\upsilon\delta\alpha\lambda\epsilon\acute{\alpha}$  (=  $\pi\acute{\alpha}\gamma\kappa\lambda\alpha\upsilon\tau\omicron\varsigma$ ), ein Citat aus Hesiods Schild 270, das vielleicht auch Aisch. Pers. 539 vorschwebte  $\delta\iota\alpha\mu\upsilon\delta\alpha\lambda\epsilon\acute{\omicron}\iota\varsigma \delta\acute{\alpha}\kappa\rho\upsilon\sigma\iota \kappa\acute{o}\lambda\pi\omicron\upsilon\varsigma \tau\acute{\epsilon}\gamma\gamma\rho\upsilon\sigma\iota$ . Ebenso ist bei Soph. das folgende  $\omicron\iota\tau\omicron\nu \acute{\epsilon}\chi\omicron\upsilon\sigma\alpha$  Homerreminiscenz (I 563);  $\tau\omicron\nu \acute{\alpha}\nu\eta\nu\tau\omicron\nu \omicron\iota\tau\omicron\nu \acute{\epsilon}\chi\omicron\upsilon\sigma\alpha \kappa\alpha\kappa\acute{\omega}\nu$  ist richtig, 'den ewigen Jammer', der Artikel wie Ai. 1187  $\tau\acute{\alpha}\nu \acute{\alpha}\pi\alpha\upsilon\sigma\tau\alpha\nu \alpha\iota\acute{\epsilon}\nu \epsilon\mu\omicron\iota \mu\acute{o}\chi\theta\omega\nu \acute{\alpha}\tau\alpha\nu \acute{\epsilon}\pi\acute{\alpha}\gamma\omega\nu$ .

167 In dieser Stimmung wird Elektras Anklage gegen Orest bitterer als sonst (vgl. 1155):  $\delta \delta\acute{\epsilon} \lambda\acute{\alpha}\theta\epsilon\tau\alpha\iota \acute{\omega}\nu \tau' \acute{\epsilon}\pi\alpha\theta' \acute{\omega}\nu \tau' \acute{\epsilon}\delta\acute{\alpha}\eta$ . Das an  $\acute{\epsilon}\pi\alpha\theta\epsilon\nu$  anklingende  $\acute{\epsilon}\mu\alpha\theta\epsilon\nu$  ( $\pi\acute{\alpha}\theta\epsilon\iota \mu\acute{\alpha}\theta\omicron\varsigma$  Aisch. Ag. 177) ist vermieden, damit  $\pi\alpha\theta\epsilon\iota\nu \mu\alpha\theta\epsilon\iota\nu$  nicht als vollerer Doppelausdruck für alles, was Or. erlebt hat, gefasst werden kann. Jedes der beiden Verben hat seinen besonderen Sinn 'was er (an sich, an seinem Vater, an seinem Hause) erlebt hat' und 'was er (von El.) erfahren hat'. Daran schliesst sich  $\tau\iota \gamma\acute{\alpha}\rho \omicron\upsilon\kappa \epsilon\mu\omicron\iota \acute{\epsilon}\rho\chi\epsilon\tau\alpha\iota \acute{\alpha}\gamma\gamma\epsilon\lambda\iota\alpha\varsigma \acute{\alpha}\pi\alpha\tau\acute{\omega}\mu\epsilon\nu\omicron\nu$ , das kann nur von den häufigen Botschaften Elektras verstanden werden, also  $\acute{\epsilon}\rho\chi\epsilon\tau\alpha\iota \mu\omicron\iota$  'geht

1) Die von Jebb gepriesene Meklersche Conjectur  $\epsilon\acute{\upsilon}\pi\alpha\tau\rho\iota\delta\alpha\nu \acute{\epsilon}\delta\omicron\varsigma$  ist mir unverständlich. Wohnen in Mykene lauter  $\epsilon\acute{\upsilon}\pi\alpha\tau\rho\iota\delta\alpha\iota$  oder ist das eine Eigenthümlichkeit von Mykene, dass die Könige dort  $\epsilon\acute{\upsilon}\pi\alpha\tau\rho\iota\delta\alpha\iota$  sind?

von mir aus, wird von mir geschickt'. Alles was an Botschaften zu ihm kommt, täuscht sich in seiner Wirkung, Or. soll zum Kommen veranlasst werden und kommt nicht. Der Dichter würde nicht sagen können ἡ ἀγγελία ἀπατάται, wenn nicht der Inhalt der Botschaften die Hoffnung wäre, und die wird betrogen. Die partitive Umschreibung, die einen vielumfassenden Begriff in seinen Einzelheiten darstellt, hat Soph. häufig, OK 1749 ἐλπίδων γὰρ ἐς τί με δαίμων ἐλαύνει. OT 1174 ὡς πρὸς τί χρείας, Phil. 174 ἐπὶ παντί τῳ χρείας. Worin die Täuschung der Hoffnung liegt, spricht El. aus: αἰεὶ μὲν γὰρ ποθεῖ, ποθῶν δ' οὐκ ἀξιοῖ φανῆναι. Sie stellt sich den oft wiederholten Inhalt seiner Antworten lebhaft vor, so dass es unnöthig ist zu sagen αἰεὶ ποθεῖν φησιν; ausser 357 σὺ δ' ἡμῖν ἡ μισοῦσα μισεῖς μὲν λόγῳ, wo durch ἡμῖν das Verständniss erleichtert wird (ebenso deutlich Antig. 543 λόγοις ἐγὼ φιλοῦσαν οὐ στέρῳ φίλην), vgl. OK 277 καὶ μὴ θεοὺς τιμῶντες εἶτα τοὺς θεοὺς μοίραις ποιεῖσθ' ἐν οὐδαμαῖς (oder wie es geheissen hat). Dass οὐκ ἀξιοῖ, dem Sinne allein angemessen (ἀπαξιοῖ würde Or. zu einem überhöhnenden machen, während er nur ῥάθυμος ist), auch metrisch richtig ist, wird sich zu 192 ergeben.

173 Der Chor bringt sein letztes und höchstes Trostwort: 'harre aus, noch ist Zeus mächtig im Himmel'. Hermanns Verbesserung μέγας ἔτ' ἐν οὐρανῷ Ζεὺς scheint besser als die von Heath ἔτι μέγας οὐρανῷ Ζεὺς, wengleich Pind. Nem. X 58 οἰκεῖν οὐρανῷ sagt. Aber gerade das Fehlen des Verbums macht den Locativ hart. Vgl. übrigens die oft nachgeahmte Platostelle Phaidr. p. 246e ὁ μὲν δὴ μέγας ἡγεμῶν ἐν οὐρανῷ Ζεὺς κτλ. Die Worte δς ἐφορᾷ πάντα καὶ κρατύνει erinnern zugleich an Helios, δς πάντ' ἐφορᾷ καὶ πάντ' ἐπακούει, mit dem Zeus vereint 823 erscheint. κρατύνειν (von κρατύς) 'stark, fest machen' (wie βαρύνειν ταχύνειν) brauchen die Tragiker wie κρατεῖν, sowol absolut (wie βαρύνειν) als auch mit Gen. und Acc. Bei Soph. wird nicht sowol der allgemeine Machtbegriff hervorgehoben, wie die Macht und der Wille alles das zu lenken was der Lenkung bedarf. Damit ist die Mahnung vorbereitet ὦ τὸν ὑπεραλήγῃ χόλον νέμουσα. Das Particip enthält freilich nur die Voraussetzung für die eigentliche Mahnung μήθ' ὑπεράχθεο μήτ' ἐπιλάθου. El. soll ihren Groll Zeus anheim stellen, sich dadurch entlasten und selbst nur μετρίως πενθεῖν; die μετριοπάθεια wird nach beiden Seiten bestimmt, weder zu viel noch zu wenig, nur um einen erschöpfenden Ausdruck zu geben, da doch nicht zu befürchten ist, dass El. zu wenig thut oder gar vergisst. Mit μήτ' ἐπιλάθου giebt ihr der Chor Recht, da sie gesagt hatte (145) νήπιος δς ἐπιλάθεται. Der Dativ οἷς ἐχθαίρεις hängt zunächst nur von ἄχθεο ab, dann aber auch dem Sinne nach von ἐπιλάθου 'vergiss es ihnen nicht' (wie συγγνώμῃ τινί τι). — Das Uebermass des Schmerzes, sagt der Chor, ist unberechtigt, denn das Leid kann und wird heilen: χρόνος γὰρ εὐμαρῆς θεός. Die Zeit ist ein πολυμήχανος, ein εὐπάλαμος θεός, dem es an Hilfsmitteln nicht fehlt. Dass μάρη soviel wie χεῖρ heisst, dürfen wir den Grammatikern glauben (Schol. B zu O 137 citirt die Glosse nur aus Pindar); sowol Soph. wie Aisch. Ag. 1326 εὐμαροῦς χειρώματος und Eur. Bakch. 1127 εὐμάρειαν ἐπεδίδου χεροῖν sind sich der ursprünglichen Bedeutung von εὐμαρῆς bewusst gewesen.

Bei Soph. bedeutet μάρη 'Hilfe', die durch den Namen des Werkzeugs bezeichnet wird, das sie zu Stande bringt, wie παλάμαι θεῶν Pind. P. I 48. Soph. Phil. 176. Die Zeit wird also Wege finden Orests Sinn zu ändern; er ist so wenig wie Hades unerbittlich, ἀπερίτροπος. Wie ἐντρέπεσθαι zu der übertragenen Bedeutung gekommen ist 'sich in sich kehren, sich innerlich verändern, sich schämen', wie ἀποτρέπεσθαι 'andren Sinnes werden' heissen kann, so ist eine ähnliche Uebertragung für περιτρέπεσθαι denkbar. Freilich ist περιτροπή fast ausschliesslich 'der Kreislauf', aber im Verbum περιτρέπειν bedeutet die Präposition fast immer die Verkehrung ins Gegentheil. Also bezeichnet das sonst nicht nachweisbare ἀπερίτροπος den dessen Sinn sich zum Gegentheil nicht wenden lässt oder wendet. Auch ἀμετάτροπος, ἀμετάστροφος (so Plat. Leg. XII 960d) hätte Soph. sagen können. Die alte Erklärung ἀνεπίστροφος 'sorglos' passt nicht in den Zusammenhang. Der Zusatz ὁ τὰν Κρίσαν βουνόμον ἔχων ἀκτάν soll nicht nur Orests Aufenthalt angeben, sondern auch entschuldigen, dass er das reiche und glückliche Land des Freundes (ἐν ἀφνεαῖς ἀρούραις Πυλάδα Pind. P. XI 15) zu verlassen zögert. ἀκτάν ist Apposition zu Κρίσαν, wie ἡμέρα πόλις Ἑλληνίς. Ἀγαμεμνονίδης heisst Or. bei Hom. a 32, dazu tritt παῖς wie Eur. Hel. 1497 παῖδες Τυνδαρίδα. Mit Or. ist paratactisch der Hades verbunden, οὐθ' ὁ παρὰ τὸν Ἀχέροντα θεός ἀνάσων, was eigentlich καὶ γὰρ οὐδὲ ὁ Ἄιδης ἀπερίτροπος heissen sollte, da es nur als Vergleich herangezogen wird. In umgekehrter Reihenfolge dieselbe Parataxe bei Theogn. 537 οὔτε γὰρ ἐκ σκίλλης ῥόδα φύεται οὐδ' ὑάκινθος, οὔτε ποτ' ἐκ δούλης τέκνον ἐλευθέριον. Die sprichwörtliche Unerbittlichkeit des Hades ist nicht ohne Ausnahme, die Dichter können die Regel so gut wie die Ausnahme verwerthen.

184 Mit gleicher Heftigkeit wie in der Strophe erwiedert El. hier ἀλλ' ἐμὲ μὲν ὁ πολὺς ἀπολέλοιπεν ἤδη βίωτος ἀνέλπιστος. Zu ἐμὲ μὲν ist ein Satz mit ὁ δέ (Orest) leicht hinzuzudenken 'während er im Wolleben sitzt'. Da das der Chor eben schon gesagt hat, so brauchte El. es nicht zu wiederholen, das blosser μὲν genügte, um auf den Gegensatz hinzuweisen. Man lässt El. sagen 'der grösste Theil des Lebens (τὸ πολὺ τοῦ βίωτου) hat mich schon verlassen, ohne mein Hoffen zu erfüllen'. Aber ἀνέλπιστος βίος kann doch nur entweder ein seinem Inhalte nach unvernünftiges oder ein hoffnungsloses Leben bedeuten: beides ist gleich unpassend. Vielmehr scheint dies der beabsichtigte Gedanke zu sein 'das lange Leben, das ich schon gelebt habe (sie ist viel älter als Or. und der Kummer lässt ihr die Zeit noch länger erscheinen), hat mich, anfangs hoffnungsreich, jetzt hoffnungslos zurückgelassen'. Das Leben erweckt viele Hoffnungen; bei El. hat sich niemals eine erfüllt, so bleibt sie gleichsam hinter dem immer noch mit Hoffnungen lockenden Leben zurück und hofft nichts mehr: diese vergebliche Jagd nach dem Glück hat sie müde gemacht, οὐδ' ἔτ' ἀρκῶ. So wird freilich die Aenderung ἀνέλπιστον nothwendig, aber gerade dies ist die Lesung die in der Scholienparaphrase vorausgesetzt wird, wie Nauck erkannte: ὁ πλείων με, φησί, βίος ἀπολέλοιπεν μηδέποτε ἐν ἀγαθῇ ἐλπίδι γενομένην. Verbaladjectiva wie ἀμάθητος f. ἀμαθής, ἀνάληγτος βαρυάληγτος f. ἀναλήγης βαρυαλήγης, besonders solche auf -ωτος, wie ἀταύρωτος

ἀχαλίνωτος, liebt die Sprache des 5. Jahrhunderts (Tragiker, Komiker, Thukydides); so auch δυσέριστος und ἀνέλπιστος (für ἀνελπίς, Eur. Iph. T. 487). Bedeutungsunterschiede sind kaum je zu erkennen. — Die Gründe ihres Verzagens führt El. im einzelnen aus: sie hat keine Kraft mehr und niemand steht ihr hilfreich zur Seite, nicht Eltern, nicht Gatte. Diesen Zusammenhang verkennt die alte Conjectur (im Cod. Vindob.) ἄτις ἄνευ τεκέων κατατάκομαι für τοκέων, um Kinderlosigkeit und Ledigbleiben (wie 164) handelt sich's hier nicht. Sie vermisst die Liebe der Mutter und noch mehr den Schutz des Vaters und als Ersatz für ihn den Gatten, der als κύριος für sie eintrete: ἄς φίλος οὔτις ἀνὴρ ὑπερίσταται. Das ist mehr als προϊστάται (προστάτης), weil es wie ὑπερμάχεσθαι, χείρας ὑπερθεῖν ἴσχειν u. a. einen feindlichen Angriff voraussetzt. Sie hat ja, da Or. nicht mitzählt, in der That gar keinen κύριος ausser Aigisth, und der ist gerade der, gegen den ihr κύριος sie schützen müsste. Da er im Hause Herr geworden ist, wird El. nur geduldet wie eine Zuwohnerin (ἔποικος), und dabei wird ihr klar gemacht, dass sie diese Gunst, auf die sie ein Anrecht nicht hat, gar nicht verdient (ἔποικος ἀναξία). ἄπερὶ oder ἄπερ εἰ mit einem unvollständigen Vergleichungssatz hat Soph. wol zuerst gebraucht, ἄπερ: καθ' ἄπερ = ὅτι: κάθοσι. Das Bittere ist, dass sie nur geduldet ist im Hause des eigenen Vaters: οἰκονομῶ θαλάμους πατρός. Da sie gar keine Beschäftigung hat, darf man sie sich nicht als Haushälterin denken; als ταμία würde sie sich ausreichende Nahrung leicht verschaffen können. Vielmehr heisst οἰκονομεῖν nur 'bewohnen' (οἶκον νέμειν), dazu tritt, um den herben Gegensatz zu ἔποικος zu schaffen, ein Object an das sich πατρός anlehnen kann. Dadurch wird der in οἰκονομεῖν schon enthaltene Nominalbegriff zurückgedrängt, wie in νέκταρ ἑωινοχόει, πόλιν ναυκληρεῖν, παῖδα πωλοδαμεῖν (Ai. 549) u. dgl., vgl. Lobeck, Paralip. p. 537. El. weist zum Belege auf ihr vernachlässigtes Aeussere hin: das ist nicht ihre Marotte, sie hat kein besseres Kleid und wird nicht besser gepflegt. Direct hinweisend ist ὡδε ἀεικεῖ σὺν στολαί, aber der Realismus des zweiten Punktes wird dadurch gemildert, dass sie nicht sagt λιμῶν δ' ὡδε ἐκτετηκυῖα, sondern nur schildert, wie sie darben muss κενῶς δ' ἀμφίσταμαι τραπέζαις, und wie die Auffassung so wechselt auch die Construction, nicht Particip sondern Verbum finitum, wie OT 451 οὗτός ἐστιν ἐνθάδε, ξένος λόγῳ μέτοικος, εἶτα δ' ἐγγενῆς φανήσεται Θηβαῖος. Das in *L* überlieferte ἀφίσταμαι ist durch naheliegende Conjectur in *P* zu ἐφίσταμαι corrigirt, ohne Rücksicht auf das Metrum (172); unzweifelhaft ist ἀφίσταμαι nur ein orthographischer Fehler für ἀμφίσταμαι (Eustathios). Freilich um zu speisen stellt sich niemand um den Tisch, aber wenn Soph. das hätte sagen wollen, war jedes Compositum von ἴστασθαι gleich falsch; man sitzt oder liegt zu Tische. Aber wie konnte El. überhaupt in so elendem Gewande an der königlichen Tafel erscheinen? vielmehr wenn abgespeist war, tritt sie an den leeren Tisch, um sich an den Resten zu sättigen. Die κεναὶ τράπεζαι sind der Gegensatz zur πλουσία τράπεζα, an der Chrysothemis schwelgt, sie sind so wenig wörtlich zu fassen wie die κενὴ γῆ OT 55 oder wie γυμνός bei Hesiod Op. 391. Sie tritt an die Tische (in antikem Sinne) heran, bald von dieser bald von jener Seite, das

ἀμφί schildert gut das unsichere, oft vergebliche Suchen nach essbaren Ueberbleibseln.

Drittes Strophenpaar 193—212 = 213—232. Der Chor hat keinen weiteren Trost, er klagt mit. Dafür sind die Anapäste, wie sie in El's Monodie verwendet waren, das gegebene Metrum. Das erste System ist fast rein spondeisch, von einer Katalexe eingeleitet und abgeschlossen. Das zweite lebhaftere schliesst mit einem trochäischen Dimeter. El. antwortet wie gewöhnlich, auf den ihr willkommenen Ton eingehend, im gleichen Metrum; das erste System schliesst aber dochmisch, wie 243 und Aisch. Pers. 951 und sonst oft genug. Dann ein vereinzelter anapäst. Dimeter, darauf zwei katal. troch. Dimeter, wie es scheint: möglich ist es auch einen akatal. iambischen Tetrameter zu messen — 0 0 0 0 — 0 0 — 0 0 0 0 — 0 0 —, mit Unterdrückung der ersten Senkungen im 2. und 3. Metron. Trochäen aber scheinen natürlicher, die Epitritenform des ersten Metron (αἰ τὸν ἐμὸν εἰ-) ist ohne Anstoss, vgl. v. Wilamowitz Aisch. Cho. S. 257. Jedfalls sind die darauf folgenden Iamben durch Hiatus (228) und syllaba anceps (208) abgesondert; es sind sechs iamb. Metra, aber vor dem fünften schiebt sich eine akatal. daktyl. Tetrapodie ein, wie z. B. Ai. 221 auf einen katal. iamb. Dimeter eine katal. dakt. Tetrapodie, dann auf einen zweiten iamb. Dimeter verschiedene dakt. Metra folgen, vgl. OT 168 ff.

Es ist psychologisch wolbegründet, dass die Weisheit der befreundeten Frauen gerade vor dem persönlichen Elend verstummt, das El. geschildert hatte, und es ist echt weiblich, dass sie nicht die gegenwärtige Sachlage erfassen, sondern auf den sinnfälligen grausigen Anfang und Ursprung der gegenwärtigen Leiden zurückgreifen 'ja, es war ein böser Tag'. Es ist aber klar, dass diese Rückerinnerung wirksamer sein muss im Munde einer Person, die beim Morde Ag. im Hause anwesend war. Darum hat Euripides, die packende Kraft der Sophokleischen Worte richtig schätzend, ganz ähnliche Worte der El. selbst in den Mund gelegt, El. 155 ὡς σὲ τὸν ἄθλιον πατέρ' ἐγὼ κατακλαίομαι, λουτρά πανύσταθ' ὑδρανάμενον χροί, κοίται ἐν οἰκτροτάται θανάτου. ἰὼ μοί μοι, πικρὰς μὲν πελέκεως τομάς σὰς, πάτερ, πικρὰς δ' ἐκ Τροίας ὁδοῦ βουλὰς· οὐ μίτραισι γυνή σε δέξασ' οὐδ' ἐπὶ στεφάνοις κτλ. Abgesehen von der inhaltlichen Uebereinstimmung decken sich hier selbst einzelne Worte und Satzformen mit Sophokles, die κοίται οἰκτροτάτα, die Anaphora πικρὰς μὲν — πικρὰς δέ (Soph. οἰκτρά μὲν — οἰκτρά δέ), sogar die Figur ἀπὸ κοινοῦ, durch die allein die ersten Worte des Soph. verständlich werden οἰκτρά μὲν νόστοις αὐδά, οἰκτρά δ' ἐν κοίταις πατρώαις: zu ergänzen ist (ἐν) νόστοις, wie bei Eurip. (ἐπὶ) μίτραισι δέξαστο. Soph. hat es jedoch wol bedacht, dass die Frauen beim Morde nicht zugegen waren, darum reden sie nur von der οἰκτρά αὐδά, dem Jammerruf des Ag., der bis in die Stadt hinabdrang. Unmöglich ist eine doppelte αὐδά zu verstehen, den einen Ruf der Cassandra (so Jebb nach Hom. λ 420), den andren des Agam., oder beide von El. oder beide von Agam. ausgehend. Soph. zerlegt vielmehr nicht die αὐδή, sondern die οἰκτρά αὐδή in zwei Momente: jammervoll tönte sie bei der Rückkehr, wo man Freudengeschrei erwartet hätte, jammervoll beim Mahle, wo niemand an Mord dachte, also ἐν νόστοις und ἐν κοίταις (auf denen Ag. und seine Begleiter liegen, Hom. δ 536) sind zwei Momente, die das οἰκτρά begründen

sollen. Die eigentliche Zeitbestimmung ist einheitlich ὅτε οἱ παρχάλκων ἀνταία γενύων ὠρύαθη πλαγά. Der Dativ οἱ (mit epischem Hiat wie Trach. 650 ἃ δέ οἱ φίλα δάμαρ) hängt von ἀνταία ab, das sich grammatisch von ἀντήρης nicht unterscheidet (zu 89). Dass die Person in οἱ dieselbe ist wie die deren Schrei ertönt, ist ebenso klar wie wer der Schreiende ist; für den visionären Stil schiebt es sich nicht, dass das selbstverständliche mit kleinlicher Genauigkeit erwähnt wird. γένυς ist eigentlich das Gebiss (davon γενήιον der Sitz des Gebisses, wie βασιλήιον der Sitz des Königs), daher der plurale Gebrauch χρομάδος γενύων (Hom. Ψ 688); bei Lyrikern und Tragikern (wie auch χνόθος) auf die Schärfe der Axt übertragen (ξίφος ἢ γένυν Soph. Phil. 1205). Die Doppelaxt, wie sie z. B. Klyt. auf dem Vasenbilde bei Overbeck, Bildw. Taf. 28, 10 trägt, ist gleichsam ein Doppelgebiss, wenn auch die beiden Schärfen anders liegen als die Zahnreihen; daher γένυες πάρχαλκοι.

197 Die wundervollen Worte δόλος ἦν ὁ φράσας, ἔρος ὁ κτείνας hat man durch Versetzung von δόλος und ἔρος nur verderben können. 'List hat's gerathen, Liebe hat's gethan' ist das einzig mögliche, da die Liebe eine ἀφραδία ist, die nicht überlegt sondern leidenschaftlich handelt, das φράζειν aber den δόλος selbst in sich begreift. Eine logische Anordnung, erst die Verliebtheit der Klyt. und dann der listige Anschlag, hat Soph. fern gelegen: auf dem Felde der Pedanten wachsen diese Kleinodien der Poesie nicht. Man kann es fast bedauern, dass die Worte dem Chor zugefallen sind, aber die Frauen haben sich durch das gewaltige Visionsbild von der Mordscene zu einem intensiveren Anschauungs- und Fassungsvermögen emporgeschwungen. Einer Vision gleich klingt auch das folgende δεινὰν δεινῶς προφυτεύσαντες μορφὰν (das Object bleibt wiederum zu errathen): das ist nicht die blutige Gestalt des Ermordeten (dazu passt προφυτεῦσαι nicht), sondern das Schreckensgespenst des Mordes selbst, die Erinys (Aisch. Ag. 1186); die haben List und Liebe langsam heraufgezeugt, bis sie zum Vorschein kam (προ-). φυτεύειν κακά ist Homerisch. Der Aorist προφυτεύσαντες macht die Handlung dem φράσαι und κτείνειν gleichzeitig und gleichwerthig. Das Geschehene ist so grauenvoll, dass der Chor zweifelt εἶτ' οὖν θεός εἶτε βροτῶν ἦν ὁ ταῦτα πράσσων. Hier kann ὁ πράσσων nicht wie ὁ ἀδικῶν ὁ νικῶν u. a. für ὁ πράξας (ὁ δράσας) stehen — denn Menschen haben es ja sicher gethan — sondern ist genau präsentisch zu fassen 'ob es wirklich nur Menschenthät ist oder ob es die Gottheit bewirkt hat (nicht 'ein Gott'; das wäre hier θεῶν). Die äusserlich gleichgeformte Alternative enthält in sich doch die Entscheidung für die Gottheit, εἶτε βροτῶν ist nebensächliche Zuthat. Vgl. Ai. 243 κακὰ δεινάζων ῥήμαθ' ἃ δαίμων κούδεις ἀνδρῶν ἐδίδαξεν.

201 El. kann die Schilderung des Chors nur mit erbitterten Klagen begleiten: ὦ πασῶν κείνα πλέον ἀμέρα ἐλθοῦσ' ἐχθίστα δὴ μοι. Manche Superlative, besonders solche, die eine moralische Werthschätzung ausdrücken, verlieren im häufigen Gebrauch an Werth, so dass sie nicht mehr den höchstmöglichen, sondern nur einen sehr hohen Grad bezeichnen: man sagt φίλτατον κάρα, ἐχθιστὴ γυνή, ohne das absolut Liebste oder Verhassteste zu verstehen. Daher kann die Tragödie, wo sie auf einen sehr starken Ausdruck Werth legt, es wagen die Superlative als Positive

zu behandeln und sie wiederum durch πλέον πλείστον zu steigern. So steht πλείστον zu κάκιστος OK 743, zu ἐχθιστος Phil. 631, zu ἥδιστος Eur. Alk. 790, μέγιστον zu ἐχθιστος Med. 1323. Nichts konnte also Soph. hindern, an Stelle von πλείστον ἐχθίστα ἀμέρα zu sagen πασῶν πλέον ἐχθίστα. Der Tag wird in seine Theile zerlegt: der Abend (ὦ νύξ), das Mahl, die That. Der Ausdruck ὦ δειπνῶν ἀρρήτων ἔκπαγλ' ἄχθη hat frühzeitig Anstoss erregt, und noch Nauck gab dem in den Scholien (mit γρ.) erwähnten ἔκπαγλα πάθη den Vorzug. Das ist aber offenbar eine bössartige Verflachung, die den darauf folgenden θάνατοι alle Kraft raubt und metrisch schlechter ist. ἄχθος ist die Last auch im übertragenen Sinn; wie Eur. Iph. A. 682 ὡς ἄχθος ἡμῖν ἐγένεθ' ἢ Φρυγῶν πόλις Ἑλένη τε. Iph. T. 710 ὦ πόλλ' ἐνεγκῶν τῶν ἐμῶν ἄχθη κακῶν. Durch das Mahl, das unbeschreibliche (ἄρρητα), ist eine Last des Fluchs auf das Haus gekommen, ein δαίμων ὑπερβαρῆς (Aisch. Ag. 1129). Vielleicht deutet der Plural δειπνα zugleich auf das Mahl des Thyestes, vgl. Aisch. Ag. 1463 ὁ παλαιὸς δριμύς ἀλάστωρ Ἀτρέως χαλεποῦ θοινατῆρος. Das Wesen der ἄχθη wird nun ausgeführt (also nicht stark nach ἄχθη zu interpungiren): statt ἃ ἄχθη εἶδεν ὁ πατήρ heisst es οὗς εἶδεν θανάτους. Das ist nicht viel kühner als wenn man sagt νήπιος ἐσσί οἱ ἄγορεύεις. Der Plural θάνατοι ist Attraction an ἄχθη; es können nicht die Todesschläge sein, die von Klyt. und Agisth geführt wurden (διδύμων χειροῖν), da diese nicht αἰκεῖς heissen könnten. Auf den ersten Blick erscheint es kleinlich, dass El. die Folgen der That soweit sie selbst betroffen ist hervorhebt, ja sogar den Fluch gegen die Mörder mit ihrem eigenen Leide begründet, aber die ganze Scene soll ja eben nur ihre eigene Verbitterung erklären, und Soph. weiss es wol dass einsam Leidende egoistisch werden. Die Mörderhände, sagt sie, haben mein ganzes mir gehöriges Leben (also ohne ein Recht dazu zu haben) der Vernichtung preisgegeben: αἶ πρόδοτον εἶλον (wie δορυάλωτον ἐλεῖν u. a.) und αἶ μ' ἀπώλεσαν ergänzen sich gegenseitig, da sonst der Begriff wem sie geopfert ist fehlen würde; vgl. 1074 πρόδοτος δὲ μόνα σαλεύει Ἡλέκτρα, d. h. προδέδοται τῇ θαλάττῃ, ὡστ' ἦδη σαλεύειν.

El.'s Fluch klingt nicht so grausam wie der der Dienerinnen in den Choephoren (259) οὗς ἴδοιμ' ἐγὼ ποτε θανόντας ἐν κηκίδι πισσῆρει φλογός, ist aber in der That, wie es ja sein musste, weit grausiger. Um die intensive Leidenschaftlichkeit der Worte zu veranschaulichen, dazu dient auch die Allitteration: jedes Wort soll mit Sorgfalt gewählt erscheinen ποῖνιμα πάθεα παθεῖν πόροι, wobei zugleich der harte Labial den mühsam den Lippen entpressten Zorn malt. Anders, aber ebenfalls um die Intensität, diesmal der Vorsicht und Heimlichkeit, anschaulich zu machen, die Allitteration Ai. 245 ὦρα τιν' ἦδη τοι κράτα καλύμμασι κρουψάμενον ποδοῖν κλοπάν. Dem positiven Wunsch schliesst sich, wie oft im Gebet (71), der negative an 'mögen sie niemals Freude geniessen'. ἀγάλλεσθαι heisst 'sich freuen', daher ἄγαλμα das woran der Gott Freude hat; besonders deutlich in der alten Inschrift I. G. A. 488 Χάρης εἰμί ὁ τῆς Τειχιούσσης ἀρχός, ἄγαλμα Ἀπόλλωνος, wodurch die übliche verflachte Bedeutung von ἄγαλμα als Tempelschmuck, Bild u. a. klar wird; vgl. Wilamowitz, Eur. Her. II<sup>2</sup> 16. Die Euripideische Elektra,



zum frohen Feste geladen, erwiedert (175) οὐκ ἐπ' ἀγλαίαις, φίλαι, θυμὸν οὐδ' ἐπὶ χρυσεῖς ὄρμοισιν πεπτόταμαι. — Ueber die ionische Optativform ἀποναίαιτο bei den Tragikern vgl. Gerth Curtius Stud. I 2, 228. Selbst Aristophanes scheut sie nicht, wenn das Metrum sie verlangt (Eq. 662. Nub. 1199), vgl. Rutherford, New Phryn. p. 431.

213 Die Frauen, denen selbst das Leben keinen Anlass zu gleichem Hass gegeben hat, sind über die Verwünschungen entsetzt: 'hüte dich weiter zu sprechen; bedenkst du nicht, wodurch du die gegenwärtige Lage dir selbst geschaffen hast?' nämlich eben durch solche Hassausbrüche gegen die Gethathhaber. Phrasen wie γνῶμαν ἴσχειν (Phil. 837. 853), θάρσος πίστιν ἴσχειν u. a. sind der Tragödie und besonders Sophokles geläufig. ἔξ οἴων τὰ παρόντα d. i. ἐκ τοῦ οἴα λέγειν τε καὶ ἐπιτηδεύειν, den Namen für die Sache scheuen sie sich anzusprechen. Dann mit schneidendem Asyndeton οἰκείας εἰς ἅτας ἐμπίπτεις οὕτως αἰκῶς. Die ἅται, die ihre Verwünschungen nach sich ziehen, sind οἰκείαι, ἴδιαι (Antig. 1175 πρὸς οἰκείας χερός), der gedachte Gegensatz, die ἀλλότριαι ἅται, die El. eigentlich bezweckt, sind nur durch die Wortstellung angedeutet. Die Ueberlieferung ist also richtig. Die Scholienparaphrase οὐ γινώσκεις, φησὶν, ἔξ οἴων ἀγαθῶν εἰς τί ἀνιπαρὸν ἐλήλυθας hat sich durch das absurde ἀγαθῶν selbst gerichtet, die angenommene Construction geht besten Falls auf eine Corruptel zurück ἔξ οἴων — εἰς οἴας ἅτας ἐμπίπτεις; οἰκείας schützt und erklärt zum Theil richtig ein andres Scholion ἦτοι τὰς συγγενικὰς ἢ ἀπὸ σοῦ ἐσομένας καὶ οὐκ ἀλλαχόθεν. Der Chor, wiederum El's Verwünschungen vorsichtig umschreibend, führt den Gedanken weiter aus, anknüpfend an οὕτως αἰκῶς: 'denn du schafftest dir mehr Leid als nöthig (ὑπερεκτίσω)'. Dass El. δυσθύμος ist (549 δύσθυμος τοῖς πεπραγμένοις), lässt der Chor gelten, nicht aber dass sie ihrer δυσθύμῳ ψυχῇ πολέμους τίκει, sie also zum Kampfe zwingt (ähnlich Soph. fr. 602 τίκτουσι γὰρ τοὶ καὶ νόσους δυσθυμίαι), und zwar gegen Mächtigere, was der weiblich zaghafte Character des Chors für Unvernunft halten muss, wie es später aus andren Gründen auch Chrysothemis thut: τὰ δὲ τοῖς δυνατοῖς οὐκ ἐριστὰ πλάθειν. Die Art der Annäherung braucht, da sie als feindlich schon gekennzeichnet ist, eigentlich keinen weiteren Ausdruck; πλάθειν im freundlichen Sinne Phil. 726 ἀνὴρ θεὸς πλάθει θεοῖς, aber im feindlichen Aisch. fr. 132. Statt τὸν δὲ τοιοῦτον πλησιασμοῦν πλάθειν kann es auch heissen τοιαῦτα oder τὰ δὲ πλάθειν, mit dem das innere Object vertretenden Demonstrativpronomen. Der Infinitiv hängt von οὐ δεῖ ἐρίζειν, οὐκ ἐριστόν ἐστιν ab, wie bei Hom. σ 38 ἐρίζετον ἀλλήλων χερσὶ μαχέσασθαι, 'man darf seinen Ehrgeiz nicht darein setzen, mit Macht habern in dieser Weise zusammen zu gerathen'. Wie man aber nicht nur sagt οὐ δυνατόν ἐστι ταῦτα διαπράξασθαι, sondern ebenso gut ταῦτα οὐ δυνατόν ἐστι διαπρ., so auch hier τὰ δὲ οὐκ ἐριστὰ ἐστι τοῖς δυνατοῖς πλάθειν. Ein besonders kühnes und ganz vergeblich angefochtenes Beispiel bei Platon Leg. V 730e καὶ ὅσα ἄλλα ἀγαθὰ τις ἐκτῆται δυνατὰ μὴ μόνον αὐτὸν ἔχειν ἀλλὰ καὶ ἄλλοις μεταδιδόναι für ἃ δυνατόν ἐστιν αὐτὸν ἔχειν oder ἃ δυνατός τις ἐστιν αὐτὸς ἔχειν.

221 El. giebt zu dass sie schlimme Worte (δεινά, ἀτηρά) gesprochen habe, aber ihr Elend habe sie ihr abgezwungen. In dem um

zwei Silben zu langen Verse ἐν δεινοῖς ἠναγκάσθη ἐν δεινοῖς darf der Begriff des Zwanges nicht entfernt werden (256); ἐν δεινοῖς, etwas anders als ὑπὸ τῶν δεινῶν oder τοῖς δεινοῖς, ist unanstössig, und am wenigsten darf man beidemale die Präposition tilgen — wer sollte sie hinzugesetzt haben. Für den Gedanken fehlt nichts, und so wäre es möglich, dass das eine ἐν δεινοῖς unter dem Einfluss des anderen entstanden ist. Gut scheint Wolffs Vermuthung δειν' ἠναγκάσθη ἐν δεινοῖς, besser vielleicht ἐν δεινοῖς δειν' ἦν. Vgl. Platon Phaidr. 254a τὸ ἴππῳ ἀνανακτοῦντε ὡς δεινὰ καὶ παράνομα ἀναγκαζομένῳ. Das folgende Eingeständniss ist ähnlich im Ausdruck wie 131, nur steht das positive ἔξοδα asyndetisch neben dem negativen οὐ λάθει μ' ὄργα, d. h. ἔξοδα ἦν ἔχω ὄργην οὐδὲ λαμβάνει με. Die ὄργη ist nicht nur der Zustand, sondern der Ausbruch der δύσθυμος ψυχῆ (218), hervorgerufen durch die δεινὰ die sie leidet, und δεινὰ (ἐπη) erzeugend. So kann El. fortfahren 'aber (lasst mich), denn ich kann, da ich ἐν δεινοῖς bin, das Unheil (ταῦτας ἅτας, dieselben wie 215) nicht aufhalten, so lange mich das Leben ἐν δεινοῖς festhält'. σχήσω (τὰς ἅτας) und ἔχη (βίος με) bedeuten für uns etwas Verschiedenes, dennoch sind beide Verben durch ein gemeinsames Band verbunden, da ἐν δεινοῖς zu beiden gehört. Der folgende Satz τίνι γάρ ποτ' ἂν πρόσφορον ἀκούσαιμ' ἔπος, τίνι φρονούντι καίρια enthält eine Begründung dafür, dass sie allen Zuspruch abweist. Aber diese Abweisung steht nicht voran, sondern folgt erst ἀνετέ με παράγοροι, und so sollte man erwarten ἀλλὰ τίνι γάρ κτλ. Dies ἀλλὰ γάρ ist in der That vorhanden, aber schon 223 ἀλλ' ἐν γὰρ δεινοῖς οὐ σχήσω ταῦτας ἅτας, wo die Abweisung des Zuspruchs (ἀνετέ με) schon vorschwebt. Also knüpft sich an ἀλλὰ eine doppelte Begründung, eine rein sachlich, mit starrer Logik in der Folgerung gipfelnd οὐ γὰρ σχήσω τὰς ἅτας, die andre in schönem Gegensatz dazu weich und eindringlich flehend 'so lieb ihr mir seid, weder ihr noch ein anderer kann mir helfen'. Die Construction τίνι ἂν ἀκούσαιμ πρόσφορον ἔπος hat die Paraphrase in den Scholien richtig gefasst παρά τίνος γὰρ ἀκούσομαι. Da ἀκούειν hier die prägnante Bedeutung hat 'hören und annehmbar finden', kann es auch die gleiche Construction wie δέχεσθαι haben (τίνι τι). Ebenso Hom. Π 515 δύνασαι δὲ σὺ πάντος ἀκούειν ἀνέρι κηδομένῳ 'hören und gewähren', daher der Dativ. Ein πρόσφορον ἔπος, das ihrer Lage und Stimmung entspricht, kann El. nur von dem erwarten, der φρονεῖ καίρια, der Verständniss hat für das was sie selbst bewegt. Sie weiss wol einen, aber dem fehlt zunächst, wie sie meint, das καίρια φρονεῖν. Bei der landläufigen Erklärung 'in wessen Augen, nach wessen Urtheil' (τίνι wie πᾶσιν OK 1446. Wilamowitz, Eur. Her. II<sup>2</sup> 279) ist das wiederholte τίνι reine Rhetorik, der Dativ selbst nahezu unverständlich, die Berufung auf das Urtheil anderer dem Character der El. nicht angemessen. Ihr eigenes unbeschränktes Urtheil spricht sie auch im Folgenden aus τὰδε γὰρ ἅλῃτα κεκλήσεται (230). Das ist natürlich anders gemeint, als wenn Alkinoos (η 313) den Odysseus bittet ἐμὸς γαμβρός καλέεσθαι. Wie Faust ironisch sagt, 'das ist deine Welt, das heisst eine Welt' d. h. 'auf so etwas wagst du, wagst man den Namen Welt anzuwenden', so auch El. nur im heiligen Ernst 'wenn etwas unlösbar heissen darf, so ist es mein Geschick'. Der that-

sächliche Widerspruch, der in der Verbindung der beiden Bilder *ἀνετε* und *ἄλυτα* liegt, ist unmerklich, da das Bild vom *ἀνετός ἵππος* kaum noch empfunden wird.

231 So unlösbar das Knäuel des Leids, so unerschöpflich der Jammer: οὐδέ ποτ' ἐκ καμάτων ἀποπαύσομαι, ἀνάριθμος ὡδε θρήνων. Die *κάματοι* sind die Folgen der *κακά* (vgl. *μογερά* zu 93, *ἰήιοι κάματοι* OT 174), der Jammer der sie müde und mürbe macht. *ἐκ καμάτων* bezeichnet die Erlösung, der blosser Genetiv nur das Aufhören. *ἀνάριθμος* mit Genet. (zu 36) steht nicht nur von Begriffen, deren Einzeltheile sich wirklich zählen lassen, wie Trach. 247 *χρόνον ἡμερῶν ἀνάριθμον*, sondern auch von einer Person, die an gewissen Dingen so reich ist, dass sie oder andre sie nicht zählen können, Ai. 600 *ἐγὼ δ' ὁ τλάμων παλαιὸς ἀφ' οὗ χρόνος — μηνῶν ἀνάριθμος αἰὲν εὐνώμαι* 'unfähig die Monate, die ich hier liege, zu zählen'.

Epodos 233—250. Der Chor begnügt sich mit drei rein spondeischen anapäst. Katalexen. El. antwortet heftig, zuerst in reinen Daktylen, die letzte Tetrapodie ist katalektisch und besteht, der entrüsteten Frage entsprechend, fast nur aus Spondeen *ἐν τίνι τοῦτ' ἔβλαστ' ἀνθρώπων*; Es folgt ein kräftiges anapästisches System, durch einen Dochmius abgeschlossen (wie 205). Die Dochmien setzen sich fort (4), die beiden letzten anaklastisch (- ∪ - ∪ -), der trochäische Anlaut bereitet einen vereinzelt Glykoneus vor. Endlich ein katal. iamb. Tetrameter mit einer Synkope zu Beginn des zweiten Metron. Es sind das alles Metra, die in den einzelnen Strophen schon enthalten waren. Nicht immer einen so engen, aber irgend einen metrischen Zusammenhang mit den Strophen hat bei Soph. die Epode überall, El. 504 ist das fast einheitliche Metrum der Epode (- ∪ ∪ ∪ - - -) nur in einem Verse der Strophe enthalten. Vgl. Antig. 876. Ai. 193. Trach. 132. 497. Phil. 827. OK 1224. El. 1273. Das sind alle Beispiele epodischer Composition bei Soph., die in der El. am häufigsten verwendet ist, im OT gänzlich fehlt. Bei Aischylos fehlt sie in Hiket. und Eumen., am häufigsten (viermal) ist sie in den Persern. Eurip. hat sie nur in der Alkestis und in der Iph. T. verschmäh't, vielleicht auch in der Helena, wenn hier nicht nach einem strophischen Duett zwischen Chor und Helena V. 229 ff. als Epode gelten soll. Merkwürth ist, dass Hiket. 971, Iph. A. 206, Phoin. 226 nur nach dem ersten Strophenpaar, nicht nach den übrigen, eine Epode eingeschoben ist. Auf Monodien hat Eurip. die epodische Composition im Ion 907 und Or. 982 übertragen. Das sonderbarste ist, dass Iphigeneias Monodie (IA 1475—1490) mit dem Chorliede (1510—1520) zu correspondiren scheint, nicht aber der zur Strophe hinzutretende Rest der Monodie (also eine Art Epode) mit dem Schluss des Chorliedes. Reine Epoden nach Chorvorträgen hat Eur. im ganzen 26mal, im Verhältniss also ziemlich ebenso oft oder ebenso selten wie Aisch. und Soph. Das ist bezeichnend für das Drama im Gegensatz zur Pindarischen Lyrik: die symmetrischen Evolutionen des Chors, die in der Epode einen zusammenfassenden Abschluss finden, sind für die Tragödie nur von nebensächlicher Bedeutung. — Durch die Wiederaufnahme aller der in drei Strophenpaaren verwendeten Metra erhält die Epode der El. ein polymetrisches Ansehn, aber doch eigentlich nicht mehr als die ganz kurze Epode Antig. 876,

wo auf sechs iambische Metra eine daktyl. Pentapodie und dann sechs trochäische Metra folgen. Als Anzeichen für spätere Abfassungszeit der El. lässt sich die metrische Beschaffenheit der Epode nicht verwerthen.

233 Der Chor, freundlich aber energisch von El. abgewiesen, be-theuert seine gute Absicht *ἀλλ' οὖν εὐνοίαι γ' αὐδῶ* (Phil. 1305 *ἀλλ' οὖν τοσοῦτόν γ' ἴσθι*). Der blosser Dativ, wie *ὀργῆι λελέχθαι* (OT 405), *δειλίαι φεύγειν* (Eur. Her. 235), wird in der glatten Prosa des 4. Jahrhunderts meist durch Präpositionsverbindungen ersetzt (*κατ' εὐνοίαν*, *δι' εὐνοίας* u. a.). Das Präsens *αὐδῶ* steht nicht nur, um die Fortdauer der *εὐνοία* zu bezeichnen, sondern leitet wirklich eine erneute Mahnung ein, die alles bisherige kurz zusammenfasst: *μὴ τίκτειν σ' ἄταν ἄταις*. Eine treue Mutter (*ματὴρ ὡσεὶ τις πιστά*) warnt auch wenn sie abgewiesen wird. Vom Bilde des mütterlichen Gebärens ist in *τίκτειν* kaum noch ein Schein übrig geblieben, wie der Instrumentalis *ἄταις* zeigt; nur das klingt noch an die ursprüngliche Bedeutung an, dass gleiches von gleichem geboren wird, Unheil aus Unheil (vgl. zu 589). Für *ἄταν* steht in einer jungen Abschrift *ἄταις*, eine unnöthige Conjectur. Die *ἄται* sind die schon vorhandenen (215. 254), die neue noch ungeborne *ἄτη* steht im Singular. Gleicher Numerus wäre auch dann nicht erforderlich, wenn *ἄταις* als echter Dativ zu fassen wäre 'dem Unheil (als Vater) Unheil (als Kinder) gebären', was hier schwerlich gemeint ist. Anders ist das sprichwörtliche *πῦρ ἐπὶ πῦρ*, vgl. Aisch. Cho. 403 *ἄτην ἐτέραν ἐπάγουσαν ἐπ' ἄτην*.

237 El. hört zunächst den Tadel der Masslosigkeit heraus: *καὶ τί μέτρον κακότατος ἔφου*; wo *καί* ähnlich wie *καίτοι* oder *καίτα* in einer *deductio ad absurdum* steht. Die *κακότης* ist nicht El.'s üble Lage (wie Homer sagt *ἐν κακότητι καὶ ἄλγεσιν*), sondern die Schlechtigkeit der Mörder; da El. aufgefordert wird gegen Aig. und Klyt. sich zu mässigen, muss ihre Gegenfrage lauten 'und haben jene sich denn gemässigt?' Daran schliesst sich gut ein zweites an 'wie kann es recht sein (*καλόν*) ἐπὶ τοῖς φθιμένους ἀμελεῖν,' d. h. die Klage zu mässigen. *ἀμελεῖν* steht absolut 'sorglos sein', dazu tritt der Anwendungsfall mit *ἐπὶ* und Dat. 'wenn es sich um Todte handelt'. So lassen *χαίρειν ἄλγειν* u. a. absolut gefasst ebenfalls mannigfache Ausdrucksweise für die Veranlassung zu, Trach. 1118 *οὐ γὰρ ἂν γνοίης ἐν οἷς χαίρειν προθυμῆι κἄν ὅτις ἄλγεις μάτην*, 'in welcher Lage'. Ebenso *χαλεπῶς φέρειν ἐπὶ τίνι*, vgl. zu Aristot. Πολ. 'Αθ. S. 39 A. — Hätte El. gefragt *ποῦ τοῦτο καλόν ἐστι*, würde sie fortgefahren haben *ἐν τίσι τοῦτ' ἔβλαστ' ἀνθρώπων* 'bei welcher Gattung oder Nation von Menschen ist dies Unkraut gewachsen?' Da sie aber *πῶς καλόν* sagt, leugnet sie die Möglichkeit an sich, dass es überhaupt recht sein könne; Beweis dafür ist 'es giebt keinen Menschen, in dem diese Anschauung von Natur gewachsen wäre'. Wenn es also trotzdem solche Menschen giebt, so sind sie unnatürlich verdorben und daher, sagt sie, *μήτ' εἶην ἔντιμος τοῦτοισ μήτ' εἴ τωι πρόσκειμαι χρηστῶι εὐνναίσιμ' εὐκηλος*, vgl. die Verwünschungsformel IGSic. 644 *εἰ δὲ συνπίοι ἢ συμφάγοι, μὴ εἰς αὐὸν σά ἀθῶιος εἶην*. Der Plural *τούτοις* ergiebt sich aus der Fluchformel von selbst; man wünscht nicht bei einem in Ehren oder Unehren zu stehen. *εὐκηλος* erklärt Hesych. wol für diese Stelle mit *σῶιος*. Der Zusatz zum

zweiten Gliede muss bedeuten εἴπερ τι χρηστόν ἐν ἐμοὶ ἔτ' ἔστιν, wie der Indicativ zeigt. Die factische Wirklichkeit des hypothetisch ausgedrückten Gedankens wird vorausgesetzt, wie εἰ Ζεὺς ἔτι Ζεὺς u. dgl. Die Erklärung 'wenn ich im Besitze irgend eines Glückes (oder gar 'eines redlichen Freundes' Schol.) bin' giebt weder einen passenden Sinn noch ist sie El. angemessen, der nichts ferner liegt als sich irgendwie im Besitz eines Glückes zu wähnen. πρόσκειμαί τιμι und πρόσκειταιί τί μοι drückt die inwohnende Eigenschaft, böse oder gute, aus, wie 1040 εἴρηκας ὀρθῶς ὦ σὺ πρόσκεισαι κακῶι, Antig. 1243 δείξας τὴν ἀβουλίαν ὅσῳι μέγιστον ἀνδρὶ πρόσκειται κακόν. El. konnte sich also auch so ausdrücken μήτ' ἔντιμος εἶην τούτοις μήτε ζυνοίοιμι αὐτοῖς ἔκηλος ἢ μηδὲν ἔτ' ἐν ἐμοὶ εἶη χρηστόν, wie Eur. Kykl. 606 statt ἢ τὴν τύχην μὲν δαίμον' ἠρείσθαι χρεῶν, τὰ δαιμόνων δὲ τῆς τύχης ἐλάσσονα gesagt werden konnte εἰ μὴ τὴν τύχην κτλ. Nun erst tritt zu dem ganzen Doppelsatz ein erklärendes Particip γονέων ἐκτίμους ἴσχυσα πτέρυγας ὀξυτόνων γόνων 'ich möchte nicht jenen Leuten gleich sein dadurch, dass'. Die Klagen werden in schönem Bilde geflügelt gedacht, wie Homers ἔπεα πτερόεντα, Pindars ὕμνος πτερόεις, vgl. Pind. Isthm. I 64 εὐφώνων πτερύγεσσι ἀερθέντ' ἀγλααῖς Περιδῶν 'auf Flügeln des Gesanges'. Hätte Soph. nur die heftige, unablässige Bewegung malen wollen, wäre πτύλος γόνων passender gewesen (Wilam. Eur. Her. II<sup>2</sup> 179), er wollte vielmehr schildern, wie die Klagen gen Himmel flogen, auf dass die Götter sie hören und sich erbarmen. In der Hemmung ihres Flugs (ἴσχυσα wie σχήσω 223) würde das Unrecht liegen, die Verunehrung der Todten (γονέων allgemein, wie ἐπὶ τοῖς φθιμένοις 237). Das Adjectiv ἐκτίμος, activisch, da γονέων davon abhängt, passt eigentlich nicht zu πτέρυγας γόνων, sondern ist das Prädicat zu τὸ τὰς πτέρυγας ἴσχειν, man sollte also ἐκτίμως erwarten. Aber der vom Adverbium abhängige Genetiv γονέων wäre hart, er wird auch sonst vermieden, Thuk. III 39, 5 χρῆν δὲ Μιτυληναίους μηδὲν διαφέροντας τῶν ἄλλων τετιμηθῆαι statt διαφερόντως. So hat Soph. denn das Adjectiv als Prädicat zu dem mit ἴσχειν am engsten verbundenen Nomen hinzugefügt. Ein völlig zutreffender Beleg für diese kühne Enallage steht mir nicht zur Verfügung<sup>1)</sup>, aber die geläufigen Formen unterscheiden sich im Wesen nicht: wie bei πατρώιον ἄστῳ γὰς (OK 296, andres bei Wilam. Her. II<sup>2</sup> 115) das Adjectiv vom regierten auf das regierende Nomen übertragen wird, weil beide zusammen einen Begriff ausmachen, so wird aus dem gleichen Grunde ἐκτίμως vom regierenden Verbum auf das regierte Object übertragen, nur natürlich in andrer Form. Das Bild des mit Geschrei auffliegenden Vogels wirkt auch noch in dem Beiwort ὀξυτόνων (γόνων) nach: die Klagen der Nachtigal heissen Ai. 629 ὀξυτόνοι ὠιδαί (vgl. Trach. 963 ὀξύφωνος ἀηδῶν). Das Wort findet sich bei Soph. (und bei keinem der älteren Dichter sonst) dreimal, vom Winde Phil. 1093.

244 El. begründet ihre Selbstverwünschung 'εἰ γὰρ ὁ μὲν θανάτων

1) auch die von Nencini (Rivista di filol. 1896 p. 308) richtig erklärten lateinischen Beispiele Verg. Aen. XII 862 *alitis in parvae subitam collecta figuram* und Lucretius III 694 *et lapis oppressus subitis e frugibus asper* reichen nicht aus, wie man leicht erkennt.

γὰ τε καὶ οὐδὲν ὦν κείσεται τάλας (d. h. μέλλει κείσεσθαι, wie es nach der übertriebenen Auffassung Els der Chor verlangt), οἱ δὲ μὴ πάλιν δώσουσ' ἀντιφόνους δίκας, dann ist's aus mit αἰδῶς und εὐσέβεια'. Die Worte klingen fast wie eine Polemik gegen Eurip. Meleag. fr. 532 τοὺς ζῶντας εὐ δρᾶν· καθανῶν δὲ πᾶς ἀνὴρ γῆ καὶ σκιά, d. h. οὐδὲν, dem man Rücksicht und Verehrung nicht mehr schuldig ist. Aber die Abfassungszeit des Meleager ist unbekannt, wenn nicht etwa wirklich, wie Welcker meinte, Aristoph. Av. 829 die Verse fr. 522 im Auge hatte. Die ἀντίφονοι δίκαι sind dem Aisch. nachgebildet Eum. 981 ποινὰς ἀντιφόνους, Sept. 893 ἀντιφόνων θανάτων (in andrer Bedeutung). Im Nachsatz ἔρροι τ' ἂν αἰδῶς ἀπάντων τ' εὐσέβεια θανάτων ist die Stellung des τε nicht auffälliger als OT 252 νῦν δ' ἐπεὶ κυρῶ τ' ἐγὼ ἔχων μὲν — ἔχων δὲ — κοινῶν τε παίδων κοινὰ ἦν ἐκπεφυκότα κτλ. Die Freiheit, an beiden Stellen metrisch nothwendig, ist wie bei dem oft verstellten μὲν daraus zu erklären, dass die ein Correlat nach sich ziehende Partikel möglichst an den Anfang des Satzes zu treten liebt, um auf die Doppelbildung des Gedankens gleich von vornherein aufmerksam zu machen. 'Rücksicht' und 'Ehrfurcht' sind heilige Pflichten, aber besonders heilig dem Todten gegenüber: wenn sie gegen diesen nicht mehr gelten sollen, werden sie überhaupt aus der Welt verschwinden; ἀπάντων θανάτων ist natürlich von beiden Nominativen abhängig, vgl. auch zu 307. Apoll. Rh. III 784 ἐρρέτω αἰδῶς, ἐρρέτω ἀγλαίη.

#### ERSTES EPEISODION (FORTSETZUNG DER PARODOS) V. 251—471

251 Weder hat der Chor ein weiteres Trostwort noch ist Els Leidenschaft einer Steigerung fähig. So versteht es sich von selbst, dass der ruhigere Dialog an die Stelle der lyrischen Bewegung tritt. Die Worte der Chorführerin sind dazu bestimmt Els Hitze abzukühlen: 'wir sind in deinem Interesse gekommen, zugleich aber war es uns selbst Bedürfniss dir zuzureden': καὶ τὸ σὸν σπεύδουσ' ἅμα καὶ τοῦμόν αὐτῆς ἦλθον<sup>1)</sup>, wie Eur. Hek. 120 ἦν δὲ τὸ μὲν σὸν σπεύδων ἀγαθόν und IT 578 ὑμῖν τ' ὄνησιν, ὧ ἐένοι, σπεύδουσ' ἅμα κάμοι. Das ist eine feine Wendung, die El. jede Beschämung ersparen soll, die ihr aber gerade das Geständniss αἰσχύνομαι entlockt. Der Chor hat nichts ausgerichtet, aber das ändert an seiner ergebenen Gesinnung nichts: εἰ δὲ μὴ καλῶς λέγω, σὺ νικά· σοὶ γὰρ ἐψόμεσθ' ἅμα, d. h. 'wo du stehst und gehst, da stehen und gehen auch wir'. Die Zusage ist eine unbedingte, also nicht etwa ἐὰν σὺ νικᾷς, so dass in σὺ νικά die Anforderung für El. läge, in längerer Rede ihren Standpunkt zu vertheidigen, wie die Scholien meinen; so liegt die Sache bei Eur. Hipp. 298 ἀλλ' ἢ μ' ἐλέγχειν, εἴ τι μὴ καλῶς λέγω, ἢ τοῖσιν εὐ λεχθεῖσι συγχωρεῖν λόγοις. Els Rechtfertigung entwickelt sich ganz von selbst im Anschluss an die uneigennütigen Worte des Chors. Das doppelte ἅμα (251 und 253) ist ohne jeden Anstoss, um so mehr als im Homerischen

1) ἦλθον giebt zugleich eine verspätete Begründung für das Auftreten des Chors; besser Eur. El. 167 ἦλυθον, Ἠλέκτρα gleich beim ersten Auftreten.

ἄμ' ἐπεσθαι (so auch die Tragiker und selbst Platon Tim. p. 64a) das unbetonte ἄμα gar nicht als selbständiges Wort empfunden wird.

254—260 El. sagt nicht αἰσχύνομαι ἄγαν δυσφοροῦσα, sondern εἰ δοκῶ δυσφορεῖν ὑμῖν ἄγαν, sie giebt also nicht ihr Unrecht zu, sondern bedauert, dass sie den Frauen für masslos gelten muss. In Wahrheit kann sie nicht anders, die βία (τῶν πραγμάτων) zwingt sie dazu, nicht zum δυσθορεῖν (das sonst ungebräuchliche Verbum wäre hier unlogisch), sondern zum δυσφορεῖν (βαρύνεσθαι Hesych). Daher bittet sie nicht um Verzeihung, sondern um Verständniss, σύγγνωτέ. So heisst das Verbum bei Thuk. III 40, 1 ὡς ξυγγνώμην ἀμαρτεῖν ἀνθρωπίνως λήφονται und noch deutlicher Plat. Leg. IV 717d θυμουμένοις τε οὖν (τοῖς γονεῦσιν) ὑπέκειν δεῖ — ξυγγνώσκοντα ὡς εἰκότως μάλιστα πατήρ υἱεῖ δοξάζων ἀδικεῖσθαι θυμοῖτ' ἄν διαφερόντως. Soph. Ant. 66 ξύγγνοιαν ἴσχειν ὡς βιάζομαι τάδε. Die nur zurückgedrängte, nicht besänftigte Leidenschaft Els kommt gleich in der jeden Widerspruch ausschliessenden Frage πῶς γάρ (vgl. 237) zum Ausdruck, sie wächst während der ganzen von Hass und Verachtung erfüllten Schilderung des schmachvollen Treibens im Hause und gipfelt, wie die Monodie (119) in Verzweiflung. Die Erregung ist durch zahlreiche sprachliche und stilistische Mittel gekennzeichnet, aber die Antithesen, Anaphern und Steigerungen wirken, weil sie innerlich begründet sind, nicht schulmässig rhetorisch sondern natürlich. Die Disposition der Rede ist trotz des πρώτα μὲν — εἶτα — ἔπειτα keine strenge, sondern wie Soph. im Gegensatz zur scharfen Dispositionskunst des Eurip. es liebt, ein Gedanke erzeugt aus sich selbst den nächsten, und ein schon verlassenes Thema kann unter neuem Gesichtspunkt wieder aufgenommen werden, sobald der Gedanke dahin führt (zu 273. 285). Die Kürze der Einleitung πῶς γάρ ἦτις εὐγενῆς γυνὴ πατρῷ' ὀρώσα πῆματ' οὐ δρώη τὰδ' ἄν mag man mit Eur. Andr. 91 vergleichen. Nicht als εὐσεβῆς γυνή (Nauck) spielt sie sich auf, sondern bezeichnet sich als das was sie ist, ein adeliges Mädchen, das die Rechte wie die Pflichten des Standes kennt. Sie die edelgeborene kann die ihrem edlen Vater geschehne Unbill nicht gleichmüthig ertragen, um so weniger als das πῆμα nicht ἐσλῶν ὑπὸ χαρμάτων θνάσκει καλίγκοτον δαμασθέν (Pind. Ol. II 19), sondern Tag und Nacht eher wächst als abnimmt. Dass θάλλοντα hier nicht 'blühend', sondern 'wachsend' bedeutet (anders Xenoph. vect. 1, 4 θάλλουσί τε καὶ γηράσκουσιν), lehrt der Gegensatz καταφθίνοντα und deutet αἰεὶ ἀν. κατ' ἡμᾶρ καὶ κατ' εὐφρόνην ist formelhaft (Hom. E 490 σοὶ δὲ χρὴ τάδε πάντα μέλειν νύκτας τε καὶ ἡμᾶρ), nicht etwa mit Hinblick auf die Nächte gesagt, die Aigisth mit Klyt. zubringt.

261—265 Das Verhältniss zur Mutter bedrückt sie am meisten (πρώτα μὲν); der Zusatz ἢ μ' ἐγείνατο ist hier nicht wie sonst wol eine blosser Wortfülle (wie OT 1514 ὁ φυτεύσας πατήρ und Epigr. gr. 76 πατρὶ τῷ φύσαντι), sondern hebt den ganzen Inhalt des Wortes μήτηρ in scharfem Gegensatz zu ἔχθιστα hervor. Das Kind ist nicht nur Leib vom Leibe der Mutter, sondern auch Seele von ihrer Seele, wie Soph. 775 es so schön gefasst hat, und trotzdem τὰ μητρόσ (ihr Benehmen und ihr Verhältniss zur Tochter) ἔχθιστα συμβέβηκεν (ohne Infinitiv wie τυγχάνειν ohne Participle 46, vgl. zu Aristot. Πολ. Ἀθ. 185. Dieser

erste Klagepunkt ist relativisch an das Prooimion angeknüpft (ἦν πρώτα μὲν); der zweite Punkt (εἶτα) folgt in freier Selbständigkeit. Er betrifft den Vater oder vielmehr die für sie aus dem Tode des Vaters erwachsenen Verhältnisse. Sie muss mit den Mördern zusammenleben und zwar δύμασιν ἐν τοῖς ἐμαυτῆς. Das Haus gehört freilich nicht ihr, aber dem jetzigen Herrn noch viel weniger; sie ist doch dort geboren und, wenn ihr Bruder heimkehrt, ist sie, so lange sie ledig bleibt, unter seinem, ihres κύριος, Schutz die rechtmässige Mitbewohnerin des Hauses. Bis dahin freilich ist Aig. als Gatte ihrer Mutter auch ihr Herr: κακὸν τῶνδ' ἄρχομαι (Antig. 63 ἀρχόμεσθ' ἐκ κρείσσονων) κακὸν τῶνδ' μοι λαβεῖν θ' ὁμοίως καὶ τὸ τητᾶσθαι πέλει. Das Verbum τητᾶσθαι (meist in der Form τητῶμενος) heisst ἐστερηθῆσθαι oder ἐνδεῆ εἶναι, so auch bei Hesiod Op. 408 σὺ δὲ τητᾶ. Um so misslicher ist die Conjectur κάποτητᾶσθαι, da es nicht feststeht, ob das etymologisch nicht aufgeklärte Wort die Präposition überhaupt verträgt. Weitere Composita scheinen zu fehlen ebenso wie Perfect- und Aoristformen: sonst hätte Soph. vielleicht dem λαβεῖν entsprechend den Aorist gesetzt; anders Phil. 94 βούλομαι καλῶς δρῶν ἐξαμαρτεῖν μᾶλλον ἢ νικᾶν κακῶς. Der lebenden Sprache gehörte das Wort wol noch in Syrakus an, da Sophron (Et. M. 774, 42) τατωμένα τοῦ κιτῶνος sagt, schwerlich in Athen; Platon (Leg. VII 810b) und Xenophon kennen es aus der Tragödie. Der Artikel konnte bei beiden Infinitiven sowol stehen wie fehlen; dass der eine den Artikel hat, der andre nicht, ist gleichfalls nicht ohne Beispiel, wie Soph. fr. 153 sicher geschrieben hat οὕτω δὲ τοὺς ἐρώντας αὐτὸς ἕμερος δρᾶν καὶ τὸ μὴ δρᾶν πολλάκις προσίεται, und ähnlich Eurip. Heraklid. 476 γυναῖκί γὰρ σιγῆ τε καὶ τὸ σωφρονεῖν κάλλιστον; vgl. unter 991 und den Komikervers bei Stob. Flor. 57, 7 καὶ πάντα ποιῶ πρὸς τὸ δοῦναι καὶ λαβεῖν. Die formelartige Verbindung λαβεῖν τε καὶ τητᾶσθαι (μὴ λαβεῖν) erschöpft das ganze Gebiet der Abhängigkeit, wie λέγειν τε καὶ ἀκούειν (häufig bei Platon) die gesammte Thätigkeit des Dialogs, u. a. dgl.: ihr Thun und Lassen, Gehen und Bleiben, Leben und Sterben steht in fremder Hand, und das alles 'im Hause ihres Vaters'.

266—272 Aus dem allgemeinen φονεῦσιν (263) wird Aigisth herausgehoben; gegen ihn erhebt El. die dritte Klage (ἔπειτα), indem sie dabei die Frauen anredet, die sie überzeugen will: 'was für Tage, denkst du, erlebe ich, wenn ich sehe'. ποίας ἡμέρας umfasst die ganze Lebenszeit, wie der Singular bei Alkman fr. 23 ὁ δ' ὄλβιος ὅστις εὐφρων ἀμέραν διαπλέκει. Die Anaphora ὅταν — ἴδω, εἰσίδω δέ — ἴδω δέ ist, um den rhetorischen Schein zu meiden, sowol durch die leise Veränderung des Verbuns wie durch die unauffällige Stellung des ersten ἴδω gemildert (zu Arist. Πολ. Ἀθ. S. 102), kräftiger wirkt die innerliche Steigerung der drei Momente: das politische Verbrechen, Aigisth auf dem Thron ihres Vaters (ἐνθακεῖν θρόνοισι auch OK 1293), das religiöse, Aig. in Agam.s Königsgewand den Hausgöttern opfernd, an eben der Stelle wo er jenen erschlug, παρεστίους σπένδων λοιβάς ἐνθ' ἐκείνον ὤλεσεν d. h. παρὰ τῆι ἐστία παρ' ἠπερ (Hom. γ 234 ἐλθὼν ἀπολέσθαι ἐφέστιος, ὡς Ἀγαμέμνων ὤλετο. Eur. Med. 1334 κτανούσα σὸν κάσιν παρέστιον). Endlich der moralische Frevel, als τούτων τελευταία ὕβρις bezeichnet, nicht als absolut äusserste ὕβρις, sondern als die, welche den

beiden vorhergenannten die Krone aufsetzt. Also ist der Gen. τούτων am rechten Platz, es ist τὸ πέρασ τῶν ὕβρεων; ähnlich Aristot. Pol. V 1312b 35 ὅσας αἰτίας εἰρήκαμεν τῆς τε ὀλιγαρχίας τῆς ἀκράτου καὶ τελευταίας καὶ τῆς δημοκρατίας τῆς ἐσχάτης. Das Bild selbst stellt sich El. schauernd vor Augen τὸν αὐτοφόντην ἡμῖν ἐν κοίτη πατρὸς ζῶν τῇ ταλαίῃ μητρὶ, wo das anschauliche ἡμῖν ähnlich steht wie 357. Die Variante in L γρ. αὐτοέντην<sup>1)</sup> scheint durch Phrynichos p. 15 Bekk. bestätigt zu werden, aber Phrynichos braucht nur OT 107 im Auge gehabt zu haben. αὐτοφόντης ist untadelig (d. h. αὐτόχειρ φονεύς, z. B. Eur. Med. 1269), αὐτοέντης gar nicht überliefert, vielleicht nur auf Grund der atticistischen Quelle corrigirt, das gehört also nicht in den Text.

273—281 El. hat die Mutter erwähnt: daran reiht sich ungezwungen die nebensächliche Einschränkung μητέρ' εἰ χρεῶν προσαυδᾶν κτλ. Aus dieser Nebensache aber wächst, wie zufällig, das Hauptstück der Rede hervor, denn alles Folgende beschäftigt sich mit der Mutter, die den heiligen Namen nicht verdient. Das ist die Redekunst des Sophokles, der das wichtigste zwar gleich zu Anfang (261), wo es hingehört, kurz erwähnt hat, aber ausführlich erst dann behandelt, wenn das unwichtigere erledigt ist. Aber das Hauptstück muss als solches auch äusserlich gekennzeichnet werden. Darum wird nun durch Wiederaufnahme der Worte ζῶν τῇ ταλαίῃ μητρὶ (273) ein neuer Satz gebildet, der als Eingang für das Folgende dient ἢ δ' ὠδε τλήμων ὥστε; durch Hinzufügung von ὠδε wird die Weiterführung des Gedankens ermöglicht. Kein Wort ist hier zu viel und auch der Satz ὥστε τῷ μιάστορι ζύνεστ' ἐρινὺν οὐτιν' ἐκφοβουμένη besagt nicht einfach dasselbe wie die Worte τῷδε συγκοιμημένην (274). Neu hinzu tritt der μιάστωρ, durch dessen Umgang Klyt. selbst συμμαίνεται, neu hinzu kommt auch der Begriff der Schamlosigkeit: sie fürchtet keine ἐρινύς, als ob es keine gäbe, die sie für Mord und damit verbundenen Ehebruch (zu 114) strafen könnte. Zu dem negativen οὐκ ἐκφοβουμένη tritt ein positives Merkmal ihrer ἀναίδεια: allmonatlich feiert sie den Todestag Agam.s durch Opfer und Festreigen. Das hat sie nicht von Anfang an gethan, sondern erst als ihr Gewissen sich verhärtete, so fasst Soph. es, um einen besonders frivolen Zug anzubringen. Der Tag war dem Gedächtniss entschwunden und mit Mühe muss sie ihn zuvor berechnen, da sie keinen Kalender hat. Der Aorist also εὐροῦσ' ἐκείνην ἡμέραν ist ganz in Ordnung. Dass der Todestag in der Heimath gefeiert wurde, steht fest: Heiligthümer und also auch Culte des Agam. werden mehrfach erwähnt. Folglich war auch ein bestimmtes Datum dafür überliefert, es war der 13. Gamelion, wie die Verfasser oder vielmehr die Herausgeber der Ἀργολικά, Deinias und Agias, bezeugen (s. Scholien). Soph. hat die Thatsache der Festfeier so ausgenützt, dass er ihre Stiftung der Klyt. zuweist und das Fest ein Freudenfest sein lässt, dargebracht den θεοὶ σωτήριοι. Darin ist ihm theilweise Aisch. vorgegangen, der den Wächter (Ag. 23) sagen lässt

1) Ebenso das Scholion κινητικὸν δὲ πρὸς οἶκτον τὸ 'αὐτοέντην πατρὸς ἐν κοίτη πατρὸς'. Denn so ist offenbar zu emendiren für αὐτ. πρὸς κοίτη πατρὸς, das bezeichnende Wort wird wiederholt, um den Gegensatz schärfer hervorzuheben.

ὦ χαῖρε λαμπτήρ νυκτός, ἡμερήσιον φάος πιφάουσκων καὶ χορῶν κατάστασιν, nur ist hier die Feier der Heimkehr gemeint, die aber mit der Ermordung coincidirt. Beide wussten also von Chortänzen, die an jenem Tage aufgeführt wurden, beide deuten sie als Freudenfeier, aber freilich in sehr verschiedener Art. Klyt.s Cynismus wird weiter durch den Zusatz ἐκ δόλου κατέκτανεν charakterisirt: heimlich hat sie's gethan, aber öffentlich, da nun nichts mehr zu fürchten ist, feiert sie die That, und das ὥσπερ ἐγγελώσα τοῖς ποιουμένοις. Da man den Gedanken wünschte 'mit ihrer Bluthat gleichsam prunkend', so waren Aenderungen wie ὥσπερ εἰ χλιδῶσα τοῖς πεπραγμένοις bald zur Hand, nur dass Soph. sich damit die Schlusspointe θεοῖσι τοῖς σωτηρίοις selbst verdorben hätte, bedachte man nicht. Vielmehr sind τὰ ποιούμενα die heiligen Handlungen, mit denen sie, wenn sie sie an solchem Tage und unter solchem Titel (als σωτήρια) begeht, offenbar frechen Spott treibt. Vielleicht hat Plut. de superst. p. 169 d diese Worte vor Augen: ἥδιστα δὲ τοῖς ἀνθρώποις ἑορταὶ καὶ εἰλαπῖναι πρὸς ἱεροῖς καὶ μύησεις καὶ ὄργιασμοὶ καὶ κατευχαὶ θεῶν καὶ προσκυνήσεις. ἐνταῦθα τοίνυν σκόπει τὸν ἄθεον γελῶντα μὲν μανικὸν καὶ Σαρδόνιον γέλωτα τοῖς παιδουμένοις κτλ.

282 'Und das muss ich, da ich ans Haus gefesselt bin (κατὰ στέγας), mit ansehen'. Das metrisch bessere ἐγὼ δ' ὀρώσα δύσμορος (P) ist wol der andren Lesung ὀρώσ' ἢ δ. (L) vorzuziehen, wie Phil. 949 νῦν δ' ἠπάτημαι δύσμορος. Eur. Med. 978 δέξεται νύμφα χρυσέων ἀναδέσμων, δέξεται δύστανος ἄταν, wo ἄ δύστανος PC haben. Die beiden asyndetischen Verba κλαίω τέτηκα, zu denen κάπικωκῶ hinzutritt, stehen nicht auf gleicher Stufe mit den Asyndeta des feierlich eindringlichen Gebets, wie 1380 αἰτῶ προπίτνω λίσσομαι und Aisch. Cho. 5 κλύειν ἀκούσαι, oder des überströmenden Jubels El. 1235 ἐμόλετ' ἀρτίως, ἐφήρετ', ἤλαετ', εἶδετε oder der freigebigen Auswahl Eur. Herakl. 320 κεντεῖν φονεύειν ἰένα πέτρας ἄπο (vgl. die Steigerung Soph. El. 632 ἐὼ κελεύω, θύε). Vielmehr ist τέτηκα eine Folge des κλαίω (nach Hom. Γ 176 τὸ καὶ κλαίουσα τέτηκα, vgl. Soph. Ant. 979), und weil κλαίω sich eng mit ἐπικωκῶ verbindet, hebt sich τέτηκα von selbst als verstärktes κλαίω hervor; nur richtige Recitation kann das anschaulich machen. El. jammert (ἐπικωκῶ τοῖς ποιουμένοις, wie 805 τοῖς ἀκουόμενοις) um das bei dem Fest gleichsam erneuerte unselige Mahl, τὴν δαῖτα τοῦ πατρὸς ἐπυνομασμένην. Da die Griechen sich die historischen oder mythischen Sprüchwörter unter dem unmittelbaren Eindruck des Ereignisses entstanden denken, so kann Soph. dies Sprüchwort sehr wol der El. in den Mund legen. Die alten Erklärer (bei Eustath. 1507, 62) scheinen in der That ein solches Wort gekannt zu haben, Ἀγαμεμνόνειος δαῖς ἢ τράπεζα παροιμακῶς ἐπὶ τῶν ἐπ' ὀλέθρῳ εὐωχουμένων, aber unrichtig ist wol die Erklärung, dass Soph. τὴν κατ' ἔτος γιγνομένην δαῖτα meint; davon ist gar nicht die Rede, El. erinnert sich der einen selbsterlebten Mahlzeit (τὴν δυστάλαιναν). Die Worte αὐτὴ πρὸς αὐτήν, die das frühere κατὰ στέγας noch genauer umgrenzen, stehen mit Grund am Ende des Satzes: El. ist die einzige die klagt, niemand darf auf sie hören, die schmerzliche Freude einem vertrauten Wesen ihr Herz auszuschütten ist ihr versagt: Eurip. Andromache ist genügsamer, 93 ἐμπέφυκε γὰρ γυναιεῖ

τέρπις τῶν παρεστώτων κακῶν ἀνὰ στόμ' αἰεὶ καὶ διὰ γλώσσης ἔχειν. Wiederum führt (wie 273) dieser nachträgliche Gedanke die Rede weiter: 'die Mutter lässt mich nicht klagen ὅσον μοι θυμὸς ἡδονὴν φέρει'. Während bei Pherekrates (fr. 145 K) σοὶ τε γὰρ κλύειν ἐμοὶ τε λέξαι θυμὸς ἡδονὴν ἔχει der θυμὸς, wie sonst φρὴν καρδία ψυχὴ, nur Umschreibung der Person ist, insofern sie denkt und empfindet, ist es bei Soph. die Seelenstimmung selbst (die ὀργή), die es der Person erwünscht macht zu klagen, ihr also ἡδονὴν προσφέρει oder φέρει. So ist auch bei Homer ὄντινα θυμὸς ἐμοὶ μαχέσασθαι ἀνώγει das Herz gemeint insofern es kampflustig ist, die Kampf Stimmung.

287—298 Es ist wol ein Wagniss, wenn Soph. die El. die gehässigen Reden der Mutter, mit Nachahmung des keifenden Tons und der niedrigen Ausdrucksweise, wiederholen lässt, so dass der Hörer von vornherein gegen Klyt. eingenommen sein muss. Es kommt ihm aber alles darauf an, nicht nur was El. leidet zu schildern, sondern El. selbst ihre Leiden und die Nadelstiche, die sie verschärfen, schildern zu lassen. In der ersten Rede (295) liegt zudem eine Kritik des Chors darin, dass sie der Mutter denselben Gedanken in den Mund legt (σοὶ μόνῃ πατὴρ τέθνηκεν, ἄλλος δ' οὔτις ἐν πένθει βροτῶν), mit dem die Frauen sie hatten trösten wollen (153 οὔτοι σοὶ μούναί, τέκνον, ἄχος ἐφάνη βροτῶν). El. führt die Reden ihrer Mutter mit den Worten ein αὐτὴ γὰρ ἢ λόγοισι γενναία γυνὴ φωνοῦσα τοιάδ' ἐξονεῖδίζει κακά. An φωνοῦσα ist nichts auszusetzen: es ist ein ganz tonloser Zusatz wie in φωνήσας ἔπος ἦδα u. dgl.; der von Nauck vermisste starke Ausdruck ist eben ἐξονεῖδίζει κακά (wie κακά δεινῶν ῥήματα Ai. 243). Schwerlich liegt in φωνοῦσα ein Gegensatz zu den früher erwähnten schändlichen Thaten der Klyt. Ganz undenkbar ist λόγοισι γενναία, wenn man den gewöhnlichen Gegensatz ἔργοισι δ' οὐ ergänzt, da in diesem Falle die ἀγενῆ ἔργα ja eben in λόγοι und ὀνειδῆ bestehen, und da der eben geschilderte Cynismus der Frau nicht daran denken lässt, dass sie nach aussen mit ehrbaren Reden ihr Thun verdeckt. Will man nicht erklären ἢ γενναία λεγομένη καὶ νομιζομένη, was seine Bedenken hat, so muss man die Ironie anerkennen (wie 300 von Aigisth ὁ κλεινὸς νυμφίος): die Frau deren ganzer Adel sich in ihrer Rede ausspricht; und diese Rede ist in Ton und Inhalt gemein. Die Mutter nennt ihre eigene Tochter ein δύσθεον μίσημα (ein στέργημα ist sie von Natur) d. h. ein θεοῖς ἐχθρόν (so heisst Atreus δύσθεος bei Aisch. Ag. 1561), sie wünscht ihr κακῶς ὄλοιο (die Schwere der Verwünschung veranschaulicht Philokt. 960 verglichen mit 1019) und dass die unteren Götter, von denen Elektra (111) Hilfe erfleht hatte, ihr niemals Erlösung schaffen möchten von ihrem Jammer. In welchem Sinne Aristophanes im Gerytades (aufgeführt wol im J. 407, vgl. Usener Fleckeis. Jahrb. 1889 S. 375) diese Verse parodirt hat, wissen wir nicht; die Thatsache bezeugt der Scholiast. — Und mit dieser einen Rede begnügt sich El. nicht: τὰδ' ἐξυβρίζει, πλὴν ὅταν κλύῃ τινὸς ἤξοντ' Ὀρέστην. Das πλὴν lässt auf eine andre, mildere Stimmung schliessen, es ist aber eine Verschlimmerung gemeint. Eine solche Nachricht macht die Mutter rasend: dann tritt sie (man denkt mit geballter Faust) der Tochter gegenüber (παραστάσα) und macht sie für ihre eigene Angst verantwortlich, ἥτις ἐκ χερῶν κλέψασ'

Ὀρέστην τῶν ἐμῶν ὑπεξέθου. Eine Widerlegung ist durch die Form der leidenschaftlichen Frage οὐ σύ μοι τῶνδ' αἰτία; ausgeschlossen und gewiss auch von El. nie versucht worden: sie nennt (299) die Rede selbst ein ὑλακτεῖν, was zu verstehen ist wie die νήπια ὑλάγματα bei Aischyl. Ag. 1602. Die rasende Angst erhellt aus dem Eingeständnis das in dem Vorwurf liegt 'hättest du es nicht gehindert, so hätte ich auch den eigenen Sohn unschädlich gemacht'. Und schwächlich, wie die Drohungen des Verbrechers in Gewissensangst sind, fügt sie hinzu ἀλλ' ἴσθι τοὶ τεῖσουςά γ' ἄξιαν δίκην d. h. εἰ μὴ ἔτεισας μεχρὶ τοῦδε, ἀλλ' οὖν τεῖσεις γε χρόνῳ ποτὲ δίκην. Also ist γε durchaus am Platze.

299 Das Bild der widerwärtigen Scene wird vervollständigt durch Aigisths Beihilfe, für dessen Jämmerlichkeit El. nicht Worte genug findet. Er steht der Klyt. zur Seite, aber nur als Hetzer (συνεποτρύνει αὐτῇ ταῦτα), nicht als Angreifer, ὁ κλεινὸς νυμφίος, dessen einziges κλέος Mord und Verführung war. Die Charakteristik stammt von Homer (γ 310), dessen Beiwort ἀνακίς Αἴγισθος Soph. sich nicht entgehen lässt. Aischylos lässt den Aigisth zwar seine That begründen, aber der Chor (Ag. 1596) nennt ihn doch ein Weib, einen Feigling, ὃς δρᾶσαι τόδ' ἔργον οὐκ ἔτλης αὐτοκτόνος. Bei Eurip. hält El. zwar ihrer Mutter nur vor (1081), Agam. sei doch kein schlechterer, d. h. ein weit besserer Mann gewesen als Aigisth, aber in der Schimpfreden an Aigisths Leichnam, die durch die künstliche Vorbereitung geradezu widerwärtig wird, häuft sie eine Fülle von Schmähungen auf den schwächlichen Gatten seines Weibes (930). Soph. führt das Homerische ἀνακίς aus, ἢ πάσα βλάβη (ebenso Philokt. 622; gleichwerthig wäre ὁ πᾶς βλάβη oder τὸ πᾶν βλάβη), ὁ σὺν γυναιξὶ τὰς μάχας ποιοῦμενος. Das kann nur heissen, dass er den Agam. allein zu tödten (αὐτοκτόνος Aisch.) nicht gewagt habe, sondern mit einer συμμαχίς γυνή: das Präsensparticip drückt das gewohnheitsmässige aus, wie er ja auch jetzt mit Klyt. zusammen gegen El. kämpft. Ob er im übrigen 'sich nur im Kreise von Weibern tummelt' (Nauck), darauf kommt hier gar nichts an, selbst wenn das in den Worten liegen könnte. Die Scholien erklären richtig, aber dass Soph. an Homers πολεμιστὰ μετ' ἀνδράσιν (Π 493) gedacht habe, wie bei Eustathius zu d. St. zu lesen steht, ist schwer glaublich.

303 Das alles sind Els positive Leiden, für die sie Abhilfe nur von Orest erwartet. Die Scholien erwähnen für 303 die Lesung γρ. ἐγὼ δ' Ὀρέστην προσμένουσ' αἰεὶ ποτε παυστήρ' ἐφήξιν, aber ποτε ist überflüssig und das vor προσμένουσα überlieferte τῶνδε nicht leicht zu entbehren, weitere Aenderungen auf diese schlechtbeglaubigte Lesung zu bauen ist unmethodisch. παυστήρ νόσου heisst Asklepios Philokt. 1438 und danach der Schlaf βροτείων παυστήρ πόνων bei Alexis (fr. 240 K) mit deutlich tragischer Stiltfärbung. ἐφήκειν hat Soph. häufiger, Ai. 34 καιρὸν δ' ἐφήκεις in gleicher Bedeutung (ἐπιβουθεῖν) und in anderer Antig. 1275 καὶ μὴν ὃδ' ἀναξ αὐτὸς ἐφήκει. Durch sein Zögern (das El. doppelt schmerzlich empfindet, sowol weil er ihr fehlt als weil sie seine Gleichgiltigkeit nicht begreift) hat Orest τὰς οὔσας τέ μου καὶ τὰς ἀπούσας ἐλπίδας διέφθορεν. Die beiden gegensätzlichen Participia ergänzen sich zu dem einen Begriff ἀπάσας, genau wie Antig. 1095 ὁπάονες οἱ τ' ὄντες οἱ τ' ἀπόντες, wobei es gleichgiltig ist, ob etwa

der eine der beiden Gegensätze logisch ausgeschlossen ist. Die Extreme geben eben nur die Endpunkte der ganzen Begriffsskala. Die Sphäre aber, der die Begriffe entnommen werden, muss sich aus dem Zusammenhang ergeben. Die Gesammtheit der Hoffnungen konnte an sich auch so gefasst sein τὰς τε μικρὰς καὶ τὰς μεγάλας, wie man sagt οὐτε μέγα οὐτε μικρόν (οὐτε μέλαν οὐτε λευκόν) εἰδέναι, aber das würde etwas fremdartiges hineinbringen: in der That hat El. ja nur eine grosse Hoffnung, die Vergeltung, die sich freilich aus vielen Factoren zusammensetzt. Die Wahl der Participia οὐσας und ἀπούσας ist durch das Verbum διέφθορεν bedingt: 'die Hoffnungen, die vorhanden waren (nicht 'die ich hatte', es steht nicht μοι sondern μου da) und überhaupt alle, hat er zerstört'. Der Gegensatz ἀπούσας, ob logisch oder nicht, ergiebt sich von selbst. Es wäre denkbar, dass Soph. wenn er als Verbum ἔσφηλεν gewählt hätte, sagen konnte τὰς τε ἐστώσας καὶ τὰς κειμένας oder dgl. Ai. 1237 kann man sich kaum zwei passendere Verben denken als die vom Dichter gewählten ποῦ βάντος ἢ ποῦ στάντος οὐπερ οὐκ ἐγώ: im βῆναι und στῆναι mit ihren Mittelgliedern ist die ganze Thätigkeit des Kriegers erschöpft; farblos wäre z. B. gewesen τί δρώντος ἢ πάσχοντος. Beispiele für diese bekannte Ausdrucksweise sind öfters gesammelt worden (vgl. Haupt Opusc. I 264), eine zusammenfassende Behandlung scheint zu fehlen. Besonders häufig ist die Verbindung 'loben und tadeln'. Alkman fr. 23 sagt ἐμὲ δ' οὐτ' ἐπαινῆν οὐτε μωμήσθαι νιν ἅ κλεννὰ χοραγῶς οὐδαμῶς ἐή. Der Gedanke an einen Tadel liegt ganz fern: μωμήσθαι steht nur als Gegentheil von ἐπαινῆν, der Sinn ist ἐπαινῆν οὐδ' ὄλω. Ebenso Soph. Antig. 1156 οὐκ ἔσθ' ὁποῖον στάντ' ἂν ἀνθρώπου βίον οὐτ' αἰνέσαιμ' ἂν οὐτε μεμψαίμην ποτέ. Die Vorlage beider ist Homer K 249, wo Odysseus das Lob des Diomedes abweist μήτ' ἄρ με μάλ' αἶνει μήτε τι νεῖκει (anders Hippokrates de arte IV p. 14 L οἱ ταύτης τῆς δημιουργίης ἔμπειροι οὐτε μωμητέων οὐτε ἐπαινετέων δέονται, wo wirklich beide Begriffe verlangt werden). Aehnlich werden δράν καὶ πάσχειν, δοῦναι καὶ λαβεῖν, λέγειν καὶ ἀκούειν u. a. zusammengestellt; vgl. auch zu 265.

307 Mit dem Ausdruck des Verzagens schliesst die Schilderung ab. In milderem Ton (wie die Anrede φίλαι zeigt, statt γυναῖκες), aber nicht ohne das bittere Triumphgefühl, dass sie Recht behält, zieht El. die Folgerung (οὖν), dass in solcher Lage weder σωφροσύνη noch εὐσέβεια zu wahren möglich ist. Nauck hat Morstadts Vermuthung εὐστομεῖν für εὐσεβεῖν gebilligt. Das wäre an dieser Stelle nicht mehr als σωφρονεῖν (τῆς γλώττης κρατεῖν), und das ist eine zu schwache Stütze um den gewichtigen Schlusssatz zu tragen ἀλλ' ἐν τοῖς κακοῖς πολλή 'στ' ἀνάγκη κάπιτηδεύειν κακά, d. h. zu schmähen, zu verwünschen, zu verzweifeln. Es leuchtet ein, dass dieser Abschluss ein Gegenstück bildet zu dem Schluss ihrer Klage 249: dort hält sie fest an αἰδῶς und εὐσέβεια gegen den geliebten Todten, hier erklärt sie, dass die verhassten Mörder ihr εὐσέβεια und σωφροσύνη unmöglich machen, d. h. Vertrauen auf Zeus (174) und Mässigung. αἰδῶς und σωφροσύνη sind eng verwandte Begriffe, nur dass die erstere nothwendig ein Object voraussetzt. Der Dichter der attischen Verse (Epigr. gr. 34) drückt die Verwandtschaft so aus: πόντια Σωφροσύνη, θύγατερ μεγαλόφρονος Αἰδοῦς,

Thuk. I 84 sachlicher αἰδῶς σωφροσύνης πλείστον μετέχει, vgl. Plat. Phaidr. p. 253 d μετὰ σωφροσύνης τε καὶ αἰδοῦς. Els Gedankenfolge ist diese. Dem Vater bin ich Ehrfurcht schuldig, aber man hindert mich sie ihm zu bezeugen und die Götter dulden das: das kann ich unmöglich in Gleichmuth ertragen (σωφρονεῖν) und kann nicht zu den Göttern Vertrauen haben (εὐσεβεῖν). Wie kann man σωφροσύνη verlangen und αἰδῶς verbieten, wie kann man εὐσέβεια gegen den Vater verbieten, gegen die Götter verlangen? Dass 308 nicht die εὐσέβεια gegen die Mutter gemeint ist, scheint sicher: die hat niemand von ihr verlangt. — 308 ist Hermanns Aenderung ἐν τοι κακοῖς (für ἐν τοῖς κ.) wol sehr fraglich. Die κακά, die sie zum ἐπιτηδεύειν κακά treiben, sind wirklich schon vorhandene Leiden (τὰ κακά), die bösen Dinge, zu denen sie getrieben wird, sind zum Theil noch ungeschehen (κακά), vgl. zu 140; zudem giebt τοι dem Satze einen allgemeinen sententiösen Werth, den man gern entbehrt, da El. zu erregt ist, um über ihr eigenes Leben hinaus in das Leben der Welt zu schauen.

310—327 Für den Chor ist nach dieser Rede der El. jede Erörterung darüber, wer Recht hat, ausgeschlossen. Der Antwort wird er durch eine von aussen kommende Ablenkung überhoben, und hier erst beginnt eigentlich die Handlung. Der Chor fragt plötzlich, ob Aig. zu Hause sei. Diese Frage entspringt nicht der Furcht, dass er die kühnen Reden Els gehört haben möchte, der Chor selbst begründet sie anders (314): er will, wenn Aig. nicht in der Nähe ist, nach Orest fragen, er muss dies also für gefährlich halten. Was diese Frage bezweckt, erklären die Scholien nur zur Hälfte, wenn sie meinen, sie sei nur dazu da um Els Antwort zu ermöglichen 'Aigisth ist aufs Land gegangen'. Das ist freilich etwas was der Zuschauer wissen musste, es ist nicht nur ein χρήσιμον, sondern ein ἀναγκαῖον πρὸς τὴν ὑπόθεσιν. Aber diese Thatsache hätte leicht nebenbei erwähnt werden können, dazu war die Frage nicht nöthig, ob Orests Kommen in Aussicht stünde. El. hatte doch schon wiederholt über sein Ausbleiben geklagt und kann auch jetzt nichts andres erwiedern als (319) φησὶν γε (ἤξειν) φάσκων δ' οὐδὲν ὦν λέγει ποιεῖ, nur diesmal mit noch stärkerer Betonung der leeren Versprechungen, die in dem dreifachen Verbum des Sagens liegt. Der Chor muss also eine besondere Veranlassung haben die Frage zu wiederholen, und sie ist schon durch die hastige und herrische Art seiner Frage angedeutet εἰδέναι θέλω (318), wie der aufgeregte Chor der Choephoren (175) fragt ποῖαις ἐθείραις; τοῦτο γὰρ θέλω μαθεῖν, vgl. Eur. Ion 266 ἐκμαθεῖν θέλω. Theophr. Char. 24 sagt, es sei ein Merkmal des ὑπερήφανος, wenn er statt χαρίζοιο ἂν μοι vielmehr schreibt βούλομαι γενέσθαι. Der Chor will offenbar Antwort haben, bevor etwas eintritt, das ihn am Fragen und Hören hindern wird. Das kann nur das Erscheinen der Chrysothemis sein, die der Chor schon jetzt aus dem Hause kommen sieht, mit Grabspenden in der Hand: die können nur für Agam.s Grab bestimmt sein, und da weder von Klyt. noch von Chrys. selbst eine solche Gabe zu erwarten ist, steigt den Frauen der Gedanke auf, die Spenden möchten von Or. kommen, Or. möchte also doch schon heimlich zurückgekehrt sein. Dass Chrys. schon, bevor sie zu reden beginnt (328), eine Weile die Scene beobachtet hat, also für den Chor wenigstens

sichtbar gewesen ist, beweisen ihre ersten Worte. Die Vermuthung des Chors erweist sich als irrig, hat also für die Handlung gar keine Bedeutung, sie nimmt vielmehr ein bei Aischylos wichtiges Moment vorweg: Chrys. selbst wird später aus den Opferspuren, die sie am Grabe findet, auf Orestes Anwesenheit schliessen. Die Vermuthung dient also einerseits wirklich nur dem Zweck, die Frage nach Aigisth zu begründen, andererseits aber characterisirt sie die sichere Hoffnungsfreudigkeit des Chors, der zwar Els Argumenten gegenüber verstummt ist, sich aber keineswegs für überwunden hält. Zugleich wirft das Intermezzo den Nebengewinn ab, dass die beiden Scenen wenigstens äusserlich verbunden erscheinen, ähnlich wie Els erstes Auftreten mit der Prologscene verbunden war. Der Zuschauer, der ja ebenfalls Chrys. aus dem Hause treten sieht, versteht die Frage des Chors und ist gespannt, was die nächste Scene bringen soll.

310 Der Chor fragt *πότερον ὄντος Αἰγίσθου πέλας λέγεις τὰδ' ἡμῖν ἢ βεβῶτος ἐκ δόμων*. Die Genetive geben nicht den causalen sondern rein temporalen Zusammenhang an, also 'ist Aig. zu Hause oder nicht, während du dies sagst?' Auf die Doppelfrage antwortet El. wie auf eine einfache mit *ἢ κάρτα*, da sie eben nur den zweiten Theil der Frage 'ist er fort?' herausgehört hat, da dies das richtige ist. Ebenso schliesst 318 nach der Doppelfrage *ἤξοντος ἢ μέλλοντος* die Antwort nur an den ersten Theil an *φρσίν γε (ἤξειν)*. Es ist also überflüssig *ἢ κάρτα μὴ δόκει* zu verbinden, da doch *ἢ κάρτα* als Steigerung eines negativen Verbuns, noch dazu in abwehrender Form, sehr bedenklich ist. Die Ionier (Herodot., Ion bei Athen. XIII 604) brauchen *κάρτα* wie die Attiker *πάνυ* und *μάλα*, Aristophanes hat es selten (*κάρτα ληρεῖς* Av. 342), die Tragiker häufig, besonders in der Antwort *καὶ κάρτα* (mit oder ohne *γε*), wie *καὶ μάλα*, *καὶ σφόδρα (γε)*. Für das seltenere *ἢ κάρτα* ist kein genügender Beleg Ai. 1359 *ἢ κάρτα πολλοὶ νῦν φίλοι καυθῆς πικροί*, wo *ἢ* zu *πολλοί* oder zu *κάρτα πολλοί* gehört, wie es besonders oft als Steigerung der Adjectiva *πολύς μέγας* u. dgl. dient (ähnlich Trach. 379), wol aber El. 1278 *ἢ κάρτα κὰν ἄλλοισι θυμοίμην ἰδῶν* und Aisch. Ag. 1252 *ἢ κάρτ' ἄρ' ἂν παρεσκόπεις χρησμῶν ἐμῶν*, wo die Corruptel an der Satzform nichts ändert. — Der Satz (313) *νῦν δ' ἄγροισι τυγχάνει* ist verkürzt aus *νῦν δ' ἔξεστί μοι θυραῖον οἰχνεῖν τυγχάνει γὰρ κτλ.* Die masculine Form *θυραῖος* wie Trach. 533, *θυραῖαν* El. 518, vgl. 614.

314 Ob das in *L* überlieferte *ἢ δ' ἂν* als *ἢ δὴ ἂν* oder als *ἢ δὴ ἂν* zu fassen ist, kommt auf dasselbe hinaus; will man *ἢ* absondern, so ist es zu *μάλλον* gehörig (wie *ἢ μάλα*). Sowol *δὴ* wie *ἢ δὴ* können den Satz vertreten 'da es so ist wie du sagst', der überflüssiger Weise noch in *εἴπερ ὦδ' ἔχει* seinen besondern Ausdruck findet. Die *Krasis δὴ (ἢ δὴ) ἂν* hat zuerst G Hermann erkannt (Opusc. IV 382), mit weiteren nicht allesammt sicheren Beispielen belegt Usener *Fleckeis. Jahrb. 1878* S. 67. Für *ἢ δ' ἂν* hat der Parisinus *ἢ κὰν*, also als Frage (vgl. OT 368. 757): das ist falsch, da der Chor wol fragen kann *ἢ κὰν ἐγὼ ἐς λόγους τοὺς σοὺς ἰκοίμην*, aber nicht *ἢ κὰν ἐγὼ θαρσοῦσα μάλλον* — *ἰκοίμην*. Die scharfe Versicherung *ἢ τὰν* scheint erst recht nicht am Platze zu sein. — Der Chor sagt nicht *ἐς λόγους σοι ἰκοίμην ἂν*

(Herodot. II 32), da doch die Unterredung längst im Gange ist, sondern 'so könnte ich denn wol guten Muthes fragen und dessen was du mir etwa sagen willst (*τοὺς σοὺς λόγους*) theilhaftig werden'. So versteht es El., wenn sie erwiedert (316) *ὡς νῦν ἀπόντος ἰστόρει τί σοι φίλον*. Man wird es anerkennen müssen, dass schon der Tragikerdialog *τίς* für *ὅστις* brauchen konnte, und nicht nur in der indirecten Frage (trotz Jebbs Einrede, Soph. El. p. 208); weder Eur. Phaet. fr. 773 *αἰτοῦ τί χρῆζεις ἔν* noch Ion 324 *τάλαινά σ' ἢ τεκοῦσα, τίς ποτ' ἦν ἄρα* können als Frage aufgefasst werden. Die Interpunction *ἰστόρει τί σοι φίλον* wäre allenfalls erträglich, wenn die Rede weiter ginge *τί σοι φίλον ἐμοῦ πυθέσθαι*, aber das nackte *τί σοι φίλον* heisst nicht 'was beliebt?' Allerdings hat O Iahn den Ausfall eines Verses angenommen, aus stichomythischen Gründen. Aber von Stichomythie kann doch nur da die Rede sein, wo das Gespräch in vollem Gange ist, wo ein Wort das andre, ein Argument das andre schlägt, wo Frage und Antwort sich drängen. Weder vor dem Beginn eines Gesprächs noch nach dem Abschluss desselben darf man stichomythische Composition suchen; vgl. Aisch. Sept. 1035. Ag. 1620. Cho. 100. 157. 204 u. a. Besonders lehrreich sind die lebhaften Gesprächsszenen OT 924—1181. El. hätte in einem zweiten Verse nur unnöthiges sagen können: die Kürze des einen Verses characterisirt ihre vornehme Kühle der, wie sie meinen muss, neugierigen Freundin gegenüber, die selbst etwas sehr wichtiges entdeckt zu haben meint: daher das umständliche *καὶ δὴ σ' ἐρωτῶ* (mit andrem Ethos Elektra selbst 558 *καὶ δὴ λέγω σοι*). Der Genetiv von *φάναι* abhängig *τοῦ κασιγνήτου τί φῆς ἤξοντος ἢ μέλλοντος*, *εἰδέναι θέλω* verhält sich zum Accusativ *τὸν δὲ ἀδελφὸν τί φῆς διανοούμενον δρᾶν* wie *οἶνον πίνειν* sich zu *οἶνου πίνειν* verhält: nicht das ganze Wesen oder Handeln des Bruders kommt in Betracht, sondern nur ein Theil. So Ai. 1236 *ποίου κέκραγας ἀνδρὸς ὦδ' ὑπέρφρονα*, Phil. 439 *ἀναξίου μὲν φωτὸς ἐξερῆσμαι τί νῦν κυρεῖ* u. a. Das ursprüngliche Ortsadverbium *περί* ist später, als das Verhältniss nicht mehr ohne weiteres klar war, benützt worden, um den partitiven Begriff zu veranschaulichen, und besonders in der Platonischen Prosa hätte man weit häufiger Recht anzumerken *περιπτεῦει ἢ περί* als bei den Dichtern *λείπει ἢ περί*, wie hier das Scholion sagt. Am auffallendsten ist das überschüssige *περί* in dem letzten Werke des greisen Platon, in den Gesetzen, wie z. B. IV 718b *τούτων περί δοκεῖ μοι δαίγμα προενεγκόντα κτλ.*, also auch da wo der Genetiv direct vom Nomen abhängt; vgl. V 730e *τὸν αὐτὸν δὴ τοῦτον ἔπαινον καὶ περί σωφροσύνης χρῆ λέγειν* u. sonst. Die *Participia ἤξοντος ἢ μέλλοντος (ἤκειν, nicht ἤξειν)* bilden eine Doppelfrage (*μέλλειν* also gleich *ὀκνεῖν*), deren zweite Hälfte nur als Ergänzung der ersten hinzutritt, nicht als etwas wesentliches und gleich wichtiges: daher kann El. antworten *φρσίν γε (ἤξειν)*, ohne das *μέλλοντος* zu berücksichtigen (zu 312). Der bitteren Antwort der El. hält die zuversichtliche Freundin sofort eine tröstliche entgegen *φιλεῖ γὰρ ὀκνεῖν (320)*, die El. aber nicht gelten lässt *καὶ μὴν ἔγωγ' ἔσωσ' ἐκείνον οὐκ ὀκνωι*. Auch hier ist *ὀκνωι* (wie *εὐνοῖαι* 233) *Instrumentalis*, dessen Wesen durch die Negation nur leicht verdeckt wird; man ergänzt *ἀλλὰ πάσῃ προθυμίᾳ*. Darauf ein weiterer, allgemeinerer Trost *θάρσει πέφυκεν*



ἔσθλός ὡστ' ἀρκεῖν φίλοις. Mit Nachdruck steht der Begriff der φύσις voran (wenn er sich auch factisch nicht als ἔσθλός zeigt), und nicht von ἔσθλός sondern von πέφυκεν ἔσθλός hängt ὡστε ab. Der Infinitiv ist zeitlos, nur die Fähigkeit und Bereitwilligkeit zu helfen soll hervorgehoben werden, die Anwendung auf den bestimmten Fall (ὡστ' ἂν ἀρκέσαι) ergiebt sich von selbst. ἀρκεῖν 'helfen' ist bei den Tragikern häufig, Ai. 823 ἐκ δὲ τῶνδ' ἐμοὶ σὺ πρῶτος, ὦ Ζεῦ (καὶ γὰρ εἰκός) ἀρκεσον. Wie daraus die Bedeutung 'genügen' geflossen ist, zeigt Hom. Φ 130 οὐδ' ὑμῖν ποταμὸς ἀρκέσει, wo aus dem folgenden zu ergänzen ist τὸ μὴ οὐ ἀπολέσθαι. El. räumt ein, dass auch sie auf die gute Natur des Bruders vertraue, aber bitter fügt sie hinzu ἐπεὶ τῶν οὐ μακρὰν ἔζων ἐγὼ, nämlich εἰ μὴ ἐπεποιήη. Das versichernde τοι ('ich sage dir') wird in solchen Sätzen gern hinzugefügt, nöthig ist es nicht. Es steht Eur. Kykl. 196 οὐ δῆτ' ἐπεὶ τῶν μεγάλα γ' ἢ Τροία στένοι, εἰ φευξόμεσθ' ἐν' ἄνδρα (vgl. OK 433), es fehlt an zwei besonders ähnlichen Stellen des Herodas II 71 ὦ γῆρας, σοὶ θυέτω, ἐπεὶ τὸ αἶμ' ἂν ἐξεφύσησεν, und VI 10 ἐπεὶ σ' ἔγρευσ' ἂν τῶν ἐμῶν ἐγὼ χειρῶν.<sup>1)</sup> Els Worte οὐκ ἂν μακρὰν ἔζων ἐγὼ sollen nach Vahlen (Ind. I. 1895 p. 8) nur bedeuten können *nisi confiderem, non viverem diu* d. h. 'würde ich nicht lange (mehr) leben'. Dass ἔτι dabei fehlen kann, hat V. in ausreichender Weise belegt, nicht aber den Gedanken selbst erklärt. Die Umkehrung würde lauten 'nun aber, da ich vertraue, lebe ich (noch) lange'. Das aber kann El. nicht versprechen und wenn sie es könnte, würde sie wol sagen müssen οὐκ ἂν μακρὰν ζήσαιμ' ἔτι. Die Ueberslieferung lässt nur die Auffassung zu 'wenn ich nicht Vertrauen gehabt hätte, würde ich nicht ein so langes Leben gehabt haben, dass ich noch heute lebte', mit der Umkehrung 'nun aber, da ich vertraue, lebe ich heute noch, also ein langes Leben'. Wäre eine Zeitpartikel nöthig, so würde man nicht ἔτι sondern ἤδη verlangen müssen.

324 Inzwischen ist Chrysothemis auf die Bühne getreten: sie soll das Gespräch nicht hören, so bricht der Chor ab und benützt das zugleich zu der scenisch notwendigen Anmeldung der Schwester: 'sag nichts weiter, ὡς δόμων ὄρω Χρυσόθεμι ἐντάφια χερσὶν φέρουσαν'. Der Ablativ δόμων wie βάθρων ἴστασθε (OT 142. 147), wie νεὺς ἄγοντα (Phil. 630) u. a. Das Particip φέρουσαν ist durch zwei volle Verse von δόμων getrennt, das ist um so weniger schlimm als ὄρω neben δόμων steht, was jeden Hörer oder Leser sofort in Stand setzt ein Particip wie ἰούσαν oder dgl. zu ergänzen. Nur folgt dann nicht ἰούσαν sondern ἐντάφια φέρουσαν, weil der Chor sie längst aus dem Hause hat treten sehen, die Thätigkeit des φέρειν aber dauert noch fort. — Ausführlich wird das enge Blutsverhältniss zwischen El. und Chrys. betont, τὴν σὴν ὁμαιμον ἐκ πατρὸς ταύτου φύσιν ἐκ τε μητρὸς (τῆς αὐτῆς), damit die Gesinnungsverschiedenheit (angedeutet schon 157) um so fühlbarer werde, und zugleich das ärmliche Gewand Els in Gegensatz zur reichen Kleidung der Chrys. trete. φύσις als 'Zeugung' ist in der Umgangs- und Litteratursprache selten geworden, in der Rechts-

1) Ueber ἐπεὶ γε vgl. Rademacher, Observ. in Eurip. (Bonn. 1891) p. 37, der nur Eur. Kykl. 181 nicht athetiren durfte.

sprache lebte es lange noch in der auf Grabschriften so häufigen Formel ὁ δεῖνα φύσει τοῦ δεῖνα, καθ' ὕθεσίαν δὲ τοῦ δεῖνα. Der fast erstarrte Accus. φύσιν wird selbst den Verben hinzugefügt, die vollauf die Abstammung bezeichnen, wie Ai. 472 φύσιν γ' ἄσπλαγχνος ἐκ κείνου γεγώς und 760 ὅστις ἀνθρώπου φύσιν βλαστῶν ἔπειτα μὴ κατ' ἀνθρώπων φρονήη. So ist auch El. 1125 ganz in Ordnung οὐ γὰρ ὡς ἐν δυσμενείαι γ' οὖσ' ἐπαίτεται τόδε, ἀλλ' ἢ φίλων τις ἢ πρὸς αἵματος φύσιν (οὔσα). Der Blutsverwandte ist ὁ πρὸς αἵματος; da man das nur auf Grund von Zeugung sein kann, so ist φύσιν überflüssig, aber nicht überflüssiger als an den übrigen Stellen. Trach. 379 tritt, weil φύσιν in anderer Bedeutung verwendet wird, ein Synonym ein: ἢ κάρτα λαμπρὰ καὶ κατ' ὄμμα καὶ φύσιν ('an Gestalt und Art'), πατρὸς μὲν οὔσα γένεσιν Εὐρύτου ποτὲ ἴολη ἐκαλείτο. Man darf also an der Elektrastelle auf die Lesung einer frech interpolirten Handschrift (Flor. I hat φύσαν für φύσιν) keine Conjecturen gründen, die eine offenbar echt Sophokleische Wendung verunstalten. — Die ἐντάφια der Chrys. werden 449 als prächtig und reichlich den bescheidenen Gaben der El. entgegengestellt; es sind χοαί (440. 434) und κτερίσματα (434), Opferkuchen, Kränze, Tünien u. dgl. Der Zusatz οἷα τοῖς κάτω νομίζεται begründet die Vermuthung, dass es ἐντάφια sein, also soviel wie τοιαῦτα γούν τοῖς κ. νομίζεται.

328—340 Chrys. tritt, ohne den Chor zu beachten, der sie später (464) φίλη anredet und jetzt wol mit einer stummen Bewegung begrüsst, in den Vordergrund; sie redet El. sofort an, sehr überlegen, da es ihr gut geht, und halb mitleidig. Aehnliche Gespräche wie das folgende haben die Schwestern oft gehabt (372), und Chrys. ist sich bewusst, dass sie moralisch stets den kürzeren gezogen hat. Darum sogleich (332) das hastige Zugeständniss, sie denke im Grunde ja ebenso wie El., nur sei sie zu schwach und zu praktisch, um den Eltern ihre Gesinnung zu zeigen. Sie will frei und kummerlos leben, sie ist keine cynische sondern nur eine leichtsinnige, oberflächliche Seele, fürs gute leicht zu gewinnen, die Grenze aber zwischen gut und böse leicht verkennend, das böse selbst nicht begehrend, aber ohne Gewissensbisse duldend. Gegen El. ist sie nicht lieblos, sie freut sich (873) in Els Interesse der vermeintlichen Rückkehr Orests, sie würde sich freuen, wenn die Mörder ihren Lohn fänden, aber die Zumuthung dazu zu helfen weist sie mit Entrüstung von sich (938). Von einem Character der Chrys. kann kaum die Rede sein, sie scheut vor jeder Consequenz des Empfindens, des Denkens, des Handelns zurück, sie lebt wie das Leben es ihr gestattet oder von ihr verlangt. Sie ist eine andre Schattirung der Ismene und ist wie jene nur der Helden wegen da; auf diesem Hintergrunde soll die Gestalt dort der Antigone, hier der Elektra sich schärfer hervorheben.

328 τί ν' αὐ σὺ τήνδε φωνεῖς φάτιν: durch αὐ wird gewissermassen an frühere ähnliche Scenen angeknüpft, jegliche Einleitung wird dadurch überflüssig. Chrys. fragt nicht τίς ἐστίν ἢ φάτις ἦν φωνεῖς — darauf wäre eine Antwort erforderlich — sondern das adverbiale τί assimilirt sich dem Nomen, wie 388 τίνα τόνδ' ἐπηράσω λόγον, 122 τί ν' αἰεὶ τάκεις οἰμωγάν. Die φάτις kann nicht die Mittheilung sein, dass Or. immer noch nicht komme: das hat Chrys. gar nicht hören

sollen, also auch nicht gehört. Es ist die immer wiederholte φάτις (von φᾶ-, wie μνήστις von μνᾶ-) 'das Sagen, das Reden' davon, dass sie ein elendes Leben führe. Vielleicht ist das Wort mit absichtlicher Ironie gewählt, da doch φάτις meist eine wichtige Kunde bedeutet. Chrys. tadelt auch, dass sie zu diesem Zwecke auf die Strasse gekommen ist (ἐλθοῦσα) und hier am Thorausgang (ἐξόδοις vom Standpunkt dessen, der aus dem Hause tritt) ihre alte Geschichte zum besten giebt. Auch φωνεῖς hat vielleicht einen leise ironischen Ton: man braucht φωνεῖν (anders 288) dann, wenn etwas auf die Stimme selbst als Werkzeug der Mittheilung ankommt, wie Aisch. Cho. 275 vom Apoll ἄλλας τ' ἐφώνει προσβολᾶς Ἐρινύων, vgl. 271 πιφαύσκων εἶπε. Dann das Gegentheil was El. eigentlich thun sollte 'und willst es nicht lernen, trotzdem dir die Lehrzeit lang bemessen war (μακρῶι prädicativ), θυμῶι ματαίωι μὴ χαρίζεσθαι κενά'. Ganz schlecht wäre ψυχῆι ματαίαι, auch abgesehen davon, dass dem Dichter der Vers der Theognidea (1224) vorzuschweben scheint ὀργῆ θυμῶι δεινὰ χαριζομένη<sup>1)</sup>: nicht ihrer vergebliches erstrebenden Seele, sondern ihrem ohnmächtigen Zorn giebt sie nach, und zwar so, dass nichts dabei herauskommt; es ist eine κενὴ χάρις. 'Zorn und Schmerz, sagt Chrys., habe ich auch, aber ich äussere ihn nicht, da es nichts helfen würde.' Den μάταιος θυμός erklärt sie 336 δοκεῖν μὲν δρᾶν τι, πημαίνειν δὲ μὴ. Die Prolepsis (332) καίτοι τοσοῦτον γ' οἶδα κάμαυτήν ὅτι ἀλγῶ ist die ursprünglich allein berechnete Construction, nur dass der Infinitiv ἀλγεῖν zum Relativsatz geworden ist 'was das anbetrifft dass ich Schmerz empfinde'; für ὅτι steht das gleichwerthige ὡς Hom. B 409 ἦιδει γὰρ κατὰ θυμόν ἀδελφεόν ὡς ἐπονείτο. Vgl. El. 520. 552. Für οἶδα würden wir sagen 'soviel jedoch kann ich auch von mir behaupten'. Das Wissen aber geht dem Sagen voraus und ist das wichtigere, und im Munde dessen der da sagt, er wisse etwas, ist eben wissen und sagen identisch geworden; ebenso Ai. 441 καίτοι τοσοῦτον ἐξεπίστασθαι δοκῶ κτλ. Der guten Gesinnung fehlt die Characterstärke; εἰ σθένος λάβοιμι (347) ist mehr wie εἰ σθένοιμι, vgl. Phil. 234 λαβεῖν πρόσφθεγμα, 536 θέαν λαβεῖν, 81 τὸ κτῆμα τῆς νίκης λαβεῖν, Plat. Leg. IX 875b τὸ γινῶναι λαβεῖν; ähnliche Umschreibung Phil. 67 λύπην πᾶσιν Ἀργείοις βαλεῖς und El. 31 ὄξειαν ἀκοὴν διδούς. Die Schwäche wird gut characterisirt sowol durch das ἀλγῶ ἐπὶ τοῖς παροῦσιν als auch durch den farblosen Ausdruck οἱ αὐτοῖς φρονῶ, dem El. (348) bei der Wiederholung der Worte eine stärkere Ausdeutung giebt. Dagegen soll das δοκεῖ einen selbständigen Entschluss bedeuten, ebenso wie 337 βούλομαι einen eigenen Willen, aber der Inhalt des Entschlusses ist die höchste Schwäche: νῦν δ' ἐν κακοῖς μοι πλεῖν ὑφειμένη δοκεῖ. Die κακά sind die schwierigen Verhältnisse, im Bilde Wind und Wetter, Antig. 540 ἐν κακοῖς ζύμπλους: da die See hoch geht, hat sie die Segel eingezogen und lässt sich von der Strömung treiben. Die übertragene Bedeutung von ὑφίσσθαι (τὰ ἰστία) ist den seekundigen Athenern geläufig, das Bild als solches empfunden auch bei Arist. Ran. 1221 ὑφέσθαι μοι δοκεῖ: τὸ ληκῦθιον γὰρ τοῦτο πνευσεῖται πολὺ. Der

1) Das ist um so wahrscheinlicher, da, wie Jebb anmerkt, Soph. sonst nirgend das Verbum χαρίζεσθαι gebraucht hat.

negative Theil ihres Entschlusses ist zweitheilig, wiederum positiv und negativ: sie lehnt ab was El. thut δοκεῖν μὲν δρᾶν τι, πημαίνειν δὲ μὴ, ohne jegliches Verständniss für Els Sittlichkeit, da El. es doch ebensowol weiss, dass sie den Mördern keinen factischen Schaden zufügen kann. Höchst befriedigt von ihrer eingelernten Moral schliesst sie energisch τοιαῦτα δ' ἄλλα καὶ σὲ βούλομαι ποιεῖν.<sup>1)</sup> Das klingt ganz stolz (zu 318), aber vor den Augen der Schwester sinkt ihr Muth sogleich wieder: καίτοι τὸ μὲν δίκαιον οὐχ ἦ ἐγὼ λέγω ἀλλ' ἦ σὺ κρίνεις. Sie giebt nicht nur zu, dass sie an sich Unrecht habe, sondern auch dass El. allein logisch urtheile (κρίνεις), während sie selbst nur eine Meinung ausspreche (λέγω). Wieder (wie 332) bezeichnet das einschränkende oder aufhebende καίτοι vortrefflich die Inconsequenz der Sprecherin. Sie möchte an Gesinnung und Einsicht nicht hinter der Schwester zurückstehen, da aber ihr Thun dem widerspricht, so findet sie sich aus diesem Irrgarten der Widersprüche nur mit einem paradoxen Sprung heraus: εἰ δ' ἐλευθέραν με δεῖ ζῆν, τῶν κρατούντων ἐστὶ πάντι' ἀκουστέα, d. h. 'wenn ich (da ich) nun einmal das Bedürfniss habe frei zu leben, nicht etwa 'wenn ich frei leben soll', was ja niemand von ihr verlangt. Vgl. Pratinas fr. 1 ἐμὲ δεῖ κελαιεῖν, ἐμὲ δεῖ παταγεῖν. Darin liegt zugleich das Bekenntniss, dass wer ein Bedürfniss hat, es auch befriedigen müsse. Es ist bezeichnend, dass ihre sittliche Schwäche sich hinter einen rhetorischen, die Ohren füllenden Redeschmuck zurückzieht. El. freilich lässt sich nicht blenden: sie geht der Schwester mit scharfen Waffen zu Leibe, von der spöttisch überlegenen Art, mit der Sokrates den Kallikles oder Thrasymachos abfertigt, ist sie weit entfernt.

341—368 Auch Els Rede hat keine Einleitung; sie knüpft auch nicht an einen bestimmten Gedanken der Schwester an, sondern zieht die Summe und das in der Form, dass sie in der Summirung nur die Bestätigung für etwas längst gewusstes findet: 'ja wol, an den Vater denkst du nicht, nur an die Mutter, und das ist schlimm'. In den Worten δεινόν γέ σ' οὔσαν κτλ. darf γε weder fehlen noch so umgestellt werden, dass es nicht mehr zu δεινόν sondern zu σέ gehört (σέ γ' οὔσαν). Ganz ähnlich Andromache (Eurip. 184) nach der Schmäherde der Hermione φεῦ φεῦ. κακόν γε θνητοῖς τὸ νέον ἐν τε τῶι νέωι τὸ μὴ δίκαιον ὅστις ἀνθρώπων ἔχει. Auch das folgende hat man vergeblich angetastet: οὔσαν πατρός οὐ σὺ παῖς ἔφυς ist nicht dasselbe wie οὔπερ καὶ εἶ, sondern heisst 'obwol du dem Vater angehörst, dessen Eigenthum bist der dich gezeugt hat'. Sonst kommt kein Gegensatz zu κείνου λελησθαι und zur τίκτουσα heraus. Natürlich liegt der Gedanke zu Grunde, den Apollon vor dem Areopag ausführt (Eumen. 659), dass die Mutter nur τροφὸς κύματος νεοσπόρου sei, die ἄπερ ζένωι ζένη ἔσωσεν ἔρνος, die also kein Eigenthumsrecht auf das Kind habe. Daraus dass Chrys. des Vaters vergisst, ergiebt sich das zweite τῆς δὲ τικτούσης μέλειν noch nicht unmittelbar: das wird also parenthetisch begründet 'denn

1) Die attische Phrase τοιαῦτ' ἄλλα (ἔτερα) d. h. τὰ αὐτὰ hat Vahlen belegt und erklärt (Ind. I. Berol. 1876). Eine Anzengrubersche Novelle ('Für d' Katz') beginnt genau wie Theokrits Kyniska 'Gut'n Abend, Wirth'. — 'Auch so viel, Hausirerjockel.'

alles was du mir an schönen Lehren giebst, hast du von der Mutter'.  $\acute{\alpha}\pi\alpha\nu\tau\alpha$  σοι τὰ μὰ νοουθετήματα κείνης διδακτά: der ablativ Genetiv wie Trach. 934  $\acute{\epsilon}\kappa\delta\iota\delta\alpha\chi\theta\epsilon\iota\varsigma$  τῶν κατ' οἶκον, σοί hängt von διδακτά ab, ist aber so gestellt, dass es leicht auch als Gen. subj. zu νοουθετήματα bezogen werden kann. Freilich wird häufiger der von einem Verbalnomen abhängige Gen. obj. durch den Dativ vertreten (wie Thuk. VII 5 τῶν ἀκοντιστῶν τὴν ὠφελίαν τῇ τάξει), aber da die von Verben abgeleiteten Nomina auf -μα sich von passiven Participien des Perf. dem Werthe nach kaum unterscheiden, so kann man hier leicht τὰ σοὶ νουουθετήματα verstehen. οὐδὲν ἐκ σαυτῆς λέγεις d. h. nichts was in deiner Seele gewachsen wäre, denn schlecht bist du gar nicht, vgl. 885. Trach. 320. Mit 345 nimmt El. den unterbrochenen Gedanken wieder auf:  $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\iota\theta'$  ἐλοῦ γε θάτερα d. h. τὰ μὲν τοῦ πατρὸς προδιδοῦσα τὰ δὲ τῆς μητρὸς προαιρουμένη  $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\iota\tau\alpha$  ἐλοῦ κτλ. Chrys. soll von zweien eins wählen (θάτερα der Plural, weil beide Entschliessungen eine Summe von Handlungen in sich begreifen, vgl. Plat. Leg. VI 765d παίδων γνησίων πατήρ, μάλιστα μὲν ὑέων καὶ θυγατέρων, εἰ δὲ μή, θάτερα), aber die Alternative kann nicht sein 'entweder lass es dir gefallen schlecht zu heissen oder bekehre dich zu mir': das letztere steht weder mit der Voraussetzung (τοῦ μὲν πατρὸς λελῆσθαι, τῆς δὲ τικτούσης μέλειν) in Einklang, noch kann El. irgend einen Bekehrungsversuch für aussichtsvoll halten. Vielmehr ist das δίκαια φρονεῖν καὶ δρᾶν völlig von der Forderung ausgeschlossen, wie auch das γε zeigt, das zu θάτερα ἐλοῦ gehört: εἰ μὴ βούληι φρονεῖν ἢ ἐγὼ φρονῶ, ἀλλὰ τούτων γε τὸ ἕτερον ἐλοῦ· ἢ φρονεῖν κακῶς ἢ τῶν φίλων φρονούσα μὴ μνήμην ἔχειν. Das zweite ist klar. Chrys. hatte gesagt ἀλγῶ ἐπὶ τοῖς παρούσιν, handelt aber nicht danach: daher wäre es consequent mit der Trauer um den Vater (μνήμην αὐτοῦ ἔχειν) zu brechen, und zwar in vollem Bewusstsein (φρονούσα). Wenn sie das nicht will, so muss sie die Wahrheit gestehen κακῶς φρονῶ und darf nicht noch sagen, dass sie vernünftig und weise, praktisch klug und logisch handle; φρονεῖν κακῶς ist hier also das Gegenteil von φρονεῖν, und zwar nicht im ethischen sondern im rein intellectuellen Verstande. Der Scholiast hat ganz richtig erklärt ὁμολόγησον σαυτὴν ἢ φρονεῖν κακῶς κτλ. Nur darf man ὁμολόγησον nicht in den Text bringen: wie 171 αἰὲ μὲν γὰρ ποθεῖ so viel hiess wie ποθεῖν φησι, so auch hier φάναι φρονεῖν κακῶς. Eine Lücke hier anzunehmen, wo zum vollen Gedanken nicht ein Wort fehlt, ist ebenso schlimm wie die Verse zu tilgen, die einfach unentbehrlich sind. Auch das folgende schliesst sich gut mit ἦτις an, nur dass ein neuer Gedanke angereicht wird, der aber denselben Grundton hat 'du bist inconsequent'. Da Chrys. gesagt hatte, wenn sie es vermöchte, würde sie ihre wahre Gesinnung (den Hass) schon zeigen, so ist damit noch nicht gegeben, dass sie El. zu ihrer Gesinnungslosigkeit zu bekehren suche; das aber hat sie gethan (337). Die Schwäche des Nichthandelns lässt El. gelten, da sie's nicht ändern kann, aber dass sie andre am Handeln zu hindern sucht, das ist eine ἐνέργεια, und zwar ein Unrechtthun: οὔτε ζυνέρδεις τὴν τε δρῶσαν ἐκτρέπεις. Was El. thut fasst sie in die Worte zusammen ἐμοῦ πατρὶ πάντα τιμωρουμένης, das Medium mit dem Dativ ist un-

gewöhnlich, aber ebenso 399 und Eur. El. 1095. Die Genetivconstruction (statt ἐμοί) macht den Satz selbständiger (zu 101) und der Gegensatz οὐ ζυνέρδεις tritt schärfer hervor. ἐκτρέπεις 'du lenkst mich vom rechten Wege', als Verführerin, anschaulicher als das abgebrauchte und als Bild nicht mehr empfundene ἀποτρέπεις. δρῶσαν ist nicht stellvertretend für τιμωρουμένην, sondern bezeichnet die handelnde im Gegensatz zur οὐ ζυνέρδουσα. Den Grundgedanken dieser Verse, dass Chrys. über das, wozu die Lage der Sache sie ihrer Natur nach nöthige, hinausgegangen sei, fasst El. zusammen in der syllogistischen Frage οὐ ταῦτα πρὸς κακοῖσι δειλίαν ἔχει; diese κακά können nur identisch sein mit den παρόντα (333. 335), aber δειλία muss mehr besagen als Feigheit oder Schwäche, da Chrys. sich eben nicht begnügt schwach zu sein. Soph. hat, wie der Zusammenhang zeigt, Nichtswürdigkeit gemeint, wie die δειλοί den ἀγαθοί im Admetoskolion (Ath. XV 695c) entgegenstehen τοὺς ἀγαθοὺς φίλει, τῶν δειλῶν δ' ἀπέχου. Das von δεφ oder δεφε gebildete δειλός (vgl. ὄργιλος) kann nur furchtsam bedeuten, daraus entwickelt sich sowol die schon Homerische Bedeutung ἄ δειλοί d. h. Leute die etwas zu fürchten haben, also bemitleidenswerth sind (ähnlich πονηρός), als auch die andre der κακότης, deren erste Spur vielleicht A 293 vorliegt. Es ist auffällig, dass in dem kriegerischen Epos der Begriff der Feigheit nicht sogleich zu dem der Schlechtigkeit verallgemeinert wurde, da doch κακός καὶ ἀναλκίς (Ξ 126) zusammengestellt werden konnte, aber gewiss nicht zufällig, dass δειλός später wirklich gleich κακός wurde. Die κακία ist nur negativ, nicht positiv etwas einheitliches, sie kann also nicht immer als δειλία auftreten; aber für Chrys. ist es in der That eine δειλία, eine Nichtswürdigkeit aus schwächlicher Furcht hervorgegangen, wenn sie El. zu etwas bewegen will, das sie selbst nicht billigt. 'Nichtswürdig ist das', sagt Elektra: 'denn gesetzt ich liesse mich umstimmen, was hätte ich davon?' Die Anknüpfung ist locker wie 347, aber an eine Textlücke zu denken nöthigt nichts. Die Aufforderung ἐπεὶ δίδαζον wird corrigirt ἢ μάθ' ἔξ ἐμοῦ. Natürlich hatte El. auch ohne diese Correctur (eine Parenthese wie Eur. Kykl. 121 σπείρουσι δ', ἢ τῶι ζῶσι, Δῆμητρος στάχυν; ist es nicht) die Absicht den Beweis selbst zu führen; in dem Zusatz 'ich will's lieber selbst sagen' liegt eine Geringschätzung der Schwester 'denn du weisst ja doch nichts davon'. Ebenso König Oidipus zu Teiresias (390) ἐπεὶ φέρ' εἰπέ, ποῦ σὺ μάντις εἰ σαφής; und OK 969 ἐπεὶ δίδαζον — πῶς ἂν δικαίως τοῦτ' ὀνειδίζοις ἐμοί; nirgend denkt der Redende daran, dem anderen das Wort abzutreten. Das ist die natürliche Rhetorik der Gerichtsrede, wo die Antwort des Gegners ausgeschlossen ist: seitdem die Tragödie selbst agonistisch zu lösende Probleme behandelt, lernt sie von der Kunst der Sophisten, im Areopagprocess bei Aischylos findet sich noch kein Beispiel dieser Art von ἀνθυποφορά. Trotz der rhetorischen Form aber setzt sich El.'s Rede keineswegs mit rhetorisch scharfer Disposition fort: wie sonst so wird auch hier ein Gedanke aus dem andren herausgesponnen, nur der zum Anfang zurückwendende Schluss (365) giebt die Vorstellung der Einheitlichkeit. El. wird mit jedem Satz leidenschaftlicher und feindlicher: die Spontaneität ihrer Leidenschaft würde durch pünktliche Disposition nur unwahrscheinlich geworden sein.

‘Ich lebe erbärmlich, aber mir reicht’s aus’: ἐπαρκούντως, nicht nur ἀπαρκούντως, wie Thomas M. p. 24 R (aber dieser allein) zu bezeugen scheint; ἐπί deutet den Feind an, gegen den die Hilfe geleistet wird, wie in ἐπαμύνεσθαι, ἐπιβοηθεῖν, El. meint ὅσον ἐπαρκεῖν ὥστε μὴ ἀποθανεῖν. Dagegen heisst ἀπαρκεῖν nur ‘genügen’ (die Präposition wie in ἀπόχη); zur Bedeutung ‘abhelfen, abwehren’ ist es nie gekommen, trotz Hom. N 440 ὅς οἱ πρόσθεν ἀπὸ χροῶς ἦρκεσ’ ὄλεθρον. — Dies elende Leben hat, da es aus feindseliger Absonderung von der Mutter entstanden ist, den doppelten Vortheil ‘ich peinige (λυπῶ) die Mörder und ehre den Todten’, oder wie sie schärfer sagt ὥστε τῶι τεθνηκότι τιμὰς προσάπτειν. Die eigentliche τιμή wäre die Mörder zu erschlagen, El. muss sich mit dem Nothersatz des λυπεῖν begnügen, als ob der Sinn der Blutrache der wäre, dass den Mördern ein übles angethan werde. Ausdrücke wie τιμὴν, κῦδος, ἐγκώμια (Plat. Leg. VII 822b) προσάπτειν (dann auch ἄλγος, κακά u. a.) sind wol Uebertragungen von den Weihgeschenken, die man an den Altären oder Tempelwänden der Götter oder an den Gräbern der Verstorbenen (El. 432) anbrachte. Vielleicht ist προσάγγειν ebenso zu verstehen bei Eupolis (Suid. ἀγγῆλαι) ἀναθῶμεν νῦν χῆμεις τούτοις τασὶ τὰς εἰρεσιώνας καὶ προσαγγῆλωμεν ἐπελθόντες d. h. κόσμον προσάψωμεν. Der Zusatz εἴ τις ἔστ’ ἐκεῖ χάρις ist nicht als Zweifel zu verstehen, sondern wie 241 ‘so wahr die Todten eine χάρις empfinden’. χάρις ist etwas gegenseitiges, sowol dessen der jemandem etwas liebes thut als dessen der es als Liebe empfindet. Das euphemistische ἐκεῖ für ἐν Ἅιδου ist gewöhnlich, umgekehrt sagt Dionysos (Arist. Ran. 82), da er sich im Hades befindet, von Sophokles ὅς εὐκολος μὲν ἐνθάδ’ εὐκολος δ’ ἐκεῖ.

357 Die folgenden Verse σὺ δ’ ἡμῖν ἢ μισοῦσα μισεῖς μὲν λόγῳ, ἔργῳ δὲ τοῖς φρονεῦσι τοῦ πατρὸς ζῦνει (was ein Zeichen der Freundschaft und nicht des Hasses ist) ergeben sich ihr als Gegensatz zu ihrem eigenen Benehmen, obwol der vorhergehende Gedanke gar nicht darauf angelegt war, dass sie einen Vergleich zwischen sich und der Schwester ziehen wollte: sie hatte ja nur zu beweisen, dass eine Sinnesänderung für sie keinen wesentlichen Vortheil bringen würde. Trotzdem aber, da nun einmal der Vergleich angestellt ist, wirkt diese Form der Rede weiter: ἐγὼ μὲν οὖν (359) — σοὶ δέ (361) — ἐμοὶ γάρ (363) — τῆς σῆς δέ (364). Aber diese beiden Gruppen von Antithesen stehen durchaus nicht selbständig nebeneinander, einem einheitlichen Gesichtspunkt untergeordnet, sondern sind so untereinander verzahnt, dass der Gedanke jedes Einzelgliedes an dem unmittelbar vorhergehenden hängt. So gleich beim ersten ἐγὼ μὲν οὖν οὐκ ἄν ποτε τούτοις ὑπεικάθοιμι: ‘du giebst ihnen nach, aber auf Kosten deiner Ehrlichkeit; ich meinerseits, weil ich den gleichen Preis zahlen müsste (οὖν), kann das nicht’. Der Satz bildet also, obwol der Form nach (μὲν οὖν), ein Vordersatz, doch schon den Gegensatz zum vorhergehenden σὺ δὲ τοῖς φρονεῦσι τοῦ πατρὸς ζῦνει. Erst in dem eingeschobenen Bedingungssatz, der durch οὐκ ἄν ποτε hervorgerufen scheint, kommt der Anfangsgedanke vom jämmerlichen Leben wieder zur Geltung οὐδ’ εἴ μοι τὰ σὰ μέλλοι τις οἴσειν δῶρ’ ἐφ’ οἷσι νῦν χλιδαῖς. Es könnte einem der Gedanke kommen zu schreiben ἐφ’ οἷς σὺ νῦν χλιδαῖς, aber eben dies ist schon durch

τὰ σὰ δῶρα vorweggenommen, wozu der Relativsatz nicht nur das neue χλιδαῖς hinzufügt, sondern auch das missverständliche τὰ σὰ δῶρα als die Güter, die Chrys. genießt, interpretiren hilft. Dergleichen Relativsätze hat Vahlen jüngst von neuem besprochen (Herm. XXX 363).<sup>1)</sup> δῶρα φέρειν als freiwillige Gabe anbieten, um damit etwas zu erreichen, wie in δωροδοκεῖν. Es ist nicht nur die standesgemässe Kleidung gemeint (χλιδή), sondern auch das gute und reichliche Leben. Daraus ergibt sich der Gegensatz σοὶ δὲ πλουσία τράπεζα κείσθω (‘er mag dir gedeckt bereit stehen’) καὶ περιρρέτω βίος. Es ist ungewiss, ob zu βίος das Adjectiv πλούσιος zu ergänzen ist ‘dich möge reichliches Leben umströmen’, oder ob der Begriff der Fülle allein schon in περί liegt, wie bei Plutarch Per. 16 τὴν ἐφήμερον ταύτην καὶ συνηγμένην εἰς τὸ ἀκριβέστατον δαπάνην, οὐδενὸς οἶον ἐν οἰκίαι μεγάλῃ καὶ πράγμασιν ἀφθόνοις περιρρέοντος. Es folgt die zweite (scheinbare) Antithese, das erste Glied durch γάρ mit dem vorhergehenden verbunden (363) ἐμοὶ γάρ ἔστω τούμῃ μὴ λυπεῖν μόνον βόσκημα. Diesen Worten stand die antike Erklärung ebenso rathlos gegenüber wie die moderne. Was geschrieben steht lässt nur eine Deutung zu ‘meine einzige Nahrung soll sein, dass ich mich selbst nicht quäle, ärgere, peinige’, und so erklärt ein junges Scholion. Dürfte man τὸ ἐμὲ μὴ λυπεῖν so fassen, wie Vahlen (Ind. I. Berol. 1883) es thut, ‘dass ich mir selbst keinen Kummer mache, indem ich zu den Feinden stehe’, so wäre βόσκημα als Trost zu fassen, wogegen gar nichts einzuwenden ist; die Wahl des Wortes ist durch den Zusammenhang, durch den Einfluss der πλουσία τράπεζα bedingt (vgl. auch Aisch. Cho. 26 ἰγμοῖσι βόσκεται κέαρ). Aber der Gedanke selbst befriedigt nicht. Ist damit El.s Bemühen erschöpft, dass sie nichts thut was sie bereuen könnte? abgesehen davon, dass dies eher μὴ λυπεῖσθαι oder besser μὴ ἀδικεῖν heissen würde. Sie verachtet das Wolleben, weil damit eine moralische Erniedrigung verbunden ist: ihr Ehrgeiz erstrebt ein andres Ziel, und dieses Streben will sie als ihrer Seele Nahrung bezeichnen, wie der Gegensatz lehrt τῆς σῆς δ’ οὐκ ἐρῶ τιμῆς τυχεῖν. Das Ziel ist natürlich das Andenken des Vaters hochzuhalten, nicht ὑπεικαθεῖν, aber das Streben dahin lässt verschiedene Formen zu: viel zu einseitig wäre hier, wo sie ein stolzes Wort spricht, ein Gedanke wie τῶνδε μὴ λήγειν γόων, zu roh τούμῃ μὴ ἀλιτεῖν, zu schwach πατέρα μὴ λυπεῖν. Da es ein negirtes Verbum war, muss es ein allumfassendes sein, vielleicht τούμῃ μὴ ἔλλειπειν oder ἔλλειπειν (μὴ λιπεῖν schon Canter) ‘davon zehre ich, dass ich nicht schwach werde, sondern ausharre’. So Ai. 1379 θέλω καὶ συμπονεῖν καὶ μηδὲν ἔλλειπειν ὅσων κτλ. Thuk. I 120, 4 μετὰ δέους δ’ ἐν τῶι ἔργῳ ἔλλειπομεν.

1) Die Beispiele treffen allerdings nicht alle gleichermassen das Ziel, wenigstens nicht die den Reden des Dion von Prusa entnommenen, wo der erklärende oder modificirende Zusatz gelegentlich in der That nichts neues bringt, wie XIII 9 οὐ γὰρ περὶ νόσου μὲν καὶ ἀπαθίας, εἴ τι μὴ γίγνοιτο παιδῆς, καὶ περὶ καρπῶν ἰκανῶς συμβουλεύειν αὐτὸν δυνήσεσθαι, ebenso VII 98. — Dass diese nichtigen Zusätze ebenso wenig zu streichen sind wie andre inhaltreichere und zweckmässigere, gebe ich zu: nur muss man anerkennen, dass Dion der Epigone Eigenheiten guter attischer Sprache nachahmend die Grenzen des vernünftigen und erlaubten überschreitet.

Für andre ist das eine Kraftverzehrung, für sie eine Kraftvermehrung. Das betonte ἐμέ erklärt sich aus dem Gegensatz zur Schwester. Mit den Worten τῆς σῆς δ' οὐκ ἐρώ τιμῆς τυχεῖν (364) schliesst der 352 begonnene Theil der Rede, auf die Mahnung der Chrys. (337) τοιαῦτα δ' ἄλλα καὶ σὲ βούλομαι ποιεῖν ist eine runde Antwort gegeben. Aber die Kritik der Schwester ist damit noch nicht zu Ende. Aus ihren letzten Worten spinnt El. einen weiteren Gedanken heraus (365) οὐδ' ἂν σὺ σώφρων γ' οὐσα ἤθελες ἂν ταύτης τῆς τιμῆς τυχεῖν): aus der Irrealität der Voraussetzung (ἐπεὶ οὐκ εἰ σώφρων) ergibt sich der Satz, der in kräftigerer Form den Anfangsgedanken der Rede wiederholt (341) νῦν δ' ἐξὸν πατρὸς πάντων ἀρίστου παῖδα κεκλησθαι, καλοῦ τῆς μητρὸς. Da nur die unehelichen Hetärenkinder in Athen sich nach der Mutter nennen, da sie keinen Vater haben, so ist das ein schwerer Vorwurf (ebenso Soph. fr. 139. Eur. El. 934, s. die Einleitung S. 62). Die billige Rhetorik, der Mutter ein starkes Epitheton zu geben, dem πατρὸς πάντων ἀρίστου entsprechend, hat Soph. sich geschenkt, das nackte τῆς μητρὸς wirkt weit unbarmherziger. Nun erst ist der Kreislauf der Rede geschlossen, aber El. hat noch einen für Chrys. besonders geschärften Pfeil im Köcher: Chrys. möchte es mit niemandem verderben, weder mit den Machthabern noch mit der grossen Masse, die in sittlichen Fragen noch weit mehr Machthaber ist. So fügt sie einen letzten Gedanken hinzu οὕτω γὰρ φανῆι πλείστοις κακῆ, θανόντα πατέρα καὶ φίλους προδοῦσα σοῦς. Damit thut El. mitleidslos das was Chrys. stets vermeidet, sie zieht die Consequenz, die die Schwester aus einer harmlosen Opportunistin zur Verrätherin an Vater, Bruder und Schwester macht.

369—371 In welchem Ton die letzten Worte gesprochen sind und wie Chrys. sie auffasst, ergibt sich aus der Zwischenrede des Chors μηδὲν πρὸς ὀργήν, πρὸς θεῶν κτλ. Diese drei Verse haben auch den Zweck, dass Chrys. von El.s scharfer Mahnung nothwendig erschüttert oder betroffen, sich fassen und eine Antwort vorbereiten kann. Was der Chor sagt ist von geringem Belang, dem Inhalte nach ähnlich wie Antig. 724, es kommt mehr darauf an, dass er etwas sagt. Der Chor ist für die jüngere Tragödie während der Handlung eine lästige Zugabe; da er einmal vorhanden ist, darf er nicht völlig schweigen, und so haben ihn die Dichter ganz sinnreich als Prellstein in leidenschaftlichen Scenen benützt. Seine gutgemeinten Worte trennen Rede und Gegenrede, wie in der Symphonie etwa ein paar Accorde oder ein harmloses Zwischenpiel sich einschleibt, damit die contrastirenden Themen nicht allzu gewaltsam aufeinanderplatzen. An eine sittliche Wirkung dieser inhaltlosen Zwischenreden des Chors, an ein Correctiv das der Auffassung des Zuschauers zur Hilfe kommen soll, an dergleichen lächerliche Dinge hat kein Tragiker je gedacht.

369 Ausdrücke wie πρὸς ὀργήν χάριν ἡδονήν βίαν (ποτ' ἔριν Theokr. Adon. 10 'nur um Streit anzufangen') sind zunächst rein local gemeint, gleichsam ὄργαδε (wie φύγαδε bei Homer) u. s. w. Man hat aber die Suffixe δε und θεν auf Orts- und Zeitbegriffe beschränkt, γῆθεν ἀρχῆθεν βιζόθεν sind schon Seltenheiten. Also μηδὲν (λέγει) πρὸς ὀργήν τείνον: das ist für beide Schwestern gemeint, da eben auch von Chrys. eine heftige Antwort zu erwarten war. τοῖς λόγοις ἔνεστιν ἀμφοῖν

κέρδος: ἀμφοῖν ist seiner Stellung nach offenbar Genetiv, nicht adjectivischer Dativ, wie ἀμφοῖν τοῖν ὀφθαλμοῖν Hippokr. de morb. 3, 3 (VII 120 L) und attisch δυοῖν ναυσίν (Meisterhans 161<sup>2</sup>). Die Worte εἰ σὺ μὲν μάθοις τοῖς τῆσδε χρῆσθαι, τοῖς δὲ σοῖς αὕτη πάλιν bedürfen zum vollen Verständniss der Action; das natürlichere scheint, σὺ und σοῖς auf Chrys. zu beziehen, damit οἱ τῆσδε λόγοι die eben gehörte Rede der El. bedeuten kann. Deutlicher Phil. 1433 καὶ σοὶ ταυτ', Ἀχιλλέως τέκνον, παρήνεσ' οὔτε γὰρ σὺ τοῦδ' ἄτερ σθένεις ἐλείν τὸ Τροίας πεδίον οὔθ' οὔτος σέθεν. Der Wechsel von τῆσδε und αὕτη, beides auf El. bezogen, erklärt sich leicht: nur einmal wird auf El. mit ἦδε 'diese da' hingewiesen, durch αὕτη wird sie mit der identificirt, die eben ἦδε war (zu 6); vgl. 374 αὐτὴν und ταύτην.

372 Chrys. verwirrt wendet sich an den Chor und nicht an El.; sie hört auch nur die Mahnung μηδὲν πρὸς ὀργήν heraus, als wäre sie allein an El. gerichtet 'ich bin solche Reden gewöhnt'. ἠθάς mit Genet. wie ἔθάς (Thuk. II 44), ein merkwürdiges Beispiel wie zwei Nomina vom gleichen Stamme gebildet mit ursprünglich gleicher Bedeutung dadurch in der Sprache ihr selbständiges Fortbestehen ermöglichen, dass sie ihre Bedeutung ein wenig modificiren; beide Worte verbunden Plat. Leg. XII 968d ἐπιτήδειοι πρὸς τὴν τῆς φυλακῆς φύσιν ἡλικίας τε καὶ μαθημάτων δυνάμεσι καὶ τρόπων ἤθεσι καὶ ἔθεσι (Anlage und Gewöhnung). Es sind also ἔθάς und ἠθάς Parallelbildungen von gleicher Bedeutung und gleicher Construction; bei den Dichtern wird nur das Metrum über die Wahl entschieden haben. Zu ἠθάς εἶμι tritt πως mit eigenthümlichem Ethos hinzu, dem Schein nach abschwächend, in der That steigernd, 'einigermassen', 'ich dünke doch', wie das dorische θην (δήπου). Ebenso unwahr wie diese Ueberlegenheit ist der starke Ausdruck οὐδ' ἂν ἐμνήσθην ποτέ 'und ich hätte sie überhaupt nicht beachtet, wenn nicht', während sie doch im Uebermuth die Schwester zuerst gereizt und an das was sie jetzt mittheilt anfänglich gar nicht gedacht hatte. Vgl. Theokr. Adon. 36 μὴ μνάσης, Γοργοῖ und Caecilius bei Gell. II 23 *taedet mentionis*.

374 κακὸν εἰς αὐτὴν ἰόν, wie ἔρχεται κακόν, πῆμα, meistens τινί, aber anschaulicher mit Bezeichnung der Richtung εἰς oder πρὸς τινα, Antig. 10 ἢ σε λαυθάνει πρὸς τοὺς φίλους στείχοντα τῶν ἐχθρῶν κακά, 'im Anzuge sein'. Da das angedrohte nur eine Einsperrung ist, so kann El. dadurch an den μακροὶ γόοι nur dann gehindert werden, wenn man 'die weitdringenden Klagen' versteht, wie im Homerischen μακρὰ βοᾶν. Dass sie im Kerker weiterklagen wird, bezweifelt niemand (382). Die Einsperrung selbst ist eine Doublette aus der Antigone; hier ist sie nicht ernstlich gemeint, nicht einmal Klyt. weist später darauf hin. Soph. hat das Motiv flüchtig benützt, nicht sowol um Aigisths Grausamkeit zu schildern als um den starren Muth der El. endlich einmal auf eine harte Probe gestellt zu zeigen. Zugleich ist es ein Mittel die beiden Schwestern einander wieder näher zu bringen: El.s Muth imponirt der Chrys., sie redet nochmals freundlich zu, und erst als alle Mühe verloren scheint, giebt sie's auf. Wenigstens aber ist die Stimmung wieder so geworden, dass der letzte Theil der Scene möglich ist (405 ff.).

376 φέρ' εἶπε δὴ τὸ δεινόν ironisch 'was du schrecklich nennst'. Jetzt ist die Ueberlegenheit auf El's Seite: sie weiss, dass schlimmeres als was sie bisher gelitten (τῶνδε d. i. τῶν παρόντων δεινῶν) niemand ersinnen kann. Die bedingte Concession (οὐκ ἂν ἀντείποιμ' ἔτι) ist also thatsächlich keine. Chrys. stutzt und statt zu sagen 'du wirst schon anders reden, wenn du alles weissst' begnügt sie sich kleinlaut mit-zuthemen, was sie weiss. Selbst eine gewisse Unsicherheit über das Thatsächliche meint man heraus zu hören (πάν ὅσον κάτοιδ' ἐγώ). — 379 εἰ τῶνδε μὴ λήξεις γῶν mit Futurum im Nachsatz wie 377. In *L* war ursprünglich λήξεις geschrieben, was, da εἰ mit dem Coniunctiv ohne ἂν im 5. Jahrh. selbst die Komiker noch setzen können, an sich gleichfalls möglich wäre. Der Bedeutungsunterschied ist hier, aber nicht überall, gering: εἰ μὴ λήξεις *si non desieris*, εἰ μὴ λήξεις *si non desines*. Voraussetzung und Folge können als gleichzeitig, es kann aber das μὴ λήξει auch als Vergehen gefasst werden, das der Strafe vorhergeht. Da aber *L*<sup>1</sup> schon verbessert und *P* λήξεις geschrieben hat, wird dies das richtige sein. 'Sie wollen dich schicken ἐνταῦθα ἔνθα μήποθ' ἡλίος φέγγος προσόψη'. Ueberflüssig ist Naucks μηκέθ' für μήποθ', vgl. OT 796 ἔφευγον ἔνθα μήποθ' ὀψοίμην κακῶν χρησμῶν ὀνειδή. Beides μήποτε und μηκέτι verbunden ebend. 1412 θαλάσσιον καλύψατ' ἔνθα μήποθ' εἰσόψεσθ' ἔτι, aber keins von beiden Ai. 659 κρύψω τόδ' ἔγχος γαίας ὀρύξας ἔνθα μὴ τις ὄψεται. Trach. 800 ἐνταῦθ' ὅπου με μὴ τις ὄψεται βροτῶν, 903 κρύψασ' ἑαυτὴν ἔνθα μὴ τις εἰσίδοι. Antig. 773 ἄγων ἔρημος ἔνθ' ἂν ἦι βροτῶν στίβος κρύψω. Die Stellen sind zugleich für die Bildung des determinativen Relativsatzes belehrend. — Was das für eine Stätte sein und wie El. dort leben soll, beschreibt der von ἔνθα abhängige positive Satz Ζῶσα δ' ἐν κατηρεφεί στέγηι χθονὸς τῆσδ' ἐκτός ὑμνήσεις κακά. Die Worte können, wie Nauck gesehen, nicht richtig überliefert sein: ein überdachtes Haus ist nicht sogleich auch ein unterirdisches, zu dem allein das Licht der Sonne keinen Zugang haben würde, und ausser Landes kann der König von Mykene sowenig wie andre Landesherrn seine Gefangenen unterbringen. Antigones Gefängniss ist verschieden aber überall unzweideutig als unterirdisch bezeichnet, 774 κρύψω πετρώδει Ζῶσαν ἐν κατώρυχι, 885 κατηρεφεί τύμβωι, 891 κατασκαφῆς οἰκησις, 1100 κατώρυχος στέγης, vgl. auch Antig. 946 von der Danae ἐν τυμβῆρει θαλάμωι. Nirgend darf hier geändert werden. In der Elektra hat zwar schon Seneca das handschriftlich überlieferte gelesen, aber mit einiger Freiheit zu einem vernünftigen Sinn umgedeutet Agam. 996 *abripite, famuli, monstrum et aevctam procul ultra Mycenae ultimo in regni angulo vincite saeptam nocte tenebrosi specus, ut inquietam virginem carcer domet*. Da eben der Begriff χθονός, der in den Worten χθονός τῆσδ' ἐκτός anstössig ist, zum Verständniss der κατηρεφῆς στέγη fehlt, so wird man einfach umstellen müssen ἐν κατηρεφεί χθονός στέγηι τῆσδ' ἐκτός, d. h. nicht in einem Kellergewölbe des Palasts, sondern in einer der Felskammern die ausserhalb der Burg von Mykene mehrfach entdeckt worden sind, vgl. Hermes XIX 257. κατηρεφῆς mit dem Gen. wie περιστεφῆς ἀνθέων θήκη (895), δωμάτων ὑπόστεγον (1386), σκηνῆς ὑπαυλοι (Ai. 796). — 382 Für die objective Berichterstattung der Chrys. ist es noth-

wendig, dass sie die Worte des Aigisth selbst möglichst unverändert wiederholt. Das höhnlische ὑμνήσεις κακά würde in Chrys.' Munde gar keinen Sinn haben. ὑμνεῖν kann freilich ironisch gewendet zu der Bedeutung kommen 'sich über etwas beklagen' (vgl. zu Galen. Protr. p. 53), aber κακά als Leid der El. gefasst würde in Aigisths Munde nicht sehr passend sein, auch wol den Artikel τὰ oder τὰ σὰ κακά verlangen, wie 802. Es wird wol κακούς ὕμνους ὑμνήσεις zu verstehen sein.

383 'Mit Rücksicht darauf besinne dich (φράζου), κάμῃ μὴ ποθ' ὕστερον παθοῦσα μέμψη', d. h. und sage nicht, dass ich dich nicht gewarnt hätte. Diese ängstlich kleinliche Selbstverwahrung ist weit angemessener als das pathetische κοῦ με μὴ ποθ' ὕστερον μέμψη, das Trach. 470 im Munde des Chors am Platze ist. Die Stellung des κάμῃ (nicht καί με) wie bei Plat. Gorg. 506 bc καί με (l. κάμῃ) ἐὰν ἐξελέγῃς οὐκ ἀχθεσθήσομαι σοι ὡσπερ σὺ ἐμοί. Das hinzugesetzte παθοῦσα erinnert an das alte Wort παθῶν δέ τε νήπιος ἔγνω. Zu ὕστερον schleppt der Gegensatz νῦν γὰρ ἐν καλῶι φρονεῖν etwas nach, aber der Vers musste gefüllt werden, etwas bedeutsames konnte hier nicht mehr gesagt sein, so that eine ganz farblose Redensart den besten Dienst. ἐν καλῶι oft für καλόν ἐστίν, wie ἐν ἀσφαλεῖ, ἐν εὐχερεί, ἐν φανερώι, lateinisch *in confesso in profugato* u. a., deutsch 'jetzt ist es Zeit' oder 'an der Zeit'.

385 ἦ ταῦτα δὴ με καὶ βεβούλευνται ποιεῖν; El. ist ohne Zweifel erschreckt, wenn sie auch sofort die Fassung wieder gewinnt. Das intensive καί lässt wie immer einen schwächeren Begriff ergänzen, οὐ μόνον ἐν διανοίαι ἔλαβον ἀλλὰ καὶ βεβούλευνται. Die Thatsächlichkeit des Entschlusses wird durch δὴ bezeichnet.

386—403 ὅτανπερ οἰκάδ' Αἰγισθος μόληι eine temporale Gleichung, die noch durch ein καί hätte gestärkt werden können, wie OT 1337 ἦν τὰιδ' ὅπωςπερ καὶ σὺ φῆς. Chrys. hat El's ersten Schrecken wol gemerkt; in der Hoffnung, die Schwester doch noch für sich zu gewinnen, stellt sie das schreckliche für die allernächste Zeit in Aussicht. Um so überraschender kommt ihr El's Antwort (387) ἀλλ' ἐξέκοιτο τοῦδέ γ' οὐνεκ' ἐν τάχει. Im übrigen ist's ihr gleichgiltig, ob Aig. früh oder spät oder gar nicht wieder heimkehrt (ἐξικέσθαι 'ans Ziel kommen'), aber τοῦδέ γ' οὐνεκα (wie 605) ist ihr sein baldiges Kommen erwünscht. Chrys. die lebensfrohe kann nicht glauben, dass El. sich ihr eignes Verderben herbeiwünscht (ἐπηράσω 388), und fragt erschreckt was sie damit sagen wolle; darauf wiederholt El. mit trotziger Ruhe ihren Wunsch (389) ἐλθεῖν ἐκείνον εἴ τι τῶνδε δρᾶν νοεῖ, als wäre das angedrohte ('dies oder jenes, was es sein mag', τῶνδε τι) etwas erfreuliches. Chrys. fürchtet für El's Verstand, ihre ängstliche Frage ποῦ ποτ' εἰ φρενῶν findet eine grobe Antwort ὅπως ἀφ' ὑμῶν ὡς προσώτατ' ἐκφύγω. Da Herodot προσώτατα κατώτατα ἀνώτατα, selbst Thukydides noch ἐγγύτατα sagt (was auch Plat. Leg. VII 830 bc überliefert scheint), so war nicht der mindeste Grund zur Aenderung προσωτάτω φύγω, die noch dazu das schwächliche φυγεῖν an Stelle des energischen ἐκφυγεῖν (wie ἐξέκοιτο 387) setzt. Chrys. ist so überwältigt, dass sie keine Zeit hat empfindlich zu werden (392): βίου δὲ τοῦ παρόντος οὐ μείαν ἔχεις; vgl. Ar. Eq. 876 ἐμοῦ δὲ μὴ μείαν ἔχειν ὅσων πέπονθας. Chrys.

dünkt es schrecklich all das gute aufzugeben was das Leben hier oben im Gegensatz zum unterirdischen Kerker gewährt, aber El. findet keinen grossen Unterschied: *καλός γὰρ οὐμός βίωτος ὥστε θαυμάσαι*, ironisch 'das hätte ich freilich bedenken sollen, denn mein Leben' u. s. w. *θαυμάζειν* wie *ἄρασθαι*, Ai. 1093 *οὐκ ἂν ποτ' ἄνδρα θαυμάσαιμ' ἔτι δς μηδὲν ὦν γοναίσιον εἶθ' ἄμαρτάνει*, synonym mit *τιμᾶν* Aisch. Sept. 771 *τίν' ἀνδρῶν γὰρ τοσόνδ' ἐθαύμασαν* — ὅσον τὸτ' Οἰδίπουν τίον. Damit ist die Rede wieder auf ein Gebiet gekommen wo Chrys. verstehen kann: 'dein Leben wäre *καλός* (so gut wie das meinige), wenn du verständig wärst (wie ich)'. Der schulmeisterliche Ton ärgert El. *μή μ' ἐκδίδασκε τοῖς φίλοις εἶναι κακὴν* (395), denn darauf läuft es ja hinaus. Das giebt Chrys. nicht zu, sie macht eine feine Scheidung 'dazu rathe ich ja nicht, nur dazu *τοῖς κρατοῦσιν εἰκαθεῖν*' (vgl. 361). El. will sich auf Spitzfindigkeiten nicht einlassen: *σὺ ταῦτα θώπευε*. *θῶπες λόγοι* sind süsse Reden, die über die Wahrheit hinwegtäuschen wollen, Plat. Theaet. p. 175 e *μηδὲ ὄφον ἡδύναι ἢ θῶπας λόγους*. Die verbittet sich El. mit den Worten *οὐκ ἐμοὺς τρόπους λέγεις* d. h. 'du hast von einer Möglichkeit, von einem Wege gesprochen, der aus dem Dilemma herausführt: aber diese Wege sind nicht meine Wege, wie ich sie zu gehen gewohnt bin'. Hier wird verständlich wie *τρόποι* zu der Bedeutung *mores* kommen konnte. Chrys. hätte sich gern über den Unterschied zwischen *τοὺς φίλους προδοῦναι* (395. 368) und *τοῖς κρατοῦσιν εἰκαθεῖν* weiter ausgesprochen, aber nach der herben Zurückweisung El.s wagt sie's nicht; da findet sie nur eine Trivialität (398) *καλὸν γε μέντοι μὴ ἔξ ἀβουλίας πεσεῖν* (vgl. zu 429), die El. zu einer heroischen Antwort benützt *πεσοῦμεθ', εἰ χρῆ, πατρὶ τιμωρούμενοι*, also nicht *ἔξ ἀβουλίας*, sondern *ὡς εὐβουλότατα*. Und nun bringt Chrys. die lässige Moral, die sie eben nicht auszusprechen wagte, doch noch an, indem sie die Erwähnung des Vaters aufgreift: 'es lässt sich wol vereinen, was ich sagte (396), der Vater, liebevoll wie wir ihn kennen, hat Verständniss dafür (*συγγνώμην ἔχει*, zu 257)', und nun bekommt sie die verdiente derbe Antwort (401) *ταῦτ' ἐστὶ τᾶπη πρὸς κακῶν ἐπαινέσαι* (*ἔπη* wie 369 *λόγοι* die in Worte gekleideten Anschauungen). Danach kann Chrys. unmöglich mit sanfter Stimme einen letzten Ueberredungsversuch machen (402) *σὺ δ' οὐχὶ πείσῃ καὶ συναινέσεις ἐμοί*; das ist keine Frage sondern herber Spott 'du aber, die du doch nicht zu den *κακοί* zählen willst, folgst mir natürlich nicht und willst nicht mit mir diesen Grundsätzen huldigen'. Aeusserlich liegt der Hohn in der Wiederaufnahme des Verbums ausgedrückt, denn *συναινέσεις ἐμοί* thut dieselben Dienste wie *συνεπαινέσεις*, vgl. zur Anaphora 267 *ἴδω* — *εἰσίδω* und zu 569. Dass El. darauf wirklich antwortet, ist weniger ihrer Naivität als der Stichomythie zuzuschreiben, die hier nicht wol unterbrochen werden konnte, das Gespräch ist zwar zu Ende, aber ein zweites folgt unmittelbar, dessen Stoff sich aus den letzten Worten der schon abgehenden Chrys. entwickelt. Darum also erwiedert El. *οὐ δῆτα μήπω νοῦ τοσόνδ' εἶην κενή* 'bis jetzt bin ich hoffentlich noch nicht so thöricht', die Möglichkeit also dereinst so thöricht zu werden schliesst sie nicht aus. Eur. Hek. 1278 *μήπω μανείη Τυνδαρίς τοσόνδε παῖς*. Es fragt sich ob die alten Grammatiker ein Recht hatten οὕτω bei

Homer vielfach mit *οὐδαμῶς* zu erklären. Bei Aisch. Ag. 296 ist jedenfalls *λαμπὰς οὐδέπω μαυρουμένη* die immer noch nicht verlöschende Fackel, und ebenso lässt sich bei Eur. Med. 365 *ἀλλ' οὔτι ταῦτη ταῦτα μὴ δοκεῖτέ πω* 'noch nicht' verstehen, wie das folgende zeigt *ἔτ' εἶσ' ἀγῶνες κτλ.* Bedenklicher ist was Oidipus bei Soph. sagt (OT 105) *ἔξοιδ' ἀκούων' οὐ γὰρ εἰσεῖδόν γέ πω*, nämlich den todten Laios, den er doch keine Aussicht hat jemals zu sehen (*εἰσεῖδόν γ' ἐγὼ* Hartung).

404 Chrys. sieht, dass weiter nichts zu sagen ist: *χωρήσομαι τᾶρ' οἵπερ ἐστάλην ὁδοῦ*. Wer sagt *ταῦτην στέλλομαι τὴν ὁδὸν* denkt nicht nur an den Weg sondern auch ans Ziel selbst; daher ist *οἵπερ ὁδοῦ* nicht minder richtig als *ἦνπερ ὁδόν*, wie *ποῖ γῆς, ἐνθαῦτα γῆς* u. dgl. *ὁδοῦ* selbständig zu fassen wie *μακρὰς κελεύθου, τῆς αὐτῆς ὁδοῦ* geht nicht an, weil in diesen Fällen genau wie beim Acc. des inneren Objects eine prädicative Bestimmung zum Nomen erforderlich ist. Daher wird man schwerlich jene Genetive für Ablative erklären dürfen (Wilam. Her. II<sup>2</sup> 209); es sind vielmehr partitive, so dass *ἀπελθεῖν τῆς δευρ' ὁδοῦ* (OK 1165) nur qualitativ von *τὴν δευρ' ὁδόν* verschieden ist, ebenso *νυκτὸς, θέρους* u. a.

405 Das *χωρήσομαι* bringt es El. wieder zum Bewusstsein, dass Chrys. zu einem Opfer ausgeschiedt war, sie vermuthet, wie früher der Chor, dass das Opfer für Agam. bestimmt sei. Daher die plötzliche Heftigkeit *ποῖ δ' ἐμπορεύη; ποῖ φέρεις τὰδ' ἔμπυρα*; d. h. *χωρούσαν μὲν σ' ὄρω, ὅποι δὲ χωρεῖς εἰδέναι θέλω*. Die gleiche Heftigkeit spricht aus den folgenden inquisitorischen Fragen 407. 409. *ἐμπορεύεσθαι* in seiner ursprünglichen Bedeutung ist in Athen ein Fremdwort, Soph. selbst hat es (wie *ἔμπορος* 'Wandrer' mehrfach) noch OT 456 und fr. 789; bei Arist. Ach. 754 sagt der Megarer *ὄκα μὲν ἐγῶν τὴνῶθεν ἐμπορεύομαι*. Die *ἔμπυρα* umfassen den ganzen Opferapparat: es ist eigentlich das Opferthier geschlachtet wird, so dass das Blut mit der Spende zusammenfliessend durch die Höhlung des Altars (Ammonios bei Harpokr. 87, 15) in die Erde sickert, vgl. ERohde, Psyche S. 33. Eur. Iph. A. 59. Pind. Isthm. 4, 62. Es liesse sich danach wol denken, dass die Todtenopfer auch dann den Namen *ἔμπυρα* behielten, wenn kein Thier geschlachtet wurde. Aber man legte nicht nur das Fleisch, sondern auch andre Gegenstände ins Feuer, *πόπανα* bei Menander (fr. 129 K), ein *πέλανος* Arist. Plut. 661, vgl. Stengel Herm. XXIX 283, Kuchen aller Art, oft zur Thiergestalt ausgebacken, als bequemeren Ersatz für das wirkliche *ἱερεῖον*. El. kann also die *κτερίσματα*, die Chrys. in der Hand trägt, ganz wol *ἔμπυρα* nennen. — 406 Die offene Antwort *μήτηρ με πέμπει πατρὶ τυμβεύσει χόας* characterisirt die Naivität der Chrys. Die Verba auf -εῖω haben nur, insoweit sie von Personalnomina abgeleitet sind, eine feste Bedeutung, *βασιλεύειν γραμματεῦειν*; im übrigen sind sie mannigfacher Ausdeutung fähig, *κινδυνεύειν τολυπεύειν σαλεύειν μαγτανεύειν ὀνεύειν*; bald transitiv bald intransitiv bezeichnen sie eine Thätigkeit, die durch den Nominalstamm angegeben, durch Construction und Zusammenhang näher bestimmt wird. *τυμβεύειν* 'im Grabe liegen' Antig. 888 *εἶτε χρῆ θανεῖν εἶτ' ἐν τοιαύτῃ ζῶσα τυμβεύειν στέτη* (ebenso Epigr. gr. 420), aber 'bestatten'

heisst es Ai. 1063 σῶμα τυμβεύσαι τάφῳ und so gewöhnlich. Das überhaupt nur auf die Dichtersprache beschränkte Verbum konnte ganz wol auch so gebraucht werden, dass es bedeutete τὰ περὶ τὸν τύμβον διοικεῖν, mit innerem Object χοᾶς τυμβεύσαι (ἐπιτύμβιοι χοαί Antig. 901). — 407 El. ist entsetzt, dass sich ihre Ahnung bestätigt: πῶς εἶπας; ἢ τῷ δυσμενεστάτῳ βροτῶν; Klyt. will dem freundlich nahen, der sie am heissesten hassen muss (Aisch. Cho. 39 ff. Plat. Leg. IX 865 de), das ist frivol. Darum heisst Klyt. τλημονεστάτη γυνή (439) und die χοαί selbst δυσμενεῖς (440), weil sie vom Feinde kommen. Eine Veröhnung des gemordeten durch den Mörder selbst, ohne göttliche Vermittlung, ist unmöglich. Die Antwort der Chrys. ist nothwendig nur aus stichomythischen Gründen, aber bedeutungslos ist sie doch nicht: ὄν ἔκταν' αὐτῆ· τοῦτο γὰρ λέξαι θέλεις. Sie kann nicht leugnen, dass El. Anstoss begründet ist, aber da sie selbst den Auftrag unbedenklich übernommen hat, ärgert sie sich nun 'sag's nur gerade heraus, schone mich nicht'. Darum ist es auch nicht nöthig ὄν γ' ἔκταν' αὐτῆ zu bessern, Chrys. bestätigt nicht sondern ergänzt, wie auch GHermann bemerkt hat, vgl. 1349. El. kümmert sich nicht um die Empfindlichkeit der Schwester, sondern fragt weiter (409) ἐκ τοῦ φίλων πεισθεῖσα; da sie das ihrer Mutter selbst nicht zutraut; die zweite Frage τῷ τοῦτ' ἤρεσεν dient nur der grösseren Lebhaftigkeit. Chrys. Antwort bezieht sich nur auf die erste Frage ἐκ δειματός του νυκτέρου, δοκεῖν ἐμοί; ebenso Eur. Kykl. 111 τίς δ' ἦδε χώρα καὶ τίνας ναῖουσιν, Antwort Αἰτναῖος ὄχθος Σικελίας ὑπέρτατος, und 119 σπείρουσι δ', ἢ τῷ ζῶσι; Δήμητρος στάχυν, Antwort γάλακτι καὶ τυροῖσιν. Das ἐκ τοῦ πεισθεῖσα statt τίνι hebt den gewaltsamen Einfluss des überredenden hervor, vgl. 578 ἐκ σέθεν θανεῖν, 1411 ἐκ σέθεν ὑικτεῖρετο u. a. Es ist aber wol kein Zufall, dass gerade Herodot besonders oft ἐκ für ὑπό beim Passiv braucht und von den Tragikern niemand öfter als sein Freund und Bewunderer Sophokles. Der Hass lässt El. diese Vermuthung mit grösster Sicherheit vorbringen: sie hofft Aigisthos' Namen zu hören. Nun aber darf Chrys. triumphiren 'ich dachte es war kein Freund, sondern ein höchst feindlicher und schrecklicher Traum'. Ihre Ueberlegenheit malt das δοκεῖν ἐμοί (das als Litotes wirkt, da es ja sicher ist) und das imitirende ἐκ. Das δείμα νύκτερον lässt sich ohne weiteres als Traum verstehen (denn irgend ein andres von Menschen stammendes Schreckensereigniss der Nacht hätte kein Opfer gefordert); vorsichtiger sagt Aisch. Cho. 523 ἐκ τ' ὄνειράτων καὶ νυκτιπλάγκτων δειμάτων πεπαλμένη und Eur. Hek. 70 τί ποτ' αἶρομαι ἔννυχος οὕτω δείμασι φάσμασιν. Für νυκτερινός und ἑσπερινός lieben die Tragiker νύκτερος und ἑσπερος zu sagen; νύκτερος scheint nach ἑσπέρα ἡμέρα gebildet, bei denen era nicht das Suffix sein kann, das in κρατερός u. a. vorliegt.

411 Wer wie El. seit Jahren auf göttliche Hilfe wartet, ist geneigt überall göttliche Zeichen zu erkennen und auch dem zufälligen tiefere Bedeutung beizulegen. Den Traum hält sie, bevor sie seinen Inhalt kennt, für ein θεόπεμπτον σημεῖον, und zwar, da er Klyt. erschreckt hat, für ein günstiges: die Freude lässt sie all ihren früheren Argwohn vergessen, zugleich aber erinnert sie sich, dass schon manches Zeichen getragen hat. Daher betet sie ὦ θεοὶ πατρώιοι, συγγένησθέ γ' ἄλλὰ νῦν, d. h. εἰ καὶ

πρότερον ἐσφήλατε πολλάκις τὴν ἐμὴν ἐλπίδα, ἀλλὰ νῦν γε βοηθήσατε. Eine sehr ähnliche Stelle Philokt. 1041 ἀλλ' ὦ πατρώια γῆ θεοὶ τ' ἐπόψιοι, τείσασθε τείσασθ' ἄλλὰ τῷ χρόνῳ ποτὲ ζῦμπαντας αὐτούς. Das elliptische ἀλλὰ νῦν, ἀλλὰ — χρόνῳ ποτέ, auch das blossе ἀλλὰ mit nachfolgendem betonten Wort, mit und ohne γε, hat so völlig seine Conjunctionskraft eingebüsst, dass Eur. Ion. 425 sogar umstellen konnte Λοξίας δ' εἰάν θέλη νῦν ἀλλὰ τὰς πρὶν ἀναλαβεῖν ἀμαρτίας. Die Stellung des γε vor ἀλλὰ νῦν kann ich nicht belegen: wo zwei Worte zusammen einen Begriff bilden, ist es freilich gleich ob γε hinter dem ersten oder zweiten steht (Eur. Her. 631 ἄξω λαβῶν γε τούσδε), die erste Stelle wird z. B. vorgezogen, wenn ein Relativpronomen an der Spitze des Satzes steht wie ὡσπερ γ' ἢ φάτις d. h. λέγεται γε. Aber diese Entschuldigung gilt für den Sophokleischen Vers nicht; man hat συγγένησθ' ἔτ' ἄλλὰ νῦν vermuthet (so auch bei Priscian überliefert XVII 172), aber das ist so matt wie γε an sich gut wäre. Chrys. versteht das Stossgebet der Schwester; halb entsetzt, halb neugierig fragt sie 'du scheinst zu trauen wo mir Grauen kommt'. Die Parechese (θάρσος τάρβος) nach Homer Ω 171 θάρσει φρεσὶ μηδέ τι τάρβει.

413 Als El. nach dem Traumgesicht (ὄψις) fragt, stellt sich heraus, dass Chrys. nur wenig und auch dies nur aus dritter Hand weiss (von einem der Klyt. belauscht hatte). Damit ist ihr Verhältniss zu Klyt. characterisirt: sie ist keineswegs Vertraute der Mutter; wäre sie es, würde jedes weitere Verhältniss zu El. unmöglich sein. Sie weiss also nichts πλὴν ἐπὶ συμκρὸν φράσαι, so *L*<sup>1</sup>, während ursprünglich συμκρῶν wie in *P* stand; συμκρῶν die Apographa. Bei Iulian. or. III 128a τούτων δὲ ἐπὶ συμκρὸν μνημονεύειν haben die meisten, aber nicht die beiden besten Handschriften (*VM*) ἐπὶ συμκρῶν. Bei Soph. Ai. 1268 εἰ σοῦ γ' ὄδ' ἀνὴρ οὐδ' ἐπὶ συμκρῶν λόγων Αἴας ἔτ' ἴσχει μνήστιν ist der Gedanke etwas anders 'nicht einmal so, dass du dich in die Unkosten auch eines nur kurzen Gedenkens setzt', wie ἐπ' ὀλίγου μισθοῦ. In der Elektrastelle (ebenso bei Iulian) scheint ἐπὶ συμκρὸν nöthig 'nur auf eine kleine Strecke', wie ἐπὶ μακράν, ἐπὶ πλείστον, ἐπὶ πάν u. a. Aehnlich auch Thukyd. VI 104, 1 ἀγγελίαι ἐπὶ τὸ αὐτὸ πάσαι ἐψευσμένοι (nicht 'zum gleichen Zweck'). Trotz ihrer Ungeduld findet El. zu einem allgemeinen Erfahrungssatz Zeit, der aber ihre Hoffnungsfreudigkeit ins helle Licht setzen und doch der Schwester nicht zu viel verrathen soll: πολλά τοι συμκροὶ λόγοι ἐσφηλαν ἤδη καὶ κατώρθωσαν βροτούς. Chrys. soll das so verstehen, dass ein kurzes Wort ebenso gut schaden wie nützen kann, während El. das κατορθῶσαι auf sich, das σφήλαι auf die Feinde bezieht.

417 Der Traum ist dem Aischyleischen gegenüber (Cho. 526) dürftig, die Symbolik des Mandanetraums (Herod. I 108) kann unmöglich das packende Grauen ersetzen wie es Aischylos seiner Vorlage nachgemalt hat. Das wusste Soph. so gut wie wir. Aber er bedurfte eines doppeldeutigen Traums, um die feine Charakteristik der Klyt. (635) möglich zu machen. Eben darum lässt er Chrys. auch nur einen Theil des Traums erzählen: bei Herodot ist der Traum so wie ihn Soph. auf Klyt. überträgt vollständig. Soph. lässt nur die Möglichkeit offen, dass er noch mehr oder schlimmeres enthalten habe, wie er sich fortsetzen



konnte erfahren wir nicht. — Der Vater kommt aus der Nacht des Hades an die Oberwelt (ἐς φῶς, da es für die schlafende wol, aber nicht für die träumende Nacht ist); an sich ist es eine δευτέρα ἐς φῶς ἀφιεις, mit Bezug aber auf die Gattin eine δευτέρα ὁμίλια. Der Acc. ὁμίλιαν kann nicht direct von εἰσιδεῖν abhängen, weil dann der Zusatz ἐλθόντος ἐς φῶς völlig überflüssig ist; er muss vielmehr inneres Object zu ἐλθόντος sein (wie ἀγγελίαν ἐλθεῖν, anders ἀνδρῶν ἐς ὁμίλην φοιτᾶν Herod. I 192) und πατρός ἐλθόντος ist mit εἰσιδεῖν zu verbinden, wie Trach. 394 ὡς ἔρποντος εἰσοράϊς ἐμοῦ, wo GHermaun so zu erklären versucht ὡς ἔρποντος ἐμοῦ ἐσοράϊς τοῦτο, ἔρποντά με. Das ist insofern gewiss richtig als der Genetiv nicht im gleichen Sinne vom Verbum abhängt wie der Accusativ. Den Unterschied empfinden hilft eine deutsche Analogie 'sie sah ihren Gatten kommen' und 'sie hatte den Anblick, die Vorstellung, dass ihr Gatte käme. So auch Plat. Rep. VIII 558a ἢ οὐπω εἶδες ἐν τοιαύτῃ πολιτείᾳ ἀνθρώπων καταψηφισθέντων θανάτου ἢ φυγῆς, οὐδὲν ἦτρον αὐτῶν μενόντων τε καὶ ἀναστρεφομένων ἐν μέσῳ; worauf die Antwort lautet καὶ πολλοὺς γε. Sowol das regierende Verbum wird selbständiger, voller, als auch das Participium: nicht mehr die Person ist der Gegenstand des Schauens, sondern die Handlung, der Zustand, in dem der eine sich befindet, während der andere zusieht. Vgl. Lobeck zu Soph. Ai. 281, der die ähnlichen zumeist mit ὡς eingeführten Constructionen bei den Verben des Meinens und Sagens vergleicht und Eur. Phoin. 1461 ἡμεῖς μὲν ὡς νικῶντα δεσπότην ἐμόν (ἐλέγμεν zu entnehmen aus ἀνήϊξε λαὸς εἰς ἔριν λέγων) mit Platon Krat. 412 zusammenstellt καὶ μὴν ἢ γε ἐπιστήμη μὴνυει ὡς φερομένοις τοῖς πράγμασιν ἐπομένης τῆι ψυχῆς τῆς ἀξίας λόγου. Ausgeschlossen von dieser Deutung sind die Genetive bei φράζειν λέγειν ἐρέσθαι u. a., die ein Particip nicht bei sich haben, wo also eine Handlung oder ein Zustand nicht geschildert, sondern eine Person oder eine Sache bezeichnet wird, vgl. zu 318. — Der Versanfang (418) τοῦ σοῦ τε κάμοῦ (πατρός) findet sich in ähnlicher Form bei Soph. merkwürdig oft, Antig. 749 καὶ σοῦ γε κάμοῦ, 577 καὶ σοὶ γε κάμοι, Phil. 1381 ἂ σοὶ τε κάμοι, Ai. 513 κείνῳ τε κάμοι, vgl. Trach. 485. Nirgend wären die pluralen Pronomina ganz gleichwerthig, abgesehen davon, dass ἡμέτερος ὑμέτερος ἀμφοτέρον für den tragischen Iambus unbequem sind. — Die Erzählung fährt im Sinne der träumenden fort, der sich der Traum als Wirklichkeit vorstellt: εἶτα τόνδ' ἐφέστιον πῆξαι λαβόντα σκῆπτρον, während die Zusätze δ' ἐφόρει ποτὲ αὐτός, τὰ νῦν δ' Αἴγισθος wieder das Bewusstsein des Träumens verathen. Eine solche Mischung ist natürlich, da wer den Traum erzählt eben nicht mehr träumt. Mit εἶτα wird ein zweiter Theil des Traumes abgesondert, die Erscheinung selbst also bedeutsamer hervorgehoben. Agam. stösst das Scepter in den eigenen Herd, so dass es fest steht (ἐφ' ἐστία), und wie aus einem wunderbar Wachsthum verleihenden Boden entsprosst ihm grünes Leben: das kann bedeuten, dass das jetzt Aigisth gehörige Scepter dauernde Festigkeit haben werde, es kann aber auch heissen, dass nur das von Agam. befestigte Scepter leben und gedeihen werde; daher δισσῶν ὄνειρων 645. Unzweideutig bei Herodot.: ἐδόκει δὲ οἱ ἐκ τῶν αἰδοίων τῆς θυγατρὸς ταύτης φῦναι ἄμπελον,

τὴν δὲ ἄμπελον ἐπισχεῖν τὴν Ἀσίην πᾶσαν. Zum Bilde des neu sprossenden Scepters mag Achills Schwur Homer A 234 mitgewirkt haben. Das Particip βρούοντα neben βλαστεῖν schildert das kräftige Aufschliessen und Wachsen, den Relativsatz vorbereitend ὡ κατὰσκιον πᾶσαν γενέσθαι τὴν Μυκηναίων χθόνα, der consecutiver Art ist.

424 Klyt. ist durch den Traum erschreckt ins Freie geeilt und hat der aufgehenden Sonne, die dem düstern Nachtspek am fernsten steht, ihr Herz ausgeschüttet. Ein nahbefreundetes Herz fehlt ihr (zu 282). Medeas Amme (56) sagt ἐγὼ γὰρ εἰς τοῦτ' ἐκβέβηκ' ἀλγηδόνοσ ὡσθ' ἡμέροσ μ' ὑπήλθε γῆι τε κούρανῳ λέξαι μολούσῃ δεῦρο Μηδείας τύχασ. Eur. Iph. T. 42 ἂ καινὰ δ' ἤκει νῦξ φέρουσα φάσματα λέξω πρὸσ αἰθέρ', εἴ τι δὴ τόδ' ἔστ' ἄκοσ. Die Medeastelle parodirt der Koch bei Philemon (Athen. VII 288): 'ich will Himmel und Erde jubelnd verkünden τοῦσπον ὡς ἐσκεύασα.' Daher wird bei Soph. nicht Ἥλιω sondern ἡλίωι zu schreiben (Schol. ἡλίωι ἀντὶ τοῦ ἡμέραι) und das δεῖξαι nicht als apotropäisches Gebet zu fassen sein, sondern wie bei Pind. fr. 42 Bgk. καλῶν μὲν ὦν μοιράν τε τερπνῶν ἐσ μεσὸν χρῆ παντὶ λαῶι δεικνύναι. Bei diesem Selbstgespräch ist Klyt. von einem Diener belauscht worden, von dem es Chrys. gehört. Sie schliesst ihren Bericht, Klyt. habe sie geschickt (zum Opfern) τοῦδε τοῦ φόβου χάριν, 'um gegen diesen Schrecken etwas zu thun'. Das ist ganz allgemein ausgedrückt: Klyt. weiss selbst nicht wozu das Opfer helfen soll, sie hat nur Angst.

428 Was El. erfahren und Chrys. erzählen wollte ist gesagt. Wider Erwarten schliesst Chrys. aber eine Bitte an, die in ganz andrem Ton gehalten, mit der Erzählung gar nicht zusammenhängt und in El.s Antwort gänzlich unbeachtet bleibt. Sie beschwört die Schwester nun doch noch ihre Halsstarrigkeit aufzugeben; wenn sie jetzt ihre Liebe zurückweise, werde sie bald durch Leiden gezwungen ihr selbst nachgehen. Was man gegen die Echtheit der Verse eingewendet hat, spricht gleichermaßen gegen die Athetese: weder Schauspieler konnten auf den Gedanken kommen durch diese Zuthat eine besondere Wirkung zu erzielen, noch liesse sich errathen, warum ein Leser oder Grammatiker, noch dazu in solcher Sprache, den Text hätte erweitern wollen. Im einzelnen ist schlechterdings nichts zu tadeln. Chrys. ruft die ἐγγενεῖς θεοί an, denen sie beide ἐν γένει sind, denen also an ihrem guten Verhältniss zu einander liegt; ἐμοὶ πιθέσθαι μὴδ' ἀβουλία πεσεῖν, wie 398 μὴ ἔξ ἀβουλίας πεσεῖν, indem das ἐμοὶ πιθέσθαι eben εὐβουλία ist. Die letzten Worte εἰ γάρ μ' ἀπίωσι, σὺν κακῳί μέτει πάλιν (Sapph. fr. 1, 21 καὶ γὰρ αἰ φεύγει, ταχέως διώξει) sind klar: σὺν κακῳί nicht 'zu deinem Schaden' sondern brachylogisch für κακοῖσ συνοῦσα 'wenn du den Schaden davon haben wirst', d. h. wenn's zu spät sein wird. Angeknüpft sind die Verse dem Vorhergehenden durch das enklitische νῦν, das weniger stark als οὖν, dennoch einen folgernden Gedankenfortschritt andeutet. Was Chrys. zu diesem Gefühlsausbruch übermannt, ist offenbar die Furcht (φόβου χάριν 427): sie weiss weder wer zu fürchten hat noch was zu fürchten ist, aber in der an sich unheimlichen Atmosphäre des Hauses empfindet sie alles als Unsicherheit und als Gefahr. Ihre Schwäche hat nicht das Bedürfniss klar und kühn der Gefahr zu Leibe zu gehen, aber ihr gutes Herz lässt sie für die Schwester fürchten:

sie hat ihr selbst die Drohung des Aigisth überbracht, sie hat selbst den Bruch mit ihr herbeigeführt, sie bereut es, und da sie ELs Theilnahme an der Traumerzählung gesehen, findet sie darin eine Brücke die Schwester wieder zu gewinnen, nur nicht so, dass sie kühnen Muths zu EL übergeht, sondern so, dass diese sich ihr oder vielmehr den Verhältnissen fügen soll: sie glaubt ja nicht daran, dass es besser sei das richtige (τὸ δίκαιον 338) zu thun als klug zu handeln. Darum die flehentliche Bitte am Schluss. Nur wenn wir die überlieferten Verse bestehen lassen, ist es erklärlich, dass Chrys. nicht auf ihre erste Frage zurückkommt (412) ἔχεις τι θάρσος τοῦδε τοῦ τάρβους πέρι, das sachliche Interesse ist im persönlichen Affect untergegangen. Wol aber ist EL selbst ganz mit der Frage beschäftigt. Die Mahnungen der Schwester hat sie kaum gehört, ihr Gedankengang knüpft sich unmittelbar an den Traum; was sie von ihm hofft, spricht sie zunächst nicht deutlich aus, da sie selbst sich noch nicht klar ist, aber sie bewegt Chrys. das zu thun was der Erfüllung ihrer Hoffnungen vorausgehen muss und alles das zu lassen was einem Compromiss ähnlich sehen kann. Erst am Schluss (459) deutet sie in unbestimmten Worten an, dass ihr Vater selbst an der Sendung des Traumbildes theilhaftig sein möge. Da ist also die Antwort auf 412 gegeben, soweit wenigstens wie es nöthig war, um Chrys. gefügig zu machen.

431 Der milde Ton, in dem EL ihre Rede beginnt (ὦ φίλη 431) ist nicht so sehr eine Anerkennung für die gutgemeinte Mahnung, wie eine Folge ihrer gehobenen Stimmung. Gemäss der Wichtigkeit dessen was sie von Chrys. fordert spricht sie im übrigen energisch, eindringlich, überzeugend. Zum ersten Satz τούτων μὲν τύμβω προσάψης μηδὲν (vgl. zu 356) folgt mit Wiederaufnahme des Verbots das correlate Gebot 448 (ἀλλὰ ταῦτα μέθες), nicht schon 435, wo das ἀλλά zu οὐ γάρ σοι θέμις (432) den Gegensatz bildet. οὐ θέμις οὐδ' ὄσιον wie in der ersten Aristogeitonrede (81) ἀλλὰ τούτων γε (ἐλέου συγγνώμης φιλοφροσύνης) οὐθ' ὄσιον οὔτε θέμις τῷ μιᾶρῳ τούτῳ μεταδοῦναι. Der Unterschied von θέμις und ὄσιον (bei Homer nur negativ οὐχ ὄσιον) lässt sich nicht leicht präzisiren, da die Etymologie von ὄσιος unaufgeklärt ist; im Sprachgebrauch haben die Worte die keineswegs feste engere Bedeutung menschlichen und göttlichen Rechts (*ius fasque*) bekommen. ἰστάναι κτερίσματα wie στήσαι ἄγαλμα δῶρον, als ein gesichertes Eigenthum dessen dem die Gabe dargebracht wird, gleichgiltig ob sie steht oder liegt. κτερίσματα nennt die Tragödie was bei Homer κτέρεα heisst, besonders in der Verbindung κτέρεα κτερίζειν. Wenn auch das Wort, wie die Alten richtig erkannten, mit κτέαρ κτέρας zusammenhängt, so sind doch schwerlich die 'ehemaligen Besitzthümer' (Rohde, Psyche 19 A. 1) gemeint, die man dem Todten mitgibt: das innere Object in der Phrase κτέρεα κτερίζειν wäre so kaum zu erklären. Vielmehr sind es die Opfergaben die man dem Todten giebt oder mitgibt, auf dass sie ihm gehören, seine κτέρεα werden. So hat auch Apollonios (Arg. IV 1550) verstanden, wenn er κτέρας für ἀνάθημα, δῶρον braucht. Das ἀνόσιον liegt darin, dass die Gaben ἐχθρᾶς ἀπὸ γυναικός kommen. Die Präposition hat man doch wol nur beanstandet, weil L sie auslässt; das ist kein Beweis gegen ihre Echtheit, so wenig wie der Vers OT 800 darum unecht ist,

weil er in L fehlt. Sprachlich ist kein Anstoss. Man sagt δῶρα φέρειν παρὰ τινος (Aisch. Cho. 89 παρὰ φίλης φίλῳ φέρειν), Thukydides I 69 sagt τῇ ἀφ' ὑμῶν τιμωρίαι, er hätte auch παρ' ὑμῶν sagen können, Thuk. VII 11, 2 στρατιῶν ἔχων ἕκ τε Πελοποννήσου καὶ ἀπὸ τῶν ἐν Σικελίαι πόλεων: ἀπὸ bezeichnet den Ort oder die Person von der es herkommt, παρὰ den Geber. Bei Soph. ist ἀπὸ kräftiger als πρὸς oder παρὰ: schon dass das Opfer von Klyt. herrührt, ist schlimm. Die einzelnen Bestandtheile des Opfers hat sie der Tochter gewiss nicht in die Hand gegeben.

435 Was gründlich beseitigt werden soll, vergräbt man in die Erde (wie Aias 659 sein Schwert vergraben will γαίᾳς ἔνθα μὴ τις ὄψεται) oder wirft es ins Meer (wie das Mordbeil bei den Buphoniern, Stengel Herm. XXVIII 491) oder man verbrennt es (wie die Sühnopfer, Stengel Fleckeis. Jahrb. 1883, 369) oder man lässt es im Winde verwehen (bildlich Apollon. Arg. I 1334 ἀλλ' ἀνέμοισιν δῶομεν ἀμπλακίην, vgl. Horaz c. I 26). Also als μύσος, als μίᾱσμα erscheint der EL das unheilige Opfer der Klyt. wenn sie sagt ἀλλ' ἢ πνοαῖσιν ἢ βαθυσκαφεῖ κόνει κρύψον νιν. Zu πνοαῖσιν ist aus κρύψον ein angemessenes Verbum (δίδου) zu ergänzen (zu 72), wie ein ganz ähnliches Hyperbaton bei Pindar steht Pyth. VI 10 τὸν (nämlich den ὕμνων θησαυρόν) οὔτε χειμέριος ὄμβρος ἐπακτὸς ἐλθῶν, ἐριβρόμου νεφέλας στρατὸς ἀμείλιχος οὔτ' ἀνεμος ἐς μυχοὺς ἀλὸς ἄξουσι, wo sogar das Verbum im Plural steht, als ob auch der Regen den Sangesschatz ins Meer treiben könnte und nicht vielmehr ihn zerfliessen lassen müsste (τήκειν). Horazens Nachahmung (III 30) setzt das farblose *diruere*, das zum *imber edax* zum *aquilo* und zur *annorum series* gleichermassen passt. Vgl. Eur. Or. 1086 μῆθ' αἰμά μου δέξαιτο κάρπιμον πέδον, μὴ λαμπρὸς αἰθήρ (nämlich τὴν ἐμὴν ψυχὴν δέξαιτο). Die κόνις heisst anschaulich βαθυσκαφής, weil sie tief aufgegraben werden muss, und dies Beiwort entschuldigt das Nomen, das eigentlich nur den lockeren Staub bedeutet, aber öfters für γῆ gesetzt wird. Vor allem sollen die Opfergaben niemals an des Vaters Grab gelangen: κρύψον νιν ἔνθα μήποτ' εἰς εὐνὴν πατρὸς τούτων πρόσεισι μηδὲν, weil sie seine Ruhe stören würden; daher εὐνή, Aisch. Cho. 310 ἔνθα σ' ἔχουσιν εὐναί, wie εὐνάσθαι oft von der Ruhe des Todten gesagt wird. Für ἔνθα hat Meineke ἔνθεν gewollt, ohne Noth. Sowol das wo wie das woher soll ausgedrückt werden, das eine demonstrativ das andre relativ. Der zweite Begriff hat sich dem ersten assimilirt, weil das wo wichtiger ist: sind die Dinge dort verborgen, kommen sie sicher nicht mehr von dort fort. Gewiss ist dass der Grieche, wenn sich die Ortsbegriffe wo und wohin oder wo und woher mischen, meist den der eine Bewegung enthält vorzieht (wie ποῖ ἄπεστι γῆς, οἱ ἄνωθεν ἐβοήθουν u. dgl.), aber der umgekehrte Fall ist nicht ausgeschlossen, wie Xen. Oik. 18, 1 πότερ' ἂν τέμνοις (τὸν σίτον) στάς ἔνθα πνεῖ ἀνεμος ἢ ἀντίος. Thuk. VII 11 τὰ μὲν πρότερον πραχθέντα ἐν ἄλλαις πολλαῖς ἐπιστολαῖς ἴστε. Dem. XLIV 60 μεμαθήκατε ἐν τοῖς ἐν ἀρχῇ εἰρημένοις. In dorischen und aeolischen Dialecten stehen πρόσθα ἔνερθα ἐξύπισθα neben πρόσθε κατύπερθεν (so auch ionisch und hellenistisch εἶπεν neben εἶτα), im attischen hat ἔμπροσθεν die Bedeutung des Suffixes nicht gewahrt. Uebrigens ist das demonstrative

ἐνθα bis auf die formelhaften Wendungen ἐνθα μὲν — ἐνθα δέ, ἐνθα καὶ ἐνθα (vgl. τόσα καὶ τόσα, τοῖα καὶ τοῖα) aus der attischen Prosa verschwunden, relatives ἐνθα ist sehr selten, Xenophon hat es dem Herodot entlehnt.

437 Els Gedanken schweifen ab: eine grausame Verwendung der Opfergaben fällt ihr ein ἀλλ' ὅταν θάνῃ, κειμήλι' αὐτῆι ταῦτα σωιζέσθω κάτω. Die Mutter wird verächtlich mit αὐτῆι bezeichnet 'für sie selbst', wie der Satyrnchor Silens Fluch οἱ παῖδες ἀπόλοιθ' οὐς μάλιστ' ἐγὼ φιλω (Eur. Kykl. 270) abweist mit den Worten αὐτὸς ἔχε. Dasselbe besagt κειμήλια σωιζέσθω d. i. ἀποκείσθω αὐτῆι (δῶρον ὃ τοι κειμήλιον ἔστω 'das aufbewahrt liegende'), damit wenn sie Todtengaben braucht (ὅταν θάνῃ) solche bereit sind. Sie meint mit bitterem Hohn, dass Klyt. auf andre κτέρεα vergeblich warten würde. Daraus entspinnt sich ein weiterer Gedanke, den man, da er logisch nicht unbedingt nöthig war, zu athetiren versucht hat. Aber der höhnlische Ton wird hier plötzlich nachdenklich und ernst 'wie konnte sie es nur wagen'. ἀρχὴν δ' ἂν εἰ μὴ τλημονεστάτη ἴνῃ πασῶν ἔβλαστε, τάσδε δυσμενεῖς χοῶς οὐκ ἂν ποθ' ὄν γ' ἔκτεινε τῶιδ' ἐπέστεφεν. Das vorgeschobene ἂν bestimmt von vornherein den Character des Hauptsatzes, wie ἀρχὴν von vornherein andeutet, dass er negative Form haben werde, da es bei Attikern wol kaum in affirmativen Sätzen vorkommt, auch bei Herodot I 9 ἀρχὴν γὰρ ἐγὼ μηχανήσομαι οὕτως ὥστε μηδὲ μαθεῖν μιν ὀφθεῖσαν ist der ganze Gedanke negirt: ἀρχὴν γὰρ οὐδὲ μαθήσεται. Zumeist ist die Negation οὐδέ, wobei ein zweites gedacht wird, das erst recht ausgeschlossen sein soll, Aischin. Ktes. 117 ἀρχὴν δέ γε, ὡ ἄνδρες Ἕλληνες, εἰ σωφρονεῖτε, οὐδ' ἂν ἄνομάζετε τοῦνομα τοῦ δήμου τοῦ Ἀθηναίων ἐν ταῖσδε ταῖς ἡμέραις. Das scheint das ursprüngliche weil natürliche zu sein, da eine ἀρχή ein zweites und drittes erwarten lässt. So auch mit der einfachen Negation ἀρχὴν μὲν μὴ φῦναι κτλ. und Antig. 92. Aber schon frühzeitig ist der Werth der Redewendung gesunken, Herod. IV 25 τοῦτο δὲ οὐκ ἐνδέχομαι τὴν ἀρχὴν 'dies glaube ich überhaupt nicht', etwa wie οὐδ' ὄλως. Auch bei Soph. kann nicht anders verstanden werden, da eine Steigerung nicht zu denken ist: 'wenn sie nicht schamlos von Natur wäre (ἔβλαστε, zu 238), hätte sie gar nicht versuchen können (Imperf. ἐπέστεφεν)'. Mit grossem Nachdruck ist der Relativsatz ὄν γ' ἔκτεινε vorangestellt 'den sie doch gemordet hatte'; das Demonstrativ folgt, wie es Herodot besonders liebt, οὕτως oder ὅδε, vgl. Philokt. 87 οὐς ἂν τῶν λόγων ἀλγῶ κλύων τούσδε καὶ πράσσειν στυγῶ. Die Construction ἐπιστέφειν τινί τι ist singular, aber in sich wol begründet. Das gewöhnliche ist στέφειν τινά τινι, χοαῖσι τὸν νέκυν στέφειν (Antig. 431), wobei das Verbum nur noch den Schmuck oder die Ehrung bezeichnet, aber das Bild des aufgesetzten Kranzes (ὑμνοῖς ἐπιστεφανῶσαι Pind.) wirkt sehr oft mit. So sind hier die χοαῖ als Schmuck, als Kranz zu denken, der dem Grabe aufgesetzt wird; ἐπιστέφειν ist wie ἐπιθεῖναι ἀναθεῖναι, nur dass das Bild des στέφειν hinzutritt. Bekannt ist die doppelte Construction von δωρεῖσθαι (*donare* u. a.).

442 Dass das Opfer der Klyt. eine Frechheit war, hat El. als ihr eigenes Gefühl ausgesprochen, ob Chrys. ebenso denkt ist ihr gleich:

dass es aber unmöglich irgend welchen Nutzen haben könne, davon will sie die Schwester überzeugen. Daher jetzt die Anrede σκέψαι γάρ (das γάρ begründet die Aufforderung κρύψον 436), εἴ σοι προσφιλῶς αὐτῆι δοκεῖ γέρα τάδε δέξασθ' ἂν νέκυς. Da προσφιλῆς nicht dasselbe ist wie πρόφρων, sondern die Person verlangt πρὸς ὄντινα ἢ φιλία ἐστίν, so pflegt ein Dativ nicht zu fehlen (vgl. Plat. Menex. 248 ed τῆς τύχης μάλιστ' ἂν εἶεν ἐν λήθῃ καὶ ζῶιεν κάλλιον καὶ ὀρθότερον καὶ ἡμῖν προσφιλέστερον). Dieser Dativ ist αὐτῆι, der zugleich auch zu δέξασθαι gehört. Els Absicht verlangt es hier, dass die Ermordung des Vaters in möglichst grausigem Licht erscheine: ὕφ' ἧς θανῶν ἀτιμος ὥστε δυσμενῆς ἐμασχαλίσθη κάπῃ λουτροῖσιν κάραι κηλίδας ἐξέμαζεν, zwei Beschimpfungen der Leiche (nur ἐμασχαλίσθη Aisch. Cho. 439), wie man sie nur einem Feinde anthut, den man verunehren will, der also in der Meinung des Beleidigers ἀτιμος ist; ὥστε gleich ὥσπερ noch bei Thukyd. VII 24 ὥστε γὰρ ταμείωι χρωμένων τῶν Ἀθηναίων τοῖς τείχεσιν (was sollte wol Iosephus Antiq. XVIII 312 dagegen beweisen?), in der Tragödie mehrfach. Vom Verbum μασχαλίζειν hat Photius die Erklärung des Aristophanes von Byzanz aufbewahrt, die vielen andren Glossen der Lexikographen einzig und allein zu Grunde liegt, auch dem Scholion zur Sophoklesstelle sowie dem Scholion zu Apoll. Arg. IV 477. Phot. Suid. μασχαλίσματα: Ἀριστοφάνης παρὰ Σοφοκλεῖ ἐν Ἡλέκτραι κείσθαι τὴν λέξιν ἔθος σημαίνουσαν' οἱ γὰρ φονεύσαντες ἐξ ἐπιβουλῆς τινα ὑπὲρ τοῦ τὴν μῆνιν ἐκκλίνειν ἀκρωτηριάσαντες μόρια τούτου καὶ ὀρμαθίσαντες ἐξεκρέμασαν τοῦ τραχήλου διὰ τῶν μασχαλῶν διείραντες καὶ μασχαλίσματα προσηγόρευσαν. Da Phot. nicht genau ausgeschrieben hat, lassen sich Einzelheiten aus andren Quellen ergänzen, so aus den Sophoklesscholien, wo das gleiche nicht von Meuchelmördern sondern specieller von den δρώντες ἐμαφύλιον φόνον gesagt wird. Auch der Beweggrund für den ἀκρωτηριασμός ist anderswo deutlicher angegeben, wie Et. M. 574, 214 ἵνα ἀσθενῆς γένοιτο (der gemordete) πρὸς τὸ ἀντιτίσασθαι τὸν φονέα. Den Brauch selbst erwähnt Homer χ 475 τοῦ δ' ἀπὸ μὲν βίνας τε καὶ οὔατα νηλεῖ χαλκῶι τάμνον μηδεά τ' ἐξέρυσαν — χεῖράς τ' ἠδὲ πόδας κόπτον. Dass der Mörder die abgeschlagenen Glieder an sich getragen habe, kann wenn überhaupt nur in beschränkten Fällen Sitte gewesen sein, etwa als Kriegstrophäen: ein Meuchelmörder wird sich gehütet haben damit zu prunken. Wie ferner eine Kette von abgeschrittenen Nasen und Ohren gerade an der μασχάλῃ bequem befestigt werden konnte, ist nicht klar, aber klar, dass hiervon die Thätigkeit des μασχαλισμός nicht ihren Namen haben konnte. Vielmehr da der ursprüngliche Sinn des barbarischen Brauchs zweifellos der war, dass der gemordete unfähig zur Rache werden sollte, und da das einzige Glied mit dem die Rache ausgeführt werden konnte der Arm war, so hiess μασχαλίζειν 'den Arm bis zur μασχάλῃ abschlagen' (wie ἀκρωτηριάζειν das Abschneiden der Extremitäten bedeutet); später konnte es bis zum ἀκρωτηριασμός verallgemeinert werden. Aristophanes oder seine Ausschreiber müssen sich geirrt haben.<sup>1)</sup> Die zweite Beleidigung ist

<sup>1)</sup> Das hat inzwischen in aller Kürze auch Wilamowitz bemerkt zu Aisch. Cho. S. 201.

ihrem Inhalte nach klar: sie wischte die Blutflecken an ihren Händen im Haupte des gemordeten ab. Aehnlich benutzen nach Herodot IV 64 (daraus Isigonos v. Nikaia bei Plin. VII 12) die Skythen den Scalp ihrer Kriegsoffer als χειρόμακτρον. Gewiss falsch ist die Erklärung dieses Brauchs in den Scholien (vgl. Eustath. 1857) ἢ τῆι ἑαυτῶν κεφαλῆι ἀπέμασσον τοῦ εἴφους τὰς κηλίδας ἢ τῆι τοῦ φονευομένου, ὡσπερ τὰς ἐπὶ τῶι μύσει κηλίδας ἀποτρεπόμενοι; es sollte damit das Homerische ὁ σῆι κεφαλῆι ἀναμάξεις erklärt werden (τ 92). Es ist eine symbolische Handlung, die den Uebermuth des Mörders bezeichnet: er kann mit dem Todten alles machen was er will, sich dessen den er bewältigt sogar als eines Handtuchs bedienen. Vgl. Petron. 27 *exonerata ille vesica aquam poposcit ad manus digitosque paululum adpersos in capite pueri tersit*, und 57 *contubernalem meum redemi, nequis in <capillis> illius manus tergeret.*<sup>1)</sup> Es folgt daraus, dass bei Soph. ἐπὶ λουτροῖσιν richtig ist; in λουτρόν liegt ebenso gut die Handlung wie der concrete Begriff des Bades, vgl. Antig. 1201 λούσαντες ἀγνὸν λουτρόν. Der Zusatz ist natürlich keine Ausführung zu ἐξέμαζεν (ἐπὶ καθάρσει der Scholiast), sondern vergleicht das κάραι ἐκμάπτειν mit den sonst üblichen λουτρά, gewissermassen ὡσπερ λουτρά εἶναι. Wenigstens ähnlich Eur. Hek. 644 εἶρις ἂν ἐν ἴδαι κρίνει τρισσὰς μακάρων παῖδας ἀνήρ βούτας ἐπὶ δορὶ καὶ φρόνυι καὶ ἐμῶν μελάθρων λύβαι, wo ebenfalls nicht die Absicht des Paris, sondern die objective Folge ausgedrückt wird, ὡσπερ φόνον γενέσθαι καὶ λύβην, vielleicht auch Thuk. VII 13 ἐπ' αὐτομολίας προφάσει d. i. nicht subjectiver Grund, sondern αὐτομολῶν τρόπον. — κηλὶς ist wol eigentlich der Brandfleck (καίω, vgl. W. Schulze Quaest. ep. 475), dann verallgemeinert jeder Schmutzfleck, auch der sittliche, und wieder specialisirt Blutfleck. — 446 Die Darstellung Els soll für sich selbst sprechen: sie kann einfach fragen ἄρα μὴ δοκεῖς λυτῆρι' αὐτῆι ταῦτα τοῦ φόνου φέρειν; und ebenso einfach erwiedern οὐκ ἔστιν. λυτῆριον ist bei Soph. fast ein Substantiv geworden, wie 1490 κακῶν τῶν πάλαι λυτῆριον (Aisch. Hik. 268 sagt τούτων ἄκη τομαῖα καὶ λυτῆρια), nach Analogie zahlreicher gleichgebildeter Adjectiva die nur noch als Nomina vorkommen, δικαστήριον ἀκρωτήριον u. a.

448 ἀλλὰ ταῦτα μὲν μέθεος (auf 432 zurückgreifend): danach sollte man erwarten ἄλλα δὲ ἀντ' ἐκείνων δός αὐτῶι, es folgt aber σὺ δὲ δός. Die Thatsache, dass besonders in Sätzen mit μὲν — δέ der Correlatbegriff des zweiten Gliedes zu Gunsten des Subjects von der ersten Satzstelle zurücktritt, ist zumal aus Homer und Herodot bekannt. Am verständlichsten auch für uns ist das in solchen Fällen wo der erste Satz negative Form hat, wie Aisch. Agam. 1060 εἰ δ' ἀξυνήμων οὖσα μὴ δέχηι λόγον, σὺ δ' ἀντὶ φωνῆς φράζε καρβάνωι χερὶ: 'ein andrer würde meine Worte verstehen, du aber die du sie nicht verstehst' u. s. w. Aehnlich auch bei Soph. 'dies lass fahren, vielleicht kann's ein andrer nutzen: du aber' u. s. w. In der gesprochenen Rede ist eine solche Prägnanz des Ausdrucks am leichtesten fasslich, daher besonders bei σὺ δέ, ὑμεῖς δέ. Doch verschmäh't auch die Erzählung ähnliches nicht (s.

1) So wird zu ergänzen sein: in <simu> illius Buecheler. Möglich wäre in <capite>, aber capillis scheint leichter.

zu 29), und überhaupt lässt sich die Voranstellung des Subjects im Griechischen nach mancher Richtung hin verfolgen, vgl. Thuk. VI 102, 3 καὶ γὰρ πρὸς τε τὸν κύκλον βοήθεια ἦδη κάτωθεν τῶν Ἀθηναίων ἐπανήκει καὶ αἱ νῆες ἅμα αὐτῶν κατέπλεον ἐς τὸν μέγαν λιμένα. — Da El. ἐν χρωῖ κεκαρμένη keine Locken hat, so gelten die Worte τεμοῦσα κρατὸς βοστρύχων ἄκρας φόβας deutlich genug für Chrys. allein: eben zu diesem Zwecke ist βοστρύχων hinzugesetzt, während OK 1464, wo darauf nichts ankam, nur ἄκραν κρατὸς φόβαν steht. Den üppigen Locken steht entgegen was El. von sich aus bieten kann (ἐμοῦ ταλαίνης σμικρὰ μὲν τὰδ' ἄλλ' ὅμως ἃ ἔχω), nämlich ein paar Haare und ihr ζῶμα οὐ χλιδαῖς ἠσκημένον: οὐ χλιδαῖς im Sinne der λιτότης 'wahrlich nicht prunkhaft vom Künstler gearbeitet', es ist kein ζωστήρ παναίολος (Hom. A 236) oder φοῖνικι φαεινός (H 305); denn dass ζῶμα hier soviel wie ζωστήρ sei, haben die Scholien richtig angemerkt; es ist das einzige entbehrliche Stück ihrer Kleidung. ἀσκεῖν braucht die Tragödie im Homerischen Sinne 'kunstvoll arbeiten'. Dazu τήνδ' ἀλιπαρῆ τρίχα, wo sowol das Wort τρίχα wie auch der ärmliche Singular mit den βοστρύχων ἄκραι φόβαι contrastirt. Den Sinn der Worte haben die alten Erklärer mit richtigem Tact gefunden, Hesych. ἀλιπαρῆ· αὐχμηράν, aber die Form war auch ihnen anstössig, da in einem Commentar die Lesart λιπαρῆ vorgeschlagen war mit der Erklärung ἐξ ἧς αὐτὸν λιπαρήσομεν, ὡς εἰ ἔλεγεν ἰκέτιν τρίχα, dies wol mit Rücksicht auf 1378, wo El. betet ἢ σε πολλὰ δὴ ἀφ' ὧν ἔχοιμι λιπαρεῖ προῦστην χερὶ. Es ist möglich, dass von dem gleichem Stamme λιπ- sowol λιπαρός wie λιπαρεῖν abgeleitet ist. Man nimmt das an und versucht durch die klebrige Eigenschaft des Fettes die Bedeutung des inständigen, anhaltenden Bittens zu erklären. Das kann richtig sein, ohne dass einem Griechen des 6. oder 5. Jahrhdts. der Zusammenhang klar zu sein brauchte. Für ihn gab es λιπα λιπαρός, dagegen λιπαρῆς λιπαρεῖν, und die Bedeutung war eine verschiedene, darüber konnte sich niemand täuschen. Schon darum wird Soph. ἀλιπαρῆς nicht in dem Sinne von 'ungefettet' gebraucht haben. Dazu kommt ein andres. Die Adjectiva auf -αρος (-ερος) wie die auf -ιεις -οεις haben die Bedeutung einer Fülle, und das Gegentheil davon, das Nichtvorhandensein, kann nicht so ausgedrückt werden, dass das Suffix der Fülle beibehalten wird: man sagt ἀσθένε-αρος für ἀσθενής, ἀχαρίεις für ἀχαρις ebensowenig wie *inopulentus* für *insomnis inops*. Das philosophische ἀπόνηρος ist kein Gegenbeweis, da es eben nicht das Gegentheil zu πονηρός als 'mühe- reich', sondern als 'schlecht' ist. Also lässt sich ἀλιπαρος nicht denken, ἀλιπαρῆς aber wol ebenso wenig, es sei denn als Negation von λιπαρῆς. Man wird daher eine alte Corruptel annehmen müssen, deren leichteste Heilung ἀνηλιφῆ (ΑΛΙΠΑΡΗ) zu sein scheint, was auch Blaydes vorgeschlagen hat, vgl. Et. M. 61, 5. Suid. ἀλείφατι.

453 Dazu soll Chrys. beten, der Vater selbst möge kommen, um Hilfe im Kampf gegen die Feinde zu leisten (Aisch. Cho. 459 ἄκουσον ἐς φάος μολών, ζῆν δὲ γενοῦ πρὸς ἐχθρούς) und Orest möge endlich heimkehren. Auch zur Erfüllung der zweiten Bitte soll der Todte mitwirken, denn als Lohn für beides wird ihm in Zukunft reichere Opfergabe zugesagt (ὅπως 457). Dieser letzte Gedanke, dass die Gunst eines

Gottes oder Heros durch Geschenke sich erkaufen lasse, hat für die Griechen (abgesehen von Platon im 10. B. der Gesetze) nichts anstössiges; vgl. Apollonides Anth. P. VI 238 εἶη δ' ἐξ ὀλίγων ὀλίγη χάρις· εἰ δὲ διδοίης πλείονα, καὶ πολλῶν (πλεόνων?), δαίμων, ἀπαρξόμεθα. Auffällig ist γῆθεν ἀρωγὸν μολεῖν, da γῆθεν 'von der Erde her' heisst, wie Aisch. Eum. 904 γῆθεν ἔκ τε ποντίας δρόσου ἐξ οὐρανοῦ τε. Soph. meint wol ὑπὸ τῆς γῆς ἀνειμένος, wie es bei Aisch. Cho. 489 heisst ὦ γαῖ', ἄνες μοι πατέρ' ἐποπτεύσαι μάχην, vgl. jedoch ebend. 610 ἐπεὶ μολῶν ματρόθεν κελάδησε 'aus der Mutter Schoss'. Von Aisch. ist das ganze Gebet abhängig (vgl. besonders Cho. 138 ἐλθεῖν δ' Ὀρέστην δεῦρο σὺν τύχηι τινί), nur lässt Soph. mehr bitten (455) ἐξ ὑπερτέρας χερὸς ἐχθροῖσιν αὐτοῦ ζῶντ' ἐπεμβῆναι ποδί: er soll in voller Lebensblüthe kommen (66 δεδορκότα) und den Feinden des Vaters den Fuss auf den Nacken setzen; dazu ist nöthig, dass er sich stärker als sie erwiesen habe, ὑπέρτερος (δυσμενέων καθυπέρτεροι Theokr. XXIV 100), d. h. mit siegreicher Hand sie zu Boden geworfen habe. Im Ausdruck ähnlich ist das scharfe Oxymoron Trach. 875 βέβηκε τὴν πανυστάτην ὁδῶν ἀπασῶν ἐξ ἀκινήτου ποδός. OT 528 ἐξ ὀμμάτων δὲ καὶ ὀρθῆς φρενός κατηγορεῖτο τοῦπικλήμα τοῦτό μου. Der bloss ablativische Genetiv wäre gleichwerthig gewesen, wie Eur. Herakles 938 ἐξὸν μιάς μοι χειρὸς εὐ θέσθαι τάδε (vgl. Wilam. zu dieser Stelle, der ungleichartiges zusammenstellt), auch ἀπό war möglich, wie Eur. Med. 215 οἶδα γὰρ πολλοὺς βροτῶν σεμνοὺς γεγῶτας, τοὺς μὲν ὀμμάτων ἀπο, τοὺς δ' ἐν θυραίοις· οἱ δ' ἀφ' ἡσύχου ποδός δύσκειαν ἐκτήσαντο. — Für ἀφνευτέρας χερσίν wäre das gewöhnliche ἀφθονωτέρας, aber eben darum ist die Ueberlieferung wahrscheinlicher. Pindar zudem sagt Ol. VII 1 φιάλαν ὡς εἴ τις ἀφνειὰς ἀπὸ χειρὸς ἐλῶν κτλ. Der Comparativ lautet bei Homer natürlich ἀφνειότερος, aber die andre Form ist untadelig: τελειότερος steht neben τελειότατος (Homer); bei Herodot schwankt die Ueberlieferung zwischen ἐπιτηδειότερος und ἐπιτηδεύτερος.

459 El. giebt ihren Versuch den Traum zu deuten in vorsichtiger Form, die aber die subjective Ueberzeugtheit erkennen lässt: οἶμαι μὲν οὖν, οἶμαι τι κάκειναι μέλον πέμψαι τάδ' αὐτῆι δυσπρόσοπτ' ὄνειρατα. Mit gleichem Ethos Arist. Plut. 114 οἶμαι γάρ, οἶμαι — ταύτης ἀπαλλάξεν σε τῆς ὀφθαλμίας, ähnlich das doppelte μήποτε 496. Auf das zweite οἶμαι wird man also nicht leicht verzichten wollen (εἶναι Nauck), ebensowenig aber, um einen Infinitiv zu gewinnen, μέλον in μέλειν verwandeln. Die Participia μέλον und δέον werden oft geradezu als Adjectiva behandelt und mit εἶναι verbunden; den Unterschied zwischen μέλει μοι und μέλον ἐστὶ μοι empfindet man leicht 'mir liegt etwas am Herzen' und 'es ist etwas das mir am Herzen liegt'. Für δέον vgl. Thuk. VI 23, 3 εἰδὼς πολλὰ μὲν ὑμᾶς δέον εὐ βουλευσασθαι, für μέλον OK 653 τοῖσδ' ἔσται μέλον. Plat. Leg. VI 766e οἷς τοῦτο ἦν προσηκόντως μέλον. Damit hängt zusammen, dass eben diese beiden Participien am häufigsten absolut gesetzt erscheinen, als indeclinable Neutra (Arist. Vesp. 1288 οὐδὲν ἄρ' ἐμοῦ μέλον). Da nun ein von οἶμαι abhängiger Infinitiv nicht vorhanden und auch nicht leicht herzustellen ist, da ferner das doppelte οἶμαι, das mit Nachdruck vorangestellt ist, sich nicht wol von der Satzconstruction

trennen und zu μέλον sich ein ἦν nicht ergänzen lässt (κάκειναι, οἶμαι, μέλον ἦν), so wird Soph. οἶμαι wie νομίζω construiert haben, was der späteren Prosa sehr geläufig ist (Epikt. Diatr. I 11, 24 ὁ τις αὐτῶι προσῆκον οἶεται) und der älteren Sprache, selbst wenn kein Beleg übrig sein sollte, nicht abgesprochen werden darf, da Homer den Objectaccusativ hinzufügt (N 283) κῆρας οἰομένωι 'den Tod ahnend'. Unberechtigt sind andre Verdächtigungen des Textes. El. meint nicht, dass Agam. den Traum aus eigener Macht gesendet habe, sondern dass er daran theilhaft sei (κάκειναι). Aisch. Cho. 40 lässt den Traum so veranlassen sein, μέμφεσθαι τοὺς γὰς νέρθεν περιθύμωις τοῖς κτανοῦσί τ' ἐγκοτεῖν, und da ist doch Agam. in erster Linie zu verstehen, der ebend. 147 angerufen wird ἡμῖν δὲ πομπὸς ἴσθι τῶν ἐσθλῶν ἄνω σὺν θεοῖσι καὶ Γῆι καὶ Δίκῃ νικηφόρωι. Die Unterirdischen sind seine Verbündeten, und dass der Traum von dort kommt, nicht ein Zufall ist, das wird aus seiner Natur gefolgert: es sind δυσπρόσοπτα ὄνειρατα, denen niemand ohne Zagen ins Antlitz schaut. Obwol nun aber der Vater selbst die Rache in Aussicht stellt, also weiss dass etwas dazu führendes im Werke ist, so meint doch (ὄμως 461) El., sie selbst sollten nicht unthätig sein, vor allem solle Chrys. am Grabe im angegebenen Sinne opfern und beten (ἀρωγὰ ὑπουργεῖν wie χρυστὰ ὑπ. Herod. VIII 143), für sich, für die Schwester und — was auch auf Chrys. am meisten Eindruck machen muss — für den Vater selbst. Mit diesem herzlichen Ton schliesst El.s Rede.

464 Da sie ein Opfer von Chrys. verlangt, so ist es psychologisch richtig, dass diese ihre Zusage, an der niemand zweifelt, nicht ohne Zaudern giebt. Das veranschaulicht die Mahnung des Chors, so inhaltlos sie an sich ist; πρὸς εὐσέβειαν wie πρὸς ὀργήν 369. Und nun erst entschliesst sich Chrys. δράσω, und fügt eine Begründung hinzu τὸ γὰρ δίκαιον οὐκ ἔχει λόγον δυοῖν ἐρίζειν. Da Chrys. erklärt hat (338), dass das δίκαιον auf El.s Seite sei, so ist ihr das Recht selbst nicht strittig. Wollte man erklären περὶ τοῦ δικαίου ἄλογόν ἐστιν ἐρίζειν παρ' ὀποτέρωι ἔστιν, so wäre das nicht richtig gedacht: statt ἄλογόν ἐστιν (λόγον οὐκ ἔχει) müsste es heissen τί δεῖ μ' ἐρίζειν oder ähnlich, abgesehen davon, dass δυοῖν ein ganz müssiger Zusatz wäre. Chrys. aber sagt, wie der Zusammenhang lehrt, etwas ganz andres: 'das Recht bietet keine Gelegenheit für zwei darüber zu reden, daher rede ich nicht sondern will handeln, da das Reden El. besorgt hat'. Wie man sagt ὀργήν, ἡδονήν, αἰτίαν τι ἔχει (giebt Anlass zu), so hier λόγον ἔχει. λόγος ist Gegensatz zu dem muthigen δράσω wie zum folgenden δράν, ἐρίζειν ist nur erklärende Ausführung zu λόγον, als wäre es λόγον ἐριστικόν, veranlasst durch δυοῖν: wenn zwei über das δίκαιον die gleiche Ansicht haben, so ist jedes Wettreden darüber überflüssig, das einzige was Noth thut ist ἐπισπεύδειν τὸ δράν (χρὴ zu ergänzen, vgl. Krüger zu Herod. VII 104, 3 und Thuk. I 142, 4). Chrys. müsste aber nicht die sein die sie ist, wenn ihr vor so viel Entschlossenheit nicht selbst bange würde. Sie bittet also die Frauen des Chors, nichts von ihrem Wagniss verlauten zu lassen (469): wenn die Mutter es erführe, πικρὰν δοκῶ με πείραν τήνδε τολμήσειν ἔτι. An und für sich heisst πείρα noch nicht Wagestück, wol aber hier im Zusammenhang, nachdem sie 468 gesagt

πειραμένη τῶνδε τῶν ἔργων ἐμοί, und in der Verbindung mit τολμᾶν. Ai. 290 τί τήνδ' ἀφορμᾶς πείραν, anders 470 πείρά τις ζητητέα, wo es sich von μηχανή kaum unterscheidet, vgl. lat. *experimentum periculum*. ἔτι gehört zu πικράν, πικράν ἔτι μοι ἀπορησομένην, vgl. 66. δοκῶ ist viel besser als δόκει, 'ich fürchte'. Der Imperativ wäre Prahlerei, die Chrys. ganz fern liegt; με wie z. B. Plato Leg. IX 861c οἶμαι διαρρήδην ἐμὲ εἰρηκέναι und sonst oft genug, vgl. zu 332. Ob man bei Soph. δοκῶ με oder δοκῶ ἐμὲ zu schreiben hat, steht dahin.

### ERSTES STASIMON V. 472—515

Chrys. ist ihres Weges gegangen, El. bleibt. Der Chor redet sie an 478, aber sie theilhaftig sich nicht am Gesang, sie steht stumm dabei, verloren in Gedanken die Klyt.s Traum in ihr angeregt haben. Ebenso bleibt Aias, nachdem er Tekmessa mit dem Kinde fortgeschickt, während des Chorliedes (596) allein auf der Bühne, und seine wunderbar tief empfundenen Worte (650) κἀγὼ γὰρ — βαφῆσι σίδηρος ὡς ἐθελύθην στόμα πρὸς τῆσδε τῆς γυναικός· οἰκτῖρω δέ νιν κτλ. klingen, als ob Weib und Kind eben erst ins Zelt gegangen wären. Das Lied des Chors ist für seine Gedanken nicht einmal eine zeitliche Unterbrechung. El. verlässt das ganze Stück hindurch die Bühne nicht, für den Schauspieler eine starke Leistung. Sie hat nirgend Veranlassung zu gehen, ihr Bleiben ist nur dadurch allenfalls erklärt, dass sie ja den Tag, wo Aigisth fort ist, benutzen will, um Luft und Licht zu schöpfen und um frei zu klagen.

Das Metrum des Strophenpaars ist durchweg iambisch, auch der Anfang, wie Wilamowitz mich belehrt hat:

--- υυ --- υυ ---  
--- υυυυ --- υυ ---

Das sind sieben iamb. Metra (in Ionikerform); die drei ersten kehren genau so Phil. 203 wieder φωτὸς σύντροφος ὡς τειρομένου του (es folgt, wie hier, ein Glykoneus) und Antig. 786 καὶ σ' οὐτ' ἀθανάτων φύξιμος οὐδεὶς, vgl. zu 139. Das sechste Metron ist dem 1. und 4. gleich, nur dass seine letzte Länge mit der ersten Kürze des 7. den Platz vertauscht hat (Anaklasis). Dann folgen sechs rein iambische Tacte, im fünften ist die erste Senkung unterdrückt. Die nächsten Verse sind unsicherer Messung, s. zur Gegenstrophe 495 ff. Dann folgen zwei dem Inhalt entsprechend sehr würdevolle iamb. Tetrameter, in deren drittem Tact die zweite, im vierten die erste Senkung unterdrückt ist --- υυ --- υυ ---. Endlich der sogen. Enhoplios --- υυυυ --- υυ ---, wie Kratinos fr. 10 K Ἐρασμονίδη Βάθιππε τῶν ἀωρολείων, nur mit einer Synkope im letzten Gliede, wie OT 1096 ἴημε Φοῖβε, σοὶ δὲ ταῦτ' ἀρέστ' εἶη, ebenfalls am Schluss einer iambischen Strophe, und zwar in einem Liede das dem unsrigen nach Form und Inhalt vielfach ähnlich ist. Die beiden gleichgebauten Tetrameter mit dem Enhoplios im Gefolge wirken ganz wie Strophe, Gegenstrophe und Epode im kleinen, und ebenso scheint die Dreitheiligkeit der ganzen Strophe unverkennbar

(472—478. 479—481. 482—487), zwei grössere Theile umgeben einen kleineren Mitteltheil.

Sehr eigenthümliche metrische Form hat die Epode:

505 --- υυυυ ---  
υυυυ ---  
--- υυυυ --- υυ ---  
υυυυ ---  
--- υυυυ ---  
510 --- υυ ---  
--- υυ ---  
--- υυ --- υυ ---  
υυυυ --- υυ ---  
515 υυυυ ---

Die dreitheilige Composition fällt in die Augen (der Mitteltheil grösser als die beiden anderen), ebenso die fast stichische Verwendung eines einzigen Metrums. Hiat ist freilich ausser nach 506 und 512 nur noch nach 505 zugelassen, aber bei der gleichartigen Bildung werden alle übrigen Verse dieselbe Selbständigkeit beanspruchen dürfen. Vereinzelt kommt das Metrum auch sonst vor, wie Ai. 403 ὀλέθριον αἰκίζει (= 420 εὐφρονες Ἀργεῖοις). Trach. 846 ἦ που ὀλοᾶ στένει, | ἦ που ἀδινῶν χλωρᾶν | τέγγει δακρύων ἄχναν, wo dem iambischen στένει in der Gegenstrophe νύμφαν entspricht. Philokt. 832 ἦι ἦι μοι παιῶν (= 848 ὕπνος ἄπνος λεύσσειν), 835 φροντίδος· ὄραϊς ἦδη | πρὸς τί μενοῦμεν πράσσειν (= 851 ἐξιδού σπαι πράξεις | οἴσθα γὰρ ὦν αὐδῶμαι). Vgl. Ai. 221 οἶαν ἐδήλωσας. El. 154 ἄχος ἐφάνη βροτῶν. El. 160. 161 ὄλβιος δν ἄ κλεινὰ | γὰ ποτε Μυκηναίων (= 180. 181). 1239 (οὐ τὰν Ἄρτεμιν) τὰν αἰὲν ἀδμήταν = 1260 (τίς οὖν ἀξίαν) γε σοῦ πεφηνότος. Es ergeben sich einige Varianten: neben --- υυυυ --- steht --- υυυυ --- und --- υυ ---; daneben scheint Ai. 403 = 420 υυυυ --- dem reinen Dochmius --- υυ --- zu entsprechen. Iambischer Rhythmus ist leicht zu erkennen, aber wirkliche Iamben sind vor allem dadurch ausgeschlossen, dass die zweite Senkung lang sein kann. So auch El. 511 δυστάνοις αἰκείαις, wo jede Aenderung eine Verschlechterung ist und durch Phil. 836 = 852 widerlegt wird. Rein iambisch kann gemessen werden Trach. 857 ἄ τότε θεῶν νύμφαν, als katal. Dimeter mit unterdrückter erster Senkung im zweiten Metron; aber nicht der entsprechende Vers der Strophe (846) ἦ που ὀλοᾶ στένει, der anderthalb Metra ergiebt. Dazu kommt nun als wichtigstes Argument die in diesem Metrum nicht seltene, in reinen Iamben aber unerlaubte Systole der langen Silbe vor nachfolgendem Vocal ἦ που ὀλοᾶ στένει, ἦ που ἀδινῶν χλωρᾶν, ἐξιδού σπαι πράξεις, vgl. zu 164. Die Systole hat sich Sophokles nur in Daktylen, sehr selten in Anapästten, zweimal im Choriambus erlaubt (El. 847. OK 521), abgesehen von den Interjectionen ἐὲ αἰαὶ (El. 840) nirgend in reinen Ionikern. Das einzige Beispiel in Iamben ist (ausser El. 164) OT 168 ὦ πόποι, ἀνάριθμα γὰρ φέρω, aber die Interjection entzieht sich hier wie überall der metrischen Strenge. Häufiger ist ausserdem die Systole nur in den Dochmiern, Ai. 349. 350. 413. 909. 913. 946. OT 661. 686, in der Antigone nur bei Interjectionen (1265 ὦμοι ἐμῶν, 1288 αἰαὶ ὀλωλότος) und bei dem gleichwerthigen ἴτω ἴτω 1332, in der Elektra ist 244 καί, 1404 αἰαὶ gekürzt. Das alles scheint klar darauf hinzuweisen,

dass der Vers in der Elektra - ∞ ∞ - - - als Dochmius behandelt ist, wie er denn mehrfach mitten unter Dochmien steht, Antig. 1345 λέχρια τὰ δ' ἐν χερσίν, τὰ δ' ἐπὶ κρατὶ μοι πότμος δυσκόμιστος εἰσήλατο. Trach. 828 ἔμπεδα κατουρίζει. πῶς γὰρ ἂν ὁ μὴ λεύσσων ἔτι ποτ' ἔτι πόνων ἔχοι θανῶν λατρείαν. Auch die erweiterte Form El. 506. 512 kommt gerade in dochmischer Umgebung vor, z. B. Ai. 415 (nach drei Dochmien) πολὺν πολὺν με δαρὸν τε δῆ. Der Dochmius ist ebenso sicher aus Iamben hervorgegangen wie er ein selbständiger Tact geworden ist, mit selbständigen Bildungs- und Behandlungsgesetzen; schon sein Umfang von anderthalb iambischen Metren ist bei wirklichen Iamben unmöglich. So gut aber wie er die Anaklasis duldet (- ∪ - ∪ -), wie er für jede Kürze eine Länge, für jede Länge, sogar für die letzte Kürze eine Doppelkürze erträgt, wie er selbst in synkopirter Form auftritt, wie Eur. Her. 1024 δάιε, τεκόμενος | λυσσάδι συγκατεργάσω μοίραι, ebenso wol darf man glauben, dass ihm die Senkung zwischen den beiden Hebungen hinzugesetzt werden konnte: was ihm damit an seiner eigensten Natur abgezogen wird, das wird ihm durch den charakteristischen Schluss der drei langen Silben wieder ersetzt. Die Epode hat einen sehr eigenthümlichen, ernst schwermüthigen Ton durch den stichisch verwendeten Vers bekommen; nur einmal steht die reine Dochmiusform überliefert, und es ist fraglich, ob man 510 παγχρυσέων δίφρων für παγχρύσων δ. ändern darf.

Das Chorlied ist scenisch nothwendig, da die abgehende Chrys. nicht mit Klyt. zusammentreffen darf und da El. nichts zu sagen hat, das die erforderliche Pause ausfüllen könnte. Inhaltlich wie dem Ausdruck nach ist das Gedicht ähnlich dem Stasimon OT 1086 εἴπερ ἐγὼ μάντις εἶμι καὶ κατὰ γνώμαν ἴδρις, nur dass die Frauen von Mykene einfach ausführen, was El. vermuthet und zwar, wie jeder Hörer weiss, richtig vermuthet hatte, während im OT wirklich ein Räthsel durch Seherkunst zu lösen ist und des Chors freudig zuversichtliche Annahme, durch die furchtbarste Entdeckung alsbald widerlegt, von grösster tragischer Wirkung ist. Während Els Freundinnen nur das Echo der Heldin selbst sind, bilden die Männer von Theben einen ergreifenden Gegensatz zu der allein den Sachverhalt erkennenden und verzweifelnden Iokaste, ihr Chor stellt also eine Person für sich dar, ihre Prophezeiung hat individuellen Werth. Das Elektrastasimon ist offenbar das geringere Gedicht, an Erfindung wie an dramatischer Wirkung, aber ein Stimmungsbild von packender Gewalt.

472 εἰ μὴ ἐγὼ παράφρων μάντις ἔφυν καὶ γνώμας λειπομένα σοφᾶς: die μαντεία steht neben der γνώμη, jene auf Götterzeichen gegründet, diese auf Vernunftschlüsse, vgl. OT 398 γνώμη κυρήσας οὐδ' ἀπ' οἰωνῶν μαθῶν. Aisch. Ag. 1130 οὐ κομπάσαιμ' ἂν θεσφάτων γνώμων ἄκρος εἶναι. Ohne Verstand lassen sich auch die Zeichen nicht deuten, daher παράφρων, nicht gleich παραπλήξ παράκοπος παρήγορος, sondern Gegensatz zu συνετός, 'der mit den Gedanken vorbeischießt'.

475 Die Vermuthung nimmt die Form einer Vision an: in feierlichem Zuge kommt Dike, kommt Erinys, die eine zu richten, die andre zu strafen. Etwas anders treten die Erinysen als Rächerinnen der verletzten Dike auf, Aisch. Ag. 462 κλαιναὶ δ' Ἐρινύες χρόνῳ τυχηρῶν

ὄντ' ἄνευ Δίκας παλιντυχεῖ τριβᾷ βίου τιθεῖσ' ἄμαυρόν. Dike heisst ἅ πρόμαντις: natürlich nicht mit Rücksicht auf den Chor als μάντις, auch nicht als τοῖς συνετοῖς προγινωσκομένη, sondern weil sie etwas vorausahnen lässt was nach ihr kommen wird, d. h. als Vorbote der Erinys. Sie wird kommen (εἶσιν, vgl. ἤξει 488), die Verfolgung übernehmen (μέτεισιν, gerichtlicher Terminus), den Richterstab in der Hand tragend. Die Worte δίκαια φερομένα χερσίν κράτη gehören nicht mehr zu εἶσιν, sondern zu μέτεισιν. Letzteres ist eben nicht bloß anaphorische Wiederholung von εἶσιν, sondern präcisirt dieses, und daher tritt die Schilderung gewissermassen der Amtstracht, in der sie zu Gericht sitzt, hinzu. Wie κράτος die concrete Gewalt ist, vermittelt derer einer über den andren Macht hat (κρείττων ἐστίν), so sind κράτη die Symbole der Gewalt. OT 200 Ζεὺς πυρφόρων ἀστραπῶν κράτη νέμων, Antig. 173 (Kreon) ἐγὼ κράτη δὴ πάντα καὶ θρόνους ἔχω. Die κράτη δίκαια sind τὰ τῆς δίκης, die ihr Recht andeuten zu richten, d. h. das σκηπτρον, das sie allein in den Händen tragen kann: σκηπτρόν τ' ἠδὲ θέμιστες hat Zeus den Königen verliehen, und die muss auch Dike haben.

479 Das asyndetische ὑπεστὶ μοι θράσος oder θάρσος (über den Text zu 495) lehnt sich an das vorhergehende an, wie etwa ein εὐ οἶδα; ὑπεστὶ ist das echte Perfect zu ὑπεισιν, wie man φόβος, ἐλπίς ὑπεστὶ μοι sagt. Das Dativobject μοι zieht in bekannter Weise, meist durch einen Infinitiv vermittelt (wie bei πρέπει προσήκει), das Particip im Accusativ nach sich ἀδουπνῶν κλύουσαν ἀρτίως ὄνειράτων, vgl. Aisch. Cho. 410 πέπαλται δ' αὐτέ μοι φίλον κέαρ τόνδε κλύουσαν οἴκτον. Hier ist der Acc. metrisch nothwendig, während in dem unmittelbar folgenden Verse σπλάγχνα δέ μοι κελαινοῦται πρὸς ἔπος κλυοῦσαι der Dativ am rechten Orte ist. Die ἀδύπνοια ὄνειράτα verdanken ihr Beiwort wol nicht dem Vergleich mit einem erquickenden Luftzuge; vielmehr wie man πνεῖν gern vom Hauch der Stimme (auch der Flöte u. a.) sagt, wie Pan (Eur. El. 702) ἐν καλάμοις μούσαν ἠδύθροον πνεῖ, so kann eine erfreuliche Kunde (ἠδεῖα φάτις) mit einem lieblichen Ton verglichen werden; das Bild wird durch κλύουσαν klar. ἀρτίως hat vor Soph. wie es scheint niemand für ἄρτι gebraucht; er allein hat es sehr viel öfter als ἄρτι. Ueber die unglücklichen Versuche der Atticisten einen Unterschied zwischen beiden Adverbien aufzuspielen vgl. Phryn. Bekk. 11, 19. Rutherford, The new Phryn. p. 71.

482 Es folgen die Gründe für die Zuversicht: weder Agamemnon noch das Mordbeil selbst kann das Geschehene vergessen, Agam. um so weniger als er der vornehmste der Hellenen war (Ἑλλάνων ἀναξ), der auf Rache einen doppelten Anspruch hat. Das γε hinter ἀναστειῖ ist sinnlos wie das blossε ὁ φύσας, also σέ ganz nothwendig; die Stellung wie OK 994 πατήρ σ' ὁ καίνων u. sonst. Da die religiöse Caerimoniae theoretisch wenigstens verlangt, dass die Rache mit derselben Waffe ausgeführt werde wie der Mord selbst, so ist die Waffe gewissermassen selbst daran interessirt, um so mehr da sie ein altes Familienstück ist (παλαιά), also durch ein Pietätsverhältniss mit der Familie verbunden. Daher wird sie genau beschrieben χαλκόπακτος ἀμφήκης γένυς: χαλκόπλακτος lässt sich nicht vertheidigen, mag man es activisch oder passivisch fassen. Die Furcht, dass die Waffe selbst die Rache ausführen

könne, liegt auch dem Brauche zu Grunde, dass an den Buphonen das Beil das den Stier erschlagen hat ins Meer geworfen wurde (zu 435). αἰσχίσταισιν αἰκ(ε)ῖαις scheint in *P* überliefert, vgl. 511 δυσάνοις αἰκείαις. Besser aber ist ἐν αἰκείαις, da nicht auf die Art selbst der Vorwurf des αἰσχρόν fällt, sondern auf die Lage in die die Mörder den Agam. gebracht haben. Von αἰκίης αἰκίης ist das richtig gebildete Nomen αἰκεία. Dass Dichtergebrauch wie εὐσεβία so αἰκία hätte bilden können, ist an sich wahr, da aber überall wo αἰκία αἰκία überliefert ist, das *i* lang sein muss oder sein kann, so geht daraus hervor, dass die Nebenform nicht gebildet worden ist. Hermann (zu OK 752) hat gegen Elmsley und Porson mit Unrecht polemisiert.

487 Hinter der Dike wird die Erinys kommen, die χαλκόπους heisst wie die Homerischen Pferde (Θ 41) und wie Herakles bei Theokrit (Hyl. 5) χαλκοκάρδιος d. i. αστεμφής heisst. Davon abgesondert stehen die Prädicate, die die Art ihres Herankommens beschreiben πολύπους καὶ πολύχειρ, δεινοῖς κρυπτομένα λόχοις. Ueberall hat der Mörder einen Hinterhalt zu fürchten (δεινοῖς), aus dem sie hervorbricht, sie hat hundert Wege (πολύπους) und hundert Mittel (πολύχειρ) ihr Ziel zu erreichen Aisch. Eum. 382 μένει γὰρ εὐμηχάνωι τε καὶ τελείωι ἄτιμα τίομεν, vgl. die feierliche Formel Aischin. f. leg. 115 τιμωρήσειν καὶ χειρὶ καὶ ποδὶ καὶ φωνῇ καὶ πάσῃ δυνάμει: an eine grosse Heeresschaar, mit der Orest kommen könne, denkt der Chor nicht, die legt sich auch nicht in einen Hinterhalt. Den alten Schreibfehler πολύπαις für πολύπους bemühen sich die Scholien vergeblich zu erklären (πολλὰ κακὰ τίκτους). Auch für die folgenden Worte bieten sie nur falsches: ἄλεκτρ' ἄνυμφα γὰρ ἐπέβα μαιφόνων γάμων ἀμιλλήμαθ' οἷσιν οὐ θέμις. Weder die Erinys noch Klyt. kann Subject sein. Die ἀμιλλήματα γάμων sind das wechselseitige Streben des Aigisth und der Klyt. nach der Ehe: der eigentliche Begriff des Wettkampfs liegt kaum noch darin, vgl. Eur. Or. 456 γέροντι δεῦρ' ἀμιλλᾶται ποδί, wol aber der brünstige Eifer. Da die γάμοι aber nur erreichbar sind durch Beseitigung des Gatten, so heissen sie μαιφονοί (gebildet wie ὄδοιπόρος) 'durch Mord befleckt' und 'befleckt'. Eben dadurch wird ihrer Ehe oder, da die beiden Worte einen Begriff darstellen, den γάμων ἀμιλλήματα das genommen was der heiligen reinen Ehe ihren ganzen Werth giebt: sie werden ἄλεκτρα ἄνυμφα, weder ein Bräutigam noch eine Braut war dabei und ebensowenig ein Bett das für Bräutigam und Braut gerichtet ist.<sup>1)</sup> Die beiden Adjectiva (asyndetisch, auch dem Anlaut nach parallel) ergänzen sich gegenseitig, wobei zu beachten ist, dass λέκτρα in engerem Sinne das rechtmässige Ehebett bedeutet (zu 93). Diese Lust befiel (ἐπέβα, wie ein Feind) sie die von ihr nicht befallen werden durften. Die Worte οἷσιν οὐ θέμις geben eigentlich nichts neues, da μαιφονοί γάμοι niemandem erlaubt sind, sie schliessen nur den Gedanken ab und schaffen den zu ἐπέβα nöthigen Dativ. Der Hauptnachdruck liegt auf dem Morde selbst, da nur über den Mord die Erinys wacht; aber die That wird

1) Vgl. die ähnliche Ausdrucksart bei Plat. Leg. VIII 841 d ἄθνα δὲ παλακῶν σπέρματα μὴ σπείρειν, was er gleich darauf selbst erklärt: εἰ τις συγγίγνοιτό τι (γυναικὶ) πλὴν ταῖς μετὰ θεῶν καὶ ἱερῶν γάμων ἔλθουσας εἰς τὴν οἰκίαν.

schwerer durch die Motivirung. Natürlich muss Klyt. später (531) anders begründen.

495 'Dafür zum Lohn, zur Strafe, zur Warnung ist das Traumbild erschienen, nicht nur für sie bestimmt, die es gesehen, sondern zugleich auch für ihren Genossen, τοῖς δρώσι καὶ συνδρώσιν.' Die Compensation kann der Grieche durch die Präpositionen πρό ἀντί ὑπέρ gleichermassen ausdrücken, προθανεῖν ὑπερθανεῖν ἀνταπόλλυσθαι, wobei die Vorstellungsunterschiede deutlich sind. Das neben πρό τῶνδε stehende τοι ist kein παραπληρωματικόν, sondern giebt die durch Nachdenken gewonnene Bestätigung der früheren Behauptung (ὑπεστί μοι θάρσος 479) 'wahrlich, es ist so'. Der Gedanke des ganzen Satzes ist klar, nicht aber der Wortlaut: πρό τῶνδε τοί μ' ἔχει μήποτε μήποθ' ἡμῖν (oder ἡμῖν) ἀπεγὲς πελᾶν τέρας. Metrisch zwar entspricht diesem Text in *P* (das erste μήποτε fehlt in *L*) die Strophe ὑπεστί μοι θάρσος (θάρσος *P*) ἀδυπνῶν κλύουσαν ἀρτίως ὄνειράτων, aber weder ist  $\text{---}\text{---}\text{---}\text{---}\text{---}$  ein denkbarer Vers noch ergiebt  $\text{---}\text{---}\text{---}\text{---}\text{---}$  ( $3\frac{1}{2}$  Metra) etwas brauchbares. Fünf iambische Metra lassen sich in der Strophe leicht herstellen ὑπεστί μοι θάρσος ἀδυπνῶν (so Wilamowitz) κλύουσαν κτλ., aber das macht für die Gegenstrophe erhebliche Aenderungen nothwendig, ist also nicht glaublich. Möglich wäre, allerdings auch mit doppelter Aenderung πρό τῶνδε τοί μ' ἴσχει κτλ. und in der Strophe ἀδυπνῶν κλυούσας, so dass nach dem katalektischen Dimeter noch vier Metra folgen  $\text{---}\text{---}\text{---}\text{---}\text{---}$   $\text{---}\text{---}\text{---}\text{---}\text{---}$   $\text{---}\text{---}\text{---}\text{---}\text{---}$ , das erste anaklastisch, das zweite und dritte mit je einer unterdrückten Senkung. Zu ἔχει με (ἴσχει με) ergänzen die Scholien dem Sinne nach ἐλπίς oder θάρσος, ganz richtig, nur braucht das nicht ausgesprochen zu sein, wie Reisig und Hermann, neuerdings Vahlen (Ind. I. Ber. 1895 p. 6) betont haben. Hermann verglich Aisch. Prom. 535 ἀλλὰ μοι τόδ' ἐμμένοι καὶ μήποτ' ἔκτακείη· ἀδύ τι θαρσαλείας τὸν μακρὸν τείνειν βίον ἐλπίσιν, und nicht anders ist das übliche εἰσήμε μοι, ὑπήλθέ μοι, παρίσταται μοι. Ein proleptisches τόδε oder τοῦτο ist bei der Kürze des Satzes überflüssig: 'mich hält es, ich stehe gebannt unter dem Eindruck des Gedankens, πέποιθα'. Davon kann der überlieferte Infinitiv πελᾶν abhängen, aber nicht der mit μήποτε negierte Infinitiv. Den Fehler haben Froehlich und Haupt (Op. II 296) entfernt, indem sie πελᾶν schrieben; also ἔχει με μὴ τέρας ποτὲ πελᾶν αὐτοῖς, wobei πελᾶν natürlich nicht Futurum von πελάζω ist sondern das Homerische nur im Präsensstamm gebräuchliche Verbum. Es ist ein feines Ethos, wenn auch der Gegenstand des Hoffens und Erwartens negativ ausgedrückt wird, wie wir sagen 'ich fürchte, du hast Unrecht', selbst wenn wir es hoffen und wünschen. μήποτε liebt in solchen Sätzen besonders Herodot. z. B. I 77 οὐδαμὰ ἐλπίσας μήκοτε ἄρα ἀγωνισάμενος οὕτω παραπλησίως Κύρος ἐλάσῃ ἐπὶ Σάρδις, ebenso VIII 53. Die Verdoppelung des μήποτε (Beispiele bei Vahlen a. O.) entspricht unserem 'ich fürchte, ich fürchte' und erscheint hier fast als ein Widerhall von Elektras Worten (459) οἶμαι μὲν οὖν, οἶμαι. τέρας ist, wie meistens, prägnant das bedeutungsvolle von den Göttern geschickte Zeichen, also gewissermassen Subject und Prädicat zu gleicher Zeit, ὁ ὄνειρος τέρας ὦν ἀληθινόν. Dass diejenigen für die es ein τέρας ist sich davor zu fürchten haben, ist



als selbstverständlich nicht ausgesprochen, aber das ἡμῖν ἀπεγές lässt ein ἐκείνοις ψεκτόν deutlich genug heraushören. Insofern unterscheidet sich wesentlich Plat. Leg. IV 716b ὑποσχών τιμωρίαν οὐ μεμπτήν 'gerechte Strafe'.<sup>1)</sup>

498 Was der Chor Anfangs als Ahnung und Vermuthung, dann immer zuversichtlicher ausgesprochen, das wird ihm zum Schluss unumstössliche Sicherheit: ἦτοι μαντεῖαι βροτῶν οὐκ εἰσὶν ἐν δεινοῖς ὄνειροις οὐδ' ἐν θεσφότοις, εἰ μὴ τόδε φάσμα νυκτὸς εὖ κατασχῆσαι: 'wahrlich es giebt keine Weissagung, die Menschen wagen könnten'. Da wäre βροτοῖς (Blaydes) möglich aber überflüssig, undenkbar aber θεῶν für βροτῶν (Nauck), da μαντεῖαι die Deutung der Zeichen sein müssen, wie der ganze Zusammenhang lehrt, nicht die Zeichen selbst. Man sollte nun erwarten δεινῶν ὀνειρῶν κτλ., aber der Genetiv wäre unbequem; so wird der umständlichere Ausdruck 'bei Gelegenheit von Träumen' vorgezogen. Nicht nur 'furchterregende Träume' lassen sich deuten, aber der vorliegende Fall wirkt auf den allgemeinen Gedanken, und zudem werden es meist erschreckende Bilder sein, die in der Erinnerung des Menschen haften und deren Erklärung er sucht: die heiteren vergessen sich leicht. Wie die Träume so verlangen auch τὰ ὑπὸ θεῶν πεφατισμένα (Hesych. θέσφοτα) menschliche Exegese; aber auch diese, an deren Bedeutung doch niemand zweifeln kann, die doch mit Sicherheit zu deuten sind (daher οὐκ — οὐδέ), müsste man zu deuten aufgeben, wenn nicht dieser Traum auf ein gutes Ende weist. φάσμα νυκτὸς d. i. νυκτερινόν. Von einem sich zum guten oder bösen entwickelnden Zustande sagt man ἐς ἀγαθὸν (κακὸν) τέλος ἰκέσθαι, unter dem Bilde einer Wanderung; so ist es auch möglich, unter dem Bilde der Schifffahrt zu sagen τὰ πράγματα ἐς τὸ ἀγαθὸν κατέχει. Freilich das Traumbild selbst entwickelt sich nicht, wol aber seine Wirkung oder Bedeutung. Ganz ähnlich sagt der Chor Trach. 826 von dem Orakel, das dem Herakles gegeben war, καὶ τὰδ' ὀρθῶς ἔμπεδα κατουρίζει d. h. 'fährt mit gutem Winde in den Hafen (κατάγει)'.  
Epode 504 ff. Einen eigenartigen Umschwung der Stimmung, des Gedankenganges, der Sprache, des Metrums stellt die Epode dar. Seit Pelops den Myrtilos ins Meer gestossen, hat das Leid und der Frevel im Herrscherhaus nicht aufgehört. In wuchtigen Worten und Rhythmen, die dem Zuschauer durch feierliche Tanzbewegung noch anschaulicher wurden, entringt sich dieses Nachtbild der Seele der Frauen. Man kann zugeben, dass das Lied nicht triumphirend abschliessen durfte, weil nicht nur der Conflict zwischen Mutter und Tochter unmittelbar folgen soll, sondern auch die fictive Kunde von Orestes Tod, die alle Sehergabe des Chors zu Schanden zu machen scheint, aber damit wäre wol eine scenische Absicht des Dichters, nicht aber die innerliche Einheit des Chorliedes als Dichtung erklärt. Wo die Einheit der Stimmung durchbrochen wird, muss der Grund zur Wandlung klar sein. Der Gedankengang ist mit Strophe und Gegenstrophe rund abgeschlossen: 'wenn ich prophezeien kann' — 'wahrlich, wenn Menschen prophezeien können'. Folgt ein neuer

1) Die von Vahlen aus Dionys v. Halikarnass angeführten Belege dieses Ausdrucks stammen also aus Platon.

Gedanke, so muss er, wenn er sich nicht an das vorhergehende anlehnt, das gesammte umfassend aus dem gesammten hervorwachsen. Die bewegenden Punkte aber des Liedes waren Dike und Erinys, waren Verbrechen und Strafe, letztere durch den Traum ganz nahe gerückt. Diese Momente haften im Herzen der Frauen, die zwar innerlich theilhaftig, aber nicht betroffen von den Gräueln sind, die aus einem friedlichen Dasein heraus das unregelmässige das im Königshause zur Regel geworden scheint in seiner furchtbaren Consequenz objectiv empfinden: 'der Traum wird sich bewähren, neues Blut wird vergossen werden, und so ist seit Pelops' That des Frevels kein Ende.' Aischylos, vielleicht auch Euripides, würde in grossen Zügen die einzelnen Blutthaten geschildert haben, aber Soph. ist kein Lyriker dessen Kithara die Last des Epos erträgt; er begnügt sich den Anfang zu bezeichnen und alles übrige mit einem Worte anzudeuten (515). Die Chorlieder des Soph. sind Stimmungsbilder, gemalt in dem Genre das den Vortragenden gemäss ist. Der Chor hat weder an der Handlung Theil noch kann er sie beeinflussen, folglich ist nicht zu verlangen dass er durch das ganze Drama hindurch einen bestimmten Standpunkt einhält. Nichts hindert die Frauen, sich später der That des Orest mitzufreuen und zu vergessen, dass Orest blutbefleckt ist, wie es zuvor Klytaimestra und dereinst Pelops war. Soph. hat die Frage, was aus dem Muttermörder werden soll, gar nicht aufgeworfen, damit hat er aber noch nicht den Muttermord für löblich und Gott wolgefällig erklärt: er betrachtet ihn nur als Consequenz des vorhergesehenen, und zwar in Uebereinstimmung mit der Sage. Sein Drama heisst nicht Orestes sondern Elektra. Das drückende Gefühl, das in der Epode zum Ausdruck kommt, ist natürliches Empfinden der Frauen, nicht des Chors als einer dramatischen, also einheitlichen Person, die er gar nicht ist.

504 Die Gefühlsüberwältigung wird sprachlich durch die Form des Ausrufs oder Anrufs dargestellt ὦ Πέλοπος ἂ πρόσθεν πολύπονος ἵππεῖα. Die ἵππεῖα kann jede Thätigkeit bezeichnen, die mit Rossen vorgenommen wird, die Fahrt wie den Ritt; da ἵππεῖα πολύπονος heisst und dies in demselben Sinne gefasst werden muss wie 515 πολύπονος αἰκεία, so ist damit die leidreiche Meerfahrt des Pelops mit den geflügelten Rossen des Poseidon gemeint, leidreich weil eben während der Fahrt Pelops den Myrtilos ins Meer stiess. Diese That ist im Sinne des Chors eben das erste Leid, das dem Königshause widerfuhr. Dass Oino-maos, dessen Tochter Hippodameia Pelops raubte, nach älterer Sage König von Lesbos, nicht von Elis war, hat Robert (Bild und Lied 187) ausgeführt. Dass Soph. dieser Version folgte, haben die alten Erklärer dadurch anerkannt, dass sie eben diese bei Pherekydes überlieferte Version in den Scholien ausschrieben.<sup>1)</sup> Aus der Πέλοπος ἵππεῖα hört man Πέλοψ ἵππεύων heraus: daher ὡς ἔμολες αἰανῆς ταῖδε γαῖ. Das Adjectiv αἰανῆς (so Archil. fr. 38 προῦθηκε παισὶ δέϊπνον αἰανῆς φέρων) ist wie

1) Ganz rein ist freilich was Pherekydes erzählte in den Scholien nicht überliefert: Φερεκύδης φησὶ Πέλοψ νικήσας τὸν ἀγῶνα καὶ λαβὼν τὴν Ἴπποδάμειαν ὑπέστρεφεν ἐπὶ τὴν Πελοπόννησον. Er kam also von Lesbos mit ihr zurück. Der ἀγῶν, der doch wol erst als die Sage in Elis localisirt war hin-zugetreten war, scheint hier aus der späteren Fassung interpolirt zu sein.

πρηνής (von *πρα* πρό) σαφηνής (von *σάφα*) gebildet, vermuthlich von *αίαί*; denn richtig haben es die alten Grammatiker als *αίνος*, *αιάζειν ποιών*, *πολύστονον* erklärt, nur in den Eumeniden hat Aischylos es zweimal für *διηνεκής*, *ἀδιάλειπτος* (562. 662) gebraucht, also von *αίαί* abgeleitet, vgl. M. Bodenheimer, De Homericæ interpretationis antiq. vestigiis p. 20. Das frühzeitig abgestorbene Wort kann altonisch gewesen sein, obwol es bei Herodot und Hippokrates fehlt, die Tragiker (Eurip. vermeidet es) aber haben es nicht aus Archilochos, wie ihre Form *αϊανής* zeigt (neben *σαφηνής*), sondern aus der Lyrik. Bei Pindar findet es sich mehrfach, auch an solchen Stellen wo man zweifeln durfte, ob es schrecklich oder ewiglang bedeuten sollte (Schol. Isthm. I 49). Vielleicht konnte Aischylos seine Deutung von *αϊανής* als *διηνεκής* auf eine ähnlich zweifelhafte Stelle des Stesichoros stützen. — 508 εὔτε γὰρ ὁ ποντισθεὶς Μυρτίλος ἐκοιμάθη d. i. ὁ Μ. ἐποντίσθη καὶ οὗτος ὁ ποντισθεὶς Μ. ἐκ. Dem Chor, der nicht erzählt sondern betrachtet, schwebt die Handlung als eine längst geschehene, unabänderliche vor, vgl. Philostr. V. S. I 18 ἐπὶ τῷ καταψηφισθέντι Ἀντιφῶντι. Zu *ἐκοιμάθη* ist ἐν τῷ πόντῳ aus dem Participium zu entnehmen, das Meer wird sein Tod und zugleich sein Grab: das Verbum malt sehr schön die lautlose Stille nach der gewaltsamen That, zugleich aber auch den Gegensatz des sanften Todes und des wild aufschliessenden Frevelgeistes, der nun dem Pelops und seinem Geschlecht für immer folgt. Die Schuld des Myrt. durfte natürlich nicht erwähnt werden, die Strafe wird ausführlich geschildert: er wird aus dem ganzgoldenen Wagen (wie ihn nur Götter haben und verschenken können; dem Poseidon dankte Pelops Rosse und Wagen) hinausgeschleudert, πρόρριζος d. h. wie ein Baum der mit der Wurzel ausgehoben wird, also kopfüber, πρηνής: dass mit ihm 'sein ganzer Stamm verdorrt', darauf kommt wenig an, auch würde dieser Gedanke ein ἐφθαρμένος oder dgl. gefordert haben (vgl. 765). Das waren δύστανοι αἰκείαι: mit δύστανος αἰκείαις (Nauck) würde, abgesehen davon dass αἰκείαις nackt fast unerträglich wäre, der Frevel hervorgehoben, insofern Myrt. daran zu Grunde ging, während es sich doch um den Frevel handelt der von jetzt an die Pelopiden belastet (vgl. 515). Der Nachsatz hinter dem an wichtigen Worten reichen Vordersatz ist ganz kurz, um so stärker wirkt der Gedanke οὐ τι πω ἔλιπεν ἐκ τοῦδ' οἴκου πολύπνοος αἰκεία. Die Lesart in *L* οἴκος ist nicht haltbar, da wol ein ausdrückliches 'seitdem', aber nicht das Demonstrativ zu οἴκος fehlen konnte. Aus gleichem Anstoss ist wol hervorgegangen was der Scholiast interpretirt οὐ διέλιπεν αἰκία τοὺς πολυκτῆμονας δόμους; er wird, wie Bothe gesehen, πολυπάμονας für πολύπνοος gelesen haben, natürlich falsch. Die Construction wie Eur. Her. 131 τὸ δὲ κακοτυχὲς οὐ λέλοιπεν ἐκ τέκνων.

#### ZWEITES EPEISODION V. 516—822

Inzwischen ist Klytaimestra mit einer Dienerin, die Opfergeräth trägt (634), aus dem Hause getreten. Sie wird weder gemeldet, da sie als Königin nicht zu verkennen war, noch vom Chor begrüsst (wie Eur. El. 997 χαῖρ' ὦ βασίλεια); ohne die Frauen eines Wortes zu würdigen

fährt sie in nervöser Hast auf El. zu. Damit ist die Stimmung gezeichnet die ihr der Traum hinterlassen hat; ihre Worte sind voll von Furcht, Aerger, Empfindlichkeit, wie sie sie, andre verklagend, sich selbst rechtfertigend, schon lange schlaflose Stunden hindurch in ihrem Herzen bewegt hat und nun hervorsprudeln darf: man merkt ihr die Freude an, dass sie El. gleich an der Thür findet. So unveranlasst und unvermittelt alles klingt was sie sagt, so hat sie doch alles sorglich vorbereitet: es ist deutlich wie sie ein paar gewaltsame Sprünge macht, um zur Sache selbst zu kommen, wie die ersten Sätze hastig und ordnungslos einer dem andren folgen und erst da wo die vorbereiteten Argumente beginnen (524) eine stetige und zusammenhängende Rede sich bildet: 'natürlich (ὡς ἔοικας), nun treibst du dich wieder herum, Aigisth ist ja nicht da, und auf mich nimmst du ja keine Rücksicht. Und doch klagst du über meine Rücksichtslosigkeiten in Werk und Wort, während ich mich doch nur deiner bösen Reden erwehre, die du immer das gleiche Lied singst, ich hätte dir den Vater getödtet'. Damit ist der Punkt erreicht den sie erreichen will.

516 ἀνιμένη αὖ στρέφῃ: das Particip ersetzt das zu erwartende ἔνθα καὶ ἔνθα (Hom. Ω 5), insofern es die in der Freiheit (ἄνεσις) regellose Bewegung bezeichnet. Klyt. beginnt ähnlich wie früher (328) ihre gefügte und gelehrige Tochter, nur härter und nicht so wolweise.

518 Aigisth, sagt sie, σ' ἐπεῖχ' αἰεὶ μὴ τοι θουραῖαν γ' οὔσαν αἰσχύνειν φίλους, d. h. 'er war es der sich (sonst) immer Mühe gab zu verhindern, dass du wenigstens nicht draussen' u. s. w. φίλοι sind die natürlichen Freunde oder Verwandten, die man sonst zu ehren pflegt; ein ähnlicher Gegensatz Aisch. Sept. 970 πρὸς φίλου ἐφθισοῦ καὶ φίλον ἔκτανας. Derselbe Ton gekränkter Unschuld liegt auch im folgenden οὐδὲν ἐντρέπη ἐμοῦ γε 'du die Tochter nimmst auf mich wenigstens deine Mutter natürlich keine Rücksicht; das ist unbillig (καίτοι), da du doch πολλὰ πρὸς πολλοὺς με δὴ ἐξείπας ὡς', vgl. Plat. Hipp. mai. 301e φοβοῦμαι σε σαφῶς λέγειν ὅτι μοι χαλεπαίνεις. ἐξείπειν wie λόγους ἐκφέρειν 'unter die Leute bringen', und es sind eben keine λόγοι ἔκφοροι, die El. andren mittheilt, nämlich ὡς θρασεῖα καὶ πέρα δίκης ἄρχω καθυβρίζουσα καὶ σὲ καὶ τὰ σά. Die Construction wie Hom. B 378 ἐγὼ δ' ἤρχον χαλεπαίνων. ἄρχω hat man neuerdings nach Hermann (gegen Brunck) als κρατῶ verstanden (δεσπότις 577) und darum τραχεῖα für θρασεῖα corrigirt. Aber nicht nur die Zusätze θρασεῖα καὶ πέρα δίκης sind dann unpassend (wie sie vorzüglich zum ἀδίκων λόγων ἄρχειν d. h. zum ὑβρίζειν passen, denn die ὑβρις setzt θρασύτης und ἀδικία voraus), auch das folgende (524) zeigt die Verkehrtheit der Erklärung. El. selbst (552) hat richtig verstanden. Naucks Anstoss an der Construction καθυβρίζειν τινά (für τινός) ist unverständlich: an Beispielen für den Acc. fehlt es doch nicht, und es ist ein Irrthum, dass die Präposition Einfluss auf den Casus haben müsste, wenn das Verbum selbst ein transitives ist: καταφρονεῖν muss den Genetiv haben, weil die Präposition überhaupt erst den Objectscasus ermöglicht, aber κατοικτῆρειν κατοικεῖν behaltend den Accusativ. — 'Ich weiss mich aber von ὑβρις frei, vielmehr schelte ich nur, da du mich so oft zuvor gescholten hast.' Das hinzugefügte θαμά setzt El. noch mehr ins Unrecht: *semper ego auditor*

*tantum? nunquamne reponam?* (Iuven. I 1). ὄβριον ἔχειν nicht wie ἔρωτα, ἐπιθυμίαν ἔχειν, als eine vorübergehende Leidenschaft, sondern als Charaktereigenschaft. Mit dem scharf und glatt ausgedrückten Gegensatz κακῶς δέ σε λέγω κακῶς κλύουσα πρὸς σέθεν ist es lehrreich die Umständlichkeit des gleichen Gedankens in einem älteren Stück (Ai. 1320 ff.) zu vergleichen, besonders die Verse ἐγὼ γάρ ἀνδρὶ συγγνώμην ἔχω κλύοντι φλαῦρα συμβαλεῖν ἔπη κακά (nicht φλαῦρα κάντειπειν ἔπη).

525 πατήρ γάρ, οὐδὲν ἄλλο σοι πρόσχημα' αἰὲς ὡς ἐξ ἐμοῦ τέθηκεν. Das betonte Wort ist vorausgenommen, πατήρ gehört eigentlich als Subject in den abhängigen Satz οὐδὲν ἄλλο πρόσχημα ἔχεις ἢ ὅτι τὸν πατέρα ἐγὼ ἀπέκτεινα. Die Interpunction nach οὐδὲν ἄλλο setzt diese Worte dem πατήρ parallel, als ob Klyt. noch etwas andres getödtet habe. Da Klyt. sich in die Ueberzeugung hineingedacht hat, dass ihre That eine Rechtsstrafe war, so kann sie das furchtbare hier ein πρόσχημα nennen 'ein schönes Aushängeschild'. Das klingt für jeden anderen frivol, ist es aber in ihrem Sinne nicht, so wenig wie das nachdrückliche Eingeständniss (526) ἐξ ἐμοῦ· καλῶς ἔξοιδα. τῶνδ' ἄρνησις οὐκ ἔνεστί μοι. Dem Ausdruck nach ähnlich Aisch. Eum. 588 ἔκτεινα· τούτου γ' οὕτως ἄρνησις πέλει 'dafür giebt's kein Leugnen', aber ἔνεστί μοι mit andrem Ethos 'das zu leugnen liegt nicht in mir, liegt mir fern' (ebenso ohne μοι OT 578), so dass ἄρνησις den Wunsch zu leugnen bedeutet, wie die abstracten Verbalnomina der alten attischen Sprache wegen der dehnbaren Bedeutung besonders willkommen waren. Bei Thuk. VI 16 heisst προσποίησης ζυγγενείας das Bestreben sich eine Verwandtschaft anzueignen und αὐχρησις τούτη der Wunsch sich ihrer zu rühmen. Darum braucht Klyt. nicht zu leugnen, weil (528) Δίκη νιν εἶλεν, d. h. nicht 'sie hat ihn getödtet' (das heisst ἐλεῖν auch bei Homer nicht), sondern 'hat ihn im Process schuldig gesprochen und verurtheilt': dafür ist ἐλεῖν der technische Ausdruck und das ist der Δίκη eigentliches Geschäft. Aehnlich Eur. Heraklid. 941 ὦ μῖσος, ἦκεις· εἶλε σ' ἡ Δίκη χρόνῳ. In demselben Bilde bleibt Klyt., wenn sie hinzusetzt οὐκ ἐγὼ μόνη 'nicht meine blosse Willkür hat ihn verurtheilt'. Bei dieser wie es scheint nothwendigen Erklärung ist γάρ untadelig. Der Nachdruck, der auf der Δίκη liegt, übertönt den negativen Satz οὐκ ἐγὼ μόνη (falsch daher κοῦκ), so dass Klyt. mit Beziehung auf Δίκη fortfahren kann ἤι χρῆν σ' ἀρήγειν, statt sie zu schelten. Vgl. Aisch. Ag. 1419 (Klyt. zum Chor) οὐ τοῦτον ἐκ γῆς τῆσδε χρῆν σ' ἀνδρηλατεῖν; Klyt.s Todesurtheil gründet sich einzig auf Iphigeneias Opferung; ebenso bei Aisch. Ag. 1417, nur dass sie in der Todesstunde, die keine Lüge mehr wagt, andre Gründe vorbringt (Cho. 920).

530 Die Behandlung des Opfers der Iphigeneia ist mehrfach von Aisch. Ag. 1415 abhängig: ὅς οὐ προτιμῶν, ὡσπερὶ βοτοῦ μόρον, μήλων φλεόντων εὐπόκοις νομεύμασιν, ἔθυσεν αὐτοῦ παῖδα, φιλάτην ἐμοὶ ὠδῖν' ἐπιωδῶν Θρηκίων ἀμμάτων. Nur den Hinweis auf den vorhandenen Heerdenreichthum hat Soph. bei Seite gelassen, da Artemis ja ein Menschenopfer verlangt hatte, oder vielmehr er macht etwas anderes daraus: statt der Heerden nennt Klyt. die Kinder des Menelaos, von denen Agam. mit grösserem Rechte eines hätte opfern mögen. Ferner sagt Soph. mit grösserem Pathos ἐπεὶ πατήρ σὸς οὗτος ὄν θρηνεῖς αἰ

τὴν σὴν ὄμαιμον μοῦνος Ἑλλήνων ἔτλη θῦσαι θεοῖσιν. Streng logisch hätte Klyt. sagen sollen τὴν ἑαυτοῦ παῖδα, aber wer den Zusammenhang beachtet, wird die Absicht des Dichters verstehen. Der Satz mit ἐπεὶ ist ja nicht nur Begründung zu ἡ Δίκη νιν εἶλεν sondern vielmehr noch zu ἤι χρῆν σ' ἀρήγειν: folglich muss er ein Moment enthalten, das auch Els. Zorn erregen konnte, und das ist der Verlust der Schwester. So versteht man erst den perfiden Zusatz 'und das ist der Vater um den du klagst, deine Schwester hat er dir gemordet'. Der Darstellung liegt die Voraussetzung zu Grunde (vgl. 539), dass irgend einer der Fürsten seine Tochter opfern sollte: allein Agam. (μοῦνος) ist dazu bereit. — Auch das rührende φιλάτην ἐμὴν ὠδῖνα hat Soph. von Aisch. aufgenommen und weitergebildet (532) 'der Vater hat sie geopfert', οὐκ ἴσον καμῶν ἐμοὶ λύπης ὅτ' ἔσπειρ' ὡσπερ ἡ τίκτουσ' ἐγὼ. Da man νόσον τινὰ κάμνειν sagt (Eur. Heraklid. 990), ist es auch erlaubt ἴσων λύπην oder ἴσον λύπης κάμνειν zu sagen; λύπη ist nicht eigentlich der körperliche Schmerz (ἄλγος), aber einerseits sind nicht nur die Geburtswehen der Mutter gemeint sondern zugleich alle die Sorgen und Mühen die ein Kind der Mutter verursacht (daher nicht τίκτουσα sondern ἡ τίκτουσα), die πολλὰ καὶ μοχθηρά, von denen Orests Amme redet (Aisch. Cho. 752), andererseits auf den Vater bezüglich ist der Ausdruck οὐκ ἴσον λύπης ἔκαμεν ἐμοὶ nur eine ironische Verkleidung des in nackter Form unaussprechlichen Gedankens ἦδετο σπείρων, und von der ἡδονῇ ist das richtige Gegentheil λύπη. Ueberflüssig erscheint ἐμοὶ neben ὡσπερ, um so mehr da es vor ὅτ' ἔσπειρεν steht, woran die Mutter keinen Theil hat. Aber eben dieser hinzutretende, zum ἐμοὶ nicht völlig passende Temporalsatz erklärt die Schwierigkeit. Der Gedanke sollte mit οὐκ ἴσον ἐμοὶ λυπηθεῖς abgeschlossen sein, nun fügt sie zur Erläuterung fast zögernd ὅτ' ἔσπειρεν hinzu, das erfordert ein Gegenstück ἡ τίκτουσα, und um dies anzuschliessen nimmt sie den Dativ ἐμοὶ noch einmal mit ὡσπερ auf. Glatter wäre der Satz in dieser Form gewesen αὐτὸς οὐκ ἴσον καμῶν λύπης ὅτ' ἔσπειρ' ὡσπερ ἡ τίκτουσ' ἐγὼ (ἴσος ὁμοιος — ὡσπερ ὡς ὡστε ist den Tragikern geläufig), aber gerade die mühsamere Satzbildung lässt empfinden, dass der Mutter die Erörterung der Tochter gegenüber peinlich ist. Daher bricht sie ab mit εἶεν (εἶεν: εἶα = εἶτεν: εἶτα, Aisch. Cho. 657 εἶεν, ἀκούω, des Hiats wegen für εἶα) um zu einer festeren Gedankenreihe überzugehen.

534 τοῦ χάριν, τίνων ἔθυσεν αὐτήν; so L, wo τίνων natürlich nicht Particip sein kann, da es τῷ χάριν τίνων heissen müsste; τίνος für τίνων P. Die doppelte Frage τοῦ χάριν, τίνος (χάριν); ist läppisch, durchaus erträglich ist sie mit τίνων 'welchem einzelnen zu Liebe? oder welcher Gesammtheit?' vgl. Trach. 707 πόθεν γάρ ἄν ποτ', ἀντὶ τοῦ θνήσκων ὁ θῆρ' ἐμοὶ παρέσχ' εὐνοίαν; und zu 958. Das plurale τίνων tritt hinzu, um die weitere Frage πότερον Ἀργείων ἐρεῖς; zu vermitteln. Diese Hypophora wird leicht abgethan ἀλλ' οὐ μετῆν αὐτοῖσι τὴν γ' ἐμὴν κτανεῖν 'wenigstens auf mein Kind hatten sie kein Anrecht', wobei schon der weitere Gedanke vorschwebt, dass sie auf andre Kinder eher ein Anrecht gehabt hätten. Nach πότερον sollte die zweite Hypophora mit ἦ beginnen: sie beginnt aber mit ἀλλά, weil sie gar nicht mehr die Frageform bewahrt, also der ersten nicht mehr parallel

gebildet ist. Aehnlich Ai. 460 πότερα πρὸς οἴκους — πέλαγος Αἰγαίου περῶ; — οὐκ ἔστι τοῦργον τλητόν· ἀλλὰ δῆτ' ἰὼν πρὸς ἔρυμα Τρώων — εἶτα λίσσθιον θάνω; ἀλλ' ὠδέ γε κτλ.<sup>1)</sup> Aisch. Ag. 274 ΧΟ. πότερα δ' ὄνειρων φάσματ' ἐπιθή σέβεις; und dann, als das verneint wird: ἀλλ' ἢ σ' ἐπιάνεν τις ἄπτερος φάτις; Bei Soph. ist die zweite Hypophora mit der Widerlegung zu einem Satz zusammengewachsen, der die Gestalt einer pathetischen Frage annimmt (537) ἀλλ' ἀντ' ἀδελφοῦ δήτα Μενέλεω κτανῶν τὰμ' οὐκ ἔμελλε τῶνδέ μοι δώσειν δίκην; womit zugleich verschleiert wird, dass die Widerlegung keine andre ist als die der ersten Hypophora: ἢ Μενέλεω παραιτουμένου αὐτὸς ἔθυσεν αὐτήν; ἀλλ' οὐ μετὴν αὐτῶι τὴν γ' ἐμὴν παῖδα ἀποκτεῖναι, ὥστ' εἰ ἔδρασε τοῦτο, πῶς οὐκ ἔμελλεν αὐτὸς ἀνταπολεῖσθαι; Um diesen Schluss ist es ihr zu thun. — ἀντὶ Μενέλεω kann hier wol nicht soviel heissen wie ὑπὲρ Μ. sondern 'an seiner Statt, für ihn eintretend', da Menelaos eigentlich das Opfer hätte bringen sollen. Diese leichte Variation giebt den Uebergang zum folgenden: 'hatte Menelaos denn nicht zwei Kinder, von denen er eines opfern konnte?' Soph. folgt begreiflicherweise nicht der Odyssee (δ 12), nach der Men. nur eine einzige Tochter hatte, sondern dem Hesiod (fr. 122 Rz), der ihm Sohn und Tochter gab. διπλοὶ παῖδες sind nicht ohne weiteres zwei Kinder, sondern das Kinderpaar; διπλοῦς wie auch διττοί wird dualisch von Personen oder Dingen gebraucht, die überhaupt nur in der Zweizahl vorhanden sind, 'die beiden', wie διπλοὶ στρατηλάται (Agam. und Menel.), διττοὶ παῖδες Οἰδίου u. a. Es folgt die nähere Begründung οὐς τῆσδε μᾶλλον εἰκὸς ἦν θνήσκειν, πατρός καὶ μητρός ὄντας ἧς ὁ πλοῦς ὄδ' ἦν χάριν. Iphigeneia, die nirgends mit Namen genannt ist, wird durch τῆσδε deutlich genug bezeichnet, da Klyt. nur von ihr redet und nur an sie denkt. Ebenso sagt sie ὁ πλοῦς ὄδε, obwol nicht erwähnt war, dass das Opfer als Mittel gegen die Windstille dienen sollte. Für Klyt.s Seelenzustand schickt sich pedantische Ausführlichkeit nicht: die Vorstellungen, die sie selbst Tag und Nacht beschäftigten, setzt sie ohne weiteres als verständlich voraus, und durfte es. Das plurale οὐς, obwol nur eins der Kinder verlangt wird, ist allgemein gesagt, wie auch der Infin. praes. θνήσκειν: der Aorist war nöthig, wenn es hiess ὦν τὸν ἕτερον εἰκὸς ἦν ἀποθανεῖν. Für ἧς χάριν sollte man ὦν χάριν, auf πατρός καὶ μητρός bezogen, erwarten. Der Anstoss erschien so schwer, dass man den ganzen Vers καὶ μητρός — χάριν tilgte und für πατρός irgend ein andres Wort einsetzte: das war unüberlegt, da die Erwähnung der Helena nothwendig war wegen 543 ἐκείνης. Der Vers ist also echt und auch das sachlich angemessene ἧς richtig. Sprachlich genügend wäre πατρί ἐκ μητρός ὄντας ἧς, aber eben dies hat der Dichter auf andre Weise ausdrücken

1) Der Entschuldigung, dass die Widerlegung der ersten Frage sehr breit ausgefallen sei, bedarf es nicht. Da πότερον nicht nur eine doppelte sondern auch eine dreifache Frage einleiten kann, so erhellt, dass seine eigentliche Bedeutung nicht mehr gefühlt wurde, jedenfalls vergessen werden konnte. Auch in den einfachen Fragen mit πότερον (-ρα) ist die Correlatfrage durchaus nicht immer leicht zu ergänzen. OK 333 fragt Oid. seine Tochter wesshalb sie gekommen sei, πότερα πόθοισι; das Correlat giebt Ismenes Antwort erst an die Hand καὶ λόγων γ' αὐτάγγελος.

wollen: die Begriffe πατρός καὶ μητρός stehen äusserlich parallel, innerlich aber liegt gar kein Ton mehr auf πατρός, da die Kinder als Kinder des Menelaos schon bezeichnet waren.

542 Dem ersten Fragegliede (πότερον 539) schliessen sich zwei weitere an, beide von so hohler Rhetorik wie nur das Bewusstsein des eigenen Unrechts und der blinde Hass sie erfinden kann. Das Bild ἢ τῶν ἐμῶν 'Αἰδης τιν' ἡμερον τέκνων ἢ τῶν ἐκείνης ἔσχε δαίσασθαι πλέον; soll hässlich sein, nicht weil Soph. hässliches liebt, sondern weil Klyt. das Opfer als eine gemeine Metzerei für das Leckermaul Hades darstellen will und danach ihren Ausdruck wählt. Insofern lässt sich der Euripideische Kyklops (396) als θεοστύρης 'Αἰδου μάγειρος vergleichen, nur dass Odysseus damit seinen ehrlichen berechtigten Ekel ausdrückt, während Klyt. sich den Ekel künstlich schafft. Der Genetiv τέκνων hängt zunächst von ἡμερον ἔσχε ('bekam Appetit') ab, dazu tritt epexegetisch, da ἡμερος auch die Liebe des Hades zur schönen Jungfrau sein konnte, δαίσασθαι hinzu, das ebenfalls den Genetiv τέκνων als partitiven verträgt. Ebenso ist Antig. 48 ἀλλ' οὐδὲν αὐτῶι τῶν ἐμῶν μ' εἶργειν μέτα der Genetiv doppelt abhängig von μέτεστιν und von εἶργειν. Nothwendig ist die Gleichheit des Casus natürlich nicht (vgl. 536), aber ausgegangen sind die zahlreichen Freiheiten der Infinitivconstruction wol von der einfachsten Form wie παρέδοσαν τῶι δημίωι αὐτὸν ἀποκτεῖναι. Sind die Casus verschieden und soll nur der eine zum Ausdruck kommen, so steht die Wahl frei, und die Entscheidung giebt der Sinn allein, wie 536 τῆς γ' ἐμῆς zwar möglich, der Accusativ aber deshalb besser war weil die Hauptsache im κτανεῖν lag, dieses also in vollerer Form, mit dem Object, hervortreten sollte. — Das hinter δαίσασθαι gestellte πλέον wird niemand mit diesem Verbum verbinden wollen, es gehört zu ἡμερον ἔσχε und würde auch ἐπὶ πλέον heissen können 'in höherem Masse'. Die Isolirung ist eben durch die Wortstellung ausgedrückt.

544 Die letzte Frage ἢ τῶι πανώλει πατρί τῶν μὲν ἔξ ἐμοῦ παίδων πόθος παρεῖτο (Allitteration), Μενέλεω δ' ἐνήν; imputirt dem Agam. wiederum einen sittlichen Defect, und als wäre die dreiste Frage schon bejaht, nennt Klyt. den Gatten einen πανώλης πατήρ. Das leicht-herzige Verstossen des eigenen Kindes, um fremde Kinder dafür in sein Herz zu schliessen, wird durch παρεῖτο ausgedrückt.

546 Klyt. zieht die Summe: in allen Fällen wäre Agam. und zwar als Vater zu tadeln. Der Ausdruck selbst scheint sachlich zwar angemessen, aber im Munde der Klägerin zu milde: οὐ ταῦτ' ἀβούλου καὶ κακοῦ γνώμην πατρός; Wie will sie mit der κακογνωμοσύνη den Mord begründen? das will sie gar nicht, weil sie es nicht kann, und kommt darum auf ihre pathetische These ἢ Δίκη νιν εἶλεν mit keinem Wort zurück. Nur das glaubt sie allenfalls erwiesen zu haben, dass ein solcher Vater der Liebe nicht werth sei, wie sie El. ihm bewahrt. Mit alledem was Schmerz, Zorn und Hass ihr eingegeben hat, bringt sie es, da sie den wahren Grund nicht eingestehen mag, doch nicht fertig einen Fall berechtigter Rache zu construiren. Sie giebt es also auf und sagt kurz abbrechend mit dem Trotz des Unrechts (549) ἐγὼ μὲν οὖν οὐκ εἰμὶ τοῖς πεπραγμένοις δύσθυμος, wie sie bei Aisch. Ag. 1404 sagt οὗτος

ἔστιν Ἀγαμέμνων, ἐμὸς πόσις, νεκρὸς δὲ τῆσδε δεξιᾶς χερὸς, ἔργον δικαίας τέκτονος· τὰδ' ὦδ' ἔχει. Bei Soph. beantwortet sie die Frage 'war er nicht ein schlechter Vater?' selbst: δοκῶ μὲν (zu 61), εἰ καὶ σῆς δίχα γνώμης λέγω. Nicht einmal dafür ist sie der Zustimmung ELs sicher, so beruft sie sich auf die Todte φαίη δ' ἂν ἡ θανοῦσά γ', εἰ φωνὴν λάβοι, wie sie bei Aisch. Ag. 1555 höhnt ἀλλ' Ἰφιγένειά νιν ἀσπασίως θυγάτηρ ὡς χρὴ πατέρ' ἀντιάσασα πρὸς ἰκύπορον πόρθμευμ' ἀχέων περὶ χεῖρε βαλοῦσα φιλήσει. Aehnlich beruft sich Oidipus (OK 998) auf das Zeugniß eines Todten οἷς ἐγὼ οὐδὲ τὴν πατρὸς ψυχὴν ἂν οἶμαι ζῶσαν ἀντειπεῖν ἔχοι.

550 'ich habe nichts zu bereuen, und wenn du mich tadeln willst, so verschaffe dir zuvor die richtige Einsicht,' d. h. 'dann wirst du mich freilich nicht mehr tadeln können'. Dies muss, wie der eine Scholiast richtig gesehen hat, der Sinn der Worte sein εἰ δὲ σοὶ δοκῶ φρονεῖν κακῶς (wie es ja der Fall ist), γνώμην δικαίαν σχοῦσα τοὺς πέλας ψέγε, als stünde εἶτα τοὺς πέλας ψέγε. Das ist derselbe Ton gekränkter Unschuld, mit dem die Rede begann, und τοὺς πέλας ist mit demselben Ethos gesagt wie αἰσχύνειν φίλους (518).

552 Die innere Unsicherheit hat Klyt. theils übertrieben, theils schwächlich reden lassen; die innere Sicherheit gestattet der EL. zunächst vornehme kühle Höflichkeit, dann schneidende Schärfe und rücksichtslose Offenheit. Von den künstlichen Argumenten der Klyt. nimmt sie keine Notiz, sie schont nicht den sittlichen Character der Mutter, wol aber ihre Thorheiten. Ihre siegreiche Position erkennt EL. zunächst an 'diesmal wirst du nicht sagen, dass ich angefangen habe'. ἄρξασα λυπηρόν τι etwas anders als ἄρχειν λυπηρῶν λόγων, weil eben aus der Fülle der möglichen Kränkungen irgend ein einziges kleines Wort mit τι herausgehoben wird, das eine partitive Form nicht mehr zulässt. Bei ἄρχειν und besonders ἐξάρχειν wechseln Genetiv und Accusativ genau wie bei πίνειν ἐσθίειν u. a. Soph. fr. 339 θεοὶ γὰρ οὔποτε ἄρξασι Φρυγῆ τὴν κατ' Ἀργείων ὕβριν ζυναινέσονται. Der Genetiv würde besagen 'die Phryger haben die ὕβρις angefangen, andere sie fortgesetzt', so dass was die Phryger thaten nur ein Theil der gesammten ὕβρις wäre. ἐξάρχειν μολπῆς und μολπὴν unterscheiden sich ebenso, bei Homer heisst es τῆσι δ' ἔπειθ' Ἑλένη τριτάτη ἐξήρχε γόοιο (Ω 761), weil die eigentliche Klage von der Menge angestimmt wird (776), dagegen αὐτὸς ἐξάρχων πρὸς αὐλὸν Λέσβιον παιήονα (Archil. fr. 76), weil derselbe Mann zum ganzen Paian die Kithara spielen wird. Daher ist auch Hom. B 273 μυρὶ Ὀδυσσεὺς ἐσθλὰ ἔοργεν βουλὰς τ' ἐξάρχων ἀγαθὰς κολέμον τε κορύσσων zu verstehen 'er war immer der erste der die guten Rathschläge fand'. Dagegen μ 339 Εὐρύλοχος δ' ἐτάροισι κακῆς ἐξήρχετο βουλῆς 'er ging mit bösem Rath voran, die andren betheiligten sich'. Vgl. auch El. 557, wo εἰ δὲ μ' ὦδ' ἀεὶ λόγους ἐξήρχες steht, obwol hier der Anfang im Gegensatz zur Fortsetzung steht. Aber darauf eben kommt hier nichts an, wo nur die Beschaffenheit des Anfangs hervorgehoben wird: es hätte heissen können εἰ δὲ μοι οὕτως ἀεὶ προσδιελέγην. Ueberhaupt lassen sich solche Fragen nicht durch syntaktische Gesetze erledigen sondern durch Erkenntniß der Absicht des Schriftstellers. — 'Aber wenn ich auch nicht angefangen habe, so will ich doch die

Antwort, wenn du gestattest, nicht schuldig bleiben.' Es ist unmöglich, dass ἦν ἐφήμι μοι auf eine vermeintlich von Klyt. gegebene Erlaubniß zu reden weise: das wäre εἴ (εἶπερ) μοι ἐφήμις (Eur. El. 1049. 1055). El. will ὀρθῶς λέξει, d. h. genau mit den Worten die den Thatfachen entsprechen (Wilam. Eur. Her. II<sup>3</sup> 18), was Klyt. nicht gethan hatte, und zwar ohne Rücksicht, ob die Worte für Klyt. λυπηρά sein werden oder nicht. In *L* ist nach τοῦ τεθνηκότος das nothwendige τε (θ') ausgefallen, in *P* ist γ' Verschreibung für τ(ε). Eine Disposition geben die Worte τοῦ τεθνηκότος θ' ὑπερ τῆς κασιγνήτης θ' ὁμοῦ keineswegs, wie ὁμοῦ zeigt. Der Vater und damit auch die Schwester sollen richtig beurtheilt werden.

556 Klyt. hört nur das höfliche ἦν ἐφήμι μοι, und ist erfreut über die Aussicht, ohne eine ernste Scene davon zu kommen. Darum ihr grossmüthiges Lob: sie ahnt nicht was ihr bevorsteht.

558 ELs Rede. Der mehr als kurze Eingang καὶ δὴ λέγω σοὶ parodirt äusserlich die Erlaubnißformel der Mutter καὶ μὴν ἐφήμι. Dann kommt sie sofort zur Hauptsache 'du gestehst den Mord ein: was kann schlimmer sein als dies Geständniß (λόγος), magst du glauben Recht oder Unrecht gethan zu haben'; εἴτ' οὖν δικαίως εἶτε μὴ ergänzt sich nicht durch ἔκτεινας sondern durch φῆς κτεῖναι. 'Ich will dir aber geradezu sagen, dass du kein Recht hattest, d. h. dass alle deine Argumente unwahr sind, dass du das einzig richtige verschwiegen hast: von einem schlechten Mann hast du dich bereden lassen, der mit dem du jetzt zusammenlebst, dein Zweck war also der, mit ihm zusammenleben zu können.' Das ist mit vornehmer Keuschheit, aber doch unzweideutig ausgedrückt. Es ist demnach klar, dass 560 δείξω δέ σοι für λέξω δέ σοι eine grobe Interpolation ist, zu der die Scholien wahrlich keinen Anlass gegeben haben. Solche Dinge können nicht bewiesen werden, sondern werden gesagt, und da Klyt. nicht einmal hierfür ein Wort der Abwehr hat, so hat EL. das rechte getroffen. ὡς οὐ δίκη γ' ἔκτεινας 'wenigstens darfst du nicht behaupten, dass dich irgend ein (wirkliches oder vermeintliches) Recht zur That veranlasst hat'. Ob überhaupt ein Rechtsgrund vorhanden war, wie ihn Klyt. für sich in Anspruch nimmt, das soll erst untersucht werden. ἀλλὰ σ' ἔσπασεν πειθῶ: das Verbum schildert die Willenlosigkeit einer Puppe die an einem Faden hängt, vgl. Plato Leg. I 644e τόδε δὲ ἴσμεν ὅτι ταῦτα τὰ πάθη ἐν ἡμῖν οἷον νεῦρα ἢ μήρινθοι τινες ἐνοῦσαι σπῶσί τε ἡμᾶς καὶ ἀλλήλαις ἀνθέλκουσιν.

563 Klyt.s Rechtsvorwand ist an sich hinfällig: 'frag aber nur die Jägerin Artemis' — denn in dieser Eigenschaft war die Göttin beleidigt worden und hatte sie Sühne gefordert — 'wofür zur Strafe sie ihre vielen Winde zurück hielt'. τίνος ποινᾶς ist Apposition zu τὰ πολλὰ πνεύματα ἔσχεν, eine Sprachgewohnheit, die Wilamowitz Eur. Her. II<sup>3</sup> 19 ausführlich erörtert und belegt hat. Zum Plural ποινᾶς vgl. Eur. Herakles 225 ἦν (Ἑλλάδα) χρὴν νεοσσοῖς τοῖσδε πῦρ λόγχας ὄπλα φέρουσαν ἐλθεῖν, ποτιῶν καθαμάτων χέρσου τ' ἀμοιβᾶς, ὧν ἐμόχθησεν. Jede einzelne Art der Hilfeleistung, mit Speeren, mit Schilden, mit Brandfackeln, ist eine ἀμοιβή, und ebenso bei Soph. die Zurückhaltung jedes einzelnen Windes eine ποινή, also sind es, da alle zurückgehalten werden, ebenso viele ποινᾶι. Man sieht wie nahe diese Satz-

apposition an die viel bequemere Apposition zum Object allein heranrückt; oft lässt sich was gemeint ist kaum unterscheiden. Aulis am windungsreichen Euripos gelegen ist eine Herberge der Winde; die Ortsgöttin ist auch Herrin über diese göttliche Schaar, befiehlt ihnen also zu blasen und zu schweigen. Für eine kriegslustige Flotte ist widriger Wind (so bei Aisch. Ag. 1418) oder Windstille die härteste Strafe. Den Grund der Strafe weiss El. und erzählt ihn selbst, da ihr 'frage die Artemis' nur eine dramatisch wirksame Wendung ist (vgl. 352): ἢ ἐγὼ φράσω· κείνης γὰρ οὐ θέμις μαθεῖν. Man hat πυθέσθαι statt μαθεῖν verlangt, aber fragen darf man ja den Gott nach seinen Gründen, nur wird es sein Recht sein die Antwort vorzuenthalten. Weder ein griechischer noch der Christengott verantwortet sich vor den Menschen. Wollte Soph. ausdrücken, Klyt. die Ehebrecherin dürfe nicht mit der jungfräulichen Göttin reden (Wilam. Herm. XVIII 220), hätte er schreiben müssen σοὶ γὰρ αὐτῆς οὐ θέμις πυθέσθαι. Diese tugendstolze Kränkung konnte kein Hörer oder Leser in den überlieferten Worten finden, am wenigsten konnte Klyt. sechzig Verse später erwarten, dass man ihren Schwur μὰ τὴν δέσποιναν Ἄρτεμιν als Antwort auf den Stich verstehen würde. Aber die Hauptsache ist, dass der Vers als echt anerkannt werden muss. Die Begründung des Opfers erzählt El. nach den Kyprien (Epic. fr. p. 19 Kink: ἡθροισμένου τοῦ στόλου ἐν Αὐλίδι Ἄγαμέμνων ἐπὶ θύρας βαλὼν ἔλαφον ὑπερβάλλειν ἔφησε καὶ τὴν Ἄρτεμιν), wo nur darauf nichts anzukommen scheint, dass es ein Thier der Göttin war das Ag. erlegte; die Prahlerei als eigentliche Schuld auch bei Kallim. h. Dian. 263. Dass Agam., da er einmal ein frevles Wort gesprochen, den Folgen sich nicht hatte entziehen können, das will El. beweisen: die Prahlerei sieht sie ihm nach und berührt sie darum nur flüchtig (569) ἐκκομπάσας ἔπος τι. Das wesentliche ist, dass Artemis eine wirklich vom Frevler zu zahlende Busse verlangt, also etwas was ihm selbst gehört, τὴν αὐτοῦ κόρη. Damit ist Klyt. in der That widerlegt, aber doch durch einen seltsamen Kunstgriff. Kläger und Beklagter stehen auf verschiedenem Boden der Thatfachen. Klyt. nimmt bei Aisch. Ag. 1416 wie bei Soph. an, dass ein andres Opfer denselben Dienst gethan haben würde, El. leugnet das und führt ein Zeugniss dagegen an (ὡς ἐγὼ κλύω 566). Bei Aisch. hat die Annahme der Klyt. keine Folgen, da niemand mit ihr darüber streitet. Soph. lässt Klyt. viele Jahre lang über eine Thatfache schlecht informirt sein, die ihre Tochter besser weiss. Auf solcher Grundlage ist ein Rechtstreit nicht mehr möglich, und Eurip. hat weise gehandelt, dass er den Tod der Iphig. überhaupt nicht in den Vordergrund rückte und somit El. nicht veranlasste ihn zu vertheidigen. Dass Soph. seinen Fehler selbst gar nicht bemerkt hätte, ist schwer zu glauben. Er wagte ihn aber zu begehen, da er ihm dichterisch einen Vortheil bot: je wichtiger die Scheingründe der Klyt. waren, desto klarer wurde es, dass sie den wahren Grund verschwieg, desto klarer zeigte sich ihr Character. Er hätte es ja anders machen können. Sollte Iphigeniens Tod als Grund vorgeschützt werden, so war ein doppeltes möglich. Entweder die Göttin hatte wirklich gerade ihren Tod verlangt: dann lag ein Frevel des Agam. als Vorbedingung für die Strafe vor, und Klyt. hätte diesen Frevel, die Prahlerei als Grundursache schelten

müssen. Das hätte El. durch den Hinweis auf allgemeine menschliche Schwäche entkräften und hätte fragen können, ob der Vater durch das Opfer des eigenen Kindes nicht genugsam bestraft war. Oder aber die Göttin hatte für irgend ein Versehen, das nicht Agam. persönlich sondern das ganze Griechenheer begangen, irgend eine Jungfrau verlangt: dann konnte Klyt. klagen, dass gerade Agam. sich bereit finden liess und nicht vielmehr Menelaos, der zunächst betheiligte. Und darauf hätte El. erwidern können, dass Agam. als Heerkönig, da alle andren sich geweigert, selbst eintreten musste für das Wohl der Gesammtheit. Freilich würde das die Mutter kaum überzeugt haben. Dass das Opfer der Iphig. bei Stesichoros anders motivirt war, hat Wilamowitz (Herm. XVIII 253) sehr schön nachgewiesen. Agam. hat seine Tochter schon vor der Geburt der Göttin versprochen (εὐκταίαν Eur. IT 210), jetzt vor der Abfahrt der Flotte von Aulis verlangt sie ihr Recht. Iphig. wird aber nicht geschlachtet sondern zu einer Göttin, zur Hekate erhoben. Diese Version war für die Tragiker unbrauchbar, weil daraus Klyt. keinen Rachegrund herleiten konnte.<sup>1)</sup> Sie mussten den Tod als Thatsache nehmen, seine Veranlassung und Vorgeschichte konnten sie aus verschiedenen Quellen verschieden darstellen. Im Grunde lässt auch Aischylos zwei Fassungen gelten. Während Klyt. (Ag. 1416) annimmt, ein Thier der Heerde hätte als Opfer genügt, lässt der Chor den Kalchas nichts andres als Iphigeneia fordern. Damit wird Soph. freilich nur zum Theil entlastet.

566 Ag. ist nicht mit dem Speer bewaffnet auf ernstlicher Jagd begriffen (man jagt nicht im heiligen Hain), sondern θεᾶς παίζων κατ' ἄλσος ἐξέκίνησεν ποδοῖν ἔλαφον: darin weicht Soph. von den Kyprien ab, offenbar um der That und mithin auch dem prahlenden Wort einen leichteren Character zu geben. παίζειν ist nicht nur absolut 'spielen wie ein Kind', sondern ist Gegensatz zu σπουδάζειν: die παίγνια der Rhetoren stehen den Reden für den Ernstfall vor Gericht entgegen, Platon nennt seine ideale Gesetzgebung (Leg. VI 768e) eine πρεσβυτῶν ἔμφρων παιδιὰ. Also eine Waffe hat Agam. nicht, sondern mit den Füßen scheucht er, ohne es zu wollen, das furchtlos im Schatten der heiligen Bäume ruhende Thier auf und fängt es. Zu Hause aber schlachtet er es und prahlt etwa, dass mit so leichter Mühe nicht einmal Artemis selbst je ein Thier gefangen habe. Dass es ein Hirsch ist und keine Hindin (στικτὸν κεράστιν ἔλαφον, οὐ), verstärkt den Eindruck der Zahmheit und des harmlosen Spiels; selbst ein so kräftiges und wehrbares Thier liess sich fangen. Die beiden Participia ἐκκομπάσας ἔπος

1) Dann kann aber auch Stesich. nicht Klyt.s That als Strafe für Iphigeneias Tod gefasst haben, da sie bei ihm eben nicht starb. Trotzdem kennt Pindar diesen Causalzusammenhang neben einem andren Pyth. XI 22 πότερόν νιν (d. i. Klytaim.) ἀρ' Ἰφιγένει· ἐπ' Εὐρίπωι σφαχθεῖσα τῆλε πάτρας ἐκίσειν βαρυπάλαμον ὄρσαι χόλον; ἢ ἐτέρωι λέχει δαμαζομένην ἐννοχοὶ πάραγον κοῖται· τὸ δὲ νέαις ἀλόχοις ἐχθιστον ἀμπλάκιον καλύψαι τ' ἀμάχανον ἀλλοτρίαις γλώσσαις· κακόλογοι δὲ πολῖται. Der Ehebruch als Grund ist ihm eine Verleumdung der Landsleute (wenn nicht πολῖται vielmehr die Unterthanen im Gegensatz zu den Herrschern bedeuten), er glaubt also lieber, dass Iphigeneias Tod die Klyt. zum Morde veranlasst hat. Seine Quelle ist weder Stesichoros noch Hesiod, wenigstens das Gedicht der Ἥοια nicht, in welchem Iphigeneias Erhebung zur Göttin erzählt war (fr. 123 Rz) [vgl. jetzt Wilamowitz Aisch. Choeph. S. 246].

τι τυγχάνει βαλών bilden eine Einheit, κομπαστικὸν ἔπος ἐκβαλών; die Präposition ἐκ wirkt noch für βαλών mit (ὑπερφίαλον ἔπος ἐκβαλε Hom. δ 503), wie häufiger bei copulirten Verben, Trach. 89 οὐκ ἔστι πατρὸς ἡμᾶς προταρβεῖν οὐδὲ δειμαίνειν ἄραν. Antig. 536 ὁμοροθῶ καὶ ἔνυμμετίσχω καὶ φέρω τῆς αἰτίας.

570 καὶ τοῦδε nicht 'infolge dieses Wortes' sondern 'infolgedessen', denn die Göttin fordert nach El.s Darstellung Sühngeld (ἀντίσταθμον in älterer Poesie wol nur hier) für das Thier (τοῦ θηρός), nicht Strafe für das Prahlwort. Um die Zahlung zu erzwingen (ὡς ἐκθύσειε, die Präposition als wäre es ἐκτείσειε, vgl. Eurip. fr. 912, 13), hält sie die Achaier gleichsam in Schuldhaft fest. Aus κατεῖχε ergibt sich, dass 573 richtig überliefert ist οὐ γὰρ ἦν λύσις ἄλλη στρατῶι πρὸς οἶκον οὐδ' ἐς Ἴλιον. Von einer λύσις ἐς Ἴλιον kann man eigentlich nicht reden, aber hier ist der Loskauf identisch mit der Abfahrt. οὐ πρὸς οἶκον wird als etwas nebensächliches, der redenden eben erst einfallendes eingeschoben. Klyt. hätte sonst entgegnen können 'gut, so mochten sie Helena laufen lassen und nach Hause zurückkehren'. ἀνθ' ὧν (vgl. 585) 'als Lösegeld für die Erlaubniss abzufahren, nicht Menelaos zu Liebe βιασθεῖς πολλὰ κἀντιβάς μόλις ἔθυσεν αὐτήν'. Von der einen Seite wird vielfacher Zwang ausgeübt (πολλά sind die vielen Gründe, die ihn bewegen sollen), andrerseits weigert er sich; ἀντιβαίνειν mit leicht zu ergänzendem Object (τοῖς βιαζομένοις) wie Herod. VI 73 οὕτω δὴ οὐτε οἱ Αἰγινήται ἀμφοτέρων τῶν βασιλέων ἠκόντων ἐπ' αὐτοὺς ἐδικαίου ἐτι ἀντιβαίνειν. Natürlich gehört πολλά auch zu ἀντιβάς.

577 Mit gesteigertem Siegesbewusstsein lässt El. die als unrichtig erwiesene Voraussetzung für richtig gelten: εἰ δ' οὖν — κείνον θέλων ἐπωφελῆσαι ταῦτ' ἔδρα, τούτου θανεῖν χρῆν αὐτὸν οὐκ ἐκ σέθεν; ποίωι νόμωι;<sup>1)</sup> In dem concessiven Satze wäre καὶ unentbehrlich, wenn nicht die gleich zu Anfang eingeschobene Parenthese ἐρῶ γὰρ καὶ τὸ σὸν die Partikel vorweggenommen hätte. Das Gesetz das Blut um Blut fordert ist El. bekannt genug: sie fragt darum nicht τίνι νόμωι, sondern giebt der Mutter zu bedenken, von welcher Bedeutung die Anwendung des Gesetzes, die Berufung auf dasselbe gerade für sie sein würde. Zuerst allgemein ὄρα τιθεῖσα τόνδε τὸν νόμον βροτοῖς μὴ πῆμα σαυτῆι καὶ μετάγνοιαν τίθης, nicht τίθης (L), da keine Warnung sondern nur kühle Erwägung gemeint ist. Aus einem selbstgeschaffenen πῆμα ergibt sich die Reue von selbst: μετάγνοια wie ζύγγοια (Antig. 66) ist wol

1) Dass die bei den Tragikern unzähligemal überlieferte Form der Präposition οὐνεκα überall aus εἵνεκα verderbt sei (Wilamowitz Eur. Her. II<sup>2</sup> 42), kann man nicht glauben. Selbst wenn attische Inschriften des 6. und 5. Jahrhunderts für die gebildete Sprache nichts beweisen sollen (CIA IV 422, 4 οὐνεκα τοῦδε. 491, 8 ἀρετῆς οὐνεκα), wie kann denn die Form in die Texte gekommen sein, und wenn man sie willkürlich interpolirte, warum steht bei Aischylos und Euripides οὐνεκα neben εἵνεκα, bei Sophokles einzig und allein οὐνεκα, und warum ist die Interpolation, abgesehen von wenigen Stellen gerade des Thukydides und Xenophon, der Prosa fern geblieben? Vergeblich sieht man sich nach einem ähnlichen Beispiel gewaltsamer Textverderbniss um. Man kann nur folgern, dass die rein attische Prosa εἵνεκα und εἵνεκα, die Dichter auch οὐνεκα schrieben, gleichviel wie die Katachrese zu erklären sein mag; vgl. Wackernagel in Kuhns Zeitschr. XXVIII 109.

nur bei Soph. bewahrt, in der Prosa haben sich ἄγνοια und ἄνοια nur dadurch neben einander gehalten, dass die Bedeutung modificirt wurde 'Unwissenheit' und 'Unverstand'. Formen wie πρόγνοια διάγνοια ἔργνοια scheinen nirgend bräuchlich gewesen zu sein. — Das πῆμα wird nun speciell bezeichnet (582) εἰ γὰρ κτενοῦμεν ἄλλον ἀντ' ἄλλου, σύ τοι πρώτη θάνοις ἄν. Der Vordersatz giebt den Inhalt des Gesetzes an, das Klyt. den Menschen ἐτίθει, der Nachsatz (eigentlich σύ τοι πρώτη ἀποθανῆι) ist in seiner Form durch den weiteren Untersatz εἰ δίκης γε τυγχάνοις beeinflusst, wo natürlich das überlieferte Präsens τυγχάνεις unmöglich ist. Dieser Untersatz ist von Wichtigkeit für die Beweisführung. El. will nicht schlechthin ein Gesetz verdammen, das sie für sich und Orest später ohne weiteres in Anspruch nimmt: in der That weiss ja auch Klyt. sehr wol was sie von Orest, sobald er heimkehrt, zu erwarten hat, auf Grund dieses uralten, nicht erst von Klyt. neu erfundenen Gesetzes. El. sagt vielmehr 'du thust nicht recht, dass gerade du dies Gesetz vor den Menschen vertrittst (τιθεῖσα gewählt mit Rücksicht auf πῆμα τίθης σαυτῆι, vgl. 584), du solltest es in deiner jetzigen Lage verurtheilen: denn nach eben diesem Gesetz müsstest du vor allen sterben, da du getödtet hast, und dürftest dich nicht beklagen, dass dir Unrecht geschehe'. Das ist mit eisiger Objectivität gesagt, ohne mit einer Silbe zu verrathen, ob sie ihre Logik dereinst in die That umsetzen wird oder nicht. Aus dieser Stelle ist die charakteristisch brutale Drohung der Euripideischen Elektra (1096) geworden εἰ δ' ἀμείψεται φόνος δικάζων φόνον, ἀποκτενῶ σ' ἐγὼ καὶ παῖς Ὀρέστης πατρὶ τιμωρούμενοι: εἰ γὰρ δίκαι' ἐκεῖνα, καὶ τὰδ' ἔνδικα. Die Sophokleische lässt es bei dieser Probe abstracter Logik bewenden und greift auf die Hauptsache zurück, die 562 nur kurz berührt war (vgl. 261 mit 275): ἀλλ' εἰσόρα μὴ σκήψιν οὐκ οὔσαν τίθης. Nur die Form des Ausdrucks ist durch das vorhergehende noch beeinflusst (νόμον τιθεῖσα, πῆμα τίθης), bei Eur. 1067 steht ἢ gleichem Sinne σκήψιν προτείνουσ' ὡς ὑπὲρ τέκνων πόσιν ἐκτείνας. 'Sieh dir den Grund einmal an' (anders ὄρα 580). Es ist eine σκήψις, insofern Klyt. sie als solche verwendet, objectiv betrachtet aber ist sie keine, vgl. Thuk. VI 16, 5 προσποίησιν μὴ οὔσαν, Arist. Ran. 1052 πότερον δ' οὐκ ὄντα λόγον τοῦτον ζυνέθηκα.

585 Noch immer wahrt El. ihre kühle Höflichkeit: εἰ γὰρ θέλεις, δίδαξον, dann aber, sobald sie zur τελευταία ὕβρις (271) kommt, entzündet sich ihre Leidenschaft. δίδαξον ist immer nur Formel, mag nun ein ἢ μάθ' ἐξ ἐμοῦ (352) oder ein ἢ ἐγὼ φράσω (565) hinzutreten oder nicht.

587 'Mit dem Manne, an dessen Hand das Blut deines Gatten klebt (παλαμναῖος: ὁ αὐτοχειρῆι τινα ἀνελῶν Hesych), theilst du das Lager.' Die Ausführung μεθ' οὐ πατέρα τὸν ἀμὸν πρόσθεν ἐξαπώλεσας ist nicht inhaltlos: nicht nur dass πρόσθεν sowol zeitlich als causal zu verstehen ist (ebenso war der Causalzusammenhang 562 nur temporal angedeutet), auch πατέρα ist mit Absicht statt πόσιν gesagt wegen des folgenden καὶ παιδοποιεῖς: 'die du Agam. unseren Vater gemordet hast, machst nun einen andren zum Vater andrer Kinder'. ἀμός kann hier als ἡμέτερος genommen werden, mit Rücksicht auf 589, ebenso kann oder muss es überall bei Aischylos heissen. Soph. hat das Wort

ausserdem nur noch El. 279. 1496 und Phil. 1314, überall πατέρα τὸν ἄμὸν (aus Hom. Z 414); an der letztgenannten Stelle ist Neoptolemos' Vater gemeint, es muss also ἐμός sein; die Stellen bei Gerth in Curtius' Studien I 2, 251. παιδοποιεῖς activisch vom Manne Eur. Heraklid. 525, vom Weibe Arist. Ekk. 615; τεκνοποιεῖν (-εἶσθαι) ist kein edles Wort, die Dichter meiden es, da sie τέκνα wol noch als das geringere und nicht individuelle empfinden (daher ἄλοχοι καὶ νήπια τέκνα u. a.). Das Wort bezeichnet das vom Weibe geborne, während παῖς der vom Vater gezeugte ist. Bei Homer ist der Singular τέκνον nur in zutraulicher Anrede bräuchlich, also ganz verblasst, das einzelne Kind heisst παῖς. Ebenso ist es bei Pindar, der τέκνον wie Homer nur in der Anrede hat, mit τέκνα aber die Gesamtmass des erzeugten bezeichnet (Nem. VII 2 Εἰλείθια τέκνων γενέτειρα), einmal auch die unmündigen, unverständigen (Nem. VII a. E.). — Ob Soph. schon von Kindern der Klyt. und des Aigisth wusste oder nicht, ist ganz gleichgiltig: er konnte diese natürliche Folge einer Ehe auch ohne Sagenüberlieferung ansetzen. Eurip. El. 62 folgt ihm ἢ γὰρ πανύλης Τυνδαρίς μήτηρ ἐμῆ ἐξέβαλέ μ' οἴκων, χάριτα τιθεμένη πόσει· τεκοῦσα δ' ἄλλους παῖδας Αἰγίσθωι πάρα πάρεργ' Ὀρέστην κάμ' ποιεῖται δόμων.

589 Aus παιδοποιεῖς ist das Nomen παῖδας für das folgende zu ergänzen (vgl. Porson zu Eur. Hek. 22. Belger, Haupt als akadem. Lehrer S. 218, auch Aisch. Pers. 12 ist so zu verstehen: νέον δ' ἄνδρα βαῦζει, nämlich ἡ Ἀσία, was aus dem vorhergehenden ἰσχύς Ἀσιατογενῆς zu entnehmen ist): τοὺς δὲ πρόσθεν εὐσεβεῖς καὶ εὐσεβῶν βλαστόντας ἐκβαλοῦσ' ἔχεις. Ohne auf Chrysothemis Rücksicht zu nehmen denkt El. an Orest und sich: das ἐκβαλεῖν im eigentlichen Sinne passt weder auf ihn noch auf sie (vgl. 296. 601), im uneigentlichen auf beide, da Orest von der Heimkehr, El. vom Familienleben (zu 192) ausgeschlossen ist, vgl. Aisch. Cho. 131 (El. betet) ἐποίκτιρόν τ' ἐμὲ φίλον τ' Ὀρέστην, ὡς ἀναχωμένον δόμοις πεπραμένοι γὰρ νῦν γέ πως ἀλώμεθα πρὸς τῆς τεκούσης und 254 (Or. betet) οὕτω δὲ κάμ' εἰς τὴνδε τ', Ἠλέκτραν λέγω, ἰδεῖν πάρεστί σοι, πατροστερῆ γόνον, ἄμφω φυγῆν ἔχοντε τὴν αὐτὴν δόμων. Die Formel εὐσεβεῖς καὶ εὐσεβῶν, wie κακὸς καὶ κακῶν OT 1397, wo Oid. ebensowol ἀσεβῆς καὶ ἀσεβῶν hätte sagen können, wie 1360 νῦν δ' ἄθεος μὲν εἰμ', ἀνοσίων δὲ παῖς. Zu Grunde liegt die Vorstellung, dass von edlen Eltern nur edle Kinder entstammen können, wie von Göttern nur Götter, von Hunden nur Hunde. Nun sind Ag. und Klyt. insofern εὐσεβεῖς gewesen, weil sie ihre Ehe εὐσεβῶς (im Gegensatz zu Aigisth und Klyt. 493) eingegangen sind: daher müssen auch ihre Kinder εὐσεβεῖς sein, und sie heissen hier so, nicht als ob El. sich und den Bruder loben wollte, sondern nur als Correlat zu den Eltern. Ganz verkehrt wäre εὐγενεῖς καὶ εὐγενῶν (Nauck): das sind Aigisths Kinder doch auch, wer sie ihm auch in der Ehe geboren hat. — In Verbindungen wie ἐκβαλοῦσ' ἔχεις hat das nur der Wirkung nach gleiche lateinische *cognitum habeo* dazu verführt ἔχω als 'haben' zu deuten. Das passt gelegentlich, wie OT 577 ἀδελφὴν τὴν ἐμὴν γήμας ἔχεις, auch wol ebend. 698 ὅτου ποτὲ μὴνιν τοσὴνδε πράγματος στήσας ἔχεις, aber schon nicht mehr gut ebend. 700 οἶά μοι βεβουλευκῶς ἔχει, gar nicht Eur. Tro. 316 (Kassandra zur Mutter) τὸν θανόντα πατέρα πα-

τρίδα τε φίλαν καταστένουσ' ἔχεις, und vor allem nicht in der ältesten Belegstelle Hesiod. Op. 42 κρύψαντες γὰρ ἔχουσι θεοὶ βίον ἀνθρώπουσι. Ueberall kann und muss ἔχειν intransitiv 'sich verhalten' sein und zwar meist mit der Nebenbedeutung 'fest an etwas halten, verharren in etwas', wie sie das transitive ἔχειν bekanntlich hat.

591 πῶς ταῦτ' ἐπαινέσαιμ' ἄν 'wie soll ich das erklären und billigen' nämlich nach Klyt.s Meinung: El. hat keine Veranlassung es zu thun. Dass ἢ καὶ τοῦτ' ἐρεῖς ὡς τῆς θυγατρὸς ἀντίποινα λαμβάνεις an sich grammatisch möglich ist, kann Vahlen zugestanden werden (Herm. XXVI 354), wenn nämlich wirklich unter τοῦτο eine einzige Handlung zu denken ist. Nun kann ja freilich das ζυνεῦδειν und παιδοποιεῖν als Einheit gefasst werden, aber der Dichter hat es nicht gethan: er sagt πῶς ταῦτ' ἐπαινέσαιμ' ἄν, und das folgende epianaleptische τοῦτο musste genau dasselbe enthalten, also ist ταῦτα richtig verbessert. El. muthet der Mutter die Bejahung der Frage nicht zu: αἰσχροῦς δ' ἄνπερ καὶ λέγηις d. i. οὐ μὴ φήσεις τοῦτό γε· ἂν δ' ἄρα καὶ φῆις αἰσχροῦς σέ φημι ποιεῖν. Das δὲ hinter αἰσχροῦς hat Vahlen mit Recht vertheidigt und ebenso richtig das ganze Verspaar gegen Athetese geschützt. Das αἰσχροῦς wird in stärkerer Form (Litotes) durch οὐ γὰρ καλόν aufgenommen 'denn es ist nun einmal nicht gute Sitte, den Feind zum Manne zu nehmen', θυγατρὸς οὐνεκα fügt sie mit schneidendem Hohn hinzu: sie will eben zeigen, dass der Vorwand in gar keinem logischen Verhältniss zur Handlung steht, also eine σκῆψις οὐκ οὔσα ist. ἐχθρὸς ist Aigisth dem Agam. und sollte es auch der Klyt. sein; El. spricht von ihrem Standpunkt aus, wie Klyt. 518 vom ihrigen aus φίλους sagt.

595 Die Beweisführung ist zu Ende, und es spinnt sich jetzt wieder ohne Disposition ein Gedanke aus dem anderen heraus. Die allgemeine Paränese οὐ καλόν (593) führt zum νοθετεῖν. War das vorherige scharf gesagt, so wird das folgende bitter und verächtlich: 'ἀλλ' οὐ γὰρ οὐδὲ νοθετεῖν ἔξεστί σε, geschweige denn hoffen, dass du's bereust und änderst, die du (ἢ wie 599, sonst meist ἦτις) nicht müde wirst auszusprengen, dass wir dich verleumden', d. h. das νοθετεῖν als κακοστομεῖν auszulegen. Die Redensart πᾶσαν ἴης γλώσσαν bezeichnet Plat. Leg. X 890d als ein λεγόμενον (vgl. Euthyd. p. 293a); ähnlich andre λεγόμενα, wie πάντα λίθον (πέτρον) κινεῖν, πάντα κάλων σείειν, πάσης κώπης ἄπτεσθαι (Macar. IV 99). El. spricht als ob Klyt. tausend Zungen in Bewegung setzte, wie 641 πολυγλώσσω βοῆι, etwas anders fr. 843 πολλὴν γλώσσαν ἐκχέας vom trunkenen. Betont ist τὴν μητέρα 'die eigene Mutter', und wiederum; wie 273, schliesst sich daran das folgende 'ja doch, du hast Recht (καὶ 'und in der That'); nicht weniger eine Herrin bist du gegen uns (εἰς ἡμᾶς) als eine Mutter'. Das führt sie für sich und Or. aus, nicht in äusserlich fühlbaren rhetorischen Gegensätzen (ἐγὼ μὲν — ὁ δέ), sondern anknüpfend, ἢ ζῶ βίον μοχθηρόν, misshandelt von Aig. und Klyt. Den Aig. nennt sie Klyt.s σύννομον (τὸν συννεμόμενον), niemals ἀνὴρ oder πόσις. Schlimmer noch hat's Or. (ὁ δ' ἄλλος oft für ὁ ἕτερος), der ἔσω (d. i. ἐπὶ ζένης) δυστυχῆ τρίβει βίον. Or. geht es ja ganz gut in Krisa, aber der Verbannte ist immer unglücklich, und El. bedauert zudem, dass er dort die Zeit verliert (τρίβει βίον, wie κατατρίβειν ἱμάτιον, abnützen). Und dazu muss



er noch froh sein, dass er in der Fremde lebt, χείρα σὴν μόλις φυγῶν. Daran knüpft sich, wieder relativisch, ein weiterer Gedanke (603) 'und trotzdem wirfst du mir vor, dass ich ihn dir zum Mörder aufziehe' (vgl. 294). μιάστωρ nicht anders als 275, in Klyt.s Sinne ist er nicht Rächer sondern Mörder, vgl. Aisch. Eum. 177. Eur. Med. 1371. Diesen falschen Vorwurf greift El. (wiederum mit καί, wie 597) auf, nicht um ihn zu widerlegen — er ist ja durch seine Unlogik schon widerlegt — sondern um zu wünschen, er möchte wahr sein (604) καὶ τόδ' εἴπερ ἔσθενον, ἔδρων ἄν. 'Also lass dich dadurch, dass der Vorwurf unberechtigt ist, nicht abhalten (τοῦδε γ' οὐνεκα wie 387); ding dir einen Herold und lass mich als schlechte Person ausrufen'. κήρυσσέ μ' εἰς ἅπαντας, wie Plat. Menex. p. 239a πολλά δὴ καὶ κατὰ ἔργα ἀπεφάνητο εἰς ἅπαντας. Philemon. fr. 4 K σὺ δ' εἰς ἅπαντας ἡῦρες ἀνθρώπων. Simias Ὁλίον 6 Ἐρμῆς ἔδειξε (so Bergk für ἐκίξε) κάρυξ φύλ' ἐς βροτῶν. Das überlieferte εἶτε χρῆ κακῆν εἶτε στόμαργον κτλ. scheint richtig 'wenn's sein muss, wenn du's nicht lassen kannst'; ähnlich wenigstens Demosth. XVIII 20. Wunders Conjectur εἶτε χρῆς ist bedenklich, wie das seltne Verbum auch Ai. 1373 ohne Noth von Dindorf hergestellt ist, richtig vielleicht Antig. 887; vgl. Kratin. fr. 127. Noch weniger ist Naueks εἶτε λῆς zu billigen; das dorische Verbum darf man den Tragikern gegen alle Ueberlieferung nicht aufzwingen. — 608 El. lässt der Mutter grossmüthig die Wahl, sie als κακῆ oder als στόμαργος oder als ἀναιδῆς zu verleumden, aber die scheinbare Grossmüth ist nur das Vorspiel zu ihrem letzten und schärfsten Wort: εἰ γὰρ πέφυκα τῶνδε τῶν ἔργων ἴδρις, σχεδόν τι τὴν σὴν οὐ κατασχύνω φύσιν. Die Fehler (κακά) sind als ἔργα bezeichnet, insofern sie sich in Thätigkeiten äussern, vgl. 620 δρᾶν wo man λέγειν erwartete. Die Scholienparaphrase εἰ γέγονα τούτοις τοῖς κακοῖς ἔνοχος ist zutreffend, aber gelesen hat sie ἔργων wie wir. Das Kind, das andre Art als Vater oder Mutter hat, macht seiner Abstammung keine Ehre, vorausgesetzt, dass die Eltern gut sind; sind sie schlecht, so ist das guterathene Kind ein Wunder, aber rein physisch macht es gleichfalls seiner Abstammung Unehre, da nach der Natur gute von guten, schlechte von schlechten abstammen müssen. αἰσχύνειν oder κατασχύνειν γένος, πατέρα, τοὺς πρὸς αἵματος sind seit Homer geläufige Ausdrücke (Z 209).

610 Wie 369 vermittelt der Chor die Antwort der angegriffenen; die Schwestern hatten die Frauen zur Ruhe gemahnt, Mutter und Tochter gegenüber sind sie zurückhaltender. Die Worte δρῶ μένος πνεύσαν· εἰ δὲ σὺν δίκῃ ζῦνεσι, τοῦδε φροντίδ' οὐκέτ' εἰσορῶ sind für den Leser allenfalls doppeldeutig, da er wenigstens unter der μένος πνεύσα (anders Homer Γ 8 μένεα πνεύοντες Ἀχαιοί) sowol die Tochter wie die Mutter verstehen kann. Weniger schon kann er darüber im Zweifel sein, wer die οὐ φροντίζουσα εἰ δικαίως ὀργίζεται ist: der Chor kann das nicht von El. sagen. Aber jegliche Möglichkeit einer vom Dichter gewollten Amphibolie wird durch die Verba δρῶ und πνεύσαν ausgeschlossen. Das Zornschreien kann nur im Gesicht zum Ausdruck kommen, der Zuschauer kann aber auf der Maske keine Veränderung entdecken, der Chor als Mitspieler kann sie wenigstens fingiren, und wenn er sagt δρῶ, muss er sein Auge dahin wenden, wo er den zornigen

Gesichtsausdruck zu entdecken vorgiebt. Da nun aber Klyt. die Worte des Chors auf sich bezieht (612 ποίας δέ μοι δεῖ πρὸς γε τὴνδε φροντίδος), so muss der Chor sie angesehen haben und nicht die El. Der Zuschauer konnte also nicht zweifelhaft sein, wer gemeint war, und ähnlich steht es mit sehr vielen Amphibolien, die die modernen Interpreten bei Soph. zu finden bestrebt sind. Merkwürdig geschraubt ist die Wendung εἰ δὲ σὺν δίκῃ ζῦνεσι: man hat wol zu verstehen εἰ δὲ ἡ ὀργὴ σὺν δίκῃ αὐτῇ πρόσεστιν oder auch εἰ δὲ οὐ μόνον ὀργὴ ἀλλὰ καὶ δίκη (τὸ δικαίως ὀργίζεσθαι) ζῦνεστιν αὐτῇ. Soph. hätte schreiben können, wie Reiske wollte, εἰ δὲ καὶ δίκῃ, gewiss aber nicht εἰ δὲ σοὶ δίκη (Blaydes): eine so persönliche Anrede an die Königin wagt der schüchterne Chor nicht. οὐκέτ' εἰσορῶ, als wäre es ein ferner liegendes, schwerer erkennbares.

612 Zur Sache redet Klyt. nichts; sie vermeidet es El. anzureden und wendet die Worte an den Chor: 'sie hat die eigene Mutter geschmäht, καὶ ταῦτα τηλικούτος'. Das kann nur heissen 'und das in so vorgeschrittenem Alter'. El. steht ihrer Mutter an Jahren nicht mehr nach als in der Natur der Dinge liegt, sie mag jünger sein als Iphigeneia, ist aber um vieles älter als Orest, den sie als Knaben bei Seite geschafft hat. Soph. kann für seine Charakterzeichnung kein 20jähriges Mädchen brauchen, er verzichtet lieber auf den Schlusseffect, die Verlobung mit Pylades, die bei ihm allerdings unästhetisch sein würde. τηλικούτος auch für das Femininum hier und OK 751, als wäre das Wort eine Nominalcomposition wie βαρύγουνος u. a. — Klyt.s Antwort ist kränkender dadurch dass sie das Urtheil des Chors anruft als durch den schwächlichen Gedanken selbst (614) ἄρα σοὶ δοκεῖ χωρεῖν ἄν ἐς πᾶν ἔργον αἰσχύνῃς ἄτερ. Dagegen protestirt El., dass sie das Schämten verlernt habe, aber nicht dagegen, von Klyt. für ἀναιδῆς gehalten zu werden (καὶ μὴ δοκῶ σοί), das ist ihr gleichgiltig. Sie giebt zu (618) ἔξωρα πράσσω κοῦκ ἔμοι προσεικότα, vgl. Plut. Sull. 2 τοῦ γήρως ἁρπώτερα πράττειν δοκοῦντα und Soph. Phil. 903 τὴν αὐτοῦ φύσιν ὅταν λιπῶν τις δρᾶι τὰ μὴ προσεικότα, 904 ἀλλ' οὐδὲν ἔξω τοῦ φυτεύσαντος σὺ γε δρᾶις οὐδὲ φωνεῖς. Eigentlich ist ἔξωρος, wie πάρωρος ὑπέρωρος, der der das richtige Alter überschritten hat, Plutarch a. O. (vgl. zu 277) scheint durch die Sophokleische Reminiscenz beeinflusst. — Das also giebt El. zu, schiebt aber die Schuld für ihr ungewöhnliches Betragen (δρᾶν) auf Klyt.s δυσμένεια und auf ihre ἔργα. Die Schlussentenz (621) αἰσχροῖς γὰρ αἰσχρὰ πράγματ' ἐκδιδάσκειται rundet nur ab, Klyt.s Antwort schliesst an das vorhergehende an. Die αἰσχρὰ πράγματα sind identisch mit den ἔξωρα πραττόμενα und den δρῶμενα (620), zu αἰσχροῖς ist πράγμασιν zu ergänzen, vgl. zu 1026 und Π. ὕψους p. 50, 26 Vahl. ἔστι γὰρ ταῦτ' οἰκεία τοῖς περὶ ὕψους σκέμματα d. h. τοῖς π. ὕ. σκέμμασιν. Kallim. Epigr. 13 Πελλαιίου βοῦς μέγας εἰν Ἀίδιη d. h. Πελλαιίου βοός, vgl. Hermes XXXI 265.

622 Das ganze folgende Wortgefecht wäre bedeutungslos, wenn nicht jedes Verspaar der Klyt. eine neue Niederlage brächte. Sie weicht beständig aus, schilt, droht, und gänzlich in rathlose Enge getrieben lässt sie El. als Siegerin auf dem Plan. Mit einem Schimpfwort beginnt sie ὦ θρέμυ' ἀναιδῆς 'du schamlose Creatur', vgl. Aisch. Sept. 181. Eur.

Andr. 261; an und für sich ist  $\theta\rho\acute{\epsilon}\mu\mu\alpha$  natürlich ein unschuldiges Wort. Im Grunde weiss Klyt. nichts zu sagen, so will sie höhnisch abbrechen  $\eta\sigma\prime\epsilon\gamma\omega\kappa\alpha\iota\tau\acute{\alpha}\mu\prime\epsilon\pi\eta\kappa\alpha\iota\tau\acute{\alpha}\rho\gamma\alpha\tau\acute{\alpha}\mu\alpha\pi\acute{o}\lambda\lambda\prime\acute{\alpha}\gamma\alpha\nu\lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota\nu\pi\omicron\iota\epsilon\iota$  'meine Person, mein Reden, mein Thun macht dich ja sehr beredt', also  $\acute{\alpha}\nu\alpha\iota\delta\eta$ . Die Erklärung 'mein Verhalten lässt dir zuviel Redefreiheit' ist durch den Wortlaut ebenso wie durch Els Antwort ausgeschlossen (624): 'das ist deine Schuld, du thust das Ding, und wie dein Thun, so meine Rede'. Die Pointe nimmt sie vorweg  $\sigma\upsilon\tau\omicron\iota\lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota\varsigma\nu\iota\nu(\tau\acute{\alpha}\pi\omicron\lambda\lambda\acute{\alpha})$ , das ist eine spitzfindige Verschärfung des Enthymems bei Aisch. Cho. 923, wo Orest zur Mutter sagt  $\sigma\upsilon\tau\omicron\iota\sigma\epsilon\alpha\upsilon\tau\eta\nu,\omicron\upsilon\kappa\epsilon\gamma\omega,\kappa\alpha\tau\alpha\kappa\tau\epsilon\nu\epsilon\iota\varsigma$ . Der Singular  $\sigma\upsilon\gamma\acute{\alpha}\rho\pi\omicron\iota\epsilon\iota\varsigma\tau\omicron\upsilon\beta\upsilon\rho\gamma\omicron\nu$  war für den Vers bequem, für den allgemeinen daraus abgezogenen Satz tritt der Plural ein  $\tau\acute{\alpha}\delta\prime\epsilon\rho\gamma\alpha\tau\omicron\upsilon\varsigma\lambda\omicron\gamma\omicron\upsilon\varsigma\epsilon\upsilon\rho\acute{\iota}\sigma\kappa\epsilon\tau\alpha\iota$  ('sucht und findet'). Das ist an sich nicht besonders kränkend, Klyt.s Drohung (626) ist Verlegenheit  $\acute{\alpha}\lambda\lambda\prime\omicron\upsilon\mu\acute{\alpha}\tau\eta\nu\delta\epsilon\sigma\pi\omicron\iota\nu\alpha\nu\prime\text{\textit{Artemin}}\theta\rho\acute{\alpha}\sigma\omicron\upsilon\varsigma\tau\omicron\upsilon\delta\prime\omicron\upsilon\kappa\acute{\alpha}\lambda\upsilon\zeta\epsilon\iota\varsigma,\epsilon\upsilon\tau\prime\acute{\alpha}\nu\text{\textit{Aigis}}\theta\omicron\varsigma\mu\acute{o}\lambda\eta\iota$ . Die Construction lässt sich, wie GHermann gesehen, nicht mit  $\acute{\alpha}\lambda\upsilon\zeta\alpha\iota\mu\acute{o}\rho\omicron\upsilon,\nu\acute{o}\sigma\omicron\upsilon$  u. dgl. vergleichen, da  $\theta\rho\acute{\alpha}\sigma\omicron\varsigma$  nicht das angedrohte sondern die Schuld bedeutet: er hat richtig erklärt  $\delta\acute{\iota}\kappa\eta\nu\delta\omega\sigma\epsilon\iota\varsigma\tau\omicron\upsilon\delta\theta\rho\acute{\alpha}\sigma\omicron\upsilon\varsigma$ , nach Analogie von  $\phi\epsilon\upsilon\gamma\epsilon\iota\nu\phi\acute{o}\nu\omicron\upsilon$  lässt sich auch  $\phi\acute{o}\nu\omicron\upsilon\acute{\alpha}\pi\omicron\phi\epsilon\upsilon\gamma\epsilon\iota\nu,\acute{\alpha}\pi\omicron\phi\eta\zeta\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$  denken, wobei  $\phi\acute{o}\nu\omicron\varsigma$  die Mordklage bedeutet. Die Anrufung der Artemis hat Wilamowitz für eine Antwort auf das angeblich kränkende Wort der El. ( $\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu\eta\varsigma\gamma\acute{\alpha}\rho\omicron\upsilon\theta\acute{\epsilon}\mu\iota\varsigma\mu\alpha\theta\epsilon\acute{\iota}\nu$  565) erklärt, weil sonst in der Tragödie 'nur die Jungfrau die jungfräuliche Beschützerin anrufe', abgesehen von Ausnahmen wie dem Euripideischen Artemisfreund Hippolytos. Angesichts der Tatsache, dass die Komödie, also das Leben der Athener, diese Beschränkung nicht kennt, wird man eher das Beobachtungsmaterial der Tragödie für unzureichend halten. Der Klyt. lag zudem hier, wo sich alles um Aulis handelt, keine Göttin näher als die Herrin Artemis ( $\pi\acute{o}\tau\nu\iota\alpha\theta\eta\rho\omega\nu$ ): 'so wahr ihrem Geschoss kein Jagdwild entgeht, so wahr Agam. ihr hat Busse leisten müssen, so wirst auch du meiner Rache nicht entgehen'. Es wäre schwach gewesen, wenn El. diese Drohung hier ebenso heroisch beantwortet hätte wie 387: wirksamer ist es, dass sie die Drohung ignorirt und nur die Quelle der Drohung bezeichnet (628):  $\delta\rho\acute{\alpha}\iota\varsigma,\pi\rho\acute{\sigma}\delta\rho\rho\gamma\eta\nu\acute{\epsilon}\kappa\phi\acute{\epsilon}\rho\eta\iota$ , mit gewöhnlichem Bilde, ähnlich Ai. 53  $\kappa\alpha\iota\pi\rho\acute{\sigma}\tau\epsilon\pi\omicron\iota\mu\nu\alpha\varsigma\acute{\epsilon}\kappa\tau\rho\acute{\epsilon}\pi\omega$  d. h.  $\acute{\epsilon}\zeta\omega\tau\eta\varsigma\eta\nu\acute{\epsilon}\beta\omicron\upsilon\lambda\epsilon\tau\omicron\delta\omicron\delta\omicron$ , vgl. Aisch. Cho. 1022. Etwas grausam weist El. auf Klyt.s Erlaubniss  $\kappa\alpha\iota\mu\eta\nu\acute{\epsilon}\phi\eta\mu\iota$  (556) zurück, die in ganz andrem Sinne gegeben war. Statt  $\acute{\epsilon}\phi\epsilon\acute{\iota}\sigma\alpha$  ist  $\mu\epsilon\theta\epsilon\acute{\iota}\sigma\alpha$  nur dem Versbau zu Liebe gesetzt, da Soph. das intransitive  $\acute{\epsilon}\kappa\phi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\iota\varsigma$  (vom Durchgehen der Pferde Xen. r. eq. III 5) nicht setzen mochte. Aber dieser Hinweis wird für Klyt. eine Brücke sich endlich aus der peinlichen Lage zu befreien (630) 'dir habe ich alles zu sagen gestattet was du wolltest: willst du mir nun nicht auch gestatten mein Opfer in Ruhe darzubringen'. Das ist wiederum ungerecht, da El. sie daran nicht gehindert, sondern Klyt. bisher gar nicht Miene gemacht hat das Opfer zu beeilen. Aber es soll vornehm klingen, als ob sie die fromme, El. die unfromme wäre:  $\omicron\upsilon\kappa\omicron\upsilon\nu\acute{\epsilon}\acute{\alpha}\sigma\epsilon\iota\varsigma\omicron\upsilon\delta\prime\acute{\upsilon}\pi\prime\epsilon\upsilon\phi\eta\mu\omicron\upsilon\beta\omicron\eta\varsigma\theta\theta\omicron\sigma\alpha\acute{\iota}\mu\epsilon$ . Ueber  $\epsilon\upsilon\phi\eta\mu\alpha\phi\omega\nu\epsilon\acute{\iota}\nu,\epsilon\upsilon\phi\eta\mu\epsilon\acute{\iota}\nu$  vgl. Wilam. Her. II<sup>3</sup> 244. Wie beim Opfer nur die zugegen sein dürfen

die der heiligen Handlung und ihrer Absicht wolgesinnt sind (Thuk. VI 32, 2  $\zeta\upsilon\nu\epsilon\pi\eta\chi\omicron\nu\omicron\tau\omicron\delta\epsilon\kappa\alpha\iota\delta\prime\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\varsigma\delta\omicron\mu\iota\lambda\omicron\varsigma$  —  $\kappa\alpha\iota\epsilon\acute{\iota}\tau\iota\varsigma\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\varsigma\epsilon\upsilon\nu\omicron\upsilon\varsigma\pi\alpha\rho\eta\nu\sigma\phi\iota\sigma\iota$ ), so darf auch kein unheiliges Wort das Gebet stören: wenn der Priester vorbetet, so betet die Gemeinde stillschweigend mit, wie die Thesmophoriazusen (Ar. Th. 311), obwol die Priesterin sie auffordert  $\tau\alpha\upsilon\tau\prime\epsilon\upsilon\chi\epsilon\sigma\theta\epsilon$ , doch nur  $\iota\eta\pi\alpha\iota\omega\nu,\chi\alpha\acute{\iota}\rho\omega\mu\epsilon\nu\epsilon\rho\omega\iota\delta\epsilon\rho\gamma\alpha$ ; das ist  $\pi\alpha\iota\acute{\alpha}\nu\alpha\epsilon\pi\epsilon\upsilon\phi\eta\mu\epsilon\acute{\iota}\nu\lambda\iota\tau\alpha\acute{\iota}\varsigma$  (Eur. Iph. T. 1403). So entwickelt sich  $\epsilon\upsilon\phi\eta\mu\epsilon\acute{\iota}\nu$  zur Bedeutung 'schweigen' (Thuk. a. O.  $\sigma\acute{\alpha}\lambda\pi\iota\gamma\gamma\iota\sigma\iota\omega\pi\eta\acute{\upsilon}\pi\epsilon\sigma\eta\mu\acute{\alpha}\nu\theta\eta$ , d. i.  $\epsilon\upsilon\phi\eta\mu\acute{\iota}\alpha\acute{\epsilon}\sigma\tau\omega$ ). Da nun aber die eigentliche Bedeutung von  $\epsilon\upsilon\phi\eta\mu\acute{\iota}\alpha$  (*dicamus bona verba* Tibull) nicht vergessen werden konnte, so wagt Soph.  $\acute{\upsilon}\pi\prime\epsilon\upsilon\phi\eta\mu\omicron\upsilon\beta\omicron\eta\varsigma$  zu sagen, obwol er  $\acute{\upsilon}\pi\omicron\sigma\iota\omega\pi\eta\varsigma$  meint. Weniger kühn OK 131  $\acute{\alpha}\phi\omega\nu\nu\omega\varsigma\acute{\alpha}\lambda\omicron\gamma\omega\varsigma\tau\omicron\tau\acute{\alpha}\varsigma\epsilon\upsilon\phi\acute{\alpha}\mu\omicron\upsilon\sigma\tau\omicron\mu\alpha\phi\rho\nu\nu\tau\acute{\iota}\delta\omicron\varsigma\acute{\iota}\epsilon\nu\tau\epsilon\varsigma$ , da der Gedanke auch lautlos beten kann; bei Aisch. Cho. 581 heisst  $\gamma\lambda\omega\sigma\sigma\alpha\nu\epsilon\upsilon\phi\eta\mu\omicron\nu\phi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\iota\nu$  etwas andres, wie das folgende zeigt  $\sigma\iota\gamma\acute{\alpha}\nu\theta\prime\acute{\omicron}\pi\omicron\upsilon\delta\epsilon\acute{\iota}\kappa\alpha\iota\lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota\nu\tau\acute{\alpha}\kappa\alpha\acute{\iota}\rho\iota\alpha$ . — El. des unfruchtbaren Haderns müde erwiedert  $\acute{\epsilon}\omega,\kappa\epsilon\lambda\epsilon\upsilon\omega$ .  $\theta\upsilon\epsilon$  d. h.  $\omicron\upsilon\chi\delta\tau\iota\acute{\epsilon}\omega\acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{\alpha}\kappa\alpha\iota\kappa\epsilon\lambda\epsilon\upsilon\omega\delta\eta\sigma\epsilon\theta\upsilon\epsilon\acute{\iota}\nu$  (zu 283) und erklärt kein Wort mehr sagen zu wollen. Es wäre das natürliche gewesen, wenn El. jetzt die Bühne freiwillig verlassen oder Klyt. ihr zu gehen befohlen hätte. Da sie aber für die nächste Scene nothwendig ist, bleibt sie und Soph. gewinnt aus diesem scenischen Zwang eine besondere Characteristik der betenden Sünderin (638).

634 Klyt. gebietet der Dienerin die Opfertgaben auf den Altar zu heben,  $\acute{\epsilon}\pi\alpha\iota\rho\epsilon$ : für den faulen Xanthias in den Fröschen schickt es sich das Gepäck wiederholt niederzulegen und wieder aufzunehmen, nicht aber für die Begleiterin der Königin, also nicht 'heb's vom Boden auf, wo du es niedergelegt hast'. Die  $\theta\upsilon\mu\alpha\tau\alpha\pi\acute{\alpha}\gamma\kappa\alpha\rho\pi\alpha,\pi\alpha\gamma\kappa\alpha\rho\pi\acute{\iota}\alpha$ , die  $\delta\pi\omega\rho\alpha,\delta\sigma\alpha\delta\rho\upsilon\delta\acute{\alpha}\kappa\rho\alpha\phi\acute{\epsilon}\rho\omicron\nu\tau\alpha\iota$  (Theokr. Adon. 112), specialisirt OT 913  $\sigma\tau\acute{\epsilon}\phi\eta\kappa\acute{\alpha}\pi\theta\iota\upsilon\mu\acute{\iota}\alpha\mu\alpha\tau\alpha$ , dienen als Empfehlung der  $\epsilon\upsilon\chi\alpha\acute{\iota}\delta\epsilon\mu\acute{\iota}\alpha\tau\omega\nu\lambda\upsilon\tau\eta\rho\iota\omicron$ , wie Klyt. sie beabsichtigt. Ebenso opfert Iokaste (OT 919) demselben Apollon,  $\acute{\omicron}\pi\omega\varsigma\lambda\upsilon\sigma\iota\nu\tau\iota\nu\acute{\alpha}\epsilon\upsilon\alpha\gamma\eta\pi\acute{o}\rho\omicron\iota$ , nämlich von der Furcht, die Oid. mehr als sie selbst befallen hat. In beiden Fällen liegt die tragische Wirkung des Gebets in der irrthümlichen Meinung der betenden, sie könnten einen schlimmen Ausgang abwenden.

636  $\epsilon\upsilon\chi\acute{\alpha}\varsigma\acute{\alpha}\nu\alpha\sigma\chi\epsilon\acute{\iota}\nu$ : die geöffneten Hände strecken sich zum höher postirten, eigentlich im Himmel wohnenden Gott empor, um das erbetene in Empfang zu nehmen. Mit der Hand steigt das Gebet empor, wie die Klage bei Eur. Andr. 91  $\eta\mu\acute{\epsilon}\acute{\iota}\varsigma\delta\prime\omicron\acute{\iota}\sigma\pi\epsilon\rho\acute{\epsilon}\gamma\kappa\epsilon\acute{\iota}\mu\epsilon\sigma\theta\prime\acute{\alpha}\epsilon\acute{\iota}\theta\rho\eta\nu\omicron\iota\sigma\iota\kappa\alpha\iota\gamma\acute{o}\iota\sigma\iota\kappa\alpha\iota\delta\alpha\kappa\rho\upsilon\mu\alpha\sigma\iota\nu\pi\rho\acute{\sigma}\acute{\alpha}\acute{\iota}\theta\acute{\epsilon}\rho\prime\acute{\epsilon}\kappa\tau\epsilon\nu\omicron\upsilon\mu\epsilon\nu$ . Eur. El. 592  $\acute{\alpha}\nu\epsilon\chi\epsilon\chi\acute{\epsilon}\rho\alpha\varsigma,\acute{\alpha}\nu\epsilon\chi\epsilon\lambda\omicron\gamma\omicron\nu$ ,  $\acute{\iota}\epsilon\acute{\iota}\lambda\iota\tau\acute{\alpha}\varsigma\epsilon\acute{\iota}\varsigma\tau\omicron\upsilon\delta\varsigma\theta\epsilon\omicron\upsilon\varsigma$ . Die Sophokleische Kühnheit ahmt ein Grabgedicht (2. Jahrh. n. Chr.?) im Museum von Smyrna nach (Ep. gr. add. 241a)  $\acute{\alpha}\nu\acute{\epsilon}\sigma\chi\omicron\nu\epsilon\upsilon\chi\eta\nu$ .

637 Phoibos Apollon ( $\lambda\upsilon\kappa\epsilon\acute{\iota}\prime\acute{\alpha}\nu\alpha\acute{\epsilon}$  645, vgl. zu 6) heisst  $\pi\rho\sigma\tau\alpha\tau\eta\rho\iota\omicron\varsigma$  weil er vor dem Hause steht (richtig so Hesych) und es beschirmt: rein local Aisch. Ag. 976  $\delta\epsilon\acute{\iota}\mu\alpha\pi\rho\sigma\tau\alpha\tau\eta\rho\iota\omicron\nu\kappa\alpha\rho\delta\acute{\iota}\alpha\varsigma\tau\epsilon\rho\alpha\sigma\kappa\acute{o}\pi\omicron\upsilon\pi\omicron\tau\acute{\alpha}\tau\alpha\iota$ . Gleich die erste Bitte Klyt.s ist ein Frevel. Sie kann nicht frei herausreden und verlangt, dass der Gott ihre Andeutungen verstehe, sie hat also weder  $\chi\epsilon\acute{\iota}\rho\alpha\varsigma$  noch  $\phi\rho\acute{\epsilon}\nu\alpha\varsigma\acute{\alpha}\gamma\nu\acute{\alpha}\varsigma$ , daher wol die fürs Gebet ungewöhnliche Form  $\kappa\lambda\upsilon\omicron\iota\varsigma\acute{\alpha}\nu\eta\delta\eta$  ( $\epsilon\acute{\iota}\tau\omicron\upsilon\tau\acute{o}\sigma\epsilon\acute{\alpha}\iota\tau\omicron\iota\eta\nu$ ).

Zu κεκρυμμένην βάζιν ist die Person deretwegen die Rede verhüllt sein soll demnächst angegeben: οὐ γὰρ ἐν φίλοις ὁ μῦθος, vgl. Theogn. 681 ταῦτά μοι ἠνίχθω κεκρυμμένα τοῖς ἀγαθοῖσιν· γιγνώσκοι δ' ἂν τις καὶ κακός, ἦν σοφός ἦι, also der κακοί wegen redet er zu den ἀγαθοί verhüllt. Klyt. ist sich der bedenklichen Bitte voll bewusst, am Schluss (657) kommt sie darauf zurück und rechtfertigt sich, man möchte sagen durch eine Schmeichelei, während sie zu Anfang cynischer begründet (639) οὐδὲ πᾶν ἀναπτύξαι πρέπει πρὸς φῶς παρούσης τῆσδε πλησίας ἐμοί, nur damit El. nicht von der Seelenangst, von den verbrecherischen Wünschen der Mutter in der Stadt zu erzählen habe. Man sagt ohne Unterschied εἰς und πρὸς (τὸ) φῶς ἐκφέρειν, λέγειν, wie wir mit leisem Unterschied 'ans Licht' und 'ins Licht setzen'. Der Gegensatz ist hier κρύπτειν, wie κεύθειν OT 1229. Das Adjectiv πλησίος kennt die att. Prosa nicht.

641 σὺν φθόνῳ τε καὶ πολυγλώσσῳ βοήϊ d. h. 'in gehässiger Weise und πᾶσαν ἰεῖσα γλώσσῳ' (zu 596), ebenso 798. Für die Conjectur παλιγγλώσσῳ bietet Hesych παλιγγλώσσῳ· βλασφημίῳ keine Stütze. Ein Tragiker kann es von einem betenden gesagt haben, der wie Klyt. ἕτερον μὲν κεύθει ἐνὶ φρεσίν, ἄλλο δὲ εἶπεν, auf El. angewendet hat es schwerlich Sinn. ματαιὰν βάζιν nicht gerade ψευδῆ, eher εἰκαίαν. Das Bild σπείρειν βάζιν ist gewöhnlich und διέσπαρται ὁ λόγος ('ist verbreitet') u. a. wird kaum als Metapher noch empfunden: aber dadurch dass Soph. εἰς πᾶσαν πόλιν (wie εἰς γῆν) hinzufügt, gewinnt das verblasste Bild neue Farbe: man denkt nicht nur ans Aus säen sondern auch ans Aufgehen der Lästersaat, der βάζις, die im Munde der Leute *crescit eundo*.

643 Zu ἄλλ' ὡδ' ἄκουε (d. h. ὡσπερ οὖν ἔχει κεκρυμμένα) ist τῆιδε γὰρ κἀγὼ φράσω das Correlat, das relativisch hätte ausgedrückt werden können (ὡσπερ κἀγὼ φράσω). κἀγὼ, durch τῆιδε eingeschränkt: wie andre die nicht behindert sind offen zu reden. Die umständlichen Windungen ihrer Rede zeigen ihre innere Verlegenheit, sie weiss gar nicht was sie beten soll. Sie wendet sich zu den φάσματα δισσῶν ὄνειρων: schon ein alter Erklärer hat den verkehrten Gedanken gehabt, Klyt. könne zwei Träume gehabt haben, einen dessentwegen sie Chrysoth. schickte, den andren der sie selbst zum Opfer bewegte. Richtig andre διπλὴν ἐχόντων φύσιν, ὡς καὶ Ὀμηρος 'δοιαὶ γὰρ τε πύλαι ἀμενηνῶν εἰσιν ὄνειρων' (τ 562), nur dass das Homercitat fehlen konnte. Die Scholienglosse δισσῶν τῶν ἀμφιβόλων καὶ δισσοποιῶν (δισσολόγων?) hat Lucian gekannt, der Alex. 10 διττοὺς τινὰς καὶ ἀμφιβόλους χρησμούς sagt (danach der Verf. des Philopatris 15), vielleicht auch Iamblich bei Stob. fl. 81, 17 ἀφ' ἧς ἀμφιβολία τε καὶ ὁμυνομία ἐκρίθησαν καὶ διττὸν πᾶν ἀνευρηθὲν φῶς ἐπιστήρης ἀνήψεν. Hesych δισός: δύο τρόπους ἔχων, διπλοῦς. Da das plurale δισσοί im übrigen wie διπλοί verwendet wird (zu 539), hat Soph. es hier kühn auch in der Bedeutung 'doppeldeutig' gesetzt, da er in der That nicht erwarten konnte, dass man es missverstehen würde. Die Abänderung des Aischyleischen Traums, so dass er doppeldeutig wurde, ist diesem für Klyt. charakteristischen Gebet zu Liebe von Soph. erfunden. Bei Aisch. Cho. 541 kann Orest einfach beten τοῦνειρον εἶναι τοῦτ'

ἐμοὶ τελεσφόρον. Klyt. bittet dasselbe (δὸς τελεσφόρα ohne Infinitiv, als wäre θεός gesagt, aber δὸς ist stehende Gebetsformel), nur unter der Bedingung εἰ πέφηνεν ἐσθλά, mit einer dem Gotte gegenüber unerhörten Frechheit: εἰ δ' ἔχθρά, τοῖς ἐχθροῖσιν ἔμπαλιν μέθεος (ἐὰν δὲ τοῦμπαλιν κραινῆι θεός Aisch. Ag. 1424) d. h. μέθεος τελεσφόρα εἶναι τοῖς ἐχθροῖς ἐς τὸ ἐναντίον. Ein schönes Gegenstück dazu ist das Gebet der Perser 217.

648 Ihr Wunsch ist auf Erhaltung der äusseren Güter gerichtet und auf Abwehr feindlicher Angriffe; kein Wort der Reue oder der Versöhnung kommt von ihren Lippen, καὶ μὴ με πλοῦτου τοῦ παρόντος εἶτινες δόλοισι βουλεύουσιν ἐκβαλεῖν ἐφήις, nicht ἦν βουλεύωσι: sie kennt die bestehende Gefahr, ohne zu ahnen wie nah sie ist. Aus μὴ ἐφήις ('lass ihnen nicht die Freiheit') ergänzt sich für den folgenden adversativen Satz mit ἀλλά das positive δὸς 'gieb vielmehr dass ich immer so lebe und so das Haus und die Herrschaft der Atriden in der Hand behalte'. Zu ὡδε ζῶσαν tritt erklärend hinzu ἀβλαβεῖ βίωι; daher ist der Dativ (= ἀβλαβῶς) weit angemessener als ἀβλαβῆ βίον, wie man ändern wollte. Ebenso Trach. 168 Ζῆν ἀλυπῆτι βίωι, wo man doch im Ernst nicht streichen kann. Klyt. legt Gewicht auf das Haus der Atriden, sie giebt sich als Nachfolgerin des Agam., und Aigisthos, der kein Atride ist, kommt als ἐπέισακτος nicht in Betracht. σκήπτρα ἀμφέπειν wie Pind. Ol. I 12 von Hieron θεμιστεῖον δὲ ἀμφέπει σκάπτρον ἐν πολυμάλῳ Σικελία. Nur ihr Genosse (ζυνοῦσαν), nicht ihr κύριος ist Aigisth, er hat nur die Pflicht ihr Dasein zu sichern (εὐημεροῦσαν). Dem φίλοις ζυνοῦσαν steht parallel (653) καὶ τέκνων ὄσων ἐμοὶ δύσνοια μὴ πρόσεστιν ἢ λύπη πικρά. Der Genetiv statt des zu erwartenden τέκνοις ist durch Assimilation an ὄσων entstanden. Von einer Assimilation könnte eigentlich nur die Rede sein, wenn die causa efficiens ὄσων voranstünde, aber die Neigung einen Nominalbegriff der isolirt dem Relativum vorangeht in die Gemeinschaft des Relativsatzes zu ziehen und dadurch den Satzbau besser zu verzahnen und zu festigen, ist im Griechischen so gross, dass das Nomen auch dann wenn es seine ursprüngliche Stellung wahr hat den Casus des Relativpronomens annehmen kann. So selbst bei Prosaikern. Bei Soph., der ἡδ' ὄσων τέκνων nicht sagen konnte, steht τέκνων als betonter Parallelbegriff zu φίλοις voran. Ob er hier wirklich eine Mehrheit von wolgesinnten Kindern (nicht nur Chrysothemis) im Sinne hat, ist gleichgiltig, man hört doch mehr die feindlichgesinnten El. und Or. heraus; daher der negative Ausdruck ὄσων δύσνοιά μοι μὴ πρόσεστιν, dessen Sinn nur durch den Zusammenhang bestimmt wird, da er ebenso wol oder eher noch bedeuten könnte 'gegen die ich nicht übelgesinnt bin'. πρόσεστί τί τινι heisst 'es wohnt einem etwas inne', während es hier bedeuten muss 'es tritt mir etwas (von aussen) entgegen'. Die δύσνοια bezieht sich auf El., die λύπη πικρά auf das was sie an wirklicher Schädigung von Orest zu fürchten hat, aber verschleiert ist alles was sie sagt: die eigentliche Bitte um Errettung aus ihrer Herzensangst, um den Tod des Orest fasst sie zusammen in das stumme Gebet (657) τὰ δ' ἄλλα πάντα καὶ σιωπῶσης ἐμοῦ ἐπαξιώ σε δαίμον' ὄντ' ἐξειδέναι, wo natürlich das 'wissen' nur ein Theil ihres Verlangens ist, sie meint, dass der Gott, da er wisse was sie wünscht, es auch erfüllen solle. In

der That weiss der Gott es wol, erfüllt es aber nicht, wiewol er es zu erfüllen scheint; es ist ja derselbe Gott der Orest zur Rache entsendet hat, das weiss Klyt. nicht, wol aber weiss es der Zuschauer, und darin liegt die packende Wirkung dieses Gebets. Und unbewusst hat Klyt. für Orest mitgebetet wenn sie sagt δὸς πᾶσιν ἡμῖν ὡς περ ἐξαιτούμεθα: sie meint sich und ihre Freunde, der Zuschauer aber erinnert sich dessen was Orest (67) von den θεοὶ ἐγγύριοι, also auch vom Lykeischen Apoll, erfleht hat.

659 Den letzten Vers τοὺς ἐκ Διὸς γὰρ εἰκός ἐστι πάνθ' ὄραν hat OJahn für unecht erklärt, mit Unrecht. Nicht nur dass damit der Rede stilistisch ein rechter Abschluss fehlen würde, auch das schroffe ἐπαξιῶ verlangt eine Abmilderung, wie sie eben in dem verdächtigsten Verse enthalten ist. In der Benennung nach dem Vater liegt für Apollon ebenso gut eine ehrende Anerkennung wie für Neoptolemos, wenn er Ἀχιλλέως παῖς genannt wird. Es kommt hinzu, dass das πάντα hier nicht dasselbe bedeutet wie 657 τὰ δ' ἄλλα πάντα: 'weil Zeus' Söhne alles sehen, musst auch du alles sehen, also auch das was ich verberge'.

Das Opfer am Grabe hat Soph. auf Chrysothemis übertragen, das Opfer der Klyt. hat er neu erfunden, freilich mit deutlicher Anlehnung an ein früheres Stück, den König Oidipus. Dort bittet Iokaste denselben Lykeischen Apoll um glückliche Lösung, und gleich darauf erscheint der Bote, der den Tod des Polybos meldet. Wie Klyt.s Gebet an denselben Gott gerichtet ist der den Rächer Orest gesendet hat, so Iokastes Gebet an denselben der dem Oidipus sein Schicksal vorausverkündet hatte. Man darf nicht behaupten, das Gebet im OT sei ein Mittel zur Charakteristik der betenden, nicht aber das in der Elektra. Es ist zu nichts andrem da, als um Klyt. in ihrem innerlichsten Seelenzustand zu zeigen, und jedes Wort ist dafür von Belang und von Werth. Dass das Gebet zugleich scenisch benützt wird, um die nothwendige Anwesenheit der Klyt. auf der Bühne zu ermöglichen, ist freilich hier so klar wie im OT.

Auf das schamlose Gebet ist die einzig denkbare Antwort ein Blitzstrahl, und im Grunde erfolgt auch keine andere Antwort. Nur sind des Himmels Wolkenhöhen noch nicht heiter genug, um den Blitz als göttlichen Eingriff erkennen zu lassen. So hat Soph. nach der ihm eigenen Weise ein überliefertes Motiv an diese Stelle gerückt, um Klyt. in volle Sicherheit zu wiegen: die insgeheim erflehte Botschaft vom Tode des Orest kommt wirklich.

660 Die Botschaft selbst ist eine sehr ausführliche Erzählung geworden. Sie musste es werden, weil sie die Grundlage für eine ausgedehnte Scene bildet, weil das ergreifende Schicksal in der Brust Els nachwirken soll bis zum Augenblick, da sie den lebenden Bruder erkennt (1220). Hätte El. ein blosses τέθνηκ' Ὀρέστης, mit dem sich Klyt. bei Aisch. Cho. 682 wol zufrieden geben konnte, gehört, hätte sie doch nothwendiger Weise nach dem wo und wie fragen müssen. Soph. lässt das Klyt. selbst thun. Nun stehen Ursache und Wirkung auch äusserlich mit einander in Einklang, und der Dichter hat ausserdem die Möglichkeit, den Zuschauer durch die Kunst einer packenden anschaulichen Erzählung zu bannen, also dass er für wirklich hält was er er-

dichtet weiss: erst so kann er den thatsächlich unbegründeten Schmerzensausbrüchen der El. mit wirklicher Theilnahme folgen. Die kunstvolle Erzählung aber macht es nöthig, dass der alte Hausdiener sich feiner und gebildeter einführt als der polternde Gelegenheitsbote Orest bei Aischylos. Höflich fragt er beim Chor an, ob der Palast das Haus des Aigisthos sei; auch diese Frage ist dem korinthischen Boten im Oidipus nachgebildet (924) ἄρ' ἂν παρ' ὑμῶν, ὦ ξένοι, μάθοιμ' ὅπου τὰ τοῦ τυράννου δώματ' ἐστὶν Οἰδῖπου. Auf das Lob des Chors hin (662) αὐτὸς ἤκασσας καλῶς wagt der Alte eine zweite Vermuthung ἢ καὶ δάμαρτα τήνδ' ἐπεκάζων κυρῶ κείνου, die er durch ein Compliment stützt πρέπει γὰρ ὡς τυράννος εἰσορᾶν. Im Oid. kommt der Chor einer solchen Vermuthung zuvor (928): γυνή δὲ μήτηρ ἦδε τῶν κείνου τέκνων. Das Verbum κυρεῖν steht in der ursprünglichen Bedeutung 'das richtige treffen', wie Aisch. Hik. 588 καὶ τόδ' ἂν γένος λέγων ἐξ' Ἐπάφου κυρήσαις und Soph. OT 398 γνώμη κυρήσας οὐδ' ἂπ' οἰωνῶν μαθῶν, ganz ebenso wie τυγχάνειν in eigentlicher und in phraseologisch abgeschwächter Form nebeneinander besteht. Bei πρέπειν 'hervorstechen' (Buttmann Lexil. I 19) steht der Infinitiv wie bei δήλον ἰδεῖν ἐστὶν u. dgl. vgl. Aisch. Hik. 719 πρέπουσι δ' ἄνδρες νάιοι μελαγχίμοις γυίοισι λευκῶν ἐκ πεπλωμάτων ἰδεῖν.

666 Mit besondrer Höflichkeit wendet sich der officielle Bote des Phanoteus an Klyt. (ὦ χαῖρ' ἄνασσα) und nimmt ihr jeden Schatten des Verdachts, indem er seine Botschaft als λόγους ἡδεῖς bezeichnet, von einem befreundeten Manne gesendet. Die Antwort der Klyt. ἐδεξάμην τὸ ῥηθέν ist noch kein Dank (wie εὐδαιμονοίης, *salvos sis*), sondern eine Empfangsbescheinigung; in ziemlich hochfahrendem Ton macht sie alsdann den Boten darauf aufmerksam, dass er sich zunächst zu legitimiren habe. δέχεσθαι ist weniger als προσέσθαι bei Eur. El. 622 προσήκασθαι τὸ ῥηθέν 'ich hab's verstanden'. Der Aorist bedarf der Belege nicht, wie Eur. Kykl. 99 χαίρειν προσείπα und nicht wesentlich anders Eur. Her. 524 ὦ χαῖρε μέλαθρον, ὡς ἄσμενός σ' ἐσεῖδον. Das Sagen, das Sehen u. a. gehört in dem Augenblick, wo es ausgesprochen wird, der Vergangenheit an. Der Bote nennt den Auftraggeber, Phanoteus den Phoker, der ihn gesendet habe πρᾶγμα πορσύνων μέγα. Bei πορσύνων konnten die Dichter erwarten, dass der Grundbegriff πόρος 'Weg, Mittel, Erleichterung' noch empfunden wurde, wenn sie selbst auch freier verfahren durften, wie Aisch. Pers. 267 οἶ' ἐπορσύνθη κακά. Also kann hier verstanden werden 'Hilfe bringen in der Noth', μέγαν πόρον πορσύνων. Das unterscheidet sich kaum von τήνδε πορσύνων χάριν Eur. Hik. 132. Der Bote hat sich ja schon als eingeweiht in die Interessen der Klyt. gezeigt (durch ἡδεῖς λόγους 670). Wer πρᾶγμ' ἀπαγγελῶν μέγα (doch wol ἀπαγγελοῦντα) oder dgl. verlangt, beachtet nicht die Wirkung die diese Worte auf Klyt. ausüben. Im Gegensatz zu ihrer kühlen Begrüssung fragt sie hastig (671) τὸ ποῖον, ὦ ξέν', εἰπέ' παρὰ φίλου γὰρ ὦν ἀνδρός, σάφ' οἶδα, προσφιλεῖς λέξεις λόγους, woraus hervorgeht, dass sie nicht nur auf etwas wichtiges (μέγα), sondern auf etwas erfreuliches rechnet, und das giebt ihr eben πορσύνων an die Hand. Das φίλου παρ' ἀνδρός hatte sie zuvor ebenso wie das ἡδεῖς λόγους ganz unberücksichtigt gelassen, erst jetzt, eben durch πορσύνων, wird

sie aufmerksam und freundlich. Der Bote fasst die Nachricht kurz zusammen (673): τέθνηκ' Ὀρέστης — aus den Worten ἐν βραχεὶ ζυνοεῖς λέγω den Nebensinn des ζυνοετος λόγος herauszulesen ist wegen ἐν βραχεὶ unmöglich; ζυνοεῖς wie ζυνελών, Eur. fr. 362, 5 βραχεὶ δὲ μύθωι πολλὰ συλλαβῶν ἐρῶ — und in ergreifendem Gegensatz folgen zuerst der Klageruf der Schwester, dann der kaum verhehlte Jubel der Klyt., die eine so baldige Erfüllung ihres Gebets nicht erwartet hat und darum mit Begier die Kunde sich wiederholen lässt (675) τί φήεις, τί φήεις; wie Phil. 1237 τί φήεις, Ἀχιλλέως παῖ; τί φήεις, τί φήεις; Man sieht Klyt. sich zwischen den Boten und El. vordrängen, während sie sagt μὴ ταύτης κλύε; er soll nicht zweifelhaft werden, dass seine Kunde willkommen sei. So wiederholt er (675): θανόντ' Ὀρέστην νῦν τε καὶ πάλαι λέγω, oder wie P (ebenso L<sup>2</sup>) hat νῦν τε καὶ τότε ἔννεπω. Die Entscheidung über die Lesung lässt sich weder nach dem Werth der Zeugen noch nach dem Sprachgebrauch treffen, da beide Zeugen gleichwerthig und beide Ausdrucksweisen gut griechisch sind. Dass πάλαι (wie *dudum*) jede auch die nächstliegende Vergangenheit bezeichnet ist bekannt, Phil. 589 σκοπῶ κάρω πάλαι, wie wir übertreibend sagen 'das weiss ich lange'. Die Verbindung mit νῦν ist von Homer an (I 105 οἶον ἐγὼ νοέω ἡμὲν πάλαι ἢδ' ἔτι καὶ νῦν) häufig, um eine bis in die Gegenwart fortdauernde Thätigkeit zu bezeichnen (σκοπεῖν νοεῖν u. a.). Seltener ist νῦν τε καὶ τότε, wie El. 907 καὶ νῦν θ' ὁμοίως καὶ τότε ἔξεπίσταμαι, womit zwei Zeitmomente der Vergangenheit und der Gegenwart identificirt werden; das Wissen von damals und von jetzt ist zwar nicht minder ein von damals bis jetzt fortdauerndes und ununterbrochenes, aber die Auffassung und mithin der Ausdruck ist ein anderer 'so gut ich's damals wusste, weiss ich's jetzt'. Aus dieser hypotaktischen Umgestaltung, die wir der parataktischen Form vorziehen würden, ergiebt sich der Grund wesshalb für das gemeinsame Verbum das Präsens und nicht das Präteritum bevorzugt wird. In der Elektrastelle scheint es sicherer die seltenere und gewähltere Ausdrucksform νῦν τε καὶ τότε ἔννεπω für die echte zu halten.

677 An die Wiederholung der Nachricht fügt sich natürlich der wiederholte Schmerzensruf der El., wobei es bezeichnend ist, dass sie beidemale nicht den Bruder sondern sich beklagt: das ist nicht herzloser Egoismus, obwol sie ja in ihrer einsamen Vergrämtheit alles widrige als Kränkung gegen sich betrachtet, es ist vielmehr die Absicht des Dichters, die verschiedene Wirkung auf Mutter und Schwester zu schildern, für die eine bedeutet Orestes Tod neues Leben (768), für die andre ist er Vernichtung. Vgl. auch zu 788. Und wieder schiebt sich Klyt. zwischen den Boten und die Tochter, wehrt letztere ab (σὺ μὲν τὰ σαυτῆς πράσσει, als ob nur sie selbst ein Interesse an der Kunde hätte) und fordert jenen auf τάληθεός εἶπέ, τῶι τρόπῳ διόλλυται; d. h. nicht die Wahrheit der Thatsache will sie bestätigt haben, sondern den factischen Hergang erfahren.

680 Der Bote beginnt 'da eben dies die Absicht meines Absenders war (ἐπεμπόμην πρὸς ταῦτα Imperf.), will ich das ganze erzählen'. An dem Anachronismus, die Pythischen Spiele in Orestes Zeit hinaufzurücken, konnte wol Aristoteles' Gelehrsamkeit (Poet. 24) Anstoss nehmen, die Athener ertrugen dies und vieles andre so gut wie wir eine Madonna in altdeutscher Gewandung. Die chronologische Unwahrscheinlichkeit wird zudem

durch die locale Glaubhaftigkeit wett gemacht: in Krisa lebte Orest und zwar mit solchen Dingen beschäftigt die für einen Fürstensonh sich schickten. Angelockt durch die Delphischen Siegespreise kam er εἰς τὸ κλεινὸν Ἑλλάδος πρόσχημ' ἀγῶνος. Die beiden letzten Worte bilden einen Begriff, wie λέβητος κύτωμα u. a., τὸν προέχοντα ἀγῶνα, womit aber nicht Ἑλλάδος als partitiver Genetiv zu verbinden ist (wie Herod. V 28 Μίλητος τῆς Ἰωνίης πρόσχημα), da nicht die Pythien sondern die Olympien die vornehmsten Spiele Griechenlands sind. Alle die vier panhellenischen Feste gehören zu den προέχοντες ἀγῶνες (nämlich τῶν ἐπιχωρίων ἐκάστων προέχοντες), sie alle und darum auch die Pythien verdienen die Bezeichnung κλεινοὶ ἀγῶνες. Also gehört Ἑλλάδος, als wäre es τῶν Πανελλήνων, zu εἰς τὸν κλεινὸν ἀγῶνα; diese Auffassung wird durch die Stellung des Wortes am Versende erleichtert.

683 Gleich am ersten Kampf, dem Wettlauf (οὐ πρώτη κρίσις, vgl. Plat. Leg. VIII 833, für die Olympien Paus. VI 24, 1), ist Or. theiligt: sobald er den laut sich erhebenden Heroldsruf (ὄρθῶν κηρυγμάτων) vernahm des Mannes der den Lauf ankündigte (προκηρύξαντος, Nomen und Verbum gleichen Stammes wie Aisch. Eum. 566 κήρυσσε κήρυξ), trat er in die Bahn, d. h. an die βαλβίς.<sup>1</sup> Seine schöne und kräftige Gestalt (λαμπρός) erregte Staunen und Bewunderung (σέβας): δρόμου δ' ἰσώσας τῆι φύσει τὰ τέρματα νίκης ἔχων ἐξῆλθε (Gegensatz zu εἰσήλθε 685) πάντιμον γέρας. Damit kann nur gesagt sein, wie auch die Scholien neben mannigfachen Verirrungen richtig hervorheben, dass der Gestalt, dem Körperbau (τῆι φύσει) die Leistung entsprach: er siegte. Den vermissten Objectsaccusativ zu ἰσώσας haben die Apographa durch die Conjectur δρόμον hergestellt, so dass τὰ τέρματα νίκης ἔχων zusammengehörte, wie νίκης πείρατα, τέλος, vgl. Arcestr. fr. 34 Br. ἐνταῦθ' εἰσὶν ἄριστοι ἔχουσι τε τέρματα νίκης. Aber das scheidert allein daran, dass dann πάντιμον γέρας nichts als leerer Bombast ist. Vielmehr muss der Kranz durch νίκης γέρας bezeichnet und δρόμου τέρματα Object zu ἰσώσας sein. Freilich erwartet man eher τὸν δρόμον oder sonst ein Verbalsubstantiv, οἷαπερ ἡ ὄψις (φύσις) τοιοῦτος καὶ ὁ δρόμος, aber das würde nicht genügen, da gesagt sein soll 'was man von seiner φύσις erwartete, dem entsprach das Ende, der Sieg', oder genauer: λαμπρὰ μὲν ἡ φύσις ἦν αὐτοῦ, οὐχ ἦττον δὲ λαμπρὸν τὸ τοῦ δρόμου τέλος. Niemand würde Anstoss nehmen an dem Ausdruck τῆι φύσει λαμπρῶι οὐση ἐξίσωσε τὴν νίκην (ὥστε λαμπρὰν γενέσθαι), in der That aber sind die δρόμου τέρματα nichts als νίκη, so gut wie βίοτοιο τελευτή der Tod ist. Der Plural τέρματα wie τέρμαθ' ὁδοῦ, πείρατ' ὁλέθρου, nicht die Enden der einzelnen durchmessenen Bahnen.

688 Da der Dichter nicht eine veristisch genaue Schilderung der Kämpfe beabsichtigte, die Siege des ersten Tages vielmehr nur ein freundliches Gegenstück zu dem jammervollen Ende bilden sollten, erwähnt er nur kurz zusammenfassend die übrigen Erfolge Orestes: χῶπως μὲν ἐν

1) Moiris p. 193, 4 βαλβίδες αἱ ἐπὶ τῶν ἀρέσεων βάσεις ἐγκεχαρμέναι, αἷς ἐπέβαινον οἱ δρομῆες ἰν' ἐξ ἰσοῦ ἴσταντο: διὸ καὶ οἱ κήρυκες ἐπὶ τῶν τρεχόντων 'βαλβίδα ποδός: θέτε πόδα παρὰ πόδα' ἔτι καὶ νῦν λέγουσιν. Die Heroldsworte bildeten schwerlich einen anapästischen Vers (Bergk PL<sup>4</sup> III 660), man erwartet ἐς βαλβίδα οἱ δρομέες oder dgl.

πολλοῖσι παύρα σοι λέγω, οὐκ οἶδα τοιοῦδ' ἀνδρὸς ἔργα καὶ κράτη. Der Form nach ähnlich Aisch. fr. 99 ἴν' (?) οὖν τὰ πολλὰ κείνα διὰ παύρων λέγω, und so hat man auch bei Soph. ändern wollen ἐν παύροιςι πολλά, mit Unrecht, wie Pind. Pyth. IX 76 zeigt ἀρεταὶ δ' αἰεὶ μεγάλαι πολύμυθοι· βαιὰ δ' ἐν μακροῖσι ποικίλλειν ἀκοὰ σοφαῖς ('ist etwas das kluge Leute gern hören'). Der Gedanke ist also ein anderer 'in tanta rerum copia ut pauca excipiam'. Das ist ebenso berechtigt wie ἐκ πολλῶν παύρα. Das kurze Wort das an die Stelle langer Erzählung tritt muss nun folgen 'ich habe nie gesehen und kenne infolgedessen nicht einen Mann der sich an Kraftthaten mit diesem vergleichen lässt' oder griechisch paraphrasirt πολλῶν μὲν ἀγαθῶν ἀνδρῶν εἶδον ἔργα, τοιοῦδε δὲ ἀνδρὸς ἔργα οὐπώποτε εἶδον. Man erwartet οὐκ εἶδόν πω statt des blossen οὐκ οἶδα, aber οἶδα ist das echte Perfectum zu ἰδεῖν μαθεῖν (vgl. zu 40), und πω ist hier so gut entbehrlich wie πώποτε 763 und εἶτι 380. Schneidewins Vermuthung χῶπως — λέγω οὐκ οἶδα· τοῖα τάνδρὸς ἔργα καὶ κράτη ist klarlich falsch: wenn der Bote nicht weiss wie er mit wenigen Worten alles beschreiben soll, musste er eben ausführlich werden: in der That aber fasst er wirklich alles in Kürze zusammen. Ebenso verkehrt ist es wenn man ὅπως λέγω zwar von οὐκ οἶδα abhängig macht, aber so dass παύρα ἐν πολλοῖς Prädicat zu ἔργα wird: der Gedanke 'ich weiss nicht wie ich von einem solchen Manne aus der Menge seiner Thaten wenige herausheben soll' ist schief an sich und wäre kläglich ausgedrückt, da man mindestens ἐν πολλοῖς τοιοῦδ' ἀνδρὸς ἔργοις verlangt und wol nicht τοιοῦδε sondern τοῦδε. Zu ἔργα tritt als nothwendige Ergänzung κράτη hinzu, da er nicht nur gekämpft sondern auch gesiegt hat (zu 84). Daran knüpft der Bote das einzige specielle das er ausser dem allgemeinen Lobe hervorheben will (690): ἐν δ' ἴσθ' ὄσων γὰρ εἰσεκίρυσαν βραβῆς δρόμων διαύλων πεντάεθλ' ἃ νομίζεται, τούτων ἐνεγκῶν πάντα τὰπινίκια ὠλβίζετο. Die βραβῆς sind die Festleiter, die durch den Herold den Beginn des Kampfes anzeigen, die an jedem Kampfe theilnahmen aufrufen, den Namen des Siegers verkünden lassen. τὰ ἐπινίκια bedeutet alles was im Gefolge des Sieges gedacht werden kann (Opfer, Festmahl, Siegeslied), hier der Preis wie aus ἐνεγκῶν klar genug hervorgeht. Ohne Zweifel konnte das allgemeine ὄσων specialisirt werden, aber nicht in der Form des überlieferten Verses, den allein Vahlen (Ind. I. Berol. 1883 p. 4) zu verteidigen versucht hat. Weder findet die offene Form πεντάεθλα (so der Corrector in P) eine ausreichende Analogie in αὐτοέντης (hier, in einer Glosse unsicheren Ursprungs, könnte viel eher die Zusammenziehung αὐθέντης befremden), noch ist eine derartige Auflösung der Länge πεντάεθλ' ἃ νομίζεται für einen Tragiker glaublich; schon OT 768 εἰρημέν' ἦι μοι, δι' ἃ νιν ist unschön, aber die beiden Einsilber bilden doch eine grammatische, also auch eine declamatorische Einheit (vgl. διό διότι). Grösser noch ist die sachliche Schwierigkeit. Vahlen meint, die δρόμοι, die διαύλοι, die πένταθλα seien drei Kampfgeattungen, die nicht eine vollständige Aufzählung geben sondern nur 'instar omnium' stehen sollten. Aber neben dem Artnamen διαύλοι kann unmöglich der Gattungsname δρόμοι als Artnamen gefasst werden, da er die Art, στάδιον oder δολιχός, nicht errathen lässt. Dazu kommt, dass dem zusammenfassenden τούτων entweder eine voll-

ständige Einzelaufzählung oder eine Collectivbezeichnung vorangehen muss. Lachmann hat den Vers kurzer Hand gestrichen, ohne zu fragen wie eine so beschaffene Interpolation entstehen konnte, und ohne zu bedenken dass der für ὄσων nothwendige Begriff ἀγώνων nirgend zum Ausdruck kommt; jedenfalls müsste man (mit Tournier) ἄθλων für τούτων schreiben, was nicht wahrscheinlich aussieht. Dass der Vers corrupt überliefert ist, nicht aber unecht, scheint sicher: der Dichter konnte schreiben δρόμων τε καὶ τῶν πένθ' ἃ δὴ νομίζεται oder ähnlich. Dass Or. nicht nur im Lauf gesiegt, der zu den κούφα gehört, also nur Gewandtheit erforderte, sondern auch in gymnischen Agonen (τὰ βαρέα), bei denen es auf Körperkraft ankommt, zeigt 697 ἰσχύων.

693 Für seine Erfolge erntete Or. Bewunderung (ὠλβίζετο), wie Pindar seine Helden μάκαρ und ὄλβιος nennt: der an sich gleichgiltige Umstand hat bei Soph. dadurch Bedeutung, dass der Gleichgiltigkeit Klyt.s die Theilnahme der Zuschauer entgegengestellt wird, die den Or. am ersten Tage ὀλβίζουσιν, am zweiten aber ἀνωλόλυσαν (750). Vom Herold wird der Sieger aufgerufen, vor die Festleiter zu treten (ἀνακαλούμενος), dabei wird sein vollständiger Name verkündet Ὀρέστης Ἀγαμέμνονος Ἀργεῖος (694). Den Vatersnamen verherrlicht der Dichter noch durch den auf Klyt. berechneten Zusatz τοῦ τὸ κλεινὸν Ἑλλάδος στρατεύμ' ἀγείραντός ποτε: der Ruhm der Ahnen, speciell des Vaters, umglänzt auch den Nachkommen, so lange er ihn nicht selbst schändet, und ebenso ruhmreich wie einst (ποτέ) Agam. zeigt sich hier sein Sohn.

696 Dieser erste Theil des Berichts wird durch die Schlussformel καὶ ταῦτα μὲν τοιαῦτα von dem andersgearteten zweiten Theil nachdrücklich geschieden, und die Scheidung durch die vermittelnde Sentenz begründet: ὅταν δὲ τις θεῶν βλάβητι, δύναιτ' ἂν οὐδ' ἂν ἰσχύων φυγεῖν. Fast dieselben Worte mit anderer Pointe Ai. 454 κείνοι δ' ἐπεγγελῶσιν ἐκπεφυγότες, ἐμοῦ μὲν οὐχ ἐκόντος· εἰ δὲ τις θεῶν βλάβητι, φύγοι τῶν χῶ κακὸς τὸν κρείσσονα (Odysseus vor Aias). Das doppelte ἂν (zu δύναιτο und zu ἰσχύων) ist durchaus am Platze, während das Pronomen τις wie in Gesetzesbestimmungen (zu Arist. Πολ. Ἀθ. S. 165) so auch in allgemeinen Sentenzen fehlen kann. Ai. 154 ist zwar kein treffender Beleg, da zu οὐκ ἂν ἀμάρτοι (so haben die Scholien gewiss richtig für ἀμάρτοις gelesen) aus dem vorhergehenden πᾶς ein τις zu ergänzen ist, auch OT 314 nicht, da ἄνδρα Subject ist, wol aber der von Lobeck citirte Hesiodvers (Op. 12) τὴν μὲν ἐπαινήσειε νοήσας.

698 Die Erzählung beginnt genau wie die erste mit κείνος γὰρ — εἰσῆλθε. Bei Sonnenaufgang (ἡλίου τέλλοντος wol das älteste Beispiel des einfachen Verbum τέλλειν in intransitiver Bedeutung) beginnt wie am ersten Tage der Wettlauf, so am zweiten der ὠκύπους ἀγών ἵππικῶν, der als Wagenrennen durch das folgende näher bezeichnet wird εἰσῆλθε πολλῶν ἀρματηλατῶν μέτα. Zu ἵππικῶν lässt sich ὄχημάτων (740) oder auch δρόμων (754) leicht ergänzen, der ἀγών selbst heisst 'schnellfüssig' (vgl. 861), wie ἀριστόχειρ ἀγών ὄπλων περί Ai. 935, nicht nur weil die ποδώκεες ἵπποι ihn auskämpfen, sondern weil es sich um den Nachweis der grössten Schnelligkeit handelt.

701 Die zehn Theilnehmer sind übersichtlich auf zwei Gruppen vertheilt: die erste umfasst einen Achäer, einen Spartaner, zwei Libyer,

d. h. Kyrenäer aus Barke (727), also Abkömmlinge Spartas, dazu als fünften Orest von Argos, der zu dieser der peloponnesischen Gruppe gehört, obwol sein Wohnsitz Krisa ist (richtig also 703 ἐν τούτοισιν); die zweite Gruppe besteht aus je einem Aetoler, Magneten, Aenianen, Athener, Boeoter, also aus Männern von Nord- und Mittelgriechenland. Vielleicht beruht diese Ordnung auf der thatsächlichen Reihenfolge, in der die Bewerber vom Herold zunächst in die Bahn gerufen wurden. Individuelles wird nur von einzelnen ausgesagt, was der aus der Erinnerung geschöpften Erzählung einen natürlichen Character giebt und sie jedes rhetorischen Scheines entkleidet (ähnlich die verschieden ausführliche Behandlung der Preisbewerber bei Homer Ψ 288 ff.): allein des Atheners Vaterstadt erhält vom patriotischen Dichter das ehrende Beiwort Ἀθηνῶν τῶν θεοδμήτων (vgl. Solon fr. 36 πατρίδ' εἰς θεόκτιτον), des Aetolers Rosse werden als ξανθαὶ πῶλοι bezeichnet, vermuthlich, wie Jebb bemerkt, nach Homer, der (Ψ 453) ein besonders schönes Pferd des Diomedes (Αἰτωλὸς γενεῖν 471) als Rothfuchs schildert (φοῖνιξ); Aetoliens Pferdezucht der Thessalischen gleichgestellt bei Strab. VIII p. 388. Der Aeniane wird durch das Beiwort λεύκιππος als fürstlichen Geblüts bezeichnet; er wie der Magnete haben natürlich thessalische Pferde, aber dass auch Orests Gespann thessalisch ist, hebt den Luxus der Agam.s Sohn auch in der Fremde zu Gebote steht hervor. Die beiden Libyer endlich heissen ζυγωτῶν ἄρμάτων ἐπιστάται. Die Scholien erklären διζύγων (ἄζύγων L: verb. Schneidewin), aber Soph. wiederholt was er von Herodot (IV 189) gelernt hat, dass die Hellenen τέσσερας ἵππους συζευγνύναι παρὰ Λιβύων μεμαθήκασιν (vgl. c. 170), für sie ist das was die übrigen ausnahmsweise thun die Regel; sie haben das Rosseschirren von Poseidon, das Fahren von Athene gelernt. Steph. B. u. Βάρκη; die Art der Rosseschirring braucht nicht besonders bezeichnet zu werden, da sie für alle die gleiche ist. ἐπιστάται wie Eur. Phoin. 1147 ἄρμάτων ἐπιστάται. — 708 Als letzter erscheint der Boioter: Βοιωτὸς ἄλλος, δέκατον ἐκπληρῶν ὄχον. Das ἄλλος statt τελευταῖος (τέλος Βοιωτὸς scheint sprachwidrig, da τέλος nicht eine Aufzählung von einzelnen Personen oder Dingen abschliesst) bedeutet 'und noch ein anderer aus Boeotien, und der war der zehnte'. Dass es zehn waren, ist nicht zu Anfang gesagt worden; der Hörer verlangt also nicht die Bezeichnung des Boeoters als des letzten, der Erzähler konnte ihn so bezeichnen, musste es aber nicht. Viel ungekünstelter klingt in seinem Munde ἄλλος, als ob noch weitere folgen sollten: da ihm aber gerade jetzt einfällt, dass es eben nur zehn waren, so fügt er abschliessend hinzu δέκατον ἐκπληρῶν ὄχον, d. h. nicht 'den zehnten Wagen füllend' (wie πληροῦν τὰς ναῦς), sondern 'die Zehnzahl vollmachend, den zehnten Wagen, der allein noch fehlt, als Vervollständigung der Zahl hinzufügend'.

709 Die nachfolgende Schilderung des Wettrennens steht sichtlich unter dem Einfluss des Ψ der Ilias, nicht weil Soph. aus eigenem Anschauen ein solches Spiel nicht hätte schildern können, sondern weil es ihm Freude machte die Schilderung des alten Dichters in der Seele der Zuhörer, die sie mit eigenen Erfahrungen vergleichen konnten, zu erneuern. Eumelos Diomedes Menelaos Antilochos und Meriones haben die Rosse angeschirrt (351): ἂν δ' ἔβαν ἔς δίφρους, ἐν δὲ κλήρους ἐβάλλοντο.

πάλλ' Ἀχιλεὺς, ἐκ δὲ κλήρος θόρε Νεστορίδαο Ἀντιλόχου· μετὰ τὸν δὲ λάχεν κρείων Εὐμηλος — στὰν δὲ μεταστοιχί, σήμνην δὲ τέρματ' Ἀχιλλεὺς τηλόθεν ἐν λείωι πεδίωι, παρὰ δὲ σκοπὸν εἶσεν ἀντίθεον Φοῖνικα — οἱ δ' ἅμα πάντες ἐφ' ἵππουι μάστιγας ἄειραν πέπληγόν θ' ἱμάσιν ὁμόκλησάν τε ἐπεσσιν ἐσσυμένως· οἱ δ' ὦκα διέπρησσαν πεδίοιο νόσφι νεῶν ταχέως, ὑπὸ δὲ στέρνοισι κονίη ἴστατ' ἀειρομένη κτλ. Der Vergleich lehrt, dass in den, wie man allgemein glaubt, nicht heil überlieferten Versen des Soph. στάντες δ' ὄθ' αὐτοὺς οἱ τεταγμένοι βραβῆς κλήροις ἔπηλαν καὶ κατέστησαν δίφρους χαλκῆς ὑπαι σάλπιγγος ἦξαν das Particium στάντες jedesfalls nicht angetastet werden darf, dass mithin im Relativsatz der Gedanke zu suchen ist 'wohin das Loos sie gestellt hatte'. Da für die Umfahrung der Zielsäule nicht alle Plätze gleich günstig sein konnten, so musste der Zufall des Looses entscheiden (Poll. IV 88). Zunächst erschien die Construction anstössig: die Aenderung κλήρους ἔπηλαν zog, da κλήρους πάλλειν τινά schwerlich durch die bekannten Analogien γραφήν γράφεσθαι τινὰ u. a. zu rechtfertigen war (denn κλήρους ist eben nicht inneres Object), die andre Aenderung αὐτοῖς für αὐτοὺς naht sich. Obwol das eine ganz glaubliche Construction ergiebt στάντες ὅπου (καταστήναι) αὐτοῖς οἱ βραβῆς τοὺς κλήρους ἔπηλαν, so fragt es sich doch ob die Ueberlieferung nicht mindestens ebenso gut ist. κλήρωι πάλλεσθαι für κληροῦσθαι kennt das Epos — es ist belanglos, ob H 171 und ε 331 κλήρωι πεπαλάσθαι (von παλάζω) oder πεπαλέσθαι zu schreiben ist — und danach konnte wenigstens Sophokles, noch dazu in einer episch gehaltenen Botenrede, die active Construction κλήροις πάλλειν τινά für κληροῦν ganz wol wagen, da doch πάλλεσθαι bei Homer offenbar soviel wie 'losen' ist, πάλλειν also soviel wie 'erlosen' sein konnte. Ein andres Bedenken ist von dieser Frage unabhängig: ὄθι ist von den Tragikern selten und nur in lyrischen Partien verwendet worden, bei Soph. steht es hier im Iambos und noch dazu elidirt. Aber diese Thatsachen können schwerlich genügen, um eine sichere Corruptel zu erweisen. Ein episches Wort ist bei Soph. auch im Iambos keine vereinzelte Erscheinung, die Botenreden ahmen gern die epische Erzählung auch in Aeusserlichkeiten nach (augmentlose Praeterita): wird aber das epische Wort dem Dichter zugestanden, so darf ihm der epische Gebrauch des Wortes, hier also die bei Homer gebräuchliche Elision von ὄθι, schwerlich abgesprochen werden; dass die Elision der 'attischen Praxis' fremd war, lässt sich nicht behaupten, da die Form ὄθι selbst der attischen Sprache fremd war.<sup>1)</sup> Freilich wird sich auf die Frage, warum Soph. denn nicht ὄπου (ἴνα) σφιν geschrieben habe, keine plausible Antwort geben lassen, aber dass ὄθι Glossem oder willkürliche Variante für ὄπου oder ἴνα sei, kann man doch im Ernst nicht glauben. So ist es mir mit der Zeit ganz zweifelhaft geworden, ob die vielbesprochene Stelle einer Correctur überhaupt bedarf.<sup>2)</sup>

1) Bei Platon Phaid. 108 b hat man οἴπερ für ὄπιπερ eingesetzt; ob mit Recht, lässt sich wol kaum entscheiden.

2) Jebb erwägt die Möglichkeit κλήροις ἔπηλαν καὶ als ein διὰ μέσου zu fassen, als wäre es κλήροις πῆλαντες. Ich war dereinst auf dem gleichen Wege, musste ihn aber als Irrweg anerkennen. Der Dichter hätte wol schreiben

711 οἱ δ' ἅμα πάντες μᾶστιγας ἄειραν sagt Homer, weil vorher allein von Phoinix die Rede war, Soph. dagegen οἱ δ' ἅμα — ἔσεισαν, obwol dieselben gemeint sind, die eben χαλκῆς ὑπαὶ σάλπιγγος ἦξαν. Vgl. zu 448 und den ähnlichen Fall 736. ὁμοκλήσαντες aus Ψ 363, aber ἠνίας χερσὶν ἔσεισαν ist unhomerisch für πέπληγον ἰμάσιν, vgl. 737 ὄζυν δι' ὤτων κέλαδον ἐνσεισας πύλοισι. Eur. Iph. A. 151 σείε χαλινοῦς. Der Aorist ἐν δὲ πᾶς ἐμεστῶθη δρόμος κτύπου drückt anschaulich die plötzliche Verwandlung der eben noch so stillen Bahn in einen lärmerfüllten Raum aus; ἐν gehört dem Sinne nach zum Verbum (vgl. ἐμπλήσαι), über die sogen. Tmesis vgl. Wilamowitz Her. II<sup>2</sup> 17. Der Lärm kommt von den κροτητὰ ἄρματα, also nicht von den 'kunstvoll gebauten' sondern von den 'rasselnden Wagen', vgl. Hom. O 453 ἦριπε δ' ἐξ ὀχέων, ὑπερώησαν δὲ οἱ ἵπποι κείν' ὄχεα κροτέοντες. So heissen αἰσχρὰ καὶ λωβῆτ' ἔπη 'kränkende Worte' Phil. 607.

714 Dem ohrbetäubenden Lärm entspricht der augenblendende Staub κόνις δ' ἄνω φορεῖτο; beides bewirkt, dass die Zuschauer nur noch eine verworrene Masse von Pferden und Wagen sehen (ὁμοῦ δὲ πάντες ἀναμειγμένοι), aus der sich dann wirksam (720) der eine Orest heraushebt. Die epische Freiheit das syllabische Augment fortzulassen, von den Tragikern bezeichnender Weise auf die Botenrede beschränkt, begegnet hier in zwei aufeinander folgenden Versen φορεῖτο und φείδοντο. Beidemal schliesst der vorhergehende Vers mit langem Vocal oder Diphthong, so dass man versucht wäre Aphaerese oder Synaloephe anzunehmen, wenn nicht andre Beispiele diesen Ausweg verböten, OK 1623 τινός | θύουξεν, OT 1248 παιδουργίαν. | γοῶτο. Im Grunde ist der Trimeter eine metrische Einheit für sich, so dass selbst da wo der Gedanke nur noch mit einem Worte in den nächsten Vers hinübergreift, Hiat am Schluss zugelassen wird, wie 692 ἐνεγκῶν πάντα τὰπνίικια | ὠλβίζετο, 728 ἐξ ἐνός κακοῦ | ἔθραυε. Gelegentliche Versuche zwei Trimeter zu verschmelzen finden sich wol, aber nur bei Sophokles, der nicht allein τε und δέ am Versende elidirt (so in den älteren Stücken Ant. und OT) sondern auch gewichtigere Wörter, wie OK 1164 μολόντ' | αἰτεῖν; doch ist das eher eine Nachlässigkeit des Dichters als ein Streben nach neuer Kunstform. Bemerkenswerth ist, dass Soph. das augmentlose Verbum auf die erste Stelle des Trimeters beschränkt hat (Eur. Bakch. 1134 γυμνοῦντο in der Versmitte nach einer Interpunction, Aisch. Pers. 313 ἐκ μιᾶς πέσον am Versende), aber wie gesagt nicht nur nach vocalischem Versschluss.

716 Aus den Worten πάντες ἐφείδοντο κέντρων οὐδὲν entnimmt man οὐδεὶς ὅστις ἐφείδετο, so dass sich leicht das folgende τις an-

können οἱ βραβῆς κλήροις ἔπηλαν καὶ κατέστησαν δίφρους, so dass die Worte ἔπηλαν καὶ mitten eingeschoben wurden und der Instrumentalis κλήροις zu κατέστησαν gehörte (vgl. die Beispiele zu 1359), da aber αὐτοῦς vorhergeht, so wäre καὶ eben die Partikel die αὐτοῦς und δίφρους verbindet, nicht die welche ἔπηλαν und κατέστησαν verbindet, es müsste also heissen ὅπου αὐτοῦς τε καὶ τοὺς δίφρους κλήροις ἔπηλαν καὶ (πῆλαντες) κατέστησαν. Jebbs Ausrede, δίφρους sei ein die Personen αὐτοῦς näher bestimmender Accusativ, darf man nicht gelten lassen: er verweist auf Phil. 1301 μέθεσ με χεῖρα u. dgl., aber die Wagen stehen doch zu den Wagenlenkern nicht in demselben Verhältniss wie die Hand zur Person der sie gehört.

schliessen kann ὡς ὑπερβάλοι χνόας τις αὐτῶν καὶ φρουάγμαθ' ἵππικὰ, d. h. πᾶς τις, ἕκαστός τις. Dass dazu αὐτῶν als partitiver Genetiv tritt, ist gewiss unanstössig; als Possessivecasus zu χνόας müsste man freilich ἄλλων oder ἐτέρων verlangen. Wessen Räder oder Pferde gemeint sind, versteht sich von selbst; Soph. hat es dem Hörer zu ergänzen überlassen wie Homer Ψ 379 αἰεὶ γὰρ δίφρου ἐπιβησομένοισι εἰκτην, d. h. auf den Wagen des voranfahrenden Eumelos, der freilich im folgenden bezeichnet wird. Aber Soph. überträgt die specielle Einzelschilderung Homers auf die Allgemeinheit: alle Gespanne thun das was bei Homer die Rosse des Diomedes thun: πνοιῆι δ' Εὐμήλοιο μετάφρεγον εὐρέε τ' ὤμω θέρμετ' ἐπ' αὐτῶι γὰρ κεφαλὰς καταθέντε πετέσθην. Die fahrenden bemühen sich, jeder von ihnen, erst die Radnabe (d. h. den hervorragendsten Seitentheil des Wagens, der das Vorbeifahren erschwert), dann die wiehernden Pferde (φρουάγματα ἵππικὰ für ἵππους φρουαττομένους, wie 719 ἵππικαὶ πνοαὶ für ἵπποι πνέοντες, wie ὄζυν κέλαδον 737 für τὴν ὄζυν κελαδοῦσαν μᾶστιγα) zu überholen. Diese Absicht entnimmt der Zuschauer (der Berichterstatter) aus dem Gesamtbilde das er vor Augen hat: ὁμοῦ γὰρ ἀμφὶ νῦτα καὶ τροχῶν βάσεις ἤφριζον, εἰσέβαλλον ἵππικαὶ πνοαὶ. Die heissathmenden Rosse schäumten und trafen mit ihrem Athem die Wagenlenker am Rücken, wenn sie hinter ihnen fuhren, die Räder der Wagen, wenn sie an ihnen vorbei fuhren. ἤφριζον steht διὰ μέσου (= ἀφρίζοντες), wie ganz ähnlich Ai. 60 ἐγὼ δὲ φοιτῶντ' ἄνδρα μανιάσιν νόσοις ὤτρυνον, εἰσέβαλλον εἰς ἔρηκ κακά. Natürlich ist εἰσέβαλλον intransitiv, wie so oft, ἄφρον ist grammatisch nicht als Object zu ergänzen, wenn es auch thatsächlich klar ist, dass nicht nur der Athem sondern auch die Schaumflocken Wagen und Wagenlenker bespritzten. τροχῶν βάσεις sind, wie ποδῶν βάσις die schreitenden Füsse, die sich bewegenden Räder.

720 Nach diesem anschaulichen Gesamtbilde kehrt die Erzählung zu Orest zurück, mit dem typischen κείνος δέ (681. 698) beginnend. Der Name braucht nicht genannt zu werden, da dem Boten stets der eine vor der Seele steht, um dessen willen alles erzählt wird. Aber die Erzählung wird jetzt complicirt, da die Katastrophe sich durch das Zusammentreffen verschiedener Umstände und Vorfälle erfüllt. Die weisen Rosse des Aenianen scheuen zur Seite und stossen mit dem Gespann des einen Barkaeers zusammen; dadurch staut sich der Strom der nachfolgenden, ein Wagen fährt auf den andren und zerschmettert, die Bahn ist ein Trümmerhaufe. Nur der Athener lenkt geschickt zur Seite, Orest fährt als letzter und ist dadurch ausser Gefahr. Nun beginnt das Wettrennen dieser beiden, bis endlich Orest bei einer zu scharfen Wendung um die Zielsäule zu Fall kommt und von seinen eigenen Rossen zu Tode geschleift wird. Der Dichter hat seinen Helden nicht beim allgemeinen Zusammenstoss umkommen lassen, weil das kein persönliches, also kein hervorragend des Mitleids werthes Geschick gewesen wäre. Vielmehr entgeht Or. glücklich dem allgemeinen Unheil, wodurch wiederum in echt Sophokleischer Weise der Schein unerwarteten Gelingens die nachfolgende Katastrophe um so kräftiger hervortreten lässt. Zugleich gewinnt der Dichter die vortheilhafte Gelegenheit neben Orestes einem andren, dem Athener, eine rühmliche Rolle zu schaffen, wenn er auch



feinfühlig genug war den Landsmann zuletzt nicht als Sieger ausrufen zu lassen. — Der eben kurz recapitulirten Erzählung gehen nun drei Verse voran, die man wenigstens an dieser Stelle für unpassend erklärt hat. Es sind eben die Verse, die auf Orest selbst zurücklenken (720):

κείνος δ' ὑπ' αὐτὴν ἐσχάτην στήλην ἔχων  
ἔχριμπτ' αἰεὶ σύριγγα, δεξιὸν δ' ἀνεῖς  
σειραῖον ἵππον εἶργε τὸν προσκείμενον.

Daran schliesst sich der Uebergang zur allgemeinen Katastrophe (723) καὶ πρὶν μὲν ὀρθοὶ πάντες κτλ., in der Or. eben keine Rolle spielt; erst 734 tritt er hervor, als Seitenstück zu dem Athener. Warum hat Soph. die drei Verse nicht bis dahin verspart?<sup>1)</sup> Es mag sein, dass eine rhetorisch ausgeklügelte Erzählung anders disponirt hätte, aber interessanter und vor allem psychologisch wahrer scheint es, dass der Bote nach dem Abschluss der Gesamtschilderung sogleich auf Or. zurückgreift. Er benimmt sich anders als die übrigen: er hält jedesmal sein Gespann unmittelbar an die Zielsäule, indem er dabei dem rechten Leinenpferd zu einem grösseren Bogen volle Freiheit lässt, das linke aber, das an der Säule vorbei muss (τὸν προσκείμενον τῇ στήλῃ) scharf anzieht (εἶργε), genau entsprechend den Vorschriften die Nestor dem Antilochos ans Herz legt (Ψ 334) τῷ (τῷι τέρματι) σὺ μάλ' ἐγχιμίμωσας ἑλάαν σχεδὸν ἄρμα καὶ ἵππους, αὐτὸς δὲ κλινθῆναι εὐπλέκτωι ἐνὶ δίφρωι ἦκ' ἐπ' ἀριστερὰ τοῖν· ἀτὰρ τὸν δεξιὸν ἵππον κένσαι ὀμοκλήσας, εἶσαι δὲ οἱ ἦνία χερσίν. ἐν νύσσηι δὲ τοι ἵππος ἀριστερὸς ἐγχιμυθῆτω κτλ. Und das alles thut Orest, kühn und kaltblütig zugleich, beständig (αἰεὶ), gewissermassen als Vorübung für die Entscheidung, Es ist also klar, dass er hinter der grossen Masse herfährt: wie sollte er auch sonst von dem allgemeinen Schiffbruch (730) verschont geblieben sein? Von dem Athener wird ausdrücklich gesagt, dass er als geschickter Wagenlenker der Gefahr entgeht (732): ἔξω παρασπᾶι κἀνοκωχεύει παρῆς κλύδων' ἔφιππον ἐν μέσσωι κυκώμενον, von Or. heisst es bloss (734) ἤλαυνεν ἔσχατος. Or. war also gar nicht in Gefahr gewesen, und zwar von Anfang nicht, da er im letzten Moment, wo keiner seines Willens mehr mächtig war, sich ihr nicht entziehen konnte; jedesfalls musste das erzählt sein, ebenso glaublich wie ähnliches von dem Athener erzählt wird. Da das nicht geschehen ist, so muss der Bote vorher den Or. isolirt haben, und das thut er eben mit jenen drei Versen, die folglich an rechter Stelle stehen. Da sie aber nothwendig die Angabe enthalten müssen, dass Or. hinter den übrigen allen zurückgeblieben ist, so scheint eine leichte Verbesserung erforderlich. In den Worten κείνος δ' ὑπ' αὐτὴν ἐσχάτην στήλην ἔχων (nämlich τοὺς ἵππους, wie Hom. Π 378 τῇ ῥ' ἔχ' ὀμοκλήσας) kann ἐσχάτη nicht die an beiden Enden der Bahn befindliche νύσσα bezeichnen (was sollte auch der überflüssige Zusatz), sondern nur den äussersten Fuss oder Rand der betreffenden Säule, wie bei Homer ἄκρον

1) Die versuchten Umstellungen sind ohne Zweifel missglückt. Burgess, der die Verse hinter 733 verpflanzt, hat damit den Zusammenhang nach vorn und hinten kläglich zerrissen. Piccolomini (Comment. Momms. p. 756) wollte sie nach 740 einschieben, ohne zu bedenken, dass dort, wo Or. schon isolirt hervorgetreten ist, für κείνος δὲ kein Platz mehr sein kann.

ἰκέσθαι κύκλου ποιητοῖο. Da aber αὐτὴν völlig genügt dies klar auszudrücken und da gerade der Begriff ἔσχατος für Or. nothwendig scheint, so darf man die Vermuthung ἔσχατος wagen, und damit scheint alles geordnet. Sehr gut ist der Ausdruck τὸν προσκείμενον ἵππον, da das Pferd in dem Augenblick, wo es die Säule passirt, so gut wie stille steht, im Gegensatz zum rechten Handpferd, das den Bogen beschreibt, und zu den Ζύγιοι ἵπποι, die in regelrechtem Lauf vorwärtsgehen.

723 'Soweit ging alles gut.' Mit ähnlichen Wendungen pflegt die griechische Erzählungsart einen Wechsel einzuleiten. Der Gegensatz zu καὶ πρὶν μὲν ὀρθοὶ πάντες ἔστασαν δίφροι folgt 728 κἀντεῦθεν ἄλλος ἄλλον ἔθραυε, wo sicherlich die Wagenlenker zu verstehen sind, nicht die Wagen. Daher ist vielleicht auch 723 δίφρωι für δίφροι zu schreiben, wozu ἔστασαν besser passt, vgl. auch Hom. Ψ 369 τοὶ δ' ἐλατῆρες ἔστασαν ἐν δίφροισιν. Anders Soph. 742. Der distributive Singular ist leichter und gewählter als δίφροις, Die Rosse des Aenianen ἄστομοι βίαι φέρουσιν, wie die des Hippolytos (Eur. 1223) ἐνδακούσαι στόμα πυριγενῆ γνάθοις βίαι φέρουσιν (sc. τὸ ἄρμα). Wenn die Pferde die Gewalt haben, hat der Lenker sie nicht, sie gehen also durch, als würden sie nicht mehr durch den mit dem Zaum verbundenen Zügel gelenkt; ἄστομοι von στόμα in der Bedeutung, die nur noch für die Form στόμιον nachweisbar ist. Die nächste Wirkung des Durchgehens ist, dass sie μέτωπα συμπαίουσιν Βαρκαίοις ὄχοις 'ihre Stirn schlägt mit dem fremden Gespann zusammen', und zwar kann man wörtlich den Wagen verstehen, so dass sie nach rechts von der Bahn auslenkend gerade gegen den Wagen des Libyers anrennen und so den folgenden Gespannen den Weg versperren. Dieses Moment des Ausbiegens muss in dem Worte ἐξ ὑποστροφῆς ausgedrückt sein, zu dem als nähere Erklärung der Vers tritt τελούντες ἔκτον ἔβδμον τ' ἤδη δρόμον. Das Verbum ὑποστρέφειν heisst nicht bloss 'sich nach der entgegengesetzten Richtung wenden', ja kann dies ursprünglich gar nicht heissen, sondern 'von dem Wege ablenken' wie ὑποχωρεῖν, ὑπέκειν u. a. Die Präposition bestimmt nicht die Richtung in der die Bewegung stattfindet, wie sie es z. B. bei ὑπέρχεσθαι thut, sondern modificirt die Bedeutung des Verbum, wie in ὑποθαυμάζειν, ὑποδεδίειν u. a. Auch bei Herod. IV 129 ὄκως ἀκούσειαν οἱ ἵπποι τῶν ὄνων τῆς φωνῆς, ἐταράσσοντό τε ὑποστρεφόμενοι καὶ ἐν θαύματι ἔσκον kann nicht eine ganze Kehrtwendung gemeint sein. Also ἐξ ὑποστροφῆς ist klar: in Folge einer Seitenwendung schlugen sie mit dem andren Wagen zusammen. Das wird um so verhängnissvoller als es gerade bei einer Wendung geschieht, sie vollendeten gerade eine Runde. Nun kann kein Gespann gleichzeitig den sechsten und den siebenten Lauf vollenden, ebensowenig kann es während der ganzen Dauer des sechsten und siebenten Laufs mit einem andren Gespann zusammenstossen, und genau so unmöglich ist es den sechsten Lauf auf den einen, den siebenten auf den andren der zusammenstossenden Wagen zu beziehen. Hier ist nur von den Rossen des Aenianen die Rede, denen thatsächlich das Missgeschick nur entweder bei der sechsten oder bei der siebenten Wendung passirt sein kann, der Bote aber, der doch nicht als Reporter zugegen war, hat nicht genau gezählt, er sagt 'beim sechsten und vielleicht war es schon der siebente

Lauf'. So gut wie Homer B 346 τούσδε δ' ἕα φθινύθειν, ἕνα καὶ δύο (*unum et alterum*) und wie Thuk. I 82, 3 ἦν δὲ μὴ, διελθόντων ἐτών καὶ δύο καὶ τριῶν ἄμεινον ἤδη, ἦν δοκῆι, πεφραγμένοι ἴμεν ἐπ' αὐτούς sagt<sup>1)</sup>, konnte Soph. ἕκτον ἔβδομόν τε sagen, um auszudrücken dass eins ebenso zutreffend sein könne wie das andre. Dass der Bote die Zahlbestimmung überhaupt hinzufügt, ist geschickt vom Dichter erfunden: nicht nur dass dadurch das πρὶν μὲν (723) einen greifbaren Inhalt bekommt, es ist auch ἐν ἧθει gesagt 'sechs- oder gar schon siebenmal war alles gut gegangen, da musste sich das Unglück ereignen'. Man muss nur festhalten dass sechs Touren die Hälfte waren, die siebente also schon in die zweite Hälfte gehörte. Warum die πῶλοι des Aenianen nicht sollten Hengste gewesen sein (τελοῦντες), ist schwer zu begreifen: dass πῶλοι 'meist' in der Dichtung weiblich sind, beruht auf bekannten Thatsachen (zu Aristot. Πολ. Ἀθ. 138); unter den Gespannen die bei Homer laufen sind nur die Rosse des Diomedes ἄρσενες ἵπποι (Ψ 376). Solche hat so gut wie die göttliche Eos (ψ 246) auch der Aenianenfürst, ὁ λεύκιππος.

728 κἀντεῦθεν näher bestimmt durch ἕξ ἐνὸς κακοῦ, wozu der Gegensatz πάντες ἔπιπτον aus dem ἄλλος ἄλλον ἔθραυε κἀνέπιπτε leicht zu entnehmen ist: 'einer stieß den andren und jedesmal fiel der stossende dabei auf den Rücken (ἀνέπιπτε)'. Dass bevor die Wagenlenker fallen die Wagen zusammenstossen müssen, ist selbstverständlich, daher πᾶν ἐπιπλάτο ναυαγίων Κρισαῖον ἵππικῶν πέδον 'sie füllte sich (nach und nach) mit den Wagentrümmern'. Natürlich sind davon die Pferde selbst und ihre Lenker nicht ausgeschlossen, und eben dies Gewirr von Menschen, Thieren und Trümmern hat dem Dichter das Bild vom Schiffbruch eingegeben (1444 von Aigisth aus der ihm mitgetheilten Botenrede parodierend wiederholt οὐς φασ' Ὀρέστην ἡμῖν ἀγγεῖλαι βίον λελοιπόθ' ἵππικοῖσιν ἐν ναυαγίῳ). Nicht das gleiche Bild wol aber die gleiche Bildsphäre beherrscht auch den nächsten Satz noch: aus den ναυάγια ist ein κλύδων geworden, eine Brandung, die dem geschickten Athener, dem einzigen der sie rechtzeitig entdeckt, das Fahrwasser abschneidet. Darum reisst er sein Gespann zur Seite, παρασπᾶι (sonst bei Soph. 'vom rechten Wege abziehen' Ant. 791. OK 1185) κἀνοκωχεύει: dies Verbum (die unrichtige Form ἀνακωχεύειν hat sich früh in die Texte eingeschlichen, Hesych. ἀνακωχή und ἀνοκωχή vgl. Valcken. anim. Ammon. p. 24) steht dreimal bei Herodot (VI 116. VII 100. 168) in nautisch-technischem Sinne 'die Schiffe aus dem feindlichen Bereich auf die hohe See führen und sie dort unthätig liegen und warten lassen'. Das Ankern liegt nicht im Verbum, wie VI 116 zeigt οἱ δὲ βάρβαροι τῆσι νηυσὶν

1) Vielleicht gehört auch die Photiusglosse hierher τρίτῳ καὶ τετάρτῳ ἔτει: ἀντὶ τοῦ πρὸ τριῶν καὶ τεσσάρων ἐτών. οὕτως Ἀντιφάνης. Der Dichter konnte etwa schreiben τρίτῳ γὰρ ἤδη καὶ τετάρτῳ τοῦτ' ἔτει ἠκούσα δ. h. 'schon vor drei oder gar vier Jahren', vgl. Pherekrates fr. 182 K πότε σὺ δῆτ' ἠκούσας αὐτοῦ; — πρῶτι, πέρυσιν, ἔτος τρίτον, denn so ist offenbar zu schreiben. Daneben aber ist es möglich, dass die Glosse nur eine grammatische Besonderheit durch zwei beliebige Beispiele erklären will: anstatt 'vor drei' oder 'vor vier Jahren' sage man auch τρίτῳ oder τετάρτῳ ἔτει. Dann wären die Worte des Komikers gar nicht erhalten.

ὑπεραιωρηθέντες Φαλήρου — ὑπὲρ τούτου ἀνοκωχεύσαντες τὰς νέας ἀπέπλων ὀπίσω ἐς τὴν Ἀσίην. VII 100 steht es mit ἀναγαγόντες, VII 168 mit ἀνακωθέντες verbunden. Hesych hat ἀνακωχῆσαντες (zu Her. VI 116), aber die richtige Erklärung ἀναχωρήσαντες. ἡ μετεώρως κατέχοντες τὰς ναῦς. Seine Glosse ἀνακωχεύειν liegt vollständiger in den Sophoklesscholien vor: κυρίως λέγεται ὅταν χειμῶνος ὄντος ἐν τῷ πελάγει στείλαντες τὰ ἄρμενα σαλεύωσιν αὐτόθι μὴ διαμαχόμενοι τῷ πνεύματι. Die gefährliche Stelle, die der Athener durch das ἀνοκωχεύειν vermeidet (παρεῖς), heisst κλύδων ἔφιππος ἐν μέσῳ κυκώμενος. Da ἔφιππος sowohl der Reiter wie der Wagenlenker sein kann (ἵππων ἐπιβῆναι 'den Wagen besteigen'), so darf man κλύδων ἔφιππος verstehen wie ὄμιλος στρατιώτης, στρατὸς ναυβάτας u. a., wenn nicht Soph. etwa noch Kühner ἵπποι ἐφ' ἵπποις gemeint hat, vgl. Aisch. fr. 38 ἐφ' ἄρματος γὰρ ἄρμα καὶ νεκρῶν νεκρός, ἵπποι δ' ἐφ' ἵπποις ἦσαν ἐμπεφυρμένοι. Das Wort κλύδων bildlich Plat. Leg. VI 758a.

734 Orest fährt inzwischen (zu 720) ἔσχατος μὲν ὑστέρως ἔχων πῶλους, also absichtlich, weil er die Kräfte bis aufs Ende versparen will, τῷ τέλει πίστιν φέρων (πίστιν φέρειν auch OT 1445). Dem μὲν entspricht ὁ δ' ὡς ὄραϊ νιν 736, dem dauernden Zustande (ἤλαυνεν ἔσχατος) die plötzlich eintretende Handlung ἐνσεισῆς διώκει. Daraus ergiebt sich allerdings keine Entscheidung über die alte Variante 736 ὅπως δ' ὄραϊ und ὁ δ' ὡς ὄραϊ; ersteres ist das einfachere, das andere aber (wie 711, vgl. zu 448) das gewähltere. Or. sieht den Athener allein noch übrig und nimmt den Kampf mit ihm auf; er schwingt die Geißel, dass den Rossen der Schall durch die Ohren fährt und sie die schnellen noch zu schnellerem Laufe angetrieben werden. Dass mit dem ὄζυς κέλαδος der pfeifende Ton der Peitsche, nicht Or.s lauter Zuruf gemeint ist, scheint aus ἐνσεισῆς δι' ὕτων hervorzugehen, σεισῆς τὴν μᾶστιγα (vgl. zu 712) καὶ ἐνείς δι' ὕτων κτλ. So holt Or. den Athener bald ein (Resultat des διώκειν): ἐξισώσαντε ζυγὰ ἤλαυνέτην τότ' ἄλλος, ἄλλοθ' ἄτερος κᾶρα προβάλλων ἵππικῶν ὄχημάτων. Weder ἄλλος neben ἔτερος ist anstößig (Hom. I 313 ὅς χ' ἔτερον μὲν κέυθη ἐνὶ φρεσίν, ἄλλο δὲ εἴπη, reciprok Plat. Leg. VIII 849e μὴ προιέμενον ἄλλον ἐτέρῳ τὴν ἀλλαγὴν), noch der Artikel ἄτερος (ὁ ἄτερος) neben dem artikellosen ἄλλος: der ἔτερος ist eben durch das voraufgehende ἄλλος als der andre bestimmt, vgl. Theokr. VII 36 τάχ' ἄτερος ἄλλον ὄνασεῖ. Das Particip προβάλλων κᾶρα (pluralisch, wie Sannyrion fr. 3 in einer Parodie ὦ βατίδες, ὦ γλαύκων κᾶρα) ist auf den Lenker selbst bezogen, weil Pferde, Wagen und Lenker eine Einheit bilden, deren vorderste Spitze der Pferdekopf ist, und diese Einheit durch den Willen des Lenkers regiert wird. Vgl. Eur. Hipp. 1355 ὦ στυγνὸν ὄχημ' ἵππειον, ἐμᾶς βόσκημα χερός. Soph. hat ἵππικὸν (ὄχημα) vorgezogen, auch 719 und 754, wo das Metrum ἵππειαι πνοαὶ und ἵππειον δρόμον erlaubte.

741 Vor der endlichen Katastrophe wird noch einmal das bisherige Gelingen betont: καὶ τοὺς μὲν ἄλλους πάντας ἀσφαλῆς δρόμους ὠρθοῦθ' ὁ τλήμων, ὀρθὸς ἕξ ὀρθῶν δίφρων. ὀρθοῦσθαι heisst 'sich gerade halten', übertragen 'glücklich durchkommen' (τὰ πράγματα, ἢ πόλις ὀρθοῦται u. dgl.), die letztere Bedeutung ist in Verbindung mit τοὺς δρό-

μούς die vom Dichter gewollte; dass aber das Wort auch im eigentlichen Sinne gelten soll, zeigt der Zusatz ὀρθὸς ἔξ ὀρθῶν δίφρων, ein reichlicher Ausdruck wie εὐσεβεῖς καὶ εὐσεβῶν (zu 589): weil der Wagen aufrecht stand, hielt er sich selbst aufrecht. Reiskes Aenderung ἀσφαλῆς für ἀσφαλεῖς (δρόμους) ist wol zu entbehren: ὠρθοῦτο γὰρ κατ' αὐτὸ τοῦτο τὸ ἀσφαλεῖς γίνεσθαι τοὺς δρόμους. Uebrigens brauchen 'alle übrigen Touren' nicht alle mit Ausnahme der zwölften und letzten zu sein, sondern nur alle mit Ausnahme derer die missglückt.

743 Or. kommt gerade darin zu Fall worin er zu siegen hoffte, in dem scharfen Umbiegen: durch das dauernde Gelingen lässt er sich zu einer Unvorsichtigkeit hinreissen, indem er den Zügel des linken Handpferdes, gerade wie es um die Säule biegt, nicht scharf genug anzieht. Er sollte es εἰργεῖν (722), er thut das Gegentheil, λύει, so dass das Pferd, schon an der Säule vorbei und folglich schon wendend, zu weit nach links geht, der Wagen also am Stein anprallt. λύειν ist ἀνιέναι, wie man γλῶσσαν (στόμα) λύειν und ἀνιέναι sagt. Damit brach er die ἀξόνων χνόαι mitten entzwei (μέσας ἔθραυσε), d. h. die Büchse, in der die Axe lag. Hesych. χνόαι αἱ χοινικίδες, αἱ τοῦ ἄξονος σύριγγες geht entweder auf diese Stelle oder auf Aisch. Sept. 153 ἔλακον ἀξόνων βριθομένων χνόαι. Das Rad löst sich also ab und Or. fällt ἔξ ἀντύγων, d. h. aus dem Raum der durch die gerundete Brustwehr (ἀντυξ Nominalbildung von ἀντί wie ἄμπυξ von ἀμπί) vorn geschlossen war und sehr oft nach ihr benannt wird. Beim Fallen verwickelt er sich in die vielfach geschnittenen Lederriemen (τηῖτοι also nicht schmückendes Beiwort), wie Hippolytos (1236) αὐτὸς δ' ὁ τλήμων (Soph. 742) ἠνίαισιν ἐμπλακεῖς und (1244) ἐκ δεσμῶν λυθεῖς τητηῶν ἱμάντων πίπτει. Naucks Verbesserung ἐν δ' ἐλίσσειται scheint sicher. Die Rosse zügellos geworden und zugleich erschreckt zerstreuen sich, d. h. die Handpferde ganz gelöst hierhin, die angeschirrten mit dem Wagen dorthin, beide aber von der Peripherie des Stadion fort in die Mitte, mit natürlichem Instinet dem athenischen Gespann aus dem Wege gehend. πίπτοντος πέδωι (πέδοι Dindorf) wird u. a. durch Hom. E 82 geschützt αἱματόεσσα δὲ χεῖρ πέδωι πέσεν.

749 Die jammervollen Folgen des Sturzes werden vom Standpuncte der schauenden Menge geschildert, auf deren Mitleid es dem Boten, wie vorher auf deren Bewunderung (685. 693), besonders ankommt. Die Menge (στρατός vom St. στρα 'die sich lang hinstreckende Volksmasse' bei den Dichtern häufig; mehrfach vorkommende Städtenamen Στράτος Στράτιον Στρατία), wie sie ihn stürzen sieht, ἀνωλόλυξε τὸν νεανίαν. Die Verba (ἀν)όλολύζειν (ἀν)ότοτύζειν sind naturgemäss meist intransitiv, während das ähnlich von αἰαί gebildete αἰάζειν (αἰάζειν?) oft genug ein Object bei sich hat. Aber ἀνολολύξει Ἀπόλλωνα sagt Soph. Trach. 205, ὀτοτύζεται δ' ὁ θνήσκων Aisch. Cho. 327, *ululare aliquem* hat die römische Rhetorenpoesie gewagt. Der erste Eindruck, wenn ein junges blühendes Leben verwelkt, ist der gewaltige Contrast ὡς καλὸς ἄν ἔθανεν (CIA IV 1, 477c), hier der Sachlage angemessen οἱ ἔργα δράσας οἷα λαγχάνει κακά, es ist das Entsetzen über die unverständliche Grausamkeit der Moira (λαγχάνειν). Mit aufmerksamem Mitleid verfolgt die Menge den grauenvollen Hergang, einer zeigt es dem andren

(νῦν μὲν) φορούμενος πρὸς οὐδας, ἄλλοτ' οὐρανῷ σκέλη προφαίνων. Hier ist zu interperungiren, da die objective Erzählung ihren Fortgang nimmt. Das fehlende νῦν (ἄλλοτε, τότε) μὲν macht die Rede natürlicher: beim ersten Gliede wird noch gar nicht an das zweite gedacht, vgl. Trach. 11 φοιτῶν ἐναργῆς ταύρος, ἄλλοτ' αἰολος δράκων ἐλικτός, ἄλλοτ' ἀνδρείω κῦτει βούπρωιρος. Eur. Hek. 28 κείμει δ' ἐν ἀκταῖς, ἄλλοτ' ἐν πόντου σάλωι. Für φορούμενος darf man nicht (mit Blaydes) σποδούμενος einsetzen wollen<sup>1)</sup>: die Parallelstelle Eur. Hipp. 1238 σποδούμενος μὲν πρὸς πέτραις φίλον κέρα zeigt den Unterschied. Von einem Aufschlagen des geschleiften Körpers ist in der ebenen Bahn keine Rede: bald wird er zu Boden gezerrt, bald streckt er die Schenkel gen Himmel, eigentlich 'er zeigt sie ihm, weist sie ihm vor', da der Himmel sie für gewöhnlich nicht zu sehen bekommt.

753 Die διφρηλάται, die endlich die scheuen Pferde zum Stillstand bringen und den Körper loslösen, sind wie es scheint die übrigen Theilnehmer am Kampf, die, da sie nicht umgekommen sind, Zeit genug hatten sich aus dem Trümmerhaufen zu befreien und wol in der Bahn geblieben sind. Sie thun also dem unglücklichen Genossen das was amtlich Sache der ῥαβδοῦχοι oder ἀλύται gewesen wäre. Orest ist so von blutigen Wunden entstellt (αἱματηρόν prædicativ), dass keiner seiner Freunde den unglückseligen Körper erkannt haben würde, wenn nämlich einer ihn gesehen hätte. δέμας ist von Hans aus der Körper als kunstvoller Aufbau (vgl. Lykophr. Alex. 47 von der Skylla, ἦν αὐθις πατήρ σάρκας καταίθων λοφνίσιν δωμήσατο, 334 und 597 δομή = δέμας), σῶμα bei Homer noch überall der todte Körper, insofern er gerettet wird im Gegensatz zum θυμός, zur ψυχή, die der Todte verliert (ᾤλεσε θυμόν). Später giebt es diesen Unterschied nicht mehr, aber man möchte glauben, dass Soph. absichtlich δέμας ἄθλιον 'dies arme Kunstwerk der Natur' gesetzt habe. — Der ganze Gedanke nach Homer Π 638 οὐδ' ἄν ἔτι φράδμων περ ἀνὴρ Σαρπηδόνα διὸν ἔγνω, ἐπεὶ βελέεσσι καὶ αἵματι καὶ κόνιησιν ἐκ κεφαλῆς εἴλυτο διαμπερές ἐς πόδας ἄκρους.

757 Phokische Männer, die damit beauftragt waren (τεταγμένοι 759), haben Or.s Leichnam verbrannt (κέαντες, nur das Particip von ἔκαε, und zwar nur in masculiner Form, scheint attisch bezeugt) und Phokische Männer bringen die Asche nach Mykene. Mit ähnlichem Ethos wie 751 wird, wie so häufig auf späteren Grabschriften, die schmale Urne dem gewaltigen Körper (καλὸς τε μέγας τε), dessen Reste sie birgt, gegenüber gestellt, wie Eur. Hik. 1130 σποδοῦ δὲ πλήθος ὀλίγον ἀντὶ σωματίων εὐδοκίμων, ähnlich Prop. II 9, 14 *et tanti corpus Achillis maximoaque in parva sustulit ossa manu*, wo in echt alexandrinisch-augusteischer Weise die kleine Hand der Briseis an Stelle der kleinen Urne tritt. Zu μέγιστον σῶμα tritt corrigirend δειλαίαν σποδόν, denn das ist ja das eigentliche Object zu φέρουσιν; von diesem Verbum, nicht von τεταγμένοι, hängt der Finalsatz ab ὅπως πατρίωιας τύμβον ἐκλάχοι

1) Vgl. die Kampffesschilderung Eur. Hik. 686 οὐκ ἔχω τί πρῶτον εἶπω, πότερα τὴν πρὸς οὐρανὸν κόνιν προσαντέλλουσαν ὡς πολλὴ παρήν, ἢ τοὺς ἄνω τε καὶ κάτω φορούμενους ἱμάσιν, αἱματός τε φοινίου ῥόας, τῶν μὲν πτνόντων, τῶν δὲ θραυσθέντων δίφρων εἰς κράτα πρὸς γῆν ἐκκυβιστῶντων βίαι.

χθονός. Die erzene Urne heisst einfach βραχὺς χαλκός, wie der erzene Kessel bei Homer Σ 349 ζέσσειν ὕδωρ ἐνὶ ἥνοτι χαλκῶι. Auf die Gestalt der Urne kommt es hier, da der Bote sie nicht bei sich hat, gar nicht an, selbst später, wo Or. mit der Urne in der Hand erscheint, wird sie κύτος ἄγγος τεύχος genannt, lauter Ausdrücke, die von der Gestalt keine Vorstellung geben (vgl. zu 54): die Athener wussten es eben selbst ganz gut, wie eine Aschenurne aussah.

761 Im Epilog, eingeleitet durch τοιαῦτά σοι ταῦτ' ἐστίν (wie Trach. 943 τοιαῦτα τάνθάδ' ἐστίν), spricht der Bote, wie so oft, seine eigenen Empfindungen aus, und leitet damit die Aeusserungen der Hörer ein. Er nennt das vorgefallene ἀλγεῖνᾶ μὲν ὡς ἐν λόγοις, das kann beides sein, sowol ὡς λέγοντι wie ὡς λεγόμενα, also für ihn den Erzähler sowol wie für die Hörer; diese Zweideutigkeit ist beabsichtigt, da der Bote scheinbar voraussetzt, dass seine eigene Ergriffenheit sich der Klyt. mittheilen werde. Den λόγοι steht das ἔργον, in diesem Falle die Autopsie, entgegen. Es sollte nun heissen τοῖς δ' ἰδοῦσιν πάντων ὧν εἶδον μέγιστα κακά. Da aber der Bote selbst mit zu den sehenden gehört, corrigirt er das allgemeine τοῖς δ' ἰδοῦσιν durch den gewöhnlichen Zusatz οἴπερ εἶδομεν 'die wir es nun einmal gesehen haben, haben sehen müssen'; er hätte sagen können οἴπερ οὖν εἶδομεν, wie Ai. 990 καὶ μὴν ἔτι ζῶν, Τεῦκρε, τοῦδε σοὶ μέλειν ἐφίεθ' ἀνὴρ κείνος ὡσπερ οὖν μέλει, aber οὖν fehlt wie 970. 994. Nun hätte nach grammatischer Logik folgen sollen μέγιστα πάντων ὧν ὀπώπαμεν κακῶν, sachlich richtiger aber ist was der Dichter sagen lässt ὧν ὀπωπ' ἐγώ: so etwas kann einer doch nur in seinem eigenen Namen sagen, und das Ich des Erzählers ist ja deutlich im pluralen εἶδομεν mit enthalten. Vgl. Ai. 992 ὦ τῶν ἀπάντων δὴ θεαμάτων ἐμοὶ ἀλγιστον ὧν προσεῖδον ὀφθαλμοῖς ἐγώ.

764 Auch nach Unglücksberichten (zu 369) pflegt der Antwort des zunächst betheiligten eine allgemein gehaltene Klage des Chors voranzugehen. So sagt er Aisch. Pers. 515 ὦ δυσπρόνητε δαίμον, ὡς ἀγὰν βαρὺς ποδοῖν ἐνήλλου παντὶ Περσικῶι γένει, vgl. Eur. Hipp. 1255. Soph. hat es ebenso gemacht: die loyal denkenden Frauen beklagen den Untergang des legitimen Herrscherstamms (δεσπότηισι τοῖς πάλαι), fügen aber in unbewusster Vorsicht ὡς ἔοικεν hinzu. Dadurch hat Klyt. Zeit gewonnen. Ihre Antwort und ihr ganzes Benehmen war eine schwere Aufgabe für den Dichter. Das herrschsüchtige und verliebte Weib zwar konnte nur Freude empfinden und brauchte sie nur nicht mit unanständiger Offenheit auszudrücken. Aber die Mutter musste ihr Recht haben: sie kann den Tod des Rächers oft gewünscht haben und vermag doch nicht über den Tod des Sohnes zu frohlocken. Man pflegt die Schmerzensäusserungen der Klyt. für blosser Heuchelei anzusehen: aber zum Heucheln war, nachdem der Bote sich als eingeweiht bezeichnet hatte (667), keine Veranlassung, und El. hätte in der Kritik ihrer Mutter (804) dies hässlichste nicht übergehen können. Vielmehr ist sie zunächst rathlos, 766 ff. sind ein Selbstgespräch: 'soll ich's ein Glück nennen oder ein furchtbares Geschick zwar, doch aber ein mir vortheilhaftes? ein Gewinn ist es, aber es schmerzt doch, das eigene Wol durch eigenes Leid zu erkaufen'. Die richtige Interpunction τί ταῦτα (λέγω), πότερον εὐτυχῆ

λέγω ἢ δεινὰ stammt von Heindorf (Plat. Phaed. p. 123) und Hermann, der Aisch. Ag. 1232 citirt: τί νιν καλοῦσα δυσφιλὲς δάκος τύχοιμ' ἂν ἀμφισβαιαν ἢ Σκύλλαν τινα; Die abgelöste Frage τί ταῦτα; bringt ein falsches Ethos hinein: so fragt der staunende (im niedren Stil τί τοῦτο τὸ κακόν;) oder wer eine Antwort haben will (Eur. Andr. 548), aber nicht der zaudernd erwägende. Der zweite Theil der Doppelfrage ist zweitheilig ἢ δεινὰ μὲν κέρδη δέ, wofür man erwarten sollte ἢ κέρδη μὲν (εἰ καὶ κέρδη), δεινὰ δέ. Aber an das εὐτυχῆ schliesst sich zunächst das Gegentheil δεινὰ an, ohne Rücksicht auf eine Zweitheilung. Jetzt erst wird wieder getheilt 'ja, furchtbar zwar, aber doch Gewinn'. Und auf diese objective Abschätzung folgt das Urtheil: λυπηρῶς δ' ἔχει, εἰ τοῖς ἐμαυτῆς τὸν βίον σῶζω κακοῖς. Mit scharfer Pointe wird der Conflict bezeichnet, dass die eigenen κακά (der Verlust des Kindes) die Grundlage für ihre eigene σωτηρία bilden, also κέρδη sind. Rein rhetorisch würde Naucks Lesung εἰ τοῖς τοιοῦτοις wirken, schief wäre Seidlers εἰ τῶν ἐμαυτῆς κακοῖς: nichts liegt ihr ferner als Orest zu bemitleiden. Eine Entscheidung des Dilemmas trifft sie noch nicht, wie es Theseus thut (Eur. Hipp. 1257) μίσει μὲν ἀνδρὸς τοῦ πεπονθότος τάδε λόγοισιν ἤσθην τοῖσδε: νῦν δ' αἰδούμενος θεοῦ τ' ἐκείνόν θ', οὐνεκ' ἔστιν ἐξ ἐμοῦ, οὐθ' ἤδομαι τοῖσδ' οὐτ' ἐπάχθομαι κακοῖς. Der Bote also fasst ihre Stimmung richtig, wenn er fragt τί δ' ὦδ' ἀθυμεῖς (nicht πενθεῖς, ἐπάχθηι) τῶι νῦν λόγῳ d. h. 'jetzt' im Gegensatz zu früher (675).<sup>1)</sup>

770 Klyt. antwortet auch jetzt noch nicht direct, sondern fährt ihre Betrachtung fort: 'warum kann ich mich denn nicht freuen? δεινὸν τὸ τίκτειν ἐστίν d. h. 'es liegt eine räthselhafte und daher furchtbare Macht im Muttersein (die gleichen Worte wenig passend im Munde des Chors Iph. Aul. 917): kein Mensch liebt den der ihn gekränkt hat, und doch kann ich ihn nicht hassen, bloss weil ich seine Mutter bin'. Das

1) An der einheitlichen Ueberlieferung τῶι νῦν λόγῳ ist schwerlich zu zweifeln, trotz dem Schreibfehler in L τῶι ναὸ λόγῳ, den der Schreiber selbst schon verbessert hat. Nur ein Wort der Erklärung ist nöthig. Der νῦν λόγος steht keinem πάλαι λόγος entgegen, wol aber das νῦν ἀθυμεῖν dem πάλαι εὐθυμεῖν (675), und so zu erklären hindert die Grammatik keineswegs. Eine zum Verbum gehörige temporale, locale oder modale Bestimmung setzt der Grieche gern in enge Verbindung mit einem zum Verbum in Beziehung stehenden Nomen, d. h. zwischen Artikel und Nomen. So war oben 137 οὔτοι τὸν γ' ἔξ 'Αἶδα πατέρ' ἀσθήσεις gesagt, so sagt Aisch. Cho. 639 τὸ δ' ἄγχι πνευμένων εἶφος οὐτάι. Thukyd. III 39, 8 τῆς ἐπειτα προσόδου τὸ λοιπὸν στερήσεσθε d. h. 'ihr werdet in Zukunft die jetztigen Einkünfte entbehren'. Besonders gern wird αἰ (für dessen freiere Stellung anders geartete Beispiele bei Fritzsche zu Theokr. Ptol. 107) ohne logischen Grund zu einem Nomen geordnet, wie Phil. 131 δέχου τὰ συμφέροντα τῶν αἰ λόγων, wo αἰ zu συμφέροντα gehört, ähnlich Plat. Leg. VIII 832c οὖν αἰ τι βίαι. So ist vielleicht auch OK 1584 ganz richtig überliefert ὡς λελοιπὸτά κείνον τὸν αἰ βίον ἐξεπίστασο (vgl. 1706) 'er hat für immer das Leben verlassen'; jedesfalls werden die Conjecturen zu dieser Stelle immer ungeheuerlicher. An der Elektrastelle zwingt der Gedanke das νῦν zu ἀθυμεῖς zu beziehen; ἀθυμεῖν τῶι λόγῳ ist gewissermassen ein Begriff und αἰ erhält seinen Platz irgendwo im Bereich dieses mehrwortigen Begriffs. Anders OT 90 οὔτε γὰρ θρασὺς οὐτ' οὖν προδείσας εἰμι τῶι γε νῦν λόγῳ 'so weit du bis jetzt gesprochen hast'; hier schliesst γε jedes Missverständniss aus.

masculine Particip οὐδὲ κακῶς πάσχοντι will schwerlich die gleiche Thatsache auch auf den Vater ausdehnen, an eine Verallgemeinerung schlechthin ist auch nicht wol zu denken, da durch τίθειν eine enge Grenze gegeben ist, das zwar an sich, aber nicht hier 'zeugen und gebären' heissen kann. Sollte Soph. die masculine Form des Particips, wie es Euripides gelegentlich gethan (Wilamowitz zu Eur. Hipp. 1103), auf ein weibliches Nomen bezogen haben? natürlich würde er πασχούση geschrieben haben, wenn das Metrum es ertragen hätte.

772 Erst auf die kräftige Einrede des Boten, der selbst dieser Aufnahme nicht gewärtig war, μάτην ἄρ' ἡμεῖς, ὡς ἔοικεν, ἤκομεν, rafft sich Klyt. auf: die weichere Regung und ebenso der unheimliche Schauer vor dem Tode ist bezwungen, sie findet den Ton des Selbstbetrugs wieder, fühlt sich wieder als die gekränkte und von ihren Kindern geplagte, belebt den eben entschlummerten Hass aufs neue und athmet in der endlich gefundenen Sicherheit auf. Das steigert sich alles bis zum Frohlocken so gut und innerlich begründet, dass schon dieser Rede wegen an Heuchelei vorher nicht zu denken wäre. Das eine Wort μάτην hat sie wieder zu sich selbst gebracht: 'nein alles, nur nicht vergeblich (οὔτοι μάτην γε); wie solltest du vergeblich geredet haben, der du mich von solchen Qualen befreit hast'. Und zwar fügt sie zur eigenen Beruhigung (also war ein leichter Zweifel aufgetaucht) hinzu πίστι' ἔχων τεκμήρια. Von dieser sicheren Grundlage aus ist das folgende gesagt: 'todt ist er, der' u. s. w. Das Pathos, hier wieder so hohl und falsch wie je zuvor, lässt sie die sonderbarsten Anklagen gegen Orest erfinden und augenblicklich wenigstens auch glauben. — 775 ὅστις τῆς ἐμῆς ψυχῆς γεγώς, μαστῶν ἀποστάς καὶ τροφῆς ἐμῆς φυγὰς ἀπεξενούτο κτλ. In dreifachem Bilde klagt Klyt. über Or.s Untreue: wie ein Sklave von seinem Herrn (ἀποστάς, vgl. ἀποστασίου δίκη) sei er von ihrer Brust geflohen, wie ein Bürger dem Vaterlande (φυγὰς), so habe er sich ihrer Pflege entzogen, ein Fremdling sei er geworden (ξένος ἐπὶ ξένης), und habe niemals Verlangen nach seiner Mutter getragen (καὶ μ' οὐκέτ' εἶδεν). Die physiologische Unrichtigkeit der Worte τῆς ἐμῆς ψυχῆς γεγώς haben die Erklärer zu tadeln nicht unterlassen und natürlich auch γαστρός oder νηδύος corrigirt; es ist gewiss nur Zufall, dass ihnen 785 die Emendation τοῦμόν ἐκπίνουσ' αἰεὶ σώματος oder κάρζης (für ψυχῆς) ἄκρατον αἶμα entgangen ist. Wenn griechische Eltern ihre Kinder von ihrem Blut entsprossen nennen als 'Blut von unsrem Blut', so hat doch gewiss nicht allein der Nichtgriecher das Recht das Kind 'Leben von seinem Leben' oder 'Seele von seiner Seele' zu heissen. Die Vererbung der ἀρετή hat die Poesie nie als einen physiologischen Vorgang aufgefasst: da der Sitz der ἀρετή die ψυχή ist, so muss der Sohn, der die ἀρετή des Vaters erbt, auch die ψυχή des Vaters erben. Mit der Mutter aber steht es nicht anders, auch sie vererbt ihre φύσις auf das Kind (zu 609), die körperliche wie die seelische. Nach Belegen für einen so schönen und individuellen Ausdruck sollte man sich lieber nicht umsehen; der griechische Dichter ist doch nicht verpflichtet nur so zu sprechen wie seine Vorgänger gesprochen haben oder seine Kritiker sprechen würden.

778 Weiter klagt Klyt. über Or.s Lieblosigkeit: ἐγκαλῶν δέ μοι

φόνους πατρώιους δειν' ἐπιπείλει τελεῖν. Es wäre doch wol etwas zu naiv, wenn sie sich darüber beklagte, dass er ihr die That überhaupt vorwerfe: für einen unschuldigen Scherz kann sie den Mord doch nicht halten. Es wird vielmehr δ' ἐμοί zu schreiben sein 'mir und nicht vielmehr der Dike oder dem Vater selbst'. δεινὰ τελεῖν wie λυγρὰ τελεῖν bei Homer, κακὰ τελεῖν Antig. 2, zugleich aber in der ursprünglichen prägnanten Bedeutung, wie Hom. A 388 ἠπειλήσεν μῦθον, ὃ δὴ τετελεσμένος ἔσται. Und derartig sind Or.s Drohungen, ὥστ' οὔτε νυκτὸς ὕπνον οὔτ' ἐξ ἡμέρας ἐμὲ στεγάζειν ἠδύν. Geschlafen hat sie, aber der Schlaf war kein erquickender (ἠδύν prädicativ), und Schutz vor den schrecklichen Erinnerungen gewährte er nicht: es war also nicht der ὕπνος οἰκίας ἀδαῆς καὶ ἀλγέων, der dem bekümmerten als παῖων kommt (Phil. 827), ihn also stéγει oder στεγάζει, wie ein Schutzdach. Das Homerische ὕπνος ἀμφιχυθείς darf damit kaum verglichen werden. Die Präposition ἐκ gilt ἀπὸ κοινοῦ für beide Zeitbestimmungen (wie Eur. Bacch. 1009 ἡμᾶρ εἰς νύκτα τε) οὔτ' ἐκ νυκτὸς οὔτ' ἐξ ἡμέρας, d. h. vom Beginn der Nacht wie vom Beginn des Tages an. Griechische und lateinische Belege bei Leo Analecta Plautina I p. 42 (Göttingen 1896). Damit ist, weil man zu ἐκ νυκτὸς ἐς ἡμέραν und zu ἐξ ἡμέρας ἐς νύκτα ergänzt (vgl. ἐξ ἡοῦς εἰς νύκτα καὶ ἐκ νυκτὸς πάλι Σικελῆς εἰς ἠὺ πίει Hedylos Athen. XI 473 a. Aratos 533. 843), der ganze ununterbrochene Zeitlauf bezeichnet, besser als mit den partitiven Ausdrücken ἡμέρας oder ἐφ' ἡμέρας. Vgl. auch Theokr. X 5 ποῖός τις, δειλαῖε, καὶ ἐκ μέσῳ ἄματος ἐσσηῖ d. h. ἐς νύκτα. Der Gegensatz zu der Schlaflosigkeit ist eigentümlich ausgedrückt: ἀλλ' ὁ προστατῶν χρόνος διήγέ μ' αἰὲν ὡς θανουμένην. Zwar διάγειν τινά mit einer näheren Umstandsbestimmung ist der attischen Prosa geläufig (Dem. XVIII 89), aber ὁ προστατῶν χρόνος wird wol nicht richtig als πάντων προστάτης erklärt (wie der καιρὸς μέγιστος ἔργου παντός ἐστ' ἐπιστάτης 76): da dürfte πάντων oder dgl. nicht fehlen, und der Sinn bliebe trotzdem unklar. Vielmehr gilt für προστατῶν das gleiche Object wie für διήγειν, also ἐμοῦ. Die Zeit als Person steht vor ihr, sie an der Hand führend, immer vorwärts; wohin, das weiss Klyt. nicht, aber sie fürchtet (ὡς), zum Tode. Ihr ganzes bisheriges von Furcht gelähmtes Dasein ist damit geschildert.

783 Nun ist das anders geworden: νῦν δ' ἡμέραι γὰρ τῆιδ' ἀπήλλαγμαί φόβου πρὸς τῆσδ' ἐκείνου τε. Ueber die Construction νῦν δέ — γὰρ vgl. Vahlen Herm. XXVI 355, der ausser auf ἀλλὰ — γὰρ (zu 256) auf Homer M 326 hinweist νῦν δ' ἔμψης γὰρ κήρες ἐφεστᾶσιν θανάτοιο μυρίαί, ἃς οὐκ ἔστι φυγεῖν βροτῶν οὐδ' ὑπαλύξαι. ἴομεν κτλ. Vgl. auch OT 258. An ἐκείνου schliesst sich der begründende Satz ἦδε γὰρ μείζων βλάβη ζύνοικος ἦν μοι, τοῦμόν ἐκπίνουσ' αἰεὶ ψυχῆς ἄκρατον αἶμα, mit dem nämlichen Bilde der seelischen Lähmung. Die Seele als geistige Kraft ist natürlich blutlos, aber ἐκπίνειν αἶμα (sogar ἐκπίνειν τινά Antig. 532) ist ein Mittel körperlicher Schwächung, das hier auf die Seele übertragen wird. Nicht an den Vampyr denkt der Dichter, sondern an die Schlange die man am Busen nährt, vgl. Antig. a. O. ζύνοικος steht in uneigentlicher Bedeutung, da Or. ja nicht im Hause lebt, wie in κακοῖς, γῆραι ζυνοικεῖν u. a., er war eine βλάβη αἰεὶ αὐτῆι ζυνοῦσα.



Worte sind ironisch gemeint, können aber nur vom Hörer, nicht von Klyt. so verstanden werden. Sie lässt ihn nicht gehen (800): ἤριστ' ἐπέιπερ οὐτ' ἐμοῦ κατὰξί' ἄν πράξειας οὔτε τοῦ πορεύσαντος ξένου. ἀλλ' εἰσὶθ' εἴσω, nämlich εἰς ἀνδρώνας εὐξένους δόμων, wie es bei Aisch. Chō. 712 in der entsprechenden Scene heisst. Für das überlieferte καταξίως ist, da ἄν erfordert wird, Bothes Verbesserung κατὰξί' ἄν die weitaus wahrscheinlichste. Das Neutrum an Stelle des Adverbs ist wesentlich poetisch (Pind. Pyth. 8, 51 τὸ δὲ οἴκοθεν ἀντία πράξει d. i. κακῶς) und konnte leicht durch Interpolation verdunkelt werden. πορεύειν 'auf den Weg bringen, schicken', vgl. OK 1602 τάσδ' ἐπιστολὰς πατρὶ ἐπόρευσαν. Durch Nichtbewirthing würde sie ihre eigene Undankbarkeit und Geringschätzung gegen Phanoteus an den Tag legen. Das letzte Wort aber das Klyt. in diesem Stück vor ihrem Todesschrei redet muss eine Widerwärtigkeit sein. Sie hat nicht empfunden, dass der Bote ihre Vertraulichkeit (798) schweigend abgelehnt hat, und wiederholt: τήνδε δ' ἔκτοθεν βοᾶν ἕα τὰ θ' αὐτῆς καὶ τὰ τῶν φίλων κακὰ d. h. sich selbst und den Orestes beklagen. Sie geht ἐγγελωσα (807) mit dem Boten ins Haus, dieselbe Frau die das schöne δεινὸν τὸ τικτεῖν (770) gesagt hatte. Aber so kann die inhaltreiche und bewegte Scene nicht abschliessen: irgendwo muss das schreckliche einen Wiederhall finden. Els spärliche Klagen sind unter dem Freudengeschrei der Mutter verstummt, und doch hat der Dichter alles so aufgebaut, dass der Hörer nur fragt, was wird El. sagen und thun. Els Monolog und ihr daran sich schliessender Wechselgesang mit dem Chor ergeben sich von selbst. Der Monolog ist nicht eine blosser Todtenklage: El. thut einen bedeutenden Schritt vorwärts, sie empört sich gegen die Sklaverei in der sie bisher gelebt. Diese energische Regung bereitet die Begegnung mit Chrysothemis vor.

804 Els Schmerz hat eine Genugthuung: nach dieser Scene wird der Chor ihr nicht mehr Geduld und Gottvertrauen predigen. So schlimm hatte sie selbst die Mutter sich nicht gedacht. 'Nun, wie scheint's euch? hat sie um den Tod ihres Sohnes nicht erschrecklich gejammert?' Die Frage so bitter wie 790. 816. Den beiden Verben δακρῦσαι κάπικκύσαι entsprechen die Participia ὡς ἀλγοῦσα κῶδυνωμένη: das allgemeine Weinen wird verstärkt durch das 'dazujammern', d. h. οἰμῶζειν αἰάζειν u. dgl. So sagt Penelope (τ 541) αὐτὰρ ἐγὼ κλαῖον καὶ ἐκῶκυον ἔν περ ὀνείρωι. Ebenso ist ἀλγεῖν das allgemeinere und schwächere, ὀδυνᾶσθαι das stärkere, wie z. B. Platon ἀλγηδόνες καὶ ὀδύνας verbindet Gorg. p. 525b, und wie überhaupt die griechische so gut wie andre Sprachen Ausdrücke des Affects zu verdoppeln pflegt, vgl. auch Plat. Rep. VII 515e ὀδυνᾶσθαι τε καὶ ἀγανακτεῖν. Eine solche Aermlichkeit des Ausdrucks, wie Nauck sie dem Soph. zumuthet ἄρ' ὕμιν ὡς ἀλγοῦσα κωκύσαι δοκεῖ, würde geradezu anstössig sein. δεινῶς gehört zu den Participien sowol wie zu den Infinitiven; es ist ironisch wie so oft. 'Nein, nichts von alledem: lachend, frohlockend, höhennend (ἐγγελωσα, vgl. 277) ist sie davon gegangen.' Das Adjectiv φροῦδος, gebildet wie ξριππος ἀνάλογος ἄποικος, von πρό ὁδοῦ (vgl. φρουρός φροῖμιον εἰσφρήσαι) und ebenso verwendet wie Hom. Δ 382 οἱ δ' ἐπεὶ οὖν ὤιχοντο ἰδὲ πρό ὁδοῦ ἐγένοντο 'fürder des Wegs', tritt zuerst in

der Tragödie auf und hat von da zwar nicht in die attische, wol aber in die atticistische Prosa Eingang gefunden. Dass es nur selten in einem Casus obliquus erscheint (φροῦδος κακοῦ Soph. Ai. 264) hat keinen grammatischen Grund sondern liegt daran dass φροῦδος ἐστιν ganz wie οἴχεται gebraucht wird.

807 Mit ὦ τάλαιν' ἐγὼ, das sich an ἐγγελωσα anschliesst, beginnt die eigentliche Klage. Die Pointe die den kurzen Satz inhaltreich macht ὡς μ' ἀπώλεσας θανῶν, ungemein häufig in der Tragödie (noch nicht bei Homer, wie es scheint), wird noch deutlich empfunden und gelegentlich noch schärfer zum Ausdruck gebracht, Antig. 871 κασίγνητε, θανῶν ἔτ' οὔσαν κατήναρές με und Trach. 1161, wenn auch hier mit andrem Ethos, ὄδ' οὖν ὁ θῆρ ζῶντά μ' ἔκτεινεν θανῶν. Vernichtet hat der Tod des Bruders sie dadurch, dass er aus ihrem Herzen die einzig noch vorhandenen Hoffnungen herausgerissen, eigentlich 'abgerissen' hat (ἀποσπάσας), als wären sie ein Stück ihres Herzens; mit andrem Bilde ähnlich OT 1432 ἐπέιπερ ἐλπίδος μ' ἀπέσπασας. Orest sollte als Rächer des Vaters kommen: daran fügt sich als etwas nachträgliches (am Versanfang) κάμου ταλαίνης, und hieraus erwächst der neue Gedanke 'νῦν δὲ ποῖ με χρὴ μολεῖν, meiner beiden κύριοι, des Vaters wie des Bruders beraubt'. μολεῖν steht in prägnanter Bedeutung, wie ποῖ με χρὴ φυγεῖν, ποῖ τράπωμαι; ebenso Antigone (OK 1748) φεῦ φεῦ, ποῖ μὲν ὄλωμεν, ὦ Ζεῦ; ἐλπίδων γὰρ ἐς τί με δαίμων τὰ νῦν γ' ἐλαύνει; anders Ai. 1006.

814 Die Consequenz ihrer Verlassenheit und Rechtlosigkeit zieht sie ganz richtig: ἤδη δεῖ με δουλεῦν πάλιν ἐν τοῖσιν ἐχθίστοισιν ἀνθρώπων ἐμοί, φονεῦσι πατρός. Das angefochtene πάλιν findet seine Erklärung zu 192, das übrige wie 262 δῶμασιν ἐν τοῖς ἐμαυτῆς τοῖς φονεῦσι τοῦ πατρός ζύνειμι, κακ τῶνδ' ἄρχομαι. Die δουλεία aber giebt ihr wenigstens Unterkunft und Unterhalt; daher die bittere Frage ἄρά μοι καλῶς ἔχει; 'soll ich denn damit nicht zufrieden sein?' Aber nach den letzten Erlebnissen ist ihr das alte Leben unmöglich geworden, sie will nicht mehr mit den Mördern zusammenleben. Die offenbare Textverderbniss (818) ist nicht mehr mit Sicherheit zu heilen: ἀλλ' οὔτι μὴν ἔγωγε τοῦ λοιποῦ χρόνου ζύνοικος ἔσομ', ἀλλὰ τῆιδε πρὸς πύλῃ παρεῖσ' ἐμαυτὴν ἄφιλος αὐανῶ βίον. Klar ist dass ζύνοικος gehalten werden muss und dazu ein Futurum nöthig ist, ein besseres aber als ἔσομαι sich kaum denken lässt (ähnlicher Versanfang Eur. Hel. 1019 ζῦμβουλος ἔσομαι): ζύνοικος εἶσειμι (GHermann) wäre denkbar, auch Dawes' Umstellung ἔσομαι ζύνοικος, wenn nur ein Dativ wie τοῖσδε oder κείνοις entbehrt werden könnte: er lässt sich um so weniger aus dem vorherigen ergänzen, als durch ἄρά μοι καλῶς ἔχει eine starke Unterbrechung des Gedankens eingetreten ist.<sup>1)</sup> Unmöglich scheinen die

1) Ohne Dativ hat Bergk ζύνοικος ἔσομαι· μάλλα κτλ. coniectur; das ist darum schon bedenklich, weil μάλλα überall nur zu Beginn der Rede als Ablehnung einer Behauptung oder Aufforderung, meist als Verneinung einer Frage steht. Die Beispiele beschränken sich auf die Komödie, von ein paar Platostellen abgesehen. Nur eine Stelle des Aischylos kommt in Betracht Chō. 917 OP. αἰσχύνομαι σοι τοῦτ' ὀνειδίσαι σαφῶς. ΚΑ. μὴ ἀλλ' εἰρ' ὀμοίως καὶ πατρός τοῦ σοῦ μάτας. Von diesem μὴ ἀλλὰ mit folgendem Imperativ hat Ahrens (de crasi p. 13) das Aristophanische μάλλα (z. B. Ran. 103 σὲ δὲ ταῦτ'

Vorschläge die τῆιδε aufgeben müssen, um für einen Dativ Platz zu gewinnen, sehr gut dagegen Heimsoeths Herstellung κείνοις ζύνοικος [ἔσομ], wozu aus dem folgenden αὐανῶ βίον ein sinnverwandtes Verbum zu entnehmen wäre, wie διάζω, vgl. zu 72. — El. will sich am Thore des Palastes, kraft- und widerstandslos wie sie ist, hinsinken lassen, unbekümmert was aus ihr werden soll: παρείσ' ἑμαυτήν, wie τὸ σῶμα, τὴν χεῖρα παρείναι. Daran wird ihre Lebenskraft ohne freundlichen Zuspruch (ἄφιλος) verwelken, wie Philoktet sagt (954) ἀλλ' αὐανοῦμαι τῶιδ' ἐν αὐλίωι μόνος und es weiter ausführt. — 'Und wenn jemand vom Hause daran Aergerniss nimmt, mag er mich todtschlagen, das wird für mich eine Wolthat sein (χάρις), kein Schmerz; zu leben verlangt mich nicht mehr.' πρὸς ταῦτα hängt von βαρύνεται ab, und danach ist zu interpungiren. Alle Verba des Affects (θαυμάζειν δυσχεραίνειν θυμοῦσθαι u. a.) haben gern πρὸς τι bei sich, um die Richtung anzugeben in der der Affect sich bewegt. Der Gedanke, dass man sie tödten könne ist durch die Drohung des Aigisth (379) hervorgerufen. Uebrigens hat ELs Entschluss, das Haus nicht mehr zu betreten, auch dramaturgische Bedeutung. Nichts war natürlicher, als dass sie nach der Unglücksbotschaft die Einsamkeit aufsuchte; da sie aber in der nächsten Scene nothwendig auf der Bühne sein muss, so ist ihr Bleiben passend begründet.

#### KOMMOS (statt des zweiten STASIMON) V. 823—870

Es ist dramatisch geschickt, dass Sophokles an die erregte, aber in Verzweiflung der Heldin gipfelnde Scene nicht sogleich ihr Kebrbild, das Gespräch mit Chrys. geknüpft hat. 'Orest ist todt' und 'Orest lebt und ist da', diese Gegensätze bedürfen der Vermittlung, und dazu hat der Tragiker den lyrischen Chor. Es ist zudem sachlich gegeben, dass die wolwollenden Frauen ebenso wie sie früher ihrem Hoffen (472) tröstlichen Ausdruck gaben, jetzt da sie wieder mit El. allein sind, ein Wort des Mitleids finden. Damals redeten sie El. an (478), ohne dass sie in ihre Gedanken vertieft antwortete, jetzt entwickelt sich ein gemeinsames Klagegedicht, die Frauen zuredend und tröstend, El. anfänglich nur mit kurzen Klageworten theilhaft, allmählich aber immer lebhafter allen

ἀρέσκει; — μᾶλλά πλεῖν ἢ μαινομαι trennen wollen und μᾶλλά als ein in der Umgangssprache abgekürztes μᾶ (Δί') ἀλλά erklärt. In der That ist bei Arist. nur Ach. 458, der einzigen Stelle wo ein Imperativ folgt, μὴ ἀλλά überliefert, sonst überall μᾶλλά, ebenso natürlich bei Platon Alk. I p. 114e μὴ ἀλλά σὺ αὐτὸς λέγε. Aber ein allein stehendes μᾶ (das sich doch erheblich von dem dorisch-sikelischen μᾶ, wie wir es aus Theokrit und Herodas kennen, unterscheidet) ist ganz unglaublich neben den verkürzten Schwurformeln ναὶ μᾶ τόν oder μᾶ τόν, die eben zeigen dass der Gott unentbehrlich ist. Es scheint vielmehr überall μὴ ἀλλά vorzuliegen und dies von den alten Grammatikern richtig erklärt zu sein: Phot. μᾶλλά· ἀντὶ τοῦ οὐκ ἀλλά (μαλαν· ἀντὶ τοῦ οὐ καλὰ Cod. verb. Dobr). Die höhere und sorgfältigere Sprache hat es auf solche Fälle beschränkt, wo aus dem folgenden positiven Imperativ ein negativer leicht zu ergänzen war; die Komödie hat es freier verwendet 'glaub's nicht' oder 'zweifle nicht'. Die verschiedene Orthographie der Handschriften kann wenig beweisen. Jedesfalls aber ergibt sich dass Bergks Vermuthung zum Elektraverse nicht richtig sein kann.

Trost zurückweisend, alle Hoffnungen widerlegend. Der Wechselgesang ist nicht sehr inhaltreich, wirkt aber zum Ersatz dafür durch die Lebhaftigkeit des Tons und die natürliche Kunst der Form. Das Metrum des ersten Strophenpaars ist einfach (v. Wilamowitz Isyll. 151):

XO. -  
 - - - - - HA. - - - -  
 XO. - - - - -  
 HA. -  
 XO. - - - - - HA. - - - - XO. -  
 HA. -

Es sind fallende Ioniker mit der üblichen zweisilbigen Katalexe (- -), zunächst ein Hexameter. Dem nächsten Verse κρύπτουσιν ἔκηλοι. ἔ ἔ αἰαῖ entspricht in der Gegenstrophe καὶ νῦν ὑπὸ γαίης ἔ ἔ ἰώ, er kann, da vor der Interjection der Hiatus nicht wirkt, als Einheit aufgefasst werden, d. h. als Trimeter. Es folgt ein Dimeter und dann eine aussermetrische Interjection (φεῦ); sie zum Dimeter zu ziehen und dadurch eine dreisilbige Katalexe zu schaffen, wie am Schluss der Strophe, ist allerdings auch möglich. Das folgende wird man zu einem Trimeter zusammenfassen dürfen oder müssen, trotzdem das zweite Metrum (ἄ γὰρ ἐδά) in der Gegenstrophe die Form - - - - hat (statt - - - - in der Strophe), die sonst auf das erste Metrum der ganzen Strophe beschränkt ist, vgl. Aisch. Pers. 635 (641) βάρβαρα σαφηνῆ. Den Abschluss macht eine lange Reihe von acht ionischen Metra, leidenschaftliche Rede der El., mit der dreisilbigen Katalexe - - -, für die Wilamowitz in den Versen des Kleomachos (Heph. 68, 2) eine Analogie nachgewiesen hat: τίς τὴν ὑδρίην ἡμῶν ἐψόφησ'; ἐγὼ πίνων, also - - - - | - - - | - - - | - - -.

Die charakteristische Unruhe des lyrischen Dialogs ist dadurch hergestellt, dass den theilhaftigen Personen weder metrische noch logische Satzeinheiten überall zufallen; 832 sind sogar die beiden Silben der Katalexe auf El. und Chor vertheilt, und ebenda wird der von El. begonnene Satz sofort nach dem ersten Wort durch die Gegenfrage des Chors unterbrochen. Diese Zerfetzung des Zusammenhangs steigert sich in der Antistrophe, die eine fortlaufende Erzählung des Chors enthält. El. unterbricht sie allerdings, wie in der Strophe, zumeist durch ἐπιφωνήματα σχελιαστικά, einmal aber (844) ergänzt sie den noch nicht vollendeten Satz des Chors (durch ἐδάμν) in ihrem Sinne. Aischylos lässt in den Kommoi (z. B. Pers. 1002) zwar die unvollständige Rede der einen Person durch die Zwischenrede der andren unterbrechen, aber weder im Dialog noch in der Lyrik vertheilt er eine Verseinheit auf zwei Personen, und ebenso hält es Soph. noch in der Antigone. In den übrigen Stücken halbt er lyrische Verse wie Iamben oft genög, aber fast immer sind die einzelnen Sätze der redenden oder singenden Person abgeschlossen, setzen sich also nicht über die Zwischenrede der anderen hinaus fort. Ausnahmen davon finden sich ausser in der El. nur im Aias und OK, also im jüngsten und in einem der ältesten Stücke des Dichters. Im Aias ist es nur ein Vers, ein vom klagenden Chor gesprochener Trimeter, in den Teukros hineingreift (981): XO. ὡς ᾧδ' ἐχόντων TE. ᾧ





πῶς; des Chors und die aufklärende Antwort der El. εἰ τῶν φανερώς οἰχομένων εἰς Ἄϊδαν ἐλπίδ' ὑποίσεις, κατ' ἐμοῦ τακομένας μάλλον ἐπεμβάση. In ἐλπίδα ὑποφέρειν ist die Hoffnung als Grundlage gedacht und zwar als trügerische. Ein ähnlicher Ausdruck ἐλπίδα ὑποτιθέναι τινί ist besonders dem Thukydides geläufig (Krüger zu I 138, 2), ebenso Eur. Or. 1186 ὑποτίθης τίν' ἐλπίδα. Das Verbum ἐπεμβαίνειν (*insultare*) hat statt des Dativs die den feindlichen Angriff anschaulicher ausdrückende Construction κατ' ἐμοῦ, genau wie Ai. 969 τί δῆτα τοῦδ' ἐπεγγελάων ἄν κάτα und OK 1339 καθ' ἡμῶν ἐγγελάων ἀβρύνεται. Ein andres Bild liegt in τακομένας 'obwol ich schon in Thränen und Schmerz genug zerfließe (schwach, weich werde), thust du doch noch ein übriges' u. s. w. Vgl. Aisch. Pers. 911 ὡς ὤμοφρόνως δαίμων ἐνέβη Περωῶν γενεάι. Soph. Ai. 1348 θανόντι καὶ προσεμβήναι. Auffallend ist das Futurum ὑποίσεις statt des einfachen ὑποφέρεις, und kaum anders als durch einen logischen Einfluss von aussen her zu erklären. Es kommt hinzu, dass die isolirt stehende hypothetische Periode εἰ — ὑποίσεις, κατ' ἐμοῦ τ. μ. ἐπεμβάση einen seltsam pedantischen Eindruck macht, der leidenschaftlichen Ungeduld der El. wenig angemessen. Vielleicht darf man εἰ — ὑποίσεις, als Antwort auf πῶς, mit ἀπολείς verbinden: 'du wirst mich tödten'. — 'wie so?' — 'wenn du mir Hoffnungen vorhältst.' So ist das Futur durch ἀπολείς völlig gerechtfertigt. Freilich ist dann eine kleine Aenderung nöthig ἐπεμβάσα, das Participium ist Erklärung zu ἀπολείς 'dadurch dass'. Jetzt schliesst auch, wie es scheint, die Gegenstrophe besser an: nicht mehr ἐπεμβάση ist der Hauptgedanke, sondern das ἐλπίδα ὑποφέρειν. Der Chor rechtfertigt eben dies durch ein Beispiel.

836 Die Frauen haben, freilich fast unbegreiflich, El. missverstanden und den Plural φανερώς οἰχομένοι auf Agamemnon und Orest bezogen, in erster Linie sogar auf Agam. Nur so passt Amphiaros hierher. Mit οἶδα γάρ wird El.s Tadel abgewehrt: 'warum willst du nicht hoffen? weiss ich doch einen der ebenso wie Agam. durch seine Gattin elend umgekommen ist und jetzt ein lebender Gott unter der Erde herrscht'. Die Gleichung passt um so besser als es einen Cult des Zeus Ἀγαμέμνων (in Sparta) ebenso wol gegeben hat wie den des Zeus Ἀμφιάρως, und beides waren chthonische Culte (Tzet. Lykophr. 1369, vgl. Paus. IX 40, 11): wie Agam. βασιλεὺς τ' ἀγαθὸς κρατερός τ' αἰχητής bei Homer, so hiess in der Thebais Amphiaros μάντις τ' ἀγαθὸς κρατερός τ' αἰχητής (Asklepiades Schol. Pind. Ol. VI 16). Freilich ist Amph. mit seinem Viergespann lebend unter die Erde gefahren (vgl. ausser Pindar a. O. Eur. Hik. 926 θεοὶ ζῶντ' ἀναρπάσαντες ἐς μυχούς χθονός), während Agam. erschlagen wurde: aber die Götter können trotzdem das Wunder verrichten und ihn zum lebenden Gott machen. Der Dichter musste ja den Cult Agam.s im Verhältniss zu seiner Ermordung so auffassen. Die kurze und nur andeutende Erzählung ist mehr den Bedürfnissen des Dialogs angepasst als schön; vgl. damit die prächtig anschauliche Erzählung von Skylla bei Aisch. Cho. 612. Eriphyle war durch ein goldnes Halsband von Adrast bestochen worden, dass sie ihrem Gatten Amphiaros zuredete in den Kampf gegen Theben zu ziehen: da ihn hier das Geschick ereilte, konnte der Dichter sagen χρυσοδέτοις ἔρκεσι κρυφθέντα γυναικῶν [ἀπάταις]. Für ἔρκεσι geben die Scholien

die richtige Erklärung τῶι ὄρμωι ὃς ἦν ἐκ χρυσοῦ πεποιημένος, und um die Wahl des Ausdrucks zu erklären sagen sie weiter τὸ δὲ ἔρκεσιν οἶον τοῖς δεσμοῖς καὶ φράγμασιν καὶ τῇ ἀνάγκῃ τῇ ἀπὸ τοῦ ὄρμου γενομένη. Für δικτύοις hat Soph. im Athamas (fr. 2 N) ἔρκεσι gesagt, wie ja ἔρκος alles das bedeutet was jemanden am Entschlüpfen oder am Einbrechen hindern soll. Dem Amph. wurde das Halsband ein Netz in das er sich verfang, durch den Ausdruck wird sein Schicksal dem des Agam. besser angeglichen. κρυφθέντα ist so viel wie καλυφθέντα, auf das verborgen und versteckt werden kommt es hier so wenig an wie Aisch. Eum. 460 μήτηρ κατέκτα ποικίλοις ἀγρεύμασιν κρύψασα. Der übertragene Ausdruck ἔρκεσι hat den Plural γυναικῶν veranlasst, während ohne das Bild der Singular erforderlich war χρυσῶι ὄρμωι γυναικῶν, also 'in Weibernetzen verfangen'. Den metrischen Ueberschuss in der Ueberlieferung hat Triklinios bemerkt, aber als echter Metriker, ohne auf den Sinn zu achten, κρυφθέντ' ἀπάταισιν verbessert. Es ist klar, dass Brunck Recht hatte ἀπάταις als Glosse zu ἔρκεσι zu streichen. — καὶ νῦν ('und jetzt trotzdem') ὑπὸ γαίης — ἔξ ἰῶ — πάμπυχος ἀνάσσει. El.s Weheruf bezieht sich auf ὑπὸ γαίης, wohin ihr Vater und ihr Bruder gegangen sind. πάμπυχος ἀνάσσει kann schwerlich auch nur grammatisch πασῶν ψυχῶν ἀν. heissen, obwol GHermann es gebilligt hat mit Hinweis auf Hom. λ 490 βουλοίμην κ' ἐπάροους ἑὼν θητεύμεν ἄλλωι ἢ πᾶσιν νεκύεσσι ἀνάσσειν, womit Achill auf Odysseus' Rede (485) antwortet νῦν αὐτε μέγα κρατέεις νεκύεσσι; bei Aisch. Cho. 355 heisst Agam. φίλος φίλοισι τοῖς ἐκεῖ θανοῦσιν κατὰ χθονός ἐμπρέπων σεμνότιμος ἀνάκτωρ πρόπολος τε τῶν μεγίστων χθονίων ἐκεῖ τυράννων· βασιλεὺς γὰρ ἦν ὄφρ' ἔζη κτλ. Man kann nicht leugnen, dass Amph. als Zeus χθόνιος auch Herr aller Seelen heissen dürfte, aber selbst wenn πάμπυχος das heissen könnte, so wäre das im Munde des Chors unpassend, beide, Amph. wie Agam., können in diesem Sinne doch nicht dort unten herrschen. Vielmehr ist die andre Scholienerklärung allein möglich ὁ διασώσας πᾶσαν τὴν ἑαυτοῦ ψυχὴν, ὃ ἔστιν ἀθάνατος, wie παμμελὴ ἱερεῖα (Poll. I 29) die ὀλόκληρα sind, die alle ihre Glieder heil und ganz besitzen, Eurydike τοῦδε παμμήτωρ νεκροῦ Ant. 1282. Amphiar. lebt eben dort unten (οἶος πέπνυται). El.s φεῦ ist vieldeutig: der Chor bezieht es auf die That der Eriphyle (zu entnehmen dem γυναικῶν 838) und bekräftigt es mit φεῦ δῆτ' (OK 537 ἰῶ — ἰῶ δῆτα) ὀλοὸν γὰρ d. h. 'freilich wehe, sie war ja eine Frevlerin'. Im Sinne des Chors ist damit der Gedanke abgeschlossen, aber für El. fehlt noch die Hauptsache, dass ihr Frevler bestraft wurde. Sie fasst also den Satz als unvollständig auf und ergänzt ihn durch ἐδάμη, und ihr Gedankengang ist ein anderer 'Amphiaros lebt in allen Ehren bei den Todten weiter; freilich ja, denn die ihn vernichtete fand ihre Strafe, seine Seele wurde durch die Rache beruhigt'. Der Chor bestätigt das mit ναί, und nun zieht El. den ganzen Werth des tröstlichen Beispiels zerstörend den Schluss 'was redest du also? die Geschichte ist ja ganz anders'. οἶδ' οἶδ' ἐφάνη γὰρ μελέτωρ ἀμφὶ τὸν ἐν πένθει· ἐμοὶ δ' οὔτις ἔτ' ἔσθ'· ὃς γὰρ ἔτ' ἦν φροῦδος ἀναρπασθεῖς. Das neue wie γενέτωρ νεμέτωρ gebildete Nomen μελέτωρ bezeichnet treffend den der für den Todten zu sorgen, d. h. die Blut-

rache zu übernehmen hat; bevor sie vollstreckt ist, irrt die Seele des Opfers ruhelos und ehrlos unter den Todten umher (Aisch. Eum. 95 ff.). Als Verbalnomen kann es die Structur des Verbuns beibehalten, also ἀμφί τινα (wie σπουδάζειν φροντίζειν ἐπιμέλεσθαι): mithin ist ὁ ἐν πένθει der todte. El. 290 heisst ἐν πένθει der um einen todten trauernde, und das ist das gewöhnliche. Aber wie ἐν ὀργῇ τινα ἔχειν 'jemandem zürnen' heisst, woraus sich ergibt ἐν ὀργῇ ἐστί μοι τις (vgl. ἐν αἰτίαι εἶναι), so kann sprachlich, da wo ein Missverständniss ausgeschlossen ist, ὁ ἐν πένθει der sein der in den Bereich der Trauer fällt, Gegenstand derselben ist. Dass Amph. selbst der um die verzögerte Blutrache trauernde sei, ist nicht glaublich: die Seele trauert nicht, sondern zürnt. Ein solcher Rächer entstand dem Vater in Alkmeon: 'ich aber', sagt El., 'habe keinen mehr, der meinem Vater den Dienst erwiese; denn der einzige der bisher noch da war, ist mir geraubt und fort'. Eur. Hel. 277 ἄγκυρα δ' ἦ μοι τὰς τύχας ὄχει μόνη, πόσιν ποθ' ἤξειν καὶ μ' ἀπαλλάξειν κακῶν, οὗτος τέθνηκεν, οὗτος οὐκέτ' ἔστι δῆ.

851 Zweites Strophenpaar. Es bleibt dem Chor nur übrig El.s Unglück anzuerkennen: δειλαία δειλαίων κυρεῖς. Da der Genetiv offenbar nur von κυρεῖς abhängen kann, so muss der Sinn sein 'so unglücklich wie du bist, wird dir (immer wieder neues) Unglück zu Theil', in gnomischem oder sprüchwörtlichem Ton, wie ἔργον ἐπ' ἔργωι, κακὸν ἐπὶ κακῶι, ἐπὶ νόσωι νόσον (OK 544). Hom. T 290 ὡς μοι δέχεται κακὸν ἐκ κακοῦ αἰεὶ. Soph. OK 595 πέπονθα δεινὰ πρὸς κακοῖς κακά. Eur. Iph. T. 865 ἄλλα δ' ἐξ ἄλλων κυρεῖ (κακά). Apoll. Arg. I 297 ἄλλ' ἔτι κεν καὶ ἐπ' ἄλγεσιν ἄλγος ἄροιο. Nur äusserlich ähnlich Eur. Hek. 156 δειλαία δειλαίου γήρωσ 203 γῆραι δειλαίωι δειλαία 206 μόσχον δειλαία δειλαίαν εἰσόψηι. — So herb ablehnend El.s Antwort lautet 'das weiss ich selbst', so willig fliesst doch sogleich der Strom ihrer Klage:

κάγῳ τοῦδ' ἴστωρ, ὑπερίστωρ,  
πανσῦρτωι παμμήνωι πολλῶν  
δεινῶν στυγνῶν τ' ἀχέων.

Hier fehlt zu den adjectivischen Dativen ein Nomen, durch dessen Herstellung zugleich der metrische Fehler ἀχέων (oder ἀχάϊων) behoben werden muss. πάνσυρτος muss, wie die Genetive πολλῶν δεινῶν zeigen, im activischen Sinne stehen, wie πάνδυρτος ἀηδῶν 1077, πάμφλεκτον πῦρ 1139, es ist also von einem Nomen gesagt das mit einem Strome verglichen πολλῶν κακῶν συρφετὸν ἔλκει.<sup>1)</sup> Das andre Adjectiv πάμμηνος erfordert als Nomen entweder die Person, die alle Monate hindurch an den δεινὰ theilhaftig ist (232 ἀνάριθμος θρήνων) oder einen Zeitbegriff (Ai. 601 χρόνος μηνῶν ἀνάριθμος, Trach. 247 χρόνον ἡμερῶν ἀνήριθμον). Nur das letztere passt für beide Adjective: es kann kaum zweifelhaft sein, dass GHermann das richtige Wort für ἀχέων oder ἀχάϊων gefunden hat, da er αἰῶνι herstellte. Das ist der Strom der Zeit, der bald sanft bald reissend strömend den Menschen Heil und

1) Hesych hat πασσύρως ἄρδην, πανοκί, Poll. IX 143 πασσυρεῖ als Synonym von πασσυδί, verwirft es aber als ὑπομίανον.

Unheil, El. aber nur Leid bringt, vgl. Plut. de lib. educ. p. 5 f. ὁ γὰρ μὴν πόλεμος χειμάρρου δίκην πάντα σύρων καὶ πάντα παραφέρων (Horat. III 29, 33). Eins nur soll noch bemerkt werden. Die Verbindung, besonders die asyndetische, zweier oder mehrerer Adjective gleichen Anlauts (mit ᾠ privativum, mit δυσ- παν- πολυ-) soll, ähnlich der Anaphora, einen Gedanken der nach verschiedener Richtung hin Geltung hat sprachlich veranschaulichen. So werden hier, um die Leidensfülle und die Leidensdauer auszudrücken, beide Begriffe durch das umfassende Prädicat πᾶς zusammengehalten, πάνσυρτος πάμμηνος δεινῶν αἰῶν, so wird die trostlose Leere des Alters OK 1236 durch die dreifache Negation geschildert ἀκρατὲς ἀπροσόμιλον γῆρας ἄφιλον, so die Macht des Xerxes (Pers. 83) durch die Beiworte πολύχειρ πολυναύτας. Vgl. Aisch. Ag. 689 Ἐλένα ἐλέναυς ἔλανδρος ἐλέπτολις, 1486 Διὸς παναίτιου πανεργέτα. Soph. OK 1085 ὦ Ζεῦ πάνταρχε θεῶν, παντόπτα, Trach. 505 πάμπληκτα παγκόνιτ' ἄεθλ' ἀγώνων u. a. Die auf solche Weise anaphorisch verbundenen Worte pflegen der gleichen Begriffssphäre entnommen zu werden, so dass sie wie der Form so auch dem Inhalte nach parallel stehen, öfters sind sie reine Synonyma, wie Aisch. Cho. 55 σέβας ἄμαχον ἀδάματον ἀπόλεμον oder gar Eur. Ion 1463 ἄπαιδες οὐκέτ' ἐσμέν οὐτ' ἄτεκνοι. Diese Gleichartigkeit vermisst man in dem Sophokleischen Ausdruck, wo man zu πάνσυρτος als zweites etwa πάνδινοσ, oder zu πάμμηνος als erstes etwa πανετής erwartet. Ein Anstoss aber kann darin unmöglich begründet sein, dass der Dichter überlieferten Ausdrucksformen neuen und besondern Werth aufprägt: inhaltlich steht πάμμηνος dem πάνσυρτος nicht parallel sondern ist ihm untergeordnet, wie πολλὰ πολλάκις oder πάντ' αἰεὶ κακά, formal ist πάμμηνος anders gebildet als πάνσυρτος, aber das gemeinsame πᾶς stellt den Parallelismus vollkommen wieder her. Bei Eur. Ion 837 bewirkt in ähnlichem Falle die blosser privative Silbe das gleiche ἀμήτορ' ἀναριθμητον, ἐκ δούλης τινὸς γυναικός, wo die beiden Adjective formal wie inhaltlich aus verschiedener Sphäre stammen, etwas anders als beide Stellen Ai. 946 ὦμοι ἀναλήτων δισῶν ἐθρόσας ἀναυδον ἔργον Ἀτρείδων, wo trotzdem die Anaphora empfunden wird.<sup>1)</sup>

1) Auf die sprachlichen und stilistischen Mittel der Tragiker, das Pathos des Schmerzes der Freude des Zorns des Hasses auszudrücken, wird noch nicht genug geachtet. Paralleladjectiva der oben besprochenen Art hat Aisch. in den älteren Stücken nur ganz wenige, in lyrischen Partien nur Pers. 83, Sept. 296. 734, in der Orestie dagegen eine grosse Fülle und Mannigfaltigkeit. Die Adjectiva sind bei ihm meist von grossem prächtigen Klang und von bedeutendem Inhalt, Cho. 469 ἰὼ δύστον' ἀφερτα κῆδη, ἰὼ δυσκατάπαιστον ἄλγος, Eum. 170 αὐτόστυτος αὐτόκλητος, 387 δυσοδοπαίπαλα δέρκομενοισι καὶ δυσομάτοις u. a. Euripides benützt die Figur verhältnissmässig selten, die Psillität seiner Wortbildungen zeigt wie wenig er Werth darauf legt, ἀγαμος ἀτεκνος ἄφιλος ἄθεος ἄδικος u. dgl. kehren immer wieder, selten sind schwungvollere Bildungen wie Herakles 1197 πολυμοχότερον πολυπλαγκτότερον und Hik. 73 ἴτ' ὦ ξυναιδοὶ κακοῖς, ἴτ' ὦ ξυναληθόνες. Dafür hat er die pathetische Wiederholung desselben Wortes um so lieber, Hek. 1068 ἀκέσσαι' ἀκέσσαι', "Αἰε 1092 βοᾶν βοᾶν αὐτῷ, βοᾶν — γυναῖκες ὠλεσάν με, γυναῖκες αἰχμαλωτίδες· δεινὰ δεινὰ πεπόνθαμεν u. a. Das wirkt ähnlich, nur noch schneidender und unmittelbarer; Aisch. hat im Schlusskommós der Perser reichlichen Gebrauch davon gemacht. Soph. ist in diesen Dingen wie überall massvoll, seine εὐκολία verschmäh't den allzu leidenschaftlichen Ausdruck.

853 Der Chor bestätigt theilnehmend εἶδμεν ἃ θροεῖς (θροεῖν in der Tragödie nur edlerer Ausdruck für λέγειν, vgl. Eur. Or. 1265 ἔχομεν ὡς θροεῖς); für die Längung des ἃ geben Beispiele, in denen der Artikel, die Präposition oder die Partikel τε vor θρ gelangt wird, nur mangelhaften Beleg, da die Homerische Längung des τε allgemein ist und Artikel oder Präposition mit dem folgenden Nomen eins sind, aber ausreichend scheint Eurip. fr. 411 πύθουιντ' ἄν ἄστοι πάντες ἃ κρύπτειν χρεῶν und Hipp. 760 ἔπτατο κλεινὰς Ἀθήνας, und wen diese nicht völlig gleichen Längungen unbefriedigt lassen, der muss eben glauben, dass Soph. gegen die Gewohnheit gelangt hat: die Möglichkeit ergibt sich aus vielen anderen singulären Fällen bei allen Tragikern.

854 'Also, sagt El., wenn du das zugiebst (νυν), lass ab mich auf den Irrweg der Hoffnung zu verlocken', μή με παραγάγης ἴν' οὐ πάρεσιν ἐλπίδων ἔτι κοινοτόκων εὐπατρίδων τ' ἄρωγαί (so die Scholien für ἄρωγοί). ἐλπίς 'der auf den sie gehofft' ist Orest, wie El. den Bruder anredet Aisch. Cho. 236 δακρυτὸς ἐλπίς σπέρματος σωτηρίου, und wie auf Grabschriften der Todte oft ἐλπίς γονέων u. a. heisst; auch bei Pindar fr. 214 ist γηροτρόφος ἐλπίς, welche τῷ ἑαυτῷ μηδὲν ἄδικον ζυνεῖδοτι πάρεστι (Plat. Rep. I 331a), das Bewusstsein von dem er hofft dass es ihm ein Trost im Alter sein werde. Also können zu ἐλπίς Beiwörter treten die eigentlich der gemeinten Person zukommen, wie Cho. 1028 Klyt. ein πατροκτόνον μίασμα heisst, und ebenso wie Klyt. vom Standpunkt des redenden Orest πατροκτόνον und nicht ἀνδροκτόνον μίασμα genannt wird, so nennt El. von ihrem Standpunkt aus den Or. κοινοτόκος ἐλπίς. Dazu tritt durch τε angeknüpft ein zweiter Genetiv εὐπατρίδων in derselben Bedeutung wie 162 'der einzige leibliche Bruder, der allein als echter Sohn des edlen Vaters zur Rache berufen war'. Der Genetiv scheint nur ein weiteres Beiwort zu ἐλπίδων sein zu können, und man wird sich zu der Aenderung εὐπατρίδων entschliessen müssen. El. sagt nun nicht ἴν' οὐκέτ' εἰσιν ἐλπίδες sondern ἐλπίδων ἄρωγαί d. h. ἢ παρ' Ὁρέστου βοήθεια τοῦ μόνου ἔτι ἔλπιζομένου μοι βοηθήσειν. Da El. von ihren Leiden geredet hatte, schliesst sich richtig der Gedanke an, dass es Abhilfe dafür nicht mehr gebe, 'da die Hoffnung auf den Bruder dahin sei'. Die Plurale sind in der allgemeinen Fassung des Gedankens begründet 'verlocke mich nicht auf Wege, wo keine Hoffnungen wohnen'.

860 Dem allzu gemeinen Trost πάσιν θνατοῖς ἔφν μόρος hält El. mit bitterer Heftigkeit die Frage entgegen ἦ καὶ χαλαροῖς ἐν ἀμίλλαις — τμητοῖς ὄλκοις ἐγκύρσαι; Die Hufe der Pferde heissen zuerst in der Hesiodischen Ἀσπίς (62) χηλαί, danach oft bei den Tragikern; so sind die χαλαροὶ ἀμίλλαι (Hesych hat χαλαρούς, also wol nicht aus unserer Stelle) nicht verschieden vom ἵππικῶν ὠκύπους ἄγων (699). El. ist erbittert, dass Or. bei einem friedlichen Spiel einem tückischen Geschick erliegen musste (ἐγκύρσαι). Die ὄλκοί werden durch τμητοί als die nachschleppenden Riemen erklärt (747 ἐν δ' ἐλίσετο τμητοῖς ἱμάσιν), an und für sich können weder die Zügel noch die Baumzweige (δάφνας ὄλκοί Eur. Ion 145) so genannt werden.

864 Die Frauen erkennen das schauernd an: ἄσκοπος ἃ λῶβα. Das Nomen hat gewiss allgemeinere Bedeutung 'Unglück', aber gewählt

ist es, weil zunächst die wirkliche Entstellung des von den Rossen geschleiften Körpers vorschwebte, ebenso wie Herakles (Trach. 995) ὦ Ζεῦ, οἶαν μ' ἄρ' ἔθου λῶβαν an seinen vom Gift zerfleischten Körper denkt. ἄσκοπος ἢ τύχη sagt Theophrast (bei Plut. mor. p. 104d), 'deren Wege niemand absehen kann', so von dem Unglück der Chor 'dessen Grösse niemand ermessen kann'. Das greift El. auf (πῶς γὰρ οὐ;) und hebt ein für sie wie für den Bruder besonders schmerzliches Moment hervor (Rohde, Psyche S. 202): εἰ ζένος ἄτερ ἐμῶν χερῶν κέκευθεν. Das relative ζένος erhält durch das Verbum nähere Bestimmung, da wo er κέκευθεν (κέκρυπται), war er Fremdling, ebenso Aisch. Cho. 683 εἴτ' οὖν κομίζειν δόξα νικήσει φίλων εἴτ' οὖν μέτοικον ἐς τὸ πᾶν αἰεὶ ζένον θάπτειν, d. h. in Delphi. Da nun aber Or. in Delphi nicht begraben ist, muss κέκευθεν in allgemeinerem Sinne stehen. Die heiligste Pflicht erfordert, dass die Leiche verhüllt wird, sei es mit Blättern (Plut. Lyk. 27) oder wenigstens mit einer Handvoll Staub. Wurde sie verbrannt, mussten die Knochen- und Aschenreste sorgsam gesammelt (ὄστολογεῖν) und in einer Urne geborgen werden. Das war mit Or.s Gebeinen geschehen; es ist gleich ob man zu κέκευθεν ergänzt γῆι oder σποδιᾷ oder ὑδρίαι, das wesentliche ist das κέκευθέναι, vgl. Antig. 255 ὃ μὲν γὰρ ἠφάνιστο, τυμβήρης μὲν οὐ, λεπτή δ' ἄγρος φεύγοντος ὡς ἐπήν κόνις. An diesem wichtigen Liebesdienst keinen Theil gehabt zu haben beklagt El., und ebenso ein andres: οὔτε του τάφου ἀντίσας οὔτε γόνων παρ' ἡμῶν, d. h. οὐδενὸς τάφου 'keinerlei Bestattung'; denn das ist τάφος in älterer Zeit, nicht τύμβος. Schwerlich ist του selbständig zu fassen 'von irgend jemandem' (Epigr. gr. 514 ἐγ δὲ Φιλίππου υἱοῦ τῶν ὀσίων ἀντίσασεν κτερέων), da Or.s Gebeine doch in das Erbgrab zu Mykene gehören und sie nur sich allein berechtigt meint ihn dort zu bestatten: παρ' ἡμῶν gehört also zu beiden Satzgliedern.

### DRITTES EPEISODION V. 871—1057

871 Chrys. war in gutem Einvernehmen mit der Schwester zum Grabe des Vaters gegangen, nicht wenig stolz auf ihre eigene Tapferkeit (470), dass sie der Mutter ungehorsam wurde, um das rechte zu thun. Jetzt kommt sie, ohne von der Botschaft aus Delphi zu ahnen, freudestrahlend zurück; sie hat für Els einstige sanguinische Hoffnung (459) die Bestätigung gefunden: die glückliche Wendung, die sie bevorstehend glaubt, ermuthigt sie den guten Regungen ihres Herzens zu folgen und wieder zur Schwester zu halten, die sie mit einem herzlichen φιλότιμῳ anredet: für sie ist es etwas grosses, dass sie τὸ κόσμιον μεθεῖσα sogar zu laufen wagt, freilich vergisst sie nicht es selbst zu rühmen: 'von Freude wurde ich getrieben zu laufen', wo die Freude der Jäger, sie selbst das gejagte Wild ist. Die Aristotelische Physiognomik nennt (p. 807b 33) als erstes unter den κοσμίῳ σημεῖα die βραδύτης ἐν ταῖς κινήσεσιν, vgl. auch Ast zu Theophr. Char. 4. Die ganze natürliche Liebesswürdigkeit der Chrys. kommt jetzt, wo sie dem Banne der Mutter entrückt ist, zum Vorschein 'Freude jagt mich, denn Freuden bringe ich dir'. Man beachtet diesen Zusammenhang nicht, wenn man

ἡδονάς für Interpolation erklärt; ἡδοναί sind nicht ἡδεῖς λόγοι (667) sondern der Gegensatz zu den λύπαι, an die El. gewöhnt ist. Daher mit τε καί angereicht (zu 885) der Zusatz 'und mithin Ausruf von den bisherigen Leiden'. El. antwortet leidlich freundlich, aber doch schon nicht ohne Bitterkeit 'wie solltest du (σύ betont) mir Hilfe schaffen für meine Leiden, οἷς ἴασιν οὐκ ἔνεστ' ἰδεῖν. Die in *L* übergeschriebene Variante ἴασις οὐκ ἔνεστ' ἔτι ist dem Hörer oder Leser zu Liebe, der von Orests Tode weiss, entstanden. Der Chrys. gegenüber ist es offenbar angemessener, dass sie eine Heilung schlechthin leugnet. οἷς hängt von ἔνεστι ab, ἴασις 'Möglichkeit zu heilen, Hoffnung auf Heilung' (zu 527). Els ablehnende Skepsis veranlasst Chrys. das was eigentlich nur Vermuthung ist als sicherste Thatsache vorzutragen 'Orest ist da'. Aber die Unwahrheit würde sie sagen, wenn sie ἐναργῆς (πάρεστιν) für ἐναργῶς gesagt hätte: gesehen hat sie ihn nicht. Das Adverbium bedeutet ὡς ἔξ ἐναργῶν σημείων τεκμαιρουμένη 'er ist klarlich da'. Der Zusatz ὡσπερ εἰσοράς ἐμέ ist eine durch die Vergleichsform gemilderte Uebertreibung des ἐναργῶς, wie dieses, durch den Zwischensatz ἴσθι τοῦτ' ἐμοῦ κλύουσα von πάρεστιν getrennt, eine selbständige Steigerung des πάρεστιν war. Bei Eur. Hel. 118 behauptet Teukros die Helena in Troia gesehen zu haben ὡσπερ σέ γ', οὐδὲν ἦσσον, ὀφθαλμοῖς ὄρω und nochmals 122 αὐτὸς γὰρ ὄσσοις εἰδόμην ὡς νῦν σέ ὄρω. Die Sicherheit der Schwester versetzt El. in Zorn (879): ἀλλ' ἢ μέμνησας καὶ γελᾷς d. h. so dass du spotten kannst. Aehnlich Aisch. Cho. 222 ΗΛ. ἀλλά — γελᾶν θέλεις. OP. κἂν τοῖς ἐμοῖς ἄρ' εἶπερ — σοῖς. Chrys. schwört μὰ τὴν πατρίαν ἔστιαν, da der Herd des väterlichen Hauses ihnen beiden sowie dem Orest gleich heilig ist, der Mittelpunkt ihrer gemeinsamen Interessen: οὐχ ὕβρει λέγω τάδ', ἀλλ' ἐκείνον ὡς παρόντα νῶιν. Der Acc. ὕβριν (in *L*) ist wol ein Schreibfehler (aus ὕβρι), anders Philokt. 1384 λέγεις δ' Ἀτρεΐδαίς ὄφελος ἢ ἐπ' ἐμοὶ τάδε 'ist das was du sagst ein Vortheil für die Atriden'. Bei Chrys. ist die ὕβρις nicht der Zweck sondern der Anlass 'ich sag's nicht weil ich spotten will, sondern weil es wahr ist'. Der logische Gegensatz zu ὕβρει wäre ἀλλ' ὡς ἀληθῆ ὄντα, statt dessen wiederholt sie den Inhalt; die Construction wie Aisch. Cho. 224 ὡς ὄντ' Ὀρέστην τάδε σ' ἐγὼ προσεννέπω.

883 El. kann aus sehr einfachem Grunde nicht jetzt schon sagen 'Orest ist ja todt'; dann wäre Chrys. nicht zum Erzählen gekommen. So lässt Soph. sie nach dem Gewährsmann fragen; der Schauspieler hat die Wahl, ob er die Frage mit blosser weiblicher Neugier erklären will oder mit dem schwachen Schein einer trotz aller Verzweiflung auflebenden Hoffnung. Für τίνος βροτῶν εἰσακούσασα hätte es ἐκ τίνος oder παρὰ τίνος heissen können, aber in Chrys.' Antwort ἔξ ἐμοῦ τε κοῦκ ἄλλης πιστεύω war die Präposition nöthig, weil nicht ἀκούσασα sondern ein verwandtes Particip zu ergänzen ist, wie εἰδυῖα, vgl. zu 344 οὐδὲν ἐκ σαυτῆς λέγεις. Für ἄλλης hat *P* ἄλλου interpolirt, wol wegen τίνος βροτῶν, vgl. zu 100. Der positive Begriff ist mit dem negativen durch τε καί verbunden, wie OK 935 βίαι τε κοῦκ ἐκών, OT 1275 πολλάκις τε κοῦκ ἄπαξ. Das blossе καί kennt auch die Prosa Herod. VII 46 πολλάκις καὶ οὐχ ἄπαξ, asyndetisch Demosth. XVIII 36 εὐθύς, οὐκ ἐς

μακράν. Die beiden Begriffe werden dadurch selbständig, οὐχ ἄπαξ ἀλλὰ πολλάκις. Auf das eifrige σαφῆ σημεῖον ἰδοῦσα der Chrys. antwortet El. kühl τίνα ἰδοῦσα πίστιν, wo πίστις, eigentlich das Resultat der σημεία, das plurale σημεία als Collectiv vertritt: man kann ja die πίστις eigentlich nicht sehen (ἔχουσα Meineke), aber ebenso wenig kann man πίστιν δοῦναι καὶ λαβεῖν, man nimmt und giebt die Hand (daher χειρὸς πίστιν Phil. 813. OK 1632), und dies σημείον vermittelt die πίστις. Uebrigens ironisirt El. mit dem Wort das πιστεύω der Chrys., weil sie den Beweis für das zuversichtlich behauptete ἐναργῶς παρεῖναι des Orest auf einen Indicienbeweis reducirt sieht. Mit beleidigendem Mitleid (μοι) fügt sie hinzu ἐς τί μοι βλέψασα θάλπη τῶιδ' ἀνηκέστωι πυρί; Man hat sich an die falsche Scholienerklärung von πῦρ als ἐλπίς gehalten und unschwer gefunden, dass dann ἀνηκέστωι nicht passt.<sup>1)</sup> Aber Chrys.' ärgerliche Antwort zeigt, dass El. sie für verrückt erklärt hat 'hör mich doch erst an, dann magst du selbst sehen ob ich bei Verstand bin oder nicht'. Folglich ist πυρί = πυρετῶι (Poll. IV 186), wie ein andres Scholion notirt; das Beiwort deutet klar auf den Begriff einer schlimmen Krankheit, θάλπειν heisst nicht nur freundlich wärmen, sondern auch krankhaft erhitzen, wie Trach. 1082 αἰαί: ἔθαλπεν ἄτης σπασμὸς ἀρτίως ὄδ' αὐ, διήμιξε πλευρῶν κτλ. In dem Finalsatz (889) ὡς μαθοῦσά μου — ἢ φρονούσαν ἢ μύραν λέγεις schliesst sich das sowol zu μαθοῦσα wie zu λέγεις gehörige Personalpronomen dem voranstehenden Verbum an, wie bei Solon (Arist. Πολ. Ἀθ. 12, 3) νῦν δέ μοι χολούμενοι λοξὸν ὀφθαλμοῖσ' ὄρωσιν πάντες ὡστε δήιον. Das fehlende με hat ein unwissender frühzeitig hinter τὸ λοιπὸν ergänzt (τὸ λοιπὸν μ' *L*), daraus ist in *P* λοιπὸν ἴν' geworden (IN aus M).

891 El. fordert geringschätzig zum Reden auf: σὺ δ' οὖν λέγ' (d. h. ἐγὼ μὲν οὐκ ἄξιον λόγων ἡγοῦμαι τὸ πρᾶγμα, σὺ δέ), εἴ σοι τῶι λόγῳ τις ἡδονή. Vgl. Plat. Hipp. mai. p. 301d εἰδότη μὲν ἐρεῖς — ὅμως δ' εἴ τι σοὶ ἦδιον, λέγε. Gewiss wäre τὸν λόγων oder τοῦ λέγειν auch möglich gewesen, aber durch den Dativ Sing. scheint der gewollte Gegensatz stärker hervorzutreten 'wenn dir durch das blossе Sagen ein Gefallen geschieht' d. h. ein ἔργον wird es dadurch doch nicht.

892 Chrys. ist durch die unfreundliche Aufnahme in ihrem unbefangenen Vertrauen nicht gestört; sie erzählt frisch und lebhaft, einfach und anschaulich. Man sieht das bewegliche Mädchen bei ihrem ersten wichtigen Abenteuer deutlich vor sich. Das Grab selbst, das man sich nicht nach dem Bilde des 'Atreusgrabes' in Mykenai vorstellen darf (Chr. Belger, Griech. Kuppelgräber. Progr. des Friedr.-Gymn. Berl. 1887), ist zwar ein Ahnengrab, in dem also nicht Agam. allein liegt (ἀρχαῖον τάφον 893), aber die κολώνη, auf deren Spitze die Grabspende ausgegossen worden, ist eine andre als der Hügel der das ganze Atreusgrab im Schoosse birgt. Soph. hat sich einen einfach aufgeschütteten, mit einer ἐσχάρα gekrönten Grabhügel gedacht, θήκη (896) ist natürlich nicht der Sarg sondern die ganze Grabstätte, wie Aisch. Ag. 453.

1) ἀνηφαίστωι πυρί (Bergk Nauck) ist darum schon unwahrscheinlich, weil Eur. (Or. 621 Αἰγίσθου λέχος ὑφῆψε δῶμ' ἀνηφαίστωι πυρί) dem Soph. nicht ohne weiteres einen so klünnen Ausdruck nachgeschrieben haben würde.

Auf der ἑσχάρα (πυρά 901) findet Chrys. Spuren eines jüngst dargebrachten Trankopfers, oder vielmehr, da die ἑσχάρα, etwa durch einen Kanal mit dem Grabinnern verbunden, die Spende hat durchfliessen lassen (Rohde, Psyche S. 33), so findet sie Spuren der übergeflossenen, also vom Hügel herabfliessenden Milch; nur das kann κολώνης ἐξ ἄκρας νεορρύτους πηγᾶς γάλακτος heissen; πηγαί sind es im eigentlichen Sinne, da aus dieser Quelle der Milchstrom entspringt. Das ganze Grab, die θήκη πατρός, findet sie ringsum mit Blumen bekränzt: ἀνθέων πάντων ὅσα ἔστιν (d. h. so viel die Jahreszeit bietet) περιστεφῆ, der Genetiv statt des üblichen Dativs, weil nicht sowol die Blumen als Schmuckmittel hervortreten sollen wie die reiche Fülle des Blumen schmucks.

897 Die Verwunderung über die Pflege des Grabes (ἔσχον θαύμα wie τί δ' ἔσχες ἄλγος 1176) lässt sie (ängstlich) umherschauen, μή πού τις ἡμῖν ἐγγύς ἐγχιρίπτει βροτῶν. Wer sich erinnert dass Chrys. nur zaghaft gekommen ist, nachdem sie die Frauen des Chors gebeten sie nicht bei der Mutter zu verrathen, wird den überlieferten Coniunctiv ἐγχιρίπτει für passender halten als Naucks Indicativ. Zu ihrer Furcht passt auch das Verbum ἐγχιρίπτειν: den scheinbar intransitiven Gebrauch des Activs kennt Homer nicht, auch bei Herod. IX 98 ἐγχιρίψας τῷ αἰγιαλῷ τὰ μάλιστα ist τὴν νῆα aus dem vorhergehenden zu ergänzen. Bei Homer erklärte man προσεγγίσει (resp. ἐμπελασθῆναι), Soph. fügt ausdrücklich ἐγγύς hinzu, und wie bei προσπελάζειν überlässt er es einen Accusativ wie πόδα hinzuzudenken. Dem Sinne nach entspricht am ehesten Herod. IV 113 καὶ τις (τῶν Σκυθῶν) μουνυθεισέων τινὶ αὐτῶν (τῶν Ἀμαζόνων) ἐνεχρίμπτετο, καὶ ἡ Ἀμαζὼν οὐκ ἄπυθεῖτο ἀλλὰ περιεῖδε χρῆσασθαι. Endlich wird Chrys. Furcht auch durch den folgenden Vers angedeutet (899) ὡς δ' ἐν γαλήνῃ πάντ' ἑδερκόμην τόπον, wo γαλήνη im bildlichen Sinne die ungefährdete Stille bedeutet, wie τὰ γάληνα Eur. Or. 279 und wie öfters εὐδία. Sie schleicht also vorsichtig näher und sieht nun erst eine abgeschnittene Locke liegen ἑσχάτης πυράς d. h. doch wol auf dem Opferherd (der partitive Genetiv wie τῆσδε τῆς ὁδοῦ und λαϊᾶς χερός Aisch. Prom. 714), wo auch die Spende ausgegossen war. Die Locke nennt sie νεώρη (νεωρῆ Hdscr.): das wird in den Scholien doppelt erklärt τὸν νεωστὶ ἠρτημένον· ἢ ἐκ νέου τινός καὶ ὥραν ἔχοντος νέαν. Chrys. kann wol die πηγαί γάλακτος als νεόρρυτοι erkennen, unmöglich aber unterscheiden ob die Locke eben erst oder schon vor langer Zeit abgeschnitten und hingelegt worden ist. Das Wort steht nur noch OK 730, wo νεώρης φόβος die 'plötzliche Furcht' bedeuten muss, und ähnlich bei Philetas fr. 3 νῦν δ' αἰεὶ πέσσω· τὸ δ' ἀέξεται ἄλλο νεωρῆς πῆμα. An beiden Stellen kann also die richtige Etymologie (von ὄρ- wie ἐξώλης von ὄλ-) den Dichtern bewusst gewesen sein; in diesem Falle wäre OK 1507 τί δ' ἔστιν, ὦ παῖ Λαίου, νεορπον αὖ auch νεώρες möglich gewesen, vgl. Trach. 894 ἔτεκεν μεγάλην ἅ νεορπος ἄδε νύμφα δόμοις τοῖσδ' ἐρινύν (Iole, die frisch ins Haus gekommene). Aber wie bei den Adj. auf -ήρης der zweite Theil der Composition nur noch als Suffix empfunden wurde (zu 89), so darf dasselbe vielleicht bei diesem freilich isolirt stehenden Adj. νεώρης angenommen werden (vgl. auch νεαλής), so dass Soph. es einfach für

νέος brauchen konnte. Bei Hesych. ist νέωρον· νέον verzeichnet, vielleicht eine Conjectur zu eben dem Elektraverse, wo einige verständige Interpreten so erklärten als ob νέωρον dastünde. Sicher ist nur, dass Chrys. die Locke als eine jugendliche d. h. als blonde braune oder schwarze, nicht als graue bezeichnen will. Bei diesem Anblick, sagt sie, ἐμπαίει τί μοι ψυχῆι (ψυχῆς L) σύνθηες ὄμμα, φιλάτου βροτῶν πάντων Ὀρέστου τοῦθ' ὄραν τεκμήριον. Der Scholiast erklärt ὄραμα ὃ αἰεὶ ἐφανταζόμεν κατὰ ψυχῆν, woraus Nauck folgerte, er habe φάσμα für ὄμμα gelesen. Aber auch Ai. 1004 ὦ δυσθέατον ὄμμα hat Soph. ὄμμα in seiner eigentlichsten Bedeutung gebraucht als 'das geschaute', 'der Anblick'. Chrys. lässt zudem als Epexegeze hinzutreten den Infinitiv ὄραν, wie bei Aisch. Cho. 238 — und das ist das dritte Beispiel — El. mit dem Ausruf ὦ τερπνὸν ὄμμα auf Orests Worte zurückgreift (225) αὐτὸν μὲν οὖν ὄρωσα δυσμαθεῖς ἐμέ. In der That hat nun Chrys. den Bruder nie gesehen: also ist zu verbinden ψυχῆι σύνθηες ὄμμα, ihrer Seele ist sein oft vorgestelltes Bild vertraut. Wie ein Blitzschlag trifft sie das Bild, die Vorstellung; ἐμπαίει μοι drastisch für εἰσήμει μοι, wie ähnlich OT 1252 βῶν γὰρ εἰσέπαισεν Οἰδίπους. Da ὄμμα μοι ἐμπαίει inhaltlich gleich ἐφαίνετό μοι ist, so ist ὄραν (für εἶναι) eigentlich vom Ueberfluss, aber nicht mehr als in dem häufigen ἰδεῖν ἐφαίνετο d. h. 'es stellte sich ihm vor Augen zu sehen', vgl. Wilam. Her. II<sup>2</sup> 217. Die Worte φιλάτου βροτῶν (πάντων) Ὀρέστου stammen aus der entsprechenden Scene Aisch. Cho. 193, die dem Soph. hier überhaupt im Sinne liegt. Dort findet El. selbst die Locke und sie schildert ihre Empfindung in dem Moment so: ἐπαίσθη δ' ὡς διανταίω βέλει· ἐξ ὀμμάτων δὲ δίψιοι πίπτουσί μοι σταγόνες ἀφαρκοὶ δυσχίμου πλημμυρίδος. Chrys. nimmt die Locke in ihre Hand und hält sie zur genauen Betrachtung hoch (βαστάζειν heisst ψηλαφάν, wie bei Suid. erklärt wird, auch Aisch. Ag. 35 nicht; das Bild φρενί oder γυνώμη βαστάζειν Aisch. Prom. 888 erklärt sich mit Hilfe der Elektrastelle leicht), dabei vergiesst sie Freudenthränen (906): δυσφημῶ μὲν οὐ (wie es bei solcher Freude natürlich gewesen wäre) fügt sie hinzu, um ihre Besonnenheit zu rühmen, da ein lauter Freudenschrei sie verrathen konnte. An der Richtigkeit ihrer Combination hält sie auch jetzt (nachdem sie das ganze während der Erzählung noch einmal durchlebt hat) fest und begründet nun den ersten Eindruck, μή του τόδ' ἀγλαίσμα πλήν κείνου μολεῖν; vgl. Cho. 193 εἶναι τόδ' ἀγλαίσμα μοι τοῦ φιλάτου βροτῶν Ὀρέστου und 200 ἄγαλμα τύμβου τοῦδε. Die Beweisführung der Aischyl. Elektra, die Eur. El. 516 mit der ganzen Weisheit der 'Jungen' kritisirt, fällt für Soph. schon dadurch fort, dass nicht El. sondern Chrys. die Locke findet. Er behält nur ein Argument bei, das auch für Chrys. sich schickte: τῷ γὰρ προσήκει πλήν γ' ἐμοῦ καὶ σοῦ τόδε; Cho. 172 ΗΛ. οὐκ ἔστιν ὅστις πλήν ἐμοῦ κείραϊτό νιν. ΧΟ. ἐχθροὶ γὰρ οἷς προσήκε πενήθησαι τριχί. Weder Chrys. selbst hat die Locke hingelegt noch auch El. — das wird durch eine hübsche Ergänzung und Bestätigung dessen was El. selbst früher geklagt hat bewiesen (911): πῶς γὰρ; ἦι γε μηδὲ πρὸς θεοῦς ἔξεστ' ἀκλαῦτωι (straflos) τῆσδ' ἀποστήναι στέγης, d. h. nicht einmal zu heiligen Festen, die in der Stadt oder draussen gefeiert werden. Die dritte Familienangehörige ist die

Mutter: ἄλλ' οὐδὲ μὲν δὴ (οὐδὲ μὲν δὴ Ai. 877) μητρός οὐθ' ὁ νοῦς φιλεῖ τοιαῦτα πράσσειν οὔτε δρῶσ' ἐλάνθανεν, vgl. Cho. 189 ἄλλ' οὐδὲ μὴν νιν ἢ κτανοῦσ' ἐκέiraτο, ἐμὴ γε μήτηρ οὐδαμῶς δ' ἐπύπνυμον φρόνημα παισὶ δύσθεον πεπαμένη, wo die letzten Worte ein vom Wege abliegender bitterer Vorwurf sind, aus dem aber Soph. den anders gewendeten Begriff νοῦς herausgenommen hat. In μητρός ὁ νοῦς ist das eigentliche Subject die Mutter selbst: ἢ μήτηρ οὔτε τοιοῦτον ἔχει τὸν νοῦν πρὸς τὸν πατέρα ὥστε τοιαῦτα πράττειν οὔτε κτλ. Daraus ist sowol die Wortstellung zu erklären als auch der unvollkommen scheinende Parallelismus der beiden Glieder. Das beiden gemeinsame ist nicht der Casus μητρός sondern der Begriff μήτηρ; die Gegensätze sind jeder correct hinter οὔτε gestellt, νοῦς und δρῶσα. Wie das erste (φιλεῖ) so enthält auch das zweite Glied einen allgemeinen Grund, und δρῶσ' ἂν ἔλαθεν ἂν (Elmsley) oder δρῶσ' ἔληθεν ἂν (Meineke) zu ändern ist misslich. Der Aorist ist weniger passend, ἂν ist beim Imperfect nicht nothwendig. Bei Lykurg 23 εἰ μὲν οὖν ζῶν ἐτύγχανεν ὁ Ἀμύντας, ἐκείνον αὐτὸν παρεχόμεν' νυνὶ δὲ ὑμῖν καλῶ τοὺς συνειδότας ἕλτ man ἂν für unentbehrlich. Demgegenüber fragt man, warum wenn es hiesse ἐκείνον αὐτὸν οἶός τ' ἢ παρέχεσθαι niemand ein ἂν vermissen würde, so wenig wie in den Fällen wo im Nachsatz ἀνάγκη ἦν ἔδει χρῆν ἔξῃν εἰκός ἦν λόγον τιν' εἶχεν ἔμελλεν u. dgl. steht. Das ἂν ist entbehrlich, wenn der Verbalbegriff durch den Zusatz des Sollens Müssens u. a. qualificirt wird. Die ἀνάγκη sowol wie das εἰκός u. s. w. ist etwas allgemein giltiges, der Syllogismus bei Dem. LVII 15 εἰ μὲν τοίνυν συνέβαινε τοῖς Ἀλιμουσίοις περὶ ἀπάντων τῶν δημοτῶν διαψηφίσασθαι ἐν ἐκείνῃ τῇ ἡμέρῃ, εἰκός ἦν καὶ εἰς ὄψε ψηφίζεσθαι gilt ebensowol für die Gegenwart εἰ μὲν συμβαίνει — εἰκός ἐστίν. Das Imperfect steht nur weil das Geschehniss der Zeit des redenden vorausliegt, ein bestimmter Zeitpunkt der Vergangenheit ist nicht ausgedrückt. Die gleiche Umformung dagegen ist nicht zulässig in einem Satze wie Aeschin. 3, 252 εἰ μία μόνον ψήφος μετέπεσεν, ὑπερώριστ' ἂν. Hier handelt es sich um ein a bestimmte zeitlich fixirte Umstände gebundenes Geschehniss. Nun giebt das Präsens und ebenso das Imperfect als Präteritum des Präsensstammes die verbale Thätigkeit absolut (wie Wilam. Her. II<sup>2</sup> 123 mit Recht betont) d. h. losgelöst von allem Zeitbegriff, aber um so reicher ausgestattet mit allen möglichen Qualificationsbegriffen: γίγνεται τοῦτο heisst ebenso gut δύναται wie δεῖ (προσῆκει πρέπει) wie εἰκός ἐστὶ τοῦτο γίγνεσθαι, genau wie die Verbalnomina ἄρνησις προσποίησις u. a. (zu 527) die Möglichkeit die Nothwendigkeit den Wunsch zu leugnen oder sich etwas anzueignen bedeuten. Die persönliche Art oder Stimmung des Subjects und der Zusammenhang geben die jedesmal nöthige Auffassung an die Hand. So sind in jenen hypothetischen Sätzen ἀνάγκη εἰκός ἦν ἔξῃν u. s. w. nur sprachliche Mittel, um das was an sich im Imperfectum liegt noch kräftiger und deutlicher auszudrücken. Lykurg sagt 'wenn Amyntas am Leben wäre, könnte ich ihn als Zeugen stellen' (zu Grunde liegt τοὺς ζῶντας παρεχόμεθα d. i. οἷόν τε παρέχεσθαι), und Chrys. sagt von der Mutter οὔτε φιλεῖ τοῦτο δρᾶν οὔτε δρῶσαν εἰκός λανθάνειν αὐτήν. Da sie dies allgemeine in eine relative Vergangenheit verlegt, kann sie sagen οὔτε δρῶσ' ἐλάνθανεν. Auch im

lateinischen ist der Indicativ nicht auf *poteram debebam facturum eram* u. a. beschränkt.

915 Es bleibt nur ein drittes übrig: ἄλλ' ἔστ' Ὀρέστου ταῦτα τὰπιτίμια. ἐπιτίμια (meist pluralisch) ist die vom Richter zuerkannte Strafe; die Tragödie hat das Wort in weiterer Bedeutung, wie Eur. Hek. 1086 δράσαντι δ' αἰσχροῦ δεινὰ τὰπιτίμια δαίμων ἔδωκεν u. Soph. El. 1383 τὰπιτίμια τῆς δυσσεβείας οἷα δωροῦνται θεοί. Daher hat Dindorf τὰπιτύμβια geschrieben, was gar nicht passend scheint, da ἐπιτύμβια nur das überflüssige Prädicat zu dem Begriff enthält der hier verlangt wird 'Gabe'. Dasselbe gilt natürlich vom übrigen abgesehen gegen die alte Variante in *L* γρ. τὰγλαίσματα (aus 908). Der Scholiast erklärt τὰ ἐπὶ τῇ τιμῇ γενόμενα τοῦ πατρός, und er wird Recht haben. τιμή ist der Preis, das Aequivalent worauf ein Ding geschätzt wird (ἢ ἄξια substantivirt ist zunächst nur Prädicat zu τιμή), aber so häufig τιμᾶν von der Abschätzung der Strafe gesagt wird, so ist doch τιμή als 'Strafe' so gut wie ausgestorben in der nachhomerischen Sprache (τιμὴν ἄρυσσθαι Hom.). Umgekehrt heisst τίμημα, abgesehen von der Bedeutung *census*, in der attischen Rechtssprache nur die beantragte Strafe, und es ist durchaus singular, wenn der Chor der Choephoren (510) vom Gebet der Geschwister sagt καὶ μὴν ἀμεμφῇ τόνδ' ἐτεινάτην λόγον, τίμημα τύμβου τῆς ἀνομιώκτου τύχης d. h. 'als Grabesehrensatz für des Vaters bisher unbeweintes Geschick'. Ebenso singular, aber doch so dass niemand es missverstehen konnte, hat Soph. ἐπιτίμια gesetzt, er konnte das um so eher als ἐπίτιμος immerdar den Bürger bezeichnet der im Besitz alles dessen ist was er zu besitzen würdig ist. ἐπιτίμια steht also den ἐπιζήμια genau gegenüber wie τιμή und ζήμια 'Lohn' und 'Strafe' z. B. Platon Rep. I 347 a.

916 Von der eigenen Freude durchwärmt findet Chrys. herzliche und ermuthigende Worte für die Schwester ἄλλ' ὦ φίλη, θάρσυνε (intransitiv nach Analogie von βραδύνω und ταχύνω, die sehr selten transitiv gebraucht werden); dazu fügt sie einen asyndetisch mit dem üblichen τοι eingeleiteten allgemeinen Erfahrungssatz, wie die Tragiker die einzelnen ῥήσεις gern gnomisch abschliessen: τοῖς αὐτοῖσί τοι οὐχ αὐτὸς αἰεὶ δαιμόνων παραστατεῖ. Die Verdopplung des identificirenden Pronomens ergiebt zwei einander ergänzende Gedanken τοτὲ μὲν τοῖς, τοτὲ δὲ τοῖς συμβαίνει τι und τοτὲ μὲν τοῦτο, τοτὲ δ' ἐκείνῳ τινὶ συμβαίνει, wie ἄλλοις ἄλλο τι συμβαίνει. Ganz richtig also Alexis bei Athen. XV 691 e τέτταρας περιστεράς ἀφήκεν ἀποβεβαμμένας εἰς οὐχὶ ταῦτόν, μὰ Δία, τὴν αὐτὴν μύρον, ἰδία δ' ἐκάστην. Unter δαίμων versteht Soph. hier nicht den der ἀπαντὶ ἀνδρὶ συμπαρίσταται εὐθὺς γενομένῳ (Menand. fr. 551 K), den römischen *genius*, sondern das mit dem Tage wechselnde Geschick, wie Hom. ε 396 στυγερὸς δὲ οἱ ἔχραε δαίμων (vgl. das Spiel bei Eur. Ion 1374 τὰ τοῦ θεοῦ μὲν χρηστά, τοῦ δὲ δαίμονος βαρέα), woran das folgende anklängt νῶν ἦν τὰ πρόσθεν στυγνός (τις δαίμων). 'Der heutige Tag aber wird vielleicht der entscheidende Beginn grossen Glückes sein', als κρίσιμος ἡμέρα. Zu verbinden ist κύρος ὑπάρξει πολλῶν καλῶν, so dass der Genetiv ebenso von ὑπάρξει wie von κύρος abhängt. Chrys. identificirt hier ihr eigenes Interesse vollkommen mit dem der Schwester, ohne zu gedenken wie scharf sie das

ihre früher getrennt hatte. Im Princip hat sie das δίκαιον auf El's Seite stets anerkannt; das von El. günstig gedeutete Zeichen hatte sie zur ersten praktischen Unterstützung der Schwester vermocht. Die Bestätigung der Deutung, die sie selbst gefunden, giebt ihr einen neuen Schwung, aber nicht weiter als ihre unselbständige Schwäche es zulässt. Sie glaubt ihrer Schwester jetzt ganz nahe, ganz gleich zu stehen: um so herber die Enttäuschung. El. hat sich durch ihre Wärme täuschen lassen und fordert sie zur That auf, da weicht Chrys. entsetzt zurück und die Kluft zwischen beiden wird unüberbrückbar. Soph. hat den Uebergang fein und eingehend geschildert. Chrys. überzeugt sich widerstrebend davon dass Orest todt ist, sie empfindet es schmerzlich, dass ihre Lage nun schlimmer ist als zuvor und will gern zur Besserung beitragen: ζυνοίσω πᾶν ὄσονπερ ἂν σθένω (946) sagt sie in unbewusst tiefer Selbsterkenntnis, und dieses 'soweit ich vermag' bedeutet den Umschwung. Das Bewusstsein ihrer Schwäche, die sie auf El. überträgt (999. 1001. 1014), lässt ihr die von El. vorgeschlagene Selbsthilfe als ungeheuerlich erscheinen, und in ehrlicher Fürsorge fleht sie El. an davon abzustehen. Das hilft nichts, und nun hält sie El. einfach für verrückt. Man muss, um die Kunst der Scene zu fassen, beim Schluss sich die von Freude und Theilnahme bewegte Chrys. zu Beginn des Gesprächs vor Augen halten.

920 El. hat die Erzählung ruhig angehört, aber sie will Chrys. nicht glauben lassen, dass sie aus Interesse zugehört habe: φεῦ τῆς ἀνοίας, ὡς σ' ἐποικίρω πάλαι 'schon lange' d. h. von Anfang an. Die Interpunktion hinter τῆς ἀνοίας scheint trotz Elmsley und GHermann, die φεῦ, τῆς ἀνοίας ὡς schreiben, die natürlichere, vgl. Ant. 82 οἶμοι ταλαίνης, ὡς ὑπερδέδοικά σου. Das hindert nicht als Grund des Mitleidens eben die ἀνοία zu fassen. Bezeichnender Weise fragt Chrys. nicht 'wieso Thorheit?', sie trifft es am schwersten, dass ihre Erwartung El. werde sich freuen (873 ἡδονάς) getäuscht ist: darauf hatte sie sich ja gefreut (ὑφ' ἡδονῆς 871). Darum sagt sie τί δ' ἔστιν; οὐ πρὸς ἡδονὴν λέγω τάδε; El. wiederholt den Vorwurf der ἀνοία mit andren Worten: οὐκ οἶσθ' ὅποι γῆς οὐδ' ὅποι γνῶμης φέρηι d. h. 'wohin du verschlagen wirst'. Denn dass der Dichter das Bild das dem φέρεσθαι zu Grunde liegt noch empfunden hat, zeigt ὅποι γῆς: die Combination der Chrys. wird mit einer Reise in ein unbekanntes Land verglichen, zu der sie ihr Eifer fortreisst; vgl. Dion. v. Prusa III 63 αὐτίκα ἐν νηὶ ἐπιβάταις ἔξεστιν ἀμελεῖν καὶ μηδὲ ὄραν τὴν θάλατταν ἀλλὰ μηδὲ ὅποι γῆς εἰσιν, τὸ τοῦ λόγου, τοῦτο εἰδέναι. Zum Bilde tritt erklärend οὐδ' ὅποι γνῶμης (wie ὅποι φρενῶν) hinzu. Auch jetzt versteht Chrys. noch nicht, sie fragt etwas spitz (923) πῶς δ' οὐκ ἐγὼ κάτοιδ' ἅ γ' εἶδον ἐμφανῶς, mit einer auch sprachlich gestützten Pointe, da οἶδα das Perfect zu ἰδεῖν ist (zu 40), Phil. 250 πῶς γὰρ κάτοιδ' ὄν γ' εἶδον οὐδεπώποτε. Endlich muss sie es hören 'todt ist er, τάκεινον δέ σοι σωτήρι' ἔρρει'. τὰ σωτήρια unterscheidet sich von ἡ σωτηρία nicht anders als τὰ ἄξια von ἡ ἄξια, im Neutrum Pluralis sind die denkbaren Einzelheiten fühlbar 'alles was an Heil von ihm kommen sollte'. Aus diesen beiden kurzen scharfen Sätzen (mit δέ verknüpft) ergibt sich der asyndetische dritte μηδὲν ἐς κείνον γ' ὄρα, wo κείνος durch

γὰρ einer andren Person gegenübergestellt wird; El. denkt schon jetzt darauf, selbst an Or.s Stelle zu treten. μηδὲν schärfer und besser als μηκέτι 'mit keinem Blick schau nach ihm aus', vgl. Vahlen Ind. I. Berol. 1895 p. 8. Natürlich antwortet Chrys. zunächst mit einem Klageruf, dann aber fragt sie — wie El. ihrerseits zuvor (883) — nach dem Gewährsmann, und El. kann ihr besser dienen (927): τοῦ πλησίον παρόντος ἠνίκ' ὄλλυτο (vgl. 424. Trach. 889. Eur. Hel. 1199). Chrys. reisst sich nur schwer von ihrer durch scharfsinnige Combination gewonnenen Meinung los 'wo ist der Bote'? Die an sich überflüssige Frage begründet sie 'wahrlich, ich muss so fragen, weil die Sache mir zu wunderbar ist (θαυμά τοί μ' ὑπέρχεται)'. El. antwortet: κατ' οἶκον, ἡδύς οὐδὲ μητρὶ δυσχερῆς. Der Form nach ist das σχῆμα ἀπὸ κοινοῦ hier ganz wie Eur. Med. 36 στυγεῖ παίδας οὐδ' ὄρωσ' εὐφραίνεται, aber der Wirkung nach unterscheidet es sich dadurch, dass bei Eur. das gemeinsame ὄρωσα für den Sinn belanglos, bei Soph. aber das gemeinsame μητρὶ schon zu ἡδύς absolut nothwendig ist; die beiden Glieder sind also viel enger mit einander verbunden als auch z. B. OT 802 ἐνταῦθά μοι κήρυξ τε κἀπὶ πωλικῆς ἀνὴρ ἀπήνης ἐμβεβύς: es ist zwar wichtig zu wissen, dass auch der Herold auf dem Wagen steht, aber nicht unerlässlich.

930 El's Antwort lässt Chrys. zwar nicht mehr zweifeln (οἶμοι τάλαινα), wol aber darf sie noch eine glaubhafte Erklärung verlangen für das was sie mit eigenen Augen gesehen: τοῦ γὰρ ἀνθρώπων ποτ' ἦν τὰ πολλὰ πατρὸς πρὸς τάφον κτερίσματα. Das γὰρ begründet die Frage selbst, πολλά ist von Bedeutung, da die reichlichen, vollständigen Gaben ihr zufälliges Vorhandensein ausschliessen. Dem ablativischen Genetiv τοῦ entspricht nicht πρὸς τάφωι sondern πρὸς τάφον 'von wem sind sie ans Grab gebracht', vgl. 908 μὴ τοῦ τόδ' ἀγλαίσμα πλὴν κείνου μολεῖν. El's Lösung ist ein Nothbehelf: dass jemand zur Erinnerung an den todten Orest (μνημεῖα τοῦ τεθνηκότος Ὀρέστου) die Blumen, die Haarlocke und die Milchspende und zwar am Grabe des Vaters geweiht habe, ist ganz unglücklich. Jener 'Jemand' könnte auch nur der Bote gewesen sein, aber als der die Botschaft brachte, hatte Chrys. ihren Fund schon gethan, und dass der fremde Mann noch vor der Meldung zu dem ihm unbekanntem Familiengrabe gepilgert sei, war in El's Munde eine gewagte Vermuthung. Aber da Chrys. in der Freude der Entdeckung naturgemäss hartnäckig war und ihre Frage eine Antwort verlangte, so musste der Dichter, da der richtige Sachverhalt den Schwestern unbekannt war, mit irgend einer Antwort die Sache zum Ende bringen: der besser unterrichtete Hörer legte natürlich nicht das mindeste Gewicht darauf. So ist denn auch Chrys. zufrieden und beklagt zunächst mit einem einzigen Wort (ὦ δυστυχῆς) den Bruder, dann wieder (wie 921) ihre eigene Enttäuschung, endlich die Verschlimmerung der Lage: 'ich kam so frohlockend (σὺν χαρᾷ) zu dir, λόγους τοιούσδε ἔχουσα (d. h. χαρᾶς ἀξίους), οὐκ εἶδου' ἄρα ἴν' ἤμεν ἄτης', d. h. ὡς οὐκ ἄρ' ἦδη, mit dem gewohnten ἄρα das eine unerwartet eingetretene Thatsache constatirt. Als Correlat zu dem Aorist ἀλλὰ νῦν ὄθ' ἰκόμην sollte man im Nachsatz εὖρον erwarten, aber die grammatische Incongruenz erklärt sich aus der Bedeutung von εὐρίσκειν. Es



heisst nicht nur auffinden, sondern auch vorfinden, vgl. Eur. Ion 521. 515. 571; das was Chrys. damals als sie kam fand, findet sie auch jetzt noch vor als παρόντα, und das hervorzuheben ist hier um so nöthiger als der Aorist sachlich nicht einmal ganz richtig wäre. So hätte Soph. um εὐρίσκω zu wahren statt ἰκόμην eher ἀφίγμαι oder πάρεμι schreiben können, aber der zeitlich fest bestimmte Aorist ἰκόμην ist gewählt, um den Abschluss der unbestimmt dauernden Handlung ἔσπευδον zu bezeichnen: 'freudig eilte ich hierher, aber als ich angekommen war, was fand ich? das alte Leid finde ich und neues dazu'.

938 Das bestätigt El. nicht ohne Befriedigung, Chrys. ist jetzt in der Stimmung den Vorschlag der Schwester zu hören: εἰν δ' ἔμοι πίθηι, τῆς νῦν παρούσης πημονῆς λύσεις βάρος. Das ist zunächst allgemein gesagt, vorsichtig und für Chrys. verlockend, da ihr allein das Rettungswerk zugeschrieben wird (λύσεις). Von allem was unter dem Bilde der Fessel vorgestellt wird lässt sich λύειν brauchen, πόνον φόβον νόσον ἀνάγκην λύειν, vgl. OK 1615 ἐν γὰρ μόνον τὰ πάντα λύει ταῦτ' ἔπος μοχθήματα. Die Fessel aber drückt zugleich wie eine Last, daher βαρεῖα δουλία (Pind. Pyth. I 75), βαρύδεσμος (Nonnos) u. dgl. Chrys. kann sich nur Orest als Retter denken: daher ist ihre Frage berechtigt ἢ τοὺς θανόντας ἐξαναστήσω ποτέ. Die Zumuthung, dass sie das Rettungswerk ausführen solle, hat auf sie anders gewirkt als El. gedacht: Chrys. fühlt sich nicht geschmeichelt, sondern glaubt im Gefühl ihrer Schwäche (vgl. 942) dass El. sie foppe. So thut sie die etwas schniprische Frage. Das ποτέ hat in jeder ungeduldigen erwartungsvollen erstaunten Frage seinen rechten Platz. Temporal ist es in Sätzen wie Ai. 1290 ποῖ βλέπων ποτ' αὐτὰ καὶ θροεῖς nicht mehr empfunden, aber der Uebergang zur schwächeren Bedeutung ist verständlich; wir sagen ähnlich 'nun sei einmal so gut' 'hör einmal auf' (παῦσαι ποτε, μέθες ποτέ) 'willst du mir nicht einmal sagen?' (οὐκ ἐρεῖς ποτε;). Ebenso fragt Chr. 'sag einmal, soll ich Todte auferwecken?' Darauf war eine Antwort an sich nicht nothwendig, der Dialog aber verlangte sie, und so antwortet El. dass sie das nicht gemeint habe. Der Vers οὐκ ἔσθ' ὃ γ' εἶπον (so PL<sup>2</sup>: ὃδ' εἶπον L<sup>1</sup>) οὐ γὰρ ὡδ' ἄφρων ἔφυν ist in der zweiten Hälfte matt, aber das hat er mit vielen Versen der tragischen Stichomythie gemein; die erste Hälfte gilt für corrupt. Haupt (Op. II 299) hat οὐκ ἐς τόδ' εἶπον vermuthet, aber es ist ja klar dass 'in dieser Beziehung' keinen Sinn giebt und dass das erforderliche ist 'das meine ich nicht'. Haupt erklärte die Lesart von P, den er für eine Abschrift des L hielt, für falsch, weil er dem Zeugen misstraute. Was Platon sagt (Alkib. I 130b) οὐκ ἂν δὴ τοῦτό γ' εἶν ὃ ζητούμεν (vgl. p. 130e τοῦτ' ἄρ' ἦν ὃ καὶ ὀλίγον ἐμπροσθεν εἶπομεν. Gorg. 490a ἀλλὰ ταῦτ' ἔστιν ὃ λέγω), das sagt El. mit ausgelassenem τοῦτο 'das halte wie du willst, nur (γε) ist es nicht das was ich meinte', und damit hat sie der vorwitzigen Frage den Garaus gemacht. Wenn τοῦτο ausgelassen wird, tritt das zu ihm gehörige γε an das Relativ, und eben dies γε hinter ὃ erleichtert die Auslassung des Relativs. Vgl. Plat. Lach. 190c οὐκοῦν ὃ γ' ἴσμεν κἂν εἴπομεν δήπου τί ἐστιν. Weder dies feine Ethos noch die gewiss nicht am Wege liegende Frage der Chrys. hat ein Interpolator, dem man 940. 941 zuzuschreiben gewagt hat, erfinden können.

Ausserdem ist nicht beachtet worden, dass das umständliche Wortgeplänkel 938—946 seinen guten Grund hat. El. weiss nicht wie sie der Chrys. ihren Plan darlegen soll, sie ist sich ihrer eigenen Kühnheit bewusst und misstraut der Schwester; erst nach mancherlei Vorbereitung entschliesst sie sich zu der grossen Rede.

942 Chrys. fragt τί γὰρ κελεύεις, ὦν ἐγὼ φερέγγυος. Das γὰρ wie 930; φερέγγυος λέγεται ὁ ἐκδεζόμενος τι καὶ δυνάμενος ἀποτίσαι, οἶον ἀξιοχρεῶς ist die treffende Erklärung des Scholiasten. In der eigentlichen Bedeutung kommt das Wort so wenig vor wie ἐγγύην φερεῖν 'Bürgschaft leisten' (vgl. μάρτυρας φερεῖν), übertragen um so häufiger bei den Tragikern wie bei Thukydides und Herodot. El. fordert τλήναι σε δρῶσαν ἃ ἂν ἐγὼ παραινέσω, das unterscheidet sich nur wenig von δρᾶσαι. τλήναι absolut 'tapfer sein' ist Homerisch, dazu tritt das Particip 'bei der Ausführung', wie ebenfalls schon Homer sagt τλήσομαι ἄλγεα πάσχω (ε 362). Chrys. macht die Einschränkung ἀλλ' εἴ τις ὑφέλειά γ', οὐκ ἀπόσωμαι, auf die sie nachher zurückgreift (1005) λύει γὰρ ἡμᾶς οὐδὲν οὐδ' ἐπωφελεῖ, El. setzt das εὐτυχεῖν an die Stelle der ὑφέλεια und weist mit tiefem Ernst darauf hin, dass es nichts leichtes sei: ὄρα' πόνου τοι χωρὶς οὐδὲν εὐτυχεῖ. Das schreckt Chrys. nicht, sie will helfen, aber wieder mit der Einschränkung ὅσονπερ ἂν σθένω.

947 Ein Vers giebt gewissermassen die Ueberschrift der Rede wie 680, vgl. Ant. 998. Trach. 749 u. a. τελεῖν (für ποεῖν) βεβούλευμαι kann sie schwerlich sagen, auch wenn sie nirgend einen Zweifel am Gelingen äussert; es handelt sich lediglich um das was sie zu thun plant, um die actio selbst. — 'So lange Or. lebte, hoffte ich auf seine Hilfe, nun müssen wir uns selbst helfen.' Diesem Gedankengange schickt El. klug eine bewegliche Schilderung voraus 'wir beide stehen freudlos da, Hades hat uns unsere lieben geraubt'. Durch die gemeinsame Isolirt-heit, hofft sie, werde in Chrys. das Bedürfniss sich an sie anzuschliessen gestärkt werden: παρουσίαν μὲν οἶσθαι καὶ σύ που φίλων ὡς οὔτις ἡμῖν ἔστιν (d. i. οὐδεμίαν ἡμῖν οὐσαν). Die vom Part. ὦν abgeleiteten Substantiva tauchen zuerst, unter dem Einfluss attisch redender Sophistik, in der Mitte des 5. Jahrhunderts auf (Wilam. Her. II<sup>2</sup> 78); in der Orestie stehen die ersten Belege für παρουσία ἀπουσία συνουσία. Folglich sind es auch für Soph. und Eurip. verhältnissmässig neue Wortbildungen, denen sie daher, zumal die Ableitung so klar ist, alle Bedeutungen unterlegen können die den Verben selbst eigen sind. Da also παρεῖναι 'beistehen, helfen' heisst, so braucht Soph. παρουσία als 'Beistand'. Er liebt überhaupt wie Aischylos tönende Nomina, abstracte wie concrete, an Stelle einer Verbalform, weil sich ihnen ein bezeichnendes Adjectiv bequem anschliesst. παρουσία hat er in der El. noch zweimal sehr seltsam verwendet, 1104 ἡμῶν ποθεινὴν κοινόπουν παρουσίαν (vgl. Ai. 872 κοινό-πλους ὁμιλία) und 1251 ἀλλ' ὅταν παρουσία φράζηι, τότε ἔργων τῶνδε μνησθῆναι χρεῶν (s. zu d. St.), ferner das einfache Verbum umschreibend Ai. 540 τί δήτα μέλλει μὴ οὐ παρουσίαν ἔχειν, was vielleicht nicht wir Philologen allein unschön finden. Eben so liebt er συνουσία, das er Phil. 936 im höchsten Stil verwendet ὦ λιμένες, ὦ προβλήτες, ὦ συνουσίαι θηρῶν ὀρέων d. h. θῆρες οἷς αἰεὶ ζύνειμι. Man wird sich

also hüten die παρουσία φίλων zu corrigiren oder gar zu streichen. — μόνα λελείμεθον: mit dem gleichen Argument, umgekehrt verwendet, sucht Ismene die Antig. (57) von ihrem Plane abzubringen: νῦν αὖ μόνα δὴ νῦν λελείμενα σκόπει ὄσσωι κάκιστ' ὀλούμεθα. — 951 ἐγὼ δέ geht auf καὶ σύ που οἶσθα: von Orest's Tode wissen nun beide, aber das folgende ist Eigenthum der El., nicht so sehr die bisherige Hoffnung auf Or. wie der Plan der aus dem Scheitern der Hoffnung erwachsen ist. — 951 ἕως βίωι θάλλοντ' ἔτ' εἰσήκουον: die Reiske'sche Verbesserung ist doch wol unzweifelhaft. βίος ist mehr als das physische Leben, wie θάλλοντα zeigt, vgl. Trach. 234 ἔγωγε τοῖ σφ' ἔλειπον ἰσχύοντά τε καὶ ζῶντα καὶ θάλλοντα κοῦ νόσωι βαρύν, wo die drei Participien so eng zusammengehören, dass das wichtigste ζῶντα nicht einmal voranzustehen braucht. — 953 φόνου πράκτωρ πατρός: πράσσειν φόνον, αἷμα oft bei Aischylos, wie δίκην χρέος πράττειν u. a. auch in Prosa, d. h. eine ausstehende Blut- oder Geldschuld eintreiben. Die Blutrache ist ebenfalls ein Handelsgeschäft, vgl. über πρήσσειν πρήξις πρηκτῆρες Bekker Hom. Bl. II 50, der unser 'Handel' und 'Handeln' vergleicht. Den Namen der attischen Behörde hat Aisch. Eum. 319 auf die Erinynen übertragen, πράκτορες αἵματος. — 954 εἰς σέ δὴ βλέπω ὅπως — μὴ κατοκνήσεις κτανεῖν, wie ἐλπίζειν ὅπως 963, μὴ δέσσης ὡς ὄψεται 1309. Aigisth ist hier allein der Mörder αὐτόχειρ φόνου (zu 272), die Mutter wird nicht einmal erwähnt, da El. nicht daran denkt Muttermord zu begehen. In völligem Unverständniß des Zusammenhangs hat man den Vers Αἴγισθον· οὐδὲν γάρ σε δεῖ κρύπτειν μ' ἔτι gestrichen. Die Worte 'denn ich brauch's dir nicht mehr zu verhehlen' gehen doch nicht darauf, dass sie ihr das Geheimniß Aig. sei der Mörder enthüllt, sondern auf den ganzen Satz 'du sollst ihn mit mir tödten'. Dies herauszusagen hat ihr, wie schon bemerkt, Mühe gekostet, jetzt hat sie es endlich gesagt (aber auch jetzt noch die Weigerung der Schwester voraussehend μὴ κατοκνήσεις) und tief aufathmend hält sie inne. Αἴγισθον hat man für überflüssig gehalten; da aber der Rest des Verses nothwendig ist, muss man sich den Namen gefallen lassen. Man kann es wol der Declamation überlassen, dem an so tonreicher Versstelle stehenden Namen Inhalt zu geben 'ja, keinen andren als Aig. mein ich'. Es ist doch auch zu erwägen, dass im Leben wie auf der Bühne manches Wort als Erwiderung nicht auf eine Rede sondern auf eine Miene gesagt wird, und wenn der antike Schauspieler auch durch die Maske gehindert wird, so kann er doch durch eine Handbewegung, durch Zurückwerfen des Kopfes u. s. w. seiner Empfindung Ausdruck geben. So sagt Iason Eur. Med. 550, da er sieht dass Med. aufbegehren will, mitten in der Rede ἀλλ' ἔχ' ἥσυχος. Chrys. musste entsetzt zurückfahren bei dem einen Worte κτανεῖν, darauf ist, richtig vorgetragen, dieser Vers die richtige Antwort.

958 Chrys. schweigt, El. versteht sie und beginnt ihre Uebersetzungskünste nicht mit Hinweis auf die ideale Pflicht, auf die idealen Vortheile, sondern auf die materiellen Nachtheile, denen sie durch Aig. ausgesetzt sei. Der eindringlichen Rede entspricht die Frageform ποῖ γὰρ μενεῖς βράθυμος, ἐς τίν' ἐλπίδων βλέπασ' ἔτ' ὀρθήν; Der Scholiast erklärt ποῖ· εἰς τίνα χρόνον, aber man kann schwerlich Ar. Lys. 526

ποῖ γὰρ καὶ χρῆν ἀναμεῖναι vergleichen, weil doch offenbar βράθυμος μενεῖς zusammengehört (wie μέν' ἥσυχος u. dgl.); richtig also hat Monk die Verbindung einer allgemeinen (ποῖ) mit einer besondern Frage (ἐς τίνα ἐλπίδων, vgl. αὐτὸς δαιμόνων 917) erkannt: 'wohin, auf welche Hoffnung hast du den Blick gerichtet, wenn du ruhig so weiter leben willst?', vgl. zu 534. Nicht zum βράθυμειν hat Chrys. Veranlassung sondern zum στένειν und ἀλγεῖν, erstlich weil sie nicht im Besitz des väterlichen Vermögens ist, so lange Aigisth es verwaltet und verschwendet (1290), zweitens weil sie so lange Aig. lebt nicht heirathen kann. ἦ παρέστι μὲν ἀλγεῖν ἐστερημένη, παρέστι δ' ἀλγεῖν γηράσκουσαν· das zweite Particip ist weiter von ἦ entfernt und tritt daher in den Accusativ, der natürlich auch schon im ersten Gliede stehen konnte, aber nicht musste, vgl. Eur. Med. 1237 u. a. Die Anaphora παρέστι μὲν — παρέστι δέ mit verschiedenen aber synonymen Verben ist rein rhetorisch und soll es sein, in einer Rede die eine widerstrebende gewinnen will. Sonstige Rhetorik 975 ff. 978 ff. 986 ff. — ἄλεκτρα γηράσκουσαν ἀνυμέναία τε, construiert wie 786 ἔκηλα ἡμερεύσομεν, vgl. Eur. Hel. 283 θυγάτηρ ἀνάνδρος πολιὰ παρθευέεται, Phoin. 1738 ἄπειμι πατρίδος ἀποπρὸ γαίας ἀπαρθένευτ' ἄλωμένα, Aisch. Cho. 968 τύχα δ' εὐπρόσωπ' ἐπωπαῖ τὸ πᾶν, kühner Soph. Ant. 527 φιλάδελφα δάκρυ λειβομένη, wenn nicht δάκρυα εἰβρομένη richtig sein sollte, freilich kennt Homer nur εἶβειν, nicht εἶβεσθαι. Die Aussicht mittellos und unverheirathet zu altern ist El. selbst ebenso peinlich (165), aber hier darf sie natürlich nicht vom eigenen Nachtheil reden. γηράσκουσαν ist nicht wie οἰχνοῦσαν (165) oder μαραινομένην, sondern giebt die Vorstellung des Unversorgtseins im γήρας ἀφιλον, wo ihr φίλος οὗτις ἀνὴρ ὑπερίσταται (188), Eur. Ion. 618 τὴν σὴν ἄλοχον οἰκτίρω, πάτερ, ἀπαῖδα γηράσκουσαν. Aus den negirten Adjectiven ἄλεκτρα und ἀνυμέναια (Antig. 917, wo ausführend hinzutritt οὔτε του γάμου μέρος λαχοῦσαν οὔτε παιδείου τροφῆς) sind die Nomina λέκτρα und ὑμέναιος herausgenommen und darauf das folgende bezogen καὶ τῶνδε μέντοι μηκέτ' ἐλπίσης ὅπως τεύξει ποτέ, wie Eur. Hek. 416. καὶ — μέντοι eine seltene Partikelverbindung (Thuk. VI 38, 2), etwa wie καὶ μήν.

965 'Aig. ist nicht so thöricht, dass er unseren Stamm blühen liesse, πημονὴν αὐτῶι σαφῆ (über die Apposition zu 564). Der Kypriervers (fr. 22 K) νήπιος ὃς πατέρα κτείνας παῖδας καταλείπη (sprüchwörtlich geworden, Arist. Rhet. I 1376 a 6. II 1395 a 16) denkt nur an den Sohn des ermordeten, Soph. erweitert den Grundsatz der heroischen Zeit, die Töchteröhne müssten zweifellos für Or. eintreten.

967 El. hat der Schwester nicht geschildert was sie an materiellen Gütern durch Beseitigung des Aig. gewinnen würde, sondern was sie, so lange er lebte, entbehren müsste: dadurch erwächst ihr die rednerisch günstige Gelegenheit ihn als Räuber und Tyrannen darzustellen. Diesem trüben Bilde setzt sie nun ein um so helleres entgegen von dem materiellen wie dem idealen Gewinn, der aus der geplanten That erwachsen werde. Erstlich εὐσέβειαν ἐκ πατρός κάτω θανόντος οἴσηι τοῦ κασιγνήτου θ' ἅμα. Die Rache ist ein Act der Pietät gegen den Vater, Orest, da er sie nicht hat ausführen können, ist beschwerten Herzens gestorben, er fühlt sich erst dann beruhigt, wenn ein andrer für ihn

eingetreten ist: also gegen Bruder und Vater ist die Rache gleichermaßen eine fromme Pflicht. Man sagt griechisch nicht nur *ἐπαινον ἀρετῆς εὐσεβείας σοφίας φέρεσθαι* sondern auch einfach *ἀρετὴν εὐσέβειαν* u. s. w. CIA I 423 *ψυχὰς δ' ἀντίρροπα θέντες ἠλλάξαν' ἀρετὴν*. Eur. Hel. 1151 *ἀρετὰς κτᾶσθαι*, 1097 *κάλλος ἐκτῆσθαι*. Antig. 924 *τὴν δυσσέβειαν εὐσεβοῦσ' ἐκτῆσάμην*, insofern die *δυσσέβεια* eine Last ist die sie nun besitzt und tragen muss. Anders El. 1086 *δύο φέρειν ἐνὶ λόγῳ σοφὰ τ' ἀρίστα τε παῖς κεκλήσθαι*. Die *εὐσέβεια* kommt ihr vom Vater und Bruder (*ἐκ*), wie *κλύειν καλῶς ἐκ τινος*: da die Todten im Zorn gefährlich werden, ist das mehr als eine blosser Gewissensberuhigung. Für das vielfach verdächtige *πατὴρὸς κάτω θανόντος* hat man zum Schutz Eur. Or. 674 *ἀνέχεται τὸν κατὰ χθονὸς θανόντ' ἀκούειν τάδε δοκεῖ*. Die Stelle ist aber nur halbwegs ähnlich, da *κατὰ χθονὸς* grammatisch zum Subject bezogen dem Sinne nach zu *ἀκούειν* gehört (zu 769). Ganz anders vollends ist Eur. Iph. T. 1005 *ἀνὴρ μὲν ἐκ δόμων θανῶν ποθεινός* d. h. 'einen Mann der durch den Tod dem Hause entrissen ist vermisst man schwer', also *τῷ θανάτῳ ἐκ δόμων φροῦδας ἀναρπασθεῖς*. Besser hat Vahlen Ind. I. 1895 p. 4 auf Soph. Phil. 1348 verwiesen, wo der betrogene Held klagt *ὦ στῆνός αἰὼν, τί με τί δῆτ' ἔχεις ἄνω βλέποντα κοῦκ ἀφήκας εἰς Ἄϊδου μολεῖν*. Genügt hätte *ἄνω*, wie El. 1167 *ἠνίκ' ἦσθ' ἄνω*, dazu tritt *βλέποντα* d. i. *ζῶντα*, um den Gegensatz εἰς Ἄϊδου μολεῖν besser vorzubereiten. Hinter *ἄνω* ist eine leise Sinnespause, da *ἄνω βλέπειν* verbunden etwas anders heisst, Eur. Kykl. 211 *βλέπετ' ἄνω καὶ μὴ κάτω*. Das gleiche Bedürfniss für den volleren Ausdruck ist nun freilich in dem *Elektraverse* nicht vorhanden, da zu *θανόντος* nicht füglich ein Gegenstück wie *καὶ οὐ ζῶντος* gedacht werden kann, aber die Möglichkeit ein Ortsadverb unabhängig neben das Verbum zu stellen ist erwiesen. *κάτω* vertritt den genaueren Ausdruck *κατὰ γῆς καταβεβηκότα*, und das ist der Begriff den die *Composita καταθανεῖν καταφθίσθαι* wiedergeben. Soph. hat trotz Homer Ant. 527 *κάτω δάκρυ λειβομένη* geschrieben, eben um das *κατὰ* zu interpretiren. — Zweitens (970) *ὥσπερ ἐξέφυς ἐλευθέρα καλῆν τὸ λοιπὸν καὶ γάμων ἐπαξίων τεύξει*: *ὥσπερ* auch ohne *οὖν* (zu 762) 'du kannst dich frei nennen, wie du ja frei geboren wurdest, und wirst auch in Folge dessen heirathen können'. Dazu tritt eine Erweiterung des Gedankens durch *ἐπαξίων* (denn *Aigisth* hätte ihr überhaupt das Heirathen nicht gestattet), die in der Begründung *φιλεῖ γὰρ πρὸς τὰ χρηστὰ πᾶς ὄραν* eine gut berechnete Freundlichkeit für *Chrys.* enthält: *πᾶς* ist natürlich 'jeder Freier'. — Das dritte wird anders eingeleitet (973 *λόγῳ γε μὴν εὐκλείαν*), weil es auf anderer Stufe steht: der Ruhm der That bei Mit- und Nachwelt muss *Chrys.* nach *El.*s Berechnung am meisten reizen, wie er sie selbst reizt. Das Lob der Pietät, Freiheit und Ehestand hatte sie nur für *Chrys.* erwähnt, ohne sich selbst zu nennen, an dem Ruhme aber will sie selbst gleichen Antheil haben. *El.* wird hier zur verzückten Schwärmerin, das wird durch die visionären Fragen anschaulich *οὐχ ὄραϊς* und *τίς γὰρ ποτε*. Da nun *γε μὴν* (wie *γε μέντοι* und stärker *ἀλλὰ μὴν* — *γε*) praktisch eine *adversative* Partikelverbindung ist, da das vor *γε* stehende Wort im Gegensatz zu andren vorhergenannten Dingen hervorgehoben wird, so steht *λόγῳ* einem *ἔργῳ*

gegenüber: in der That sind nicht nur *ἐλευθερία* und *γάμοι* sondern auch die *πρὸς τὸν πατέρα τε καὶ ἀδελφὸν εὐσέβεια* (zu 968) sehr greifbare Vortheile, dagegen der Ruhm ein gänzlich idealer. *Gorgias* Hel. 7 *ἄξιός οὖν ὁ μὲν ἐπιχειρήσας βάρβαρος βάρβαρον ἐπιχείρημα* (*ἔσθλός ἀνὴρ ἔσθλὸν ἐπ.*) — *λόγῳ μὲν αἰτίας* (*ἐπαινοῦ*) — *ἔργῳ δὲ ζημίας* (*τιμῆς*) *τυχεῖν*. Dreht man in der angedeuteten Weise den Gedanken um, wie es doch ohne weiteres möglich ist, so hat man den schönsten Beleg für das *Sophokleische* *λόγῳ*, das man ziemlich einstimmig (mit *Bothe* und *Dobree*) in *λόγων* zu ändern pflegt: man zieht damit einen zweideutigen Ausdruck (*κλέος αἰχμᾶς* *Pind. P. I 66*) einem unzweideutigen vor. Häufig ist *προσβάλλειν* *τινὶ συμφορὰν ἄλλος* *ὄνειδος*, also im schlimmen Sinne, selten im guten wie hier *εὐκλείαν* und *Herod. VII 51 κέρδος μέγα προσβ.* Auch in andren Compositionen ist *βάλλειν* oft synonym mit *τιθέναι*, *προβάλλειν* *λόγον*, *καταβάλλειν* *ζημίαν*, *περιβάλλειν* *χλαμύδα* u. a. — 975 Der Ruhm geht über die Mauern der Stadt hinaus: *τίς γὰρ ποτ' ἀστῶν ἢ ξένων ἡμᾶς ἰδῶν τοιοῖσδ' ἐπαινοῖς οὐχὶ δεξιῶσεται*. Vgl. CIA I 463 *εἴτ' ἀστός τις ἀνὴρ εἶτε ξένος ἄλλοθεν ἔλθῶν* und so sehr oft. *δεξιούσθαι* kann nur so erklärt werden, dass *δεξιός* den zum Empfang fähigen oder willigen bedeutet (vgl. *ἄγειν ἄξιός*), wie *δεξιὰ χεῖρ* die Hand ist mit der man zu nehmen pflegt. So erst heisst es was es allein heissen kann 'sich zum Wirth machen', wie *ἀντιούσθαι* 'sich zum Gegner machen'. Vom Nomen *δεξιὰ* leitet man nicht *δεξιούσθαι* ab, noch könnte dies Verbum *dextras iungere* bedeuten. In erweitertem Sinne ist *δεξιούσθαι* 'bewirthen', 'freundlich empfangen, begrüßen', wobei es sehr wol denkbar ist, dass der Sprachgebrauch sich an das geläufigste Wort *δεξιὰ* angelehnt und die Bedeutung des Handgebens hineingelegt hat. *Hypereides* Epit. 35 (ed. Bl. 3) *ἐν Ἄϊδου δὲ λογίσασθαι ἄξιον τίνες οἱ τὸν ἡγεμόνα δεξιωσόμενοι τὸν τοῦτων ἄρ' οὐκ ἂν οἰόμεθα φοιτᾶν Λεωσθένη δεξιούμενους καὶ θαυμάζοντας τοὺς ἐπὶ Τροίαν στρατεύσαντας* κτλ. hat sicher nur die gastliche Begrüssung in allgemeinerem Sinne ausdrücken wollen. — Ihrer gehobenen Stimmung gemäss führt *El.* das Lob der Leute wie sie sich's denkt in directer Rede aus, nach Homerischem Muster, wie auch *Ai. 501 ἴδετε τὴν ὀμεινέτιν Αἴαντος* κτλ. in aller Kürze, und in abhängiger Rede (mit *ὥς*) ausführlicher und rhetorischer *Ant. 694 ff.* Den Rhetoren hat die *Elektrastelle* am meisten imponirt, sie wird zugleich mit *Plat. Apol. p. 36b* und *Hypereides fr. 118 B<sup>3</sup>* von *Apsines* (*Rh. gr. I 2, 302 Hammer*) als Beispiel der *ἠθοποιία citirt*.<sup>1)</sup> Von den beiden *Anaphern* ist die erste rein äusserlich: *ὦ τὸν πατρῶιον οἶκον ἐξεσωσάτην, ὦ τοῖσιν ἐχθροῖς* — *προσπότητην φόνου*. Das logische Verhältniss war *ὦ τοὺς ἐχθροὺς φονεύσαντε τὸν π. οἶκον ἐξεσωσάτην*. Der Zweck der Figur aber ist erreicht: *ἐν ἴσῳ γὰρ χρόνῳ*, wie *Arist. Rhet. III 1413b 32* vom *Asyndeton* sagt, *πολλὰ δοκεῖ εἰρησθαι*. — 980 *τοῦ φόνου προϊστασθαι*: da der Mord eine Nothwendigkeit war

1) Wenn der Rhetor sagt, *El.* habe den Mord des *Aigisth* und der *Klyt.* geplant, so beweist das, dass er nur die excerpirte Stelle vor Augen hatte und durch den Plural *ἐχθροῖς* sich verführen liess, die übrige Scene aber nicht kannte.

und er doch nicht von selbst vor sich gehen konnte, haben sie sich seiner angenommen wie der Vormund seines Mündels, seine Ausführung übernommen, ganz wie Ai. 803 πρόστην ἀναγκείας τύχης 'da es einmal nöthig geworden ist, so besorgt ihr es'. Vielleicht ahmt Synesios die Stelle nach (Ep. 67 p. 678, 17 H) χειρὶ βιαία προστήναι τοῦ πανουρηγματος. Der Dativ ἐχθοῖς hängt von προϋστήτην φόνου ab, nicht von προϋστήτην allein, hier so wenig wie Ai. 1133 ἦ σοὶ γὰρ Αἴας προϋστή ποτέ d. h. 'trat er je aus den Reihen der andren hervor um dir feindliches zu erzeugen'. 'Gegenübertreten' kann das Verbum nie bedeuten. Zwei die That erschwerende also für die beiden Mädchen rühmliche Umstände werden hervorgehoben: εὖ βεβηκόσιν ποτέ (ἐχθοῖς) 'während sie in Macht und Glück sassen' (εὖ oder ἀσφαλῶς βεβηκέναι öfters bei Herodot) und ψυχῆς ἀφειδήσαντε 'ohne ihr eignes gefährdetes Leben zu schonen', μὴ φειδόμεναι τὰς ζωᾶς (Tyrtaios fr. 15, citirt nebst Thuk. II 43 von Vahlen Ind. I. 1895 p. 20, der ausführlich über ἀφειδεῖν handelt). — Auf den Imperativ ἴδεσθε, den logischen Vordersatz, folgt asyndetisch der Nachsatz mit dreifacher Anaphora: τοῦτω φιλεῖν χρῆ, τῷδε χρῆ πάντας σέβειν, τῷδ' ἐν θ' ἑορταῖς ἐν τε πανδήμῳ πόλει τιμᾶν ἅπαντας οὐνεκ' ἀνδρείας χρεῖν. Der Wechsel der Pronomina (τοῦτω τῷδε) thut der rhetorischen Wirkung keinen Abbruch (267 ff.); πάντας im zweiten Gliede gilt ἀπὸ κοινοῦ für das erste mit, das dritte Glied, inhaltreicher und breiter, nimmt dasselbe Wort in der volleren Form ἅπαντας wieder auf; χρῆ steht in den beiden ersten Gliedern, einmal an metrisch betonter, einmal an unbetonter Stelle, im dritten erscheint die vollere Form χρεῖν; denn dies Participium (χρῆ ὄν) wird im 5. Jahrh. schon in seiner Natur völlig verkannt, da man es, wol in Anlehnung an das Homerische χρεῖν, als indeclinables Nomen behandelt (τοῦ χρεῖν Eur. Her. 20). Die drei Verben steigern sich φιλεῖν σέβειν und das ganz practisch gemeinte τιμᾶν, der allen drei gemeinsame Grund οὐνεκ' ἀνδρείας steht erst am Ende des dritten Gliedes. Man wird zugeben, dass Soph. die rhetorischen Mittel so gut kennt wie Euripides, und dass er sie ebenso passend bei passender Gelegenheit zu verwenden weiss wie Platon. Noch ein weiteres ἀπὸ κοινοῦ ist 982 anzuerkennen: zu ἑορταῖς ist aus dem zweiten Gliede πανδήμοις zu ergänzen (das ist πανήγυρις), so dass sich eine ἑορτή und πόλις gegenüberstehen; πόλις ist die Summe der πολῖται, πάνδημος πόλις also, an sich die ganze Bevölkerung (wie Antig. 7. 1141), muss hier die ἐκκλησία bedeuten, die den Schwestern die Ehren decretiren soll wie den Tyrannenmördern. — Wenn bei Homer das Urtheil der Menge ethopoetisch mit einem ὡδε δέ τις εἶπεσκε (z. B. Γ 319) eingeführt wird, steht regelmässig als Abschluss eine zur Erzählung zurückleitende Formel, wie ὡδ' ἄρ' ἔφαν. Auch das ahmt Soph. nach (984) τοιαῦτά τοι νῦ πᾶς τις ἔξερεῖ βροτῶν (damit sind ἄστοί und ξένοι zusammengefasst; ἔξειπεῖν τινά τι wie Eur. Or. 560 u. a.), aber er fügt einen für die schwärmende El. charakteristischen Vers hinzu ζῶσαιιν θανούσαιιν θ' ὥστε μὴ ἐκλιπεῖν κλέος. Auch hier schweben die Ehrungen der Tyrannenmörder vor, denen der Polemarch in Athen Todtenopfer darbrachte (Arist. Πολ. Ἀθην. 58).

986 Endlich der Epilog, in eindringlicher Kürze. Voran steht das

allgemeine πείσθητι, dann zwei anaphorische Doppelglieder συμπονεῖ πατρί, σύγκαμν' ἀδελφῶι (die Anaphora beschränkt sich nicht nur auf σύν, sondern liegt auch in den synonymen Verben), παύσον ἐκ κακῶν ἐμέ, παύσον δὲ σαυτήν. Die Verkehrtheit der Aenderung ἀδελφῆι liegt auf der Hand, da σύγκαμν' ἀδελφῆι heissen würde μετὰ τῆς ἀδελφῆς, während in dem Parallelgliede μετ' ἐμοῦ τῷ πατρί zu verstehen ist. Die Rache ist in demselben Sinne eine Wolthat für den Vater wie für den Bruder (zu 969). Die Dative bezeichnen die Personen zu deren Gunsten die That geschehen soll; wie δρᾶν τινί τι bei Thuk. VI 83, 1 ebenso kann πονεῖν und κάμνειν τινί τι construiert werden, Eur. Hel. 1378 τῷ θανόντι χάριτα συνεκπονῶν. Den beiden Todten steht das Interesse der beiden Lebenden gegenüber: die Construction παύσαιι τινα ἐκ κακῶν wie 231. Eine Gnome schliesst die Rede ab ζῆν αἰσχροῦν αἰσχροῦς τοῖς καλῶς πεφυκόσιν (ähnlich Trach. 721 und öfters). Die Wortstellung würde sich Soph. ohne den metrischen Zwang nicht gestattet haben; sie verliert etwas an Härte dadurch, dass die Adjectiv- und die Adverbform demselben Worte angehören, also nicht die Begriffe sondern nur die Wortformen verstellt sind; bei der Einfachheit des Gedankens ist ein Missverständniss nicht möglich.

990 Der Rede folgt das übliche Distichon der Chorführerin. Sie mahnt weder zu noch ab: die προμηθία (nicht εὐλάβεια) ist eine gute Helferin für beide, El. soll vorsichtig sein und Chrys. nicht ohne Bedenken ablehnen. Aber Chrys. versteht nur das was ihr am nächsten liegt: sie sieht in den Worten eine Mahnung zur Vorsicht (εὐλάβεια), natürlich für Els Kühnheit bestimmt, und knüpft (wie 372 und wie Klyt. 612) daran die Einleitung zu ihrer Antwort an. Chrys. ist plötzlich wieder die alte geworden. Wie die Hoffnung auf gefahrlose Rettung sie erwärmt hatte, so ernüchert sie jetzt der Gedanke an eine Gefahr: ihre praktische Kühle sticht wahrhaft erschreckend gegen die überwarme Begeisterung der El. ab, ihre nackten kurzen Sätze voll nützlicher Klugheit, lauter zweizeilige zum Theil sentenzenartige Gedanken, bilden den vollendetsten Gegensatz zu der schmuckreichen sprudelnden Beredsamkeit der Schwester. Nur der Epilog (1009) ist ein wenig schwunghafter, aber die Mahnungen entspringen weniger der liebevollen Besorgniss für El. als der Furcht für sich selbst; kein Wort der Bewunderung für eine ihr unerreichbare Grösse, kein Wort vom Vater oder Bruder, überhaupt nicht ein Wort der Erwiderung auf Els Argumente (ausser dem Hohn 1006), sie empfindet nur eine Art mitleidigen Grauens und redet El. wie einer Kranken zu.

992 καὶ πρὶν γε φωνεῖν, εἰ φρενῶν ἐτύγχαν' αὐτῆ μὴ κακῶν, ἐσωίζετ' ἂν τὴν εὐλάβειαν. Die Stellung von μὴ ist hier begreiflicher als OK 1365 εἰ δ' ἐξέφουσα τάσδε μὴ ἐμαυτῷ τροφούς oder Phil. 66 εἰ δ' ἐργάσῃ | μὴ ταῦτα, da es mit κακῶν einen Begriff bildet (für ἀγαθῶν), ähnlich Phil. 332 φράσης μοι μὴ πέρα d. h. οὐ πέρα δεῖ σε φράσαι. 'El. würde Vorsicht üben können, wenn sie überhaupt Vernunft besässe.' Die Zeitlosigkeit des Gedankens überträgt sich auch auf den Temporalsatz πρὶν γε φωνεῖν, in dem die Imperfecta nur im Verhältniss einer relativen Vergangenheit stehen. Es ist eigentlich nur ein allgemeiner Gedanke καὶ πρὶν τι φωνεῖν τὸν σοφὸν ὄντα εὐλαβῆ εἶναι

δει, der aber von einem bestimmten Subject ausgesagt wird: für dieses Subject aber gilt er nicht nur in einem sondern in allen Fällen. Die Unwirklichkeit der Voraussetzung wird noch mit nüchterner Schärfe constatirt ὡς περ οὐχὶ σώζεται. Nun erst wendet sich Chrys. an die Schwester: 'worauf vertrauend (sie parodirt 958) kannst du dich mit solcher Kühnheit wappnen, und nicht nur das, sondern auch mich auffordern dir zu helfen?' denn das letztere ist ihr das wichtigste. ὀπλιζεσθαι θράσος wollte vielleicht Achill. Tat. II 10 (p. 43, 3 H) nachahmen: πολλὰ γὰρ ἦν τὰ τότε ὀπλιζοντά με θαρρεῖν. Dass sie selbst bei der That eine untergeordnete Rolle spielen würde bezweifelt sie nicht (ὑπηρετεῖν), daher sagt sie (997) nicht γυναικες ἐσμέν sondern γυνή μὲν οὐδ' ἀνὴρ ἔφυς. Der Gegner ist nicht nur ein Mann sondern auch im Besitz der Macht. Vor dem δαίμων, dem Geschick, hat Chrys. wie alle Schwachen den grössten Respect: δαίμων δὲ τοῖς μὲν εὐτυχῆς καθ' ἡμέραν, ἡμῖν δ' ἀπορρεῖ κατὰ μηδὲν ἔρχεται, eine wundervolle Correctur ihrer eigenen jetzt vergangenen Hoffnungsfreudigkeit (916). Die Metapher ἀπορρεῖ lag um so näher, als die Dichter das wechselnde Geschick oft mit einem Strome vergleichen (zu 851), von den ῥοαὶ τύχης, der εὐροια πραγμάτων (βίου u. dgl.) reden; am ähnlichsten Aisch. Pers. 601 ὅταν δ' ὁ δαίμων εὐροῆι, πεποιθέναι τὸν αὐτὸν αἰὲν ἄνεμον οὐριεῖν τύχης. Zum Ueberfließen (σοὶ περιρρεῖτω βίος 362) ist das Abfließen der rechte Gegensatz; ohne die gleiche Anschaulichkeit des Bildes Ai. 523 ὅτου δ' ἀπορρεῖ μνηστῆς εὐ πεπονθότος (nachgeahmt Π. ὕψους p. 51, 12 Vahl.). Das unbildliche und vieldeutige κατὰ μηδὲν ἔρχεται heisst hier also 'und trocknet gänzlich aus'; anders in den von Plutarch mehrfach citirten schönen Versen des Soph. (fr. 787), wo Menelaos sein wechselndes Geschick mit dem Monde vergleicht (vgl. das Volkslied 'es kann ja nicht immer so bleiben hier unter dem wechselnden Mond'), der nicht zwei Nächte hindurch die gleiche Gestalt behält, ἀλλ' ἔξ ἀδήλου πρώτων ἔρχεται νέα πρόσωπα καλλύνουσα καὶ πληρουμένη, χῶταν περ αὐτῆς εὐπρεπεστάτη φανῆι, πάλιν διαρρεῖ κατὰ μηδὲν ἔρχεται. Naucks Urtheil, dass hier εἰς τὸ μηδὲν, wie Plut. einmal citirt, richtiger sei, ist angesichts der Elektrastelle verwunderlich.

1001 Das ganze Enthymema (die Ungleichheit des Gegners) wird abgeschlossen τίς οὖν τοιοῦτον ἄνδρα (d. h. οὕτως ἰσχυρὸν καὶ οὕτως εὐδαίμονα) βουλευῶν ἐλεῖν ἄλυπος ἄτης (zu 36) ἐξαπαλλαχθήσεται; der Ton ist sehr überlegen: 'wie kannst du daran denken mit heiler Haut davonzukommen?' Ein neuer Gedanke folgt. Nicht nur unausführbar ist der Plan, es ist gefährlich schon davon zu reden: ὄρα κακῶς πράσσετε μὴ μεῖζω κακὰ κτησώμεθ' εἴ τις τούσδ' ἀκούσεται λόγους, d. h. man wird uns als Verschwörer bestrafen. Und als ob sie voraussähe, was El. darauf antworten würde, fährt sie mit schneidendem Hohne fort: λυεῖ γὰρ ἡμᾶς οὐδὲν οὐδ' ἐπωφελεῖ βάζιν καλὴν λαβόντες δυσκλεῶς θανεῖν. El. würde nicht zugeben, dass eine ruhmreiche That durch ihre unrühmlichen persönlichen Folgen an Werth verliere, Chrys. aber hätte geringschätzig von Harmodios' und Aristogeitons Nachruhm gedacht, da sie als Mörder bestraft worden sind: ihr Ideal ist ein ruhiges Leben, ihr Tugendbegriff ist unanstössiger Wolanstand. λυεῖ λυσιτελεῖ erklärt Hesyeh, und im allgemeinen ist das richtig. Es kommt nur die

Präsensform vor und diese nur bei Soph. und Euripides; die höhere Poesie weder noch die Prosa (Xenophon ausgenommen, s. u.) kennt das Wort, es ist dadurch allein schon merkwürdig genug. Auszugehen ist von Soph. OT 316, wo Teiresias seine φρόνησις, die Oidipus verderblich werden soll, beklagt: φεῦ φεῦ, φρονεῖν ὡς δεινὸν ἔνθα μὴ τέλη λυή φρονούντι· ταῦτα γὰρ καλῶς ἐγὼ εἰδῶς διώλεσ'· οὐ γὰρ ἂν δεῦρ' ἰκόμην. Die Scholien bemerken richtig, dass τέλη λύειν eine Auflösung des Verbums λυσιτελεῖν sei, und es ist klar, dass Soph. die Auflösung ebenso verstanden hat wie die stoische Definition das Compositum erklärt hat (bei Diog. L. VII 98): πᾶν δ' ἀγαθὸν συμφέρον εἶναι καὶ δέον καὶ λυσιτελεῖς καὶ χρησίμον καὶ εὐχρηστον καὶ καλὸν καὶ ὠφέλιμον καὶ αἰρετόν καὶ δίκαιον· συμφέρον μὲν — δέον δέ — λυσιτελεῖς δ' ὅτι λυεῖ τὰ τελούμενα εἰς αὐτό, ὥστε τὴν ἀντικατάλλαξιν τὴν ἐκ τῆς πραγματείας υπεραίρειν τῇ ὠφελείᾳ. Es ist also λυσιτελεῖς ein Unternehmen, dessen Erfolg die Kosten einbringt, wo der Gewinn den Einsatz nicht nur deckt sondern übertrifft. Vgl. Diphilos b. Ath. VI 227e κᾶν μὲν οὐσίαν ἔχη ἢς αἰ πρόσσοδοι λύουσι τἀναλώματα. Plat. Krat. 417b ἔουκεν οὐχὶ καθάπερ οἱ κάπηλοι αὐτῷ (d. h. τῷ λυσιτελεῖν) χρώνται ἐὰν τὸ ἀνάλωμα ἀπολύη κτλ. Das also meint auch Teiresias 'welch furchtbare Gabe ist das Wissen, wenn es sich dem Wissenden nicht rentirt'. Auffallend ist, dass sich die Wendung λύειν τὰ τέλη nirgend sonst wieder findet, während λυσιτελεῖν zuerst bei Thuk. VI 85 πρὸς τὸ λυσιτελοῦν καὶ ὃ λέγομεν ('und was ich damit meine') ἐς Συρακοσίους δέος καθίστασθαι und Andok. Myst. 125 τεθνᾶναι νομίσασα λυσιτελεῖν ἢ ζῆν begegnet, λυσιτελής bei Platon und Xenophon sehr häufig ist. Allgemein scheint das aus der Handelssprache genommene Wort in der Litteratur nicht geworden zu sein, da die attischen Redner es nicht oft, Aristophanes es nur einmal hat (Plut. 509 'rentiren') und von den μέσοι nur Axionikos (Athen. VI 240a), der den Parasiten sagen lässt, er habe als Anfänger in der Kunst viel ertragen müssen, πληγὰς κονδύλων καὶ τρυβλίων ὁστῶν τε τὸ μέγεθος τοσαύτας ὥστε με ἐνίοτε τοῦλάχιστον ὀκτῶ τραύματα ἔχειν. ἐλυσιτέλει γὰρ ἦπτων εἰμὶ γὰρ τῆς ἡδονῆς. ἔπειτα καὶ τρόπον τινα (χᾶτερον τρόπον wol richtig Meineke) τὸ πρᾶγμα μοι λυσιτελεῖς εἶναι νενομίκα. Die Bedeutung 'rentiren' 'rentabel' ist ganz deutlich. Ebenso deutlich aber ist, dass λυεῖ nur eine im häufigen Gebrauch verkürzte Wendung für λυεῖ τὰ τέλη ist, da es nicht Zufall sein kann, dass an mehreren Stellen der Tragiker die beiden Begriffe 'Gewinn' and 'Einsatz' klar hervortreten; so in der Elektrastelle βάζιν καλὴν λαβόντες (Gewinn) δυσκλεῶς θανεῖν (Einsatz). So auch in der ganz kaufmännisch berechnenden Rede des Iason (Eur. Med. 565): er will heirathen um sich eine Existenz zu schaffen und will nun Kinder zeugen, um die vorhandenen ernähren zu können ἐμοί τε λυεῖ τοῖσι μέλλουσιν τέκνοις (Einsatz) τὰ ζῶντ' ὀνήσαι (Gewinn). Im Hippol. 441 redet die kupplerische Amme der Phaidra zu: ἐράϊς· τί τοῦτο θαῦμα; σὺν πολλοῖς βροτῶν· κάπειτ' ἔρωτος οὐνεκα ψυχὴν ὀλεῖς; οὐ τᾶρα λυεῖ (nach sicherer Verbesserung) τοῖς ἔρωσι τῶν πέλας ὅσοι τε μέλλουσ', εἰ θανεῖν αὐτοὺς χρεῶν; 'der Tod soll der Gewinn von dem Einsatz der Liebe sein?' Endlich sagt Pheres (Eur. Alk. 627), indem er die Alkestis preist,

die seinem Sohne das Leben und ihm selbst den Sohn erhalten habe: φημι τοιούτους γάμους λύειν βροτοῖσιν, ἢ γαμεῖν οὐκ ἄξιον 'diese Heirath hat sich rentirt; wenn's anders liegt, lohnt es die Kosten nicht' (οὐκ ἄξιον in eigentlichster Bedeutung). An all diesen Stellen ist λύει ein ethisch bezeichnender Ausdruck, der widerwärtig wirken soll: es reden überall (ausser im OT, wo Soph. die etymologische Erklärung gereizt hat) praktische denkende Leute. Und so ist es gekommen, dass allein die Tragödie ein Wort des prosaischesten Lebens gerettet hat. — Da der volle Ausdruck ist λύει τοῦτο ἡμῖν τὰ τέλη, so ist der Dativ das übliche, und Elmsley hat bei Soph. ἡμῖν für ἡμᾶς herstellen wollen. Aber vgl. Xenoph. Anab. III 4, 36 οὐ γὰρ ἐδόκει λύειν αὐτοὺς νυκτὸς πορεύεσθαι καὶ καταγεσθαι ἐπὶ τὸ στρατόπεδον. Der den Einsatz zahlende wird als verpflichtet (*obligatus*) gedacht, der Gewinn löst ihn aus, hilft ihm aus der Klemme, ähnlich Diphilos (s. o.) αἱ πρόσδοι λύουσι τὰναλώματα. Dass der Accus. wegen des οὐδ' ἐπιφέρει bequemer war, hat Hermann bemerkt. Freilich hätte auch ἐπιφέρειν den Dativ übertragen (OK 442).

1007 Den 'schimpflichen Tod', der durch die καλὴ βᾶξις nicht aufgewogen werde, fürchtet Chrys. als Strafe für den Mordanschlag (εἴ τις ἀκούσεται), wobei es gar nicht darauf ankommt, ob der blosser Anschlag schon mit dem Tode bestraft sein würde: Aigisth ist Tyrann und Chrys. hat grosse Angst, Gefängniss, Folter und Hinrichtung sind zudem sehr anstössige Dinge. Der Scholiast erklärt richtig μετ' αἰσχρᾶς τιμωρίας, indem er auf Telemachs Drohung gegen die Hausmädchen verweist (χ 462) μὴ μὲν δὴ καθαρῶι θανάτῳ ἀπὸ θυμὸν ἐλοίμην. 'Denn, fährt sie sentenziös fort, mit einem leisen Anflug von Heroismus, der sie in El's Achtung heben soll und der ihr köstlich zu Gesichte steht — 'denn das schlimmste ist nicht das Sterben, ἀλλ' ὅταν θανεῖν χρήζων τις εἶτα μὴδὲ τοῦτ' ἔχη λαβεῖν' d. h. man könnte dem schimpflichen Tode ja wol entgegen, indem man sich selbst tödtete, aber eben daran werden wir durch unsere Kerkermeister verhindert werden. Vahlen hatte volles Recht (Ind. I. 1895 p. 5) diese Verse vor Conjecturen und Athetesen zu verwahren und dem Scholiasten das Lob richtiger Erklärung zu spenden: οὐ τὸ τοῦ θανάτου δεινὸν ἐστὶν ἀλλ' ὅταν ἐπιθυμῶν τις ἀποθανεῖν, ὥστε τὰς παρούσας κολάσεις ἐκφυγεῖν, τότε μὴδὲ τούτου τύχη' τοιαῦτα οὖν πεισόμεθα ὡν ὁ θάνατος αἰρετώτερος. Die tragischen Helden pflegten sich einer schimpflichen Behandlung durch Selbstmord zu entziehen oder doch den Selbstmord für erwählenswerther zu erklären (vgl. Frantz, De comm. att. prol. p. 9); das ahmt Chrys. nach, und man kann sich wiederum schwer einen Interpolator vorstellen, 'der diese Feinheit dem Soph. aus eigenen Mitteln aufdrängen konnte. Vahlen hat auf das Schicksal der gefangenen Offiziere der Zehntausend verwiesen, von denen Xenophon (An. III 1, 29) mit rhetorischem Pathos sagt: οὐ νῦν ἐκεῖνοι παύομενοι κεντούμενοι ὑβρίζόμενοι οὐδὲ ἀποθανεῖν οἱ τλήμονες δύνανται καὶ μάλ' οἶμαι ἐρῶντες τούτου. Es scheint nicht ausgeschlossen, dass Soph. wie er vorhin El. sich ihren Nachruhm ganz nach dem Muster der Tyrannenmörder ausmalen liess, so auch hier an Aristogeiton dachte, der lange Zeit gefangen gehalten und gefoltert, τέλος ὡς οὐκ ἠδύνατο πάντα ποιῶν ἀποθανεῖν den Hippias zwang ihn

niederzustossen. Diese Version, die uns bei Aristot. Πολ. Ἀθ. 18, 5 vorliegt, konnte dem Soph. aus der gleichen Quelle wie dem Aristoteles bekannt sein.

1009 Epilog. Während El. geklagt hatte, dass so lange Aigisth lebte, weder sie noch Chrys. heirathen dürfte, ihr Geschlecht also aussterben würde, ist Chrys. mehr daran gelegen selbst am Leben zu bleiben, sie verkleidet aber ihre persönliche Todesfurcht geschickt, so dass sie dasselbe zu befürchten scheint wie die Schwester: κατάσχεος ὄργην, πρὶν πανωλέθρους τὸ πᾶν ἡμᾶς τ' ὀλέσθαι κάζερημῶσαι γένος. An die rein ornamentale Schwester Iphianassa (157) denkt sie, oder richtiger, denkt der Dichter nicht mehr. Durch τε — καὶ sind ἡμᾶς und γένος verbunden, aber viel enger als in der feierlichen Verwünschungsformel ἐξώλης εἴη καὶ αὐτὸς καὶ γένος τὸ κείνου (Teos IGA 497), wo γένος andre von αὐτὸς verschiedene Personen umfasst. Chrys. aber und El. sind die letzten des Stammes, also 'bevor wir umkommen und damit unser Geschlecht aussterben lassen'; γένος fast als örtlicher Begriff, wie πόλιν ἐξερημοῦν. Als prädicative Bestimmung zu ἡμᾶς ὀλέσθαι tritt πανωλέθρους (wie Aisch. Sept. 71 μὴ μοι πόλιν γε πρέμνοθεν πανώλεθρον ἐκθαμνίσητε δηιάλωτον) hinzu: das zwischen diesem und ἡμᾶς stehende τὸ πᾶν kann, da die beiden Infinitivsätze grammatisch selbstständig sind, unmöglich zu γένος bezogen werden. Eher würde es möglich sein, wenn πανώλεθρον (Blaydes) geschrieben stünde, so dass ἡμᾶς τ' ὀλέσθαι καὶ von der Hauptstructur abgesondert διὰ μέσου eingeschoben wäre; aber zu einer Aenderung ist kein Anlass, da τὸ πᾶν, wie τὸ ὅλον, τὸ σύνολον ein zum Adverb erstarrter Accusativ, dem Aischylos selbst in lyrischen Partien (neben ἐς τὸ πᾶν und διὰ παντός) geläufig ist; den Dativ τῷ παντί (besonders τῷ ὄλωι καὶ παντί) hat Platon gebraucht. Die Häufung des Begriffs πᾶς wie Aisch. Cho. 861 ἢ πάνυ θήσειν Ἀγαμεμνονίων οἴκων ὄλεθρον διὰ παντός. — Chrys. schliesst mit einem gegenseitigen Vertragsvorschlag: 'ich will nichts verrathen, du aber nimm Vernunft an'; der zweite Satz ist die Bedingung für den ersten. Die Stellung des μὲν nicht hinter ἐγὼ sondern hinter λελεγμένα (vgl. zu Arist. Πολ. Ἀθ. S. 166. 199) ist schon dadurch gerechtfertigt, weil nicht nur ἐγὼ dem αὐτῇ, sondern auch den λελεγμένα die venohμένα entgegenstehen. ἄρρητα κάτελή φυλάξομαι d. h. ὥστε μὴδ' εἰρησθαι δοκεῖν καὶ τέλος μὴ ἔχειν; denn ἀτελή als 'zollfrei' zu fassen, wie wir von den Gedanken sagen, ist doch wol zu künstlich. νοῦν σχέος 'nimm Vernunft an' (vgl. νουεχόντως); da aber ein Infinitiv folgt σθένουσα μὴδὲν τοῖς κρατοῦσιν εἰκαθεῖν, so liegt zugleich ein weiteres darin 'entschliesse dich', vgl. Thuk. VI 93, 2 ὥστε τῇ ἐπιτειχίσει τῆς Δεκελείας προσείχον ἦδη τὸν νοῦν καὶ τὸ παραυτίκα καὶ τοῖς ἐν Σικελίαι πέμπειν τιμωρίαν, d. h. 'und dachten zugleich daran'. Ueber ἀλλὰ τῷ χρόνῳ ποτέ zu 411; es klingt hier besonders wolweise und wirkt fast als ob Chrys. seitdem sie den Gedanken zuerst äusserte (396) ihre Ansicht nie geändert hätte.

1015 Das Chordistichon nimmt die Mahnung zur Vorsicht (hier πρόνοια, nicht προμηθία 990) wieder auf, aber diesmal ist sie nur an El. gerichtet, die sie natürlich ignorirt. El. ist völlig entnüchtert, sie hat eingesehen, dass die Begeisterung der Chrys. nur ein flackerndes, längst

erloschenes Licht war, und dass ihre schwache Natur sich nicht ändern könne: 'das hab ich erwartet', sagt sie anscheinend gefasst, aber schmerzlich berührt, und wiederholt es καλῶς δ' ἢ ἰδὴ σ' ἀπορρίψουσιν ἀπηγγελόμην. Ueber das elidirte δέ s. zu 715; man würde übrigens hier die Partikel leicht entbehren, ja das Asyndeton vielleicht gar für angemessener halten können. Das ἀπορρίψουσιν ist ein der Tonart der Chrys. angemessener Ausdruck, stärker als ἀπώσομαι (944); im gleichen Masse ist ἀπηγγελλόμην ein kräftigeres Wort als παραινέσαι (943). Es unterscheidet sich nur wenig von dem attischen Verbum 'von sich etwas in's Publicum melden, ihm etwas versprechen, sich zu etwas er bieten' (besonders von den Sophisten, die Weisheit oder Tugend zu lehren sich erboten, *profiteri*). El. hatte sich zur That erboten, in ihrem wie in der Schwester Interesse, und sie hebt durch die Wahl des Wortes die Thatsache hervor, die auch Chrys. anerkannt hatte (996), dass sie selbst die eigentliche Ausführung übernommen haben würde. Die folgende Erklärung ἀλλ' αὐτόχειρὶ μοι μόνῃ τε δραστήον τοῦργον τόδε war um so nothwendiger als die That nicht zur Ausführung kommt; die gleiche Erklärung giebt auch Antigone (69) κείνον δ' ἐγὼ θάμνω. Vielleicht aber hat El. noch die leise Hoffnung, Chrys. werde, wenn sie sie entschlossen sähe, doch noch ihre Hilfe anbieten, vgl. 1025. οὐ γὰρ δὴ κενόν γ' ἀφήσομεν: das ἔργον ist ein κενόν (Gegensatz ἐντελέξ, τετελεσμένον) wenn es seinen Zweck nicht erfüllt, gar kein ἔργον wird sondern ein Plan bleibt, wie χάριτες κεναί solche sind, die den Namen nicht verdienen, weil sie οὐδενὶ χάριν φέρουσιν; mit andrem Bilde nennt Herod. IX 49 ψυχρὴ νίκη einen Sieg der gar keiner ist, wie ψυχρὰ τέρψις, ὄνησις u. a. κενόν γε, weil sie die That unversucht wenigstens nicht lassen will; οὐ γὰρ δὴ — γε ist häufige Partikelverbindung.

1021 Chrys. fühlt sich der Schwester völlig entfremdet und wagt es zu spotten: φεῦ ist σχετλιαστικόν, nicht θρηνητικόν; 'wärest du doch damals als der Vater sterben musste τοιάδε τὴν γνώμην gewesen: πάντα γὰρ κατειργάσω'. Das ἄν kann hier unmöglich fehlen (zu 914), und die wahrscheinlichste Verbesserung ist die von Dawes πᾶν γὰρ ἄν κ. (Miscell. p. 477 Kidd); πᾶν ist besser als πάντα 'die ganze Sache (ὅλην τὴν πρᾶξιν Arist. Πολ. Ἀθ. 18, 3) hättest du erledigt', so dass heute weder von Klyt. noch von Aig. noch von den schwierigen Verhältnissen zu Hause die Rede wäre. El. antwortet nicht auf den letzten Satz, sondern vertheidigt sich gegen den Vorwurf mangelnder γνώμη: ἀλλ' ἢ φύσιν γε τὸν δὲ νοῦν ἥσσων τότε. Die beiden Sätze sind nicht ganz parallel gedacht (sonst hätte Soph. φύσιν μὲν geschrieben), der erste ist selbständig, der zweite tritt adversativ hinzu. El. vertheilt die γνώμη auf φύσιν und νοῦς, auf natürliche Denkart und durch Nachdenken erworbenes Verständniss; am letzteren habe es ihr damals gefehlt; folglich hat eben der jetzt vorhandene νοῦς ihr den Plan eingegeben und damit ist auf das schärfste der Vorwurf der ἄνοια (1013. 1016) zurückgewiesen. Das hat Chrys. auch völlig begriffen, wenn sie erwiedert ἄσκει τοιαύτη νοῦν δι' αἰῶνος μένειν, d. h. 'wir verstehen unter νοῦς etwas verschiedenes; Gott erhalte dir den deinen', wie wir etwa sagen würden. ἄσκειν ist aus El.'s Worten ἀλλ' ἢ φύσιν γε κτλ.

herausgenommen, durch ἀσκησις kann die φύσις ausgebildet werden. El. hat keine Neigung die Spitzen mit Spitzen zu vergelten, sie fragt rein sachlich, um zum Abschluss zu kommen ὡς οὐχὶ συνδράσουσα νουθετεῖς τάδε, ganz wie Herakles Trach. 1232 ὡς ἐργασείων οὐδὲν ὦν λέγω θροεῖς, also 'kurzum, aus deinen Mahnreden schliesse ich, dass du mir nicht helfen willst'. Der logische Zusammenhang zwischen dem Mahnen und dem Nicht Helfen ist durch ὡς gegeben: unmöglich ist die Erklärung 'mahnen kannst du, helfen willst du nicht'. Chrys. bestätigt: εἰκὸς γὰρ ἐγχειροῦντα καὶ πράσσειν κακῶς. Zu ἐγχειροῦντα versteht man ἔργον, und da Chrys. dies für ein κακὸν ἔργον hält, so ist der Parallelismus hier so gut vorhanden wie Eur. Her. 238 σὺ μὲν λέγ' ἡμᾶς οἷς πεπύργωσαι λόγοις, ἐγὼ δὲ δράσω σ' ἀντὶ τῶν λόγων κακῶς: hier gehört zunächst κακῶς beiden Sätzen gemeinsam, alsdann ist zu λόγοις daraus κακῶν zu entnehmen. Es ist das keine künstliche grammatische sondern eine sehr einfache logische Operation; ebenso war 621 πράγμασιν aus πράγματα zu ergänzen. El. geärgert nimmt nun doch das Wortgefecht auf, das sich wie gewöhnlich nach einem tragischen Redekampf in die Länge zieht, vgl. z. B. Eur. Alk. 708. Ein einheitlicher Gedanke oder auch nur ein streng logischer Gedankenzusammenhang pflegt diesen (stichomythischen) Partien nicht zu Grunde zu liegen, sie haben auch nicht den Zweck zu einer Klärung oder Verständigung zu kommen, sondern nur den unvermittelten Gegensatz der redenden zu zeigen. Der Strom der Ueberredungskunst, die Argumente selbst sind in den vorangehenden Reden erschöpft, es bleibt nur noch Raum für das Getropfe leidenschaftlicher Ausfälle. Bei solehem Wortwechsel ist es leicht so und so viele Verse zu athetiren, wie man es auch hier versucht hat. Wer 1032—45 streicht, thut besser auch noch 1046—49 zu opfern, damit ἀπελθε (1031) die prompte Antwort ἀπειμι (1050) finde, wie Eur. Alk. 729. 30 ΑΔ. ἀπελθε κάμῃ τόνδ' ἔα θάψαι νεκρόν. ΦΕ. ἀπειμι κτλ. Aber die Athetesen sind völlig unberechtigt.

1027 El. erwiedert mit Rücksicht auf die Alltagsweisheit der Schwester Ζηλωὶ σε τοῦ νοῦ, τῆς δὲ δειλίας στυγῶ, zwei Sätze von ganz verschiedenem Ton, höhnisch der erste (τοῦ νοῦ d. h. ὃν σὺ νοῦν εἶναι νομίζεις), hart und grob der zweite. Das ist κακολογεῖν, und es wäre bewundernswerth, wenn Chrys. darauf erwiederte, wie ein Scholion meint, ἔσται καιρὸς ὅτε με εὐφημήσεις, oder ein anderes ἐπαινέσω σε, ὅταν εὐ λέγης. Damit ist nicht erschöpft was der Dichter sie sagen lässt ἀνέξομαι κλύουσα χῶταν εὐ λέγης, d. h. 'ich lasse mir die Kränkung ruhig gefallen' (und den Vorwurf der δειλία kann sie ja auch nicht ablehnen), 'ebenso wie ich's ruhig dereinst anhören muss, wenn du mich lobst, wenn du mir Recht gibst' d. h. wenn du ins Unglück gerathen bist. Also ist ἀνέξομαι doppeldeutig 'ich lasse mir die Kränkung ruhig gefallen' und 'deine Reue werde ich mir gefallen lassen können', nämlich in dem angenehmen Gefühl Recht gehabt zu haben. Das ist nicht edel gesprochen, aber eine Antwort wie sie der gereizten nachgesehen werden kann. El. meint 'das wird nie geschehen', aber Chrys. ist dessen nicht so sicher: μακρὸς τὸ κρίναι ταῦτα χῶ λοιπὸς χρόνος, 'auch die Zukunft ist noch lang genug das zu entscheiden', κρίνειν nicht allgemein 'beurtheilen'. Die Construction ist etwas anders

bei Eur. Hel. 301 σφαγαὶ δ' ἔχουσιν εὐγενές τε καὶ καλόν, σμικρὸς δ' ὁ καιρὸς κρᾶτ' ἀπαλλάξαι βίου, aber ganz gleich bei Semonides fr. 3 πολλὸς γὰρ ἡμῖν ἐστὶ τεθνᾶναι χρόνος. Da der Infinitiv stets als indeclinables Nomen empfunden wurde, kann bei den nachhomerischen Dichtern der Artikel ebenso gut stehen und fehlen wie bei den übrigen Nomina. Wenn erst im 5. Jahrhundert (bei Aischylos zuerst) die obliquen Casus bräuchlich werden, so ist das nicht anders als bei vielen andren Neutra, die in der ältesten Sprache nur im Nom. oder Accus. vorkommen. Noch viel zaghafter war das 5. Jahrh. im Gebrauch der Präpositionen vor dem Infinitiv (vereinzelt bei den Tragikern, auch bei Thukydides noch sind bei weitem am häufigsten die Präpositionen die den Accusativ erfordern; Material bei Birklein, Entwicklungsgesch. des substant. Infin. Würzb. 1888), und daraus ergibt sich die freiere syntactische Verwendung des Infinitivnomens von selbst. Wie hier ὁ χρόνος μακρὸς (ἐς) τὸ κρίναι ('lang', also 'ausreichend') so 1078 τὸ μὴ βλέπειν ἐτοίμα, Antig. 78 τὸ δὲ βίαι πολιτῶν δρᾶν ἔφυν ἀμήχανος.

1031 Der Hinweis auf das Vielleicht der Zukunft lässt sich nicht widerlegen; El. verschmäht die Prophezeihungen: ἄπελθε· σοὶ γὰρ ὠφέλησις οὐκ ἔνι. Chr. fasst ὠφέλησις nicht als Hilfe sondern als Nutzen: ἔνεστιν· ἀλλὰ σοὶ μάθησις οὐ πάρα. μάθησις (das Wort steht schon bei Alkman fr. 63 πείρά τοι μαθήσιος ἀρχά) ist hier des Gleichklangs wegen gewählt, der die Antwort schärft, ein gleicher Versausgang aber wie μάθησις οὐκ ἔνι war zwar möglich, aber nicht nothwendig 'bei dir sucht man die Fähigkeit zu lernen vergeblich'. Die folgende Antwort der El. knüpft nur äusserlich (ἐλθοῦσα zu ἄπελθε 1031) an, sie solle nur alles der Mutter verrathen, und zwar μητρὶ σῆι, um die innere Verwandtschaft der Schwester mit Klyt. zu betonen (wie 343). Das ist gegen Chrys. so ungerecht wie wenn Antig. es zur Ismene sagt (Ant. 86), die aber feiner antwortet. Chrys. weist das ab: οὐδ' αὖ τοσοῦτον ἔχθος ἔχθαίρω σ' ἐγώ, d. h. da aus οὐδέ ein anderer negativer Satz zu ergänzen ist 'ich liebe dich zwar nicht (wie 1028 zeigt), andererseits aber hasse ich dich auch nicht so sehr, dass ich das thun sollte'. ἔχθος ἔχθῆρας μέγα Philoct. 59. Diese Erklärung gilt der viel mildern Antwort der El. als Grundlage: ἀλλ' οὖν ἐπίστω γ' οἱ μ' ἀτιμίας ἄγεις, wo οὖν den Vordersatz vertritt εἰ τοῦτ' ἐστὶν ἀληθές (zu 233) 'aber dann erkenne doch wenigstens'. ἄτιμος ist wer das nicht erlangt worauf er ein Recht hat (zu 71) oder zu haben glaubt, das was El. beansprucht ist die Rache, die ihr durch Chrys.' Weigerung mindestens erschwert wird. Von 'Ehrlosigkeit' im eigentlichen Sinne ist hier keine Rede, auch Chrys. fasst das Wort nicht so: ἀτιμίας μὲν οὐ, προμηθίας δὲ σοῦ. Die Genetive stehen, da sie El.'s οἱ ἀτιμίας aufnehmen, ohne Verbum; also nicht ἐς μὲν ἀτιμίαν σ' οὐκ ἄγω κτλ., sondern μὴ λέγε 'ἀτιμίας' κτλ. Der in der Mitte zerrissene Trimeter ist um so hässlicher als die Zweitheilung durch Antithese des Gedankens wie durch den Reim dem Ohr aufgedrungen wird, weit unanstössiger ist z. B. Phil. 1021 σὺ μὲν γέγηθας ζῶν, ἐγὼ δ' ἀλγύνομαι | τοῦτ' αὐθ' ὅτι ζῶ, sowol weil der Reim fehlt als weil der Gedanke mit ἀλγύνομαι nicht abschliesst. Aber einen ganz ähnlichen Vers hat Soph.

gleichfalls im Philoct. 1009 ἀνάξιον μὲν σοῦ, κατάξιον δ' ἐμοῦ. Ueber Euripides' grössere Sorgfalt vgl. Wilam. Eur. Her. II<sup>3</sup> 170.

1037 Wer die προμήθεια zu haben meint, verlangt, dass man ihm folge, das aber weist El. mit Entrüstung (δῆτα) ab: τῷ σοὶ δικαίω δῆτ' ἐπισπέσθαι με δεῖ; Chrys. hat ihre Meinung zwar nicht ein δίκαιον genannt, im Gegentheil erkennt sie hier (1042) wie 338 El. das δίκαιον zu, aber da sie die προμήθεια für sich in Anspruch nimmt, so darf El. ihr wol ein δίκαιον, ein Recht auf Grund dessen sie mahnt, imputiren 'einem solchen Recht wie du es aufstellst (τῷ σοὶ δικαίω wie 1110 τὴν σὴν κληδόνα) soll ich folgen?' Chrys. hält sich an das ἐπισπέσθαι: 'ja, jetzt sollst du folgen, da du selbst unvernünftig bist; ὅταν γὰρ εὐ φρονῆις, τόθ' ἡγήσῃ σὺ νῦν' nicht μου ('du wirst führen'), also 'du wirst diejenige von uns beiden sein die vorangeht', wie es Homer π 397 von Amphinomos heisst ἡγεῖτο μνηστήρῃ 'er ging selbst ein Freier den übrigen voran'. Das ist ein richtiges Wort, nur ist das εὐ φρονεῖν für El. eben ein κακῶς φρονεῖν; daher sagt sie ἢ δεινὸν εὐ λέγουσαν ἐξαμαρτάνειν, der Satz ist eben falsch angewendet. Natürlich leugnet es Chrys.: εἰρηκας ὀρθῶς (d. h. τῷ ὀρθῶι ὄνοματι) ὡς σὺ πρόσκεισαι κακῶι. Sie wirft ihr also ein ἐξαμαρτάνειν vor, versteht es aber als practisch falsch handeln, während El. es in der Bedeutung des principiell falschen aufnimmt: τί δ'; οὐ δοκῶ σοι ταῦτα σὺν δικῇ λέγειν; denn das principielle Recht hat ihr Chrys. zugestanden (338). Das berichtigt, wieder vom praktischen Standpunkt aus, Chrys. 'das Rechtthun bringt zuweilen Schaden'. Der Satz deckt sich, trotz eingeschränkter Anwendung, im Grunde mit dem Erfahrungssatz (Plat. Rep. II 358c Θρασυμάχου καὶ μυρίων ἄλλων), dass das Leben des ἀδικος besser sei als das des δίκαιος, und mit dem daraus abgeleiteten Paradoxon des Thrasymachos (ebend. I 348cd), dass die δικαιοσύνη eine εὐήθεια, die ἀδικία aber εὐβουλία sei; die letztere sei rentabel, die erstere nicht. Chrys. ist ja weit entfernt davon, das δίκαιον als den Vortheil des mächtigen aufzufassen, aber dass der Vortheil es fordere gelegentlich die ἀδικία gelten zu lassen und das δίκαιον an sich zurückzudrängen, das wagt sie auszusprechen. El. ist das zu modern; 'diesen Satzungen will ich nicht leben' sagt sie mit Entrüstung, und mit der ganzen Kühle der praktischen Vernunft erwiedert Chrys. ἀλλ' εἰ ποιήσεις ταῦτ', ἐπαινέσεις ἐμέ d. h. 'du wirst mir Recht geben wenn du deinen Plan ausführen und dabei zu Schaden kommen wirst', vgl. 1056. Denn das letztere steht für Chrys. so fest, dass sie es gar nicht erst ausspricht. El. hat es verstanden und spricht es aus: καὶ μὴν ποιήσω γ', οὐδὲν ἐκπλαγεῖσά σε, d. h. ohne mich durch dich und deine bösen Prophezeiungen schrecken zu lassen. Das hat sie mit grösstem Nachdruck gesagt, Chrys. giebt den Widerstand auf: καὶ τοῦτ' ἀληθές οὐδὲ βουλεύσῃ πάλιν; Ein ganz andres Ethos hat das blossε ἀληθές; oder ἐτερόν; es ist ironisch, während Chrys. ernstlich besorgt ist. πάλιν βουλεύεσθαι heisst 'sich's zum zweitenmal überlegen' und daher, weil die δεύτεραι φροντίδες σοφώτεραι sind, soviel wie μεταβουλεύεσθαι. Beides vereint Phil. 961 εἰ καὶ πάλιν γνώμην μετοίσεις. Da das πάλιν βουλεύεσθαι die Annahme der Rathschläge der Chrys. andeutet, die El. für schlecht hält, so antwortet sie (1047) 'sicher werde ich dabei bleiben,



denn nichts hassenswerther als ein schlechter Rath'. Noch einmal will Chrys. die Unabänderlichkeit des Entschlusses bestätigen hören: φρονεῖν ἔοικας οὐδὲν ὦν ἐγὼ λέγω, und noch einmal bestätigt El. sie: πάλαι δέδοκται ταῦτα κοῦ νεωστί μοι. Die Aehnlichkeit zweier Verse aus dem ähnlichen Gespräch zwischen Hermes und Prometheus (Aisch. 984. 998) ἔρεῖν ἔοικας οὐδὲν ὦν χρήζει πατήρ und ὠπται πάλαι δὴ καὶ βεβούλευται τάδε (Hermes XIX 252) liegt auf der Hand; ob eine wirkliche Reminiscenz vorliegt steht dahin.

1050 Chrys. muss demnach gehen (ἄπειμι τοίνυν), und zu ihrer eigenen Rechtfertigung hebt sie die Unvereinbarkeit ihrer Ansichten zusammenfassend hervor: οὔτε γάρ σὺ τᾶμ' ἔπη τολμᾶς ἐπαινεῖν οὔτ' ἐγὼ τοὺς σοὺς τρόπους. Wenn man die τρόποι eines Menschen beurtheilt, kann man es nur auf Grund der ἔπη oder der ἔργα thun; bei El. sind Rede und Gesinnung gleich. Ist dem gegenüber nur von den ἔπη einer Person die Rede, so ergiebt sich von selbst die Absonderung der τρόποι. Chrys. will durchaus nicht ihre τρόποι nach ihren opportunistischen ἔπη beurtheilt sehen. τολμᾶς 'du kannst dich entschliessen', wie z. B. Demokrit bei Stob. 43, 46 (fr. 146 Nat) ὅταν οἱ δυνάμενοι τοῖς μὴ ἔχουσι καὶ προτελεῖν τολμέωσι καὶ ὑπουργεῖν καὶ χαρίζεσθαι κτλ. Chrys. erkennt an, dass es Elektra, wenn sie ihr zustimmte, schwer fallen müsste. — Dass hier das Wortgefecht schliessen konnte, mag man zugeben: dass Chrys. schliessen wollte, hat der Dichter durch ihr ἄπειμι τοίνυν kenntlich gemacht und ebenso dadurch, dass er ihr zwei Verse statt eines gegeben hat, wie Pheres (Eur. Alk. 730) ebenfalls Admets Aufforderung ἄπελθε mit vier drohenden Versen statt eines beantwortet, in der Absicht ferner weder etwas zu hören noch zu sagen. Trotzdem aber ist weder bei Eur. noch bei Soph. der Dialog damit abgeschlossen. Admet knüpft an das ἄπειμι seines Schwiegervaters an: ἔρρων νυν αὐτὸς χη̄ ξυνοικήσασά σοι γηράσκετε, ebenso Ai. 1159 ἄπειμι — ἄφερπέ νυν, vgl. OT 444 f. Und ebenso macht es El. indem sie sagt:

ἄλλ' εἴσιθ'. οὐ σοι μὴ μεθέψομαι ποτε,  
οὐδ' ἦν σφόδρ' ἰμείρουσα τυγχάνης' ἐπεὶ  
πολλῆς ἀνοίας καὶ τὸ θηρᾶσθαι κενά.

Wie Chrys. gestanden hat, ihre Ueberredungskünste seien zu Ende, so erklärt El. ihrerseits, sie werde es nie wieder versuchen die Schwester für sich zu gewinnen. Darauf folgt endlich das Schlusswort der Chrys. 'wenn du dich so klug dünkst, so sei's drum; aber dereinst wirst du mir Recht geben'. Weder an diesem Zusammenhang noch an den einzelnen Worten lässt sich begründeter Anstoss nehmen. Den Gedanken 'ich will nichts mehr von dir' kann man verschieden ausdrücken, lehnt er sich an den Imperativ εἴσιθι an, so ergiebt sich von selbst die Form ἐγὼ δέ σε οὐ μέτεμι ποτε oder οὐ σοι μεθέψομαι ποτε. Den zweiten Vers fügt sie als δεινωσις hinzu 'und solltest du noch so sehr Verlangen danach tragen, dass ich dich auffordere mir zu helfen'. Ob dies jemals eintreten wird oder nicht, ist gleichgiltig, die hypothetische Negation erhöht nur die Wirkung des οὔποτε, wie Antigone zur Ismene sagt (69) οὔτ' ἂν κελεύσαιμ' οὔτ' ἂν εἰ θέλοις ἔτι πράσσειν, ἐμοῦ γ'

ἂν ἠδέως δρώης μέτα. Auch der folgende Causalsatz (ἐπεὶ) entspricht wenigstens äusserlich Ismenes Worten (92 vgl. 90) ἀρχὴν δὲ θηρᾶν οὐ πρέπει τᾶμήχανα. El. sagt 'auch ich wäre eine Thörin, wenn ich eitlen Dingen nachjagte' d. h. wenn ich von dir etwas erspriessliches erwartete. καὶ τὸ θηρᾶσθαι κενά d. i. 'auch ich, auch mein Thun wäre in diesem Falle Thorheit, wie ich deins dafür ansehe'. Den grammatischen Anstoss endlich, den Elmsley (Eur. Med. 1120) gegen οὐ μὴ μεθέψομαι erhoben hatte, sollte man durch Hermann für erledigt halten. Elmsley hatte viele Stellen beigebracht, aus denen er die Regel ableitete, dass οὐ μὴ mit Fut. ein Verbot bedeute: Hermann wies mit Recht darauf hin, dass in allen diesen Fällen die 2. Person des Fut., nicht οὐ μὴ das Verbot ausmache: οὐ μὴ λαλήσεις heisst 'du wirst nicht sprechen'. Das ist eine negirte Behauptung so gut wie οὐ μὴ ποιήσω τοῦτο, nur ist eine solche Behauptung auf eine zweite Person angewendet dem Werthe nach ein Verbot 'du wirst nicht sprechen, denn sonst wirst du es büssen oder bereuen'. In der That fehlt es ja nicht an Belegen auch für die 1. und 3. Person, die Elmsley z. Th. selbst anführte und denen er rathlos gegenüber stand: OK 176 οὐ τοι μήποτέ σ' ἐκ τῶν ἐδράνων, ὦ γέρον, ἄκοντά τις ἄξει. Eur. Phoin. 1590 σαφῶς γὰρ εἶπε Τειρεσίας οὐ μὴ ποτε σοῦ τήνδε γῆν οἰκοῦντος εὐ πράξειν πόλιν u. a. Die Negation ist οὐ, durch μὴ wird ein fremder Gedanke abgewehrt. Man hat also nicht das mindeste Recht zu athetiren, und man würde sogar etwas vermissen, wenn am Schluss El. nicht noch einmal mit grösserer Leidenschaftlichkeit als es in den vorherigen Versen geschehen die Schwester abfertigte und ihr Verhältniss zu ihr klar legte. Der Eindruck der Scene soll doch der sein, dem der Chor alsbald Worte verleiht, dass die Schwestern in Zorn und Zwietracht geschieden sind. — Chrys. ist nur als nothwendige Folie für El. da; ihre Aufgabe ist erfüllt, sie geht um nicht wiederzukommen. Die Frage, wie nun nach dem unerwarteten Ausgang der Handlung die drei Geschwister haben zusammenleben können, wäre ganz müssig. Chrys. existirt gar nicht mehr.

## DRITTES STASIMON V. 1058—1097

Hier steht das einzige grössere Chorlied des Dramas, dessen Gedankengang nicht minder einfach ist als der metrische Bau. Das erste Strophenpaar besteht aus je drei glykoneischen Perioden, von denen die mittlere die kürzeste ist (drei Glykoneen, der letzte katalektisch); die erste und dritte sind umfanglicher, fünf und vier Verse, der letzte beidemal von dieser nicht seltenen Form - - - - - (1062. 69). Dazu hat die erste Periode vor den Glykoneen ein iambisches Metron ( - - - ), wie es häufig an der Spitze glykoneischer Systeme steht, z. B. OT 464 τίς ὄντιν' ἄ | θεσπίεπια Δελφίς εἶπε πέτρα, Ant. 806 ὄρατ' ἐμ' ὦ | γὰς πατρίας πολῖται, 839 οἴμοι γελῶμαι' τί με πρὸς θεῶν πατρίων. Zu beachten ist dabei, dass der auf das iambische Glied folgende Glykoneus meist den Daktylus an erster Stelle hat, ebenso wie der Pherecrateus mit dem Aisch. los iambische Perioden abzuschliessen liebt (vgl. Wilamowitz Comment. metr. II p. 6), so dass das Schema - - - - | - - - - | - - - -

drei iambische Metra ergibt, das zweite anaklastisch. Die innerliche Verwandtschaft iambischer und aeolischer Metra ist deutlich, aber man wird dabei bleiben müssen Glykoneen abzuthemen. Die drei metrisch gesonderten Perioden sind in der Strophe wenigstens zugleich Sinnesabschnitte, nicht so in der Gegenstrophe. Die bewusste Absicht des Dichters, die längeren Perioden von der kürzeren Mittelperiode als Mesodos abzusondern, wird dadurch vollends unverkennbar, dass die Glykoneen der Mittelperiode andre Form haben, nicht - - - - - sondern

Das zweite Strophenpaar ist rein iambisch, aber reich an unterdrückten Senkungen, anaklastisch sind nur zwei Glieder:

```

- - | - - - | - - - | - - - |
- - - | - - - | - - - | - - - |
- - - | - - - | - - - | - - - |
- - - | - - - | - - - | - - - |
- - - | - - - | - - - | - - - |

```

Das sind 7 + 4 + 7 Metra, drei durch Katalexe und zum Theil auch durch Gedankenabschluss gesonderte Perioden, wieder steht wie in der Strophe die kürzere in der Mitte zwischen zwei längeren und diesmal gleich langen Perioden.

1058 Der Chor, schmerzlich ergriffen von dem Streit der Schwestern, knüpft an den umstrittenen Begriff φρονεῖν an: 'warum lernen wir nicht von den Vögeln unter dem Himmel, die für ihre Eltern, denen sie Leben und Unterhalt verdanken, im Alter Sorge tragen'. Diese Vögel nennt er τοὺς φρονιμωτάτους οἰωνούς, nicht οἰωνῶν, und daher ist es zweifelhaft, ob der Dichter ausschliesslich an die Störche gedacht hat (Aristoph. Av. 1353. Aristot. h. an. 615b 23); ähnliches wird von den μέρορες erzählt (Aelian n. an. III 23. X 16), ein indisches Märchen wusste die Pietät der Haubenlerche gegen die greisen Eltern zu rühmen (Arist. Av. 474. Ael. n. an. XVI 5). φρόνιμος 'mit Verstand begabt' heisst bei Aristoteles mehr als ein Thier, als das φρονιμώτατον ζῷον hatte Anaxagoras den Menschen bezeichnet (Arist. de part. an. 687a 8), und sehr viel älter scheint das bei Soph. zuerst begegnende, den Lyrikern unbekannt, auch von Aisch. und Eurip. verschmähte Wort φρόνιμος nicht zu sein. Es wird zu den Attikern ebenso wie λόγιμος δόκιμος τρόφιμος u. a. aus dem Sprachbereich ionischer Wissenschaft herübergedrungen sein; die aus gleicher Quelle entlehnten Adjectiva auf -ικός verhöhnt Arist. Eq. 1378. — οἱ ἄνωθεν οἰωνοί, weil sie wie der Adler des Zeus vom Himmel herabzufliegen scheinen; völlig gleichbedeutend mit ἄνω ist ἄνωθεν nie, sowenig wie κάτωθεν mit κάτω, ἔξωθεν mit ἔξω u. a. Die Vögel sorgen für die ἀφ' ὧν τε βλάστωσιν ἀφ' ὧν τ' ὄνησιν εὐρωσιν. Durch den Coniunctiv, wofür ἐβλαστον und ἦυρον möglich war, wird der Causalnexus der Dankbarkeit noch präciser ausgedrückt, ἀφ' οὗτου ἄν τις βλάσται, τούτου κήδεταί (τετηρακότος). Bedenklich ist ὄνασιν zu verbessern, eine Form die zudem nur in Eur. Hipp. 757 überliefert ist, wie GHermann bemerkt; 1071 ist sogar die attische Endung διπλή überliefert, vgl. Wilamowitz Comm. metr. II 29. — τί τάδ' οὐκ ἐπ' ἴσας τελοῦμεν; zu ἐπ' ἴσης (Herod. I 74) denkt kein Grieche mehr daran ein bestimmtes Nomen zu ergänzen, sowenig wie

zu δόσια ἀξία ἀναγκαίη u. a. Das Femininum ist so selbständig geworden wie das Neutrum, ἐπ' ἴσης ἐπ' ἴσου, ἔξ ἴσου ἔξ ἴσης (dies ist selten, daher Plat. Leg. IX 861a) u. a. sind gleichwerthig. τελεῖν ist ein treffender Ausdruck, weil das ἀντιτρέφειν τοὺς γονεάς eine Pflichtzahlung ist; vgl. μισθὸν χάριν τελεῖν.

1063 Die bekümmerte Frage der Frauen ist allgemein gehalten, aber durch das Verhalten der Chrys. begründet. Dagegen sticht wirksam die zornige Drohung ab, die sich in lockerer Verbindung anschliesst ἀλλ' οὐ τὰν Διὸς ἀστραπὰν καὶ τὰν οὐρανίαν Θέμιν, δαρὸν οὐκ ἀπόνητοι. Wären alle Kinder wie Chrysothemis, würden die Mörder ewig ungestört bleiben; das aber kann nicht sein, so wahr Zeus Blitze schleudert und Themis im Himmel thronet. Dass Aig. und Klyt. gemeint sind, kann nicht wol bezweifelt werden, die Namen brauchten hier so wenig ausgesprochen zu werden wie Agamemmons Name 195. ἀπόνητοι (für ἀπονοι, wie ἀνάνθρωποι εὐναί Trach. 110 für ἀνάνθρωποι, φιάλη ἀπύρωτος für ἀπυρος Hom. Ψ 270; Herod. II 14 ἀπονητότατα) erklären die Scholien ungenau mit ἀθῶνιοι, es heisst vielmehr 'ungestört in ihrem Besitz', wie Pind. Ol. X 22 ἄπονον δ' ἔλαβον χάσμα παῦροί τινες. Keinen Sterblichen giebt es mehr der sie aufstören könnte, darum ruft der Chor die χθονία βροτοῖσι Φάμα (1066) zur Hilfe, um die Todten, Vater und Sohn, in Bewegung zu setzen. Was freilich die Todten thun sollen, kommt nicht zum Ausdruck; der kräftig begonnene Gedanke sinkt, wie so oft in der Sophokleischen Lyrik, alsbald in ein Nichts zusammen, zu einer anschaulichen Vorstellung des gedachten Hergangs, wie bei Aischylos allemal, kommt es nicht: 'künde den Atreusöhnen, wie ihr Haus krankt, wie die Schwestern sich verfeinden, wie El. allein steht'. Darauf folgt eine Lobpreisung der El. — In dem Augenblick wo die 'Kunde' aufgefordert wird zu reden, wird sie auch als göttliche Person gefasst, und zum Verständniss dieser Auffassung dient auch das den Hadesgöttern zukommende Beiwort χθονία. Daneben kann der Sachbegriff bestehen bleiben: von ihm hängt der Dativ βροτοῖσι (d. h. den Menschen im Hades) ab, wie bei Aisch. Prometheus (612) πρὸς βροτοῖς δοτήρ heisst. Die Φάμα, die zum Hades Zutritt hat, aber nicht dort wohnt, heisst χθονία in dem gleichen Sinne wie Hermes, der die Seelen hinabgeleitet, selbst aber zum Olymp zurückkehrt. Vorbild für Soph. ist Pindar, der an zwei Stellen den schönen Gedanken ausführt, dass die Fama in den Hades hinabgehen solle, um dem verstorbenen Vater den Sieg des Sohnes zu melden. Ol. VIII 81 nennt er, in seinem besondern Bedürfniss die neugeschaffenen Personificationen auch genealogisch zu fixiren, die Ἀγγελία eine Tochter des Hermes, eben des χθόνιος, und eben diese Fiction mochte dem Soph. das Beiwort χθονία Φάμα an die Hand geben. Das übrige klingt stark an Pind. Ol. XIV 20 an: μελαντειχέα νῦν δόμον Φερσεφόνας ἔλθ', Ἀχοῖ, πατρὶ κλυτὰν φέροις ἄγγελίαν, Κλεόδαμον ὄφρ' ἰδοῖς υἱὸν εἴπηρς ὅτι κτλ. Bei Soph. aber ist es eine οἰκτρὰ ὄψ, die die verstorbenen Atreiden aufrütteln soll: 'schrei ihnen die Kunde hinab, dass sie jammern ob der Schmach', ἀχόρευτα φέρουσ' ὄνειδη. Bei einer Freudenkunde, wie Pindar sie der Acho aufträgt, könnten die Atreiden frohlocken, ein Fest mit Reigentanz feiern (Aisch. Ag. 23), da es aber eine schmähhliche Kunde

ist, werden sie alles andre eher thun. Das Adjectiv verhält sich zu seinem Nomen hier etwas anders als in Ausdrücken wie Aisch. Eum. 331 ὕμνος ἐξ Ἐρινύων δέσμιος φρενῶν, ἀφόρμικτος, αὐτὸν βροτοῖς, wo ἀφόρμικτος nicht nur ein beschreibendes sondern ein definirendes Beiwort ist, 'ein Sang bei dem keine Leier tönt', oder wie Hiket. 681 ἄχορον ἀκίθαριν δακρυογόνον Ἄρη, da ein Krieg der Siegesang und -tanz im Gefolge hat sich ebensowol denken lässt. Bei Soph. ist das definirende schon durch das Nomen selbst (ὄνειδη) vorweggenommen, wie OK 1221 Ἄιδος ὅτε μοῖρ' ἀνύμεναιος ἄλυρος ἄχορος ἀναπέφηνεν: bei der Hadeshochzeit kann man selbstverständlich nicht tanzen. So auch Eur. Tro. 121 ἄτας κελαδεῖν ἄχορεύτους.

1070 Den Inhalt der Kunde giebt die Antistrophe: ὅτι σφιν ἤδη τὰ μὲν ἐκ δόμων νοσεῖ, τὰ δὲ πρὸς τέκνων διπλῆ φύλοπις οὐκέτ' ἐξισοῦται φιλοτασίαι διαίται. Hier gehört ἤδη der Stellung nach zu beiden Sätzen, bedeutet also 'nun ist es dahin gekommen, dass'. Also die Präsentia sind gut und nur für das zweite Glied wäre auch der Aorist immerhin möglich, um vom längst bestehenden Uebel den eben erst ausgebrochenen Hader zu scheiden. So scheint die Conjectur νόσησεν für νοσεῖ nicht annehmbar. Die fehlende Silbe vor τὰ δὲ bleibt noch zu finden, von den älteren Vorschlägen (νοσώδη, νοσεῖ γὰρ u. a.) befriedigt offenbar keiner. τὰ ἐκ δόμων erklärt der Scholiast richtig τὰ κατ' οἶκον, und der Dichter hätte ἐν δόμοις geschrieben, wenn die Atreiden noch im Hause wohnten; da aber die Rede an sie gerichtet ist, die die Verhältnisse des Hauses nur als solche die ihnen aus dem Hause gemeldet werden kennen, so steht ἐκ δόμων, wie ἄνωθεν 1058 und ἔκτοθεν 802. Nicht ganz gleich sind bekannte Beispiele wie Thuk. I 18 οἱ ἐκ τῆς Ἑλλάδος τύραννοι κατελύθησαν, wo die beiden Ortsbestimmungen οἱ κατὰ τὴν Ἑλλάδα τύραννοι und ἐκ τῆς Ἑλλάδος κατελ. durch Attraction zu einer einzigen zusammengezogen sind. Es sind aber τὰ ἐν δόμοις die bekannten Zustände, die, da οἶκος und δόμος (δόμοι) im prägnanten Sinne das 'Herrscherhaus' auch im politischen Sinne bedeuten, weit mehr als das Zusammenleben von Aig. und Klyt. umfassen. So tritt diesen als zweites gegenüber τὰ πρὸς τέκνων: πρὸς, insofern die Handlungsweise der Schwestern gemeint ist, ἐκ würde ein ihnen zugestossenes Unheil bezeichnen. Grammatisch ist das zweite Glied dem ersten nicht ganz gleich gebaut, insofern τὰ δὲ πρὸς τέκνων nicht mehr Subject bleibt, sondern in bekannter Weise adverbial steht, wie man zu sagen pflegt, d. h. als demonstrativ vorausgeschickte Apposition zum folgenden Satz zu fassen ist. Durch diesen Structurwechsel sowie durch den grösseren Umfang wird das zweite Glied vor dem ersten hervorgehoben als die Hauptsache; möglich aber ist, dass diese Betonung auch noch auf andre Weise zum Ausdruck gebracht war, wie einem τὸ μὲν sehr wol ein τὸ δὲ μέγιστον u. dgl. entsprechen kann. Auch ἄλλα δὲ kann den Gegensatz bilden, wie bei Pind. Ol. 2, 72 ἄνθεμα δὲ χρυσοῦ φλέγει, τὰ μὲν χερσόθεν ἀπ' ἀγλαῶν δενδρέων, ὕδωρ δ' ἄλλα φέρβει d. h. nicht nur auf den Bäumen wachsen die goldenen Blüten, es kommen, viel wunderbarer, noch andre hinzu die auf dem Wasser blühen. So liesse sich auch bei Soph. die Vermuthung wagen τάλλα δὲ πρὸς τέκνων. Der Streit heisst eine διπλῆ φύλοπις,

und da zum Streiten immer zwei gehören, hat man διπλῆ für unrichtig gehalten; der Begriff διπλοῦς gehört vielmehr zu τέκνα. Gewiss hat Sophokles das gewollt, hat aber trotzdem nicht διπλῶν geschrieben, erstlich weil πρὸς τέκνων dem ἐκ δόμων scharf entgegenstehen sollte und darum kein näher bestimmendes Beiwort vertragen, zweitens weil φύλοπις allzu nackt gestanden hätte. Es war eine Kühnheit das homerische Wort vom Wortstreit zweier Mädchen zu gebrauchen: vielleicht kannte schon Soph. die Etymologie des Wortes die es als ἐμφύλιος πόλεμος erklärte (Schol. B zu Hom. Z 1), aber eben um diese Bedeutung 'Streit unter Blutsverwandten' klar zu machen, war ein Zusatz erwünscht. Soph. hätte schreiben können δίπαις φύλοπις, wie Aisch. Cho. 334 δίπαις τοῖ σ' ἐπιτύμβιος θρήνος ἀναστενάζει, aber dieser Begriff war durch τὰ δὲ πρὸς τέκνων schon vorweggenommen und die Wiederholung überflüssig. Zu verstehen ist natürlich ἡ διπλῆ τῶν τέκνων φύλοπις, das ist 'der Streit der beiden Kinder', sogut wie γραιῖας ὄσσων πηγᾶς (Eur. Her. 450) 'die Thränen der greisen Augen' sind, vgl. Wilam. Her. II<sup>2</sup> 115. Und wenn der Kämpfenden zwei sind, so ist es eigentlich selbstverständlich, dass der Kampf ein doppelter ist. Auch wenn Eur. Phoin. 1517 λόγχαῖς κοινὸν ἐνυάλιον μαρναμένους sagt, so wird der Kampf getheilt gedacht: jeder der beiden Brüder hatte den gleichen Antheil an ihm, er war ihr gemeinsames Geschick. Der Zahlbegriff διπλῆ wirkt nun auf die Wahl des Verbums οὐκέτ' ἐξισοῦται, nicht der Streit bleibt unausgeglichen, sondern die beiden Streitenden stellen sich nicht mehr wie früher durch freundschaftlichen Verkehr einander gleich. διαίται ist nicht im ethischen Sinne 'Lebenswandel' (wie Pind. Pyth. I 93), es wird durch das Adj. φιλοτασίωι näher bestimmt. Homer oder vielmehr nur die Nekyia (λ 246) sagt φιλοτήσια ἔργα, im Attischen ist das Wort auf die philotῆσια κύλιξ beschränkt, die man dem Freunde propfneit. Soph. hat es statt φιλαία διαίται gewählt, vielleicht mit Rücksicht auf das Sprüchwort ἰσότης φιλότης (Aristot. Eth. Nik. 10 p. 1168b 8).

1074 Die Trennung der Schwestern hat, da Chrys. ihren Anhalt an der Mutter hat, El. isolirt: πρόδοτος δὲ μόνα σαλεύει Ἥλέκτρα (zu 207), ein Bild, das vom gefährdeten Staatsschiff ganz gebräuchlich, hier in etwas bedenklicher Weise von Elektra gebraucht wird: minder anstössig nennt Plat. Leg. XI 923b alte und kranke Leute ἐν νόσοις ἢ γῆραι σαλεύοντας. Geschildert soll El.s Anhaltslosigkeit werden. Ihr einziges Thun ist die Klage um den Vater: τὸν αἰεὶ πατρός δειλαία στενάχου' ὅπως ἂ πάνδυρος ἀηδῶν (147). Zu τὸν αἰεὶ πατρός ist, wie Haupt gezeigt hat (Op. II 301), der Nominalbegriff (wie στεναγμὸν) aus dem Verbum zu ergänzen, genau wie in μίαν δικάζειν, διττὴν παῖσαι u. a., statt des Adjectivs steht das durch den Artikel gestützte Adverbium, vgl. Arist. Ran. 191 νεναυμάχηκε τὴν περὶ τῶν κρεῶν und das sprüchwörtliche τὸν περὶ ψυχῆς (δρόμον) τρέχειν. So ist auch der Komikervers (fr. adesp. 104 K) ganz in Ordnung ἐγὼ τὸν ἄλλον, ἄνδρες, ἐτεθνήκη πάλαι ἀπανθ' ὄν ἔζην, wo zu ἔζην und also auch zu ἐτεθνήκη sich ein Nominalbegriff wie βίον oder χρόνον von selbst ergänzt; denn auf ein bestimmtes Nomen kommt nichts an, da kein Grieche thatsächlich ein Nomen 'ergänzte', sondern den Begriff aus dem Verbum heraushörte. So unzweifelhaft richtig Haupt's Erklärung ist, so pflegt

man sie neuerdings doch wieder zu ignoriren oder zu verwerfen und die allerunglaublichsten 'Emendationen' zu bevorzugen.

1078 Das ewige Klagen ist dem Aigisth längst verhasst, und El. weiss, dass sie Leben und Freiheit damit aufs Spiel setzt, aber es kümmert sie nicht: οὔτε τι τοῦ θανεῖν προμηθῆς τό τε μὴ βλέπειν ἑτοίμα, wie El. es selbst 820 gesagt hatte. προμηθῆς mit dem Genetiv der Sache die man vorsichtig zu vermeiden sucht, wie bei Hippokrates nicht selten προμηθεῖσθαι mit dem Gen. steht. Zum negativen οὔτε tritt das eben dadurch scharf hervorgehobene positive τε (vgl. zu Aristot. Πολ. Ἀθην. S. 158) 'bereit nicht zu leben, das Leben aufzugeben', das ist mehr als θανεῖν. Das daran sich anschliessende Particip διδύμαν ἑλοῦσ' ἔρινύν ist nicht ohne weiteres klar. Die alten Erklärer haben verschiedenes versucht. Thöricht ist die Erklärung ἀντὶ τοῦ καὶ ἀποθανεῖν ἑτοίμη καὶ ζῶσα κολάζεσθαι, καὶ τοῦτο λέγει διδύμην ἔρινύν, besser überlegt jedesfalls die andre ἑτοίμη μὴ βλέπειν αὐτοὺς ἀλλ' ἐν σκότει γενέσθαι τοῦ θανάτου, ἐν τῇ αὐτῇ ἔρινύι γενομένη τῷ Ἀγαμέμνονι, ὃ ἔστι διπλῆ ἔρινύς, richtig schon darum nicht, weil der Begriff der ἔρινύς nicht festgehalten wird. Dasselbe spricht aber auch gegen die dritte Erklärung, die seit GHermann für die richtige gilt, 'bereit das Leben hinzugeben, wenn sie nur die Doppeleriny Aigisth und Klyt. zugleich damit vernichtet'. Aber der Grieche kennt die moderne Verwässerung des Erinyenbegriffs nicht, ihm ist die Erinys stets die Rache-göttin. Helena heisst darum (Aisch. Ag. 749) eine νυμφόκλαυτος Ἐρινύς, weil sie den Troern als Strafe für Paris' Treubruch gesetzt ist, eine Fluchgöttin über deren Walten die ihrer Gatten beraubten Frauen klagen. Bei Eur. Med. 1260, wo der Chor betet ἀλλά νιν, ὧ φάος διογενές, κάτειργε κατάπαυσσον, ἔξελ' οἴκων τάλαιναν φονίαν τ' Ἐρινύν ὑπ' ἀλαστόρων, ist nicht Medea gemeint, wie der Scholiast richtig bemerkt, sondern die Erinys, die in das Haus einziehen wird, wenn Medea ihren Plan ausführt. Also konnte auch Soph. nicht Aig. und Klyt. einfach διδύμαν ἔρινύν nennen, vielmehr meint der Chor 'sie ist bereit zu sterben für die That die sie plant, wenn sie nur zuvor die doppelte Erinys der von ihr zu erschlagenden Unholde gewonnen hat'. El. würde das als einen Gewinn betrachten, da es dem Vater zu Liebe geschähe, obwohl es ein weiteres Opfer ist. Das Particip ἑλοῦσα steht zum Verbum im gleichen Verhältniss wie Aisch. Cho. 435 πατρός δ' ἀτίμωσιν ἄρα τείσει ἕκατι μὲν δαιμόνων, ἕκατι δ' ἀμᾶν χερῶν· ἔπειτ' ἐγὼ νοσφίσας ὀλοίμαν und Eur. Kykl. 166, wo Silen bereit ist ρίψαι ἐς ἄλμην Λευκάδος πέτρας ἄπο, ἅπαξ μεθυσθεῖς καταβαλῶν τε τὰς ὄφρυς 'für einen einzigen Rausch'. Gegen diese Deutung spricht nur eins, dass der Chor der El. die Absicht unterschiebt nicht nur den Aigisth sondern auch die Mutter zu erschlagen. Aber man darf darüber hinwegsehen, da der poetische Gedanke hier eine Trennung nicht duldete und der Chor wol richtig empfand, dass der Tod des Herren den Tod der Herrin im Gefolge gehabt hätte. Das was Chrys. der Schwester vorenthalten hatte, das zollt der Chor der Königstochter aus vollem Herzen, staunende Bewunderung: das Asyndeton des abschliessenden Satzes τίς ἂν εὐπατρίς ὦδε βλάστοι malt diese Empfindung vortrefflich 'wo könnte jemand geboren werden, der wie El. von edlem Vater gezeugt des edlen Vaters

gleich würdig wäre'. Das feminine εὐπατρίς (zu 859) scheint zuerst bei Soph. zu stehen, dann bei Eur. Iph. A. 1077 von der Thetis; über die Bedeutung zu 162. 859.

1082 Das zweite Strophenpaar setzt die Betrachtung fort, von einem allgemeinen Satz ausgehend, der auf El. Anwendung findet: 'kein edler (ἀγαθός) will durch schimpfliches Leben den ererbten Ruhm schänden'. Deutlich schliesst das εὐκλειαν αἰσχῦναι an εὐπατρίς an, so dass ein Zusatz τῶν πατέρων überflüssig ist. Wer den Ruhm der Väter schändet, verliert das Recht auf das Andenken bei der Nachwelt; so steht prädicativ νώνυμος hinten angefügt, vgl. Aisch. Pers. 1002 βεβᾶσιν οἱ νώνυμοι. Es ist klar, dass Chrys. aus der Zahl der ἀγαθοὶ ausgeschlossen wird, da sie ja eben κακῶς ζῶσα τὴν τοῦ πατρὸς εὐκλειαν αἰσχῦνει. Wie sehr der Chor den allgemeinen Gedanken nur auf El.s Beispiel zugespitzt hat, zeigt die eindringlich bewundernde Anrede ὦ παῖ παῖ, die der eigentlichen Anwendung des Gedankens (ὡς καὶ σύ) vorausgeht: 'du hast ein Leben voll von Leid und Thränen dir ausgesucht (πάγλαυτον αἰῶνα εἴλου)', um für diesen Einsatz ein doppeltes zu gewinnen, aber nicht grammatisch von εἴλου ab, vielmehr lehnt sich an εἴλου ein erklärendes Particip an τὸ μὴ καλὸν καθοπλίσασα δύο φέρειν ἐνὶ λόγῳ, und zum Infinitiv φέρειν ist κεκλήσθαι die Ausführung. καθοπλίζειν kann keineswegs die feindliche Bekämpfung bedeuten, und κατακοντίζειν ist gar keine Analogie, da ὀπλίζειν nicht 'kämpfen' heisst.) Es ist ein dichterisches Wort für κατασκευάζειν und ebenso construiert; das sehr allgemein gehaltene Object τὸ μὴ καλὸν umfasst den ganzen Inhalt des πάγλαυτος αἰῶν. El. lebt und kleidet sich schlecht, ihre Schönheit und Jugend schwindet dahin, ihr Körper ist ἀτίμως καθέως ἐφθαρμένον (1181), sie lebt freundlich neben den Mördern des Vaters, gescholten, gehasst, verhöhnt, verspottet. Das sind keine αἰσχρά, aber auch keine καλά, und vom Standpunct dessen der all das Elend auf sich nimmt ist es τὸ μὴ καλὸν, das μὴ schützt den Chor vor der Auffassung, als ob er El.s Leben für ein objectiv hässliches oder schlechtes erklärt habe. Aber dies Elend hat El. so eingerichtet, seine Schwäche hat sie so gerüstet, gewappnet, gestärkt, dass ihr ein doppelter Gewinn daraus erwuchs: sie heisst weise, weil sie sich der befleckenden Gemeinschaft mit den Mördern fern hält, sie heisst εὐπατρίς (nichts andres bedeutet ἀρίστα παῖς, nämlich πατρός), weil sie den Vater auch im Tode ehrt. Die Pointe des Ausdrucks liegt daran, dass durch El.s Verdienst aus einem μὴ καλὸν ein doppeltes καλὸν als Frucht hervorwächst. Jetzt steht

1) Man hat bisher stets in diesem Sinne zu erklären oder zu corrigiren versucht, nach dem Vorgange der Scholien καταπολεμήσασα τὸ αἰσχρόν, und G. Hermanns καθιπτάσασα war, trotzdem dass nur das Medium καθιπτάσασθαι nachweisbar ist (Aisch. Cho. 779. Eum. 150), der einzige discutabile Vorschlag. Aber der Gedanke selbst scheint gar nicht passend 'du hast ein jammerreiches Leben gewählt, um durch (oder nach) Niederwerfung der Feinde den Doppelt-ruhm der σοφία und der ἀρετή zu erwerben'. Aber inwiefern soll das jammerreiche Leben eine Vorbedingung für das Niederwerfen der Feinde sein? Das gleiche, aber nicht nur dies, spricht natürlich gegen Whitelaws Erklärung, der καθοπλίσασα richtig als παρασκευάσασα, aber τὸ μὴ καλὸν als den Plan Aig. zu erschlagen fasst.

φέρειν nicht mehr in der Bedeutung von φέρεσθαι, was an sich ganz wol anginge (OK 6), sondern bedeutet einfach bringen οὕτω κατασκευάζουσα τὸν βίον ὥστε φέρειν αὐτῇ δύο ἐνὶ λόγῳ. Man hat die Wahl aus metrischen Gründen hier mit Brunck <ἐν> ἐνὶ λόγῳ oder in der Gegenstrophe (1096) τῶν φερομένων (für τῶνδε φ.) mit Erfurdt zu corrigiren; das letztere scheint einfacher zu sein. Als 'Wort' oder 'Rede' lässt sich λόγος hier so wenig fassen wie OK 1654, wo Theseus, unwissend ob Oid. in den Himmel aufgenommen oder von der Erde verschlungen sei, sich dem göttlichen Walten beugt Γῆν τε προσκυνῶν ἅμα καὶ τὸν θεῶν Ὀλυμπον ἐν ταύτῳ λόγῳ. Es ist denkbar dass die an beiden Stellen vorliegende Uebertragung auf ein ursprüngliches ἐνὶ λόγῳ δύο (oder πολλά) λέγειν zurückgeht, vgl. Plat. Theait. 148 d τὰς πολλὰς ἐπιστήμας ἐνὶ λόγῳ προσειπεῖν oder Amphib. (fr. 30 K) ἅπαντες ἀνδροφόνοι γὰρ εἰσιν ἐνὶ λόγῳ, möglich aber ist auch dass λόγος nur den Gegensatz ἔργον hervorheben soll, δύο ἔργα ἐνὶ λόγῳ ἀποτελεῖν. Vgl. die sehr ähnliche Stelle Phil. 117 OΔ. ὡς τοῦτό γ' ἔρξας δύο φέρη δωρήματα. NE. ποίω; μαθὼν γὰρ οὐκ ἂν ἀρνοίμην τὸ δρᾶν. OΔ. σοφός τ' ἂν αὐτὸς κάραθός κεκλήι' ἅμα, d. h. 'du würdest so heissen und den Namen auch verdienen', genau wie κεκλήσθαι in der Electra. Unverständlich bleibt nur eins, mit welchem Recht der πάγκλαυτος αἰὼν der El. ein κοινός heisst: weder lässt sich das erzwungene gemeinsame Leben mit Aig. und Klyt. verstehen noch das ideelle Zusammenleben mit dem Vater, da keine dieser Personen auch nur andeutungsweise hier erwähnt ist. Es scheint eine Verderbniss vorzuliegen, deren Heilung bisher nicht gelungen ist: das prädicative κλεινόν, zuerst vom Holländer Sirks vorgeschlagen (Heronis math. metrica 1861 p. 129), missfällt, weil es die den ganzen Satz abschliessende Pointe vorwegnimmt.

1090 Da El. Leben bei der Ausführung ihres Plans gefährdet ist, wünscht ihr der Chor, als Schluss des Enkomion, Leben und Sieg: Ζῶης μοι καθύπερθεν χερὶ καὶ πλούτῳ τῶν ἐχθρῶν ὅσον νῦν ὑπόχειρ ναίεις. Den metrischen Fehler hat Triklinios bemerkt und befriedigend verbessert χερὶ πλούτῳ τε (die häufige Verwechslung von τε und καὶ ist bekannt, vgl. Epigr. gr. p. 685 s. καὶ), möglich ist auch was Wilamowitz vorschlägt πλούτῳ καὶ χερὶ. Zu ὑπόχειρ (gebildet wie ἀντίχειρ ἐπίχειρ ὀξύχειρ, vgl. Lobeck Paralip. p. 209) ist das Correlat καθύπερθεν, wie Theogn. 679 φορτηγοὶ δ' ἄρχουσι, κακοὶ δ' ἀγαθῶν καθύπερθεν, Theokr. XXIV 99 Ζηνὶ δ' ἐπιρέξει καθυπερτέρῳι ἄρσενά χοῖρον, δυσμενέων αἰεὶ καθυπερτεροὶ ὡς τελέθοιτε. Dem νῦν im zweiten Gliede steht im ersten kein correlates ποτέ gegenüber, weil Ζῶης prägnante Bedeutung hat 'mögest du leben bleiben'. Jetzt ist El. den Feinden unterthan, sie hat keine Macht und keinen Besitz (264), in beiden Beziehungen (χερὶ πλούτῳ τε) wünscht der Chor eine Wandlung.

1094 Die Begründung des Segenswunsches folgt: 'einerseits hast du in ein hartes Schicksal deinen Fuss gesetzt (vgl. 1057 und OK 1359 ὅτ' ἐν πόνῳ ταύτῳ βεβηκῶς τυγχάνεις κακῶν ἐμοί), andererseits bist du eine pietätvolle Tochter': ἃ δὲ μέγιστ' ἔβλαστε νόμιμα, τῶν φερομένων ἀρίστα ταῖ διὸς εὐσεβείαι; d. h. um das zweite zu sein, hast du das erste auf dich genommen. Wie man τὰ πρῶτα (für τὰ πρωτεῖα)

φέρεισθαι sagt, so auch τὰ ἀρίστα (für τὰ ἀριστεῖα): gemeint ist der erste Preis, der die erste, die beste Leistung voraussetzt. Der Ausdruck deckt sich also mit ἀρετῆν, εὐσεβείαν φέρεσθαι (zu 969) statt ἀρετῆς ἄθλον φ. Der Grieche ist es so sehr gewohnt die beste Leistung auf irgend welchem Gebiet durch das Mittel des öffentlichen Wettbewerbs festzustellen, dass er auch da wo von einem ἀγῶν nicht die Rede sein kann, eine hervorragende geistige oder sittliche Thätigkeit unter diesem Bilde preist: der Inhaber hat über alle fingirten Mitbewerber den Sieg davon getragen. Man kannte zwar κάλλους εὐανδρίας εὐταξίας εὐεξίας ἀγῶνες, aber die εὐσεβεία konnte nie Gegenstand des Wettbewerbs werden. Als Gegenstand des ἀγῶν, in dem El. siegt, stellt der Dichter sich die νόμιμα vor, die nicht von Menschenhand eingesetzt sondern von Natur aus (ἔβλαστε: φυσικὰ καὶ μέγιστα νόμιμα richtig der Scholiast) als die wichtigsten oder erhabensten bestehen. Was für νόμιμα es sind, lehrt der Zusammenhang und lehrt das letzte Wort des Satzes: wenn der Sieg durch εὐσεβεία gewonnen wird, sind es eben die von Platon (Leg. XI 930 f) so herrlich gepriesenen νόμιμα, die Pflichten der Kinder gegen die Eltern. Es ist also nichts weiter zu corrigiren als der metrische Fehler in ταῖ διὸς εὐσεβείαι; denn der Artikel ist gut 'durch die bewiesene Pietät'. Plump ist Triklinios' Ζηνός, auch wol darum falsch, weil es sich nicht um die dem Zeus oder sonst einer Gottheit schuldige εὐσεβεία handelt (Θέμιδος v. Wilamowitz, vgl. 1064), sondern um die gegen den Vater. Also entweder πατρός (Gleditsch, Michaelis) oder was wahrscheinlicher ist παιδός (so auch Mekler); παῖς im gleichen prägnanten Sinne wie 1091 σοφά τ' ἀρίστα τε παῖς, 'durch die Pietät die du als Kind dem Vater bewahrtest'. Das ist der wesentlichste Punkt des ganzen Enkomion, dass El. als εὐπατρις sich bewährt hat.

#### VIERTES EPEISODION V. 1098—1383

Durch El. Anwesenheit (begründet 817 ff.) ist zugleich die Art von Orests Auftreten gegeben. Er kommt zusammen mit Pylades und einem oder mehreren Dienern (1123) als Bote des Strophios in feierlicher Mission, die Aschenurne in der Hand. Dadurch schon war die eigenartige Charakteristik, die Aischylos seinem Orest als Gelegenheitsboten gegeben hatte, ausgeschlossen; noch mehr aber dadurch, dass Or. den Frauen des Chors und der Schwester selbst begegnet; vom Standpunkt des Dichters wie des Zuschauers wäre ein polterndes Auftreten vor ihr eine Rohheit gewesen. Das schickte sich vor Klyt., die bei Aisch. den Boten empfängt, aber nicht vor El., die unter der Last der Trauer fast zusammenbricht. Dazu kommt, dass Or. sich des unwahren und unnatürlichen, des bedenklichen und gefährlichen das in seiner Rolle liegt vollkommen bewusst ist. Dadurch wird seine Rede befangen, steif, förmlich und geprezt; um seine wahre Person zu verdecken, übertreibt er, fast bis zur Grenze des παρατραγωιδεῖν. In keiner andren Tragödie führt sich ein Ankömmling so umständlich ein wie es hier Or. thut. Statt zu fragen 'wohnt hier Aigisth?' wählt er eine so geschraubte Form der Frage, dass der Chor zunächst keine Antwort geben kann:

'haben wir richtiges erfahren und gehen wir den richtigen Weg zu unsrem Ziel?' ὀρθῶς ὁδοιποροῦμεν (zu 20) d. h. τὴν ὀρθὴν ὁδόν, der Weg der in gerader Linie dahin führt ἔνθα χρῆζομεν. Der Chor muss also erst die Gegenfrage thun (1100) 'was suchst du und in welcher Absicht bist du gekommen', bevor er erfährt Αἴρισθον ἔνθ' ὠικηκεν ἱστορῶ πάλαι, d. h. νῦν τε καὶ πάλαι (zu 676). Or. fingirt also schon mehrfach gefragt zu haben, zum Beweis dafür dass er wirklich ein Fremder sei. Der Chor giebt ihm Gewissheit (1102) ἀλλ' εὐ θ' ἰκάνεις χῶ φράσας ἀζήμιος, das heisst wol nicht τὴν ὀρθὴν ὁδὸν ἰκάνεις, sondern εὐ muss wie in εὐ οἰκαδ' ἰκέσθαι (vgl. den Eigennamen Εὐέλθων) 'glücklich' bedeuten, ebenso Trach. 229 ἀλλ' εὐ μὲν ἴμεθ', εὐ δὲ προσφωνούμεθα, zu ἰκάνεις ist also das Ziel πρὸς τὸν Αἴρισθου οἶκον zu ergänzen. Die Wendung ὁ φράσας ἀζήμιος ahmt unwillkürlich den feierlichen Ton Or.s nach: wer einen Fremden irre führt, verfällt einer öffentlichen Rüge, vgl. die Stellen bei Haupt Opusc. III 506. Mit erlesener Höflichkeit fragt Or. — ein schönes Gegenbild zum Orest bei Aisch. Cho. 653 — ob eine von den Frauen ihn melden wolle, seine und seiner Genossen κοινόπουον παρουσίαν (wie κοινόπλους ὁμίλια Αἰ. 872), und um die Frauen williger zu machen, fügt er hinzu, dass sein Erscheinen willkommen sein werde (ποθεινὴν). Die Frauen, die selbst natürlich unabhkömmlich sind, weisen auf El.: ἦδ', εἰ τὸν ἄρχιστόν γε κηρύσσειν χρεῶν. Das allgemeine Masculinum τὸν ἄρχιστον, obwol der Gedanke nicht allgemeingiltig ist, steht wol dem Metrum zu Liebe. Auf die Motivierung selbst kommt nichts an: jeder Diener wäre geeigneter gewesen die Boten zu melden: aber El., die ja auch allein zugegen war, sollte mit Orest ins Gespräch gebracht werden. Er muss nun (1106) 'die nächste Verwandte' (der Chor meinte 'der Klyt.', während Orest auch seine eigene versteht) direct anreden. Es versteht sich, dass er sie längst erkannt hat — seine Versuche sich unwissend zu stellen (wie 1123) klingen viel zu absichtlich, als dass man ihm glauben könnte — und der einfache, ungekünstelte, ehrerbietige Ton, den seine Worte plötzlich annehmen, lässt sich trotz der fremdthuenden Anrede ὦ γύναι nicht verkennen: ἦθ', ὦ γύναι, δήλωσον εἰσελθοῦσ' ὅτι Φωκῆς ματεύουσ' ἄνδρες Αἴρισθόν τινες. Das zartfühlende τινές macht den ganzen Satz unbestimmt 'irgendwelche Männer, die irgend etwas bringen'. Er wagt eben El. gegenüber noch nicht die ganze Lüge herauszusagen. El. kommt ihm aber zur Hilfe, sie jammert auf, da sie doch weiss, was die Männer bringen. Eine leise etwa durch Chrys. erregte Hoffnung, es möchte ein Irrthum gewesen sein, liegt in der Frageform οὐ δήποθ' ἦς ἠκούσαμεν φήμης φέροντες ἐμφανῆ τεκμήρια. Or. soll ihr diese Hoffnung nehmen, aber erschüttert durch ihren Klageruf antwortet er auch jetzt noch auf Umwegen, und zwar mit absichtlicher Barschheit, um sich nicht zu verrathen: οὐκ οἶδα τὴν σὴν κληδόνα, d. h. 'die Kunde von der du redest' (zu 1037), die El. als φήμη bezeichnet hatte. Wir pflegen in der Wiederaufnahme eines Wortes pedantischer zu sein, und würden daher φήμην für κληδόνα erwarten. Durch die metrisch beengte Dichtersprache hat der Grieche sich daran gewöhnt, sogenannte Synonyma als völlig gleichwerthig zu betrachten und sich mit einem gleichbedeutenden Wort zu begnügen wo eigentlich ein gleich-

klingendes verlangt wird. Ausdrücke wie ἦβη und ὦρα, ἀρετή und ἀνδρεία, ἵππος und πῶλος wechseln mit einander, ohne dass ein begrifflicher Unterschied beabsichtigt wird. Die Dichtersprache ist nicht auf eine eng begrenzte Ausdruckssphäre angewiesen, sie braucht nicht ängstlich nach dem κύριον ὄνομα zu suchen, wie es die wissenschaftliche Prosa thut, der Begriff des Wortes steht ihr höher als das Wortbild. Eur. Tro. 1221 redet Hekabe Hektors Schild an σύ τ' ὦ ποτ' οὔσα καλλίνικε μυρίων μήτερ τροπαίων, darnach erwartet man mit Sicherheit das weibliche Nomen ἀσπίς, es folgt aber Ἐκτορος φίλον σάκος. Am auffallendsten ist das bei Etymologien wie Eur. Ion 802: auf die Frage des Pädagogen, wie der junge Mann heisse, erwiedert der Chor Ἰων, ἐπεὶ περ πρῶτος ἦντησεν πατρί. Der Pädagog kann das nur bei längerem Nachdenken verstehen, der Zuschauer mag sich wol der früheren Stelle erinnern (661), wo Xuthos sagte Ἰωνα δ' ὀνομάζω σε ὀθούνεκ' ἀδύτων ἐξιόντι μοι θεοῦ ἴχνος συνήψας πρῶτος, jedesfalls setzte Eur. voraus, dass man aus dem Verbum ἀντᾶν den Begriff ἰέναυ heraushörte.

1111 Da Or. in seiner Rolle als Bote von Phanoteus' Sendung nichts weiss, muss er glauben dass er selbst die erste Nachricht bringe, also Ὀρέστου ἀγγεῖλαι πέρι. Worauf El., die das schlimmste doch schon weiss, eine neue Schreckenskunde fürchtend, ohne sich klar zu machen was das noch sein könne, entsetzt fragt τί δ' ἔστιν, ὦ ξεῖν'; ὡς μ' ὑπέρχεται φόβος. Und jetzt kann Or. einer klaren Antwort nicht mehr aus dem Wege gehen. Das erste und das letzte Wort seiner beiden Verse φέροντες — κομίζομεν gehören zusammen und umrahmen gleichsam alles was dazu gehört. κομίζειν bedeutet nur 'fortschaffen, irgendwohin befördern', φέρειν dagegen 'in der Hand tragen', es hätte dafür ἐν χερσίν stehen können; Jebb citirt Isaios 8 21 εἰσελθὼν δὲ εἴσω κομίζειν οἶος ἦ, ἔχων τοὺς οἴσσοντας. Darauf geht also ὡς ὄραϊς, wie bei Eur. Bacch. 1238 φέρω δ' ἐν ὠλέαισιν, ὡς ὄραϊς, τάδε λαβοῦσα τάριστεῖα. Zwischen φέροντες und ὡς ὄραϊς steht das durch eine Ortsangabe erweiterte Object αὐτοῦ σμικρὰ λείπων' ἐν βραχεῖ τεύχει (den Gegensatz μεγίστου ποτ' ὄντος σώματος hört man leicht heraus, zu 758), und daran lehnt sich nun, nicht durch eine grammatische, wol aber durch eine rhetorische Pause von τεύχει getrennt, das schwere allumfassende Wort θανόντος. Man empfindet deutlich die Scheu, mit der Or. dies Lügenwort ausspricht, es ist die Hauptsache die er zu melden hat, und doch fügt er sie nur in der unscheinbaren Form eines abhängigen Particips ein. Die schlimmen Witze, mit denen man die Ueberlieferung der Worte lächerlich machen wollte, sind schlechterdings unbegrifflich.

1115 Von nun an sind El.s Augen allein auf die Urne gerichtet: τοῦτ' ἐκεῖν' ἦδη σαφές πρόχειρον ἄχθος, ὡς ἔοικε, δέρκομαι. Die Urne ist ein ἄχθος für den der sie trägt (d. h. für den begleitenden Diener), zugleich aber auch für sie eine Schmerzenslast; es ist ein σαφές, an dem sich nicht zweifeln lässt, weil es mit Händen zu fassen ist; πρόχειρον steht also dem σαφές causal untergeordnet. τοῦτο (nicht τόδε, was für El.s scheue Furcht nicht glaubliches Hinweisen bedeuten würde, vgl. 1178) identificirt einfach die Urne mit jener (ἐκεῖνο) die sie längst erwartet hatte. Trotz aller Sicherheit aber fügt sie ὡς ἔοικε hinzu, wodurch eine noch viel präziser scheinende Antwort Or.s ver-

anlasst wird (1117); εἴπερ τε κλάειες τῶν Ὀρεστείων κακῶν, τόδ' ἄγρος ἴσθι σῶμα τοῦκείνου στέγον. Durch εἴπερ wird für beide Sätze die gleiche Thatsächlichkeit behauptet (1216. 1221), κλάειες geht auf 1115 οἱ ἐγὼ τάλαινα. Nun ist es zwar wahr, dass El. um Orestes Tod jammert, und nicht wahr, dass die Urne seine Asche birgt, aber objectiv ist beides gleich wahr und unwahr, da niemand ein Unglück beweinen kann das nicht geschehen ist. Or. sagt also eigentlich οὐκ ἔστιν οὐδὲν τῶν Ὀρεστείων κακῶν ὅτι ἂν σὺ κλάιεις, das kann und soll El. nicht verstehen. Für den Zuschauer aber ist die Form seiner Rede ein deutliches Zeichen, wie gern Or. den ganzen Trug aufdecken möchte, wie nahe er innerlich daran ist sich zu erkennen zu geben. Aber noch bleibt es ihm bewusst, dass der Trug ihm dazu verhelfen soll unerkannt ins Haus zu kommen; selbst nach der rührenden Klage der Schwester (1126) hält er noch an sich, und erst nach langem Zögern wirft er, vom Mitleid überwältigt, die Maske ab.

1119 El. merkt nichts von dem was in Or. vorgeht, sie verlangt die Urne selbst, um unter körperlicher Berührung der leiblichen Ueberreste, wie es der Brauch verlangte (Hom. Ω 724), die Todtenklage zu erheben, also das nachzuholen was sie vorher schmerzlich vermisst hatte (870): 'gieb mir die Urne, so wahr sie seine Asche umschliesst'. Or.s Nachsatz wird El.s Vordersatz; das fast parodirende εἴπερ (1117) veranschaulicht das logisch drängende und zwingende, zugleich aber auch, wie Or. durch die Consequenz der falschen Voraussetzung gepeinigt wird. In dem Satze ὅπως ἐμαυτὴν καὶ γένος τὸ πᾶν ὁμοῦ ζῶν τῆιδε κλαύσω κάποδύρωμαι σποδῶι ist der Inhalt der Klage, ganz entsprechend den Homerischen und wol den allgemein üblichen θρήνοι, angegeben. Es klagen um den Todten alle die ihm nahe standen, denen er lieb und werth gewesen ist. Hier tritt El. für alle ein, und sie die eine hat nicht nur sich zu beklagen sondern zugleich ihr ganzes Geschlecht, das mit Or. erloschen ist. ἀποκλαύσαι κάποδύρασθαι verbunden auch bei Aisch. Prom. 647, wenn auch nicht von der Todtenklage. Or. lässt ihr die Urne geben, mit innerem Widerstreben, da er die Frivolität der Todtenklage um einen lebenden scheut; er hatte nicht bedacht dass die Klage für El., nachdem die Urne einmal gebracht war, eine nothwendige Consequenz war. Für den Dichter rechtfertigt sich das Wagniss nur durch die dramatische Zweckmässigkeit und durch den Erfolg. Die Klage der Schwester bietet Gelegenheit ihre ganze grosse Liebe zum Bruder in einem gewaltigen Bilde zusammenzufassen, sie dient auch als Begründung für die vorzeitige und verabredungswidrige Erkennungsscene, die wenn sie hinter die That selbst hinausgerückt wurde, ihrer wesentlichen Reize entbehren musste. Endlich aber konnte der Dichter über die Bühnenwirkung der Scene sich nicht unklar sein; von dem Erfolge des Schauspielers Polos als Elektra wusste Gellius VI 5 zu erzählen. — δόθ' ἦτις ἐστὶ προσφέροντες, sagt Or. zu den Dienern. Der Dativ αὐτῆι ergänzt sich leicht, wie z. B. Ai. 1050 δοκοῦντ' ἐμοί, δοκοῦντα δ' ὅς κραίνει στρατοῦ. Von der Berührung des Todten ist der Feind ausgeschlossen, da er die abgeschiedene Seele erzürnen könnte, aber El. mag sein wer sie will, in feindlicher Beziehung wenigstens (ἐν δυσμενεῖαι γε) steht sie nicht zu ihm und um ihn zu kränken fordert

sie nicht was sie fordert, ἐπαιτεῖται τάδε. Der Plural scheint besser als τόδε, da El. sich zwar nur die Urne geben lässt, aber in der That noch weit mehr Dinge als die blosse Berührung erbittet (ὅπως κλαύσω); τόδε würde man allein auf τεύχος beziehen können. 'Sie erbittet sich's nicht in feindlicher Absicht, ἀλλ' ἢ φίλων τις ἢ πρὸς αἵματος φύσιν.' Zu ergänzen ist natürlich οὔσα aus dem vorhergehenden ἐν δυσμενεῖαι οὔσα, was soviel ist wie δυσμενῆς οὔσα. Ueber den Ausdruck πρὸς αἵματος φύσιν vgl. zu 325. An die Verbindung πρὸς φύσιν αἵματος konnte kein Grieche denken, da sie sinnlos war, die metrisch mögliche Stellung φύσιν πρὸς αἵματος würde das in dieser und ähnlichen Wendungen ganz unbetonte φύσιν zwecklos hervorgehoben haben. Die Vermuthungen, die Or. über El. aufstellt, werden von ihr naturgemäss gar nicht beachtet, den Chor zu täuschen sind sie auch nicht bestimmt, da die Frauen an der ganzen Scene keinen Antheil haben, sie können nur den Zweck haben, dem Zuschauer zu veranschaulichen, wie gern Or. eine Widerlegung seiner unrichtigen und eine Bestätigung seiner richtigen Vermuthung aus El.s Munde gehört und damit die Erkennung herbeigeführt hätte. Wenn El. jetzt sagte 'ich bin Elektra', würde er selbst erwiedern 'und ich bin Orest'.

1127 El.s Rede hat einen Grundton (τὸ παρ' ἐλπίδα) 'wie anders kehrt du mir zurück, mein Bruder, als da ich dich dereinst in die Fremde schickte'. Eine feste Disposition hat diese Rede so wenig wie die übrigen nichtagonistischen bei Soph., ihr Gedankenzusammenhang und Gedankengang ist nirgend zu verkennen. Die von Aristoteles' Tragödiendefinition beeinflusste rhetorische Theorie hat aus ihr eine ganze Reihe von Musterbeispielen für die ἐλέου κίνησις herausgepickt.

El. redet keineswegs, wie es bei Apsines heisst (s. Anm. S. 246), die Urne, sondern den Todten selbst an, also einerseits die Asche als einzigen Ueberrest seines Leibes, andererseits die Person deren Gestalt und Wesen ihr durch den Anblick der Asche lebendig wird. Wie man die unversehrte Leiche auf dem Bette gleich dem lebenden anredet, so darf El. hier die in Asche zerfallene Leiche als ihren Bruder anreden: das macht keinen Unterschied, und ebenso verständlich ist es, dass das augenfällige Bild der Asche sich mit dem der Seele vorschwebenden Bilde des lebenden vermischt. Die Asche bezeichnet sie als μνημεῖον ψυχῆς Ὀρέστου λοιπόν: das ist im Grunde dasselbe wie wenn sie sagte ζῶντος Ὀρέστου, aber es ist doch mehr, wenn sie die ψυχή den Sitz aller Gemüths- und Charaktereigenschaften erwähnt. So klagt Hekabe um Astyanax (Eur. Tro. 790) ὦ τέκνον, ὦ παῖ παιδὸς μογεροῦ, συλῶμεθα σὴν ψυχὴν ἀδίκως μήτηρ καγῶ, d. h. dein uns theures Wesen, nicht nur deine körperliche Person. Vgl. auch Aisch. Sept. 1033, wo Antigone entschlossen dem Verbot zum Trotz ihren Bruder zu bestatten sich selbst anredet τοίγαρ θέλουσ' ἄκοντι κοινώνει κακῶν, ψυχῆ, θανόντι ζῶσα συγγόνωι φρενί: statt zu sagen ἐγὼ ζῶσα σοὶ θανόντι κοινωνῶ κακῶν hebt sie das innerliche Verhältniss zum Bruder hervor und ermahnt ihre ψυχή, den Sitz der Bruderliebe und des Muthes, zur That. In El.s Worten darf niemand statt des blossen λοιπόν etwa ein μόνον ἔτι λοιπόν erwarten: man sagt auch, um den letzten Theil einer Gedankenreihe einzuleiten, einfach λοιπόν ἔστιν ἡμῖν (Xen. Symp. IV 1 u. sonst). Zu

Ἐρέστου aber tritt das Prädicat hinzu φιλιότητος ἀνθρώπων ἐμοί (wie 903), wobei ἐμοί seiner Stellung nach ebensowol zu φιλιότητος wie zu λοιπόν gehört. Auffallender ist zunächst was sich an diese Anrede anschliesst ὡς ἀπ' ἐλπίδων οὐχ ὦνπερ ἐξέπεμπον εἰσεδεξάμην. Zurück-erhalten hat sie die Asche, ausgeschiedt dereinst den lebendigen Bruder (πέμπειν und δέχεσθαι als Gegensätze z. B. Aisch. Hik. 219); da sie die Ueberreste mit dem lebenden Bruder identificirt, haben die beiden Verben nur scheinbar ein verschiedenes Object, in der That ist El. das Denken über den kläglichen und kleinlichen Anblick der Asche längst hinausgekommen, vor ihrer Seele steht das Bild des Bruders selbst. Hinter ὡς wird doch wol ein σέ zu ergänzen sein: ganz anders Trach. 1112 ὦ τλήμον Ἑλλάς, πένθος οἶον εἰσορῶ ἔξουσαν, ἀνδρὸς τοῦδέ γ' εἰ σφαλήσεται, was ein Ausruf und nicht eine Anrede ist. El. hat den Bruder nach Phokis geschafft in der Hoffnung, dass er als Rächer des Vaters zurückkehren werde: nicht nur nicht mit der gleichen, sondern überhaupt ohne alle Hoffnung sieht sie den Todten zurückkehren. Das ist euphemistisch ausgedrückt οὐκ ἀπὸ τῶν αὐτῶν ἐλπίδων ἀπ' ὦνπερ oder kürzer ἀπ' ἐλπίδων οὐχ ὦνπερ ἐξέπεμπον, die Präposition wie Trach. 666 εἰ φανήσομαι κακὸν μέγ' ἐκπράξασ' ἀπ' ἐλπίδος καλῆς, vgl. zu 65. Unmöglich ist die selbst von Dobree gebilligte Conjectur ἀπ' ἐλπίδων οὐχ ὄνπερ, wodurch ἀπ' ἐλπίδων sinnlos wird.

1129 Der auf diese Weise ganz allgemein ausgesprochene Gedanke ist einer doppelten Ausführung fähig: El. kann entweder schildern, was für Hoffnungen sie mit dem Bruder eingebüsst habe — darauf aber geht sie noch nicht ein — oder aber sie kann den Bruder von damals mit dem von heute vergleichen. Das thut sie, mit γάρ anknüpfend: νῦν μὲν γάρ οὐδὲν ὄντα βαστάζω χερσίν, δόμων δέ σ', ὦ παῖ, λαμπρὸν ἐξέπεμψ' ἐγώ. An die Stelle des Imperfects ἐξέπεμπον, das 1128 darin begründet war, dass der Hauptbegriff dort die Hoffnung, die Handlung aber des ἐκπέμπειν eine dem Hoffen gegenüber nebensächliche und zeitlose war, tritt hier der Aorist, um den Moment der entschlossenen Handlung zu bezeichnen. λαμπρὸν wird mit Unrecht verdächtigt und sogar als Grund für die Streichung der beiden Verse vorgeschützt. Dass λαμπρός 685, vom erwachsenen, in Kraft und Schönheit prangenden Orest gesagt, hier etwas anderes bedeutet ist klar, aber es ist ja ein ganz relatives Wort; λαμπρὰ κατ' ὄμμα καὶ φύσιν heisst Iole (Soph. Trach. 379), λαμπρὸς ὤραι ἡλικίας Harmodios (Thuk. VI 54), ἀλγικὸς ἀστέρη καλῶι das Ammenkind Astyanax (Z 401), ebenso gut konnte Soph. den zehnjährigen Orest λαμπρὸν nennen; um so mehr da λαμπρός der passende Gegensatz ist zu οὐδὲν ὄντα, dem erloschenen Licht; vgl. Soph. fr. 787 (zu 1000). El. spricht mit der Liebe einer Mutter, darum ὦ παῖ.

1132 Diese ihre Sorge um das Kind Orestes verwünscht El. nun<sup>1)</sup>:

1) Bei Apollonius p. 321 Hamm. heisst es nach Citirung von V. 1126. 27: ἔπειτα τούτοις συνάπτει τὸν παρ' ἐλπίδα (παρ' ἐλπίδας Par. A. περὶ ἐλπίδος B) τόπον καλούμενον καὶ αὐτὸν ἔλεον κινεῖν δυνάμενον· φησὶ γάρ (1142) 'κύττα μικρὸς (κοίτης μικρὸς A, noch corrupter B) ἐν μικρῶι', καὶ ἐπιτίμησιν ἑαυτῆς ἐνέπλεξεν (αὐτῶι συνέπλεξεν die Hdschr.) 'ὡς περ μήποτ' ὠφέλε, φησὶν, ἀλλὰ πρότερον τεθνήκεναι' (τεθνήκειν A, τέθνηκεν B: corr. Walz). ἔπειθ' ἢ ἔδει τεθνεώτος

'hätte ich doch vorher sterben müssen, bevor ich dich in die Fremde hinausschickte'. Parallel stehen durch καὶ verknüpft ἐκπέμψαι und ἀνασώσασθαι φόνου, obwol das zweite Verbum das erste motivirt; wie sehr aber die beiden Infinitive als eine Einheit gefasst werden müssen, beweist das grammatisch dem ἐκπέμψαι angeschlossene Particip χερσίν κλέψασα τοῖνδε, das dem Sinne nach enger zu ἀνασώσασθαι gehört. Der alte Diener, dem El. den glücklich geretteten Knaben übergeben hatte, sagt (13) ἦνεγκα κἀξέσωσα κἀθερψάμην (1356 κάμ' ἔσωσας ἐκ πολλῶν πόνων), El. braucht ein andres Compositum ἀνασώσασθαι, wobei das Medium sehr schön ihr eigenes Interesse ausdrückt, die Präposition aber (wie in ἀνακτήσασθαι, ἀνακομίζεσθαι) die Gefahr schildert in der der Knaben Leben schon geschwebt hat. An den Wunsch ὡς ὠφέλον κνύπτ sich der Relativsatz ὅπως θανῶν ἔκτισο τῆι τόθ' ἡμέραι, τύμβου πατρῷου κοινὸν εἰληχῶς μέρος, der nicht nur objectiv das angiebt was eingetreten wäre, wenn ihr Wunsch sich erfüllt hätte, sondern auch subjectiv den Zweck, dessentwegen sie gewünscht hätte den Knaben nicht gerettet zu haben. Beispiele der Construction bei Froberger zu Lysias I 40. Der τύμβος πατρῷος ist eigentlich das Familiengrab, hier aber speciell das Grab in dem damals der Vater bestattet wurde; mit dem Vater also würde dann Orest am Grabe gleichen Antheil gehabt haben. Diesem nur gewünschten Zustande stellt El. die schmerzliche Wirklichkeit entgegen 'nun bist du in der Fremde gestorben', aber sie fügt ein neues hinzu σῆς κασιγνήτης δίχα, da sie ja die einzige ist die dafür Theilnahme hat. Daraus entwickelt sich das folgende, ähnlich wie schon 865: κοῦτ' ἐν φίλαισι χερσίν ἢ τάλαιν' ἐγὼ λουτροῖς ἐκόσμησ' οὔτε παμφλέκτου πυρὸς ἀνείλομην, ὡς εἰκός, ἄθλιον βάρος. Die φίλαι χεῖρες sind die liebevoll sorgenden Hände der Schwester (an die epische Formel ist nicht zu denken, ebensowenig Phil. 1127, wo die φίλαι χεῖρες das Correlat zum φίλον τόξον bilden), entgegengesetzt den ἔναι χεῖρες (1141); die Präposition ἐν war hier wegen des folgenden Instrumentalis λουτροῖς bequemer (des Parallelismus wegen 1141), sie macht zudem das Bild des in ihren Armen ruhenden Körpers anschaulicher. An das Object ἄθλιον βάρος, das am Satzende steht, kann hier freilich noch niemand denken, aber die Vorstellung einer Last ist eben durch ἐν χερσίν gut vorbereitet. Da nun aber bei der zweiten Thätigkeit πυρὸς ἀνείλομην eben diese Vorstellung der Last ganz fortfällt, so wird nun zwar das durch ἐν χερσίν angeregte Wort βάρος beibehalten, aber ἄθλιον hinzugefügt, um den Ausdruck zu ironisiren 'die armselige Last', vgl. zu 756 und Antiphanes fr. 40 K μικρῶι πεποιθῶς ἄθλιωι νομίσματι. Aehnlich, aber mit Doppelsinn, klagt die Mutter bei Eur. Hik. 1159 ἔχω

αὐτοῦ γεγονέναι ὡς οὐ γένόμενα διέξεισιν· 'οὐ γὰρ ἔθαπά σε', φησὶν, 'οὐδὲ περιέσειλα'. Die Verstümmelung der Citate liegt auf der Hand. Für den τόπος παρ' ἐλπίδα konnten unmöglich die belanglosen Worte 1142 angeführt werden; es ist vielmehr vom ursprünglichen Citat (1129—1142) nur der Schlussvers stehen geblieben. Ebenso verkürzt ist der Beleg für die ἐπιτίμησις ἑαυτῆς, wo das ὡς περ μήποτ' ὠφέλε die Anführung resp. Inhaltsangabe der vorhergehenden Verse voraussetzt. Der neueste Herausgeber hat seinen Autor hier nicht besser verstanden als sonst. — Uebrigens fehlt der τόπος παρ' ἐλπίδα so leicht nicht in irgend einer Todtenklage, vgl. z. B. Eur. Tro. 346. 484.



τοσόνδε βάρος ὄσον μ' ἀπώλεσεν φέρ' ἀμφὶ μαστὸν ὑποβάλω σποδόν, wo βάρος sowol die leichte Aschenlast wie die schwere Schmerzenslast bedeutet. Der Ausdruck ἀνειλόμην erinnert an die νεκρῶν ἀναίρεσις, wie der Leichnam aus dem Getümmel der Schlacht, so wird die Asche aus dem allverzehrenden Feuer (παμφλέκτου πυρός) gerettet. Das alles war El. nicht vergönnt, darum nennt sie sich τάλαινα: fremde Hände haben den Bruder gebadet und auf den Scheiterhaufen gelegt (zusammenfassend κηδευθεῖς), darum nennt sie ihn τάλας. Der eigentliche Gegensatz liegt im Participium ἄλλ' ἐν Ξέναισι χερσὶ κηδευθεῖς, das Verbum finitum bringt etwas zwar innerlich damit zusammenhängendes, aber für den Gegensatz selbst doch fremdes hinzu σμικρὸς προσήκεις ὄγκος (wie ἄχθος 1116 βάρος 1140) ἐν σμικρῶι κύτει, das ist eben jenes παρ' ἑλπίδα, mit dem sie die Klage begonnen hat. Damit schliesst der erste Theil. Der zweite schildert was El. am Bruder verloren hat, auch er mündet in denselben Gedanken (1159), ἀντιφιλιότητος μορφῆς besitzt sie von Or. nur noch σποδόν τε καὶ σκιάν ἀνωφελῆ. Das ist nicht Gedankenarmuth, sondern die natürlichste Art der Klage: der grübelnde Schmerz kehrt immer wieder zu dem einen zurück das ihn erregt hat, und El. sieht dies eine vor ihren Augen und trägt es in ihrer Hand. Man mag beachten, dass beide Theile aus je 17 Versen bestehen, aber nicht daraus schliessen, dass Soph. es sich in den Kopf gesetzt habe 2 < 17 Verse zu füllen.

1143 El. hat den kleinen Bruder wie eine Mutter gewartet und gepflegt: das alles ist nun vergebliche Mühe gewesen. Es ist klar dass Soph. die kilikische Amme aus den Choephoren (749) vor Augen hatte, ebenso klar aber, dass er aus El. keine Amme machen konnte oder wollte. Sie redet nur allgemein von der τροφῇ ἀνωφέλητος, während die Kilissa die πολλὰ καὶ μοχθῆρ' ἀνωφέλητα natürlich einzeln aufzählen darf. Aehnliche Stellen sind bei Eurip. häufig, vgl. z. B. Tro. 757. 1187. Hikēt. 1137. Soph. hat ein sehr schönes Ethos hinzugethan: τὴν (d. h. ἡν τροφήν) ἐγὼ θάμ' ἀμφὶ σοὶ πόνωι γλυκεῖ παρέσχον. Die Sorge um den Knaben war für sie eine süsse Plage, wie es Gretchen sagt 'mein Schwesterchen ist todt; ich hatte mit dem Kind wol meine liebe Noth, doch übernahm' ich gern noch einmal alle Plage: so lieb war mir das Kind.' Man begreift dass Gretchen nicht sagen konnte 'so lieb war mir die Schwester', ebensowenig aber hätte El. hier sagen können, was man conjecturirte hatte, τὴν ἔγωγ', ἀδελφε, σοὶ κτλ. — θάμα (d. h. πυκνῶς, συνεχῶς) ist von Haus aus nicht identisch mit πολλάκις, es bezeichnet ein immer wiederkehrendes, wie θαμέες ἄκοντες (Hom. A 552) nicht die vielen sondern die dicht neben einander fliegenden Speere sind. Daher passt der Aorist παρέσχον sehr gut, d. h. τὴν αἰὶ τροφήν παρέσχον, nicht die Thatsache an sich erwähnt El. sondern dass sie damals, als es nöthig war, die Pflege des Knaben als Pflicht übernahm, vgl. 1378 ἢ σε πολλὰ δὴ ἀφ' ὧν ἔχοιμι λιπαρεῖ προὔστην χερσὶ. Auch bei πολλάκις kann der Aorist stehen, wie in Kleons Rede (Thuk. III 37) πολλάκις ἤδη ἔγωγε καὶ ἄλλοτε ἔγνων δημοκρατίαν ὅτι ἀδύνατόν ἐστιν ἐτέρων ἄρχειν 'oft geschah es dass ich zu dem Urtheil gedrängt wurde.' ἀμφὶ σοὶ hängt von τροφήν παρέχειν ab, der blosser Dativ σοὶ würde weniger umfassend sein, die Präposition malt das beständige ἀμφιπέπειν,

den beständigen Pflegebedürfnissen des Kindes entsprechend. Vgl. auch OK 1614 οὐκέτι τὴν δυσπρόνητον ἔξετ' ἀμφ' ἐμοὶ τροφήν.

1145 El. begründet das Ausnahmeverhältniss damit, dass weder die Mutter noch die Dienerschaft sich des Kleinen in Liebe annahm: οὐτε γάρ ποτε μητρός σὺ γ' ἦσθα μᾶλλον ἢ κάμοι φίλος, οὐθ' οἱ κατ' οἶκον ἦσαν ἄλλ' ἐγὼ τροφός, ἐγὼ δ' ἀδελφῆ σοὶ προσηδύωμην αἰεὶ. Soph. hat also die Amme entfernt, um ein besonders inniges Verhältniss zwischen Bruder und Schwester zu begründen, in der richtigen Einsicht dass El. sonst, da der Bruder als Kind in die Fremde geschafft wurde und die Geschwister sich nie wieder sahen, nichts weiter als die allgemeine Schwesterliebe für ihn empfinden konnte. An φίλος hatte ein alter Erklärer Anstoss genommen, der nach ἦσθα interpungiren und φίλος als Vocativ fassen wollte: τὸ δὲ φίλος ἀντι τοῦ ὦ φίλος (ὄφελος Hdschr. verb. von Pappageorgios). Das ist natürlich unmöglich, da das Metrum φίλε gestattete, vgl. OK 1701 ὦ πάτερ, ὦ φίλος, ὦ τὸν αἰεὶ κατὰ γὰς σκότον εἰμένος. Der Anstoss, Orest sei zu klein gewesen um jemandes Freund zu sein, ist so unbegründet wie die Bemerkung, es hätte μητρί und κάμοι heissen sollen. Wer sagt ὁ παῖς φίλος ἐστὶ τῇ μητρὶ, behauptet eine einzelne Thatsache, wobei es gleichgültig ist wie oft sie vorkommt, aber wer sagt ὁ παῖς φίλος ἐστὶ τῆς μητρός, bezeichnet damit ein allgemeines natürliches Verhältniss, wie wenn er sagte ὁ δοῦλος κτήμ' ἐστὶ τοῦ δεσπότου. Damit ist nicht gesagt dass die Sprache überall den Unterschied fest hielte, zumal das meist ganz belanglos wäre, wol aber dass die Sprache die Möglichkeit hat zu unterscheiden. El. will nicht sagen 'du warst der Mutter nicht so lieb wie mir', sondern 'du warst nicht so sehr, was das natürliche gewesen wäre, ein geliebtes Kind der Mutter wie du mein eigner Liebling warst'. Soph. hätte ἢ κάμοι φίλος schreiben können, der Genetiv correspondirte aber besser mit μητρός. Die Conjectur θάλος für φίλος macht aus dem tiefempfundenen Gedanken eine allgemeine Phrase, τέκος macht ihn gemein, τρέφος bringt (wegen des folgenden τροφός) sogar ein Wortspiel hinein. — Sehr kurz ist der Ausdruck οὐθ' οἱ κατ' οἶκον ἦσαν, ἀλλ' ἐγὼ τροφός. Natürlich setzt sich El. damit nicht in Gegensatz zu denen die κατ' οἶκον heissen, sowenig wie Hyllos als ὀθνεῖος bezeichnet wird, wenn es (Trach. 934) von ihm heisst ὄψ' ἐκδιδαχθεῖς τῶν κατ' οἶκον οὐνεκα ἄκουσα πρὸς τοῦ θηρός ἔρξειεν τόδε. Wie aber hier οἱ κατ' οἶκον natürlich nicht alle sind sondern nur diejenigen die Deianeira ins Vertrauen gezogen hatte, die es also wissen konnten, so meint El. auch nur diejenigen der οἰκέται, denen die Pflege des Knaben zufiel. Sie sollte vollständig sagen οὐθ' οἱ κατ' οἶκον τροφοὶ ἦσαν τροφοί, ἀλλ' ἐγὼ τροφός ἢ. Der nominale Theil des Prädicats im ersten Satz ist um so leichter aus dem zweiten zu ergänzen, als das Verbum ἦσαν im ersten steht. Im Subject aber (οἱ κατ' οἶκον) ist in gewohnter Weise das Nomen das es mit dem Prädicat gemeinsam hat (τροφοί) fortgelassen, wie καλλίστη ἐστὶ πολιτεία ἢ τῶν Λακεδαιμονίων (πολιτεία). Es ist klar dass ἦσαν τροφοὶ prägnant zu nehmen ist 'sie waren nicht die eigentlichen Pflegerinnen, sondern ich'. Wenn nun dazu der weitere Satz tritt ἐγὼ δ' ἀδελφῆ σοὶ προσηδύωμην αἰεὶ, so liegt hier ein Gegensatz sowol in dem anaphorischen ἐγὼ δὲ (zu ἐγὼ [μὲν] ἢ τροφός) wie

in der Gegenüberstellung von εἶναι und προσαυδᾶσθαι (καλεῖσθαι) deutlich ausgedrückt: 'Pflegerin zwar war ich dir, aber Schwester hiess ich dir immerdar', d. h. es kam dir nie die Empfindung abhanden, dass ich dir mehr als eine Wärterin war, du nahmst meine Dienste nicht hin wie du sie von einer Sklavin hingenommen hättest, sondern erkanntest die Liebesdienste der Schwester. Man darf behaupten, dass kein Dichter das Ethos der berühmten Andromacheworte (Hom. Z 429) 'Ἐκτορ, ἀτὰρ σὺ μοι ἔσσι πατὴρ καὶ πότνια μήτηρ ἠδὲ κασιγνήτη, σὺ δέ μοι θαλερὸς παρακοίτης so tief empfunden und schön benützt hat, auch Aischylos nicht Cho. 238, vgl. Eurip. Hek. 280 und fr. 866 (beidemale mit unangenehmer Uebertreibung), auch Arist. fr. 294 K.

1149 Die Sätze οὐτε — οὐτε waren Ausführung von τῆς ἐμῆς πάλαι τροφῆς (1143); jetzt greift El. auf das vorhin dem τροφῆς prädicativ hinzugefügte ἀνωφελήτου zurück 'all diese Sorge war umsonst'; man sollte also asyndetische Anknüpfung erwarten ταῦτ' ἐκλέλοιπε πάντα. Aber die Schilderung der treuen Pflegedienste, die sich grammatisch secundär einschob, ist durch das sachliche Interesse zur Hauptsache geworden. Die an sich begründenden Sätze haben vergessen was sie begründen sollten und geben sich als Selbstzweck. So schliesst sich nun an das geschilderte Glück die traurige Kehrseite mit einem adversativen γὼν δ' ἐκλέλοιπε ταῦτα an. ἐκλείπειν intransitiv heisst 'ausgehen, versiegen' (985) und weist auf die Fülle des einst vorhandenen hin; um so schauerlicher wirkt die so plötzlich eingetretene Leere ἐν ἡμέραι μιᾷ θανόντι σὺν σοί. Mehr als andre empfindet El. den Verlust des Bruders, der ihr allein von allen die sie liebte geblieben war, der ihr allein das Leben werth machte: nun hat sie nichts mehr, und schlimmer noch, die Feinde triumphiren. Ein langes Register ihrer Leiden entrollt sie, die Kürze und Gedrängtheit des Ausdrucks (1151. 52) lässt es unendlich erscheinen. Ein anschauliches Bild steht kurz voran πάντα γὰρ συναρπάσας θύελλ' ὅπως βέβηκας, mit dem man das gegensätzliche, nicht die Plötzlichkeit sondern die Unaufhörlichkeit des Leids schildernde Bild bei Aisch. Sept. 758 vergleichen mag κακῶν δ' ὡσπερ θάλασσα κύμ' ἄγει· τὸ μὲν πίπνον, ἄλλο δ' αἰεὶ τρίχαλον κτλ. Die folgenden Asyndeta sollten nun das umfassen was Orests Tod wie ein Sturmwind mit sich fortgerissen hat, aber gleich das erste Glied οἴχεται πατὴρ ist keine Folge von Orests Tod, das dritte φροῦδος αὐτὸς εἶ θανῶν ist etwas selbstverständliches und von βέβηκας nicht verschieden, nur das zweite τέθνηκ' ἐγὼ σοι ist wirklich durch Orests Tod veranlasst, und ebenso die folgenden Glieder γελῶσι δ' ἔχθροί κτλ. Trotzdem wäre es Unrecht die Ueberlieferung zu verdächtigen. Die Logik des Affects gestattet ihr alles das aufzuzählen was sie überhaupt verloren und was ihr jetzt doppelt zum Bewusstsein kommt 'todt ist alles, der Vater, ich, du'. Jedesfalls bedurfte πάντα einer Ausführung, fehlen kann der Vers 1152 auf keine Weise. In τέθνηκ' ἐγὼ σοι ist der Dativ nicht anders aufzufassen als in εἶρηται μοι, ἀνήλωται μοι πολλά u. dgl. Der Sinn ist derselbe wie 1163 ὡς μ' ἀπώλεσας. Der Dativ ist kein räthselhafter Ersatz für ὑπό τινος, sondern bezeichnet die Person in deren Interesse etwas geschehen ist, εἶρηται μοι würden wir etwa entsprechend wiedergeben können 'ich habe mich darüber ausgesprochen, so wie ich

es wünschte'. Wer einen andren tödtet, hat ein Interesse daran, es geschieht ihm ein von ihm gewünschtes damit, Soph. Ai. 970 sagt Tekmessa θεοῖς τέθνηκεν οὗτος, οὐ κείνοισιν 'es war der Götter Wunsch und Wille'. Anders allerdings Phil. 1030 τί μ' ἄγετε — ὅς οὐδέν εἰμι καὶ τέθνηκ' ὑμῖν πάλαι 'für euch bin ich längst todt'. Nun ist freilich El.s Vernichtung nicht Or.s Wunsch und Absicht gewesen, aber sie ist ihm doch zum Opfer gefallen, insofern das was er gethan oder erlitten hat die Ursache ihres Todes geworden ist. Sehr viel schlechter ist sprachlich und metrisch Erfurds von GHermann gebilligte Correctur τέθνηκ' ἐγὼ, σὺ φροῦδος αὐτὸς εἶ θανῶν, wofür der Dichter wol geschrieben hätte φροῦδος σὺ γ' αὐτὸς εἶ θ.

1153 El.s Schmerz verwandelt sich in Hass, wie sie der lachenden Feinde gedenkt: γελῶσι δ' ἔχθροί, μαινεται δ' ὑφ' ἡδονῆς μήτηρ, letzteres absichtlich ein Ausdruck aus niederer Sphäre, wie Xanthias' πλεῖν ἢ μαινομαι (Ar. Ran. 751) zeigt. Wie das μαινεσθαι nicht zur anständigen ἡδονῆ, so passt die ἡδονῆ nicht zur wirklichen μήτηρ, die darum das Beiwort ἀμήτωρ erhält (vgl. 273). Klyt.s Erwähnung erweckt in El. das Verlangen nach Rache und zugleich den Schmerz, dass dies Verlangen unerfüllt bleiben soll: der Gedankengang erfordert die Verbindung τούτης μὲν οὖν (dafür relativisch ἦς) ὡς τιμωρὸς φανοῦμενος πολλαίαις σὺ ἐμοὶ φήμας λάθραι προὔπεμπε, ὃ δὲ δαίμων κτλ. Der Genetiv ἦς kann also nicht von λάθραι abhängen. Die φήμαι oder ἀγγελίαι hatten nur den einen Zweck der Schwester mitzutheilen, er komme (168 ff.) um zu strafen. Wieder (wie 1149) gestaltet sich der grammatisch secundäre Relativsatz seines Inhalts wegen zum Hauptgedanken und wieder knüpft sich als Gegenstück (παρ' ἐλπίδα) ein selbständiger adversativer Satz an: ἀλλὰ ταῦθ' ὃ δυστυχῆς δαίμων ὃ σὸς τε κάμὸς ἔξαφείλετο. Der δαίμων selbst heisst δυστυχῆς, weil er nicht mehr eine göttliche Person bedeutet (zu 917), sondern das dem einzelnen beschiedene Geschick (ὃ σὸς τε κάμὸς); nur in dem Verbum ἔξαφείλετο (Hom. χ 444 ψυχὰς ἔξαφείλησθε, mit dem doppelten Begriff des Wegnehmens und Herausreisens) wirkt noch die persönliche Vorstellung des δαίμων, wie im Homerischen ἦγαγε δαίμων u. a. Dieses unselige Geschick hat ihr statt der ersehnten körperlichen Gestalt nur die Aschenreste des Körpers geschickt, προὔπεμπε das φήμας προὔπεμπε (1155) parodirend, auch eine Botschaft vom Bruder, die allen andern ein Ende macht. Der φιλότατη μορφή steht zweierlei entgegen, σποδὸς insofern die μορφή ein σῶμα ὁλόκληρον, und σκιά ἀνωφελῆς insofern sie einen lebendigen thatkräftigen Menschen bedeutete: wie der Schatten zum Körper, so verhält sich die Asche zum lebenden Menschen, beide sind nichts mehr nütze; ἀνωφελῆς gehört zu σποδὸς sowohl wie zu σκιά, vgl. Antig. 1170. Hor. c. IV 7, 16 *nos ubi decidimus — pulvis et umbra sumus* oder sein Original kann sehr wol Sophokles' Vers vor Augen gehabt haben. Damit ist El. zu der gleichen Betrachtung zum zweitenmal zurückgekehrt (1142). Es folgt der Schluss, Jammer und Verzweiflung.

1160 Wieweit die folgenden Klagerufe richtig überliefert sind, dafür giebt es schwerlich ein sicheres Kriterium. Trimeter werden in der Tragödie nicht selten durch einzelne Interjectionen wie φεῦ oder οἴμοι unter-

brochen, die ausserhalb des Metrums stehen. Daher ist kein Grund 1160 οἶμοι mit GHermann für οἶμοι μοι zu schreiben, vgl. Philokt. 1123. Dann folgen zwei anapästische Verse, ὦ δέμας οἰκτρὸν, φεῦ φεῦ und ὦ δεινοτάτας, οἶμοι μοι, von denen der letztere syntaktisch schon mit dem nächsten Trimeter verbunden ist. Auch hier wollte GHermann, um die Verse gleich zu machen, οἶμοι für οἶμοι μοι schreiben, wozu um so weniger Veranlassung war, als es Verse die aus  $1\frac{1}{2}$  Metra d. h. aus drei Anapästen bestehen nicht giebt; φεῦ φεῦ steht aussermetrisch. Aehnlich wie hier unterbricht Herakles (Trach. 1081. 1085) seine Trimeter, an erster Stelle durch die Interjectionen αἰαῖ, ὦ τάλας, αἰαῖ, die wol kein Metrum ergeben sollen, an der zweiten Stelle durch die Anapäste ὠναῖ "Αἰδη, δέξαι μ', ὦ Διὸς ἀκτίς, παῖσον | ἔνσεισον, ὠναῖ, ἐγκατάσκηπον βέλος κτλ., wo ein Monometer ὠναῖ "Αἰδη und ein Dimeter δέξαι μ' — παῖσον abzutheilen sein wird. El. ruft ὦ δέμας οἰκτρὸν, insofern Orestes' Leib in Asche zerfallen ist, die Asche selbst kann sie nicht δέμας nennen (zu 756); aus diesem Bilde erwächst ihr das weitere des aus dem Leben in den Tod gerissenen Bruders ὦ δεινοτάτας πεμφθεῖς (d. i. ὑπὸ τοῦ δαίμονος, vgl. 1158) κελεύθου, φίλταθ', ὡς μ' ἀπώλεσας (ob κελεύθου richtig ist oder κελεύθους wage ich nicht zu entscheiden; der dorische Genetiv δεινοτάτας wäre für den Klageanapäst ganz am Platze); sie vereint die doppelte Klage um ihn und um sich, wie Helena (Ω 773) τῷ σέ θ' ἅμα κλαίω καὶ ἔμ' ἄμμορον ἀχνυμένη κῆρ. Das ἀπώλεσάς με ist eigentlich nur als eine Uebertreibung gedacht 'wie hast du mich elend gemacht', aber El. fasst es (wie schon 1152) wörtlich und wiederholt es mit Nachdruck ἀπώλεσας δῆτ', ὦ κασίγνητον κάρα, wo δῆτα bedeutet 'ich meine es im Ernst'. Dadurch tritt die feindliche Handlung ἀπώλεσας in scharfen Gegensatz zu dem Liebeswort κασίγνητον κάρα. Sie scheut sich auch nicht daraus die Consequenz zu ziehen 'da du mich getödtet hast (τοιγάρ), will ich auch mit dir bestattet werden'. Weiter geht sie freilich nicht in der realistischen Ausdeutung des Bildes; niemand will mit seinem Mörder in einem Grabe ruhn, sie aber wünscht, wie sie durch ihn und mit ihm gestorben ist, so auch mit ihm in einem Grabe zu ruhen, wie Euadne (Eur. Hik. 1019), allerdings als Euripideische Heldin εὐκλείας χάριν, es wünscht σῶμα αἴθοπι φλογμῷ πόσει συμμεῖξασα φίλωι, χρώτα χρωτὶ πέλας θεμένα in den Hades zu gehen, und wie es auf Grabschriften Gatten und Geschwister so oft wünschen, dass ihre Gebeine ὁμῆ σορὸς ἀμφικαλύπτῃ. Die Urne, in der sich ihre Asche mit der seinen mischen soll, nennt sie ein στέγος, ein durch δέξαι με hervorgerufenes Bild, das noch nachwirkt in den Worten ὡς σὺν σοὶ κάτω ναίω τὸ λοιπόν. Der gleiche Wunsch pflegt auf Grabschriften damit begründet zu werden, dass zwei Menschen wie sie vereint gelebt so auch im Tode vereint ruhen möchten. Genau so kann El. sich nicht ausdrücken, da sie nicht mit dem Bruder zusammengelebt hat; sie fasst es also idealer: καὶ γὰρ ἦνικ' ἦσθ' ἄνω, ἔν σοι μετείχον τῶν ἴσων d. h. wir waren Freunde und Gesinnungsgenossen, von gleichem Wünschen Lieben und Hassen beseelt. Die Gleichung καὶ νῦν ποθῶ τοῦ σου θανοῦσα μὴ ἀπολείπεσθαι τάφου, die schon ausgesprochen war (1166), wird hier zur Abrundung des Gedankens wiederholt. ἀπολείπεσθαι 'fern

gelassen werden von etwas, getrennt werden', wie Eur. Med. 35 πατρώιας μὴ ἀπολείπεσθαι χθονός. Damit hat die ergreifende Klage einen vollen Abschluss gefunden, und man würde den einen Vers der noch folgt gern entbehren τοὺς γὰρ θανόντας οὐχ ὄρω λυπομένους. Der Gedanke selbst ist häufig genug. Aischylos' Philoktet (fr. 255) ruft den Erlöser Tod: μόνος γὰρ εἶ σὺ τῶν ἀνηκέστων κακῶν ἰατρός, ἄλγος δ' οὐδὲν ἄπεται νεκροῦ. Mit deutlichem Anklang hieran Eur. Alk. 937 und Soph. OK 955, wo man unmöglich die zwei bedeutungsvollen Verse tilgen kann (vgl. Jebbs Anmerkung); ebenso zweit ist Trach. 1173 τοὺς γὰρ θανοῦσι μόχθος οὐ προσγίγνεται, wie das ganz individuelle μόχθος beweist, und unentbehrlich ist Eur. Tro. 606 ὁ θανὼν δ' ἐπιλάθεται ἀλγῶν ἀδάκρυτος. In El's Munde ist der Gemeinplatz wenigstens nicht undenkbar, er rundet die Rede ab wie 659.

1171 Das Interesse des Hörers ist darauf gerichtet, was der lebende Orest auf die Klage erwidern wird; aber aus dem zu 764 erörterten Grunde tritt zunächst eine allgemein tröstliche Rede des Chors dazwischen, die hier um so mehr am Platze ist, als Orest vom Schmerz der Schwester bewältigt kaum Worte finden kann (1174). Der Chor sagt nach der Ueberlieferung θνητοῦ πέφυκας πατρός, ἠλέκτρα, φρόνει, θνητὸς δ' Ὀρέστης ὥστε μὴ λίαν στένε· πᾶσιν γὰρ ἡμῖν τοῦτ' ὀφείλεται παθεῖν. Die Mahnung gipfelt in der alltäglichen Weisheit, dass man nicht den Schmerz um das übertreiben solle was jeden treffen kann oder muss. Daran dass diese Weisheit alltäglich ist darf gewiss niemand Anstoss nehmen; sie kehrt besonders oft bei Euripides wie in der mittleren und neueren Komödie wieder, vgl. die Citate bei Stob. fl. 108, z. B. ἀτυχεῖν θνητὸς ὦν ἐπίστασο (Diphilos), τὰς συμφορὰς γὰρ ὅστις οὐκ ἐπίσταται θνητὸς πεφυκῶς ἐν τρόπῳ χρεῶν φέρειν κτλ. (Euripides), θνητὸς γὰρ ὦν καὶ θνητὰ πείσεσθαι δόκει (Eurip.), vgl. besonders die schönen Philemonverse (Stob. a. O. 33). Die Moral ist eine doppelte 'der sterblich geborne muss sterben' und 'der sterblich geborne muss tragen was Sterblichen beschieden ist'. Also passt für El. sowol die Mahnung, dass sie selbst sterblich sei wie dass Orest es war. Der zweite Gedanke ist klar ausgedrückt, der erste etwas verhüllt, aber doch so dass jedermann sieht, nicht der (verstorbene) Vater soll als sterblich bezeichnet werden sondern El. selbst, wie wer sich *ingenuo patre natus* nennt, sich selbst als *ingenuus* bezeichnet: θνητοῦ πέφυκας πατρός ist nur ein klein wenig feiner als θνητὴ πέφυκας. Zu θνητὸς δ' Ὀρέστης ist ohne Mühe ein ἦν oder ἐπεφύκειν zu ergänzen, wie bei Isokrates V 95 σὺ μὲν τοὺς Ἕλληνας εὐνοὺς ἔξεις, ἐκεῖνοι δὲ δυσμενεστάτους aus dem Futurum ein Imperfect εἶχον zu entnehmen ist, vgl. Frohberger zu Lysias XV 12. Ungewöhnlicher ist das parenthetische φρόνει, mit dem man das Verbum πεφυκέναι in Participform verbunden erwarten sollte, aber es ist keineswegs unerträglich. Wenn εὖ οἶδα, εὖ ἴσθι, μάνθανε (auch fragend μανθάνεις;) sich oft genug parenthetisch in einen Satz eingeschoben finden, so dass dieser selbständig bleibt statt abhängig zu werden, so beweist das allein schon die Möglichkeit freierer Construction auch für andre Verben. Aber einen völlig ausreichenden Beleg giebt ein Vers des Komikers Euphr. n (Athen. IX 379 d) πάλαι μέγας εἶ, γίνωσκε. Da der Dichter das metrisch ebenso gute ὦν verschmäh't hat, so ist zu

folgern, dass er ein andres Ethos gewollt hat; auch uns klingt die lockere Verbindung 'du bist sterblich, bedenke' vertraulicher und eindringlicher als das feierliche 'bedenke dass du sterblich bist'. Also zwei Gründe hat die Chorführerin beigebracht, aus denen sie folgert ὥστε μὴ λίαν στένε. Das ist aber erst eine indirecte Folgerung, die directe wäre 'also musste er sterben und du seinen Tod ertragen'. Eben diese wird nun nachgeholt in dem dritten Verse 'denn alle Menschen müssen sterben'. Trotzdem hat man diesen Vers für unecht erklärt. Aus Aristophanes' Polyidos citirt Stob. fl. 118, 16 das Distichon: τὸ γὰρ φοβείσθαι τὸν θάνατον λήρος πολὺς· πᾶσιν γὰρ ἡμῖν τοῦτ' ὀφείλεται παθεῖν. Aus der Verschiedenheit von Sprache und Metrum ist deutlich, dass der Komiker den zweiten Vers der Tragödie entlehnt: sein Eigenthum ist nicht nur der erste Vers sondern vor allem die Gedankenverbindung, in der eben die komische Wirkung gelegen haben muss. Da wir nun den tragischen Vers wirklich bei Sophokles finden, wo er passt, so ist es Willkür ihn dem Sophokles abzusprechen und dem Euripideischen Polyidos zuzuweisen, wie Bergk es gethan. Es ist doch nicht gesagt, dass die Parodie des Komikers sich auf das eine Stück des Euripides, das seiner Komödie vielleicht zu Grunde lag, beschränken musste. Der Gedanke selbst kommt bekanntlich in ähnlicher Form unendlich oft vor, vgl. Eur. Alk. 419. 782. Androm. 1271. fr. 10 u. a.

1174 Orest ist rathlos: φεῦ φεῦ, τί λέξω, ποῖ λόγων ἀμηχανῶν ἔλθω (wie das synonyme ἀπορεῖν construiert), und dazu begründend κρατεῖν γὰρ οὐκέτι γλώσσης σθένω. Wer seine Zunge nicht beherrschen kann, dem fehlt es nicht an dem was er sagen soll. Es ist also ein starkes Oxymoron, aber nur scheinbar: Orest könnte vieles sagen, aber das was er seiner Rolle gemäss sagen darf findet er nicht. ποῖ ἔλθω ein Verlegenheitsausdruck wie ποῖ φύγω, ποῖ τράπωμαι, der eigentliche Sinn wird kaum noch empfunden, es heisst nur soviel wie τί φῶ, τί δράσω. Els erstaunte Frage τί δ' ἔσχες ἄλγος (vgl. 897); πρὸς τί τοῦτ' εἰπὼν κυρεῖς; bringt ihn wieder zu sich. Er hat El. mit ihrem Namen anreden hören (1171), so darf er sie auch mit Namen anreden. Die Frage ἢ σὸν τὸ κλεινὸν εἶδος Ἥλέκτρας τόδε; ist gewiss nicht als bewusster Schritt zur Selbstentdeckung gemeint, aber der Hörer muss empfinden, dass das Gespräch auf dieses Ende hinausläuft, und folgt mit Spannung. Die Frage muss in möglichster Unbefangenheit gesprochen sein, mehr Verwunderung als Mitleid verrathend; es fragt der Bote, der durch Orest oder sonstwie von Els edler Schönheit gehört haben konnte. El. bejaht gleichermassen unbefangen, fügt aber bitter hinzu καὶ μάλ' ἀθλίως ἔχον. Eben diese Aeusserung veranlasst Or. zu dem schmerzlichen Ausruf οἴμοι ταλαίνης ἄρα τήσδε συμφορᾶς, er beklagt das Geschick das also nothwendiger Weise (ἄρα) über sie gekommen sein muss, um das κλεινὸν εἶδος in ein ἀθλίως ἔχον zu verwandeln. Jetzt erst verwundert sich El. über sein Mitgefühl: οὐ δήποτ', ὦ ξέν', ἀμ' ἔμοι στένετε τάδε; Freilich sieht sie dass Or.s Klage sie angeht, aber eben dies ist ihr so erstaunlich dass sie ihren Ohren nicht traut. Als dann Orest, ganz in ihren Anblick verloren, noch einmal ausruft ὦ σὺμ' ἀτίμως κάθως ἐφθαρμένον (sehr ähnlich OT 254 γῆς ὠδ' ἀκάρπως κάθως ἐφθαρμένης) d. h. von Menschen, die sie hätten pflegen, und

von Göttern, die sie hätten schützen sollen, gleichermassen verlassen —, da giebt sie ihr Misstrauen auf: οὔτοι ποτ' ἄλλην ἢ ἐμὲ δυσφημεῖς, ξένε. Und erst als er ausdrücklich (1183) φεῦ τῆς σῆς τροφῆς gesagt, wagt sie zu fragen τί δήποτε στένετε; Aus diesem Verse ist durch ein blosses Versehen 1180 τί δήποτε für οὐ δή ποτε entstanden. — 1182 Ueber das Femininum ἄλλην s. zu 100; δυσφημεῖν τινα wie Eur. Hek. 180: EK. οἴμοι τέκνον. ΠΟΛΥΞ. τί με δυσφημεῖς, gewöhnlich ist εὐφημεῖν τινα 'preisen'. Hesych. εὐφημοῦσι· στένουσι, κωκῶσουσι, κατ' ἀντίφρασιν (vgl. ebend. εὐφήμοις γόοις = Aisch. fr. 40) ist für uns nicht controllirbar. — 1183 kann die von Or. beklagte ἄνυμπος δύσμορος τε τροφή der El. unmöglich bloss auf die Ernährung gehen; dass τροφή einen weiteren Begriff enthält und die ganze Lebensweise bedeutet (vgl. 1190 σύντροφος d. i. σύνουκος), weiss jeder Leser des OK, vgl. besonders 329, wo Ismene den Vater begrüsst ὦ πάτερ δύσμοιρ' ὄραν und gleich darauf ὦ δυσάθλιοι τροφαί, womit das unstäte Wanderleben, die Heimathlosigkeit ebenso gemeint ist wie die ärmliche Kleidung, Nahrung, Körperpflege (345 ff. 362); so erst ist die Uebertragung OK 185 denkbar τόλμα ξείνος ἐπὶ ζήτησιν, ὅτι καὶ πόλει τέτροφον ἄφιλον ἀποστρεφῖν d. h. ἔθος ἐστίν. Dass El. unverheirathet war wusste Or. längst, aber in ihrem vernachlässigten Aussehen liegt ein Vorwurf für ihn: er als κύριος der Schwester hätte für ihre ἔκδοσις sorgen müssen, an diese Pflicht hatte er nicht gedacht, und das peinigt ihn. Er überhört auch jetzt noch die directe Frage der Schwester (1184) τί δήποτ', ὦ ξέν', ὠδ' ἐπισκοπῶν στένετε (wo ἐπισκοπεῖν das starre prüfende Ansehen bedeutet, wie man τὰς τάξεις ἐπισκοπεῖν sagt 'die Truppen mustern') und bricht in die Selbstanklage aus ὡς οὐκ ἄρ' ἤϊδη τῶν ἐμῶν οὐδὲν κακῶν: es sind seine κακά noch mehr als ihre, da er sie mitverschuldet hat und unter ihnen mitleidet. Der Fehler in L ἐγὼ für οὐδὲν (erst von 2. Hand verbessert) ist irrelevant; Tournier, der daraufhin ὡς οὐδὲν ἤϊδη τῶν ἐμῶν ἐγὼ κακῶν vermuthete, musste ἄρα aufgeben, das dem Verse erst das rechte Ethos giebt. Es ist der Schluss von Orests Selbstbetrachtung; von jetzt an antwortet er auf Els Fragen. Wenn er sagt 'wie wusste ich doch nichts', so sagt er zugleich 'jetzt aber weiss ich's', und daran knüpft Els scheue, erschreckte Frage an ἐν τῷ διεγνώσ τοῦτο τῶν εἰρημένων; 'was habe ich gesagt, aus dem du dein Leid erkennen konntest?' Sie versteht gar nicht was er meint. Ihm aber schwebt immer noch das königliche Bild der Schwester vor, das er Jahre lang in seiner unbekümmerten Einbildung getragen, daher das bittere ὄρων σε πολλοῖς ἐμπρέπουσαν ἄλγεσιν: er hatte sie ja πολλαῖς χλιδαῖσιν ἐμπρέπουσαν sich gedacht, das hört jeder Grieche aus dem Verbum heraus (zu 664). El. aber fasst das ebenso unbefangen als objective Mitleidsäusserung auf wie sie 1177 τὸ κλεινὸν εἶδος aufgefasst hatte, und wird mittheilsam wie es der unglückliche zu werden pflegt, der nach langer Entbehnung ein theilnehmendes Herz findet. Sie meint, er sehe nur einen geringen Theil ihres Leids. Ihre Unbefangenheit wirkt auch auf Orest ein, der sie nun ganz seiner Botenrolle gemäss ausfragt καὶ πῶς γένοιτ' ἂν τῶνδ' ἔτ' ἐχθίω βλέπειν; natürlich hat er verstanden, dass sie mit dem schlimmeren ihr inneres Leiden meinte, also ἀόρατα κακά im Gegensatz zu

ὄρῳ (1188), aber er thut als ob er schlimmeres noch zu sehen (βλέπειν) erwarte. ἐχθρός eigentlich der 'Ausländer' (ἐκτ- ἐχθ- vgl. Keil Hermes XXV 601), dann der 'Feind', nicht nur der Kriegsfeind (*hostis*) sondern auch der persönliche. Von 'hassen' hat unsere Sprache 'hässlich' gebildet, und ebenso ist im Griechischen ἐχθρός (ἐχθραίνειν u. a.) dahin abgeschwächt, dass es bedeutet was einem physisch wie moralisch widerwärtig ist: γυναῖκα ἐχθρόν πρεσβύτης ἀνὴρ (Eur. fr. 317) und τί γὰρ ἐχθιον ἢ 'παῖ παῖ' καλεῖσθαι παρὰ πότον (Epikrates Athen. VI 262 d). Es kommt hinzu, dass Orestes ἐχθίω zu Els. Antwort allein passt. Das ist das Recht und die Kunst des Dichters, dass er Worte und Gedanken seiner Personen so leitet, nicht nur wie es ihnen angemessen sondern auch wie es ihm selbst zweckdienlich ist. Die dramatische Person, im Gegensatz zu der einheitlichen Person des Lebens, führt ein Doppeldasein, in der Wirklichkeit und in der Nachahmung des Dichters: seine Aufgabe ist es das Doppelwesen zu einem einheitlichen zu gestalten, also es nicht bloss denken und sagen zu lassen was es in der Wirklichkeit sagen konnte, sondern auch was es nach seiner Intention denken und sagen musste. Das unnatürliche steht dem Dichter ebenso fern wie das schlechthin reale. Für ἐχθίω braucht man wahrlich nicht ἀγίω (Blaydes, Nauck) zu corrigiren. Els gewichtige Eröffnung (1190) ὀδοῦνέκ' εἰμι τοῖς φρονέουσι σύντροφος begrüsst Or. mit gutgeheucheltem Erstaunen: τοῖς τοῦ; mit der weiteren Frage πόθεν τοῦτ' ἐξεσήμνας κακόν; giebt er sich den Schein als wolle er Els. Anklage nur als Vermuthung gelten lassen, also τί τι σημείωι χρωμένη τοῦτο λέγεις; weder kann das Compositum ἐκσημαίνειν soviel wie λέγειν bedeuten noch hätte so πόθεν (statt τί) einen Sinn. Die Frage ist natürlich, aber ebenso natürlich dass El. nicht darauf eingeht; auch vom dichterischen Standpunkt wäre hier eine nähere Auseinandersetzung unerträglich gewesen. El. hebt, um zum Ziele zu kommen (Or. soll ja ihre κακά erfahren), ein zweites hervor: εἶτα τοῖσδε δουλεύω βία. Orest in seiner Rolle versteht den Zusammenhang nicht: τίς γάρ σ' ἀνάγκη τῆιδε προτρέπει βροτῶν; die Scholien lesen das überlieferte ἀνάγκη und erklären demnach τῆιδε als εἰς τοῦτο. Das scheint richtiger als ἀνάγκη τῆιδε von προτρέπει σε abhängig zu machen. Man construirt das Verbum mit εἶς τι πρόσ τι ἐπί τι, für den Dativ wird Homer Z 336 ἔθελον δ' ἄχει προτραπέσθαι citirt, aber die Bedeutung des Verbuns ist hier eine andre 'sich (freiwillig) dem Schmerze hingeben' ἐνδιδόναί εαυτὸν τῷ πένθει. Ausserdem ist ἀνάγκη zwar ein Prädicat der δουλεία, aber nicht ohne weiteres die δουλεία selbst, und auf diese kommt es an. Die natürlichste Frage des Or. ist τίς δέ σ' ἀναγκάζει δουλεύειν, und so lautet Lesung und Erklärung der Alten. τίς ἀνάγκη βροτῶν d. h. τίς βροτῶν ἀναγκάζων, w. βροτῶν σοφία die σοφοὶ βροτοὶ sind u. a., so dass El. sehr wol μήτηρ antworten kann. Uebrigens liegt im Verbum προτρέπειν neben ἀνάγκη ein Oxymoron, da es immer einen willigen voraussetzt der sich zum guten oder bösen verleiten lässt. Or. fragt also τίς γάρ βία σ' ἔπειθεν d. h. welche Gewalt war so mächtig, dass sie deinen starken Willen beugen und dich bewegen konnte zu dienen. Das scheint ein schönes und passendes Ethos. El. nennt die die sie zum Dienen gezwungen hat (1196) μήτηρ καλεῖται, μητρί δ' οὐδὲν ἐξισοῖ (273. 1154), die eben darum den Namen

Mutter nicht verdient. Dass ihre Mutter zugleich die Mörderin sei, scheut sie sich dem Fremden einzugestehen; dass sie freilich zu dem Mörder steht, ergiebt der Zusammenhang. Or. fragt weiter, durch welche Mittel die Mutter sie zwingt: πότερα χερσίν ἢ λύμῃ βίου d. h. 'durch körperliche Misshandlung oder durch Beschränkung des Lebensunterhalts?' Beides bestätigt El., indem sie für λύμῃ den umfassenderen Plural (ohne βίου) setzt und καὶ πᾶσιν κακοῖς hinzufügt; sie meint die Kränkungen ὕβρεις, λοιδορία u. s. w. Or. ist erschüttert: seine Frage οὐδ' οὐπαρήξων οὐδ' ὁ κωλύσων πάρα (Antig. 261 οὐδ' ὁ κωλύσων παρήν), an sich natürlich, zeigt deutlich dass er das Gespräch auf sich selbst bringen will und entschlossen ist sich zu entdecken. In diesem Entschluss bestärkt ihn ihre Antwort οὐ δῆθ' ὅς ἦν γάρ μοι σὺ προῦθηκας σποδόν (τοῦτον ist zu ergänzen, nicht τούτου), er kann nicht so grausam sein sie in diesem Wahn zu lassen. Seine Worte ὡ δύσποτμ', ὡς ὄρων σ' ἐποικτίρω πάλα lassen Elektra nur sein Mitgefühl, den Zuschauer aber zugleich eine Fülle der Selbstanklage heraushören. Els theils bittere theils dankbare Antwort (1200) μόνος βροτῶν νῦν ἴσθ' ἐποικτίρας ποτέ εντρεῖσσι ihm das Geständniss μόνος γὰρ ἦκω τοῖσι σοῖς ἀλγῶν κακοῖς. Dass τοῖσι σοῖς (nicht τοῖς ἴσοις) richtig ist, beweist Els. darauf gestützte Vermuthung, er möchte ein Blutsverwandter sein. Auf τοῖς ἴσοις hätte sie höchstens erwiedern können 'so haben sie auch dir den Vater erschlagen?' Vgl. Cho. 222 ΗΛ. ἀλλ' ἐν κακοῖσι τοῖς ἐμοῖς γελᾶν θέλεις. ΟΡ. κἄν τοῖς ἐμοῖς ἄρ', εἴπερ ἐν γε τοῖσι σοῖς. Dass nun die Enthüllung folgen soll, beweist Or.s vorsichtige Erklärung, er würde sprechen, wenn den Frauen des Chors zu trauen sei, εἰ τὸ τῶνδ' εὖνουν πάρα (1203). Die nachhomerische Sprache pflegt der Thatsache, dass manche Eigenschaften nicht der ganzen Person, sondern nur entweder ihrem Körper oder ihrer Seele (Herz, Gemüth), entweder ihrer Handlungsweise oder ihrer Gesinnung zukommen, dadurch Rechnung zu tragen, dass sie an Stelle von besondern Nomina wie σῶμα ψυχὴ νοῦς u. a. das Neutrum eines Adjectivs oder Particips mit dem Artikel setzt, und den Personenbegriff davon abhängig macht. Das Nomen, das unsere Sprache dabei zu ergänzen das Bedürfniss fühlt, ergiebt sich aus dem Prädicat oder aus dem Zusammenhang: τὸ τῶν Περσῶν ἐχθρόν ἡμῖν ἐστί (die Gesinnung), τὰ τῆς Τύχης σφαλερά (die Gaben der Tyche), τὰ παρὰ σοῦ πιστά 'die Handlungsweise die man von dir erwarten kann' u. a. So sagt Orest nicht εἰ αἶδε εὖνοι πάρεσιν, sondern εἰ τὸ τῶνδε εὖνουν (ὄν) πάρεσιν 'wenn ihre Gesinnung freundlich ist'. El. bestätigt das in erwartungsvollem Staunen ἀλλ' ἔστιν εὖνουν, ὥστε πρὸς πιστὰς εἶρεῖς, im zweiten Satz muss natürlich die Person selbst eintreten (πιστάς). Orest stellt aber noch eine Bedingung: μέθεσ τὸδ' ἄγγος νῦν, ὅπως τὸ πᾶν μάθῃς d. h. sowol τὸ πᾶν μαθήσῃ ὅταν μεθῆς τὸ ἄγγος als auch ἐὰν μὴ μεθῆς, οὐδὲν μαθήσῃ, in beiden Fällen ist das Loslassen der Urne Bedingung, die Orest wol nur stellt, weil seine ehrliche Natur ihrem tiefen, wahren Schmerz gegenüber des falschen Spiels überdrüssig geworden ist. Aber die ganze Kraft ihrer Liebe und Treue hatte er nicht erkannt, wenn er glaubte, sie würde sich auf sein Wort hin leichten Herzens von der Urne trennen. Mit dem peinlichen Redekampf, der sich um die Urne entspinnt, bezahlt er die Qualen, die der Schwester seine Maskerade bereitet hat, die er obwol

nicht auf sie berechnet, auch vor ihr durchführen gewollt aber nicht gekonnt hat. Auf Els inständige Bitte ihr die Urne zu lassen (1206 μὴ δῆτα πρὸς θεῶν) wird er dringender (πειθου λέγοντι, κοῦχ ἀμαρτήσῃ ποτέ 'und nimmermehr wirst du damit etwas gethan haben was du bereuen könntest'), und als sie sein Kinn berührend (πρὸς γενείου, vgl. Hom. A 101) noch herzlicher bittet μὴ μ' ἐξέληι τὰ φίλτατα (das überlieferte μὴ ἐξέληι giebt doch wol keinen Sinn), da wird er in der Verzweiflung heftig: οὐ φημ' ἐάσειν. Der Wendepunkt ist auch äusserlich vom Dichter gekennzeichnet, Orests barsche Worte füllen nur einen halben Vers, für El. bleiben 1½ Verse. Eingeschüchtert giebt sie die Urne einem der Begleiter, aber nicht ohne bittere Klage ὦ τάλαιν' ἐγὼ σέθεν, der Genetiv der Person von der das Unglück herrührt, wie Trach. 971 Hyllos klagt οἴμοι ἐγὼ σοῦ, πάτερ, οἴμοι ἐγὼ σοῦ μέλεος. Sie hat sich als letzten Trost gedacht, die Asche ihres Bruders mit eigner Hand zu bestatten, nun wird ihr auch der genommen. ταφή von einem lebenden gesagt ist eine δύσφημος λέξις: Orest milder als zuvor warnt daher εὐφημα φώνει — denn jetzt graut auch ihm wieder davor für todt zu gelten (zu 59) — πρὸς δίκης γὰρ οὐ στένεις: πρὸς δίκης (ebenso OT 1014) bezeichnet was von der Seite des Rechts herkommt, was also als Ausfluss von ihm, als ihm verwandt oder entsprechend gelten kann; ähnlich Thuk. III 59 οὐ πρὸς ὑμετέρας δόξης τάδε und die gewöhnlichen Wendungen πρὸς ἀνδρὸς σοφοῦ ἐστὶ u. dgl. Besonders spätere Schriftsteller nicht atticistischer Richtung (Iosephos, Plutarch, Arrians Anabasis) sagen gern πρὸς ὀνειδούς, πρὸς κακοῦ εἶναι ('gereichen zu') πρὸς ἀτιμίας λαβεῖν ('sich anrechnen') u. dgl., vielleicht ist das ein ionisches Residuum in der κοινή. Dass πρὸς δίκης synonym mit δίκη (ἐν und σὺν δίκη) ist, beweist Els erstaunte Frage πῶς; τὸν θανόντι' ἀδελφὸν οὐ δίκη στένω; Orest will auch dies Wort nicht mehr hören (1213): οὐ σοὶ προσήκει τήνδε προσφωνεῖν φάτιν d. h. τοῦτο τὸ ὄνομα (d. h. θανόντα) αὐτὸν προσαγορεύειν. Das Object ist leicht zu ergänzen; Or. hätte hier, wenn er ἐμέ oder τὸν ζῶντα hinzufügte, die Lösung geben können, und wenn man sich das zu sagen erlauben darf, hätte Soph. vielleicht besser daran gethan als durch ein Missverständniss der El. die Irrungen auszudehnen. Or. hatte mit οὐ προσήκει sagen wollen 'du darfst nicht', El. versteht 'du hast kein Anrecht darauf' und fragt schmerzlich berührt οὕτως ἀτιμὸς εἰμι (zu 71) τοῦ τεθνηκότος; das muss Orest nun wieder berichtigen, indem er sie beruhigt (ἀτιμὸς οὐδενὸς σὺ) und προσήκει nun zwar in der Deutung Els aber mit andrer Beziehung wieder aufnimmt: τοῦτο δ' οὐχὶ σὸν 'den todten Bruder dürftest du schon beweinen, aber was du in der Hand trägst, geht dich nicht an'. Dagegen empört sich El. 'allerdings (γε in der Antwort) geht's mich an, so wahr (εἴπερ zu 1117) das was ich trage Orests Leichnam ist'. Eben diese Voraussetzung aber ist falsch: ἀλλ' οὐκ Ὀρέστου, πλὴν λόγῳ γ' ἠσκημένον. Das Verbum ἀσχεῖν bedeutet 'künstlich herstellen' (vgl. 452), und da der λόγος als erdichtete Rede ebenso gut eine Kunstübung ist wie die τέχνη des Schmiedes oder des Drechslers, so kann der todte Körper, der nur der Kunst des λόγος sein Dasein verdankt, ganz wol λόγῳ ἠσκημένον heissen. Nun hat aber der λόγος nicht einen Körper geschaffen sondern etwas von dem behauptet

wurde, es sei der Körper des Orest, also ist die logische Verbindung ganz richtig 'es ist ja aber gar nicht der Leib des Orest, nur dass der λόγος ihn künstlich dazu gemacht hat'. Durch πλὴν wird von einer im allgemeinen geleugneten Thatsache ein Theil oder ein Moment als richtig hervorgehoben, daher ist γε (meist nicht unmittelbar hinter πλὴν) wol am Platz, Arist. Lys. 4 νῦν δ' οὐδεμία πάρεστιν ἐνταυθὶ γυνή, πλὴν ἢ γ' ἐμὴ κωμῆτις ἢ δ' ἐξέρχεται. — Damit dass die Asche in der Urne als gefälscht bezeichnet wird, ist noch nicht Orests Tod geleugnet: also fragt El. 'wo ist denn nun des armen Grab?' — 'das giebt's nicht: die lebenden haben keine Gräber'. El. versteht das wol, aber sie wagt nicht zu glauben: πῶς εἶπας, ὦ παῖ; Die Bedeutung der Anrede ὦ παῖ hat v. Wilamowitz (Herm. XVIII 238) richtig verstanden, vgl. 1130. Jeder ältere kann den jüngeren so anreden, aber wenn El. hier den Boten so nennt, so thut sie es nach dem Willen des Dichters und ihm zu Liebe: ὦ παῖ soll in Gegensatz treten zu dem folgenden ἢ ζῆι γὰρ ἀνήρ. Es ist ja beidemal dieselbe Person, aber der jugendliche Fremde ist für sie παῖς, Orest, der zum Manne gereift ihrer Seele so lange vorschwebt, von dem sie eine Mannesthat erwartet, ist ihr ἀνήρ. Das Wort, so abgeblasst es im mannigfaltigen Gebrauch erscheint, kann jeder Zeit durch den Gegensatz von γυνή oder παῖς seine volle Prägung wiedergewinnen; am kühnsten hat Soph. selbst das ausgenützt Trach. 550, wo die auf Iole eifersüchtige Deianeira sagt ταῦτ' οὖν φοβοῦμαι μὴ πόσις μὲν Ἡρακλῆς ἐμὸς καλεῖται, τῆς νεωτέρας δ' ἀνήρ, wo das rechtliche vom rein menschlichen, physischen Verhältniss geschieden wird. Wenn Nauck El. sagen lässt πῶς εἶπας, ὦ τάν, so hat er das Ethos nicht erwogen, das in dem bei den Tragikern seltenen ὦ τάν liegt: für diese theils trauliche, theils überlegen mitleidige, gutmüthig oder ironisch triumphirende, begütigende Anrede ist hier doch wol kein Platz, vgl. OT 1145. Phil. 1387. Eur. Bacch. 802. Heraklid. 321. 688.

1220 Els allmähliches Erkennen ist in den drei Halbversen πῶς εἶπας, ὦ παῖ; ἢ ζῆι γὰρ ἀνήρ; ἢ γὰρ σὺ κείνος; mit unnachahmlicher Kunst, in unmittelbar ergreifender Schönheit geschildert. Der todtgeglaubte lebt nicht nur, er steht vor ihr, dies doppelte Glück nach all ihrem Schmerz erdrückt sie und macht sie so wortkarg wie ihre Leiden sie beredt gemacht hatten: sie kann nicht kurz genug fragen, aus Furcht die bestätigende, beseligende Antwort zu verzögern. Die Theilung der Verse in Frage und Antwort veranschaulicht ihre athemlose Hast im Gegensatz zur männlich ruhigen Ergriffenheit des Bruders. Mit archaischer Einfachheit der Composition folgen den drei Versen des Erkennens drei andere des Jubels, ganz gleich gebaut (1224): ὦ φίλτατον φῶς 'schönster, liebster Tag meines Lebens', ὦ φθέγμα' ἀφίκου 'höre ich wirklich deine Stimme?', ἔχω σε χερσίν 'fasse ich wirklich deine Hand?' Auch ihr Jubel ist wie alle überwältigende Empfindung wortkarg, erst als sie die Frauen des Chors an ihrer Freude theilnehmen lässt (1227) weiss sie mehr zu sagen. Die Spannung des Erkennens muss von dem freien Ausbruch des Entzückens durch einen wenn auch noch so geringen Stillstand getrennt sein: so hat Soph. empfunden, da er auf Els Frage ἢ γὰρ σὺ κείνος; den Orest nicht entsprechend seinen früheren Antworten sagen lässt 'ich bin's, zweifle nicht', sondern ausführlicher τήνδε

προσβλέψασά μου σφραγίδα πατρός ἔκμαθ' εἰ σαφή λέγω. Eben diese Unterbrechung der Halbstichomythie ist aber Nauck anstössig gewesen, und er meinte seine Bedenken gegen die Ueberlieferung auch durch die mangelhafte Beschaffenheit des Erkennungszeichens stützen zu können. Irgend ein ἀναγνωρισμός musste aufgezeigt werden: bei Aischylos legitimirt sich Orest durch die Locke, die Fussspur, das Gewand; Euripides hat Odysseus' Narbe (aber παρ' ὀφρύων 573, da sich Or. nicht entkleiden konnte) erborgt, Soph. lässt Or. den Siegelring des Vaters vorzeigen, den er wol nicht am Finger sondern im Gewande versteckt trägt. Aber der Fremdling, so meinte Nauck, könnte den Ring ja aus Orests Nachlass sich widerrechtlich angeeignet haben: ohne Zweifel würde ein Untersuchungsrichter diese Möglichkeit haben erwägen müssen, die Poesie durfte das wol übersehen, und Herakles hat sich den Ring, an dem er Auge erkennt, auch schwerlich erst notariell beglaubigen lassen. Entscheidender als der Ring war für El. zudem alles was ihr in dem Gespräch mit Orest räthselhaft gewesen und was ihr jetzt, auch ohne dass sie es ausspricht, mit einem Schlage klar und überzeugend erscheint. Soph. hat sich aus dem ἀναγνωρισμός wenig gemacht, an die Möglichkeit eines falschen Kronprätendenten hat er nicht gedacht. 'Sieh den Ring an (προσβλέψασα) und lerne daraus', sagt Orest, εἰ σαφή λέγω, d. h. 'ob das was ich sage, genau ist, ob ich der bin, für den ich mich ausbebe.' σαφές ist nicht nur das was einer wissen und verstehen kann, sondern auch was objectiv richtig und unzweifelhaft ist, τὸ σαφές εἶδέναι 'Gewissheit haben' (Thuk. III 29 und öfter), Aisch. Hik. 946 ταῦτ' οὐ πῖναξίν ἐστιν ἐγγεγραμμένα οὐδ' ἐν πτυχαῖς βίβλων κατεσφραγισμένα, σαφή δ' ἀκούεις ἐξ ἐλευθεροστόμου γλώσσης d. h. ebenso sicher wie wenn es geschrieben stünde.<sup>1)</sup>

1) Naucks Umgestaltung der Verse ist folgende: HA. ἡ γὰρ σὺ κείνος; OP. ἔκμαθ' εἰ σαφή λέγω. HA. σφραγίδα πατρός — OP. τήνδε προσβλέπουσ' ἄθρει. Wenn El. praktisch genug war, einen Spitzbuben vorauszusetzen, so konnte der welterfahrene Fremdling sich darauf einrichten für einen Spitzbuben gehalten zu werden, und wollte er König von Mykenai werden, so musste er sich nicht nur nach Or.s Familienverhältnissen erkundigt, sondern musste ihm auch den Ring gestohlen haben und jetzt parat halten. Also der auf Verlangen vorgezeigte Ring hätte vor dem Untersuchungsrichter genau so wenig bewiesen wie der freiwillig vorgezeigte. Für Nauck aber war die Grundlage seiner skeptischen Kritik der Versbau. Die Vertheilung der einzelnen Dialogverse auf zwei (selten auf mehrere) Personen (Hesych. ἀντιλαβαί <δια>λογικαὶ ῥήσεις ἐξ ἡμιστιχίων λεγόμεναι κατὰ μικρὸν παρὰ τραγικοῖς) dient dazu das Gespräch auch äusserlich lebhafter zu gestalten: einer fällt dem andern gewissermassen in die Rede. Um zu wirken, muss die Vertheilung mehrmals hintereinander stattfinden, Eur. hat weitgehenden Gebrauch davon gemacht. Hören die ἀντιλαβαί mitten im Gespräch auf, so ist es ein Zeichen, dass der Ton ruhiger wird oder das Gespräch zu einem zeitweiligen Stillstand gelangt ist. Sophokles hat nun kurz hintereinander, der doppelten Affectsäusserung der El. entsprechend, zwei Gruppen von ἀντιλαβαί gebaut und sie durch die 1<sup>1/2</sup> Verse des Or. von einander gesondert. Dass er damit etwas besondres gewollt hat, ist oben bemerkt worden, dass er gegen die Regeln der Kunst gehandelt habe, ist eine petitio principii. In der Kunst ist alles erlaubt was einen Zweck erreicht, ohne das Kunstwerk zu schädigen, und technische Regeln sind niemals Gesetze. In der That haben sich die griechischen Dichter durch keine derartigen Fesseln binden lassen. Nur annähernd ähnlich ist das strophisch gebaute Klageduett der Hekabe und Andromache

Wer den Erkennungsvorgang bei Aischylos und Sophokles vergleicht, hat seine Freude an der gänzlichen Verschiedenheit der beiden grossen Dichter, die jeder in seiner Weise eine ihrer schönsten Scenen daraus gemacht haben. Recht armselig nimmt sich die herzlose Gestalt der El. bei Euripides daneben aus. Sie erkennt unter Assistenz des alten Dieners den Bruder, nachdem sie ihn sich sorgfältig hat legitimiren lassen (572). Trotz der Narbe am Auge bleibt sie noch kühl. Der Alte muss sie erst schelten ἔπειτα μέλλεις προσπίτνειν τοῖς φιλτάτοις — wie viel herrlicher der sanfte Vorwurf Orests bei Aischylos αὐτὸν μὲν οὖν ὄρωσα δυσμαθείς ἐμέ —, dann giebt sie zu: ἀλλ' οὐκέτ' ὦ γεραιέ· συμβόλοισι γὰρ τοῖς σοῖς πέπεισμαι θυμόν. Nur die Zeichen überzeugen sie, ihr Herz bleibt stumm. Dem entspricht der künstliche Gefühlsausbruch, mit dem sie sich an den Bruder wendet:

ὦ χρόνῳ φανείς,  
ἔχω σ' ἀέλπτως. OP. κάξ ἐμοῦ γ' ἔχη χρόνῳι.  
HA. οὐδέποτε δόξασ'. OP. οὐδ' ἐγὼ γὰρ ἤλπισα;  
HA. ἐκείνος εἶ σύ; OP. σύμμαχος γέ σοι μόνος

Es ist eher ein Wunder, dass Orest noch so warm redet als dass er nicht wärmer redet und nach dieser dürftigen Begrüssung zur Sache kommt. Inhalt und Form der Verse zeigen die Sophokleische Vorlage. Eurip. hat sein ἐκείνος εἶ σύ; ans Ende gestellt, auf dass es noch einmal wie ein nachträglicher Zweifel wirke; jeder Ausbruch der Freude und des Dankes ist damit abgeschnitten.

1227 Wer echte Freude erlebt, kann sie allein nicht tragen. El. ruft ihr Glück den Frauen zu, die ihr Leid mitempfunden haben, die jetzt auch mit ihr glücklich sein werden. Als Frauen freuen sie sich des heimgekehrten Bruders (ὦ φίλταται γυναῖκες), als Gattinnen vornehmer Mykenäer (ὦ πολίτιδες) freuen sie sich des heimgekehrten Königssohnes: ὄρατ' Ὀρέστην τόνδε, μηχανασί μὲν θανόντα, νῦν δὲ μηχαναῖς σεσωμένον. Mit ganzem Stolz weist sie auf ihren Orest und auf das Wunder das an ihm geschehen. Die Anaphora ist insofern eine rein

bei Eur. Tro. 577, wo Andr. mit einem ganzen Verse einsetzt, Hek. mit einem ganzen abschliesst; dazwischen stehen vier iambische Verse, die jeder auf beide Personen vertheilt sind. Ganz ähnlich aber der Elektrastelle ist Eur. Iph. A. 1460 ff.:

IF. τίς μ' εἶσιν ἄξων πρὶν σπαράσσεσθαι κόμης;  
KA. ἔγωγε μετὰ σοῦ IF. μὴ σὺ γ' οὐ καλῶς λέγεις.  
KA. πέπλων ἐχομένη σὺν. IF. ἐμοί, μήτερ, παθοῦ,  
μένε κτλ. (3 iamb. Trimeter)  
KA. ὦ τέκνον, οἴχη; IF. καὶ πάλιν γ' οὐ μὴ μὲν.  
KA. λιποῦσα μητέρ'; IF. ὡς ὄρατ' γ' οὐκ ἀξίως.  
KA. σχέξ, μὴ με προλίπησ. IF. οὐκ ἐὼ στάζειν δάκρυ.  
ὑμεῖς δ' ἐπεφρημήσατ', ὦ νεανίδες κτλ. (7 iamb. Trimeter)

Die beiden verwandten Themen, die Begleitungsfrage und der Abschied, sind durch Unterbrechung der Halbstichomythie getrennt. Die stichomythischen Theile sind nicht gleich ausgedehnt, das hindert natürlich nicht, dass die beiden Theile als kunstreiche, fast strophisch gebaute Parallelgebilde wirken, archaisch würdevoll: durch das Ebenmass der Form ist das Uebermass des leidenschaftlichen Ausdrucks von selbst gezügelt.

rhetorische, als sie die Vorstellung erregt, dass es andere Listen waren die Orest's Tod, andre die seine Rettung veranlassten, und als ob die Rettung gegen den Willen einer Macht die seinen Tod wollte durchgesetzt sei. In der That ist ein und derselbe listige Plan gemeint, der eben dadurch dass Orest todtgesagt wurde ihm die Rückkehr ermöglichte (vgl. 1314), wie Orest im Prolog (59) sagte τί γάρ με λυπεῖ τοῦθ' ὅταν λόγῳ θανάτων ἔργοισι σωθῶ. Das rhetorische σχῆμα ist hier wo El. mit ihrer Freude vor den Frauen prunkt, sehr wol am Platze. Meineke hat es zerstoren wollen durch die Conjectur νῦν δ' οὐ μηχαναῖς σεσ. Das wäre schwächlich für das einfache νῦν δ' ἔργοισι διασεσ.

1230 Der Chor ist freudig bewegt: ἐπὶ συμφοραῖσι μοι γεγηθὸς ἔρπει δάκρυον ὀμμάτων ἄπο. Wie συμφέρεται τινί τι von guten und bösen Ereignissen gesagt wird, so auch das Nomen συμφορά, obwol es häufiger das Unglück als das Glück bedeutet. Ein Zusatz wie ἀγαθαῖς ἐσθλαῖς u. dgl. war wegen γεγηθὸς überflüssig. Verbunden sind die drei Begriffe Augen Thräne Freude. Da die Augen die Person selbst vertreten, hätte es γεγηθῶτων heißen können so gut wie γηθούση (μοι); Soph. hat das Particip auf die Thräne selbst bezogen, da sie doch auch ihren Antheil an der Freude hat, durch sie hervorgebracht ist. Aehnlich sind die vielbesprochenen Stellen OK 74 ὅσ' ἂν λέγωμεν πάνθ' ὀρώντα λέξομεν (d. h. εἰ καὶ τυφλὸς εἰμι αὐτός, ἀλλ' οἱ γε λόγοι οὐ τυφλοῦ ἀλλ' ὀρώντός εἰσιν) und 266 τὰ τ' ἔργα μου πεπονθότ' ἐστὶ μᾶλλον ἢ δεδρακότα (d. h. πεπονθότος ἢ δεδρακότος). Vgl. OT 1214 ἐφηρέε σ' ἄκονθ' ὁ πάνθ' ὀρών χρόνος, δικάζει τὸν ἄταμον γάμον πάλαι τεκνοῦντα καὶ τεκνούμενον, wo die beiden Participia inhaltlich nicht auf den γάμος sondern auf Oidipus gehen.

1232 Orest hat sich zu früh enthüllt, der Fehler muss wett gemacht werden, ausser El. darf niemand von ihm erfahren. Das ist schwer, weil El.s Freude zügellos, rücksichtslos ist; dasselbe Mädchen das eben noch gewillt war einen listigen Mordanschlag auf Aigisth auszuführen, das eben ganz Heroine zu werden drohte, entpuppt sich in wolthuedster Weise als Weib, nur die Verzweiflung hatte ihre Natur zurückgedrängt, die Freude, das Glück bringt sie wieder hervor. Or. mahnt wiederholt zur Vorsicht, bald liebévoll mild, weil er den lange gefesselten Strom ihres Herzens nicht hemmen will, bald ernst und streng. Es hilft ihm nichts, er muss sie sich ausjubeln lassen, in beständiger Angst verrathen zu werden. Und selbst als er endlich Raum findet von seinem Plan zu reden und sie nach den Verhältnissen des Hauses auszufragen, selbst da bricht ihr Jubel immer noch wieder durch (1313). Erst der alte Diener kann dem ein Ende machen (1326).

Es versteht sich, dass diese bewegte Scene lyrische Form hat, von dem vorhergehenden Dialog ist sie durch das einsame aber schön motivirte Distichon des Chors getrennt (1230). Das ganze Duett zerfällt in drei Theile, Strophe, Gegenstrophe und Epode. Nur iambische Rhythmen und Dochmien kommen zur Verwendung, ganz wie in dem ähnlichen, nur viel einfacheren Wechselgesang zwischen Chor und Oidipus OT 1313, den leidenschaftlichen iambischen Kolen und Systemen der Schwester stehen die ruhigen Trimeter Or.s charakteristisch gegenüber. In Strophe und Gegenstrophe ist die Responion der ἀντιλαβαί genau durchgeführt,

die Partien also die den beiden Personen zufallen genau gleich; auch dem Inhalte nach zerfallen Strophe und Gegenstrophe in je drei Abschnitte, die in der metrischen Form untereinander möglichst verschieden sind.

Das Strophenpaar 1232—1272 besteht aus folgenden Theilen:

a. (1232—38 = 1253—59) El. beginnt mit drei Dochmien, denen das iambische Glied ἰὺ γοῦναι vorausgeht, wie Aisch. Ag. 1100 ἰὺ πόποι, OT 1313 ἰὺ σκότου mit folgenden Dochmien; der abschliessende Trimeter (1235) hat in der Strophe sprachlich einen fast dithyrambischen Ton. Or. mahnt mit einem Trimeter zum Schweigen, dem er auf El.s kurze erstaunte Frage τί δ' ἔστιν einen zweiten gleichen Inhalts folgen lässt.

b. (1239—44 = 1260—65) leidenschaftliche Verse El.s. Dem ersten Verse der Strophe ἀλλ' οὐ τὰν Ἄρτεμιν τὰν αἰὲν ἀδμήταν entspricht in der Gegenstrophe τίς οὖν ἀξίαν γε σοῦ πεφηνότος: so *L*, während *P* einen vollen Trimeter bietet τί (Schreibfehler) οὖν ἂν ἀξίαν κτλ. Trotzdem das ganz wie eine metrische Interpolation aussieht, wird es richtig sein. Es sind keine reinen Iamben, sondern je zwei dochmische Glieder besonderer Art, von denen zur Epode 504 gehandelt worden ist. Es entsprechen sich

und

Will man in der Gegenstrophe das entbehrliche erste ἂν mit *L* fallen lassen, muss in der Strophe entweder mit Seidler [ἀλλ'] οὐ τὰν Ἄρτεμιν oder besser noch mit Hartung μὰ (für ΑΑΑ) τὰν Ἄρτεμιν geschrieben werden. Metrisch mag das besser gefallen, sprachlich vermisst man das entrüstet abweisende ἀλλά nur ungern. Also beginnt El. mit vier Dochmien, der 3. und 4. haben in Strophe und Gegenstrophe genau gleiche Form. Darauf folgen 4 iambische Metra, nur das erste ist vollständig, die andren drei haben baccheische Form (υ - -). Or. mahnt in zwei Trimetern zur Besonnenheit.

c. (1245—52 = 1265—72) El. erinnert sich tief erregt des alten Leids. Ihr Wehruf ὀποτοῖ oder ὀπτοτοῖ ist nach dem Verse der Gegenstrophe ἔφρασας ὑπερέραν abzuändern, es ist ein erweiterter Dochmius wie 1239; es folgen weitere Dochmien strengerer Form υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ, dann zwei iambische Metra, das zweite mit unterdrückter erster Senkung, endlich durch Synaphie verbunden ein Glykoneus: υ υ υ υ υ | υ υ υ υ υ | υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ, über diese Verbindung s. zu 1058. Or. erwiedert beruhigend mit zwei Trimetern. — Die Gegenstrophe hat ziemlich den gleichen Inhalt, nur dass am Schluss statt der Klage ein seliges Danklied El.s steht (1265).

Die Epode ist zweitheilig.

a. (1273—80) El. fleht ihre Freude nicht zu kürzen. Mitten in der Rede zögert sie, als ob sie etwas unerfüllbares verlange. Dadurch entsteht Or.s Zwischenfrage τί μὴ ποιήσω, der weitere zustimmende Antworten folgen. Die Iamben sind einfach: ein Trimeter mit unterdrückter zweiter Senkung im zweiten Metron, ein katalekt. Trimeter, ein Dimeter, dessen erstes Metron aus lauter Kürzen besteht,



dann zwei katalekt. Trimeter, der erste durch Antilabe nach der Cäsar zweitheilig, ein akatalekt. Trimeter Or.s, ein auf beide gleich vertheilter Dimeter, beide Metra in baccheischer Form, das zweite aber wol katalektisch zu fassen (υ --- υ ---).

b. (1281—87) Da El. sich für ihren Freudenausbruch die besondere Erlaubniss des Bruders erwirkt hat, darf man einen besonderen und abschliessenden Erguss der Empfindung erwarten. Die durchaus untadelige Ueberlieferung bietet in der That etwas aussergewöhnliches, eine Periode von 15 rein trochäischen Metra, von denen nur zwei, das vierte und siebente, die zweite Senkung unterdrücken: ein Tribrachys für den Trochaus steht nur einmal, im ersten Metron. Der unaufhaltsame Strom der metrisch völlig ungegliederten Periode erhält sein Gegengewicht nur dadurch, dass dem Sinne nach das Lied zweitheilig ist, 'einst und jetzt' (1285 νῦν δ' ἔχω σε). Der Gedankentheilung kommt der sprachliche Ausdruck zur Hilfe, da die Worte ἂν ἐγὼ οὐδ' ἂν ἤλπισ' αὐδάν (1281) und ἄς ἐγὼ οὐδ' ἂν ἐν κακοῖς λαθοίμαι sich offenbar entsprechen. Jede metrische Analyse die diesen Parallelismus verdunkelt ist zu verwerfen, zumal wenn sie mehr oder minder gewaltsame Textänderungen mit sich bringt. Ein ähnlich gebautes Lied ist sonst weder bei Sophokles noch bei einem der anderen Tragiker nachzuweisen: die häufig unterdrückten Senkungen, die häufigen Auflösungen der Längen, die kürzeren Perioden geben den sonstigen Trochäen der Tragiker einen ganz anderen Character, vgl. v. Wilamowitz Eur. Her. II<sup>2</sup> 27 und zu Aisch. Cho. S. 256. Soph. hat offenbar für eine besondere Stimmung einen besonderen Ausdruck gesucht: der Strom der Freude soll ungehemmt bis zum letzten Tropfen abfliessen. Auf den Leser macht das Lied den Eindruck eines Komödienpnigos, den Hörer konnte das Geschick des Schauspielers vor solcher Wirkung wol bewahren.

1232 Els Anrede an Orest hat etwas dithyrambisches: das liegt nicht sowol im ἰὼ oder in der Verdopplung der γυναῖ wie in der Verbindung ἰὼ γυναῖ, γυναῖ σωματων ἐμοὶ φιλάτων, die man gewiss nicht richtig mit den Scholien erklärt γονή σώματος ἐμοὶ φιλάτου, τοῦ Ἀγαμέμνονος. Der Plural σωματων könnte nur die beiden Eltern bedeuten, und Klyt. darf doch nicht mitgemeint sein. Vielmehr sind σωματων γυναῖ soviel wie σώματα γεγοννημένα, wie συνομαίμων σπέρμα (σπορά) die συνόμαιμοι ἐκ τῶν αὐτῶν γονέων ἐσπαρμένοι sind, vgl. τύμβου τίμημα Aisch. Cho. 511. El. nennt den Bruder also die ihr liebste Person von allen die je geboren sind, an den Vater denkt sie hier überhaupt nicht. Der Plural γυναῖ ist, auch von einer Person gesagt, das üblichere, daraus ergiebt sich der sachlich mit γυναῖ identische Plural σωματων von selbst. Dem doppelten γυναῖ entspricht in der Gegenstrophe das doppelte ὁ πᾶς (1253): ὁ πᾶς ἐμοί, ὁ πᾶς ἂν πρόποι, wie überhaupt die entsprechenden Stellen der Strophe und Gegenstrophe oft durch gleiche oder ähnliche Worte, auch nur durch ähnlichen Satzbau, durch ähnlich geformte Wort- oder Satzbilder, durch ähnliche Interjectionen hervorgehoben werden, vgl. z. B. OT 168 ὦ πόποι, ἀνάριθμα γὰρ φέρω = 179 ὦν πόλις ἀνάριθμος ὄλλυται. Ai. 880 τίς ἂν δῆτά μοι, τίς ἂν φιλοπόνων = 925 ἐμελλες τάλας, ἐμελλες χρόνῳ. Antig. 1272 τότε θεός, τότε ἄρα = 1296 τίς ἄρα, τίς με

πόποιος. 1306 αἰαὶ αἰαὶ = 1329 ἴτω ἴτω. 360 ποντόπορος ἄπορος ἐπ' οὐδὲν ἔρχεται = 370 ὑψίπολις ἄπολις, ὅτι τὸ μὴ καλόν. Trach. 947 πότερα πρότερον ἐπιστένω, πότερα μέλεα περαιτέρω = 950 τάδε μὲν ἔχομεν ὄραν δόμοις, τάδε δὲ μένομεν ἐπ' ἐλπίσιν. Phil. 201 εὖστομ' ἔχε, παῖ = 210 ἀλλ' ἔχε, τέκνον und sonst. An sich wäre sehr gut was Nauck an der Elektrastelle conjierte ἰὼ γυναῖ, ἰὼ σωματων, aber irgend welcher Grund zur Aenderung ist nicht vorhanden. Aisch. Ag. 1167 ἰὼ πόνοι πόνοι πόλεος ὀλλυμένας τὸ πᾶν. — 1234 ἐμόλετ' ἀρτίως 'eben erst', d. h. soviel wie 'endlich'. Es genügt El. nicht, des Bruders Heimkehr durch das nüchterne ἐμόλετε auszudrücken, eine ganze Reihe von Verben drängen sich ihr auf die Zunge, die den Inhalt des glücklichen Ereignisses ausmalen. ἐφηρέτ', ἤλθετ', εἶδεθ' οὐς ἐχρήζετε (zu 282), und diese Verben haben keine logische Ordnung wie das *veni vidi vici*, da sie alle zusammengenommen erst den Gedanken voll machen; es ist ein potenziertes Hysteronproteron. Or. mahnt sehr gut der Gegenwart geniessend und der nächsten Zukunft vergessend, fragt erschreckt τί δ' ἔστιν; Or. lenkt ab und weist nur auf das nächstliegende: σιγᾶν ἄμεινον, μὴ τις ἐνδοθεν κλύη. Im Rausch der Freude und im Gefühl der Sicherheit schätzt El. alle Gefahr gering, sie schwört es bei der Artemis, dass zur Furcht kein Anlass sei, weder für ihn noch für sie. Wenn zum Götternamen ein bezeichnendes Adjectiv in prädicativer Stellung hinzutritt, so vertritt die Schwurformel einen ganzen Satz 'so wahr Artemis die ewig jungfräuliche Göttin ist'. τόδε μὲν οὐποτ' ἀζιώσω τρέσαι 'das werde ich nie für ein φόβου ἄξιον halten. τόδε steht, einer Erklärung kaum bedürftig, da man verstehen kann τὸ τῶν ἐνδοθέν τινα κλύειν, voraus; nicht sowohl erklärend als begründend folgt eine Participialconstruction περισσὸν ἄχθος ἐνδον γυναικῶν ὃν αἰαί, die sich grammatisch an τόδε anlehnt. El. kann nicht sagen 'da die Weiber sich immer im Innern des Hauses halten', denn Mutter und Schwester sind eben erst draussen gewesen, ebensowenig aber 'da drinnen immer nur Weiber sind', denn Aigisthos ist nur heute über Land gegangen: also kann sich αἰαί nur auf περισσὸν ἄχθος beziehen. Der Genetiv γυναικῶν verhält sich zu ἄχθος genau wie 1234 σωματων zu γυναῖ, die Weiber sind eine überflüssige Belastung der Erde, und zwar war und ist es immer so. Das ist eine übermüthige Behauptung Els, erklärlich durch das Glücksgefühl, dass sie endlich wieder einen Mann an ihrer Seite sieht. Man kann also paraphrasiren γυναικῶν μόνον ἐνδον οὐσῶν, αἱ δὲ αἰεὶ περιττὸν γῆς ἄχθος εἰσίν. Das Homerische ἐτώσιον ἄχθος ἀρούρης (Σ 104 von Achilleus) hat Soph. hier auf das Weibergeschlecht verallgemeinert, auf das ganze Menschengeschlecht fr. 859 ὡς οὐδὲν ἐσμέν — βᾶρος περισσὸν γῆς ἀναστρωφώμενοι. Philon De spec. leg. 8 (II 308 M) vermischt die Homer- mit der Sophokles-reminezenz: τὰ δὲ μηδαμῆ χρήσιμα τῷ βίῳ οὐ ζῆν εἶναι λυσιτελέες, περιττὸν ἄχθος ὄντα γῆς, ὡς εἶπέ τις. — Orest zügelt ihren Uebermuth: ὄρα γέ μὲν δὴ wie ὄρα γέ μέντοι, ὄρα γέ μήν, adversativ ist weder δὴ noch τοι noch μήν: nur γέ hebt eins im Gegensatz zu vielen anderen hervor (Aisch. Hik. 241 κλάδοι γέ μὲν δὴ κείνται) 'bedenke nur κἂν γυναῖζιν ὡς Ἄρης ἐνεστίν', mit deutlicher Beziehung auf

Aisch. Hik. 748 γυνὴ μονωθεῖσ' οὐδέν' οὐκ ἔνεστ' Ἄρης. In wem der Gott wohnt, den zwingt er natürlich das zu thun was er selbst vermag. εὐ δ' ἔξοισθα πειραθείσά που, sie hat es zwar nicht an sich erfahren, aber da des Vaters Tod der Anfang ihres eigenen Elends war, so hat sie an der Erfahrung Theil. Die leise Erinnerung an Klyt.s That erregt in El. den alten Schmerz: ἀνέφελον ἐπέβαλες οὐποτε καταλύσιμον οὐδέποτε λησόμενον ἀμέτερον οἶον ἔφυ κακόν. Der Scholiast sagt ἐπεὶπερ ὑπέμνησεν αὐτὴν τῆς τοῦ πατρὸς ἀναιρέσεως διὰ τῶν προειρημένων δύο στίχων (1243. 44), φησὶν ὅτι ἐνέβαλες μοι κακὸν ἀνέφελον, καλυφθῆναι μὴ δυνάμενον κτλ. Er hat also ἐνέβαλες gelesen 'mentionem iniecti', und das wird, wie Hartung gesehen hat, richtig sein. ἐπέβαλες würde man nur deuten können 'du hast mir ein furchtbares Wort auf die Seele geworfen', wie πληγὰς, χεῖρας ἐπιβάλλειν τινί. Aber gerade der Begriff des absichtlich feindlichen ist hier doch ausgeschlossen, und das Object ist ja auch nicht das κακόν selbst sondern der Satz οἶον ἔφυ τὸ κακόν. Mitten in ihre Freude hat Or. ein störendes Wort hineingeworfen, die Prädicate des κακόν drücken El.s Verlangen aus das alte Leid zu vergessen und zugleich das Zugeständniss, dass sie es nicht vergessen könne und dürfe. νεφέλη ist bei den Dichtern jedes Dunkel das am klaren Sehen hindert, Wolke des Todes, des Schmerzes, des Schlafs, also auch λάθας νέφος Pind. OL VII 45; ἀνέφελος im übertragenen Sinne scheint nur hier zu stehen. Das Leid ist nicht zu verhüllen, es ist nicht zu beseitigen, οὐ καταλύσιμον, vgl. 230 τάδε γὰρ ἄλυτα κεκλήσεται, es ist nicht zu vergessen (οὐ λήσεται γενόμενον). Die Verbindung der drei Prädicate wie OT 1313 ἰὼ σκότου νέφος ἐμὸν ἀπότροπον, ἐπιπλόμενον ἄφατον ἀδάματόν τε καὶ δυσούριστον ὄν. Mit grossem Nachdruck steht am Schluss des ganzen Satzes ἀμέτερον κακόν, und darauf vor allem bezieht sich Orests Antwort ἔξοισα καὶ ταῦτα, d. h. nicht nur was Klyt. an unsrem Vater gethan hat sondern auch was wir beide darunter gelitten haben. Nur hält er die Erinnerung daran für nicht zeitgemäss: ἀλλ' ὅταν παρουσία φράζη, τότε ἔργων τῶνδε μεμνήσθαι χρεῶν, d. h. im Augenblick der That soll uns die Erinnerung nützen. Die Scholienparaphrase ὅταν ἐπιτρέπη ὁ καιρὸς καὶ καλῆι ἢ ὀπίσταν ἢ παρουσία τούτων ἢ καὶ ὁ καιρὸς ἐπιτήδειος (wo φράζη zwar dem καλῆι zu Grunde liegt, aber doch ignoriert wird) hat zu ganz nichtssagenden Conjecturen verführt ὅταν παρησία φράζη (παρησι, προσήι), die dem Gedankengange nur mässig entsprechen. παρουσία hat keinen Genetiv bei sich, weil Or. sich scheut deutlicher zu reden, El. aber hat ihn richtig verstanden, wenn sie antwortet ὁ πάς ἂν πρόπει παρῶν ἐννέπειν τάδε δίκαι χρόνος, d. h. 'die ganze nur denkbare, mir zu Gebote stehende Zeit, also auch jede einzelne Stunde und Minute ist geeignet davon zu reden'. Also hat sie παρουσία καιροῦ verstanden, wie Or. es durch τότε nur leise angedeutet hatte 'wenn die rechte Zeit gekommen ist und uns an diese Dinge mahnt (φράζη)'. παρουσία ἐστὶ ist die Umschreibung von πάρεστι (zu 1104), und das heisst eben soviel wie καιρὸς ἐστίν (Ai. 982 πάρα στενάζειν), also ὅταν τὸ παρῆναι φράζη = ὅταν τὸ καιρὸν εἶναι φράζη.

1253 In El.s Antwort, mit der die Gegenstrophe beginnt, ist πρόπει δίκαι zu verbinden, da an sich πρόπειν vieldeutig ist und den Begriff

des δίκαιον von Haus aus gar nicht enthält; die persönliche Construction wie bei δίκαιος δυνατός ἱκανός u. a. El. hat Jahre mit Klagen ausgefüllt, aber ein ἐλεύθερον στόμα meint sie eben erst, seit Or. ihr zur Seite steht, erlangt zu haben; es ist psychologisch fein, dass sie aus seinem Kommen alle möglichen, auch eingebildeten Vortheile ableitet. Or. antwortet mit einem Paradoxon ζύμφημι κἀγώ· τοιγαροῦν σώζου τόδε, das sie nicht gleich versteht, aber doch ahnt dass er es anders meint als sie: τί δρώσα; In der That rath er, wenn sie sich das ἐλεύθερον στόμα wahren wolle, müsse sie schweigen wo es zu reden nicht Zeit wäre: μὴ μακρὰν βούλου λέγειν wie μακρὰν ἐξέτεινας Aisch. Ag. 916 (vgl. 1296), nämlich ῥῆσιν λέξιν oder dergl. El. aber lässt sich nicht einschüchtern, die freudige Sorglosigkeit kehrt wieder: τίς οὖν ἂν ἀξίαν γε σοῦ πεφηνότος μεταβάλοιτ' ἂν ὡδε σιγὰν λόγων 'wer wird bei solcher Gelegenheit einen so schlechten Handel machen wollen?' Das Bild ist durch ἀξίαν γε angedeutet, das von Or. geforderte Schweigen ist wenigstens kein billiger annehmbarer Preis für die Reden, zu denen sie sein ungehofftes Kommen (φανῆναι 172, aber hier ist es Thatsache geworden, πέφηνε) berechtigt. ἀφράστως ἀέλπτως τε: die Adverbien, weil Zeit und Umstände unter denen sie den todtgesagten Or. widersieht hervorgehoben werden sollen 'auf eine Weise wie ich sie nicht berechnen oder hoffen konnte'. τύχη, κηλὶς ἀφραστός ebenso Eur. Hipp. 820. Or. antwortet sehr nüchtern: τότ' εἶδες ὅτε θεοί μ' ὤτρυναν μολεῖν 'unter Zeit und Umständen wie sie den Göttern gefielen' (vgl. zu 70 πρὸς θεῶν ὠρμημένος). Die Worte sind lückenhaft überliefert, da die Strophe zwei Trimeter verlangt (1244). Um einen Trimeter wenigstens herzustellen, hat Reiske μ' ἐπώτρυνον μολεῖν vermuthet und GHermann dann dem Sinne nach ergänzt αὐτοὶ γειώτες τῆσδε τῆς ὁδοῦ βραβῆς. Aber mit mehr Wahrscheinlichkeit hat Michaelis die Lücke nach θεοί (oder θεοί με) angesetzt, wodurch eine Aenderung von ὤτρυναν unnöthig wird. Da der Gedanke vollständig ist, sind alle Ergänzungsversuche vergeblich.

1265 Auch in dieser kühlen Abfertigung findet El. eine Steigerung ihres Glücks und ihrer Zuversicht ἐφρασας ὑπερτέραν τὰς πάρος εἶτι χάριτος: ἢ πάρος χάρις ist sein Erscheinen, das sie bisher nur an sich, nicht als göttliche Fügung gepriesen hatte. Jetzt sieht sie eine zweite die erste noch übersteigende (ὑπερτέρα) χάρις darin, εἶ σε θεὸς ἐπόρισεν κτλ. πορίζειν (nach sicherer Emendation) wie πορεύειν, sogar πορεῖν hat Soph. in dieser ursprünglichen Bedeutung OK 1458 εἶ τις δεῦρο Θησέα πόροι. Sie schliesst daraus triumphirend δαιμόνιον αὐτὸ τίθημ' ἐγώ, dass es also nothwendig glücklich ausgehen werde. Wie Orests Kühle bisher gemeint war, zeigen seine folgenden Worte: theils (τὰ μὲν) scheut er sich χαιρούσαν εἰργασθῆναι, theils (τὰ δέ) fürchtet er λίαν ἡδονῆν νικωμένην, d. h. er fürchtet sich weder vor ihr noch für sie, sondern fürchtet die Thatsache τὸ λίαν αὐτὴν ἡδονῆν νικᾶσθαι, da er durch ihre allzu laute Freude verrathen werden kann.

1273 El. benützt dies halbe Zugeständniss, um ihm ein ganzes abzuschmeicheln (Beginn der Epodos). Die Anrede ἰὼ χρόνυι μακροῦ φιλόταταν ὁδὸν ἐπαυῖσας ὡδέ μοι φανῆναι ist nicht überflüssig: nicht nur dass El. die frohe Thatsache nicht oft genug wiederholen kann, die Verse begründen auch die Bitte. Die lange Zeit der Entbehrung und

die lang ersehnte Erfüllung geben ihr das Recht zur ausschweifendsten Freude. Die Worte corrigiren die Vorwürfe 172 ποθῶν δ' οὐκ ἀξιοὶ φανῆναι, sie empfindet es in demüthiger Dankbarkeit, dass er sie seines Kommens gewürdigt hat. Vom alten bitteren Trotz ist eben nichts mehr übrig, das Weib wird in ihr wieder Weib, sobald sie zum geliebten Mann aufschaut. Unserem Empfinden würde das gemäss sein, wenn es nicht der Bruder sondern der Geliebte wäre. Vielleicht lassen sich durch diese Scene diejenigen belehren, welche dem Griechen im Verhältniss zwischen Mann und Weib nur sinnliche Liebe zugestehen mögen. — φιλάταν ὁδόν ist inneres Object zu φανῆναι, insofern das Verbum dem Sinne nach mit ἐλθεῖν gleichbedeutend ist. — Die Bitte beginnt sie schüchtern und stockend μή τί με πολύπονον ὡδ' ἰδών, Or. hilft weiter τί μὴ ποιήσω; und dann vollendet sie μή μ' ἀποστερήσεις τῶν σῶν προσώπων ἡδονὰν μεθέσθαι. Der Infinitiv ist zur Vollständigkeit des Gedankens nothwendig, da er sie nicht der Freude ihn anzusehen berauben will, sondern verlangt dass sie sich im Ausdruck mässige. Der Accusativ ἡδονὰν wird also direct von ἀποστερήσεις regiert, während zu μεθέσθαι der Genetiv ἡδονὰς zu ergänzen ist. Umgekehrt Herodot V 38 ἔδει γὰρ δὴ συμμαχίας τινός οἱ μεγάλης ἐξευρεθῆναι, wo der Accus. zu ergänzen ist, vgl. Porson zu Eur. Med. 1396. Orest ist überwältigt: ἢ κάρτα κὰν ἄλλοισι θυμοίμην ἰδών, d. h. ἀποστεροῦντίς σε αὐτοῦς ἰδών. Da er's anderen verübeln würde, wie sollte er es selbst thun. Unter den ἄλλοι denkt er sich gewiss nicht Aig. und Klyt., da keine Situation denkbar ist, in der jene El. an ihrer Freude hindern könnten. Er spricht ganz allgemein, um den Ausdruck seiner eigenen Empfindung einzuschränken. El. jubelt ζυναινεῖς; und er antwortet τί μὴν οὐ; eine rein äusserliche Nachahmung im Rhesos 706 δοκεῖ γάρ; — τί μὴν οὐ, die Seidlers Verbesserung (μὴν für μή) unzweifelhaft macht.

1281 Dass der folgende Erguss lediglich an Or. gerichtet sein kann, das überlieferte ὦ φίλοι also nichts andres ist als ὦ φίλε leuchtet ein: die Frauen des Chors mussten doch auch antworten, wenn sie angeredet waren. Das Lied ist zweitheilig: der Gedanke des ersten Theils erhellt aus dem Gegensatz, mit dem der zweite beginnt νῦν δ' ἔχω σε, προῦφάνης δέ. Es scheint also gewiss, dass die Anfangsworte ἔκλυον ἂν ἐγὼ οὐδ' ἂν ἦλπισ' αὐδάν von dem einen Scholiasten richtig auf die Todeskunde bezogen worden sind. GHermann hielt eben dies für ausgeschlossen und fasste mit dem andren Scholiasten αὐδάν als die Stimme des zurückgekehrten Bruders. Aber wenn das αὐδάν κλύειν und das ἔχειν gleichzeitig waren, wie konnte es dann νῦν δ' ἔχω heissen statt ἔχω δέ σε oder καὶ ἔχω σέ, und wie soll man das vorhergehende verstehen ἔσχον ὄργαν ἄναυδον κτλ. Gegen die erste Auffassung scheint οὐδ' ἂν ἦλπισα zu sprechen, aber ἐλπίζειν heisst auch in der Tragödie noch 'sich etwas vorstellen', ohne Rücksicht auf Furcht oder Hoffnung (Trach. 111, vgl. Hom. Π 281). El. bezeichnet die Todeskunde als eine die sie sich auch in Gedanken niemals vorgestellt, an die sie nie auch nur gedacht haben würde. Dazu tritt das wirksame Asyndeton ἔσχον ὄργαν ἄναυδον οὐδὲ σὺν βοῶν κλύουσ' ἅ τάλαινα, nicht anders als die berühmten Demosthenesworte (XVIII 274) ἀδικεῖ τις ἐκῶν ὄργην καὶ τιμωρίαν κατὰ τούτου.

ἐξήμαρτέ τις ἄκων· συγγνώμην ἀντὶ τιμωρίας τούτῳ. Der Gedanke klafft jedesmal wo die Verbindung fehlt; das erregt die Aufmerksamkeit, so gut wie wenn eine pathetische Frage die Antwort verzögerte: ἐκῶν ἦν τις ἀδικηί, τί γενήσεται αὐτῷ; ὄργη καὶ τιμωρία. So auch Elektra 'ich hörte die Kunde: wie, denkst du, nahm ich sie auf? schweigend und ohne Klage'. El. hat in der That des Boten Erzählung ohne einen Laut von sich zu geben angehört, über ihre Gemüthsverfassung berichtet sie jetzt: 'Zorn befahl mich (vgl. τί δ' ἔσχεσ ἄλγος 1176), als ich ärmste es anhören musste (κλύουσα nimmt das ἔκλυον aus dem ersten Satz wieder auf), aber der Zorn war ἄναυδος οὐδὲ σὺν βοῆι. Hier gilt ἄναυδος als etwas positives (wie σιγηλός), dem der gleiche Gedanke in negativer Form hinzugefügt wird, wie so oft (Phil. 996 ὡς δούλους οὐδ' ἐλευθέρους). οὐ σὺν βοῆι vertritt ein negatives Adjectiv, wie OK 1636 οὐκ ὄκνου μέτα d. h. ὄκνος. Jener traurigen Kunde steht nun das frohe Erscheinen des Bruders entgegen: man sollte erwarten, dass auch die ὄργα ἄναυδος einen Gegensatz fände wie ἐλευθερόστομος χαρά. Aber da das ganze Gespräch sich eben hierum dreht, da sie eben mit ihrer früheren Selbstbeherrschung das Recht erkaufen will jetzt sich auszusprechen, so genügt der allgemeine Gegensatz νῦν δ' ἔχω σε, und es ergänzt jeder leicht das andre 'und nun brauch ich nicht mehr zu schweigen'. προῦφάνης δὲ φιλάτην ἔχων πρόσοψιν (d. i. παρέχων) ἄς ἐγὼ οὐδ' ἂν ἐν κακοῖς λαθοίμιαν, kein Elend soll die Erinnerung an das Glück dieser Stunde in ihr verwischen. Das scheint gut gesagt und richtig gedacht: weder hier noch überhaupt in diesem Liede der El. ist irgend einer der vielen sprachlichen, metrischen oder sachlichen Anstösse von denen die Kritiker erzählen thatsächlich vorhanden.

1288—1300 Or. ist nachsichtig genug gewesen, aber er kommt so nicht zum Ziel. Darum giebt er dem Gespräch eine praktische Wendung und fragt nach den Verhältnissen des Hauses; ihre Antworten sollen aber kurz sein und das überflüssige vermeiden. Um Els Aufmerksamkeit zu fesseln, beginnt er mit einer grossen, zweitheiligen, wolgeordneten Periode (τὰ μὲν — ἃ δ' ἀρμόσει 1293), deren erster Theil negativ ist und eben dadurch auf den zweiten positiven gespannt macht. Logisch ist der Satz mit μὲν durchaus untergeordnet, die Imperative ἄφες und δίδασκε hätten Participia sein können. τὰ περισσεύοντα τῶν λόγων ἄφες 'das was in der Rede als unnöthig erscheinen würde', Phil. 24 τὰ πλοῖα τῶν λόγων ist etwas anders, da τὰ ἐπίλοιπα einen nothwendigen, τὰ περισσεύοντα aber nur einen eventuellen Theil der Rede ausmacht. Die περιττὰ bezeichnet er als Klagen über der Mutter Verworfenheit und des Aigisthos' Verschwendung, die er selbst ausgiebig in der Form der *transitio* schildert: ὡς πατρίαν κτήσιν (vgl. 960) δόμων ἀντλεῖ, τὰ δ' ἐκχεῖ, τὰ δὲ διασπείρει μάτην. Die drei Verben sind gewiss nicht synonym, allenfalls ἀντλεῖν und ἐκχεῖν, nur dass jenes mehr das 'Herausholen aus den innersten Schatzgemächern', dieses das 'Fortschütten' bedeutet, aber hier sollen nicht sowol die verschiedenen Arten der Verschwendung wie das unendlich fortgesetzte Verschwenden anschaulich gemacht werden. Or. begründet seine Mahnung mit Zeitmangel (in der That war es ja natürlich, dass sie ihm die Zustände in denen sie lebt ausführlich er-

zählte; da sie aber dem Zuschauer längst bekannt waren, durften sie nicht wiederholt werden): χρόνου γὰρ ἂν σοι καιρὸν ἐξείργει λόγος. Die (mit solchen περιττά überladene) Rede würde die günstige Gelegenheit verdrängen. Da καιρός ursprünglich keinen Zeitbegriff enthält sondern nur den Schnittpunkt (καρ — κείρω) bedeutet, so hat man vermuthlich oft genug χρόνου καιρός gesagt, bevor καιρός selbst zu seiner häufigsten Bedeutung 'die rechte Zeit' gelangt ist. Das Verbum ἐξείργειν bezeichnet passend das selbstverschuldete: wie man sonst den καιρός sorgfältig abpasst (τηρεῖν) und ihn begierig ergreift (ἀρπάζειν), so würde hier eine lange Rede den schon vorhandenen freventlich zur Thür hinausdrängen (θύραζε ἐξείργειν). Das merkwürdig rhetorisch gefasste Scholion ἀφαιρείται γὰρ, φησὶν, τὴν εὐκαιρίαν τῶν μελλόντωνπραχθῆναι τῶν λόγων ἢ ἀδολεσχία hätte Reiske u. a. nicht zu der Meinung verführen sollen, der Scholiast habe statt χρόνου das richtige ἔργου gelesen. Die ἔργου εὐκαιρία kann Or. noch nicht gekommen glauben, da er sich erst nach den Vorbedingungen umhört, die für seine Pläne nothwendig sind. — ἂ δ' ἀρμόσει μοι τῷ παρόντι νῦν χρόνῳ σήμαινε (1293): χρόνῳ gehört zu ἀρμόσει, μοι zunächst zu σήμαινε, ist aber verstellt, weil das verlangte sich insofern zur Zeit fügt als Orest dieselbe benützen will. Er will wissen ὅπου φανέντες ἢ κεκρυμμένοι γελῶντας ἐχθρῶς (mit Beziehung auf 1153) παύσομεν τῆ νῦν ὁδῷ. Der Weg zur That (δόδος wie 69) ist beschlossen; wie sie ausgeführt werden soll, steht noch nicht fest, ob Or. offen vortreten oder aus einem Versteck angreifen soll (φανερῶς ἢ κρύφα); in beiden Fällen wird die Vorschrift des Orakels gewahrt (δόλοισι κλέψαι 37), da die List eben die Trugbotschaft ist. Es folgt eine besondere Vorschrift für Elektra: οὕτως δ' ὅπως μήτηρ σε μὴ ἐπιγνώσεται φαιδρῷ προσώπῳ — ἀλλὰ στενάζε. Zu οὕτως δέ kann nicht der vorhergehende Imperativ σήμαινε ergänzt werden, als ob nur während des Berichts, bei dem Klyt. ja gar nicht zugegen ist, El. ihre Freude mässigen soll. Die Mahnung hat den Zweck, dass die Mutter nicht durch ihr frühliches Gesicht argwöhnisch werden soll, und zwar νῦν ἐπελθόντων δόμους (nicht ἐπιόντων) 'wenn wir ans Haus herangekommen sein werden'. Er setzt also noch voraus dass El. ihn als Boten einführen und anmelden werde. Vielleicht ist Naucks Besserung ἐσελθόντων richtig, denn die Mutter ist im Hause (1309). Sicher ist demnach (mit Nauck) hinter τῆ νῦν ὁδῷ (1295) zu interpungiren, und zu οὕτως δέ ist aus dem folgenden ἀλλὰ στενάζε ein Imperativ zu ergänzen, dessen Art durch den Satz ὅπως μὴ bestimmt wird; also da ein φαιδρὸν πρόσωπον verboten wird, soll sie traurig drein schauen. Aehnliche Fälle sind zu 71 besprochen. ἐπιγνώσεται heisst 'jemanden erkennen als das was er ist' (z. B. ἐχθρὸν ὄντα), wie Kallim. Ep. 15 W Τιμονόη· τίς δ' ἐσσί; μὰ δαίμονας, οὐ σ' ἂν ἐπέγνων κτλ. Bei Soph. ist περιχαρῆ οὔσαν aus φαιδρῷ προσώπῳ leicht zu verstehen. El. soll στενάζειν vor der Mutter, ὡς ἐπ' ἄτη τῆ μάτην λελεγμένη. Hier ist der Gebrauch von λελεγμένη (nicht εἰρημένη) klar: man soll den λόγος im Gegensatz zum ἔργον heraushören (vgl. 63). Reiskes Conjectur μὴ μάτην λ. ist überflüssig: ὡς ἐπ' ἄτη 'als wäre das Unheil geschehen', dann der prädicative Zusatz, um die gemeinte ἄτη näher zu bezeichnen. Das strenge Gebot mildert Or. durch

das brüderlich freundliche Versprechen, dass nach glücklich vollbrachter That Zeit zum χαίρειν und γελᾶν sein werde.

1301—1321 El.s Antwort, reich an Ausdrücken der Liebe und des Glücks, an Versprechungen und Erinnerungen, erledigt die eigentlichen Fragen des Bruders ganz kurz und nebenbei (1307—9). Sie will sachlich und tapfer sein, kommt aber auf jedem Wege zu dem zurück was ihre Seele augenblicklich allein füllt. Das ist ein schönes Gegenstück zur Rede Orests. — 'Aber, wie kannst du zweifeln (ἀλλά), mein Bruder, ὡδ' ὅπως καὶ σοὶ φίλον, καὶ τοῦμόν ἔσται τῆδε: τὸ ἐμόν (wie Plat. Gorg. 458d ἀλλὰ τό γ' ἐμόν οὐδὲν κωλύει, τοῦμόν ἴδιον Isokr. Arch. 8. Lucian merc. cond. 9) d. h. 'meine Auffassung und folglich auch mein Benehmen wird so sein wie es dir lieb ist'; das ὡδε zu Anfang wird durch das gleichbedeutende τῆδε am Schluss wieder aufgenommen. Wie sie das meint, erläutert sie: ἐπεὶ τὰς ἡδονὰς πρὸς σοῦ λαβοῦσα κοῦκ ἐμὰς ἐκτησάμην 'du bist Herr über meine Freuden und über die Art wie ich sie äussern soll, da ich sie von dir erhalten habe'. λαβοῦσα ἐκτησάμην gehört eng zusammen, dazwischen tritt κοῦκ ἐμὰς als Gegensatz zu πρὸς σοῦ λαβοῦσα, also darf man nicht οὐκ ἐμὰς ἐκτησάμην verbinden. Das würde heissen οὐκ ἐκτησάμην αὐτὰς ὥστε ἐμὰς εἶναι: sie sind aber ihr Eigenthum. 'Dafür zum Dank würde ich selbst einen grossen Gewinn verschmähen, um den Preis dir auch nur einen kleinen Kummer zu bereiten.' οὐκ ἂν δεξαίμην (aus dem Schreibfehler λεξαίμην in L oder Λ ist die Interpolation βουλοίμην geworden) 'ich würde es nicht annehmen, mich nicht dazu verstehen' αὐτῆ μέρ' εὐρεῖν κέρδος (nicht εὐρέσθαι ist gemeint, trotz αὐτῆ, sondern wie τυχεῖν). Der Preis ist durch das Particip des Aorists λυπήσασα ausgedrückt, durch den Genetiv z. B. Andok. II 4 οὐδενὸς ἂν χρημάτων δεξαίμενοι ὑμᾶς τι ἀγαθὸν ἐξ ἐμοῦ πράξει. Zu δεξαίμην würde die Negation οὐκ lauten, da diese aber an den Anfang des Satzes gestellt nicht nur das Verbum negirt sondern auch das davon abhängige λυπήσασά σε βραχύ, so musste οὐδέ stehen: οὐδ' εἰ βραχύ σε λυπήσαιμι δεξαίμην ἂν, wie OT 1062 σὺ μὲν γὰρ οὐδ' ἔαν τρίτης ἐγὼ μητρὸς φανῶ τρίδουλος, ἐκφανῆι κακῆ. Daneben wäre möglich gewesen οὐκ ἂν δεξαίμην οὐδέ βραχύ σε λυπήσασα, wie Antig. 522. 563 u. a. — El. fühlt dass sie sich von ihren Empfindungen fortreissen lässt und begründet darum sich aufraffend ihren blos in der Liebe zum Bruder begründeten Entschluss nochmals sachlich: οὐ γὰρ ἂν καλῶς ὑπηρετοίην τῷ παρόντι δαίμονι. Der δαίμων (zu 917) ist ein εὐτυχής, eine günstige Gelegenheit der man die Hand reichen soll. Wirklich kommt El. nun zur Sache, sie berichtet das nothwendigste, aber so als ob's Or. längst wüsste: ἀλλ' οἶσθα μὲν τὰνθένδε (d. h. τὰ μὲν ἐνθένδε οἶσθα, ἐμὲ δὲ μὴ δείσης ὅπως ἢ μήτηρ γελῶσαν ὄψεται 1310), πῶς γὰρ οὐ; in der That weiss er weder dass Aigisth fort, noch dass die Mutter zu Hause ist. Der Dichter aber durfte dem Zuschauer nicht längstbekanntes wiederholen, und gewinnt aus diesem Zwang ein hübsches Ethos für El.: es ist ihr ja alles so gleichgiltig. Und kaum hat sie gesagt was sie sollte, kehrt sie auch wieder zu sich und ihrem Glück zurück. Anknüpfend an μήτηρ sagt sie, als Erwiederung auf 1296: ἦν σὺ μὴ δείσης ποθ' ὡς γέλῳ φαιδρὸν τοῦμόν ὄψεται κάρα. Für πρόσωπον

gesetzt ist *κάρα* sonst kaum nachweisbar, wenn man nicht in den Anreden *φιλάτη κεφαλή (κάρα)* u. a. überhaupt mehr das Antlitz wie das ganze Haupt verstand; *πρόσωπον καλόν* redet Danae den kleinen Perseus an (Simon. fr. 37). Ueber *ὡς* und *ὅπως* nach *μη δέισις* u. a. zu 963. Klyt. wird mich nicht lächeln sehn, sagt El., erstlich weil *μισος παλαιὸν ἐντέτηκέ μοι* d. h. ist in mir flüssig geworden und mit meinem Blut verschmolzen. Plato Menex. p. 245d *αὐτοέλληνας οὐ μειζοβάρβαροι οἰκοῦμεν, ὅθεν καθαρὸν τὸ μίσος ἐντέτηκε τῇ πόλει τῆς ἀλλοτρίας φύσεως* hatte gewiss den Sophoklesvers vor Augen; wenn bei späteren wie Dionys v. Halik. und Diodor ähnliches vorkommt, so sind das Platonische Nachahmungen. Der zweite Grund ist ein halbes Spiel, aber von entzückender Anmuth: *κάπει σ' ἐσείδον, οὔ ποτ' ἐκλήξω χαρὰν δακρυροῦσα*. Wiederum fühlt sie dass sie *περιτεύοντα* sagt und rechtfertigt sich: 'wie sollte ich je aufhören Freudenthränen zu weinen, ἦτις μᾶι σε τῆιδ' ὀδῶι θανόντα τε καὶ ζῶντ' ἐσείδον. Orest ist gekommen seine Asche als Todtenzeugniss zu bringen, und das hat zur Wiedererkennung geführt. Sie hat ihn todt gesehen (die Ascheturne, also *ἐσείδον*, aus 1312 wiederaufgenommen, nicht zeugmatisch für *ἐγνων* oder *ἐπιθόμην*) und lebendig, *μᾶι ὀδῶι* 'bei derselben Veranlassung', die hier *ὀδός* heisst weil Orests Heimkehr ihr in erster Linie vorschwebt. Andre Bilder waren *μᾶι μηχανῆι* (1229), *ἐνὶ λόγῳ* (zu 1087), *μᾶι ἐν ἡμέραι* (1363) u. a. 'Das ist ein Wunder (*εἶργασαι δέ μ' ἄσκοπα*, vgl. *ἀφράστως* 1261; etwas anders *ἄσκοπος* 864), so dass ich nichts mehr für unmöglich halte, selbst nicht dass der Vater lebend zu uns zurückkehrte.' Das ist der höchste Ausdruck ihrer glückseligen Dankbarkeit. Mit *οὖν* kehrt sie zur Wirklichkeit und zum Anfang ihrer Rede (1301) zurück: *ὅτ' οὖν τοιαύτην ἡμῖν ἐξήκεις ὀδόν, ἀρχ' αὐτὸς ὡς σοι θυμός*, aber der Gedanke 'ich unterwerfe mich dir' nimmt eine neue Wendung: *ὡς ἐγὼ μόνη οὐκ ἂν δυοῖν ἡμαρτον' ἢ γὰρ ἂν καλῶς ἔσωσ' ἐμαυτὴν ἢ καλῶς ἀπωλόμην*. Der schwerfällige Ausdruck 'nicht beides würde ich verfehlt haben' statt 'eins von beiden würde ich sicher erreicht haben' ist merkwürdig häufig sowol bei den Tragikern wie bei den Rednern an pathetischen Stellen. Andokides hat beide Formen in der Mysterienrede (20) *ἐν ᾧ δυοῖν τοῖν μεγίστοις κακοῖν οὐκ ἦν αὐτῷ ἀμαρτεῖν ἢ γὰρ ἐμοῦ δόξαντος τὰ ὄντα μνηῦσαι κατ' ἐκείνου ὑπ' ἐμοῦ ἀποθανεῖν ἢ αὐτῷ σωθέντι ἐμὲ ἀποκτεῖναι* und (57) *εἰ μὲν γὰρ ἦν δυοῖν τὸ ἕτερον ἐλέσθαι, ἢ καλῶς ἀπολέσθαι ἢ αἰσχροῦς σωθῆναι κτλ.* Die Antithese selbst ist häufig und nimmt je nach dem Zusammenhang verschiedene Formen an. Einfach Ai. 479 *ἀλλ' ἢ καλῶς ζῆν ἢ καλῶς τεθνηκέναι* τὸν εὐγενῆ χρῆ und ebenso Eur. Or. 1149, wo Pylades seinen blutdürstigen Plan entwickelt *ἦν δ' οὖν τὸν Ἑλένης μὴ κατάσχωμεν φόνον, πρῆσαντες οἴκους τοῦσδε καθανούμεθα· ἐνὸς γὰρ οὐ σφαλέντες ἔσομεν κλέος, καλῶς θανόντες ἢ καλῶς σεσωμμένοι*. An beiden Stellen sind zwei erstrebenswerthe Eventualitäten gemeint, jede von beiden ein *καλόν*. Damit kann also Pylades eine gefährliche Handlungsweise rechtfertigen, empfehlen, begründen. Anders Elektra, die durch ihre Antithese sich darüber beruhigen will, dass sie nicht selbst mehr die geplante Ermordung des Aigisth auszuführen hat, sondern sie dem Bruder überlassen muss: 'nimm du die Sache in die Hand, denn

(ὡς) hätte ich's allein thun sollen, so wäre mir eins von beiden sicher gewesen' — nun kann sie doch unmöglich zwei günstige Eventualitäten als Grund für ihr Zurücktreten anführen: sie muss vielmehr sagen 'entweder wäre ich dabei wenn auch rühmlich zu Grunde gegangen (*καλῶς ἀπωλόμην*) oder ich hätte zwar mein Leben gerettet, aber um den Preis dass ich vor der That zurückgeschreckt wäre, also *κακῶς ἔσωσ' ἐμαυτὴν*, wie auch Nauck vorschlug. Das ist allerdings eine andre Auffassung als die welche sie der Schwester gegenüber vertreten hatte, aber das Heroenthum ist ihr, wie bemerkt, seit Orests Ankunft gründlich vergangen. Die Antithese in der überlieferten Form könnte nur das Festhalten an ihrem Plan, nicht das Aufgeben desselben begründen. Es ist dies die einzige Stelle, wo Soph. auf die für die Handlung selbst gleichgiltige Chrysothemiscene zurückkommt: wie dort der gewaltsame Heroismus für die verzweifelte Elektra, so ist hier das demüthige Entsagen für die glückliche charakteristisch. Es ergab sich nun aber aus dieser so geschickten Ausnützung des einmal gefundenen Motivs eine Schwierigkeit: da Or. von Els früherem Plan nichts wissen konnte, hätte sie ihm hier, wenn er, wie er doch musste, danach fragte, die ganze dem Zuschauer bekannte Sache erzählen müssen. Da das nicht anging, lässt der Dichter das Gespräch durch den alten Diener unterbrechen, der ihm nothwendiger Weise eine andre Richtung giebt.

1322 Or. hört ein Geräusch und heisst El. schweigen (*σιγὰν ἐπινεσα*, der Aorist zu 668): *ὡς ἐπ' ἐξόδῳ κλύω τῶν ἐνδοθεν χωροῦντος*. Man vermisst hier das Pronomen *τινός*, aber es wäre kaum schwieriger hier zu ergänzen als 610 *ὄρω μένος πνεύσαν*, wenn nicht der partitive Genetiv *τῶν ἐνδοθεν* ohne *τινός* in der Luft schwebte. Anstössig ist auch *ἐπ' ἐξόδῳ*, eine Construction die sich durch das Homerische *βαῖνον ἐπὶ ῥηγμῖνι θαλάσσης* (o 499) nicht schützen liesse: Or. kann doch nicht hören wie jemand auf den Ausgang von innen zuschreitet (der Alte steht überdies schon eine Weile an der Thür 1331), sondern nur wie er am Ausgang angelangt die Thür öffnet oder öffnen will. Ein gewichtiges Bedenken gegen die Ueberlieferung liegt ferner darin, dass Orests Rede mitten im Verse abbricht, der nun von El. zu Ende geführt wird: *εἴσιτ' ᾧ ξένοι*. Von der Bedeutung der *ἀντιλαβαί* im allgemeinen ist zu 1220 die Rede gewesen, aber nur insofern sie im lebhaften Gespräch in grösserer Menge hintereinander auftreten. Davon sind die vereinzelt Fälle zu unterscheiden, wo bei ruhigem Dialog die eine Person die andre plötzlich mitten im Verse unterbricht oder die eine den Vers beginnt und von der andren ihn vollenden lässt. Unterbrochen wird die Rede auf solche Weise durch eingestreute Fragen (Eur. Alk. 819), wie *τί δ' ἔστιν, τί φῆς, τί δράσεις, τίς οὔτος, τίς σ' ἠδίκησε*, durch einen Ausdruck der Zustimmung (Soph. Tr. 409. Eur. Bacch. 189. El. 693), der Mahnung (Hipp. 724), der Beruhigung (Hiket. 513), durch einen eingestauten Weheruf (Hipp. 310. 1325. Iph. T. 780). Mit Halb- oder Viertelsversen bricht ein herrischer Befehl (OT 676) oder eine hastige, eindringliche Frage ab, um den übrigen Theil des Verses der Antwort zu überlassen (OT. 1120. Trach. 418 und überaus häufig im Philoktet 466. 733. 917. 921 u. s. w. und im OK 46. 311. 722 u. s. w., oft auch bei Euripides Alk. 1119. Andr. 1077. Hek. 1127. 1283. Hel.

1514 u. s. w.), kurz überall da wo die mitten im Verse beginnende Rede direct auf eine gegebene Anregung reagirt, oder wo die Ungeduld des fragenden oder befehlenden sich keinen ganzen Vers gönnt, um die Antwort zu beschleunigen. Eine derartige natürliche Veranlassung mangelt allein der Elektrastelle: sie wäre vorhanden gewesen, wenn z. B. Orest mit seinem σιγᾶν ἐπήνεσα der Schwester ins Wort gefallen wäre, denn diese Mahnung wäre bedeutend und dringlich genug gewesen, um das Ende eines Verses nicht erst abzuwarten. Es ist gewiss richtig, dass technische Regeln nicht allgemeinverbindlich sind, aber Regeln die der Natur der Dinge entsprechen werden gewiss von niemandem ohne Grund bei Seite gesetzt, und hier kann es kaum als Zufall gelten, dass der technische Mangel mit sprachlichen Anstössen zusammentrifft. Daraus ergibt sich die Art der Heilung von selbst: es ist ein Halbvers des Orest und ein Halbvers der El. ausgefallen. Um zugleich den Ursprung des Schadens zu erklären, habe ich folgende Ergänzung versucht:

OP. σιγᾶν ἐπήνεσα ὡς ἐπ' ἐξόδωι κλύω  
τῶν ἔνδοθεν χωροῦντος <εἰς τοῦτω ψόφου.  
HA. κάρω κλύω θαρροῦντες> εἴσιτ' ᾧ ξένοι.

Zur Bestätigung des θαρροῦντες (oder χαίροντες) scheint das folgende zu dienen. El. sagt nach der Ueberlieferung 'tretet ein, um so mehr als ihr eine solche Gabe bringt die keiner zurückweisen darf, wenn er sie auch nicht freudig in Empfang nimmt'. οὔτε — οὔτε vertritt eine hypotaktische Satzverbindung, wie sonst oft. Hier scheint ἄλλως τε καί als verstärkter Grund für das blosse εἴσιτε nicht verständlich, da Orest als Bote unter allen Umständen ins Haus muss, wol aber für die Mahnung θαρροῦντες εἴσιτε. El. spricht, da sie nicht weiss wer aus dem Hause kommt, wie die Tochter des Hauses zu Fremden und ermuthigt sie, als ob sie zögerten so traurige Kunde den Angehörigen zu überbringen. Natürlich wirken die Worte wie Hohn, für den aufmerksamen Hörer, der unter οἶα nicht die Asche sondern den Orest selbst verstand, war auch der Doppelsinn leicht erkennlich.

1326—1338 Der alte Diener hat inzwischen im Hause das nöthige erkundet und kommt Orest zu benachrichtigen heraus. Da er schon längere Zeit gelauscht hat (1331), weiss er dass Or. aus der Rolle gefallen und Elektra eingeweiht ist. Also schilt er in der gutmüthig polternden, barschen, breitspurigen, wichtigthuenden Weise des alten Hausfactotums; die treue und biedere Gesinnung steht ihm auf der Stirn geschrieben, die rücksichtslosen Vorwürfe zeigen, dass er sich etliches gestatten darf, die witzelnden Wortspiele, dass er sich für einen Schlaupkopf hält, ähnlich wie der Wächter in der Antigone. Da er thatsächlich nichts zu berichten hat was Or. nicht schon weiss, so ist die Scene für die Handlung überflüssig, aber für Soph. war es ein poetisches Bedürfniss den Alten seiner falschen Rolle entkleidet in wahrer Person vorzuführen, Els Dankbarkeit auch gegen den Diener zu zeigen und im Zusammensein der drei getreuen die menschlich warme Atmosphäre des alten Hauses im Gegensatz zu dem kühlen, furchtbeherrschten, liebe- und freudeleeren Treiben der jetzigen Herren zu zeichnen. — Das Refinement, Personen geringerer Bildung auch in ungebildeterer Sprache,

in Worten einer niederen Sprachsphäre reden zu lassen, kennt die Tragödie des 5. Jahrhunderts noch nicht, so wenig wie sie es wagte dem Fremden, selbst wenn es für die Rolle nöthig war, den fremden Dialect zu geben. Bei Aisch. Cho. 563 verkündet zwar Orest, er und Pylades würden φωνὴν Παρνησίδα reden, γλώσσης αὐτὴν Φωκίδος μιμουμένω, aber in Wahrheit ändert er (674) seine Sprache nicht.<sup>1)</sup> Die Amme in den Choephoren, der Wächter in der Antigone, der Hirte im OT, und ebenso der alte Diener in der Elektra beherrschen genau denselben tragischen Sprachschatz wie ihre Herren, characterisirt als Wesen anderer Kreise sind sie durch das was sie sagen, durch ihren Vorstellungs- und Gedankenkreis, durch die Art wie sie ihre Gedanken ausdrücken und wie sie sich dabei benehmen. Der Gatte der Euripideischen Elektra, ein einfacher Bauer, spricht nicht minder gebildet als Orest, und der phrygische Slave im Orestes, durch sein ganzes Gebahren, durch den Stil, das Metrum, die Melodie seiner Lieder vortrefflich als Barbar characterisirt, beherrscht die Sprache der hohen griechischen Poesie vollkommen.

1326 'Ihr thörichtsten unter den Thoren, achtet ihr euer Leben gleich nichts' (παρ' οὐδὲν τοῦ βίου κήδεσθ' ἔτι wie παρ' ὀλίγον μικρόν οὐδὲν ἡγεῖσθαι τίθεσθαι τι, um den Preis zu bezeichnen der neben die Waare gehalten gleichwerthig befunden wird, παρά wie in παράστασις παρακαταθήκη u. a.), 'seid ihr Lebensverächter oder ist euch gar keine Vernunft angeboren (νοῦς ἔνεστιν οὔτις ὑμῖν ἐγγενής kann nicht heissen 'ist die euch angeborne Vernunft nicht mehr vorhanden'), ὅτ' οὐ παρ' αὐτοῖς ἀλλ' ἐν αὐτοῖσιν κακοῖς τοῖσιν μερίστοις ὄντες οὐ γιγνώσκετε'. Er will sagen 'ihr begeben euch in die grösste Gefahr', und das ist richtig, da ein Lauscher alles verrathen konnte, er verbessert sich aber und sagt mit wichtigthuender Uebertreibung 'nein, ihr seid schon mitten in der Gefahr'. Bekanntlich nimmt der Grieche daran so wenig Anstoss wie wir, bei einer Selbstverbesserung gleich der ersten verbesserungsbedürftigen Behauptung die Negation voranzuschicken (gewöhnlich οὐχ ὅτι — ἀλλά); damit erspart er sich die umständliche Redeform, wie im Epigramm des Nikomachos (AP VII 299, vgl. Commentat. Mommsen. p. 333): ἄδ' ἔστ' ἄδε Πλάταια — τί τοι λέγω; ἦν ποτε κτλ. Bei Soph. beschränkt sich die Correctur auf die Präposition, während im übrigen der Ausdruck derselbe bleibt. Da man nun im Griechischen nicht mit der uns geläufigen Kürze sagen kann οὐ παρά ἀλλὰ κατὰ φύσιν, οὐ παρά ἀλλ' ἐν αὐτοῖς τοῖς κακοῖς, sondern auch zur ersten Präposition

1) Die Komödie hat Ausländer, d. h. Nichtathener, gern im Dialect reden lassen, wenn auch die mittlere bei weitem nicht so oft als gelegentlich geglaubt wird. Um so bemerkenswerther ist es, dass in Theokrits Adoniazusen ein nichtdorischer Fremder das gleiche Platt spricht wie die Syrakusischen Frauen und sich dabei noch über Praxinoas Platt moquirt. Das Beispiel des Sophron, der gewiss keinem Fremden im Mimos eine Rolle gab, war für Theokrit verbindlich, vom Syrakusischen Dialect wagte er sich nicht einmal da zu dispensiren wo er widersinnig scheint. Einen besseren Beleg dafür, dass der Dialect einer Poesiegattung im Griechischen inhärrt, kann man sich nicht denken, aber auch dafür keinen besseren, dass nicht einmal diese alexandrinische Poesie realistisch ist. [Vgl. jetzt v. Wilamowitz Gött. Nachr. 1896 S. 220 f.]

ein Casus treten muss, so wird der erste Dativ des zweiten Satzes αὐτοῖς herausgenommen und zur Präposition des ersten Satzes gesetzt. Nun aber hat Nauck eingewendet, dass man παρὰ κακοῖς εἶναι nicht sagen könne: dem würde Fritzsches Conjectur πρὸς αὐτοῖς abhelfen (vgl. OT 1169), die aber doch vielleicht entbehrlich ist. ἐν αὐτοῖς τοῖς κακοῖς ist Ortsbegriff, dem ἐν entspricht παρὰ, um die Annäherung an den Ort zu bezeichnen. παρὰ ist unter dem Einfluss des schon vorschwebenden ἐν gewählt; da der Satz mit παρὰ unvollständig bleibt, ist die Frage unberechtigt ob er vervollständigt möglich gewesen wäre, vgl. zu ἐν δόμοις 1332. Naucks Versuch diese und andre vermeintliche Schwierigkeiten zu beseitigen, indem er schreibt ὅτ' οὐ παρ' αὐτοῖς ὄντες οὐ γινώσκετε d. h. 'dass ihr nicht bei euch zu Hause seid' ist verunglückt. Das doppelte οὐ ist sehr lästig, und wo sollten Or. und El. denn zu Hause sein? so etwas konnte dem Alten zu sagen nicht einfallen. — 1331 Er hat die Geschwister arg zu erschrecken gemeint, darum fügt er hinzu 'so schlimm ist es nun noch nicht, das habt ihr aber mir zu verdanken: wenn ich hier an der Thür nicht schon lange aufpasste, ἦν ἂν ὑμῖν ἐν δόμοις τὰ δρώμεν' ὑμῶν πρόσθεν ἢ τὰ σώματα'. Das witzelnde Wortspiel ähnlich wie 1329, auch darin ähnlich dass der an sich kaum verständliche Ausdruck τὰ δρώμενα ἐν δόμοις ἐστίν erst durch den zweiten Satztheil gerechtfertigt wird. Ebenso ist in dem Wortwitz Aisch. Ag. 39 ὡς ἐκὼν ἐγὼ μαθοῦσιν αὐδῶ κοῦ μαθοῦσι λήθομαι der zweite Satz nur mit Hilfe des ersten verständlich. Den Gleichklang mit σώματα hätte auch das Nomen τὰ δράματα hergestellt (δράμα Gegensatz zu πάθος Aisch. Ag. 533), aber δράμα wäre die ausgeführte Handlung, nicht das noch dauernde Handeln gewesen. An ὑμῖν ('euch zum Schaden') neben ὑμῶν (ἃ δράτε ὑμεῖς) ist gewiss kein Anstoss zu nehmen (Eur. El. 784 νῦν μὲν παρ' ἡμῖν χρῆ συνεστίους ἐμοὶ θοίνῃ γενέσθαι ist freilich nicht ähnlich) und ebenso wenig daran, dass die selbstgefällige Art des Alten seine Verdienste nochmals hervorhebt νῦν δ' εὐλάβειαν τῶνδε προὔθεμῃ ἐγὼ, wie ἀσπίδα ἐλπίδα φυλακὴν πρόφασιν προβάλλεσθαι, das Medium braucht er um sein eigenes Interesse daran auszudrücken. Wie dieser Satz mit νῦν δέ, so beginnt der nächste mit καὶ νῦν: da νῦν hier etwas andres bedeutet als dort (νῦν δέ nach einer irrealen Aufstellung 'so aber', καὶ νῦν temporal), so empfindet man die Wiederholung des Wortes nicht. Die μακροὶ λόγοι und die ἀπληστος σὺν χαρᾷ βοή (Eur. El. 879 ἴτω ζύναυλος βοᾷ χαρᾷ) kann er den Geschwistern mit Grund vorwerfen, da er sie schon lange belauscht hat; die derbe Art soll seine Empfindung verdecken, El. redet er weder jetzt an noch geht er später auf ihre freudige Begrüssung ein (1364). Als praktischer Mann eilt er zur That und als vielerfahrener Mann diesem jungen Volk gegenüber fasst er seine Meinung in die Form einer allgemein giltigen Sentenz (vgl. 22) τὸ μὲν μέλλειν κακὸν ἐν τοῖς τοιοῦτοις ἐστ', ἀπηλλάχθαι δ' ἀκμῇ. Vortrefflich ist der Mangel an Präcision 'in solchen Fällen' (man vgl. das englische *such things*) und ebenso bezeichnend, dass der zweite Theil des Satzes ganz aus dem Stil der Gnome herausfällt, ἀπηλλάχθαι 'fertig zu sein' nämlich mit den langen Reden, vgl. 1335 ἀπαλλαχθέντε τῶν μακρῶν λόγων. Das Perfectum wie in dem Verse ὦρῃ ἐρᾶν, ὦρῃ δέ

γαμεῖν, ὦρῃ δέ πεπαῦσθαι. Naucks Verdächtigungen der Verse sind hinfällig, ebenso aber auch ASchoells Bedenken gegen die Echtheit der nächsten Verse (1339—45). Es ist das natürlichste, dass trotz des Drängens Or. den Alten fragt, wie es drinnen im Hause steht; die Antworten fallen so kurz wie möglich aus, sie werden widerwillig gegeben, können aber doch nicht verweigert werden. Weit lästiger noch ist dem Alten die durch El. verursachte Verzögerung (1346 ff.), der er ebenfalls nicht ausweichen kann und die niemand missen möchte. Orest fragt (1339) πῶς οὖν ἔχει τάντεῦθεν εἰσιόντι μοι d. h. 'wie steht nun das weitere für mich, wenn ich, wie ich doch muss, hineingehe?' Die Antwort καλῶς· ὑπάρχει γὰρ σε μὴ γινῶναι τινα sieht zunächst sonderbar aus, da doch keiner der Hausbewohner den Or. gesehen hat. Aber der Alte hat sich in der Küche und der Gesindestube umgethan und gefunden, dass von den alten Dienern, die zur Zeit des Mordes im Hause waren, keiner mehr lebt und von den neuen keiner ihn je gekannt hat (γινῶναι).<sup>1)</sup> Das war vielleicht eine überflüssige Sorgfalt, da selbst wer den Knaben Orest gekannt hatte, doch schwerlich den Mann wieder erkannt haben würde, aber es ist dasselbe Uebermass von wichtigthuender Vorsicht, das den Alten überhaupt characterisirt. Or. fragt weiter ἡγγελίας, ὡς ἔοικεν ('selbstverständlich'), ὡς τεθηκότα, und der Alte giebt die beruhigende Antwort, die deutlich zeigt wie sehr er mit sich zufrieden ist: εἰς τῶν ἐν Αἰδοῦ μάνθαν' ἐνθάδ' ὦν ἀνὴρ, d. h. παρὰ τοῖς ἐνθάδε (wie παρ' ἐμοὶ κέκριται u. dgl.), 'hier giltst du als ein todter Mann'. Sehr fein ist die weitere Frage Or.s χαίρουσιν ἐν τούτοις, ἢ τίνας λόγους; man fühlt, er möchte hören dass Klyt. um seinen Tod geklagt habe. Die Frage kann sehr wol asyndetische Form haben (über χαίρειν ἐν τινι zu 237), aber es ist fraglich, ob nicht die Lesung von P den Vorzug verdient χαίρουσιν οὖν τούτοις, das folgernde 'also' hat ein besonderes Ethos. Der Alte versteht das wol und antwortet ausweichend: τελουμένων εἴποιμ' ἄν· ὡς δέ νῦν ἔχει, καλῶς τὰ κείνων πάντα, καὶ τὰ μὴ καλῶς. Das sind zwei Verse statt eines, weil das Gespräch damit abgeschlossen wird. Das Präsenparticip ist weder durch τετελεσμένων zu ersetzen noch kann es die Bedeutung des Perfects haben 'sobald es geschehen ist'. Der Alte sagt 'lass das Reden, handeln wollen wir (τελείν); zum Lohn für das Handeln will ich dir nachher Rede stehen'. Das Particip ist also zeitlos und giebt nur die Bedingung für εἴποιμ' ἄν. Ganz anders Eur. Andr. 997 ἦν (μηχανὴν) πάρος μὲν οὐκ ἐρώ, τελουμένων δὲ Δελφίς εἴσεται πέτρα. Das Subject zu τελουμένων wird mit dem gleichen Feingefühl verschwiegen, mit dem bei Soph. überhaupt von der furchtbaren That geredet wird; bei Aisch. Cho. 872 sagt der Chor ἀποσταθῶμεν πράγματος τελουμένου, aber da war schon nichts mehr zu verhüllen. — Zu τελουμένων ist der Gegensatz ὡς δέ νῦν ἔχει oder vielmehr τὰ δ' ἐκείνων ὡς νῦν ἔχει (denn das Subject für den vorgeschobenen Relativsatz ist dem Hauptsatz zu entnehmen), also Vorbedingung für die That. Der Doppelsinn von τὰ ἐκείνων πάντα καλῶς ἔχει ('für jene' und 'für

1) So hat Eurip. richtig verstanden El. 630 OP. οὐ πού τις ὅστις γινωριεῖ μ' ἰδῶν, γέρον; ΠΡΕΣΒ. δμῶες μὲν εἰσιν οἱ σέ γ' οὐκ εἰδόν ποτε.

uns<sup>2</sup>) veranlasst den schönen Zusatz καὶ τὰ μὴ καλῶς (ἔχοντα); der Alte bemitleidet seine einstige Herrin nicht, aber er versetzt sich doch in ihre Lage, es ist ein Zug der treuen Dieneranhänglichkeit, dem kein ähnliches Wort aus dem Munde der Kinder zur Seite steht.

1346 El. hat in dem Alten wol den erkannt der die Todeskunde brachte, zweifelt also nicht dass er zu Or.s Getreuen gehört, aber die Person erkennt sie nicht (vgl. 42) und fragt darum τίς οὗτός ἐστι, ἄδελφε, die dringliche Aufforderung πρὸς θεῶν φράσον zeigt, dass sie eine Ueberraschung erwartet. Or. ist erstaunt: οὐχὶ ξυνῆς; d. h. 'verstehst du den Zusammenhang nicht?' El. darauf οὐδὲ γε ἐς θυμὸν φέρω. In der negativen Antwort heisst γε 'nein', also οὐ ξυνήμι ἀλλ' οὐδὲ κτλ. Die Phrase selbst ist unbelegt. θυμός ist auch der überlegende Verstand, dem Homerischen ἐν θυμῷ ἐβάλλοντο ἔπος ist Soph. OT 975 nachgebildet μὴ νῦν ἔτ' αὐτῶν μηδὲν ἐς θυμὸν βάλῃς d. h. 'grüble nicht mehr darüber', vgl. Aisch. Prom. 705 τοὺς ἐμοὺς λόγους θυμῷ βάλε. So lässt sich auch φέρειν ἐς θυμὸν denken, nur ist das noch eine Vorstufe des βάλλειν 'ich bringe es nicht in meinen Verstand hinein', um es mir dort verständlich zu machen. Or. bezeichnet den Alten näher 'dem du mich einst in die Hand gegeben' und auf El.s freudig überraschte Zwischenfrage ποίωι; τί φωνεῖς; weiter οὐ τὸ Φωκέων πέδον ὑπέξεπέμφθη σῆι προμηθεΐα χερσίν. Er betont das beiderseitige Verdienst 'durch deine Fürsorge' und 'durch seine Hände', und eben um diese beiden Thätigkeiten als gegensätzlich und doch als eine zu bezeichnen ist χερσίν von οὐ abgerückt und zu προμηθεΐα gestellt worden. Vgl. eine ähnlich bedeutsame Wortstellung Thuk. III 35, 1 ὁ δὲ Πάχης Σάλαιθον λαβὼν ἐν τῇ πόλει τὸν Λακεδαιμόνιον κεκρυμμένον 'den Lakedaimonier in der Burg der Mitylenäer', wo er doch nichts zu suchen hatte. Nur um El.s freudige Ueberraschung, nicht um ihren hartnäckigen Zweifel zu schildern, sind ihre weiteren Worte noch in die Form der Frage gefasst (ebenso noch 1354 ff.): ἢ κείνος οὗτος, ὃν ποτ' ἐκ πολλῶν ἐγὼ μόνον προσηῦρον πιστὸν ἐν πατρὸς φόνωι; da der Vater fiel, war er von vielen (die sich sogleich dem neuen Regiment anschlossen) der einzige auf den sie sich verlassen konnte, προσηῦρον wie προσλαβεῖν τινα d. h. als Helfer.

1353 Or. wehrt weitere Fragen ab, El. wendet sich an den Alten selbst. Sie nennt ihn φίλτατον φῶς und μόνος σωτήρ δόμων, letzteres weil er den Stammhalter gerettet; φῶς und σωτήρ ergänzen sich gegenseitig, indem die Noth als Nacht, der Retter als Leuchte in der Nacht oder als Tagesanbruch gedacht wird (φῶς bei Homer sowol σωτήρ wie σωτηρία, abgeschwächt π 23 ἦλθε, Τηλέμαχε, γλυκερὸν φῶς). — πῶς ἦλθε; ἢ σὺ κείνος εἶ κτλ., sie kann es nicht fassen was alles dieser Tag ihr bringt, erst den Bruder, dann den vertrauten Diener, mit dem sie sich durch die gemeinsame Handlung so nah verbunden fühlt. Sie sieht ihn zunächst nur an, dann geht sie auf ihn zu und fasst seine Hände: ὦ φίλταται μὲν χεῖρες, ἥδιστον δ' ἔχων ποδῶν ὑπρηρέτημα. Natürlich sagt sie nicht ἥδιστοι δ' ἐμοὶ πόδες oder das gleichwerthige ἥδιστον δ' ἐμοὶ ποδῶν ὑπρηρέτημα (d. i. πόδες ἐμοὶ ὑπρηρέτησαντες), da sie zwar seine Hände aber nicht seine Füße ergreift; sie kann nur, da sie seine Person anredet (πῶς ἔληθε), das sagen was geschrieben steht. Man sieht auch wie viel besser dies ist als

das gleichfalls denkbare ὦ φίλτατον χειρῶν μὲν, ἥδιστον δ' ἔχων π. ὦ. Er hat ihr zwar mit Händen und Füßen geholfen, aber nur die Hände kann sie selbst fassen und anreden, und das ist schön. ποδῶν ὑπρηρέτημα ist der Dienst der Füße, der durch ἔχων als ein dauernder bezeichnet wird: er hat (Hände und) Füße die ihr gedient haben und noch dienen. Ob sie den Mann selbst ein ποδῶν ὑπ. nennen konnte, scheint zweifelhaft, ganz anders sind Eur. Tr. 756 ὦ νέον ὑπαγκάλισμα μητρὶ φίλτατον und OK 324 ὦ δισὰ πατρὸς καὶ κασιγνήτης ὁμοῦ ἥδιστα προσφωνήματα, wo der redende das Subject, der angeredete das Object der Umarmung und der Begrüssung ist.

1358 El. schilt sich selbst, dass sie ihn nicht erkannt, und ihn, dass er sich nicht habe erkennen lassen: πῶς οὕτω πάλαι ξυνῶν μ' ἔληθεσ οὐδ' ἔφαινες, ἀλλὰ με λόγοις ἀπώλλυς, ἔργ' ἔχων ἥδιστ' ἐμοί. Man könnte zwar unbedenklich οὐδ' ἔφαινες ξυνῶν verstehen (die Construction wie Ai. 471 δηλώσω πατρὶ μὴ τοι φύσιν γ' ἀσπλάγχθος ἐκ κείνου τρυγῶς, vgl. zu 24), aber inhaltreicher und feiner wird der Gedanke, wenn man ἔφαινες mit ἔργ' ἔχων ἥδιστ' ἐμοί verbindet, so dass der Satz ἀλλὰ — ἀπώλλυς zwischen eingeschoben wäre, vgl. 1453 οὐκ, ἀλλὰ κάπεδειξαν, οὐ λόγῳ μόνον.<sup>1</sup>) Der Gegensatz zwischen den λόγοι ἀπολλύοντες und den ἔργα ἥδιστα ist klar, mit der wahren Nachricht von Or.s Heimkehr hätte er sie aufs höchste erfreuen können. Dann begrüsst sie ihn mit dem feierlichsten Gruss χαῖρ' ὦ πάτερ, und verhütet dass er ihn für eine Redensart halte: πατέρα γὰρ εἰσορᾶν δοκῶ. Sie glaubt in ihm einen Mann zu sehen, der im Unglück, wie es nur ein Vater kann (πατέρα, nicht τὸν πατέρα), treu zu ihr gestanden hatte und ihr nun als einziger Rest von der Generation des Vaters gilt.<sup>2</sup>) Der Gruss χαῖρ'

1) Die mannigfaltigen Formen des durch einen unerwarteten Einschub hergestellten Hyperbaton verdienen eine zusammenfassende Betrachtung. Die Figur ist von Haus aus natürlich an die lebendige Rede gebunden, wo der Ton des redenden über die Auffassung keinen Zweifel lässt, und wir sind meist viel zu sehr Leser der Texte, wo wir Hörer sein sollten, um nicht Anstoss zu nehmen. Freilich so einfache Fälle wie Eur. Kykl. 588 μέμφῃ τὸν ἐραστὴν κἀντροφᾶις πεπωκότα oder Anth. P. VII 664 Ἀρχιλοχὸν καὶ στάθι καὶ εἰσίδε τὸν πάλα ποιητὴν machen keine Schwierigkeit; vgl. auch OK 1389 θανεῖν κτανεῖν θ' ὅφ' οὐπερ ἐξελέλασαι. Kaum schwieriger ist das Hyperbaton im Chaironeiaepigramm bei Demosth. Ktes. 289, das weder schlecht noch unecht ist: μαρνάμενοι δ' ἀρετῆς καὶ λήματος οὐκ ἐσάωσαν ψυχὰς ἀλλ' Αἴδην κοινὸν ἔθεντο βραβῆ. Hier schiebt sich der negative Satz vor den positiven ein, der mithin ein adversatives ἀλλὰ verlangt; von Textverderbniss ist keine Rede. Ein adversativer Satz διὰ μέσου steht bei Menander fr. 281 K ὡμῆν ἐγὼ τοὺς πλουσίους. . . οὐ στένειν τὰς νύκτας οὐδὲ στρεφομένους ἄνω κάτω οἴμοι λέγειν, ἥδ' οὐν δὲ καὶ πρᾶϊόν τινα ὕπνον καθεύδειν, ἀλλὰ τῶν πτωχῶν τινα. Man recitire richtig und man wird das Corrigiren lassen. Ebenso Platon Leg. VIII 841b τὸ δὴ λανθάνειν τούτων δρῶντά τι καλὸν παρ' αὐτοῖς ἔστω, τὸ δὲ μὴ λανθάνειν αἰσχρὸν, ἀλλ' οὐ τὸ μὴ πάντως δρᾶν (nämlich καλὸν ἔστω). Ein zweiter Fragesatz unterbricht den ersten Eur. Kykl. 121 σπείρουσιν, ἢ τοῖ ζωσιν, Δήμητρος στάχυν; Kühner ist Thuk. VI 68, 3 ἐξ ἧς κρατεῖν δεῖ ἢ μὴ ραϊδίως ἀποχωρεῖν, weil hier aus dem δεῖ des Zwischensatzes ein δυνατὸν ἔστιν für den Hauptsatz zu entnehmen ist. Ganz künstlich endlich Apollonios I 725 τῆς μὲν (Iasons Festkleid) ῥήτερόν κεν ἐς ἥλιον ἀνιόντα ὅσσε βάλοις ἢ κείνο μεταβλέψαις ἐρεῦθος. Weitere Beispiele bei Lobeck zu Soph. Ai. 476 (p. 222 ed. 3), aber es darf nicht beim Sammeln bleiben.

2) Der Tribrachys an erster Stelle des zweiten Metron kommt sonst nicht vor, aber da der rhythmische Mangel, der allein zur Vermeidung dieser Frei-



ὦ πάτερ diene den vorhergehenden sanften Vorwürfen als Gegengewicht, aber sobald sie ihn ausgesprochen, drängt sich nochmals das schmerzliche Gefühl hervor, dass sie ihr Glück so theuer erkaufen musste; χαῖρ' ἴσθι δ' ὡς μάλιστα σ' ἀνθρώπων ἐγὼ ἤχθηρα κάφιλησ' ἐν ἡμέραι μίαι, das ist Vorwurf und Dank in einem Athem.

1364 Ein moderner Dichter würde es sich nicht versagt haben, den Alten gefühlvoll auf die Rede seiner Herrin antworten zu lassen. Soph. lässt ihn schweigen und damit seiner Art treu bleiben. Der Alte versteht sich auf solche Gespräche nicht, das sind für ihn nur Hindernisse dicht vorm Ziel. Etwas barsch beginnt er ἀρκεῖν δοκεῖ μοι, mildert das aber sogleich durch die Vertröstung (wie Orest 1300), dass später noch Zeit genug sein werde τοὺς ἐν μέσῳ λόγους, d. h. zur Widerlegung von El.s Vorwürfen den Zusammenhang und die Nothwendigkeit der ganzen List aufzuklären. Das ist auch für den Zuschauer beruhigend, der sich wol verwundern mochte, dass El. bisher gar nicht nach den Einzelheiten gefragt hatte. Das was in einem Zusammenhang überschlagen und bei Seite gelassen wird, heisst τὰ ἐν μέσῳ, was zwischen den Bruchstellen des Gesprächs liegt, Eur. Med. 819 περιρῖσσοι πάντες οἱ ἐν μέσῳ λόγοι, vgl. Orest. 16. Soph. OK 583. Das Subject des Satzes wird umschrieben: τοὺς γὰρ ἐν μέσῳ λόγους πολλαὶ κυκλοῦνται<sup>1)</sup> νύκτες ἡμέραι τ' ἴσαι αἰ ταῦτά σοι δεῖξουσιν, wo ταῦτα das vorangeschickte Object wieder aufnimmt. Aehnlich in Satzbau und Ausdruck OK 616 καὶ ταῖσι Θήβαις εἰ τὰ νῦν εὐήμερεὶ καλῶς τὰ πρὸς σέ, μυρίας ὁ μύριος χρόνος τεκνοῦται νύκτας ἡμέρας τ' ἰῶν ἐν αἰς τὰ νῦν ζύμφωνα δεξιώματα δόρει διασκεδῶσιν, an beiden Stellen steht das Futurum nur in dem Träger des Hauptgedankens, dem Relativsatz. Der Kreislauf wird durch den gleichmässigen Wechsel von Tag und Nacht hergestellt; zu einem Tage gehört eine Nacht, wie der eine Halbkreis zum andren; in übertragenem Sinne ähnlich Trach. 129 ἀλλ' ἐπὶ πῆμα καὶ χαρὰν πᾶσι κυκλοῦσιν αἰὲν ἄρκτου τροφάδες κέλευθοι. In diesem Sinne sind die ἡμέραι νυεῖν ἴσαι, so gut wie die νύκτες ἡμέρας ἴσαι sind, nicht blos an Zahl (= ἄλλαι τοσαῦται). Die Gleichheit der Beschaffenheit drückt Pindar Ol. II 61 ähnlich reciprok aus ἴσαις δὲ νύκτεσσιν αἰεὶ, ἴσαις δ' ἐν ἡμέραις ἄλιον ἔχοντες d. h. sie erfreuen sich bei Tage wie bei Nacht des Sonnenlichts, ihnen sind Tag und Nacht gleich hell. Die Stelle ist von Bergk übel behandelt worden.

1367 In energischem Ton redet er dann Or. und Pylades an (τοῖν παρεστώτων d. h. τῆι Ἡλέκτραι), Zeit sei es zu handeln<sup>2)</sup>: νῦν Κλυταιμῆστρα μόνη, νῦν οὐτις ἀνδρῶν ἔνδον, weder Aigisth noch einer seiner δορυφόροι, die er mitgenommen hat. Die asyndetische Anaphora macht das νῦν eindringlicher: jeder andre Zeitpunkt ist weniger günstig. Und

heit bewog, der Mangel der Penthemimeres, durch die Hephthemimeres (nach γάρ) legitim ausgeglichen wird, so ist zu Textänderungen kein Grund; fast unerträglich wäre der Vers χαῖρ' ὦ πάτερ· πατέρα δοκῶ σ' ὄραν ἐγὼ.

1) κυκλοῦσιν in P ist durch den Irrthum entstanden, als wäre von diesem Verbum das Object τοὺς ἐν μέσῳ λόγους abhängig.

2) σφῶν δ' ἐνέπῳ ἐγὼ hat GHermann mit Recht für σφ. δ' ἐνέπῳ γε hergestellt. Jebb, der als Gegenbeweis Ai. 1150 ἐγὼ δ' ἄνδρ' ὄπωπα und Eur. Or. 1236 ἐγὼ δὲ γ' ἐπεκέλευσα anführt, übersieht, dass an beiden Stellen γε eben durch ἐγὼ seine Berechtigung erhält (ἐγωγε).

zur Mahnung die Warnung εἰ δ' ἐφέζετον, φροντίζεθ' ὡς τούτοις τε καὶ σοφωτέροις ἄλλοισι τούτων πλείοσιν μαχοῦμενοι. Unter τούτοις können nur die zurückgekehrten Mannen des Aig. verstanden werden, die σοφώτεροι und πλείονες können aber die dem Usurpator zweifellos feindlichen Bürger schon darum nicht sein, weil ihre grössere σοφία nicht einleuchtet. Vielmehr scheint der Alte die Weiber zu meinen, die leicht Verdacht schöpfen und Zeit zur Abwehr finden könnten; von den Weibern des Palastes ist anzunehmen, dass sie zu Klyt. halten werden. Sie sind im Hause, wo ein Weib die erste Rolle spielt, zahlreicher, und es ist, wie Platon sagt (Leg. VI 781a), γένος ἡμῶν τῶν ἀνδρῶν λαθραϊότερον μάλλον καὶ ἐπικλοπώτερον τὸ θῆλυ, vgl. Eur. Hipp. 481. Die Weiber werden mit List (σοφία) kämpfen, wie einst die Herrin ihren Gatten durch List bewältigt hat. Das Masculinum σοφωτέροις ἄλλοισιν ist der andeutenden Redeweise allein angemessen (vgl. auch zu 100), der Gedanke selbst steht dem Alten wol an, der Klyt.s That selbst erlebt hat und gewiss Junggeselle geblieben war.

1372 Orest mahnt nun selbst sich und Pylades zur Eile: οὐκ ἂν μακρῶν ἔθ' ἡμῖν οὐδὲν ἂν λόγων τόδ' εἴη τοῦργον. Der Sinn ist tadellos 'jetzt handelt es sich nicht mehr um lange Reden', da diese eben erledigt sind. ἔργον ἐστίν τινος ist eine so geläufige Wendung (sowol ἀνδρῶν wie τέχνης σιωπῆς σχολῆς), dass das scheinbare Paradoxon (οὐ λόγων ἔργον ἐστίν) wol kaum noch empfunden wurde. τὸ οὐδὲν παρέλκει sagt das Scholion, und in der That würde man es gern missen. Die Conjectur ἐνδέον ist gewiss falsch, da Or. schwerlich so kühlen Blutes von der That (τόδ' ἔργον) reden würde. Da nun schon so oft betont worden ist, es sei Zeit zu handeln, so ist οὐδὲν vielleicht doch richtig 'auch nicht im mindesten mehr'. Bevor sie das Haus betreten, wollen sie beten, πατρώια προσκύσανθ' ἔδη θεῶν. Da ἔδη θεῶν ein Begriff ist, so war πατρώια oder πατρώιων gleichwerthig. Während Or. und Pyl. also an die θεοὶ πατρώιοι herantreten zu stummem Gebet, wendet sich El. an denselben Gott zu dem Klyt. gefleht hatte (645), zum Ἀπόλλων Λύκειος. Sie spielt mit keiner Silbe auf das frevle Gebet der Mutter an (zufällig nur ist 655 ἴλεως κλύων = 1376 ἴλεως κλύε), aber den Gegensatz empfindet jeder ohne weiteres als Absicht des Dichters: 'höre sie (Or. und Pyl.) und höre mich, ἦ σε πολλὰ δὴ ἀφ' ὧν ἔχοιμι λιπαρεῖ προὔστην χερί, d. h. ἀπὸ τῶν σμικρῶν ἃ εἶχον (450. 1379), aber von dem wenigen gab ich oft und mit unermüddlicher Hand'. προϊστασθαι sagt man sowol vom Gotte, der sich schützend vor einen stellt (προστατήριος), wie vom Menschen, der betend vor den Gott tritt, sich seinem Schutze anvertraut (θεοῦ προστάτης d. i. ἰκέτης OK 1278, vgl. 1171). Vergleichbar für die zweite Bedeutung sind προπίτνειν und προκαλινδεῖσθαι (τοῖς ἰκτίνοισι Arist. Av. 501), *prosternere se*, aber die Construction ist ohne Beispiel.<sup>1)</sup> Es liesse sich denken, dass προστῆναι im sacralen Sprachgebrauch

1) Gar nichts ist aus Athen. XI 475a zu entnehmen: Σοφοκλῆς δὲ Τυροὶ (fr. 599 N<sup>2</sup>) 'προστῆναι μέσῳν τράπεζαν ἀμφὶ σῖτα καὶ καρχῆσια', πρὸς τὴν τράπεζαν φάσκων προσεληθῆναι τοὺς δράκοντας καὶ γενέσθαι περὶ τὰ σῖτια καὶ τὰ καρχῆσια. Dass προστῆναι mit Acc. jedes beliebige Herantreten schlechthin bedeute, ist ganz unglaublich, dass die Schlangen als ἰκέται kamen, noch viel unglaublicher, die Corruptel also ist so sicher wie die Heilung unsicher.

wie die Bedeutung so auch die Construction von *ικετεύσαι* übernommen hätte, da auch *παρίεσθαι* wie *παρατείεσθαι* construiert wird (z. B. Plat. Leg. V 742b), aber ein solcher Vorgang setzt häufigen Gebrauch des Verbs voraus, und wir wenigstens haben keinen andren Beleg als diese eine Stelle, der man deshalb nicht ohne Misstrauen gegenüber steht. Die bisherigen Verbesserungsvorschläge sind unbrauchbar. Sehr ähnlich ist übrigens Aisch. Pers. 202 *σὺν θηηπόλῳ χειρὶ βωμὸν προσέστην*, nur für die Hauptfrage beweist die Stelle nichts. Ueber den Aorist bei *πολλά* (d. h. *πολλὰς ἤδη ἰκετείας σ' ἰκέτευσά*) vgl. zu 1145. An den auf die Vergangenheit zurückweisenden Relativsatz knüpft im selbständigen Satz *νῦν δέ* an, nach Sophokleischem Brauch; der Hauptsatz als solcher ist vergessen, aber sein Gedanke *κλύε* wird in andrer Form wieder aufgenommen *λίσσομαι, γενοῦ ἀρωγός*. Gebet und Erhörung verhalten sich wie Leistung und Gegenleistung, daher *ἔξ οἴων ἔχω*, wie *ἀφ' ὧν ἔχοιμι* (1378); El. aber verlangt Erhörung nicht nur im eigenen sondern auch im göttlichen Interesse, der Gott soll zeigen, *ἀνθρώποισι τὰπιτῖμα τῆς δυσσεβείας οἶα δωροῦνται*. Das Verbum *δωροῦνται* zeigt deutlich, dass der Dichter *τὰ ἐπιτῖμα* sehr wol auch als 'Ehrengabe' fassen konnte (zu 915).

El. geht nach diesem Gebet mit Or. und Pyl. ins Haus (1402), das einzigemal dass sie die Bühne verlässt. Damit wird einerseits die ursprüngliche Fiction (1105) gewahrt, dass die Fremden zu Klyt. wollen und El. sie einführen soll, andererseits aber muss El. von dem was im Hause geschieht dem Chor oder vielmehr dem Zuschauer berichten können (1398). Die Hauptsache freilich lassen Klyt.s Weherufe wol errathen, aber die Situation, in der Or. die Mutter angetroffen hat, muss erzählt werden: Or. selbst redet kein Wort, und dafür darf man dem feinfühligem Dichter ebenso dankbar sein wie dafür, dass er nicht noch einen besondern Mordboten geschaffen hat. Darum also geht El. ins Haus, ihre Rückkehr auf die Bühne wird 1402 ausdrücklich motivirt.

#### VIERTES STASIMON V. 1384—1397

Der Chor hat seit 1230 geschwiegen, aber mit welchem Interesse er die Handlung verfolgt hat, zeigt das von Grauen und ungeduldiger Erwartung getragene Lied, mit dem er die im Hause verschwindenden Geschwister begleitet. Das Metrum ist klar, es sind Iamben und Dochmien gemischt, eingeleitet durch einen alloiometrischen Vers, der die erste Aufregung malen soll *υ υ υ υ - υ υ υ υ -*, darauf folgen zwei Dochmien, genau wie bei Aisch. Prom. 577 *τί ποτέ μ' ὦ Κρόνιε πᾶι, τί ποτε ταῖσδ' | ἐνέζευξας εὐρύων ἀμαρτοῦσαν ἐν | πημοσύνας ἐή κτλ.* Bei Aisch. ist der zweite Vers fraglos baccheisch, also auch wol der durch Elision mit ihm verbundene erste. Aus den Iamben ist durch Unterdrückung der einen Senkung die Form des Baccheus geworden, die nun frei von den Gesetzen des iambischen Metrums selbständige Behandlung erfährt. Ebenso bei Sophokles. Nach den beiden Dochmien folgt ein vollständiger iambischer Trimeter, dann ein Vers der in der Anti-

strophe (1394) nur als Trimeter (*υ υ υ - υ υ υ - υ υ -*), in der Strophe aber auch als Doppeldochmius gefasst werden kann: *μετάδρομοι κακῶν πανουρημάτων*. Man würde sich demnach für iambische Messung entscheiden, wenn nicht der rhythmische Bau, die Diärese in der Versmitte, schlecht wäre. Die Entscheidung kann erst die Erklärung von 1394 geben. Es folgt ein weiterer Dochmius, zum Schluss fünf iambische Metra. Die Sprache des kurzen Liedes ist bilderreich und bedeutend, anschaulich, wuchtig und gedungen, frei von allen kleinlichen Worten und Wortverbindungen, die sonst so leicht die Sophokleische Lyrik beeinträchtigen. Der Dichter steht selbst ganz unter dem Eindruck der grausigen Vision, sie wirkt auf den Hörer oder Leser genau so wie er selbst sie empfunden hat.

1384 *ἴδεθ' ὅπου προνέμεται ὁ δυσέριστον αἶμα φυσῶν Ἄρης*: auf das Ziel (*ἴδοι*) kommt nichts an, nur der Punkt wird bezeichnet wo der schreitende Gott zu sehen ist. Ares blutschraubend, blutgierig, morddrohend (vgl. *κότον, μένος, φόνον πνέων* u. dgl. Eur. Iph. A. 381 *τί δεινὰ φυσᾶς αἱματηρὸν ὄμμ' ἔχων*) geht suchend wie ein nach Futter suchendes weidendes Rind vorwärts: da ist schwer mit ihm zu streiten, und insofern konnte er auch selbst *δυσέριστος* heissen, ebenso wol aber das Blut dem er nachgeht und das er finden wird, das ihm niemand wagen wird strittig zu machen. Aber er sucht nicht das Blut als ein *δυσέριστον*, sondern wenn Ares Blut sucht, so ist es allemal *δυσέριστον*. Also nicht *τὸ δυσέριστον* sondern *ὁ δυσέριστον*, wie Michaelis hergestellt hat; es war wol *προνέμετ' ὁ* mit übergeschriebenem *ταί* überliefert gewesen. Aber wo wird der Gott das Blut finden? *βεβᾶσιν ἄρτι δωμάτων ὑπόστεγοι* (vgl. 381 *ἐν κατρεφεῖ χθονὸς στέγηι*) *μετάδρομοι κακῶν πανουρημάτων ἄφυκτοι κύνες*. Die Bluthunde werden es aufspüren, das sind die Erinyen: *τετραυματισμένον γὰρ ὡς κύων νεβρὸν πρὸς αἶμα καὶ σταλαγμὸν ἐκματεύομεν*, sagt der Eumenidenchor bei Aischylos (247), und vor den *μητρὸς ἔγκοτοι κύνες* warnt Klyt. den Orest (Cho. 924). Die Erinyen als Hunde im Gefolge des Ares geben ihm selbst die Gestalt eines Jägers, das ist natürlich nicht mythologische Tradition sondern poetische Phantasie. Soph. hat das zu rächende Verbrechen nicht schlechthin ein *πανούρημα* genannt, sondern ein *κακὸν πανούρημα*. Es bedeutet nur den dreisten Spitzbubenstreich (*πανούρηγος πανουρηγία* werden gern mit *σοφία δόλος* u. a. verbunden), auch bei Aisch. Cho. 382 *Ζεῦ Ζεῦ, κάτῳθεν ἀπέμῳπον ὑστερόποινον ἄταν βροτῶν τλάμονι καὶ πανούρηγῳ χειρὶ τελείσθαι* ist die listige Hand des Rächers gemeint. Soph. characterisirt die That der Klyt. als eine Hinterlist, aber, da für *πανουρηγήματα* sich keine Erinyen bemühen, als eine schändliche, verbrecherische Hinterlist, die zum Tode des Opfers geführt hat. — Da die Spürhunde *ἄφυκτοι* sind, denen das Wild nimmer entrinnt, so werden sie bald gefunden haben: *οὐ μακρὰν ἔτ' ἀμμενεῖ τοῦμὸν φρενῶν ὄνειρον αἰωρούμενον*. Der Ausdruck mischt zwei verschiedene Bilder: die Traumgestalt schwebt dem Schläfer vor (Aisch. Ag. 976 *δεῖμα προστατήριον καρδίας τερασκόπου ποτᾶται*), sie wird dadurch noch keine Wirklichkeit dass sie sich senkt; wol aber heisst der Mensch der zwischen Furcht und Hoffnung schwebt *μετέωρος*, weil er keinen festen Boden unter den Füßen fühlt; bestätigt sich der φόβος,

die ἐλπίς, die δόξα, so hört das Schweben auf, παύεται αἰωρούμενος. Uebrigens weist der Chor auf seine μαντεία 496 zurück.

1391 Ares und die Erinyen lassen keine Ausdeutung auf Orest und seine Begleiter zu: es sind Begriffe der blutigen Rache, die den erregten Frauen als göttliche Gestalten erscheinen (vgl. 472 ff.). Die Gegenstrophe nennt die wirklich thätige Person, den Orest, der als ἐνέρων ἀρωγός mit heimlichem Schritt (δολιόπους) d. h. unerkant in des Haus seines Vaters eindringt. παράγεται wol nicht passivisch ('von Hermes heimlich eingeführt' vgl. 1396), wie Herod. V 20 αὐτὸς δὲ ὁ Ἀλέξανδρος ἀνδρας λειογενείους τῆι τῶν γυναικῶν ἐσθῆτι σκευάσας παρήγεν εἴσω, sondern medial 'er scheidet sich ein'. Die ἀρχαιοπλοῦτα πατρὸς ἐδώλια bezeichnen das was Or. als Rächer des Vaters sich wiedergewinnen will, nicht nur den Reichthum (vgl. 9. 72) sondern auch den festen Sitz, der Begriff des Hauses ist durch εἴσω στέρης schon vorweggenommen. Für ἐδώλια hat P ἐδράσματα, beides kennt die Tragödie, seltener ist das letztere (Eurip. fr. 305), sichere Entscheidung ist nicht möglich.

1394 Die Lesung νεακόνητον αἶμα χειροῖν ἔχων ist altbezeugt, Hesych. αἶμα — ὁ δὲ Σοφοκλῆς ἐν Ἡλέκτραι τὴν μάχαιραν ἔφη (dieselbe Glosse kürzer Lex. Seg. 356, 20), sie ist aber trotzdem unglaublich, um so mehr als in der Strophe das hervorstechende Wort αἶμα in ganz andrem Sinne gebraucht war. Zur Deutung μάχαιρα hat natürlich das Adjectiv νεακόνητον den Anlass gegeben, vgl. Aisch. Ag. 1535 δίκαν δ' ἐπ' ἄλλο πρᾶγμα θηγάει βλάβας πρὸς ἄλλαις θηγάναισι Μοῖρα, Cho. 646 Δίκας δ' ἐρείδεται πυθμὴν προχαλκεύει δ' Αἶσα φασγανουργός. Aber man mag gläubig αἶμα als Messer fassen oder diesen Begriff durch Emendation hineinbringen, das Metzgerbild des frischgeschliffenen Messers ist abscheulich, für die Vorstellung der Frauen kaum erträglich. Dass Or. Blut, nicht an den Händen, sondern in den Händen trägt, gewissermassen um es auf einen andren zu übertragen, ist ein zulässiger Gedanke, nur müsste es hier als αἶμα ἀνθ' αἵματος characterisirt sein; Blut hat ihn aus den ἀρχαιοπλοῦτα πατρὸς ἐδώλια vertrieben, Blut führt ihn zurück. Der Verdacht richtet sich eher gegen νεακόνητον als gegen αἶμα, und soll man das Adjectiv corrigiren, wird man es so einzurichten wünschen, dass statt des iambischen Trimeters ein dochmischer Dimeter hergestellt wird. Für Meinekes νεαρόκητον würde νεόκητον vorzuziehen sein, wenn der Verbalbegriff καεῖν erklärlich wäre; νεαρός kann schwerlich die Bedeutung 'erneuert' haben. νέονητον wäre schwächlich, möglich scheint νεοκόμιστον αἶμα d. h. νέον κομίουμενος αἶμα, denn damit dass er den Mördern im Hause Blut bringt (ἔχων), wird er zugleich das schuldige Blut sich zahlen lassen. αἶμα κομίζεσθαι kann man gewiss so gut sagen wie χρέος, τόκον κομίζεσθαι. Offenkundige Textcorruptelen sind im letzten Viertel des Stücks nicht mehr selten.

1395 Dass Or.s Anschlag gelingen wird, dafür bürgt das göttliche Geleit: Hermes führt ihn zum Ziel. Die Vorstellung hat Aischylos an die Hand gegeben Cho. 726 νῦν γὰρ ἀκμάζει Πειθῶ δολίαν ἔνγκαταβῆναι, χθόνιον δ' Ἐρμῆν καὶ τὸν νύχιον τοῖσδ' ἐφεδρεῦσαι ξιφοδηλήτοισιν ἀγῶσιν und 816 (ebenfalls von Hermes) νυκτὸς προῦμμάτων

σκότον φέρει, καθ' ἡμέραν δ' οὐδὲν ἐμφανέστερος. Die Worte aber sind nicht heil überliefert ὁ Μαίας δὲ παῖς Ἐρμῆς ἐπάγει δόλον σκότῳ κρύψας πρὸς αὐτὸ τέρμα κούκετ' ἀμμένει. Für ἐπάγει (P) hat L ἐ/άγει, darüber war nach Hincks Zeugniß vielleicht εἶ geschrieben, was im Facsimile nicht zu erkennen ist. Wahrscheinlich stand von erster Hand ἐπάγει. Weder die Interlinearglosse ἐρμῆς in L (über Μαίας παῖς) noch das Scholion ὁ Μαίας δὲ παῖς ὁ Ἐρμῆς αὐτὸν ἄγει κτλ. reicht aus, um Neues Vermuthung zu sichern, dass Ἐρμῆς interpolirt sei. Das Scholion knüpft sich der Form nach nicht an den Text sondern an das Lemma, im Lemma fehlt Ἐρμῆς, darum braucht es noch nicht im Text gefehlt zu haben. Der Gott heisst freilich bei Aisch. Cho. 813 παῖς ὁ Μαίας, aber Ἐρμῆι τῷ Μαίας κούρωι sagt Eur. El. 462 und ebenso andre. Metrisch also ist in ἐπάγει die erste Silbe zu viel, grammatisch aber fehlt das Object zu ἄγει, und dieses, nämlich Orest, musste um so nothwendiger zum Ausdruck kommen, weil man sonst δόλον πρὸς τέρμα ἄγει verstehen würde. Also bleibt, da αὐτὸν nicht möglich ist, nur das Pronomen σφ' ἄγει übrig, wie schon die Apographa vermuthet haben. Das Schlussverbum κούκετ' ἀμμένει correspondirt mit dem Schluss der Strophe οὐ μακρὰν ἔτ' ἀμμένει. Das Präsens steht hier, unmittelbar vor der That, ganz an seinem Platze, zu ergänzen ist die grammatische Structur οὐκέτι ἀναμένει ἐπὶ τὸ τέρμα αὐτὸν ἄγων.

#### FÜNFTES EPEISODION V. 1398—1440

Die Handlung ist so vorbereitet, dass die Rachethat unmittelbar erfolgen muss. Da sie im Innern des Hauses vor sich geht, muss der Zuschauer davon erfahren. El. kommt, um draussen Wache zu halten (1402), heraus und kann berichten wie Or. die Mutter gefunden hat; bei der That darf sie nicht zugegen sein. Die Ausführung des Mordes wird durch die durchdringenden Hilfe- und Weherufe der Klyt. bestätigt; die draussen befindlichen, El. und die Frauen des Chors, begleiten den Vorgang durch Aeusserungen ihrer Empfindung (1422). Das ist die eine Hälfte der Scene. Dann treten Or. und Pyl. aus dem Hause, Or. meldet den Tod der Mutter. Das kurze Gespräch mit El. wird durch die Meldung des Chors unterbrochen, dass Aigisth im Anzuge sei. Or. und seine Begleiter kehren, von El. und dem Chor gemahnt, ins Haus zurück, um nicht vor der Zeit entdeckt zu werden. Mit dem Auftreten Aigisths endet die Scene (1441). Die Handlung der beiden Theile ist innerlich nicht gleichartig, dort Klyt.s Ermordung, hier die Vorbereitung zu Aigisth's Ermordung, aber äusserlich sind die Theile parallel angelegt. Am ersten sind betheilt El. Chor Klyt. (im Hause), am zweiten Or. El. Chor. Der Chor singt, die übrigen sprechen, die Gesangstücke des Chors correspondiren in beiden Hälften auf das genaueste, die dazwischen stehenden Dialogpartien nach der Ueberlieferung wenigstens zum grösseren Theil; ihre Responsion, wo sie vorhanden ist, erstreckt sich nicht allein auf die Zahl der Trimeter, sondern auch auf die völlig gleiche Vertheilung der einzelnen Verse auf mehrere Personen. Das folgende Schema veranschaulicht das am einfachsten.

I.		II.	
1398 HA.	---v---v---v---v---v---	1421 XO.	---v---v---v---v---v---
	v---v---v---v---v---		---v---v---v---v---v---
1400 XO.	---v---v---v---v---v---	HA.	v---v---v---v---v---
	v---v---v---v---v---	1424	---v---v---v---v---v---
XO.	v---v---v---v---v---	HA.	---v---v---v---v---v---
	---v---v---v---v---v---		---v---v---v---v---v---
1404 KA.	---v---v---v---v---v---		
	v---v---v---v---v---		
HA.	v---v---v---v---v---		
XO.	v---v---v---v---v---	1428 XO.	---v---v---v---v---v---
KA.	---v---v---v---v---v---		
1410 HA.	v---v---v---v---v---	1430 HA.	---v---v---v---v---v---
	---v---v---v---v---v---		v---v---v---v---v---
	---v---v---v---v---v---		---v---v---v---v---v---
XO.	v---v---v---v---v---	XO.	---v---v---v---v---v---
	---v---v---v---v---v---		---v---v---v---v---v---
1415 KA.	---v---v---v---v---v---	1435 OP.	---v---v---v---v---v---
	---v---v---v---v---v---		OP.
KA.	---v---v---v---v---v---		HA.
XO.	v---v---v---v---v---		HA.
	v---v---v---v---v---		XO.
	---v---v---v---v---v---		---v---v---v---v---v---
	---v---v---v---v---v---		---v---v---v---v---v---

Es fragt sich, wie die augenfälligen Lücken in der Responsion (nach 1426 und 1429) zu beurtheilen sind.

Dialogstücke zwischen lyrischen Partien mitteneingeschoben kennt die Tragödie aller Zeiten, bei Aischylos fehlen sie nur in den Persern, aber bei ihm ist die Mischung beider Bestandtheile von der einfachsten Art: auf eine Chorstrophe folgen Trimeter, dann die Antistrophe und wiederum Trimeter, die, wenn es sich um eine kleine übersichtliche Anzahl handelt, an Zahl der ersten Trimeterreihe entsprechen, z. B. Sept. 203 ff. 686 ff., an beiden Stellen jedesmal drei Trim. des Eteokles. Agam. 1072 ff., jedesmal zwei Trim. des Chors als Antwort auf die Weherufe und Propezeiungen der Kassandra. Sind es viele Trimeter, so wird die Responsion aufgegeben, wie in den Botenreden der Septem, Eum. 768 ff. (Athena den Chor begütigend). Hiket. 347 antwortet der König fünfmal dem Chor mit je fünf, nach der letzten Gegenstrophe aber mit elf Trimetern. Das ist die einfachste Art epirrhematischer Composition in der Tragödie. Soph. hat ähnliche Scenen im Philoktet und in den Trachin. gar nicht, Wechselgespräche zwischen Chor und Schauspieler sind hier beiderseits in lyrischen Metren componirt. Antig. 1261 = 1283 (Schlusscene) werden Kreons Doehmien durch je einen Trimeter des Chors unterbrochen, am Schluss seiner Klagen stehen Trimeter, in Strophe und Gegenstrophe nicht an Zahl gleich. Ebend. 1306 = 1329 werden Kreons Doehmien in Strophe und Gegenstrophe durch je fünf Trimeter unterbrochen, die dort auf Kreon und den Boten, hier auf Kreon und den Chor gleichmässig vertheilt sind. Vgl. OT 649. 1313 ff. OK 833. 1448, an ersterer Stelle (837 ff.) werden die epirrhematischen Trimeter, da drei Personen am

Gespräch beteiligt sind, auf je zwei Personen vertheilt, wie in keinem der übrigen Stücke ausser in der Elektra.

Die strophische Responsion der Chorlieder beruht in der That, wie der Name *στροφή* sagt, auf der Wiederholung gewisser Tanzbewegungen. Tritt ein Schauspieler hinzu, der weder singt noch tanzt, so wird dadurch das Ebenmass des antistrophischen Bildes nur erweitert, nicht gestört. Ist es ein anderer Schauspieler, der in der Strophe, ein anderer, der in der Gegenstrophe mit Trimetern erwiedert, so verdoppelt sich das Bild: der Chor, so lässt sich's etwa denken, wendet sich in paralleler Bewegung hier diesem, dort jenem zu, kurz man erwartet von antistrophisch gebauten Scenen auch für die Augen zwei ebenmässige Bilder, in deren jedem der Chor in Verbindung mit den Schauspielern ein ganzes ausmacht. So kann es in der That in vielen Fällen sein, aber in der grossen Elektrascene ist es nicht so. Die einzelnen Personen nehmen weder zu einander noch zum Chor in Strophe und Gegenstrophe die gleiche Stellung ein, vor allem aber ist in der Strophe die eine der redenden Personen gar nicht auf der Bühne: Klyt.s Worte hört man vom Innern des Hauses auf die Bühne dringen. Dadurch wird eine für das Auge berechnete Responsion ausgeschlossen. Ob das Ohr sie percipirt, ist um so fraglicher, als die Scene gar nicht mit einer lyrischen Partie beginnt, der Hörer also gar nicht auf Responsion vorbereitet ist. Es bleibt nur übrig, dass die Perception der Responsion in solchen gemischten Scenen wesentlich auf musikalischem Grunde beruht. Die von Iamben unterbrochenen melischen Partien, *ἰαμβοὶ* wie *μέλη*, wurden vom Flötenspiel begleitet; waren sie strophisch gebaut, wurde vermuthlich zur Gegenstrophe dieselbe *sinfonia* gespielt wie zur Strophe. Durch den Neubeginn der gleichen musikalischen Composition wurde der Beginn der Gegenstrophe markirt. Gerade die Anfänge der beiden Strophen hat Soph. in der Elektra mit vollendetster Gleichmässigkeit behandelt: 1398 tritt El. aus dem Hause, sie spricht zwei Trimeter; es folgen zwei Trimeterpaare, Fragen des Chors, Antworten der Elektra, in beiden Paaren setzt El.s Antwort an derselben Versstelle ein und nimmt anderthalb Verse in Anspruch; also ist das Compositionsschema *a b b*. 1422 meldet der Chor den auftretenden Orest in zwei Trimetern, es folgen zwei Trimeterpaare, Fragen der El., Antworten des Or., letztere genau an derselben Stelle einsetzend und von gleichem Umfange wie in der Strophe, also wieder Schema *a b b*; denn dass die Worte 1426 *τέθνηκεν ἡ τάλαινα* der El. gehören, kann nicht bezweifelt werden, vgl. Trach. 877. Jetzt folgt eine Störung der Symmetrie, für den ersten Weheruf der Klyt. und für die Antwort der El., ebenso für einen weiteren Hilferuf der Klyt. (1409) fehlen der Gegenstrophe die entsprechenden Verse. Daran kann bei der übrigen streng durchgeführten Responsion nur die Ueberlieferung Schuld sein. Wilamowitz' Einwand (Herakl. II<sup>2</sup> 165), dass Rufe aus dem Innern des Hauses für die Responsion nicht vorhanden zu sein brauchten (vgl. Eur. Her. 749. 53), käme für unsere Stelle wol erst dann in Betracht, wenn sich alles was Klyt. von innen ruft, also auch 1410. 15. 16, ausser Berechnung setzen liesse, und wenn nicht zugleich auch El.s Vers 1406 von der Responsion ausgeschlossen werden müsste. Die Compositions-freiheit der griechischen Dichter soll man gewiss nicht willkürlich ein-

schränken wollen, aber wo der Dichter seine selbstgewählten Fesseln so deutlich zur Schau trägt wie hier, soll man den unfreien nicht für frei erklären.

1398 El. kommt erregt aus dem Hause 'die Männer vollenden ihr Werk'. Die Mahnung an die Chorführerin ἀλλὰ σίγα πρόσμενε (vgl. 1236) entspricht ihrer eigenen Erregtheit, von jedem Wort fürchtet sie Störung. Aber erzählen muss sie, kurz und hastig, wie Klyt. drinnen ihres Sohnes Todtenurne zur Bestattung schmückt, während Or. und Pyl. in nächster Nähe versteckt harren. Das friedliche Bild Klyt.s bildet einen scharfen Contrast zur drohenden Gefahr, zugleich aber hat der Dichter dem Or. die That dadurch erleichtert, dass er ihn die Mutter bei heuchlerischem Thun finden lässt. El. kommt heraus φρουρήσουσ' ὅπως Αἴγισθος... μὴ λάθῃ μολῶν ἔσω, das ist gut und zweckdienlich erfunden. Abgesehen davon dass die Worte auf die bevorstehende Ankunft Aigisths vorbereiten, muss El. nothwendig auf die Bühne, um nicht das schrecklichste mit eigenen Augen zu sehen, und zugleich weil man wissen muss, wie sie die langersehnte That aufnimmt.

1404 Klyt. von Or. überrascht schreit auf. Ihr erstes Gefühl ist das der Wehrlosigkeit, der Zorn über ihre Verlassenheit: 'leer ist das Haus von Freunden, von Mördern voll' und 'weh mir, Aigisthos, wo bleibst du?' Dann erst erkennt sie den Sohn und fleht um Schonung (1410). Das ist ähnlich wie bei Aischylos, wo Klyt. den Aig. erschlagen findet und ahnend, dass es auch ihr gelten wird, trotzig nach einer Waffe ruft (Cho. 889): dann kommt Orest, den sie sofort erkennt, sie fleht, mahnt, trotz, droht und schimpft, und fällt als stolzes Weib. Bei Eurip. empfindet sie nur Todesangst (1214) und fleht um Schonung (1165. 1207 nach Aisch. 889). Bei Aisch. und Eurip. fällt erst Aigisth, dann Klyt., bei Soph. umgekehrt; es ist misslich zu behaupten, Soph. habe absichtlich geändert, um nicht mit dem schlimmsten schliessen zu müssen, da doch seine ganze Handlung die umgekehrte Reihenfolge forderte.

1406 El. triumphirt βοῶν τις ἔνδον οὐκ ἀκούετ', ὦ φίλαι; das unbestimmte τις, da sie doch weiss wer es ist, hat höh'nischen Ton, wie Arist. Ran. 552 κακὸν ἦκει τινί und 554 δώσει τις δίκην (606. 664); ebenso 1410 ἰδοὺ μάλ' αὖ θροεῖ τις. Dem Chor ist der Ton zuwider, er ist von ehrlichem Grauen gepackt 'ich habe gehört was ich nimmer hätte hören mögen, und es schaudert mich.' ἤκουσ' ἀνήκουστα wie Eur. Hipp. 362. El.s triumphirender Hohn ist durch den hohen Grad ihrer Erregung erklärlich, dass die Mutter nach Aigisth ruft, verhärtet sie noch mehr. Aber der dritte Ruf ὦ τέκνον, τέκνον, οἴκτιρε τὴν τεκοῦσαν lässt ihren Hohn verstummen. Trotzig rechtfertigt sie die That: ἀλλ' οὐκ ἐκ σέθεν ὑπείρεθ' οὗτος οὐδ' ὁ γεννήσας πατήρ. Die letzten Worte οὐδὲ — πατήρ zu streichen (wegen 1432) geht doch nicht an. Or. rächt nicht die ihm geschehene Unbill, sondern den Tod des Vaters. Es ist ein feiner Zug, dass El., die so oft über die eigene Misshandlung geklagt hat, hier nur des Bruders und des Vaters gedenkt, des eigenen Leids hat sie vergessen, seitdem Or. wieder da ist.

1413 Der Weheruf des Chors ὦ πόλις, ὦ γυνεὰ τάλαινα, νῦν σε μοῖρα καθαμερία φθίνει φθίνει besteht aus zwei gleichen Versen, nur

dass der zweite katalektisch ist. Die daktylische Tripodie mit dem trochäischen Dimeter ist eine sehr gewöhnliche Verbindung, z. B. OT 1088 οὐ τὸν Ὀλυμπον ἄπειρος, ὦ Κιθαίων. Der in der Tragödie so häufige Ausruf ὦ πόλις ist hier nicht nur neben sondern vor ὦ γυνεὰ völlig berechtigt, da am Geschick der Herrscherfamilie der Staat und seine Verfassung, sein Friede und sein Wolstand mitbetheiligt ist. Der Grieche ist überall Staatsbürger, er muss das als ein δημόσιον empfinden. Wenn καθ' ἡμέραν τὴν νῦν 'am heutigen Tage' heisst (Ai. 801), so könnte μοῖρα καθαμερία das 'sich heute erfüllende Geschick' bedeuten, νῦν wäre hinzugefügt, wie bei Homer O 541 ὡς νῦν ἡμέρη ἦδε κακὸν φέρεי Ἀργείοισιν. Aber die heutige μοῖρα wäre Mord, und von ihm kann weder intransitiv φθίνει gesagt werden noch transitiv (wenn man diese sprachliche Besonderheit dem Soph. gestatten will) φθίνει σε, da der Mord weder den Staat noch das Geschlecht zu Grunde richtet, vielmehr nach der Auffassung des Chors (zu 1508) beide befreit. Letzteres allein kann der Chor meinen, aber die Worte besagen das nicht. Man kommt ohne Aenderung nicht aus, das leichteste scheint was GHermann vorgeschlagen hat σοὶ für σε. Eine Moira schwindet heut allerdings für das Atridenhaus, die Kette der blutigen Frevel hat ein Ende (vgl. S. 301f.). Wenn aber μοῖρα hier den Geschlechtsfluch bedeutet, dann wird man καθαμερία nicht wol anders als in der gewöhnlichen Bedeutung fassen 'die Tag für Tag auf dem Hause gelegen hat'; dieser Unendlichkeit steht das unerwartet Wandel schaffende νῦν sehr schön entgegen, und gut ist auch die triumphirend klingende Verdopplung des Verbums φθίνει φθίνει.

1415 Was inzwischen im Hause vorgegangen ist, lässt sich wol errathen. Klyt. hatte Or.s Mitleid angerufen, Or. war nicht ungerührt geblieben, er hatte gezögert, auch wol der Mutter entgegnet, endlich aber zugestossen. Als Antwort gewissermassen auf die Worte des Chors ertönt Klyt.s Weheruf ὦμοι πέπληγμαι mit dem hartherzigen Echo El.s παῖσον εἰ σθένεις διπλῆν, und nochmals ὦμοι μάλ' αὖθις mit dem Echo σοὶ γὰρ Αἰγίσθωι θ' ὁμοῦ (vgl. 667) d. h. 'dazu hast du alles Recht zum zweitenmale Wehe zu rufen, du rufst es über dich und zugleich über Aigisth, dem es in Balde ebenso ergehen wird wie dir, und es wird niemand sein der um ihn klagt'. Der doppelte Stoss und der doppelte Weheruf ist in der Tragödie ganz conventionelle Formel geworden, nicht nur an der Stelle, die Soph. hier vorgeschwebt haben mag, Aisch. Ag. 1343 (ΑΓ. ὦμοι πέπληγμαι καιρίαν πληρῆν ἐγώ — ὦμοι μάλ' αὖθις δευτέραν πεπληγμένος vgl. 1384), sondern auch sonst, wie z. B. Eur. Hik. 1035 (ὦμοι — ὦμοι μάλ' αὖθις). Kykl. 663 (ὦμοι — ὦμοι μάλα). Med. 1006 (αἰαὶ — αἰαὶ μάλ' αὖθις) u. a.<sup>1)</sup>

1) Es ist also sehr fraglich, was der Schol. Arist. Plut. 935 zu den Worten des Sykophanten οἴμοι περιέλημαι μόνος und οἴμοι μάλ' αὖθις bemerkt: τὸ ἡμιστίχιον ἐξ Ἠλέκτρας Σοφοκλέους τὸ 'οἴμοι μάλ' αὖθις'. Nur das ist richtig, dass Aristophanes tragische Scenen parodirt. Aus der Benutzung dieses Aristophanesscholion scheint der Irrthum in den Epimerismen Cram. An. Ox. I 268 zu erklären: καὶ τὸ παθητικὸν λέλημαι. Σοφοκλῆς 'οἴμοι λέλημαι', was also nicht etwa als Variante zu Soph. El. 1515 οἴμοι πέπληγμαι angesehen werden darf.

1417 Jetzt wird es still, auch El. schweigt. Der Chor (11 iam-bische Metra, meist synkopirt) predigt mit grauenhafter Objectivität die alte Weisheit, die nicht etwa aus der Erfahrung sondern aus religiöser Ueberzeugung geschöpft ist: der Fluch (des Agam. vgl. zu 111) erfüllt sich, die unter der Erde ruhenden zeigen sich in lebendiger Kraft (ζῶσιν): denn die einst gestorbenen (οἱ πάλαι θανόντες im Gegensatz zu ζῶσιν bezeichnet das für Menschen kaum fassbare Räthsel) ὑπεξα-ροῦσι τῶν κτανόντων αἷμα παλίρρυτον; sie stehlen ihnen das Blut aus dem Körper, aber nicht wie Zeus es mit den Menschen macht (μελέων ἐξείλετο θυμόν) sondern in geheimnissvoller Weise (ὑπεξ-). Dazu als prädicativ causaler Zusatz παλίρρυτον, da das Blut wieder fliessen muss, wie einst das ihrige geflossen ist, da das Blut des Mörders ein Ersatz für das verlorene Blut des Gemordeten ist. Vgl. Eur. El. 1155 παλίρρους δίκαια und Herakles 739 ἰὼ δίκαια καὶ θεῶν παλίρρους πότμος.

1422 Antistrophe. Orest und Pyl. treten aus dem Hause, der alte Diener wird drinnen zurückgeblieben sein. An und für sich wäre es gut, wenn El. ihr Kommen meldete καὶ μὴν πάρεισιν οἶδε, wie sie mit einer ähnlichen Meldung den ersten Theil der Scene eröffnete (1398). Da aber 1424 nach Analogie der Strophe Personenwechsel eintritt und die Worte Ὁρέστα πῶς κυρεῖτε nur El. sprechen kann, so hat GHermann die ersten beiden Verse mit Recht dem Chor gegeben. Natürlich ist zwischen diesen Trimetern des Chors und seinen vorher gesungenen Iamben eine Pause, so gut wie Ant. 626 zwischen dem Stasimon und den Anapästien (ᾄδε μὴν Αἴμων) eine Pause ist. Vgl. auch Antig. 526 καὶ μὴν πρὸ πυλῶν ἦδ' Ἰσμήνη. Auch das spricht für den Chor, dass das Bild von Ares (1385) hier wieder aufgenommen wird φοινία δὲ χεῖρ στάζει θυγῆς Ἄρεος, ebenso wie die letzten Worte οὐδ' ἔχω ψέγειν (die für Elektra überdies viel zu zahm sein würden) anklingen an das Chorlied 497 ἀψεγῆς πελᾶν τέρας. 'Die Hand purpurroth trieft vom Aresopfer, von eben jenem Opfer das Ares mit seinen Hunden aufgespeist hatte. Das bei Homer nur einmal (I 220) vorkommende θυγαῖ steht hier im Singular (pluralisch auch Ar. Av. 1520); das könnte verlocken mit Bergk θυγαῖς zu corrigiren. Da aber Apollonios, der in den Argonautika das Wort sehr oft braucht, auch den Singular kennt, wird er ältere Zeugnisse dafür gehabt haben, vielleicht eben diesen Sophoklesvers. An dem Genetiv ist natürlich kein Anstoss (Plat. Phaidr. 230b ἢ πηγῆ ρεῖ μάλα ψυχροῦ ὕδατος); das Wort muss als Opferblut gefasst werden, da ein Opfer des Ares in nichts anderem als in Blut bestehen kann.

1424 El. eilt auf Or. zu: πῶς κυρεῖτε ist (für κυρεῖ) die einzig glaubliche Aenderung, Phil. 410 τί νῦν κυρεῖ (= πράττει). Die folgenden Worte des Or. sind in keiner Weise anzutasten τὰν δόμοισι μὲν καλῶς, vgl. Eur. Or. 1278 καλῶς τὰ γ' ἐνθῆνδε, Her. 911 ἄλαστα τὰν δόμοισι. Aehnlich fragt bei Aisch. Cho. 871 der Chor den Diener nach Aig.s Ermordung πῶς ἔχει; πῶς κέκρανται δόμοις. Seinen Seelenzustand deutet Or. nur leise an 'im Hause steht alles gut, Ἀπόλλων εἰ καλῶς ἐθέσπισεν;' daran eben beginnt er zu zweifeln. Von sich sagt er nichts, aber das μὲν zeigt an was er sagen würde, wenn er reden wollte. El. überhört es, aber auch sie ist weicher gestimmt: τέθνηκεν ἢ τάλαινα; dass dies Worte der El. sein müssen lehrt 1402, vgl. auch

Trach. 877, wo der Chor fragt τέθνηκεν ἢ τάλαινα; Or.s Antwort klingt fast bitter 'du hast nichts mehr von ihr zu befürchten', mit einer leisen Ungerechtigkeit, als ob sie ihretwegen den Tod der Mutter gewünscht hätte; er empfindet nur die Grösse des Opfers das er gebracht. Das μητρώιον λῆμα ist ihre τόλαινα und ὕβρις: das Wort bedeutet nicht seinem Ursprung, wol aber seinem Gebrauche nach (besonders bei Herodot) den Muth im bösen wie im guten Sinne, vgl. Wilamowitz Eur. Her. II<sup>2</sup> 279. Das Nomen actionis ist jüngst in einem unedirten Epicharmverse (Etym. gen. Vatic., mitgetheilt von Reitzenstein) zum Vorschein gekommen: ἀλλὰ χρῆ εἶμεν ἔν τε λῆμα πᾶσι καὶ λῆσιν μίαν.

1428 Nach der Ueberlieferung folgt hier schon die Mahnung des Chors παύσασθε· λεύσσω γὰρ Αἴγισθον ἐκ προδῆλου (wie ἐκ τοῦ φανεροῦ, εὐθέος, προφανούς, mit Angabe der Richtung von wo etwas sichtbar wird). Auch ohne die strophische Responion würde man eine Lücke empfinden. Man erwartet, wozu das Metrum passt (1404 αἰαὶ ἰὼ στέγαι), eine leidenschaftliche Aeusserung der El., die eingeleitet vielleicht ebenfalls durch αἰαὶ oder οἴμοι, durch die Frage τέθνηκεν ἢ τάλαινα vorbereitet war, und ebenso eine seiner erwachenden Gewissensangst entsprechende Aeusserung Or.s. Erst wenn das bei aller Kürze bewegte Zwiegespräch eine gewisse Abrundung gefunden hat, passt das παύσασθε, den Fortschritt der Handlung einleitend, aber auch eine peinliche Situation abschneidend. Danach muss wieder ein Vers fehlen — diesmal kann nur die Strophik beweisen, der Gedankengang ist vollständig — und zwar, da die folgenden Worte ὦ παῖδες κτλ. nothwendig der El. gehören, ein Vers Or.s, möglicherweise des Inhalts wie GHermann ihn vermuthet hatte ἀλλ' ἐξικοιτό γ', ὡς παρεσκευάσμεθα: diesem Feinde tritt er ohne Bedenken gegenüber. Inzwischen hat auch El. ihn entdeckt und mahnt Or. und Pyl. zurückzuweichen (οὐκ ἄψορρον; zu 53). Or. hat ihn noch nicht gesehen, er fragt deshalb εἰσοράτέ που | τὸν ἄνδρ' ἐφ' ἡμῖν. Diese Worte aber sind nicht nur an sich sinnlos (man könnte doch höchstens ἐφ' ἡμῖν ὄντα oder γιγνόμενον verstehen), sie entsprechen auch nicht der Antwort Els οὗτος ἐκ προαστίου χωρεῖ. Dazu kommt, dass die ἀντιλαβή nach der Strophe nicht in die Penthemimeres sondern erst in die Hephthemimeres fallen darf. Man erwartet etwa was Martin vorgeschlagen hat τὸν ἄνδρ' <ιόντ'> ἐφ' ἡμῖν, so dass aus Els Antwort das οὗτος entfernt oder umgestellt werden müsste. Das sind gewaltsame Aenderungen, die freilich gestatten das überlieferte εἰσοράτέ που zu halten. Wenn Or. dagegen fragte 'wo seht ihr ihn?' konnte das schwerlich εἰσοράτε ποῦ heissen. Durch Nachstellung des Fragewortes wird ein doppelter Satz geschaffen εἰσοράτε μὲν, ὡς φατέ, εἰσοράτε δὲ ποῦ, so dass ein δὲ unentbehrlich sein würde; daher hatte GHermann εἰσοράτις δὲ ποῦ vermuthet. Wie die Antwort der El. zu ergänzen ist, bleibt natürlich unsicher, aber da sie sein fröhliches Aussehn hervorhebt, konnte sie schwerlich den tragisch wirkenden Contrast zu dem was ihn erwartete unterdrücken, also etwa ἐκ προαστίου χωρεῖ γενηθῶς οὗτος οὐ χαρτὴν ὁδόν.

1433 Der Chor mahnt Or. und Pyl. ins Haus einzutreten, um nicht mit Aig. zusammenzutreffen: βᾶτε κατ' ἀντιθύρων ὅσον τάχιστα. Auch rhythmisch klingt der Vers an Odys. π 159 an στή δὲ κατ' ἀν-

τίθυρον κλισίης Ὀδυσῆι φανείσα (Athene), d. h. an einer der Thür benachbarten Stelle, wie der Zusammenhang lehrt, dem im Innern sitzenden Odysseus gegenüber (Apollon. Soph. 34, 25 παρὰ τὴν ἀντίαν θύραν). Der Plural ἀντίθυρα, weil ein grösserer Raum, nicht eine bestimmte Stelle gemeint ist, wie πρόθυρον (so Homer) bei Herodot stets im Plural, bei den Tragikern im Plural wie im Singular gebraucht wird, ähnlich πρόθυλον προθύλαιον. Der Accusativ κατ' ἀντίθυρον wäre verkehrt, da er nur die Richtung angeben würde; Or. und Pyl. sollen sich zwischen der äusseren und inneren Thür, d. h. in dem Raum der durch zwei sich gegenüber liegende Thüren gebildet wird, verbergen. Der Genetiv bei κατὰ ist auffallend, aber durch den Begriff des Versteckens begründet; der verbergende Gegenstand liegt gewissermassen wie eine Hülle über dem verborgenen, Or. ist κατὰ θυρῶν κεκρυμμένος, nach Analogie von κατὰ γῆς κέκρυπται. νῦν, τὰ πρὶν εὖ θέμενοι, τὰδ' ὡς πάλιν (εὖ θῆσθε): so hat GHerm. richtig erklärt. Ein paar schöne Beispiele für diese Kürze hat Vahlen zusammengestellt und erläutert (Ind. I. Berl. 1895/6 p. 10): Theogn. 541 δειμαίνω μὴ τήνδε πόλιν, Πολυπαίδη, ὕβρις, ἥπερ Κενταύρους ὠμοφάγους ὄλεσεν. Eur. fr. 417 μὴδ' ὡς κακὸς ναύκληρος εὖ πράξας ποτὲ ζητῶν τὰ πλείον' εἶτα πάντ' ἀπώλεσεν, vgl. Or. 1037. Plut. de tranq. an. p. 470 b. Allerdings haben diese Stellen das voraus, dass der Satz zu dem das Verbum in anderer Form zu ergänzen ist dem mit dem Verbum ausgestatteten vorausgeht oder mitteneingeschoben ist. Leichter wäre also ὡς καὶ τὰδε πάλιν ὡσπερ τὰ πρὶν εὖ ἔθεσθε. Aber so oder so, immer handelt es sich um eine freiere Kürzung des Gedanken- ausdrucks, die dann gestattet ist, wenn der Gedanke ungeschädigt bleibt. Das Verbum εὖ θῆσθε ist um so leichter dem Participle εὖ θέμενοι zu entnehmen, da das correlate τὰδε πάλιν gegenüber dem τὰ πρὶν dasselbe Verbum im Finalsatz zu ergänzen geradezu nöthigt.

1435 Or. aufbrechend beruhigt den Chor θάρσει, τελοῦμεν, El. mahnt nochmals zur Eile ἦι νοεῖς ἔπειγέ νυν ('also', d. h. εἰ τελεῖν ἐθέλεις, νῦν passt nicht) und verspricht den Aig. zu empfangen. Ihre Worte τάνθαδ' ἂν μέλοιτ' ἐμοί hat der Chor richtig verstanden, wenn er El. freundlich zu sein auffordert: δι' ὧτὸς ἂν παύρᾳ γ' ὡς ἠπίως ἐννέπειν πρὸς ἄνδρα τόνδε συμφέροι. Die schlechte aber den Scholien allein bekannte Lesart ὡς νηπίωι (wol νηπίωι σ') missversteht die Meinung des Chors: Aig. soll nur nicht durch ein übermüthiges trotziges Wort misstrauisch gemacht werden, λαθραῖον ὡς ὀρούσηι πρὸς δίκας ἀγῶνα, also ὡς ἠπίως 'wie wenn du's freundlich meinstest'. Auch eine heimliche Rede (vgl. Clem. Al. str. VI p. 802 P a. E.) verlangt der Chor nicht: δι' ὧτὸς ἐννέπειν ist nur ein vollerer Ausdruck wie ὀφθαλμοῖσιν ὀρώμαι u. dgl. Ant. 1187 καὶ με φθόγγος οἰκείου κακοῦ βάλλει δι' ὧτων. πρὸς ἄνδρα τόνδε statt τάνθρῳ τῷδε ist gewählt, damit es zugleich zu συμφέροι bezogen werden kann 'ihm gegenüber nützt es', weil er wie alle Tyrannen ein misstrauischer Mann ist. Vgl. Thuk. III 37 οἱ φαυλότεροι τῶν ἀνθρώπων πρὸς τοὺς ξυνητωτέρους ἀμεινον οἰκοῦσι τὰς πόλεις: die klugen werden den unbedeutenden zunächst an sich gegenübergestellt ('wenn man sie vergleicht mit'), erst dann wird der Vergleich gezogen. — 1440 ὀρούσαι πρὸς ἀγῶνα bedeutet nicht das-

selbe wie ἐμπεσεῖν εἰς ἀγῶνα; anders Homer B 310 (δράκων) βωμοῦ ὑπαίξας πρὸς ῥα πλατάνιστον ὀρούσεν. Vielmehr ist ὀρούσηι absolut zu fassen 'damit er ohne allen Verdacht (ins Haus) stürme, um dort den Kampf zu bestehen, der ihn ohne dass er's ahnt (λαθραῖον) erwartet'. Ob Δίκας ἀγῶνα oder δίκας gemeint ist, Kampf ums Recht oder Kampf mit der Δίκη, bleibt ungewiss.

## EXODOS V. 1442—1510.

1442 Aig. kommt frohlockend, im allgemeinen schon von der Todesbotschaft unterrichtet; 1444 wiederholt er den Ausdruck 733 ἵπτικοῖσιν ἐν ναυαγίοις, er ist also durch Boten der Klyt. herbeigeholt worden. Er wünscht die Phoker selbst zu sehen, seine ungeduldige Frage richtet sich an alle anwesenden (τίς οἶδεν ὑμῶν) d. h. an den Chor wie an El. Dann erst redet er in brutalem Ton El. an: σέ τοι, σέ κρίνω, ναὶ σέ, τὴν ἐν τῷ πάρος χρόνῳ θρασεῖαν (vgl. Aisch. Prom. 943. Eur. Med. 271, Leo Plaut. Forsch. 121). El. macht also jetzt ein niedergeschlagenes Gesicht, und eben das reizt ihn. κρίνειν 'fragen' (wie ἀνακρίνειν 'verhören') ist Soph. geläufig (Ai. 586. Trach. 195. 314. 388), aber wie es scheint nur ihm. An den beiden letzten Stellen heisst es 'durch eindringliches Fragen etwas herausbringen', ähnlich unsrem 'sondiren'. Aig. begründet seine Anrede zwiefach: ὡς μάλιστα σοὶ μέλειν οἶμαι, μάλιστα δ' ἂν κατεῦδιαν φράσαι: das ἂν gehört zunächst zum Participle (σὺ ἂν κατεῦδεις) und erst indirect zu φράσαι (ὥστε ἂν καὶ φράσαι). El. beantwortet nur den ersten Theil des Satzes mit ἔξοιδα, und knüpft ihrer Rolle treu eine schmerzliche Bemerkung daran πῶς γὰρ οὐχί; συμφορὰς γὰρ ἂν ἔξωθεν εἶην τῶν ἐμῶν γε φιλάτων. Das ist überliefert (nur τε statt γε) und allein verständlich. Der Respect vor der Correctur im Laur. τῆς φιλάτης, die dem Schreibfehler τε zu Liebe ersonnen ist, war nicht am Platze, da συμφορὰ ἢ φιλάτη unmöglich den Verlust des liebsten Menschen bedeuten kann. τὰμὰ φίλα oder φίλτατα unterscheidet sich nur wenig von τὰ ἐμοὶ φίλα (zu 1146), vgl. Eur. Her. 1409 τὰμὰ γὰρ σπεύδεις φίλα. Mit γε setzt El. so aufrichtig ihre eigene Schätzung der des Aigisth gegenüber, dass Aig. nichts darauf erwidern kann, und zwar ärgerlich aber doch weniger herrisch seine Frage ποῦ δῆτ' ἂν εἶεν οἱ ξένοι wiederholt. Eine Zweideutigkeit liegt allerdings in συμφορὰ, aber nur insofern als das Wort sowol 'Glück' wie 'Unglück' heisst (zu 1230) und hier doppelt ausgedeutet werden kann; ἔξωθεν εἶναι passt zu beiden Auffassungen 'unbetheiligt sein'.

1451 El. bestätigt dass die Boten im Hause seien: φίλης γὰρ προζένου κατήνυσαν. Da ἀνύειν κατανύειν nicht nur das Werk als Object zu sich nimmt das man vollendet (ἔργον ὀδόν πλοῦν) sondern auch das erreichte Ziel (Aisch. Pers. 721 πῶς δὲ καὶ στρατὸς τοσόνδε πεζὸς ἦνυσε περᾶν, Soph. Ai. 605 κακὰν ἐλπίδ' ἔχων ἔτι μέ ποτ' ἀνύσειν τὸν Αἶδαν. Theokr. Viat. 144 ἀνυσάμαν τὰν ἀμνόν), so finden sich beide Verben, ihrer Sinnverwandtschaft mit τυχεῖν gemäss, auch mit dem Genetiv verbunden, sowol um ein erstrebtes als um ein vom Schicksal bestimmtes zu bezeichnen, OK 1754 ANT. ὦ τέκνον Αἰγέως,

προσπίνομέν σοι. ΘΗ. τίνος, ὦ παῖδες, χρείας ἀνύσαι; Eur. Hipp. 363 ὀλοῖμαν ἔγωγε, πρὶν σάν, φίλα, κατανύσαι φρενῶν. So auch Elektra: κατήνυσαν ἰστ ἔτυχον, nur dass man ausserdem noch die zurückgelegte Reise (ὀδὸν ἀνύειν) heraushört, deren Ziel eben die Herberge der sie willkommen heissenden (φίλης) Wirthin war. (φόνον) κατήνυσαν sollte weder noch konnte jemand als Els eigentliche Meinung verstehen. πρό-ξενος ist jeder, der sich des Fremden annimmt, für ihn eintritt, ξένος eigentlich nur der Landfremde selbst; da aber die Gastfreundschaft auf Gegenseitigkeit beruhte und Wirth und Gast jeden Tag die Rollen tauschen konnten, nicht blos aus Höflichkeit, sondern auf Grund heiliger Verträge, so kann ξένος sowol Gast wie Wirth bedeuten. In Platons Gesetzen wird sowol der Athener von Kleinias und Megillos, wie diese von jenem mit dem Worte angeredet.

1452 Aigisth überhört den bitteren Hohn (φίλης προξένου), weil er nur für die Sache selbst ein Ohr hat. Es passt gut zu seiner un-königlichen Art, wenn es für den Dichter auch scenischer Zwang war, dass er sich nicht scheut bei El. selbst Erkundigungen einzuziehen, für die er sich schliesslich noch bei ihr bedanken muss (1456). Dadurch wird El. ihm überlegen, und das drücken ihre spöttischen Antworten deutlich aus. 'Haben sie ihn auch wirklich todt gemeldet?' fragt Aig. voll un-anständiger Begier. El. erwidert οὐκ, ἀλλὰ κάπέδειξαν (αὐτὸν θανόντα), οὐ λόγῳ μόνον. Das erste οὐκ sieht aus wie Verneinung der Frage, so dass Aig. für einen Augenblick erschrecken muss; das richtige Ver-ständniss giebt erst der Schluss des Verses οὐκ ἤγγειλαν μόνον (λόγῳ). Die Zweideutigkeit, die in ἐπέδειξαν liegen soll 'sie haben ihn uns lebend zu sehen gegeben' hat der Dichter weder gewollt noch der Zu-schauer empfinden können.

1454 Aig. erwartet nun mit einigem Recht den ganzen Leichnam Or.s zu sehen, ohne die Unwahrscheinlichkeit zu bedenken. Der Dichter brauchte diesen Irrthum für das folgende. — Auch die nächste Antwort Els ist mehr für den Leser als für den Hörer zweideutig. Aig. fragt πάρεσι' ἄρ' ἡμῖν ὥστε κάφανῆ μαθεῖν d. h. 'ihn zu sehen (ἐμφανῆ) und dadurch mich zu überzeugen (μαθεῖν), dass er todt ist'. μαθεῖν wie Phil. 13 μὴ καὶ μάθη μ' ἤκοντα (also ἐμφανῆ παρόντα), die Construction wie Phil. 656 ἄρ' ἔστιν ὥστε κάγγύθεν θεῶν λαβεῖν κτλ. El.s Antwort darauf πάρεσι δῆτα, καὶ μάλ' ἄζηλος θεά, für den Leser sowol auf den todtten wie auf den lebenden Orest bezüglich, musste auf der Bühne doch so gesprochen werden, dass Aig. keinen Verdacht schöpfte, also mit schmerzlichem Ausdruck.

1456 Erst jetzt ist Aig. sicher und bezeugt seine Freude mit schamloser Offenheit ἢ πολλὰ χαίρειν μ' εἶπας οὐκ εἰωθότως. Die Gruss-formel χαίρειν τινὰ εἰπεῖν gilt hier ihrem vollen Inhalt nach (englisch *I wish you joy*). El. hatte Aig. nicht mit χαῖρε begrüsst, wol aber mit einer guten Nachricht, einem χαρτόν. Da die Freude nicht lange dauern wird, kann El. durch seinen Cynismus erbittert sich nicht enthalten ein gefährliches Wort zu sagen: χαίροις ἄν, εἴ σοι χαρτὰ τυγχάνει τάδε, das aber Aig. anders deuten muss, wenn er's überhaupt gehört hat. Seine Gedanken sind schon anderswo: als echter Tyrann will er seinen Unterthanen eine Lehre geben, sie sollen die Leiche sehen und auf ihre

Hoffnungen verzichten lernen. Nach der Ueberlieferung befiehlt er zweierlei (1458) σιγᾶν ἄνωγα κάναδεικνύναι πύλας πᾶσιν Μυκηναίοισιν Ἀργείοις θ' ὄραν (nämlich τὸν νεκρόν 1461). Beide Befehle sind für El. bestimmt: sie soll schweigen, weil er reden will, und sie ist es die das andre ausführt (1464). Man kann πύλας ἀναδεικνύναι nur sagen, wenn das Thor selbst besichtigt werden soll, und so ist es bei Arist. Nub. 302 gemeint οὐ σέβας ἀρρήτων ἱερῶν, ἵνα μυστοδόκος δόμος ἐν τελεταῖς ἀγρίαῖς ἀναδείκνυται. Die vorhandene Corruptel wird nicht durch die Conjectur οἴγειν πύλας ἄνωγα κάναδεικνύναι geheilt (so Wilamowitz und ähnlich schon Wecklein): das wäre ein Befehl an die Dienerschaft, während El. den Befehl ausführt und zwar weil sie glaubt, er sei an sie ergangen (1464 τελεῖται τὰπ' ἐμοῦ): daher ist σιγᾶν ἄνωγα sicher, da in σιγᾶν allein El. Subject sein kann und daher auch, da ein zweites Subject nicht genannt ist, auch in dem andren Verbum Subject sein muss. Verkehrt ist auch der Versuch κάναπιτνάναι πύλας u. dgl., da hiervon nicht ὄραν ohne Object abhängen kann. Dagegen kann, wenn πύλας fehlt, leicht aus dem Zusammenhange τὸν θανόντα als Object zu ἀναδεικνύναι entnommen werden. Das leichteste wäre πέλας für πύλας (Reiske), vgl. Antig. 580 ὅταν πέλας ἤδη τὸν Ἄιδην εἰσορώσιν. Aber lästig bleibt, dass die Oeffnung des Thors nicht ausdrücklich verlangt wird, da es doch gerade das ist was El. thun kann und thut. Vgl. OT 1287 βοᾶι διοίγειν κλήθερα καὶ δηλοῦν τινα τοῖς πᾶσι Κα-δυμείοις τὸν πατροκτόνον. Vielleicht ist ein Vers ausgefallen, z. B. κάνα-δεικνύναι πύλας <οἴξασαν οἴκων ἐμφανῆ τεθηγκότα> πᾶσιν κτλ. Aig. weiss wol, dass Stadt und Land auf Or. gehofft hat und ist bisher nur schüchtern vorgegangen: jetzt aber verlangt er, dass sie seine Zügel sich gefallen (στόμια δέχεσθαι) und nicht erst mit Gewalt sich zwingen lassen Vernunft anzunehmen: φύσαι φρένας auch OK 804, wie πτερὰ, ὀδόντας (Komödie φρατέρας) φύσαι; vgl. Philemon fr. 103. Damit hat er sein Regierungsprogramm ausgesprochen.

1464 El. geht das Thor zu öffnen, der Leichnam der Klyt. wird verhüllt sichtbar, ihm zur Seite stehen Or. und Pyl., die Aig. für die Phoker hält, wie er in dem Leichnam den des Orest zu sehen meint. Wenn diese Deutung der Situation richtig ist, so braucht man nicht anzunehmen, dass der Leichnam mit Or. und Pyl. auf einem ἐκκύκλημα herausgerollt wurde. Ein besondrer Genuss war diese lästige Maschinerie wol auch für die illusionsfähigen Athener nicht, und zum Verständniss der Handlung brauchten sie nichts anderes zu sehen als was hinter der geöffneten Thür ebenso gut sichtbar werden konnte wie auf einem höl-zernen Gerüst. Natürlich treten Or. und Pyl. heraus auf die Bühne, das war ganz ihrer Rolle gemäss, da sie doch dem König Bericht erstatten sollten. Während El. öffnet, sagt sie καὶ δὴ (vgl. 1436) τελεῖται τὰπ' ἐμοῦ 'das was von mir verlangt wird geschieht hiemit'. Und weil sie nun zum erstenmal gehorsam ist, rühmt sie sich mit höhnischen Worten: τῷ γὰρ χρόνῳ νοῦν ἔσχον, ὥστε συμφέρειν τοῖς κρείσσοσιν (wenn nicht des Wohllauts wegen Soph. κρείττοσιν geschrieben hat, wie P hat). Man kann daran nicht Anstoss nehmen, dass Aig. seinen Befehl das Thor zu öffnen nicht an die ihn begleitenden Diener sondern an El. richtet. Er ist es eben gewohnt sie schlecht zu behandeln (ἔπαικος



ἀναζία ist sie 189, vgl. 264 f.), das soll der Zuschauer noch an einem lebendigen Beispiel sehen. Der Dichter gewinnt aber auch noch das, dass El. selbst jetzt noch eine wichtige Rolle spielt und den verhassten Mann bis zuletzt verhöhnt. Uebrigens verlangt Aig. gleich darauf auch von Orest Dienstleistungen (1468), die sonst einem Diener zufallen; freilich weigert Or. den Gehorsam. — Aig. bleibt an der Schwelle stehen: er sieht ein φάσμα, der allgemeinste Ausdruck ist gewählt, weil er unter der Hülle das σώμα gar nicht erkennen kann, aber er weiss dass es ein σώμα ist, das des Orest, wie er meint, und folglich kann er sagen ἄνευ φθόνου μὲν οὐ πεπτωκός· εἰ δ' ἔπεστι νέμεσις οὐ λέγω. Er kann im Angesicht des Todes nicht jubeln, so wenig wie Klyt. es konnte, aber Heuchelei liegt ihm eben so fern. So selbstverständlich der Tod als Ende des Alters, so unheimlich ist er als Räuber der Jugendblüthe: Orest kann nur dem Neide der Götter als Opfer gefallen sein; die liebliche Vorstellung ὃν οἱ θεοὶ φιλοῦσιν ἀποθνήσκει νέος schickt sich für die neue Komödie und für tröstende Grabschriften, aber der Tragödie muss sie fern bleiben. Wilamowitz' Erklärung der Stelle ist richtig (Herm. XVIII 225): zu φθόνος ergänzt man θεῶν ohne weiteres, weil kein menschlicher Neid hieran schuldig sein konnte, erleichtert wird das Verständniss durch den Anruf ὦ Ζεῦ. Das Verhältniss von φθόνος zu νέμεσις mag Aristoteles erläutern Eth. Eud. 3, 7 p. 1233b 19 ὁ μὲν φθόνος τὸ λυπεῖσθαι ἐπὶ τοῖς κατ' ἄξίαν εὐ πράττουσιν ἐστίν, τὸ δὲ τοῦ ἐπιχειρεκάκου πάθος — τὸ χαίρειν ἐπὶ ταῖς παρὰ τὴν ἄξίαν κακοπραγίαις· μέσος δὲ τούτων ὁ νεμεσητικός καὶ δ' ἐκάλουον οἱ ἄρχαιοι τὴν νέμεσιν, τὸ λυπεῖσθαι μὲν ἐπὶ ταῖς παρὰ τὴν ἄξίαν κακοπραγίαις καὶ εὐπραγίαις, χαίρειν δ' ἐπὶ ταῖς ἄξιαις. διὸ καὶ θεὸν οἴονται τὴν Νέμεσιν εἶναι. Die Götter haben Or. gefällt, weil er glücklich war, ob aber ausser dem Neid noch Strafe dabei im Spiele war, ob die Götter glaubten, Or. sei wider Verdienst glücklich gewesen, das wagt Aig. nicht zu entscheiden (οὐ λέγω), obwol er's heimlich hofft, dass die Götter dem Or. ungünstig und also ihm, dem Aigisth, günstig waren. Eine andre Verbindung von φθόνος und νέμεσις hat Kallimachos hergestellt Epigr. 21 ὁ δ' ἤϊεσεν κρέσσονα βασκανίης· οὐ νέμεσις· Μοῦσαι γὰρ ὄσους ἴδον ὄμματι παιῖδας μὴ λοξῶι κτλ., d. h. εὐδοκιοῦντι κατ' ἄξίαν οὐ φοβητέον τὴν θεῶν νέμεσιν. — Damit hat Aig. die erste Erregung überwunden, er heisst die Hülle entfernen, damit er den Todten sehen und mit der Hand berühren könne und so τὸ συγγενὲς κἀπ' ἔμοῦ θρήνων τύχη. Er will nur so weit um Orest klagen als er ihm dem Blutsverwandten die übliche Totdenklage schuldig ist, daher das Neutrum τὸ συγγενὲς. Der Befehl χαλάτε ergeht an die dabeistehenden 'Phokischen' Männer. Aber Or. weigert sich: αὐτὸς σὺ βάσταζε d. h. 'hebe (die Hülle) selbst empor' (zu 905). Es ist für das folgende erforderlich dass Aigisth selbst es thut, aber die Weigerung ist den natürlichen Verhältnissen und dem Character des Or. angepasst: ihn graut es die Leiche der Mutter zu enthüllen (vgl. Eur. El. 1227), und zugleich will er einem Befehl Aig.s nicht gehorchen. Er muss aber anders begründen: οὐκ ἔμὸν τόδ' ἀλλὰ σὸν τὸ ταῦθ' ὄραν τε καὶ προσηγορεῖν φίλως (τὴν πόλιν φίλως εἰπὼν OK 758). Das leuchtet Aig. ein, aber bevor er herantritt, verlangt er von Orest, er solle Klyt. rufen. Das hat

nur den Zweck einer tragischen Wirkung. Die Worte zeigen einerseits, wie fern es dem Aig. liegt die Wahrheit zu ahnen, andererseits vermitteln sie die Entdeckung, da Or. antworten muss αὐτὴ πέλας σοι· μηκέτ' ἄλλοσε σκόπει. Während dieser Worte, deren Sinn er noch nicht fasst, hebt Aig. die Hülle und fährt entsetzt zurück: οἴμοι, τί λεύσσω. Or.s Antwort ist grausam, er fragt zurück 'τίνα φοβῆι (wegen οἴμοι), da du doch ein vertrautes Gesicht siehst', und τίν' ἄγνοεῖς, womit der Ausruf τί λεύσσω als wirkliche Frage gefasst wird die Antwort verlangt 'wer ist da den du nicht erkennst?'

1476 Dass Klyt.s Tod seinen eigenen zur Folge haben wird, erkennt Aig. sofort, er weiss also auch, um wessenwillen sie erschlagen ist, müsste demnach auch sofort den Thäter errathen. Aber der Glaube an Or.s Tod sitzt ihm schon so fest, dass er fragen kann τίνων ποτ' ἀνδρῶν ἐν μέσοις ἀρκυστάτοις πέπτωκα ὁ τλήμων. Bei Aisch. Eum. 112 beklagt sich Klyt. ὁ δ' ἔξαλύξας οἴχεται νεβροῦ δίκην, καὶ ταῦτα κούφως ἐκ μέσων ἀρκυστάτων ὤρουσεν, bei Eur. El. 965 sagt Or. mehr fatalistisch als triumphirend, da Klyt. angefahren kommt, καλῶς ἄρ' ἄρκυν ἐς μέσην πορεύεται. ἀρκύστατα 'das Stellnetz', wie λινοστατεῖν bei Herodikos dem Krateteer (Athen. V 219 e) τὰ λινόστατα voraussetzt, davon ἀρκυστασία λινοστασία. — Or. hilft ihm mit einem Räthselwort: οὐ γὰρ αἰσθάνη πάλοι ζῶντας θανοῦσιν οὐνεκ' ἀνταυδαῖς ἴσα. Das ist dem Aischylos entlehnt, wo (Cho. 886) der Sklave, der Aigisth hat fallen sehen, das ganze Haus zusammenruft und der Klyt. entgegenschreit τὸν ζῶντα καίνειν τοὺς τεθνηκότας λέγω.<sup>1)</sup> Und wie Klyt. erwiedert οἱ ἐγώ, ζυγήκα τοῦπος ἐξ αἰνιγμάτων, so Aigisth bei Soph. οἴμοι, ζυγήκα τοῦπος. Es war kühn, dass Soph. an die gewaltige Scene (vergleichbar nur mit Shaksperes Macbeth II 1. 2) bei Aisch. erinnerte, ohne sie nachahmen zu wollen oder auch nur zu dürfen. Etwas grosses und furchtbares ist, nachdem Klyt. zuvor gefallen, Aig.s Tod nicht mehr, und es ist wol fraglich, ob Soph. weise daran gethan hat, die Ordnung der Vorgänge zu verschieben. — Uebrigens bezieht sich ἀνταυδαῖς (construirt wie ἀντειπεῖν τινα Antig. 1053) auf Aig.s Anrede 1466 zurück, daher πάλοι. Aig. hatte Orest, der doch lebend dabei stand, gleich einem Todten angeredet: das ist eigentlich nicht richtig, da er in der That zu einer Leiche geredet hatte, nur dass es nicht Or.s Leiche war, wie er meinte. Aber dergleichen Verschiebungen wiegen in der Räthselssprache nicht schwer, der Hörer rechnet nicht nach, sondern lässt nur das geheimnissvoll andeutende auf sich wirken. Bei Soph. steht sowol ζῶντας wie θανοῦσιν im Plural, bei Aisch. nur die τεθνηκότες: das ist beides in Ordnung, da bei Soph. in beiden Participien Or. gemeint ist, also der dessen Name durch den Schleier des Räthselns verhüllt werden soll, bei Aisch. aber nur in τεθνηκότες.

1481 Aig. also erkennt Orest, der aber höhnt über seinen Scharfsinn: καὶ μάντις ὢν ἄριστος ἐσφάλλου πάλοι 'und doch konntest du zu Fall kommen?' μάντις ist sowol *vates* (1499) wie *interpretes*, wie ὄνειρόμαντις ὀρνιθόμαντις u. a. Hier ist es beides: als guten *interpretes*

1) Zu einer kleinlichen rhetorischen Pointe sinkt das tiefe Räthselwort Trach. 1163, wo Herakles von Nessos sagt οὕτω ζῶντά μ' ἔκτεινεν θανόν.

hat sich Aig. soeben bewährt, aber sein Sehergeschick war nicht ausreichend gewesen. Aig. giebt sich verloren ὄλωλα δὴ δαίλαιος, aber eine Hoffnung sieht er noch: ἀλλά μοι πάρες κἄν σμικρὸν εἰπεῖν. Wenigstens rechtfertigen möchte er sich, wie bei Aisch. (Ag. 1583), um als 'ehrlicher Mann' zu sterben. Da El. das verhindert, so hat der Zwischenfall nur den Zweck, den Aig. als einen der vielen zu charakterisiren, die selbst ihre schlimmsten Thaten noch in das Licht des Rechts zu setzen versuchen, zugleich aber schafft der Dichter der El. eine Gelegenheit, ihren ganzen Hass gegen den Mann auszusprechen. κἄν σμικρὸν beschränkend wie ὄφters; da κἄν auch vor einem vollen Bedingungssatz stehen kann, wie Plat. Rep. IX 579 d ἔστιν ἄρα τῆι ἀληθείαι, κἄν εἰ μὴ τῷ δοκεῖ, ὁ τῷ ὄντι τύραννος τῷ ὄντι δοῦλος, d. h. καὶ εἴη ἂν εἰ καὶ μὴ δοκεῖ, so muss das ἂν überall in diesen verstümmelten Satzformen als Partikel, nicht als Conjunction gefasst werden; die ursprüngliche Satzform darf man nicht immer herstellen wollen, weil eben κἄν völlig zu einem unorganischen Redetheil erstarrt ist. Also meint Aigisth nicht, wie Jebb will, κἄν σμικρὸν παρῆς εἰπεῖν, sondern etwa καὶ σμικρὸν ἂν ἄρκοίη μοι εἰπεῖν, εἰ παρείης.

1483 El. rüth den Aig. nicht zu Worte kommen zu lassen, sie begründet ihre Einrede mit einem allgemeinen Satz τί γὰρ βροτῶν ἂν σὺν κακοῖς μεμειγμένων θνήσκειν ὁ μέλλων τοῦ χρόνου κέρδος φέροι. Sterben soll er, mag er reden oder nicht, und daran denkt El. nicht, dass Or. sich erweichen lassen würde, er der eben seine Mutter erschlagen hat. Natürlich wäre der Gedanke in El.s Munde absurd 'was hätte er für einen Vortheil vom Aufschub', da doch niemand gesonnen ist in Aig.s Interesse zu handeln, aber sie sagt nicht φέροιτο sondern φέροι 'was würde uns die ihm gewährte Frist nützen'. Wenn ein guter und geliebter Mensch sterben soll, so ist jede Minute die er länger lebt für die überlebenden ein Gewinn, aber bei Leuten wie Aig. ist es anders, er gehört zu den σὺν κακοῖς μεμειγμένοι, die man je eher desto besser beseitigt. Wie οἶνος σὺν ὕδατι κεκραμένος der Wein ist der durch und durch wässerig geworden ist, wie Ai. 895 Τέκμησσα οἴκῳ τῷιδε συγκεκραμένη heisst, 'vom Jammer ganz durchdrungen' (ἐντέτηκεν αὐτῆι ὁ οἶκος, zu 1311), so ist Aig. einer von den Menschen, die der Frevel völlig durchseucht hat. Die Verse gelten seit Dindorf meist für interpolirt, aber nur weil man sie missversteht; schon die Ausdrucksweise verräth den individuell redenden Dichter. — 'Vielmehr tödte ihn sogleich, und wenn er todt ist (κτανῶν wiederholt), wirf ihn den Geiern hin zum Frass'. El. mildert den hässlichen Gedanken formell, indem sie die Geier nicht nennt, πρόθεσ ταφεῦσιν, verschärft ihn aber wieder durch den determinativen Satz ὦν τόνδ' εἰκός ἐστι τυγχάνειν, ἄποπτον ἡμῶν. Das ist die höchste Strafe, die der Staatsverbrecher verdient. Dass die Götter solchen Frevel nicht dulden, braucht die tragische Heldin nicht zu bedenken. Die Nichtbestattung des Polyneikes hat erst die Kirche (Delphi) dem Staate als religiöses Verbrechen angerechnet, die Heroensage nahm daran nicht den mindesten Anstoss. Bei Aischylos ist von Aig.s Bestattung nicht die Rede, bei Euripides überlässt Or. der Schwester die Leiche (El. 895), ὃν εἴτε χρῆζεις θηρσίν ἀρπαγῆν πρόθεσ ἢ σκύλον οἰωνοῖσιν αἰθέρος τέκνοις πῆξας ἔρεισον σκόλοπι,

eine der vielen Abscheulichkeiten, die Eur. dem Character seiner El. für angemessen hielt: denn Or. macht die Vorschläge, weil er seine Schwester kennt. Das besonders verletzende liegt in der ausführlichen Detailirung der phantastischen Malerei, mit der Eur. den von Soph. gegebenen Gedanken übertrumpft. Soph. seinerseits hat sich an Homer gehalten (γ 258) οὐδὲ θανόντι (Αἰγίσθῳ) χυτὴν ἐπὶ γαῖαν ἔχευαν, ἀλλ' ἄρα τὸν γε κύνες τε καὶ οἰωνοὶ κατέδαψαν κείμενον ἐν πεδίῳ ἐκάς Ἄρπεος (Soph. ἄποπτον ἡμῶν), οὐδέ κέ τις μιν κλαῦσεν Ἀχαιῶδων. Die Kühnheit, die aassfressenden Vögel einfach als ταφῆς zu bezeichnen, hat Soph. wol dem Aischylos nachgemacht, Sept. 1020 οὕτω πετηνῶν τόνδ' ὑπ' οἰωνῶν δοκεῖ ταφέντι ἀτίμως τοῦπιτίμιον λαβεῖν, ein Bild das Gorgias durch sein γυπες ἔμψυχοι τάφοι (Π. ὕψους p. 5, 14 Vahl.) verdorben hat. — ἄποπτος heisst an keiner erhaltenen Stelle ἀθέατος, wie es die Lexikographen erklären, aber auch die gewohnte Bedeutung 'von ferne sichtbar' ist im Elektravers durch den Genetiv ἡμῶν ausgeschlossen, es muss heissen 'aus unseren Augen', genau wie OT 762 ὡς πλείστον εἶη τοῦδ' ἄποπτος ἄστεως, also gewissermassen ἔξω τοῦ ἡμετέρου ὀπτοῦ. Es muss wirklich (wie δῆμος in ἀπόδημος) τὸ ὀπτόν als Nomen gefasst sein, wenn dieses auch nur in Ableitungen wie ὀπιλλοὶ dialectisch vorliegt. In Mykenai zeigte man Klyt.s und Aig.s Gräber ὀλίγον ἀπωτέρω τοῦ τείχους (Paus. II 16, 7). — El. schliesst, dass dies die einzige Sühne für all ihr durch Aig. verursachtes Leid sei: ἐμοὶ τὸδ' ἂν κακῶν μόνον γένοιτο τῶν πάλαι λυτήριον, wo τὸδε gewiss die ὕβρις εἰς τὸν νεκρὸν mitumfasst, vor allem aber doch das ὡς τάχιστα κτεῖναι meint, den eigentlichen Kernpunkt ihrer Rede. So tritt λυτήριον in deutlichen Zusammenhang mit κέρδος (1486): 'Aufschub bringt nicht nur keinen Gewinn, er würde mich auch um die einzige Genugthuung und Sühne bringen'. So hat Or. El.s Worte richtig verstanden, er erwiedert zwar auf ihren gehässigen Ausbruch nichts, handelt aber nach ihrem Rath: χωροῖς ἂν εἴσω σὺν τάχει, sagt er zu Aigisth; λόγων γὰρ οὐ νῦν ἐστὶν ἀγῶν, ἀλλὰ τῆς ψυχῆς περὶ, das ist die Umschreibung von El.s Worten οὐκ ἔάσω σε λόγους μηκύνειν ἀλλ' ἀποκτενῶ σε ὡς τάχιστα. Der Kampf um's Leben, um den es sich nicht in demselben Sinne wie um einen Redekampf handeln kann, ist nur um das negative durch ein positives zu stützen hinzugetreten; es ist eine ψευδῆς ἀντίθεσις (Arist. Rhet. III p. 1410 b 3), die aber dadurch erleichtert wird dass περὶ ψυχῆς ἀγωνίζεσθαι oder δραμεῖν stehende Wendungen sind, deren ursprüngliche Bedeutung fast vergessen ist. Aig. wird nicht um sein Leben kämpfen, sondern wehrlos sterben.

1493 Da Aig. nicht auf der Bühne fallen kann, muss er ins Haus. Aus dem conventionell nothwendigen aber gewinnt der Dichter ein doppeltes, eine Reihe frivoler Fragen Aig.s und eine charakteristische Wendung Or.s. 'Wozu treibst du mich ins Haus? πῶς τὸδ' εἰ καλὸν τοῦργον σκότου δεῖ κοῦ πρόχειρος εἰ κτανεῖν;' Dass Or. es für heilige Pflicht, für ein καλὸν hält ihn zu tödten, hebt er höhnlisch hervor, aber diese sogenannte Pflichterfüllung brauche doch das Licht nicht zu scheuen (vgl. Plat. Phileb. 66a τὸ πάντων ἀσχιστόν ἐπόμενον ὀρώντες αὐτοὶ τε αἰσχυρόμεθα καὶ ἀφανίζοντες κρύπτομεν ὅτι μάλιστα, νυκτὶ πάντα τὰ τοιαῦτα διδόντες, ὡς φῶς οὐ δέον ὄραν αὐτά. Usener Götternamen

S. 179). Das ist Spott am heiligen, das andre aber Hohn auf Orest 'bist du nicht bereit, fehlt es dir an Muth und Entschlossenheit?' Or. verbittet sich's, dass Aig. ihm Vorschriften mache (μη τάσσει), aber er giebt Gründe an: Aig. soll da sterben wo er getödtet hat, am Herde des Hauses. Die peinliche Beobachtung entsprechender Vergeltung erkennt auch Klyt. bei Aisch. Cho. 888 als gerecht an: δόλοισι δλοούμεθ' ὡσπερ οὖν ἐκτεínaμεν. Auch bei Aisch. muss Klyt. ins Haus, um den Todesstreich zu empfangen, Or. begründet das nothwendige sehr schön (904) ἔπου· πρὸς αὐτὸν τόνδε σε σφάζαι θέλω· καὶ ζῶντα γάρ νιν κρείσσον' ἠγήσω πατρός.

1497 Aig. fährt fort zu höhnen 'ist es denn so gar nöthig (πάσ' ἀνάγκη), dass das arme Pelopidenhaus das schon so vieles erlebt hat auch dies noch sehen soll'. τὰ τ' ὄντα καὶ μέλλοντα κακά: denn das was geschehen ist, haftet ihm noch immer sichtbar an. τήνδε τὴν στέγην Πελοπιδῶν (letzteres zugleich auch von κακά abhängig): da es sich um das Innere des Hauses handelt, konnte er nicht οἶκον sagen; es ist aber wie eine Parodie auf das alte Unheil des Pelopidenhauses, wenn er meint sein Tod vor dem Hause würde das Haus selbst nicht angehen. Or. beherrscht sich und zeigt nirgend so gut wie hier, dass ihn die Fremde zum ersten Manne gereift hat: τὰ γοῦν σά (ὄψεται ἢ στέγη)· ἐγὼ σοι μάντις εἰμι τῶνδ' ἄκρος. Aisch. Ag. 1130 οὐ κομπάσαιμ' ἂν θεσφάτων γνώμων ἄκρος εἶναι, eine Stelle die dem Soph. vielleicht vorgeschwebt hat, da auch κομπάζειν in der nicht nur höhnischen sondern boshaft verletzenden Antwort Aig.s wiederkehrt ἀλλ' οὐ πατρώϊαν τὴν τέχνην ἐκόμπασας. Agam. war ein schlechter μάντις, da er nicht ahnte was zu Hause seiner wartete.

1501 Or. fühlt dass er diesem Gespräch nicht länger gewachsen ist, er bricht ab: πόλλ' ἀντιφωνεῖς· ἢ δ' ὁδὸς βραδύνεται. Der Gegensatz ist auch hier λόγος und ἔργον, aber zum ἔργον ist der erste Schritt der Weg ins Haus; dem entsprechend ist das Verbum gewählt 'die Wandrung dauert nur länger', ohne Bild 'die That wird nur aufgeschoben, aufgehoben nicht'. Im Befehlston fügt er hinzu ἀλλ' ἔρπε, und nochmals macht Angst und Frechheit den Aig. erfunderisch: ὑψηγοῦ. Die kühle Antwort σοὶ βαδιστέον πάρος stachelt Aig. zum letzten Hohn: ἢ μὴ φύγω σε; und nun wird Or. doch ärgerlich: μὴ μὲν οὖν καθ' ἡδονὴν θάνηις (d. h. οὐ μὲν οὖν διὰ τοῦτό γε, ἀλλὰ μὴ κτλ.), als ob es für den Sterbenden ein ἡδύ wäre in einer selbstgewählten Lage zu sterben. Aus dem καθ' ἡδονὴν entwickelt sich der eisige Spott φυλάξαι δεῖ με τοῦτό σοι πικρόν, d. h. 'ich muss darauf halten, dass du dies ἀηδέες, dies πικρόν (da du doch im Gegentheil ein ἡδύ zu wünschen scheinst) auskostest'. Die Hauptspitze liegt darin, dass ἡδύ und πικρόν, die rechten Prädicate von ζῆν und θανεῖν, hier auf die blosser Modalität des Sterbens angewendet werden.

1505 Damit geht Aig. hinein, und Or. verabschiedet sich und das ganze Stück mit ein paar allgemeinen Worten. 'Die Rache hat lange auf sich warten lassen: es wäre besser (χρῆν), dass aller Frevelthat die Strafe auf dem Fusse folgte, dann wäre der Frechheit nicht so viel in der Welt.' An den Plural τοῖς πᾶσιν schliesst sich in bekannter Weise der Singular an (z. B. Eur. El. 934) ὅστις πέρα πράσσειν γε τῶν

νόμων θέλει. Ohne Zweifel ist γε im allgemeinen Relativsatz gut und echt, aber es darf dann nicht hinter einem Worte stehen, das dadurch eine sinnlose Einschränkung erhält, also hier nicht hinter πράσσειν, als ob παράνομα νοεῖν ausdrücklich erlaubt würde. Hier kommt ein Citat zur Hilfe, allerdings erst bei einem Rhetor des 12. Jahrhunderts, aber es sieht nicht aus als ob Nikephoros (Rh. Gr. I 461 W) aus eigenen Mitteln einen rhythmisch besseren Vers hergestellt habe; er citirt ὅστις πέρα τι τῶν νόμων πράσσειν θέλει, und abgesehen von dem trivialen τι scheint das richtig zu sein. Das Präsens θέλει freilich, das Nikeph. mit P gemein hat (wie auch 1505 das falsche ἐχρήν), wird hinter θέλοι (L) zurückstehen müssen: εἴ τις ἐθέλοι δίκην δώσεται wird, von χρήν abhängig, εἴ τις ἐθέλοι. Mit Rücksicht auf den vorliegenden Fall sagt Or. τήνδε τὴν δίκην, und jeder versteht es; da er aber dann den allgemeinen Satz einschiebt (ὅστις—θέλοι), wiederholt er die specielle Strafe mit grossem Nachdruck, und zwar als Epexegeze zu εἶναι χρήν τήνδε τὴν δίκην, nämlich κτείνειν. Vortrefflich so und nicht ἀποθνήσκειν: Or. rechtfertigt damit was er gethan, nicht nur an Aig. sondern auch an seiner Mutter. Der Vers füllt sich mit der für Or. allzu weise klingenden Abstraction τὸ γὰρ πανούργον οὐκ ἂν ἦν πολὺ. Nikeph. hatte, wie seine wortreiche Exegese bestätigt, κακούργον gelesen, aber zu dem θέλειν πράσσειν (1506) passt allein der Begriff des πάντολμον, πανούργον.

1508 Or. Pyl. und El. gehen ins Haus. Es erübrigt dass der Chor sich verabschiedet: das thut er, wie fast immer (Ausnahmen im OT und Eur. Ion) mit ein paar Anapästien, die den Gesamteindruck oder das Gesamtergebnis der Handlung kurz zusammenfassen. Die Frauen von Mykenai fühlen sich von der Tyrannis befreit, aber sie können nicht ihren eigenen Gewinn preisen, sie reden das Geschwisterpaar an ὦ σπέρμ' Ἀτρέως. Wie sie gekommen waren El. zu trösten, so gehen sie indem sie ihr und dem Bruder Glück wünschen: 'nachdem ihr viel Leid gelitten, seid ihr endlich (μόλις) aus dem Leid herausgekommen' und zwar δι' ἐλευθερίας. In den Redewendungen διὰ μάχης, δι' αἵματος ἰέναι bezeichnet der Genetiv mit διὰ zunächst die Beschaffenheit des Weges, auf dem etwas erreicht wird, und daraus abgeleitet auch den Weg, das Mittel selbst, jedesfalls nie das zu erreichende oder erreichte Ziel. Falsch ist also die Scholienklärung ἡλευθερώθης. Or. und El. haben sich ἐλευθεροὶ gehalten in dem allgemeinen Zustande der Sklaverei, und diese ihre ἐλευθερία war für sie der Weg zum Ziel. Das Ziel wird ausgedrückt durch ἐξῆλθες und näher bestimmt durch τῆι νῦν ὁρμῆι τελεωθέν. τέλειον ist jedes Ding das seinen natürlichen Zweck erfüllt, das σπέρμα τελεωθέν ist also das σπέρμα das φύσιν τὴν ἑαυτοῦ ῥιζωθὲν λήψεται γόνιμον (Plat. Leg. VIII 839a): 'durch diese That ist das Geschlecht des Atreus vor dem schlimmsten, dem Aussterben gewahrt'. Wäre Aig. nicht gefallen, so hätte Or.s Nachkommenschaft, selbst wenn der Flüchtling ein Weib fand, nicht den gebührenden Platz im Hause des Atreus gefunden, Atreus' Same wäre also ἀτελής geblieben.

Kein Zweifel, dass der Chor das Geschehene sowol menschlich, in El.s und Or.s Interesse, wie politisch (vgl. zu 1413) billigt. Man hat es getadelt und zu entschuldigen versucht, dass Soph. mit dem Doppel-

mord geschlossen hat, ohne anzudeuten, wie Or. sich mit den Erinyen abgefunden habe, man verlangte eine Schlusscene wie in den Choephoren. Die wäre so unpassend wie möglich gewesen, deshalb weil sie Or. und seiner That am Schluss eine andre Bedeutung gegeben hätte als im übrigen Stück vorgesehen war; man hätte El. ganz vergessen, und das war nicht des Dichters Absicht, sie bleibt bis zuletzt Hauptperson, wie ihre Rede 1483 zeigt. Dass Soph. aber sich einfach auf den Standpunkt der überlieferten Sage gestellt, den Muttermord einfach als einen Bestandtheil der Chronik, der nicht zu umgehen aber auch nicht zu beschönigen war, aufgenommen habe, das ist weder an sich glaublich noch nach Aischylos' Vorgang wahrscheinlich, auch factisch unrichtig. Blut fordert Blut, so ist es im gemeinen Leben der heroischen Vorzeit gewesen, aber mit dem nackten Grund- und Rechtssatz kann der Dichter nicht viel anfangen, ihm steht über der That die handelnde Person, und die handelt aus Beweggründen. Sind ihre Beweggründe niedrig, heisses unreines Liebesbegehren oder gemeine Herrschsucht, so ist die daraus erwachsene That ein Verbrechen, sie wird von dem gerächt der dazu berufen ist κατ' ἀρχιστείαν, der die Götter des Hauses, die Ehre der Familie, sein eigenes Interesse zu schützen und dem getödteten Genugthuung zu leisten verpflichtet ist. Aber seine Rache ist wiederum eine Bluthat, und nach dem Gesetze 'Blut um Blut' würde sich jetzt eine endlose Kette von Bluthaten schmieden, so wie es das gemeine Leben noch heute in manchen Ländern zeigt. Damit kann, wie gesagt, der Dichter nicht viel anfangen, denn jedes Kunstwerk hat Anfang und Ende, ist ein in sich geschlossenes Ganze. Den Frevel rächt die Gottheit, die ist so unverantwortlich wie sie rein ist, sie bedient sich dazu eines menschlichen Werkzeugs: der Mensch, der im Namen und an Stelle der Gottheit handelt, muss also an Reinheit, so weit er es vermag, dem Gotte gleich sein, er wird dann, soweit es möglich ist, unverantwortlich sein wie der Gott. Orest ist gekommen den Vater zu rächen, ἐκ θεῶν ὀρμημένος, nicht aus persönlichem Hass handelt er — eben dieser macht Elektra zu einem ungeeigneten Werkzeug —, nicht aus Herrschsucht — denn Or. begehrt nur was er zurückzuverlangen verpflichtet ist —, überhaupt nicht aus irgend einem unreinen Beweggrunde, sondern weil der Delphische Gott es gebietet. So haben Dichter die Sage geformt und darum Or.s Aufenthalt von Attika nach Phokis verlegt. Or.s Rache ist in allen Einzelheiten ein die peinliche Gerechtigkeit veranschaulichendes Abbild der zu rächenden That (zu 36), so wird sie eine ἔνδικος σφαγή. Aber die vom Gotte anbefohlene That bringt Or. in einen Conflict, nicht nur einen religiösen sondern einen rein menschlichen. Der Pietät gegen den Vater, die der Gott befiehlt, steht die Pietät gegen die Mutter gegenüber. Das Gesetz der Blutrache macht keinen Unterschied, aber die Erinyen wachen über vergossenes αἷμα ὄμαιμον (Eum. 653): wie soll Or. denen entgehen? wie soll er sich nicht vor ihnen fürchten? In der That fürchtet sich auch der Sophokleische Orest, er sagt auf Els. Frage (1424), wie es im Hause stünde: τὰν δόμοισι μὲν καλῶς, Ἀπόλλων εἰ καλῶς ἐθέσπισεν. Das ist der nagende Gewissenszweifel, und hätte er das zum μέν gehörige ἐγὼ δέ ausgeführt — wer weiss was in den fehlenden Versen darauf stand — er würde

nicht anders geredet haben als in den Choephoren. Aber er durfte das nicht sagen, Els. wegen nicht und vor allem darum nicht, weil Soph. das Stück nicht mit Klyt.s sondern mit Aig.s Ermordung abschliessen wollte. Aischylos hat den Conflict gelöst, indem er den alten Satzungen eine neue humanere gegenüberstellte, dem Jahve einen Χριστός: was auf Apolls Geheiss geschehen war, konnte nicht mit dem äussersten, mit Verzweiflung und Tod bestraft werden, es musste auf friedlichem Wege gesühnt werden, und die Blutrache hatte ein Ende. Darüber dachte Soph. nicht anders: auch sein Orest hat die Erinyen gesehen, er konnte hier zur El. sagen was er bei Aisch. zum Chor sagt ὅμεις μὲν οὐχ ὄρατε τάσδ', ἐγὼ δ' ὄρω.

## NACHTRÄGE

Zu V. 77 ff. Ich weiss es nicht und habe es auch von kundigen Leuten nicht erfahren können, bis zu welchem Grade Calderon, der seine in der Jesuitenschule erworbene klassische Bildung nicht ungerne zur Schau trägt, mit dem griechischen Drama vertraut oder bekannt gewesen ist. Der Eingang aber von *La vida es sueño* hat eine so auffallende Aehnlichkeit mit dem Prologtheil der Sophokleischen Elektra, dass ich darauf hinweisen möchte: es wäre ja auch mindestens ebenso merkwürdig, wenn der Spanier ohne Kenntniss des griechischen Originals dem Sophokles so nahe gekommen wäre als wenn er die Elektra gelesen hätte. Wie dort Orest mit dem alten Diener, so tritt hier als Mann verkleidet Rosaura mit ihrem lustigen Clarin auf, beide am Ziel ihrer Reise angelangt, Orest in Mykene, um sich an den Mördern des Vaters, Rosaura in Polen, um sich an ihrem Verführer Astolf zu rächen. In beiden Dramen kommen die Prologpersonen zunächst mit der Person in Berührung die zwar im Mittelpunkt der Handlung steht, auf die aber die beabsichtigte Handlung keinen Bezug hat: Orest mit Elektra, Rosaura mit Sigismund. In beiden Dramen geht die erste Berührung auf ganz gleiche Art vor sich. Orest hört aus dem Innern des Hauses den Klageruf der Schwester ἰὼ μοί μοι δύστηνος, er sieht sie nicht selbst und äussert nur den Wunsch μείνωμεν κἀπακούσωμεν γόων: Rosaura hört Sigismund mit seinen Ketten rasseln und stöhnen *ay misero de mi, ay infelice*, sie sieht ihn nicht selbst und versteckt sich hinter einem Baum: 'so hören wir was ihn für Leiden drücken; horch auf, was wird er sagen' (*sus desdichas escuchamos: sepamos lo que dice*). Gleich darauf tritt dort Elektra, hier Sigismund selbst auf: die Monodie der Elektra ist durch das Metrum als unmittelbare Fortsetzung ihres zuvor gehörten Klagerufs gekennzeichnet, Sigismunds wundervoller Monolog beginnt mit wörtlicher Wiederholung des früheren Klagerufs *ay misero de mi, ay infelice*, das Metrum bleibt also das gleiche. Monodie und Monolog haben beide den gleichen Zweck, den Zuschauer mit den Verhältnissen bekannt zu machen, die hier Elektras dort Sigismunds Leben so unselig machen. — Bei dieser Gelegenheit

mag gleich noch ein *Andres* bemerkt werden. Die zu V. 1069 kurz berührte Figur, in der ein Adjectiv den Begriff des Nomens umgestaltet oder aufhebt (*ἀνήφαιστον πῦρ, ἀφόρμικτον μέλος* u. a.), kehrt ganz besonders oft bei Calderon wieder. So ruft gleich zu Anfang des genannten Dramas Rosaura ihrem entlaufenen 'hipogrifo' nach 'wohin, Blitz ohne Schimmer, glanzloser Vogel, schuppenloser Schwimmer' (besser im Original *rayo sin llama, pajaro sin matiz, pez sin escama*). In 'Eifersucht das grösste Scheusal' heisst es ähnlich von einem schnellen Schiff 'schwimmend, Meerfisch ohne Flossen, fliegend, Vogel ohne Schwingen', und an einer andren Stelle wiederum vom Schiff 'ein Vogel von Leinwand', 'ein Fisch von Holz'. Die Heldin des Stücks, Mariamne, die Gattin des Tetrarchen, wird gepriesen als 'Sonne sonder Licht' und 'Göttin sonder Dauer' (etwa *ἀφοιβος ἥλιος, θνητὴ θεά*). In 'Der Arzt seiner Ehre' wird vom Reiher gesagt 'Blitz von Federn ohne Funkeln', 'dunkler Irrstern ohne Lichtglanz' (alles nach Gries' Uebersetzung). Ob das Euphuismus oder Marinismus oder Gongorismus ist, weiss ich nicht: es kommt auch auf den Namen nichts an, nur verdienen es solche Kunstformen, die nicht im Wesen einer Sprache begründet sind, also sicher entlehnt sein müssen, von den Interpreten Calderons beachtet zu werden. Man möchte wissen auf welchem Wege diese und andre Figuren nach Spanien gelangt sind, ob etwa über Italien oder direct aus der antiken Tragödie. Vielleicht hat schon Petrarca ähnliches (er sagt z. B. Sestin. 1 *in secca selva d. h. in una cassa da morto*), nur darf man nicht die gewöhnlichen Oxymora wie *mia dolce nemica* (Son. 127) vergleichen, was sich dem *dulce malum* bei Seneca Agam. 589 (*ἔρωσ γλυκύπικρος*) nähert.

Zu V. 632. Die Steigerung *ἔω κελεύω* wie bei [Xenoph.] v. Staat der Ath. II 18 *κωμωδεῖν δ' αὐ καὶ κακῶς λέγειν τὸν μὲν δῆμον οὐκ ἔωσιν, ἵνα μὴ αὐτοὶ ἀκούσῃ κακῶς, ἰδίαι δὲ <καὶ> κελεύουσιν*.

Zu V. 1007. Die Pointe *οὐ γὰρ θανεῖν ἔχθιστον, ἀλλ' ὅταν θανεῖν χρήζων τις εἶτα μηδὲ τοῦτ' ἔχη λαβεῖν* kannte Seneca, doch wol aus Sophokles, nur dass er sie anders verwendet. Agam. 994 erbittet Elektra von Aigisth den Tod: er antwortet *si recusares darem*, denn das sei ein Stümper in der Tyrannenkunst der mit dem Tode strafe. El. fragt *mortem aliquid ultra est?* und er erwiedert *vita, si cupias mori*. Der Ekel vor dieser Rhetorik steigert sich Angesichts des griechischen Originals.

## REGISTER

- Abundanz der Verwandtschaftsausdrücke 95.  
 Achilles Tatius (II 10) 224.  
 Adiectiva auf -ήρης 83 (vgl. *νεώρης* 210); mit *κοινός* *ἑνός* *ὁμός* zusammengesetzt 85; mit *a* privativum 97, regieren den Genetiv 73, schränken den Begriff des Nomens ein 236. 304; A. mit gleichem Anlaut, asyndetisch 205; A. substantivirt 257; A. verbalia 99. 235, in activer Bedeutung 182. 204; A. im Neutrum als inneres Object 219.  
 Adverbialbestimmungen der Zeit und des Orts an ein Nomen angeschlossen 93. 191; s. Ortsbegriffe.  
 Agamemnon, Vergehen gegen Artemis 162 ff.; Todtencult 112 f. 202; Ἄγαμεμνόνεος δαίς 113; Grab bei Sophokles 209.  
 Alexis (Athen. XV 691 e) 213.  
 Allitteration 103. 159.  
 Amphiarao und Agamemnon 202.  
 Amphibolie 168 f.  
 Anapäste, Klageanapäste 82; Respon-sion 86.  
 Anstandsregel *βραδύτης ἐν ταῖς κινήσειν* 207.  
 Antilabe in Lyrik und Dialog 199. 259 f. 273.  
 Aorist für das Präsens 175; A. bei *πολλάκις* 248. 282.  
 Apsines (p. 321 H) 246 A.  
 Ares als Jäger 283.  
 Aristophanes Polyidos (Stob. fl. 118, 16) 254.  
 Artemisschwur 170.  
 Artikel bei Eigennamen 73; bei zwei Parallelbegriffen 111.  
 Assimilation des Nomen an sein Relativum 173.  
 Asyndeton 268 f.; bei gehäuften Verben 113. 171. 265; vgl. Adiectiva.  
 Attraction 93. 103. 104.  
 Augmentfortgelassen in Botenreden 182.  
 Begriffe, zwei extreme, zur Erschöpfung des ganzen Begriffsgebiets 115 f.; vgl. 111.  
 Sophokles' Elektra.
- Bestattung durch Verhüllung der Leiche angedeutet 207; dem Feinde verweigert 298.  
 Bildermischung 283.  
 Botschaft, die doppelte 52 f. 75.  
 Calderon und Sophokles 304.  
 Chor, Zwischenreden 128. 190; Vortrag 200.  
 Chrysothemis 48 ff.  
 Dativ: Beweggrund (*εὐνοίαι λέγειν*) 107. (*ὑβρεῖ*) 208; Verhinderungsgrund 74; Subject beim Passiv 250 f.  
 Demosthenes (Ktesiph. 289) 279 A. 1.  
 Dialekt im Drama 274 f.  
 Dochmien, freiere Form 147 f. 200. 263.  
 Ekkyklema 295.  
 Elektra 46 ff.  
 Elision am Ende des Trimeters 182 (vgl. zu V. 1017).  
 Enallage des Adiectivis 237. 262. 281; des Adverbs 108.  
 Epicharm, neues Fragment 291.  
 Epirrhematische Composition 286.  
 Epoden 106.  
 Erinys 88. 112. 150. 238; Erinyen als Hunde des Ares 283.  
 Etymologische Orthoepie 70 (*ὀδοπορεῖν, εὐφρόνη*). 175 (*πορούειν*). 267 (*πορίζειν*).  
 Euripides Elektra, Vergleich mit Sophokles 54 ff. — (Helen. 1055) 79 A. (Iph. A. 1460) 261.  
 Femininum im Munde eines Weibes bei allgemeinen Sätzen 85.  
 Figuren: *ἀπὸ κοινοῦ* 86. 193. 215. 222; *διὰ μέσου* 183 (vgl. 181 A. 2), s. auch Hyperbaton; Anaphora 219. 221. 222. 261, unvollkommene 111. 223; Hysteronproteron 97. 201. 265; Hypophora 157 f.; s. Zeugma.  
 Fragen, nachdrücklich verdoppelte 157. 219. Doppelfragen 157 f.; Stellung des Frageworts 291.

Genetiv, absoluter 136; partitiver 98. 133. 160; als Ergänzung des regierenden Nomen 264; bei den Verben des Sagens, Fragens u. a. 119 (vgl. 136). 124; bei Interjectionen 214. 258.

Glykoneen 90. 233.

Gorgias (Helen. 7) 221.

Homer (V 351 ff.) von Sophokles nachgebildet 180 ff.

Hyperbaton (Figur διὰ μέσου) 279 A. 1.

Imperfectum, Bedeutung 212. 223 f.; ohne ὄν in irrealen Hypothesen 212.

Infinitiv substantivirt 230; epexegetisch 268.

Ioniker, dreisilbige Katalexe 199. 200.

Iphigenias Opferung 156. 162 f.

Klagerufe unter Trimetern 252; verdoppelt 289.

Lykurgos (g. Leokr. 23) 212.

Masculinum in allgemeinen Sätzen 281; fürs Femininum 192. 242.

Menander (fr. 281K) 279 A. 1.

Metrischer Zwang 170. 223. 242.

Miasmen, Beseitigung 139.

Moeris (p. 193, 4) 177 A.

Muttermord Orests 301 f.

Nemesis, Νεμεσία 194.

Nikephoros (Rhet. gr. I 461W) 301.

Nomina auf -μα 278 f.; Nomen proprium mit ἀνὴρ 75; Nomina verbalia 156. 208 (ἰασις); vom Particip ὄν gebildet 217; durch οὐκ ὄν negirt 165; aus einem Verbum compositum zu entnehmen 166, aus Adjectiven 219; einmal gesetzt bei doppelter Geltung 169, vgl. 229; einmal bei zwei Verben verschiedener Construction 159. 209, vgl. 76 A. 1.; N. agens im Genetiv oder als Adiect. possess. zum Nomen actionis 183. 201.

Object schon im Verbum compositum enthalten 100; äusseres und inneres 91. 237.

Ortsbegriffe wo und wohin vertauscht 139. 236, vgl. 234.

Parataxe 99.

Parodien der Komiker 68 A.

Particip des Praesens 277; masculine Form für das Femininum 192.

Pathos, Ausdrucksmittel der Tragiker 205 A.

Pelopssage 153.

Petronius (c. 57) 142.

Phanoteus und Strophios 75.

Pherekrates (fr. 182K) 186 A.

Philon (de spec. leg. 8) 265.

Photius (u. τρίτωι καὶ τετάρτωι ἔτει) 186 A.

Pindar (Ol. II 61) 280.

Platon (Menex. 245d) 272; (Leg. VIII 841b) 279 A. 1.

Plural in der Räthselsprache 297.

Plutarch (de superst. p. 169d) 113.

Positionslänge 206.

Positives mit Negativem verbunden 208. 269. 275. 299; im Gebet 80. 173.

Prägnanz des Verbum 79. 93.

Präpositionen, für zwei Verben geltend, nur einmal gesetzt 164; in der Antithese 275.

Prolepsis 122.

Prologe des Sophokles 64. Stil 67.

Pylades, stumme Person 69.

Rede eines dritten im Dialog direct angeführt 114. 221.

Reim zweier Trimeterhälften 230 f.

Relativsätze, determinative 130; abundirend 126 f.; vorangerrückt 140.

Räthselsprache 297.

Responsion ganzer Scenen 286; anapästischer Systeme 86; sprachlich 264 f.

Scholien zu Aristoph. (Plut. 935) 289 A. 1.

Seneca (Agam. 994) 305.

Solonisches Gesetz (Plut. Sol. 21) 194.

Sophokles Elektra, Analyse 48. Vergleich mit Euripides 54. Zeitbestimmung 63; Prologe 64; Reden (Disposition u. a.) 110. 112. 126. 155. 167. 184. 246 ff. 250; Rhetorik 221 ff.; Lyrik 152 f. 235; epische Erzählung in der Lyrik 153. 202. — Soph. und Herodot 79. 134. 136. — (Trach. 1081. 85) 252. (Fr. 599N<sup>2</sup>) 281 A. 1.

Stichomythie 119; nach einem Redekampf 229.

Subject an der ersten Satzstelle 142. 187; zu ergänzen aus dem Verbum 77.

Superlative in positiver Bedeutung 102 f.

Synonyma bei Dichtern gleichwerthig 242 f.

Systole in Iamben u. a. 97, vgl. 147.

Theokrits Adoniazusen, Dialekt 275 A. 1.

Todtenklage 244. 252.

Topos παρ' ἐπιτά 245.

Tribrachys im 2. Metron 279 A. 2.

Trilogie 45.

Trochaeisches Lied 264.

Verba des Affects verdoppelt 196; V. composita, Einfluss der Präposition

auf die Construction 155; das gleiche V. in zwei verschiedenen Sätzen 292.

Versbau: halbirte Trimeter 230 f.

Vögel, Pietät gegen die Eltern 234.

Weiber, Charakter 281.

Wettbewerb, bildlich 241.

Wortspiel 276.

Wortstellung 81. 120. 212. 223. 278.

Zahlwörter durch καὶ verbunden statt ἢ 186.

Zeugma (des Verbum) 84. 139. 198. 270.

ἀγάλλεσθαι 103.

ἄγγελος Διός (ἀηδών) 94.

ἀεὶ verstellt 191; s. νῦν.

ἀείκεια 150.

ἄθλιος 247.

αἰανής 153 f.

αἰδώς, σωφροσύνη 116.

αἰρεῖν s. εἰεῖν.

αἰωρούμενον ὄνειρον 283.

ἀκούειν τι 105.

ἄληθες; 231.

\* ἀλιπαρής 143.

ἀλλὰ γάρ 105. ἀλλὰ νῦν (γε) 135. ἀλλὰ τῷ χρόνῳ ποτέ 135. 227.

ἄλλοτε (δέ) mit fehlendem ἄλλοτε μέν 189.

ἀλλεῖν 92.

ἀμαρτεῖν: οὐ δυοῖν ἄμ. 272.

ἀμελεῖν absolut 107.

ἀμιλλήματα γάμων 150.

ἄμῃς 165.

ἀμίστασθαι κεναῖς τραπέζαις 100.

ἀναγκαία τύχη 77.

ἀναδεικνύονται 295.

ἀνάρηθμός τινος 106. 204.

ἀνασχεῖν εὐχάς 171.

ἀνελέσθαι πυρός 247 f.

ἀνέφελος 266.

ἀνὴρ mit dem Eigennamen 75; prägnant 259.

ἀνθίζειν 74.

ἀνοκχεύειν 186 f.

ἀντίθουρα 291 f.

ἄντυξ 188.

ἀνύειν, κατανύειν τινός 293 f.

ἄνωθεν, ἄνω 234.

ἄξιος mit Genetiv und Infinitiv 195.

ἀπαρκεῖν 126.

ἀπό 79. 138. ἀπ' ἐλπίδος καλῆς u. a. 246.

ἀπόνητος 235.

ἄποπτος 299.

ἀπορρεῖν bildlich 224.

ἀρέσθαι δίκην 73.

ἀρετήν, εὐσέβειαν φέρεσθαι 219.

ἀρκώστατα 297.

ἀρτίως 149.

ἄρχειν mit Genetiv und Accusativ 160; mit Particip 155.

ἀρχηγεῖν 82.

ἀρχήν in negativen Sätzen 140.

ἄσκεῖν 258.

ἄτιμος 80. ἀτιμία 230.

ἀτύχεσθαι 94.

αὐτός ἔχε 140. ὁ αὐτός verdoppelt 213.

αὐτοφρόνης, αὐτοέντης 112.

ἄφραστος 267.

ἄφορρος 77.

βαίνειν: ἐν πόνῳ βεβηκέναι 240.

βάλλειν, τιθέναι synonym 221.

βαστάζειν 211.

γάμοι ἄλεκτροι ἄνυμοι 150.

γε in der Antwort 123. 278; beim Relativ- und Demonstrativpronomen 216. 301; bei ἐγώ 280 A. 2; s. πλήν.

γένυς übertragen 102.

γιγνώσκειν τί τι 74.

γλώσσαν πᾶσαν ἰέναι 167, vgl. 172.

δαίμων *genius* und *fatum* 213. 224. 251.

δέ im Nachsatz 72.

δείλαιος doppelt mit verschiedener Beziehung 204.

δειλία 125.

δέμας und σῶμα 189.

δεξιός, δεξιούσθαι 221.

δέχεσθαι τί τινος 271.

δὴ ἄν Krasis 118.

δι' ἐλευθερίας (ἰέναι) u. a. 301.

διάγειν transitiv 193.

διπλοῦς, διττός *ambiguus* 172.<sup>1)</sup> διπλοῖ, διττοῖ 158.

δυσφημεῖν τινα 255.

1) Es hätte auf die bekannte Bedeutung von ἀπλοῦς (synon. γενναῖος, ἀληθής) 'einfach, ehrlich' hingewiesen werden müssen. Den Gegensatz dazu kann die Prosa nur durch οὐχ oder ἤτρον ἀπλοῦς ausdrücken (Aristot. h. an. IX p. 608b 1), der Dichter wagt διπλοῦς.

ἐγχερίμπτειν 210.  
 ἐθάς s. ἠθάς.  
 εἰ mit Futurum 130.  
 εἰδέναι Perfect 74. 214.  
 εἶεν 157.  
 εἷς τινα κακὸν ἰόν 129. εἷς ἅπαντας κηρύττειν u. a. 168.  
 ἔκ τινος beim Passiv 134. ἔκ νυκτός, ἔξ ἡμέρας 193. ἔξ ὑπερτέρας χερός 144.  
 ἐκβάλλειν im weiteren Sinne 166.  
 ἐκείνος s. οὗτος.  
 ἐκθύειν 164.  
 ἐκπίνειν αἷμα τινος und ἐκπ. τινά 193.  
 ἐκπληροῦν 'die Zahl vollmachen' 180.  
 ἐκοσμαινεῖν ti 256.  
 ἔκτιμος 108.  
 ἐλεῖν gerichtlicher Terminus 156.  
 ἐλπίς mit Adjectiven die der Person zukommen 206.  
 ἐμβήναι, ἐπεμβήναι κατά τινος 202.  
 ἐμπορεύεσθαι 133.  
 ἔμπυρα 133.  
 ἐναργῶς 208.  
 ἐνθα 140.  
 ἐξειπεῖν τινά τι 155.  
 ἔξωρος 169.  
 ἐπαγγέλλεσθαι 228.  
 ἐπεὶ τοι 120.  
 ἐπιγινώσκειν 270.  
 ἐπὶ μικρὸν λέγειν u. a. 135.  
 ἐπιστέφειν Structur 140.  
 ἐπιτίμα 213. 282.  
 ἔργον ἐστίν τινος 281; s. λόγος.  
 ἔρκος 203.  
 ἔτερος (ὁ ἕτερος) neben ἄλλος 187.  
 εὐμαρῆς 98.  
 εὐπατρίδης 96. εὐπατρις 206. 239.  
 εὐρίσκειν 215 f.  
 εὐσεβεῖς καὶ εὐσεβῶν u. a. 166. 188.  
 εὐφημος βοή 170 f.  
 εὐφρόνη 70.  
 ἐφίεσθαι 77.  
 ἔφιππος 187.  
 ἔχειν mit Particip 166. ἔχει καλῶς 194.  
 ἔχει (ἴσχει) με absolut 151.  
 ἐχθρός 255 f.  
 ἦ 118.  
 καθ' ἡδονὴν θανεῖν 300.  
 ἡδύπνοα ὄνειρατα 149.  
 ἠθάς, ἔθάς 129.  
 θάλπειν 209.  
 θάμα 248.  
 θαυμάζειν (= τιμᾶν) 132.  
 θέλω (βούλομαι) μαθεῖν u. a. 117.  
 θεὸν τινα νέμειν 95.  
 θηήσκειν: τέθηκα σοί 250 f.

θηηλή 290.  
 θυμός 114. 278.  
 ἵππειος, ἵππικός 187.  
 ἴσος reciprok 280; ἐπ' ἴσης 234 f.  
 ἴσχειν γνώμην u. a. 104; s. ἔχειν.  
 ἴτυς 94.  
 καθημέριος 289.  
 καθοπλίζειν = κατασκευάζειν 239.  
 καθυβρίζειν τινά 155.  
 καὶ Krasis 69.  
 καιρὸν ἐξείργειν 270.  
 κακὸν ἐπὶ κακῶι u. a. 204.  
 καλεῖσθαι 105.  
 κᾶν in verkürzten Sätzen 298.  
 κᾶρα = πρόσωπον 272.  
 κάρτα 118.  
 κατά mit Genetiv 202. 292.  
 κατανύειν s. ἀνύειν.  
 κατέχειν εὐ 152.  
 κατηρεφῆς 130.  
 κάτω neben θανεῖν 220.  
 κενός 100. 228.  
 κλέπτειν 74.  
 κομίζειν und φέρειν 243; κομίζεσθαι αἷμα 284.  
 κράτος καὶ νίκη 82. κράτη 149.  
 κρίνειν 'fragen' 293.  
 κρυπτός mit Genetiv 96.  
 κτερίσματα 138.  
 κυρεῖν 175. 290.  
 λαβεῖν σθένος u. a. 122.  
 λαμπρός 246.  
 λείπει τι ἐκ τινος 154.  
 λέκτρων εὐναί 84. 150.  
 λῆμα, λῆσις 291.  
 λῆμνη "Αἴδου 'Totdenreich' 92.  
 λιπαρός und λιπαρεῖν 143.  
 λόγος: ἐνὶ λόγῳ δύο φέρειν u. a. 240.  
 λόγον ἔχει (= παρέχει) 145. ἐς λόγους κέσθαι 118. λόγος und ἔργον 78. 190. 220 f. 279.  
 λύειν bildlich 216. τὸν ἵππον (= ἀνιέναι) 188. Composita 93. λύει = λυσιτελεῖ 224 f.  
 λύπη 157.  
 λυσιτελεῖν s. λύειν.  
 μαθεῖν ἐμφανῆ 294.  
 μαίνεσθαι ὑφ' ἡδονῆς 251.  
 μακρὸς κρίναι χρόνος 229.  
 μάντις 297 f.  
 μασχαλίζειν 141.  
 μείγνυσθαι σὺν κακοῖς 298.  
 μελέτωρ 203.  
 μέλον ἐστίν 144.  
 μέν Stellung 142. 227.  
 ἐν μέσωι λόγοι 280.

μετάγνοια Form 164 f. 1)  
 μὴ verstellt 223. μὴ ἀλλά, μᾶλλὰ 197 A.  
 μήποτε verdoppelt 151.  
 μιάστωρ 112.  
 μιμησικω: οὐδ' ἐμνήσθη ἄν 129.  
 νέμεσις und φθόνος 296.  
 νεώρης 210.  
 νίκης τέματα 177. νίκη καὶ κράτος 82.  
 νοῦν ἔχειν mit Infinitiv 227.  
 νύκτερος 134.  
 νῦν 276. νῦν abundirend 289. νῦν und αἶε verstellt 191. νῦν τε καὶ πάλαι (τότε) 176. νῦν δέ 276. 282. νῦν δέ — γάρ 193.  
 Ξενίζειν von Ares 85.  
 Ξένος 294.  
 ὄδε s. οὗτος.  
 ὀδοιπορεῖν 70.  
 ὀδῶι μιᾷ 272.  
 ὄθι elidirt im Dialog(?) 181.  
 οἶκος und στέγη 300. οἱ κατ' οἶκον 249.  
 οἶμαι mit Accusativ 144.  
 οἰχνεῖν 97.  
 ὀλοκοί 206.  
 ὄμμα = θέαμα 211.  
 ὄξύς von Sinneswahrnehmungen 72.  
 ὀπλίζειν 224.  
 ὀρθοῦσθαι 187.  
 ὄσιος 138.  
 οὐ μὴ mit Futurum 232 f.  
 οὐνεκα Form 164 A. οὐνεκα, ὀθοῦνεκα 76.  
 οὐπω, μήπω 132 f.  
 οὗς ὀρθὸν ἰστάναι u. a. 71. δι' ὠτός, ὠτων 292.  
 οὔτος, ὄδε, ἐκείνος 69. 129.  
 πάγκαρπα θύματα 171.  
 παιδοποιεῖν 166.  
 παῖειν, εἰσπαῖειν, ἐμπαῖειν 211.  
 παίζειν, παίγνια 163.  
 παλίγλωστος 172.  
 παλίρρους, παλίρρυτος 290.  
 πάλλειν κλήροις 181.  
 πᾶμψυχος 203.  
 παννυχίς 84.  
 πανούργος 301. πανούργημα 283.  
 πανώλεθρον ἀπολέσθαι 227.  
 παράγεσθαι 284.  
 παρουσία 217. 242. 266.  
 πᾶς: τὸ πᾶν adverbial 227.  
 παῦρα s. πολλά.  
 πείρα 145 f.  
 ἐν πένθει (ἄν) 203 f.

περί abundirend 119.  
 περισσός 96.  
 περιστεφής mit Genetiv 210.  
 περιτρέπεσθαι, ἀπερίτροπος 99.  
 πίστις 209.  
 πλὴν — γὰρ 259.  
 πλοῦτος und ὄλβος 69.  
 πνεῖν μένος 168.  
 ποί γῆς, γνώμης, φρενῶν 214.  
 ποιναί 161.  
 ἐν πολλοῖς παῦρα λέγειν 178.  
 πορεῖν, πορίζειν 267.  
 πορούειν 175.  
 πότερον — ἀλλά 157 f.  
 πράκτορες (φόνου) 218.  
 πρέπει δίκη 266 f.  
 πρόθυμός τινος 67.  
 προϊστασθαι (φόνου) 221 f. (θεοῦ) 281.  
 π. τινά (?) 281.  
 πρόμαντις 149.  
 προμηθῆς τινος 238.  
 πρόξενος 294.  
 πρὸς τι bei den Verben des Affects 198. πρὸς ὀργήν, χάριν u. a. 128.  
 πρὸς und εἷς 129. πρὸς δίκης u. a. 258. mit Dativ 276. im Compositum 278.  
 προσάπτειν τί τινα 126.  
 πρόσεστί τί τινα 173.  
 προσήκειν doppeldeutig 258.  
 προσκείσθαι 108.  
 προστατῶν χρόνος 193.  
 προστιθέναι absolut 76.  
 προσφιλῆς 141.  
 πρόσχημα 156. 177.  
 προτίθεσθαι εὐλάβειαν 276.  
 προτρέπειν 256.  
 πτέρυγες γῶν 108.  
 πῦρ = πυρετός 209.  
 πῶλος Geschlecht 186.  
 ῥιπαί 87.  
 σαλεύειν 237.  
 σαφῆς 260.  
 σπᾶν τινα 161.  
 σποδός καὶ σκιά 251.  
 στάζειν τινός 290.  
 στέγη s. οἶκος.  
 συγγινώσκειν 110.  
 συγκάμνειν Construction 223.  
 συμφορά 293.  
 συνάπτειν λόγοις 71.  
 σωκεῖν 88 f.  
 σῶμα s. δέμας.  
 σωφροσύνη s. αἰδώς.

1) Uebersehen ist das bekannteste Verbum ἀμφιγνοεῖν, und hier scheint gerade Sophokles der einzige zu sein der ἀμφιγνοεῖν gebraucht hat, Antig. 376.

- ταφῆς (γῦπες) 298 f.  
 τέκνον und παῖς 166.  
 τεκνολέτεια u. a. 87.  
 τέλειον σπέρμα 301.  
 τέλλειν intransitiv 179.  
 τητᾶσθαι 111.  
 τιθέναι s. βάλλειν.  
 τίς für ὅστις 119. τί einem Nomen  
 assimilirt 121.  
 τις fehlt in Sentenzen 179; von einer  
 bestimmten Person 288.  
 τολμᾶν 232.  
 τρόποι und ἔπη 232.  
 τροφή im weiteren Sinne 255.  
 τυμβεύειν 133.  
 τύπος, τύπωμα 77.  
  
 ὕβρει λέγειν 208.  
 ὕδρια (Aschenurne), Umschreibungen  
 77. 190.  
 ὕμνεῖν 131.  
 ὑπεξαιρεῖν αἷμα 290.  
 ἕξ ὑποστροφῆς 185.  
 ὑποτιθέναι, ὑποφέρειν ἐλπίδα 202.  
 ὑπόχειρ 240.  
 ὑφίεσθαι bildlich 122.  
  
 φερέγγυος 217.  
 φέρειν οἶκτον 85; κέρδος 299. εἰς ὤταν 259.  
  
 θυμὸν φ. 278. φέρεσθαι ἀρετὴν u. a.  
 219.  
 φθόνος s. νέμεσις.  
 φιλεῖν von der Gastfreundschaft 195.  
 φίλος mit Genetiv und Dativ 249. 293.  
 φίλοι χεῖρες (Gegens. ξέναι) 247. φί-  
 λως προσηγορεῖν 296.  
 φιλοτήσιος 237.  
 φλογίζειν 78.  
 φοίνιος, φόνιος 85.  
 φόνος, φονή 69.  
 φρονεῖν, κακῶς φρονεῖν 124. φρόνει  
 parenthetisch 253.  
 φρόνιμος 234.  
 φροῦδος 196 f.  
 φύλοπις 236 f.  
 φύσαι φρένας u. a. 295.  
 φύσιν 121. 245.  
 φῶς 278.  
  
 χαίρειν 294.  
 χθονία Φάμα 235.  
 χλιδή vom Haarwuchs 77.  
 χρεῶν 222.  
  
 ψυχὴ für die Person selbst 245. ψυχῆς  
 γερῶς 192. περί ψυχῆς ἀγῶν 299.